28 [illegible]

Q/ D/88 a

Qde D88tg 1763 t. 1

# Abhandlung
von
# Bäumen
# Stauden und Sträuchen
von
Herrn du Hamel du Monceau
Erster Theil.

# Abhandlung

von

# Bäumen

# Stauden und Sträuchen

welche

## in Frankreich

in freyer Luft erzogen werden.

Von


## Herrn Du Hamel Du Monceau,

Mitglied der Königl. Academie der Wissenschafften, der Königl. Gesellschafft zu Londen; der Kayserl. Academie zu Petersburg, der Academie zu Palermo und Besançon, Ehren-Mitglied der Gesellschaft zu Edenburg, und der Academie des See-Wesen; General-Aufseher über das See-Wesen.


### Erster Theil.

Aus dem Französischen übersetzt, und mit vielen neuen Anmerkungen vermehrt,

durch

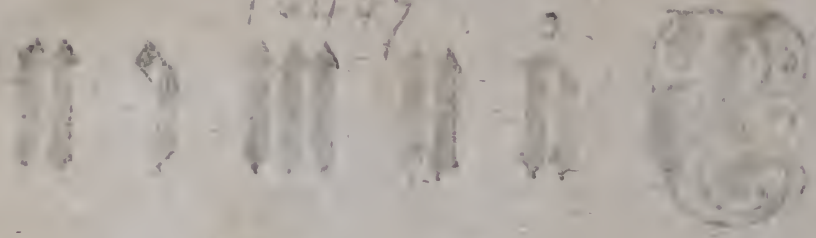

Carl Christoph Oelhafen

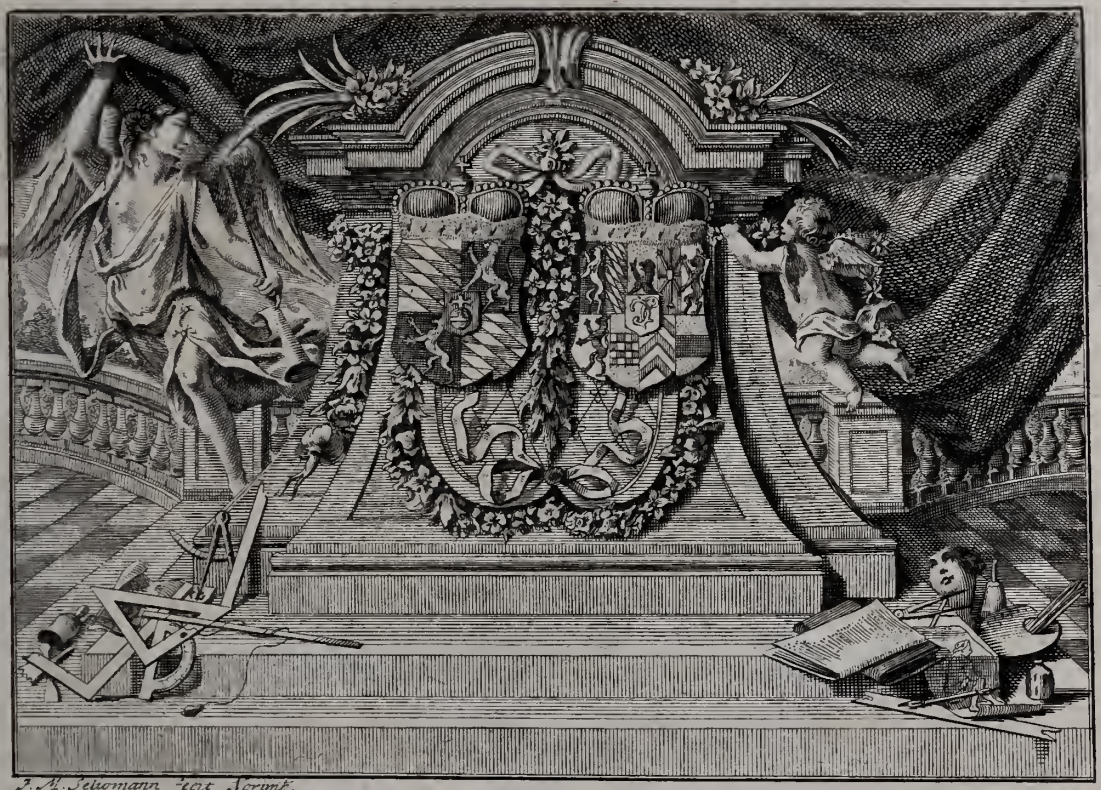
von Schöllenbach,

der Reichs-Stadt Nürnberg Pflegern zu Grävenberg.



Nürnberg, verlegts Johann Michael Seligmann.





J. M. Seligmann fecit Norimb.

Dem

# Durchlauchtigsten

Großmächtigen

# Churfürsten und Herrn/

# HERRN

# MAXIMILIAN JOSEPH,

in Ober- und Nieder-Bayern, auch der Obern Pfalz Herzogen, Pfalzgrafen bey Rhein ꝛc.

Des Heil. Röm. Reichs

## Erz-Truchsessen und Churfürsten,

Landgrafen zu Leuchtenberg ꝛc.

Dem

# Durchlauchtigsten,

Großmächtigen

# Churfürsten und Herrn/

# HERRN

# Carl Theodor

Pfalzgrafen bey Rhein,
des Heil. Röm. Reichs

## Erz-Schazmeistern und Churfürsten,

in Bayern, zu Jülich, Cleve und Berg Herzogen, Fürsten zu Mörß,
Marquis de Bergen op Zoom, Grafen zu Veldenz, Sponheim, der Mark und
Ravensperg, Herrn zu Ravenstein.

Meinen Gnädigsten Churfürsten und Herren.

# Durchlauchtigste
# Churfürsten,

## Gnädigste Fürsten und Herren, Herren!

Euer Churfürstliche Durchlauchten wollen gnädigst aufnehmen, wann ein unterthänigster Vasall und Unterthan sich unterfängt, Höchst-Denenselben die Uebersezung eines Werks unterthänigst zuzueignen, welches auf allerhöchsten Befehl Ihro Allerchristlichsten Majestät des Königs in Frankreich unternommen und verfertiget worden. Die Aufnahme des Forst-Wesens, als den Haupt-Endzweck dieses Werks, haben zu allen Zeiten die grösten Fürsten und Regenten einer Aufmerksamkeit gewürdiget, wie dann auch Dero Churfürstliche Lande von der höchsten Landsvätterlichen Vorsorge in diesem Stück ein selbstredendes Zeugnis geben. Es kan auch

wohl

wohl dieser Zweig der Wirthschaft, zumahl bey unseren Zeiten nicht zu eifrig betrieben werden. Der HErr aller Herren wolle **Euer Churfürstlichen Durchlauchten** geheiligte Personen, und Dero gesammte Churfürstliche höchste Häuser mit dem vollkommensten Wohlseyn beglücken, und eine höchstgesegnete Regierung gnädigst verleihen, der in unterthänigster Ehrfurcht lebenslang verharre

**Euer Churfürstlichen Durchlauchten**
Meiner Gnädigsten Churfürsten
und Herren Herren

unterthänigst- treugehorsamster
Carl Christoph Oelhafen
von Schoellenbach.

# Vorrede des Verlegers.

Ein Werk, welches man noch nicht kennet, hat eine weitläuftige Vorrede nöthig, um dessen Werth anzupreisen; aber warum sollte man die Schriften des du Hamels anpreisen, die schon in der Welt mit allgemeinen Beyfall aufgenommen worden sind?

Aber von der Uebersetzung muß ich etwas sagen. Sie ist von einem vornehmen Gönner übernommen und ausgefertiget worden, der Sich nicht nur in der Französischen Sprache eine grose Stärke eigen gemacht hat; davon schon öffentliche Zeugnüsse vorhanden sind; sondern der Sich auch besonders mit der Naturlehre unermüdet beschäftiget. Eine gründliche Bekanntschaft mit der frembden Sprache; eine genaue und scharfe Einsicht in die Sachen, die vorgetragen werden; eine Stärke in der eigenen Sprache; Diese Eigenschaften, wann sie zusammenkommen, müssen von einer Uebersezung alles versprechen; so ist aber diese Uebersezung.

Ich habe den Verlag von einem so gemeinnüzigen Werk, mit Vergnügen übernommen, und ich hoffe dadurch andern einen wichtigen Dienst erwiesen zu haben, denen es zu kostbar ist, sich ein so theures Werk anzuschaffen; oder die nicht Fertigkeit genug haben, die Sprache zu lesen, in der das Original geschrieben ist. Ich habe auf ernstliches Anrathen der geschicktesten und berühmtesten Männer in dieser Wissenschaft, noch mehr gethan, um dieses Werk zu erleichtern. Ich habe die unnüzen und schlecht gezeichneten Holzstöcke weggelassen. Herr du Hamel hat sie selbsten nicht zu dieser Absicht verfertigen lassen, um seiner Abhandlung einen höhern Vorzug zu geben: Es sind eben die Stöcke, die bey einer alten Ausgabe des Mathioli gebraucht worden sind, und sie wurden von dorther entlehnet. Worzu Sachen, die, nach dem Urtheil der Verständigsten, einem Werk keinen Werth schaffen, als daß sie es theurer machen? Die nöthigen Figuren habe ich alle beybehalten, welche Herr du Hamel hinzugesezet hat, um dem Text ein helleres Licht mitzutheilen, und welche einige Abweichungen und Veränderungen in den Arten selbsten bemerken.

Die Kupferleisten, welche die Geschlechts-Kennzeichen von jeder Pflanze bezeichnen, sind auf das allersorgfältigste nach der Französischen Ausgabe verfertiget und alle beybehalten worden.

Ich hoffe den zweyten Theil dieses Werkes, unter eben den Bedingnussen, wie diesen ersten, bis zu Ende dieses Jahrs, zu liefern. Er wird stärker werden, als der erste; Alle Sachen werden alle Tage theurer; aber ich werde dennoch nicht von

dem

dem Preiß des ersten Theils abgehen; ich hoffe den zweyten eben so zu liefern, wie den ersten.

Die Dankbarkeit verbindet mich, die Bemühungen und den Fleiß meines verehrungswürdigen Gönners, des S. T. Herrn Baron von Veltheim, Ober-Hof-Richters in Wolffenbüttel, öffentlich anzuzeigen, durch welche meine gegenwärtige Uebersezung neue Vorzüge erhalten, und noch mehrere zu hoffen hat. Wann ich mit diesem öffentlichen Bekänntnus einen Fehler begehe; so fehle ich wenigstens aus wahrer und redlicher Dankbarkeit. Sie haben den ersten Theil mit einem Englischen Register der (Synonimorum) gleichgeltenden Wörter, derer in den zwey Bänden vorkommenden Nahmen beschenket. Jedermann wird den Vorzug leicht einsehen, welchen dadurch diese Ausgabe erhält. Es wird eine weitläuftige Botanische Wissenschaft, ein anhaltender Fleiß und ein seltener Vorrath von kostbaren Werken erfordert, um diese Nahmen, die zerstreuet sind, aufzusuchen und miteinander zu vereinigen. Wie viele Schwierigkeiten machet oft nicht eine einige Benennung, bis sie mit dem andern und bekanntern Nahmen verglichen werden kan? Hier findet man durch die Güte und ausnehmende Gewogenheit, des Herrn Baron von Veltheim mit der Sie, diese Ausgabe zu befördern suchten, alle diese Nahmen in der schönsten Ordnung bey einander stehen. Ich wünsche, und mit mir werden es alle Freunde der Naturlehre wünschen, daß dieser grose Gönner so viele Zeit und Muße überkommen mögen, daß Sie die Abhandlung von denen Tannenartigen Geschlechtern, oder dem eigentlichen Nadel-Holz, von dem noch so wenig gründliches vorhan-

den

den ist, ausarbeiten und mit den nöthigen Zeichnungen, als eine Vorrede zu dem 2ten Band des du Hamels vorsezen könten. Sie haben mir davon die gütige Gesinnung eröfnet, und ich wünsche und bitte bey diesen geneigten und gnädigen Gesinnungen zu bleiben. Viele Liebhaber der Baum-Zucht werden mit mir einen unendlichen Dank sagen.

Endlich habe ich noch gehorsamst zu bitten, die Druckfehler, welche sich hier und da eingeschlichen, geneigtest zu übersehen. Die Ursache, woher sie entstanden, ist die Entlegenheit des Wohnsitzes des Hochgeneigtesten Herrn Uebersetzers. Die Correctur-Bögen hätten über Land gesandt werden müssen, welches eines der mühsamsten und der verzögerlichsten Sachen gewesen wäre. Daher kam es, daß bisweilen die Züge des MS. nicht vollkommen erkannt, und daß sich zu Zeiten einige kleine Fehler eingefunden haben, die aber leicht zu verbessern seyn werden. Es sind zu dem 2ten Theil die besten Anstalten getroffen worden, um auch diesen Fehler zu vermeiden; und es soll, so viel es möglich ist, Fleiß und Aufmerksamkeit und Kosten vereiniget werden, um dieses Werk vollkommen zu machen.

GOtt gebe, daß dieses Vorhaben zu vielen Nutzen und Seegen dienen möge, daß dadurch die Gröse, die Macht, die Weisheit des Schöpfers deutlicher erkannt, und neue Vortheile für die Gesellschaft der Menschen erhalten werden mögen.

Der Verleger.

# Vorrede des Uebersezers.

Die Uebersezung dieses Werks wird nichts unnöthiges noch überflüßiges seyn. Uber die bisherige Beschreibungen der wilden Bäume und Stauden wird fast noch durchgängig geklagt, weil man nicht allemahl zuverläßig weis, welcher Baum oder Staude von dem Schriftsteller gemeint worden, wie solches auch der berühmte Herr Doctor Schreber, dermahliger ordentlicher Lehrer der Cammeral-Wissenschaften auf der Universität Büzow im Mecklenburgischen, im VIten Theil seiner Sammlung verschiedener Schriften welche in die Oeconomie, Policey, und Cammeral-Wissenschaft einschlagen pag. 456. gethan, und daher die Uebersezung von gegenwärtigem Werk ernstlich wünschet. Es wird durch dieses Werk nicht nur dieser Klage vollkommen abgeholfen, und darin

eine gründliche und zureichende Beschreibung aller Bäume und Stauden, die nemlich in freyer Luft wachsen, gegeben, sondern auch die Erziehung des so unentbehrlichen Holzes auf das deutlichste gelehret. Wann Herr Du Hamel dasjenige nachliefert, was er versprochen, und würklich bis auf die Niederschlagung und Benutzung der Wälder (l'Exploitation des Bois) geliefert hat, so werden wir ein in seiner Art vollkommenes Werk haben, von dem man dieses um so gewisser glauben kan, als dasselbe auf allerhöchsten Befehl Ihro Königlichen Majestät in Frankreich geschrieben worden.

Es sind zwar in dieser Abhandlung von Bäumen und Stauden als dem ersten Theil des ganzen Werks viele Articul, die uns Deutschen entbehrlich gewesen wären; weil aber mit Weglassung dieser Articul dasselbe unvollkommen wäre geliefert worden, so hat man diese beyzubehalten vor nöthig geachtet.

Bey denen nüzlichen Bäumen soll das nöthige aus Herrn Millers Gärtners-Lexicon, (so uns Deutschen durch die Bemühung unseres seeligen, nie genug zu bedauernden Herrn Doctor Huth brauchbar gemacht worden) aus Herrn Beckmanns Holz-Saat die Zeit, wann er den Saamen reif befunden, und nach seiner Erfahrung im Grossen, am nüzlichsten ausgesäet, und auch aus andern das merkwürdige beygebracht werden.

Wir Deutsche ahmen denen Herren Franzosen in dem Eiteln zu unserem grossen Schaden nur gar zu gern nach; Möchte doch die Zeit kommen, daß wir auch das nüzliche von ihnen annähmen! Es wäre zu wünschen, daß, dasjenige, was Herr Du Hamel seinen Landsleuten so eifrig empfiehlt, und wovon er im folgenden schon viele rühmliche Beyspiele erzählt, nemlich der Anbau nüzlichen Holzes, bey uns gleichfalls eingeführt, und zur Mode würde, um so viel



mehr

mehr, als uns der immer stärker einreissende Holz-Mangel selbst dazu antreiben sollte. Wie viele leere Plätze sind nicht in denen Wäldern, und auf denen zur Hut bestimmten Aengern, wo Millionen Bäume ohne Schaden der Hut stehen, und mit ihrer Frucht, zuletzt aber mit ihrem Holz unbeschreiblichen Nutzen bringen könnten. Diese aber zu besetzen, wäre unumgänglich nothwendig, in jedem Dorf und Weiler, auch bey jedem einzelen Hof eine Baum-Schul von allerhand nützlichen Bäumen, als Eichen, Buchen, Castanien, Eschen, Ulmen ꝛc. auch Ost-Bäumen anzulegen, und die Bäume zum Aussetzen darin zu erziehen. Gegen eine geringe Zulage, und ein kleines ausgemachtes Geschenk vor jeden zum Versetzen tüchtig aufgezogenen Baum, würde der Hirt von jedem Dorfe nach vorherigem Unterricht diese Baum-Schule das ganze Jahr durch unterhalten und warten. Zum Holz-Pflanzen aber aufzumuntern, würden Belohnungen mehr ausrichten als blosse Befehle. Daß, was bishero zuweilen mit Ausgrabung junger Eichen und anderer Bäume aus denen Hölzern und deren Verpflanzung geschehen, ist mehr schädlich als nützlich gewesen, indem die wenigsten von diesen Bäumen bekommen, weil sie keine gehörige Wurzeln haben, welches aber bey denen in der Baum-Schul, zumalen nach Herrn Du Hamel Vorschrift erzogenen, gar nicht, oder wenigstens nicht so leicht zu besorgen ist. Herr Du Hamel lehret auch den brennendsten Sand und andern, sehr schlechten Boden zu nutzen, und mit Holz zu besäen und zu besetzen. Die Lust, so ich von Jugend auf zur Baum-Zucht gehabt hat mich zu Ubersezung dieses vortreflichen und gemeinnützlichen Werks hauptsächlich bewogen, deren Fehler den geneigten Leser gütigst zu entschuldigen, ergebenst bitte. Ein ganz besonderes Vergnügen vor mich ist, daß Herr Seligmann, ein durch ganz Deutschland bekannter Künstler, den Verlag dieses Werks übernommen.

Der Höchste, von dem alles Gute kommt, wolle dasselbe vielen Nutzen schaffen lassen.

Herr Du Hamel hat bisher von diesem Werk herausgegeben, alles in gros Quart.

1. Traité des Arbres & Arbustes &c. Abhandlung von Bäumen und Stauden ꝛc. in zwey Bänden. Der 1ste hat ohne die Vorrede 368. der 2te 386. Seiten, mit sehr vielen Kupfern und Holz-Schnitten.

2. La Physique des Arbres &c. Die Natur-Geschichte derer Bäume ꝛc. 1758, in zwey Bänden. Der erste hat 307, der zweyte 432. Seiten. Zu beyden gehören 50. Kupfer-Tafeln.

3. Des Semis & Plantations des Arbres & de leur Culture. Von Ansäung, Pflanzung und Wart der Bäume 1760. Diese Abhandlung hat ohne die Vorrede 383. Seiten mit 16. Kupfer-Tafeln. Wobey noch 3½. Bogen nebst einer Kupfer-Tafel Zusätze zum Traité des Arbres & Arbustes 10. Seiten Zusätze zur Physique des Arbres hinzugefügt worden.

Jezt haben wir noch zu erwarten, l'Exploitation des Bois, die Niederschlagung und Benutzung der Hölzer.

Grävenberg den 3ten Febr. 1762.

# Vorrede.

Eines von meinen Land-Gütern liegt nahe an dem Orleaner Wald, welcher mir Anlas zu vielerley Beobachtungen, und folglich zu dem Vorsatz gab, mich alles dessen zu belehren, was die Hölzer und Wälder angienge; Aber die Untersuchungen, worauf ich Anfangs nur vor mich zu meinem Vergnügen gefallen war, wurden mir zu einer Schuldigkeit, als der Graf von Maurepas mir auftrug, diesem Vorwurf zu folgen, und mich hierinnen hauptsächlich auf solche Puncte zu befleißigen, welche er glaubte, daß dem See-Weesen daran gelegen wäre. Wie ich glaubte, so gefiel Herrn Rouillé diese Arbeit, daher ich sie mit Eyfer fortgesetzt, welcher sich unter dem Herrn Siegel-Bewahrer vermehret hat. Dann dieser sahe die Nützlichkeit davon, und befahl mir, diese Untersuchung allen andern Dingen, welche mich beschäftigen könnten, vorzuziehen. Hiezu verband mich ohnehin das Verlangen, welches ich jederzeit gehabt, dem See-Weesen nützliche Dienste zu leisten, und die Pflichten meines Platzes zu erfüllen, den ich in der Academie habe.

So eyfrig ich die Vollführung dieses Werks wünschte, so erforderten doch die Erfahrungen und Beobachtungen, welche noch zu machen hatte, einigen Aufschub, der mir indessen so viel Zeit gelassen, daß ich meine Abhandlung *de la Fabrique des Manoeuvres*, meine **Anfangs-Gründe der Schiffs-Bau-Kunst**, meine **Abhandlung von dem Acker-Bau** und die **Abhandlung von Erhaltung des Getraids** heraus geben konnte. Ich hätte vielleicht das ganze Werk viel kürzer gemacht, als ich es jetzo mit dieser ersten Ausgabe anfange, wann nicht der König, als Demselben meine Untersuchungen von dem Acker-Bau überreichte, mich gefragt hätte, wie weit ich mit meiner Arbeit von dem Bau-Holz gekommen sey? Dieses Wort bewegte mich, alle andere Beschäftigung einem Vorwurf hintanzusetzen, welcher die Aufmerksamkeit unsers preiswürdigsten Monarchen verdienet hatte.

Ich arbeitete also unaufhörlich, meine seit vielen Jahren niedergeschriebene Beobachtungen und Erfahrungen in Ordnung zu bringen. Aber weil

die verschiedene Seiten, von welchen man diesen grosen Vorwurf betrachten kan, eben so viele Aeste sind, welche aus einem gemeinschaftlichen Stamm entspringen, so könnte es nicht anderst seyn, als das bey genauer Untersuchung der verschiedenen Gattungen von Holz, so zum Schiff-Bau dienlich, viele andere dem gemeinen Weesen nützliche Entdeckungen machte.

Nachdem also meine gesammlete Nachrichten etwas in Ordnung gebracht, glaubte im Stand zu seyn, ein Werk heraus zu geben, dessen Nutzen von weit gröserem Umfang, als die Ursache, die mich solches zu unternehmen bewog, weil, ohne etwas dem See-Weesen nützliches zu verabsäumen, dasselbe denen Eigenthümern der Wälder und denjenigen dienlich seyn könnte, die ihre Land-Gütter mit Hölzern, besetzten Gängen, mit Wild-Gehegen und Thier-Gärten, oder ihre eingezäunte Hölzer und Gärten mit Lust-Gebüschen von ganz neuer Art auszieren wollen, und endlich sehr vielen Künsten und Handwerkern, welche Holz von allerhand Arten in groser Menge verbrauchen.

Man siehet schon, daß meine Absichten sich auf die Ansäung und Bepflanzung, die Unterhaltung, die Wiederherstellung und Niederschlagung derer grosen und kleinen Wälder, auf die Annehmlichkeiten, welche das stehende Holz giebt, und endlich auf die verschiedene Nutzen sich erstrecken müssen, zu welchen man das gefällte Holz, nach seinem Alter, Grösse, Beschaffenheit und nach seiner Art anwenden könne.

Ich mus zum Voraus sagen, daß einige dieser Vorwürfe in gegenwärtiger Abhandlung nur ganz kurz berühret werden, damit ich das Bau-Holz nicht aus den Augen liesse, welches der erste und hauptsächlichste Endzweck meiner Arbeit ist.

Aber dieser Kürze ohngeachtet, bekenne ich frey, daß die Weitläuftigkeit meines Vorhabens mir ein Grausen verursachet, da ich angefangen, meine Nachrichten in Ordnung zu bringen, und vielleicht wäre mir der Muth entfallen, mein Vorhaben auszuführen, wann ich nicht auf den Einfall gekommen, mein Werk gewisser massen zu theilen, um nach und nach verschiedene besondere Abhandlungen herauszugeben, welche zusammen genommen, eine allgemeine Abhandlung ausmachten. In dieser Absicht werde ich mein möglichstes thun, jede besondere Abhandlung in ihrer Art vollkommen zu machen, damit das gemeine Wesen wenigstens die herausgekommenen Theile nützen könne, wann ich sollte verhindert werden, das ganze Werk so hinauszuführen, als ich mir vorgenommen.

Da meine vorgenommene Arbeit alle Arten von Holz überhaupts angehet, so hielte vor dienlich, die verschiedene Bäume, Stauden und Sträuche

können

kennen zu lernen, welche man in denen verschiedenen Provinzen Frankreichs in freyer Luft erziehen kan. Dieses ist also der Endzweck gegenwärtiger meiner ersten Abhandlung welcher ich den Titel gegeben: **Abhandlung von denen Bäumen und Stauden, welche man in verschiedenen Provinzen Frankreichs in freyer Luft erziehen kan.** Ich will jetzo den Entwurf dieses Werks, und die Beweg-Ursachen, warum dasselbe so eingerichtet, genauer beschreiben.

In dieser meiner ersten Abhandlung bin ich der Buchstaben-Ordnung gefolget, daher man solche als ein Wörter-Buch ansehen kan. Jede Baum- und Stauden-Art machet einen besondern Articul. Vor diesem stehet eine Leiste mit einem Kupferstich, welche die Unterscheidungs-Zeichen von jeder Art, nemlich die genaue Vorstellung derer Blumen und Früchte abbildet. Dieses sind die Theile, die den würklichen Unterschied angeben. Man findet einen oder mehr Lateinische, oder Französische Namen, unter welchen die Arten am bekanntesten sind. Gleich darauf folgt eine Beschreibung, welche der ganzen Art zukommt, von welcher man handelt. Alsdann folgt das Verzeichnis aller bekannten Sorten mit Lateinischen und zugleich ins Französische übersezten Umschreibungen. Auf dieses Verzeichnis folgt die Erziehung von dieser Art Bäume; Endlich kommt der Nutzen und Gebrauch, bey welchem wir kurz oder weitläuftig gewesen sind, nachdem es die Art zu erfordern geschienen hat. Bey dem Beschlus manches Articuls folget ein Kupferstich, worauf ein Zweig mit Blumen und Früchten vorgestellt ist, das zu Erkenntnis der Gestalt von mancher Art dienen kan. Dieses ist überhaupts der Grundriß von unseren Werk; jetzo müssen wir die Theile davon genauer betrachten.

## §. I.

## Warum ich die Buchstaben-Ordnung erwählet?

Ich bin sehr überzeugt, wie vortheilhaft es in Erlernung der Kräuter-Kenntnis sey, eine von denen sinnreichen Lehr-Arten anzunehmen, welche die Herren Ray, von Tournefort, Boerhaven, Van-Royen, Linnæus, Bernhard von Jussieu und andere Gelehrte erfunden haben. Dieses ist das einzige Mittel, seinem Gedächtnis bey Erlernung einer Wissenschaft zu Hülfe zu kommen, in welcher man nicht nur eine grosse Anzahl Namen, sondern auch ganze Umschreibungen (Phrases) behalten mus, die bisweilen sehr lang sind.

Ueber dieses kan ein in einer von diesen Lehr-Arten wohlunterrichteter Reisender (es ist gleichgültig, in welcher es seyn mag) denen Kräuter-Verständigen, mit welchen er Briefe wechselt, ein genaues Bild (Idée) von allen

unbekannten Pflanzen geben die ihm aufstossen, und dieser, wann er die Pflanzen zu ihren bereits bestimmten Classen und Arten gesellet, wo sie natürlicher Weise hingehören. Es wird ihm hinlänglich seyn, das besondere an denen neuen Gattungen die er bekannt machen will, recht anzuzeigen. Sollten ihm Pflanzen vorkommen, die sich durchaus nicht unter die schon bestimmten Geschlechter bringen liessen, so kan er neue Geschlechter bestimmen, wobey er aber zu beobachten hat, daß sie mit der einmahl von ihm angenommenen Lehr-Art übereinkommen. Reisende, welche schlecht in der Kräuter-Kunde bewandert waren, haben oft von einem Canadensischen wilden Kirsch-Baum (Merisier) geredet, der von denen Europäischen sehr verschieden seyn solte. Aber wir haben uns niemals eine rechte Vorstellung von diesem Baum machen können, bis die Saamen, die wir aus Canada bekommen, uns belehret haben, daß dieser Baum, welchen man in Canada einen wilden Kirsch-Baum nennet, eine würkliche Birke mit Kirsch-Baum-Blättern sey. Eben so haben uns die Canadenser den Bonduc als einen Nus-Baum beschrieben, dahingegen die Kräuterkündiger, durch die Beschreibung nach der Lehr-Art, uns eine viel genauere Abbildung davon gegeben.

Ohngeachtet durch die jezt erzehlten Ursachen von dem grossen Vortheil überzeugt war, den man aus denen eingeführten Lehr-Arten ziehen kan; So habe ich dem ohngeachtet in diesem Werk die Buchstaben-Ordnung vorgezogen, weil bey meiner Einschränkung, auf die Bäume und Stauden, die man in freyer Luft erziehen kan, ich nur schlechte Entwürfe von Lehr-Arten hätte vorlegen können, die denen gelehrten Kräuterkündigern unförmlich vorgekommen, und denen blosen Liebhabern ganz unnüzlich gewesen wären. Ich habe versucht den Fehler, den man mit allem Recht der Buchstaben Ordnung vorwerfen kan, durch Tabellen zu verbessern, welche Lehrbegriff-mäßig eingerichtet sind, davon ich den Gebrauch hernach anzeigen will. So nüzlich diese Tabellen seyn können, so wird sie ein Liebhaber nicht allemahl nöthig haben. Wann er, zum Beyspiel, von einem guten Freunde Saamen oder Stämme bekommt, deren Namen ohnehin richtig bemerkt sind, oder wann er in seinem Thier-Garten ein besonders Lust-Wäldlein anlegen will, und deswegen die Gärtners-Verzeichnisse zu Rath ziehet; so lernt er nichts als Namen kennen, die ihm kein richtiges Bild von den Bäumen vorstellen, die er pflanzen oder kaufen will; Hingegen wird er aus unserem Werke diese Bäume so genau kennen lernen, als wann er sie schon etliche Jahre in seinem Garten gehabt hätte. Man siehet wohl, daß das, was wir von denen Lust-Bäumen jezo gemeldet haben, auch von denen nüzlichen Bäumen gelte, wann man sich nemlich von solchen Wälder ziehen wolte.

Wir haben zwar die Pflanzen nach ihren lateinischen Namen benennet, weil dieselben mehr bekannt sind; diejenigen aber die nur die Französischen, oder des gemeinen Mannes Benennungen wissen, finden zu Ende dieses Werks ein sehr weitläufiges Verzeichnis, welches ihnen die Namen, die sie suchen sollen, anzeigt.

## §. II.

## Ursachen, welche mich bewogen, die Benennungen des Herrn von Tournefort zu erwählen.

Es sind wenig Bäume, welche nicht verschiedene Namen von denen Schriftstellern, so davon geschrieben, bekommen haben. Ich hatte also die Wahl, ohne mir die Freyheit zu nehmen, wieder neue Benennungen aufzubringen. Da aber die Benennungen des Herrn von Tournefort fast jedermann auch denjenigen, die sich nicht besonders auf die Kräuter-Kunde legen, ziemlich bekannt sind, so glaubte, es sey am besten ihnen den Vorzug zu geben, ohne deswegen die Schriftsteller zu tadeln, die andern Benennungen zu folgen, vor dienlich erachtet haben.

Ich verdenke es also dem Herrn Linnæus nicht, daß er die Tannen-Lerchen-Bäume und die Kiefern (Forren) des Herrn von Tournefort unter eine Art zusammen bringt, welche er Pinus nennet. Weil diese Bäume würklich an denen Befruchtungs-Theilen viele Aehnlichkeit unter sich haben, so werden die Kräuterkundige diese Vereinigung nicht misbilligen. Da aber alle Künstler, welche mit Holz umgehen, und alle Forst-Verständige die Tannen und Lerchen-Bäume von denen Kiefern unterscheiden, so hielte vor nothwendig diese drey Namen beyzubehalten, um keine Verwirrung derer bisher gewöhnlichen Vorstellungen zu verursachen, welches gewis geschehen wäre, wann ich ihren Lerchen-Baum oder Tanne, Kiefer (Pinus) genannt hätte.

Ich hielte auch nicht vor gut, Geschlechter zu bestimmen, die gar zu viele Sorten unter sich hätten. Dann wann man Verwirrungen zu vermeiden, genöthiget ist, die Geschlechter selbst wieder verschiedentlich einzutheilen, so kan man eben so bequem die alten Namen beybehalten, und wie Herr von Tourn. oft gethan, dabey anmerken, daß diese oder jene Arten sehr viele Aehnlichkeiten mit dieser oder jenen Arten hätten. Um aber auch denjenigen zu dienen die sich schon einmahl des Herrn Linnæus Benennungen bekannt gemacht, habe vor jede Art, und in das allgemeine Verzeichnis, des Herrn Linnæus Beynamen hinzuzusezen, Sorge getragen. Also wird es einem frey stehen mit Herrn Linnæus die Stauden Lonicera zu nennen, welchen Herr von Tournefort, die Namen Caprifolium, Periclymenum und Chamæcerasus gegeben hat.

Indessen habe doch bisweilen des Herrn Linnæus Benennung vorgezogen; Als in dem Articul Baccharis, welche Pflanze meiner Einsicht nach die Kennzeichen des Senecio vom Herrn von Tournefort nicht hat. Daher habe ich bey dieser Pflanze des Herrn Linnæus Benennung vorausgesezt, und die Benennung des Herrn von Tournefort als einen Bey-Namen hinzugesezt. Wie aber nach dem Tod des Herrn von Tournefort die Kräuter-Kunde mit vielen Geschlechtern bereichert worden, welche diesem berühmten Kräuter-Kenner unbekannt waren, so habe zu diesen neuen Geschlechtern entweder die Benennung des Herrn Linnæus genommen, als Amorpha, Azalea, Ceanothus &c. oder diejenige, welche ihnen die Schriftsteller gegeben, die ihre Kennzeichen zu erst bestimmt, als Clethra Gronovii, Bonduc Plumerii.

## §. III.

## Mittel, welche ich gebraucht, die Bäume und Stauden kennen zu lernen.

Wann ich nur vor die Kräuterkündige gearbeitet hätte, so wäre es genug gewesen, wann nach dem Beyspiel derer Herren von Tournefort, Van-Royen, Linnæus, und anderer berühmter Männer, welche Lehr-Gebäude errichtet haben, die hauptsächtlich unterscheidende Kennzeichen angeführt hätte. Da aber meine vornehmste Absicht ist, denen Eigenthümern derer Land-Güter, denen Gärtnern, Wasser- und Forst-Beamten, Baumeistern, Schifs-Baumeistern und denen vielen Handwerksleuten, welche zu ihrer Arbeit Holz brauchen, die Bäume und Stauden kennen zu lernen, als welche weder Zeit noch Lust haben, sich auf die Kräuter-Wissenschaft zu legen, so habe alle mögliche Mittel angewendet, mich verständlich zu machen, und denen die mein Werk brauchen wollen, viele Mühe zu erspahren.

Da die Zeichnungen mit denen Augen reden, und in den Stand setzen, die Beschreibungen abzukürzen, so habe ich die genaue Abbildungen der Blume und der Frucht zu Anfang jedes Geschlechts in Kupfer stechen lassen, unter welchem Kupferstich unmittelbar eine sehr abgekürzte Beschreibung des Geschlechts stehet, in welcher jedoch, der Kelch, die Blumen-Blätter, die Staub-Fäden, die Stempfel und sogar die Blätter sorgfältig untersucht werden, so daß alles, was man in denen Beschreibungen, und in denen Kupferstichen findet, dem ganzen Geschlecht zukommt, von dem man handelt. So oft man also einen Baum oder Staude antrift, davon die Blüten, Früchte, oder die Blätter einer von unsern Beschreibung gleich kommen, kan man versichert seyn, daß dieser Baum von diesem Geschlecht ist. Es ist nichts mehr übrig, als zu entdecken, von welcher



Sorte

Sorte derselbe sey. Gemeiniglich werden die Umschreibungen die an sich selbst kurze Beschreibungen sind, hinlänglich seyn, einen aufmerksamen Liebhaber anzuführen; Wir haben aber allezeit besonders unterscheidende Merkzeichen hinzugesezt, wenn uns die Umschreibungen unzulänglich geschienen, welche, so kurz sie auch sind, den Mangel der besondern Beschreibungen von denen Sorten zu ersetzen geschienen, als die nothwendig lang und verdrieslich ausgefallen wären.

Fast jedes Geschlecht der Bäume und Stauden hat gemeiniglich eine besondere Gestalt (un port) welche allen Sorten von diesem Geschlecht eigen ist. Die Kiefern, Tannen, Cypressen, Eichen, Nuß-Bäume, haben verschiedene Gestalten (ports) welche allen Sorten von diesen verschiedenen Geschlechtern gemein sind, und diese Gestalten lassen sich durch genaue Zeichnungen (*) ungemein wohl vorstellen, da es hingegen sehr schwehr und verdrüslich seyn würde, diese Vorstellung durch Beschreibungen zu machen. Dieses hat mich bewogen, zu Ende jedes Articuls eine oder mehr Abbildungen von einem Zweige darzustellen, woran sich Blüten und Früchte zeigen, und damit ich auf alle mögliche Art, die Erkänntnis der Bäume und Stauden erleichtern möchte, habe ich nicht nur die Vorstellungs-Tafeln vermehrt, so oft unter einem Geschlecht Sorten vorkommen, die verschiedene Gestalten haben, sondern ich habe auch den Umfang derer Blätter in ihrer natürlichen Grösse abzeichnen lassen, wann die Sorten von einem Geschlecht Blätter von so verschiedenem Ansehen haben, daß sie Verwirrung verursachen könnten.

Wir haben oben gesagt, daß die Umschreibungen, der Kräuterkundiger, kurze Beschreibungen wären, welche öfters helfen die Sorten zu erkennen. Diese Umschreibungen würden diesen Nutzen würklich öfter haben, wann man sie allemahl in dieser Absicht gemacht hätte. Aber die nemlichen Ursachen, weswegen ich Herrn von Tournefort beybehalten, haben mir auch wiederrathen, neue Umschreibungen zu machen, und zu den Endschlus gebracht, in meinen Verzeichnissen bey denen alten und gebräuchlichsten zu bleiben, sie mögen gleich von denen Bauhinus, oder Matthiolus, Clusius, von Lobel, Dodonæus, Dalechampius, von Tournefort, Barrelierius, Plüknet, Linnæus &c. gemacht worden seyn. Aber demjenigen zu gefallen, welchen die Sprache der Kräuterkundigen noch nicht so bekannt, hat man die Französische Umschreibung



(*) Ich habe das Glück gehabt, fast alle Holz-Schnitte von der schönen Lateinischen Ausgabe des Matthiolus beym Valgrisius zu bekommen. Die Buchdrucker von meinem Werk haben die abgängigen sorgfältig schneiden lassen. Unter diesen sind viele von welchen bisher noch keine Vorstellung vorhanden, oder die bisher sehr schlecht abgebildet waren, da sie nur nach den troknen Pflanzen gezeichnet worden. (Anmerkung des Autors).

hinzugesezt, und auch so viel als möglich die Namen, welche der gemeine Mann in verschiedenen Provinzen eingeführet, hinzugethan.

Man kan mir vorwerfen, ich hätte zu viel Sorten angeführt, indem ich viele Ausartungen (Varietés) darunter begriffen. Aber da dieser Vorwurf öfters ungegründet seyn kan, wie ich anderwärts zu beweisen hoffe, mus man eingestehen, daß in einer Abhandlung, wie gegenwärtige, die Ausartungen (Variétés) oft eben so wichtig seyn können, als die Sorten. Ich gestehe, zum Beyspiel, wann man es haben will, daß der Weisdorn, der wilde und der Garten-Kirschbaum mit gefüllter Blüte, nur Ausartungen von den gewöhnlichen Sorten sind; Aber diese Ausartungen geben unsern Lust-Wäldern eine viel grössere Zierde, als die andern Sorten von dem nemlichen Geschlecht. Was ich jezo von einigen Bäumen mit gefüllter Blüte sage, kan auch auf die gefleckte Stech-Palmen, Rosen-Stauden, und selbst auf eine Menge nüzlicher Bäume angewendet werden.

## §. IV.

## Von denen Absichten welche ich gehabt, da ich von Erziehung der Bäume und Stauden geschrieben habe.

Es giebt allgemeine Lehr-Säze, welche, wann sie einmahl recht fest gesezet, und deutlich erklärt sind, bey der Erziehung von allen Bäumen können angewendet werden. Ich verschiebe diese grosse Vorwürfe zu einem andern Theil dieses Werks, wo ich anweisen werde, wie man diejenige Bäume erziehen soll, die von einem wahrhaften Nuzen sind, und woraus die Wälder grösstentheils bestehen sollen. Indessen mus man eingestehen, daß jede Art etwas eigenes vor sich erfordert. Dieser Baum will im Wasser stehen, der andere in ganz trockenem Sand. Viele kommen in schlechtem Erdreich fort, da hingegen die meisten gutes und tiefes Erdreich haben wollen. Einige lassen sich nur durch Saamen vermehren, andere bringen gewurzelte Brut hervor, oder können durch Einleger, oder auch nur durch abgeschnittene Reiser fortgepflanzt werden. Diese besondere Abwartung der verschiedenen Bäume wird man in gegenwärtigem Werk finden, und ich hoffe, daß das, was ich davon sage, ob es zwar sehr abgekürzt, einem verständigen Liebhaber zulänglich seyn, sich alle Bäume und Stauden aufzuziehen, davon in dieser Abhandlung geredet wird.

Man wird also dieses Werk vor vollkommen halten können, wann man es in dieser Absicht betrachtet, um so vielmehr, da ich bey der Wart gewisser Bäume als der Maulbeer-Bäume, Oel-Bäume ꝛc. bisweilen ziemlich weitläuftig gewesen bin. Es sind zwar diese jeztgenannte Bäume keine Wald-Bäume,

aber

aber doch von solchem Nuzen, daß sie mir einer besondern Aufmerksamkeit würdig geschienen. Was ich jezt von der Wart derer Bäume gesagt, will ich mit einer Anmerkung beschliessen, die denen nüzlich seyn kan, welche weitläuftige Land-Güter besitzen, und die sich ein Vergnügen machen wollen, fremde Bäume zu unterhalten und zu vermehren.

Die meisten derjenigen, die ein Vergnügen an dieser Baumzucht haben, wählen in ihren umschlossenen Wäldern, oder Thier-Gärten (Parcs) einen Plaz Landes, den sie dieser Art von Wis-Begierde widmen. Es sollen alle Bäume an einerley Ort fortkommen, und wann einige daselbst nicht fortwachsen wollen, so giebt man dem Gärtner Schuld, oder glaubt, daß diese Bäume in unserer Luft nicht fortkommen.

Ich gebe hierinnen ganz andere Maas-Regeln, welche selbst seit vielen Jahren beobachte. Alle meine fremde Bäume säe und erziehe ich in dem nemlichen Garten; Aber so bald sie gros genug zum Verpflanzen sind, so befleissigt man sich, denselben eine dienliche Lage und Erdreich zu geben. Einige werden in Sumpf-Erde, andere in mittelmäsig feuchte, oder in starke, in sandige, oder wohl gar auf sehr dürre Hügel verpflanzt. Es werden wenig Land-Güter seyn, die nicht in ihrem Bezirk diese verschiedene Sorten von Erdreich haben solten. Man hat zwar auf solche Weise nicht das Vergnügen, alle seine Reichthümer auf einmahl zu übersehen; Aber man hat die Freude, alle diese verschiedene Bäume, als in ihrem natürlichen Erdreich frisch, und fast ohne alle Arbeit herwachsen zu sehen, und die Spaziergänge werden bey Betrachtung derselben viel angenehmer werden. Ubrigens vermeydet man, daß nicht alle diese Pflanzungen von fremden Bäumen verderbt werden und zu Schanden gehen, wann man in der Folge der Zeit nothwendige Veränderungen an denen Gärten und Thier-Gärten vornehmen mus.

## §. V.

## Von demjenigen, was ich von dem Gebrauch und Nuzen gemeldet habe, den die in dieser Abhandlung vorkommende Bäume und Stauden geben können.

Wann ich in gegenwärtigem Werk alle Sorgfalt und Aufmerksamkeit berührt hätte, die ein verständiger Landwirth anzuwenden hat, um allen möglichen Nuzen aus dem Bau- und Nuz-Holz zu ziehen, würde ich allen dem ein Genüge geleistet haben, was man von einer allgemeinen Abhandlung von allen Sorten der Hölzer verlangen könte, von welchem gegenwärtiges nur ein kleiner Theil ist. Aber auch diese besondere Abhandlung würde sehr unvollkom-

men gewesen seyn, wann ich nur die Erkänntnis der Bäume und ihre Erziehung gelehrt hätte, ohne etwas von dem Nuzen und Annehmlichkeiten zu melden, so man daraus ziehen kan. Diese Uberlegung hat mich bewogen, in Ansehung des Nuzens eben so zu verfahren, wie ich in Ansehung der Erziehung gethan habe. Ich zeige nur mit sehr wenigem den Nuzen an, den die verschiedenen Gattungen von Holz bey dem See-Wesen, der Bau-Kunst und anderen Künsten geben können, und behalte mir vor, diese Vorwürfe inskünftige weitläufiger abzuhandeln. Aber bey gewissen Dingen, die einen besondern Nuzen haben, ist alles gesagt worden, daher inskünftige solches nicht mehr berühren werde.

Zum Beyspiel: Ich habe mit aller Sorgfalt beschrieben, wie man die Oliven weich machen, und das Oel daraus pressen könne. Da ich auch bemerkt, daß unsere Schriftsteller, welche von denen Harzen, und denen Bäumen, die dieselben hervorbringen, geschrieben, viele Verwirrung übrig gelassen, so habe mich bemühet, diesen Theil von der Natur-Geschichte in ein helles Licht zu setzen, welcher sowohl vor unsere Pflanz-Städte, als vor unser See-Wesen von Wichtigkeit ist. Es sind würklich unsere Pflanz-Völker sehr reichlich mit Bäumen versehen, welche (Goudron) Spanisches schwarzes Pech Harz (de la Resine) (du Bray-gras) fettes Pech und (du Bray-sec) troknes Pech liefern können. Wie nun das See-Wesen sehr viel von diesen Materien verbraucht, so ist man genöthiget aus dem Norden vor beträchtliche Summen solche kommen zu lassen, welche zu grossem Vortheil unserer Pflanz-Völker bey denenselben ausgegeben werden solten.

Ich bin auch so glücklich gewesen, vieles, was den Mastix betrift, zu erläutern, und den Unterschied zu zeigen, welcher zwischen dem Terpentin von Scio oder Chio, dem Terpentin von verschiedenen Gattungen der Tannen, des Lerchen-Baums, und dem groben Terpentin, der von den Kiefern kommt. Endlich habe ich vor gut befunden, etwas von dem zu melden, was in Ansehung der Arzney- und Färbe-Kunst nüzlich seyn kan.

Ich wolte Anfangs in diesem Werk nur die gemeinsten Bäume unserer Wälder berühren, oder die, so man am meisten braucht, als die Eiche, die Ulme, den Nus-Baum, die Buche, den Castanien-Baum ꝛc.

Aber wie kein Baum ist, der nicht seinen eigenen und besondern Nuzen giebet, so hielte ich vor nothwendig meine Absichten, auf alle Bäume zu richten, die man in denen Wäldern, Thier-Gärten (Parcs) und selbst in denen Gärten der verschiedenen Provinzen Frankreichs findet. Ob nun schon durch diese Erweiterung mein Werk viel grösser worden, so würde man es doch vor unvollkommen gehalten haben, wann ich dasselbe auf die in Frankreich vor sich wachsende

sende Bäume eingeschrenkt hätte. Warum sollen wir uns dann nicht mit Bäumen aus Canada, Isle Royale, von den Küstens Virginiens, Boston, und andern Ländern bereichern, welche Länder eben so strenge, oder noch strengere Winter, als wir in Frankreich haben? Eine lange Erfahrung lehret uns, daß die meisten dieser Bäume, in dem Königlichen Garten, zu Trianon, zu St. Germain en Laye bey dem Duc d'Ayen, bey dem Marquis de la Galissoniers nicht weit von Nantes, in Burgund, bey dem Herrn von Buffon, bey Malesherbes im Gatinois, in unsern Gärten bey Petiviers, ja selbst in unsern Feld-Gegenden, sehr wohl fortkommen, wo wir keinen Anstand genommen, eine ziemlich grosse Menge derselben zu pflanzen. Diese Erfahrungen zeigen sich auch in andern Gegenden des Königreichs. Dann die Lust zur Baumzucht hat sich weit ausgebreitet, und ist gewissermassen geadelt worden seit dem die vornehmsten Personen diese Art von Neugierigkeit, der Blumen-Liebhaberey vorgezogen. Dieser Fortgang scheinet zu verkündigen, daß diese fremde Bäume die man zum Nutzen der Künste, und zur Zierde der Gärten, vor dienlich befinden wird, in dem Königreich einheimisch werden können. Der unächte Schoten-Dorn (Pseudo-Acacia) und der Pferd-Castanien-Baum (Hippocastanum) geben uns ein Beyspiel, sowohl als der Baum, Bonen-Baum (Cytisus Alpinus). Dieser war sehr selten in unsern Provinzen, da ich anfieng, mich auf die Baum-Zucht zu legen und wird jetzo häufig gefunden.

Ich glaubte also, ich müste allen fremden Bäumen in meinem Werk Plaz geben, welche die Kälte unserer Winter ausstehen, und in freyer Luft fast eben so leicht erzogen werden können, als die so vor sich in unsern Wäldern aufwachsen. Ich habe hingegen die Bäume aus warmen Ländern mit Stillschweigen übergangen, welche warme Winterungen und Pommeranzen-Häuser haben müssen, damit ich mich nicht von meinem Haupt-Endzweck entfernen möchte, welches der Nutzen ist. Ich habe mir vorgesezt, die zu denen Künsten dienliche Bäume besonders, recht kennen zu lernen, damit ich meine Landsleute aufmuntern möchte, dieselben zu erziehen und zu vermehren.

Ich habe bisher noch nichts gesagt, warum die Stauden und Sträuche mit in meinem Werk begriffen. Um dieses kurz zu melden, so habe durch das Angenehme zu dem Nüzlichen führen wollen. Es giebt in Warheit sehr reiche Leute, welche den Vorschlag übel aufnehmen würden, auf ihren Feldern, die sich schlecht zum Getraid-Bau schicken, ansehnliche Holz-Pflanzungen anzulegen. Man würde ihnen vergeblich den Nutzen vorstellen, der vor die Gesellschaft daraus herkäme, und daß sie viel nüzlicher vor ihre Nachkommenschaft arbeiteten, wann sie auf diese Weise ihre Güter verbesserten, als wann sie die Hol-Plätze verringerten. Das gegenwärtige schmeichelt; Man will geniesen.

Wir

Wir wollen uns nach dieser Art zu denken richten, ohngeachtet solche nicht die Gedenkungs-Art eines wahren Bürgers ist. Wir wollen versuchen, zu dem Guten und Nüzlichen, welches denen meisten Menschen abgeschmackt vorkommt, einen Lust zu machen, wann wir es mit der Larve der Eitelkeit bedecken. Man verzeihe mir diesen Ausdruck. Dann wie ich hoffe, werden wir absonderlich bey denen Reichen besser Gehör finden, wann wir ihnen vorschlagen, die Wege zu ihren Schlössern mit fremden Bäumen zu besetzen, und ihre Thier-Gärten und Lust-Wälder mit besondern Gebüschen zu bepflanzen. Wann die Eigen-Liebe derer Besitzer von den Land-Gütern durch das Ansehen ihrer natürlichen Gehölze geschmeichelt wird, kan man nicht glauben, daß solches noch mehr geschehe, wann die Lust-Hölzer dieser Thier-Gärten abwechselnde und nach der Jahrs-Zeit eingerichtete Schau-Spiele darstelleten?

Die Sache ist sehr möglich. Man wird sich vor den ersten Frühling eines verschaffen können, wann man in einem Wäldlein von grünen Bäumen eine Gattungen (plate bandes) anlegt, und solche mit Stauden, auch sogar mit Pflanzen besezt, die gleich mit Anfang des Aprils blühen.

Die Lust-Gebüsche vor die Mitte des Frühlings können aus einer grosen Menge Bäume und Stauden bestehen, welche alle zu einer Zeit blühen, wodurch man sich in den schönen Tagen dieser Jahrs-Zeit das angenehmste Schauspiel machen kan. Ich habe Lust-Wäldlein von dieser Art, welche von jedermann bewundert werden, ob sie schon sehr klein sind. Es kan würklich nichts entzückender seyn, als ein sehr groser Plaz (une trés grande salle) (*) in einem Thier-Garten, welcher mit eben so reichen Tapeten pranget, als die schönsten Garten-Beete mit den kostbarsten Blumen, und der mit Stauden und Sträuchen versehen ist, welche durch die Schönheit ihrer Farben, durch die Verschiedenheit ihrer Gestalten, und des angenehmen Geruchs bezaubern.

Wir wollen noch hinzufügen, daß, wann das schönste Zinken- oder Tulpen-Beet verblühet hat, man nichts als unangenehme Vorwürfe darauf erblicke; Dahingegen in unseren Lust-Wäldlein fast allezeit auf die prächtige Blüte ein unvergleichlich schönes Grün folget.

Durch eine schickliche Wahl der Bäume, kan man dieses Schau-Spiel, davon ich eben den Entwurf gegeben, bis in die Mitte des Sommers immer verneuern. Es ist wahr, daß es alsdann wenig blühende Bäume und Stauden giebt; Aber man kan vor den Sommer und Herbst, mit Bäumen, welche ihr Laub bis zu den Fröften behalten, ziemlich schöne Lust-Hölzer bilden; Und dieses

(*) Sale ist nach dem Anhang des Herrn Du Hamel zur Physique des Arbres p. 422. ein von Buchen-Wänden mit hochstämmigen Bäumen eingefaster Plaz (Salle est une enceinte de Charmille avec des arbres de haute tige, ce qui forme un bosquet agreable).

dieses Grün wird manchmahlen von Früchten begleitet, oder abgelöst, deren angenehme oder besondere Gestalten neues Vergnügen verursachen.

Man solte glauben, daß den Winter über das Land aller Arten von Annehmlichkeiten beraubt wäre; Indessen können diejenigen, die diese Zeit auf ihren Gütern zubringen, ihr Vergnügen an den immergrünen Bäumen finden. Gegenwärtiges Werk zeiget eine grose Menge derselben von allerhand Arten, welche gewis angenehm seyn werden, wann die andern Bäume blos da stehen. Es haben zwar die meisten dieser Bäume ein dunkles und finsteres Grün, das gegen das schöne Grün der Bäume, die ihr Laub fallen lassen, unangenehm her siehet; Aber eben deswegen rathe ich, die immergrünen Bäume, mit Bäumen, die ihr Laub fallen lassen, zu verkleiden, oder zu verdecken, damit man die verdriesliche Vergleichung der beyden Grün vermeide, und daß die immergrünen Bäume den Sommer über aus denen Zimmern nicht können gesehen werden. In denen schönen Winter-Tagen wird man diese Lust-Wälder gern besuchen, wo man das Vergnügen haben kan, frey vor dem Wind unter dicken, und mit Vögeln angefüllten Bäumen zu spazieren, welche eben auch dahin kommen, um vor dem Wind Schutz zu suchen, den sie sonst nirgends finden können.

Ich habe in diesem Werk die Bäume angezeigt, womit diese verschiedene Lust-Wälder können gepflanzt werden; überlasse aber denen Baumeistern, guten Gärtnern und andern Personen von Geschmack, die Gestalt jeden Baumes, seine Grösse, sein Ansehen, die Farben seiner Blumen und Blätter in Betrachtung zu ziehen, damit diese Lust-Wälder desto zierlicher und angenehmer ausfallen mögen. Die gröste Hindernis dergleichen Entwurf auszuführen bestehet wohl darinnen, daß man die wenigsten dieser Bäume in denen Baum-Schulen zu kaufen findet. Aber wann diese Art der Neugierigkeit weitern Fortgang gewinnet, wird der Fleis unserer Gärtner, die Baum-Schulen halten, auch hierinnen ein Genügen leisten. Ihr Fleis und glücklicher Fortgang mit den Frucht-Bäumen, läst uns eben dieses von denen Lust-Bäumen hoffen. Um uns jedermann nüzlich zu machen, haben wir auch denen Jagd-Liebhabern die

Bäume angezeigt, welche zu Gehegen vor Vögel und Caninichen dienen (des Remises & des Garennes) (*).

Aber ich bitte, sich zu erinnern, daß ich mir vornehme in einem andern Werk, die Art die Hölzer zu säen, solche zu unterhalten, die Wiederherstellung der verösigten, nebst dem, was die Niederschlagung der Wälder (Exploitation des forêts) betrift, sehr weitläufig abzuhandeln. Dann ich bekenne, daß man nicht Ursach hätte, zufrieden zu seyn wann ich bey dem Allgemeinen, welches ich gegenwärtig lehre, stehen bliebe, sowohl was die Erziehung als den Nutzen der Bäume betrift, welche in gegenwärtigem Werk kennen zu lernen, mich bemühen will.

Ich sehe auch zum Voraus, daß diejenigen, die gar keine Erkenntnis in der Kräuter-Wissenschaft haben, übel nehmen werden, wann sie viele dieser Wissenschaft eigene Benennungs-Wörter antreffen, woher derselben Erklärung zu finden. Sie werden vielleicht nicht wissen was Kätzlein, Knöpflein, Fäden, Stempfel, Narben, Blumen-Blätlein, Honig-Behältnis ꝛc. (Chatons, Sommets, Etamines, Pistils, Stigmates, Petales, Nectarium &c.) sind. Es wird ihnen wunderlich vorkommen, die Blumen in männliche und weibliche zu unterscheiden. Sie werden sich in die Benennungen der (simples, composées, conjuguées, alternes, opposées) einfachen, zusammengesetzten, zusammengefügten wechselweis und gegeneinander überstehenden Blätter nicht finden können. Die Wörter (folioles) Blätlein, und stipules, Blätter-Anhänge werden ihnen fremd seyn. Ich bekenne, daß es schicklich gewesen wäre die Anfangs-Gründe von der Sprache der Kräuter-Kündigen zu zeigen, ehe man die Sprache selöst braucht. Ich hatte mirs vorgenommen, und den hauptsächlichsten Theil dieser Vorrede dazu gewidmet. Aber gegenwärtiges Werk hat wegen seiner Gröse diese Zusätze nicht mehr gelitten. Also behalte ich mir diese

(*) Remises sind nach Herrn Du Hamel im Anhang zur Physique des Arbres p. 421. kleine Hölzer von Stauden zu Erhaltung des Wildprets, welches sich lieber in Sträuchen, als in hohen und dicken Holz aufhält.

Garenne ib. p. 396. ein Schlag-Holz oder Gesträuch, wo es viele Caninichen giebt. Man nennet aber auch bisweilen ein kleines Holz Garenne, ob schon keine Caninichen vorhanden. Die Garennes privées oder forcées sind mit Mauern umschlossen.

diese Materie auf den künftigen Band vor, welchen man, so man will, als eine Einleitung zu gegenwärtigem, oder als den ersten Theil vom ganzen Werk ansehen kan.

Ich habe in dieser Abhandlung 191. Geschlechter, und fast bey tausend Sorten angeführt. Dem ohngeachtet behaupte durchaus nicht, daß ich alle Bäume, Stauden und Sträuche erzehlet habe, die unsere Winter ausdauren können. Um also diese Abhandlung vollkommen zu machen, nehme mir vor, die Arten und Gattungen, welche mir entwischt sind, als einen Anhang hinzuzufügen, auch selbst diejenigen, die ich vermittelst der Saamen zuwegen bringe, die mir von meinen guten Freunden aus verschiedenen Ländern zugeschickt werden; Ich hoffe zugleich, daß nach dem Beyspiel vieler guter Bürger, welche sich mit mir vereinigt haben, den Ackerbau zur Vollkommenheit zu bringen, die Kräuter-Kenner und Liebhaber so geneigt seyn, und mir, was ich ausgelassen, zeigen, auch von denen sonderbaren Bäumen die sie in ihren Gärten auferzogen, Nachricht geben werden. Ich habe den Vortheil von diesen Beyhülfen schon erfahren. Ihro Majestät der König haben erlaubt, daß Herr Richard (welcher mit so vielem Fortgang die Gärten zu Trianon besorget) mir von denen in freyer Luft erzogenen Bäumen mitgetheilt, die er von fremden Saamen erzogen oder von guten Freunden aus Engelland erhalten hat. Der Herr Duc d'Ayen, und Herr le Monnier, Arzt des Königs zu St. Germain en Laye, welcher die Gärten dieses Herrn in seiner Aufsicht hat, versehen mich gleichfalls mit allem sonderbaren von dieser Art. Herr Bernhard von Jussieu, welcher mit aller möglichen Dienstfertigkeit mir mit seinen Büchern und Nachrichten, und was noch mehr, mit seinen guten Rath beygestanden, wird sich eine Freude machen, zur Vollkommenheit meines Werks beyzutragen, indem er mir die Bäume und Stauden schaft, welche man künftig im Königlichen Garten in freyer Luft erziehen wird. Eben dieses mus ich von denen Herren Bombarde, Charantonneau, dem Ritter Turgot, Abbé Nollin &c. sagen welche die aus unsern Pflanz-Städten kommende Saamen mit vieler Sorgfalt aufziehen. Der Herr Marquis de la Galissoniere, welcher den Fortgang der Wissenschaft sich so angelegen seyn lässet, will mir von denen Saamen und Bäumen mittheilen, welche ihm seine Freunde aus verschiedenen Ländern zu schicken. Wir dürfen nicht vergessen, unsern Dank dem Herrn Perrichon de Vandeuil ab-

zustatten, welcher unter seiner Aufsicht sorgfältig, und folglich mit gutem Fortgang die Saamen bauet, die wir aus fremden Landen bekommen, und uns mit Vergnügen von denen daraus erhaltenen Stämmlein mittheilet, welche in unseren Gärten nicht angeschlagen sind.

Herr Gautier, Correspondent der Academie, Mitglied des hohen Raths zu Quebec und Königl. Arzt in Canada; Herr von Fontenette, Königl. Arzt in Louysiane; Herr Peyssonel, Französischer Consul zu Smyrna; Herr Cousineri, Canzler zu Scio; und Herr Prevot, Comissaire Ordonnateur de l'Isle Royale schicken mir mit Vergnügen jährlich viele Saamen. Die Herren Mitchell, Doctor der Arzney-Kunst; Herr Collinson und Miller, Mit-Glieder der Königl. Gesellschaft in London wollen mir Saamen zu schicken, die sie aus Virginien und Boston erhalten ꝛc.

Mit so vieler Beyhülfe glaube ich mit der Zeit meine Abhandlung zur möglichsten Vollkommenheit zu bringen und um die Gedult der Leser nicht zu misbrauchen, nehme ich mir vor, von Zeit zu Zeit die Zusätze, und die neuen Geschlechter nebst denen neuen Sorten, die ich erhalte, in dem nemlichen Format herauszugeben. Ich werde bey Gelegenheit dieser Zusätze die neuen Entdeckungen mittheilen, welche ich über die Materien machen werde, die schon in diesem Werk abgehandelt worden sind, und ich werde allezeit besonders aufmerksam seyn, die Personen bekannt zu machen, welchen man diese Zusätze hauptsächlich zu danken hat.

(*) Herr Du Hamel hat bey der zu Fortsetzung dieses Werks 1760. herausgegebenen Abhandlung Des Semis et Plantations des Arbres 3½. Bogen Zusätze zu diesem Traité des Arbres et Arbustes, nebst einem Kupfer beygefügt, welche hier an gehörigen Ort sollen eingeschoben werden. Ub.

# Lehr-Artmäßig
eingerichtetes
# Verzeichnis
# aller Geschlechter,
## die in dieser Abhandlung
enthalten sind.

Wann ein Liebhaber in seinem Garten, oder in seinen Hölzern einen Baum oder Staude hat, die er nicht kennet, so kan mit Beyhülffe dieses Verzeichnisses durch aufmerksame Untersuchung der Blumen diesen Baum zu seinen gehörigen Geschlecht bringen. Um hiezu zu gelangen, fängt man an, zu untersuchen, ob die Blume-Fäden, (Stamina) und einen oder mehr Stempfel (Piktils) hat. Wann die Blumen nur aus Fäden bestehen, sind sie männliche; Wann sie nur Stempfel haben, sind es weibliche Blumen. In dem einen oder im andern Fall gehören diese Bäume zur ersten Classe. Wann die Blumen-Fäden und Stempfel enthalten, sind sie Zwitter. Um zu erkennen, ob die Bäume zu der andern oder dritten Classe gehören, untersuchet man die Blumen-Blätlein (Petales). Denn wann sie nur eines haben, gehören diese Bäume zur andern Classe; Haben sie mehrere Blumen-Blätlein, gehören sie zur dritten. Man wird eben so leicht erkennen in welchem Abschnitt sie zu ordnen sind. Dann wann zum Exempel die Zwitter-Blume vielblätterig ist (polypétale) welche zur dritten Classe gehört, und dabey die Blumen-Blätlein von regelmäsiger Figur sind, auch rings um den Kelch stehen, gehört dieser Baum in den ersten Abschnitt der dritten Classe: Hernach zehlt man die Fäden und die Stempfel; findet man mehr als zwölf Fäden an dem Kelch fest sitzen, und fünf Stempfel, so ist man gewis, daß der unbekannte Baum ein Mispel-Baum, oder ein Birn-Baum oder

ein Apfel-Baum, oder ein Quitten-Baum, oder eine Spier-Staude (Spiræa) sey. Die Ungewisheit findet sich also nur auf eine kleine Anzahl von Geschlechtern eingeschrenkt, welche man in dem Werk selbst suchen mus, wo die Beschreibungen der Geschlechter (Descriptions génériques) in den Stand setzen werden, diesen unbekannten Baum unter das Geschlecht zu setzen, wo er eigentlich hingehört.

Es wird nicht undienlich seyn zu bemerken 1) daß die Anzahl der Fäden eben nicht allemahl gerad zutreffe, oder keiner Veränderung unterworfen, sondern hinlänglich sey, wann die angezeigte Anzahl der Fäden in denen meisten Blumen anzutreffen. 2) In Ansehung der Bäume, welche den ersten Abschnitt der ersten Classe ausmachen, mus man wissen, daß man bisweilen auf denen Bäumen welche die männliche Blumen tragen, einige weibliche Blumen antreffe; und wieder wechselsweise einige männliche Blumen, auf denen Bäumen die weibliche Blumen tragen. Aber ich habe vor unschicklich gehalten, die Bäume des ersten Abschnitts zu dem dritten Abschnitt zu zehlen, weil ich mich an dasjenige gehalten, was man gemeiniglich antrift.

Damit man also desto leichter jeden Baum oder Staude zu seiner gehörigen Art bringen möge, so theile ich die Bäume und Stauden, die in dieser Abhandlung enthalten sind in drey Classen, wie folget.

**Die erste Classe.** Die Bäume und Stauden, welche männliche und weibliche Blumen jede von der andern abgesondert, auf denen nemlichen Stämmen, oder auf verschiedenen Stämmen tragen.

**Die zweyte Classe.** Die Bäume und Stauden, welche einblättrige Zwitter-Blumen tragen, oder deren Blumen-Blat nur aus einem einigen Stück bestehet.

**Die dritte Classe.** Die Bäume und Stauden, welche vielblättrige Zwitter-Blumen tragen, oder deren Blumen aus vielen Blätlein zusammen gesezt sind.

Die erste Classe theilt sich in drey Abschnitte, nemlich

**Ersterer Abschnitt.** Die Bäume und Stauden, deren männliche und weibliche Blumen auf verschiedenen Stämmen sich befinden.

**Zweyter Abschnitt.** Die Bäume und Stauden, deren männliche und weibliche Blumen, eine von der andern abgesondert sind, aber auf dem nemlichen Stamm stehen.

**Dritter Abschnitt.** Die Bäume und Stauden, welche auf den nemlichen Stämmen Zwitter-Blumen tragen, bisweilen mit männlichen Blumen, bisweilen mit weiblichen Blumen, oder wohl gar diese drey Sorten von Blumen zu gleicher Zeit, aber allezeit von einander kenntlich (toujours distinctes l'une de l'autre).

Die zweyte Classe theilt sich auch in drey Abschnitte, nemlich

**Der erste Abschnitt.** Die Bäume und Stauden, welche einblättrige regelmäsige Zwitter-Blumen tragen, da das einzele Blat einer Schelle, einem Becher, einer Glocke, einem Trichter, einer Schaale, und so fort gleichet.

**Der zweyte Abschnitt.** Die Bäume und Stauden, welche einblättrige unregelmäsige Zwitter-Blumen haben, oder deren einzeles Blat einer Düte (Scharmüzel) einer Mönchs-Kappe, einem Rachen gleichet und dieses oft gleichförmig (symmetriquement) aber allezeit unregelmäsig und an dem Rand ungleich abgeschnitten.

**Der dritte Abschnitt.** Die Bäume und Stauden, welche einblättrige regelmäsige oder unregelmäsige männliche oder weibliche Zwitter-Blumen tragen, die aber allezeit in Form eines Kopfs beyeinander stehen.

Die dritte Classe theilt sich in zwey Abschnitt, nemlich

**Der erste Abschnitt.** Die Bäume und Stauden, welche vielblättrige regelmäsige Zwitter-Blumen tragen, die nemlich aus vielen einander ziemlich ähnlichen Blätlein bestehen, so rings um den Kelch fest sitzen.

**Der zweyte Abschnitt.** Die Bäume und Stauden, welche vielblättrige unregelmäsige Zwitter-Blumen tragen, oder deren Blätlein von sehr verschiedenen Figuren in einem Circul und unregelmäßig um den Kelch fest sitzen, ob sie schon oft gleichförmig stehen (symmetriqement).

# Die erste Classe.

Deren Bäume und Stauden welche männliche und weibliche von einander abgesonderte Blumen auf den nemlichen, oder auf verschiedenen Stämmen tragen.

## Erster Abschnitt.

Bäume und Stauden deren männliche und weibliche Blumen auf verschiedenen Stämmen (Individu) stehen.

### 1) Die so zwey Fäden haben.

Salix, Weide 1. Stempfel.

### 2) Die so drey Fäden haben.

Casia der Poeten.
Casia, Casia. *Ozyris*, Linn. 1. Stempfel.

### 3) Die so vier Fäden haben.

Rhamnoides, *Hippophaë*, Linn. See-Kreuz-Dorn 1. Stempfel.
Mistel, Viscum 1. Narbe (Stigma).
Gale, Gale, *Myrica* Linn. 2. Griffel (Stiles).

### 4) Die so fünf Fäden haben.

Terpentin-Baum, Terebinthus,
Mastix-Baum Lentiscus, } *Pistacia*, Linn. 3. Narben (Stigma).
Johannis-Brod-Baum, Siliqua, *Ceratonia*, Linn. 1. Stempfel (Pistil.).

### 5) Die so sechs Fäden haben.

Stech-Winde, Smilax, 3. Griffel.
Gleditsia, 1. Stempfel.
Libertram-Baum, Zahnweh-Baum. Zantoxilum, Linn.
Stachliche Esche, Fagara. Die Zahl der Fäden ist bisweilen veränderlich. 5. Stempfel.
Spargel, Asparagus, 1. Stempfel.

6) Die

### 6) Die so acht Fäden haben.

Pappel-Baum, Populus, 1. Stempfel.

### 7) Die so zehen Fäden haben.

Gerber-Baum, Coriaria 5. Stempfel.

### 8.) Die so mehr als zwölf vereinigte Fäden haben.

Wachholder-Baum, Juniperus,
Ceder, Cedrus,
Seven- oder Segel-Baum, Sabina,
} *Juniperus*, Linn. 3. Narben.

Taxus, Eiben-Baum, Taxus, 1. Narbe.

Maus-Dorn, Ruscus, 1. Stempfel. Die Gattung No. 5. trägt auf dem nemlichen Stamm, männliche und auch weibliche Blumen.

See-Roß-Schwanz, Ephedra, 2. Griffel.

## Der zweyte Abschnitt.

Bäume und Stauden, deren männliche und weibliche Blumen von einander abgesondert stehen, aber auf dem nemlichen Stamm.

### 1) Die so vier Fäden haben.

Erle, Alnus,
Birke, Betula,
} *Betula*, Linn. 2. Griffel.

Maulbeer-Baum, Morus, 2. Griffel.

Bux-Baum, Buxus, 2. Griffel.

### 2) Die so mehr als zwölf Fäden haben.

Eiche Quercus.
Immergrüne Eiche, Stein-Eiche, Ilex.
Pantoffel-Holz-Baum, Suber.
} *Quercus*, Linn. mehrere Griffel.

Haselnus-Stauden, Corylus, mehrere Griffel.

Stein-Buche, Hein-Buche, Carpinus, zwey Griffel.

Der fremde Ahorn-Baum, Platanus, 1. Stempfel.

Liquidambar, Virgin. Storax-Baum, Liquidambar. 1. Griffel.

Nus-Baum, Nux, *Juglans*, Linn. 2. Narben.

Die Rothbuche. Fagus
Castanien-Baum, Castanea.
} *Fagus*, Linn. 3. Griffel.

3) Die, so die Fäden in einen Cörper vereinigt haben.

| | | |
|---|---|---|
| Fichte oder Fore, | Pinus. | |
| Tanne, | Abies. | *Pinus.* Linn. 1. Griffel. |
| Lerchen-Baum, | Laryx. | |
| Cypresse, | Cupressus, fast gar keine Stempfel. | |
| Lebens-Baum, | Thuya, 2. Griffel. | |

## Der dritte Abschnitt.

Bäume und Stauden, die auf den nemlichen Stämmen Zwitter-Blumen tragen, welche bald mit männlichen, bald mit weiblichen Blumen begleitet sind, oder diese drey Sorten von Blumen zugleich, aber allezeit jede von der andern unterschieden.

| | |
|---|---|
| Staudige Melde, | Atriplex 1. Griffel. |
| Heide mit schwarzen Beeren, | Empetrum 1. Griffel. |
| Ahorn, | Acer, 1. Stempfel. |
| Esche, | Fraxinus 1. Stempfel. |
| Ziegel-Baum, Lotus-Baum, | Celtis, 2. Griffel. |
| Immergrün, Stein-Linde, | Alaternus. *Rhamnus* Linn. 3. Narben. |

Die meisten Arten von dieser Classe könten zu denen Zwittern verwiesen werden, wann man die Blumen von einem Geschlecht als Misgeburten oder misgerathene Blumen ansehen wolte. (Comme monstrueuses, ou comme avortées).

# Die zweyte Classe.

Von denen Bäumen und Stauden, welche einblättrige Zwitter-Blumen tragen, oder deren Blumen Blat nur aus einem Stück bestehet.

## Erster Abschnitt.

Bäume und Stauden, die einblättrige, regelmäßige Zwitter-Blumen bringen, oder deren Blumen aus einem Blat bestehen, so einer Schelle, einem Becher, einer Glocke, oder einer Schaale ꝛc. gleichet, die am Rand allezeit regelmäßig abgeschnitten sind.

1) Die zwey Fäden und einen Stempfel haben.

| | |
|---|---|
| Span. Hollunder, Syringen-Baum, | Lilac. *Syringa*, Linn. |
| Jasmin, | Jasminum. |
| Hartriegel-Rein-Weide, | Ligustrum. |

Stein-

Stein-Linde, welsche Linde, Phyllirea.
Oel-Baum, Olea.
Schnee-Tröpflein-Baum, Chionantus.

2) Die so vier Fäden und einen Stempfel haben.

Burcardia, Burcardia, *Callicarpa*, Linn.
Oleaster, wilder Oelbaum, Elæagnus.

3) Die so vier Fäden und vier Stempfel haben.

Stech-Palmen, Aquifolium. *Ilex*, Linn. 4. Narben.

4) Die so fünf Fäden und einen Stempfel haben.

Azalea, Azalea.
Speck-Lilie, Rose von Jericho. Peryclymenum. } *Lonicera*, Linn.
Aufrechte Hecken-Kirschen-Staude. Xylosteon. } Hecken-Kirsche.
Symphoricarpos. }
Tödtl. Nachtschatten, Tollkraut, Belladona. *Atropa*, Linn.
Bastard-Jasmin Jasminoides, *Licium*, Linn.
Nacht-Schatten, Solanum.
Imgrün, Sinngrün, Wintergrün, Pervinca, *Vinca*, Linn.
Oleander, Lorbeer-Rose, Nerion, *Nerium*, Linn.
Eisen-Holz, Sideroxilon.

5) Die so fünf Fäden und zwey Stempfel haben.

Virgin. Seide, Steigender Hunds-Kohl. Periploca.

6) Die so fünf Fäden und drey Stempfel, oder vielmehr drey Narben haben.

Tinus- oder Bastard-Lorbeer, Tinus, 3. Narben.
Schling-Baum, Kandel-Wied, Viburnum, 3. Narben.
Wasser-Holunder, Geldr. Rosen, Opulus, 3. Narben.
Holunder Sambucus, 3. Narben.

7) Die sechs Fäden und drey Narben haben.

Yucca, 3. Narben.

8) Die acht Fäden und einen Stempfel haben.

Dirca, Dirca
Keller-Hals-Zeidel-Bast, { Thymelæa 1. Narbe. Daphne. Passerina. } Thymelæa.
Heide, Erica.
Schwarzbeer Vitis Idæa, *Vaccinium*, Linn.
Indian. Dattel-Pflaume. Guaiacana, *Diospiros*, Linn.



9) Die

9) Die zehen Fäden und einen Stempfel haben.

| | |
|---|---|
| Berg-Röslein. | Chamærhododendros, Rhododendron, Linn. |
| Löffel-Baum, | Kalmia. |
| Erdbeer-Baum, | Arbutus. |
| Span. Heidelbeer-Staude. | Uva Ursi. |
| Gualteria, | Gualteria. |

10) Die so mehr als zehen Fäden am Kelch fest sitzen haben.

| | |
|---|---|
| Storax-Baum, | Styrax. |

## Zweyter Abschnitt.

Bäume und Stauden welche einblättrige unregelmäßige Zwitter-Blumen haben, oder deren Blumen aus einem Blat gebildet sind, das die Gestalt einer Dute einer Mönchs-Kappe, oder eines Rachen hat, allezeit unregelmäsig und ungleich, wiewohl oft gleichförmig an dem Rand abgeschnitten. Alle haben einen Stempfel.

1) Die zwey Fäden mit vier in dem Kelch eingeschlossenen Saamen haben.

| | |
|---|---|
| Rosmarin, | Rosmarinus. |
| Salbey, | Salvia. |

2) Die so vier Fäden haben, davon die einen zwey länger sind, als die andern zwey, mit vier in dem Kelch verschlossenen Saamen.

| | | |
|---|---|---|
| Baum-Gamanderlein, | Teucrium, | *Teucrium*, Linn. |
| Staudiges Gamanderlein, | Chamædris. | |
| Thymian, | Thymus. | |
| Lavendel, | Lavandula. | *Lavandula*, Linn. |
| Stächas-Kraut, | Staechas. | |
| Salbey-Baum, | Phlomis. | |
| Ysop, | Hyssopus. | |

3) Die so vier Fäden haben, wovon die einen zwey länger sind, als die andern zwey, und deren Saamen in einer Capsel enthalten sind.

| | |
|---|---|
| Trompeten-Blume, Indian. Jasmin, | Bignonia. |
| Krüsch-Baum, | Vitex. |

4) Die

4) Die so fünf Fäden, und die Saamen in einer Beere verschlossen haben.

| | | |
|---|---|---|
| Speck-Lilie, | Caprifolium. | } *Lonicera*, Linn. |
| Heck-Kirsche, | Chamæcerasus. | |
| Diervilla, | Diervilla. | |

## Dritter Abschnitt.

Bäume und Stauden, die regelmäsige oder unregelmäsige, männliche oder weibliche Zwitter-Blumen haben, die aber allezeit in Gestalt eines Kopfs beyeinander stehen, und unter dem Namen der (*) Fleurs à fleurons und demi fleurons bekannt sind.

1) Die so nur Zwitter-Blumen haben, in welchen man vier Fäden und einen Stempfel findet.

| | |
|---|---|
| Standige Maaslieben, | Globularia. |
| Knopf-Baum, | Cephalanthus. |

2) Die so Zwitter-Blumen, und weibliche Blumen haben, von welchen die Zwitter-Blumen fünf Fäden und einen Stempfel in sich fassen.

| | | |
|---|---|---|
| Garthagen, Gart-Kraut, Wermuth, | Abrotanum, Absynthium. | } *Abrotanum*, Linn, |
| Unser Frauen Handschuh, | Baccharis. | *Senecio*, Tournef. |
| Standiges African. Jacobs-Kraut, | Othonna. | |

3) Die, so nur Zwitter-Blumen haben, in welchen man fünf Fäden und einen Stempfel findet.

| | |
|---|---|
| Cypressen-Kraut. | Santolina. |

4) Die so nur Zwitter-Blumen haben, in denen man mehr als zwölf Fäden und einen Stempfel findet.

Egyptischer Schoten-Dorn, Acacia, *Mimosa*, Linn. Egypt. Schoten-Dorn.



(*) Flos flosculosus, eine Blume, die aus verschiedenen Blümlein bestehet, die in einem Kelch beyeinander stehen.
Flos semiflosculosus, eine Blume, die aus verschiedenen Halb-Blümlein bestehet, die einen gemeinschaftlichen Kelch haben.

5) Die so männliche und weibliche Blumen bringen, welche aber unter einer Decke verhüllt sind, die verhindert, daß man solche nicht siehet, und einen Stempfel haben.

Feigen-Baum, Ficus.

# Die dritte Classe.

Von Bäumen und Stauden die vielblättrige Zwitter-Blumen tragen, oder deren Blumen von vielen Blätlein gebildet sind, die an dem Kelch fest sitzen.

## Erster Abschnitt.

Bäume und Stauden, die vielblättrige regelmäsige Zwitter-Blumen tragen, oder die von vielen Blätlein von einer ziemlich gleichen Figur zusammengesezt sind, welche rund an den Kelch fest sitzen.

### 1) Die so drey Fäden und zwey Griffel haben.

Seidel-Bast, Chamælea, *Cneorum*, Linn.

### 2) Die so drey Fäden und zwey Griffel haben.

Rohr, Arundo.

### 3) Die vier Fäden und einen Stempfel haben.

Corneel-Kirschen, Zisserlein-Baum, Cornus.
Spindel-Baum, Hanen-Hütlein, Evonimus.
Carolin. Stauden-Klee, Ptelea.

### 4) Die vier Fäden und zwey Stempfel haben.

Hamamelis mit Hasel-Blättern, Hamamelis.

### 5) Die so fünf Fäden und einen Stempfel haben.

Creuz-Dorn. Rhamnus.
Spargel-Beer-Baum. Frangula. } *Rhamnus.* Linn. 3. Narben.
Itea. Itea.
Epheu. Hedera.
Weinstock. Vitis, 1. Narbe.
Joh. und Stachel-Beer-Staude. Grossularia, *Ribes*, Linn.
Ceanothus. Ceanothus.
Celaster-Baum. Evonimoides, *Celastrus*, Linn.

6) Die

## 6) Die so fünf Fäden und zwey Griffel haben.

Brust-Beer-Baum. Ziziphus, *Rhamnus*. Linn.
Gäns-Fus, wilde Melde, Chenopodium.
Hasen-Oehrlein-Staude, Bupleurum (Sa Fleur est en Ombelle) die Blum hat die Gestalt eines Sonnen-Schirm.

## 7) Die so fünf Fäden und drey Griffel oder Narben haben.

Juden-Dorn-Baum, Christ-Dorn, Paliurus, *Rhamnus*, Linn.
Gerber- oder Färber-Baum, Rhus,
Gift-Baum, Texicodendron, } Rhus, Linn.
Gerber-Baum, Cotinus.
Tamarisken-Baum, Tamariscus, *Tamarix*, Linn. bisweilen zehen Fäden.
Wilder Pimpernüslein-Baum, Staphylodendron, *Staphylæa*, Linn. No. 2. hat nur 2. Griffel.
Paßions-Blume, Granadilla, *Passiflora*, Linn.

## 8) Die so fünf Fäden und fünf Stempfel haben.

Beertragende Angelica. Aralia, die Blumen sind Sonnen-Schirmförmig, und haben bisweilen 6. Fäden.

## 9) Die so sechs Fäden und einen Stempfel haben.

Wein-Nägelein oder Saurach, Berberis.

## 10) Die so sechs Fäden und drey Stempfel haben.

Steigendes Mond-Saamen-Kraut, Menispermum.

## 11) Die so sieben Fäden und einen Stempfel haben.

Pferd-Castanie, Hippocastanum, *Esculus*, Linn. Diese Blumen nähern sich den unregelmäsigen.
Roß-Castanie mit Scharlachfarber Blume, Pavia.

## 12) Die so acht Fäden und einen Stempfel haben.

Raute, Ruta.

## 13) Die so acht Fäden und drey Griffel haben.

Steigende Americanische Schmink-Wurz, Polygonum, *Atraphaxis*, Linn.

## 14) Die so neun Fäden und einen Stempfel haben.

Lorbeer-Baum, Laurus.

15) Die

15) Die so zehen Fäden und einen Stempfel haben.

| | |
|---|---|
| Paternoster-Baum, | Azedarach, *Melia*, Linn. |
| Clethra, | Clethra. |
| Ledum, | Ledum, Linn. |
| Mastix-Baum, | Molle, *Scinus*, Linn. |

16) Die so zehen Fäden und zwey Stempfel haben.

| | |
|---|---|
| Hydrangea, | Hydrangea. |

17) Die, so mehr als zwölf Fäden an dem Kelch fest sitzend, und einen Stempfel haben.

| | | |
|---|---|---|
| Myrten-Baum, | Myrtus. | |
| Granat-Apfel-Baum, | Punica. | |
| Pferfig-Baum, | Persica. | *Amygdalus*, Linn. |
| Mandel-Baum, | Amygdalus. | |
| Pflaumen-Baum, | Prunus. | *Prunns*, Linn. |
| Apricosen-Baum, | Armeniaca. | |
| Kirsch-Baum, | Cerasus. | |
| Kirsch-Lorbeer-Baum, | Lauro-Cerasus. | |

18) Die so mehr als zwölf Fäden an dem Kelch, und drey, vier oder fünf Griffel haben.

| | | |
|---|---|---|
| Innsgemein Kandel-Blüh, | Sycinga, *Philadelphus*, Linn. | |
| Arles-Beer-Baum, Mehl-Beer-Baum, | Cratægus. | |
| Speyerling-Vogel-Beer-Baum, | Sorbus. | |
| Mispel-Baum, | Mespilus. | |
| Birn-Baum, | Pyrus, | *Pyrus*, Linn. |
| Aepfel-Baum, | Malus, | |
| Quitten-Baum, | Cydonia, | |
| Spier-Staude, | Spiræa, 3. Stempfel. | |

19) Die so mehr als zwölf Fäden an dem Kelch, und eine unbestimmte Anzahl Griffel oder Stempfel haben.

| | |
|---|---|
| Rose, | Rosa. |
| Bütneria, | Butneria. |
| Brombeer und Himbeer-Stauden, | Rubus, Stempfel. |
| Staudiges Fünffinger-Kraut, | Pentaphylloides, *Potentilla*, Linn. |

20) Die

20) Die so mehr als zwölf Fäden an dem untern Theil des Stempfels und einen Stempfel haben.

Capern-Staude, Capparis.
Linde, Tilia.
Cisten-Röslein, Cistus.
Stewartia, Stewartia.
Grewia, Grewia.

21) Die so mehr als zwölf Fäden an dem untern Theil des Stempfels und eine unbestimmte Anzahl von Stempfeln haben.

Tulpen-Baum, Tulipifera, *Liriodendron*, Linn.
Tulpen-Baum mit Lorbeer-Blättern, Magnolia.
Flaschen-Baum, Eyercrem-Apfel-Baum, Anona.
Wald-Reben, Clematitis, *Clematis*, Linn.

22) Die so mehr als zwölf Fäden haben, die sich unten in einen Körper vereinigen, und dabey fünf Narben.

Altheen-Staude, Ketmia.

23) Die so mehr als zwölf Fäden haben, die sich in mehrere Körper vereinigen, und dabey zwey Griffel.

Grundheil, Androsoemum, *Hypericum*, Linn.

24) Die so mehr als zwölf Fäden haben die sich unten in mehrere Körper vereinigen, und dabey fünf Griffel.

Staudiges Johannis-Kraut, Hypericum.
Hartheu, Ascyrum, *Hypericum*, Linn.

## Zweyter Abschnitt.

Bäume und Stauden, welche unregelmäsige vielblätrige Zwitter-Blumen tragen, deren Blätlein, welche untereinander von sehr verschiedenen Figuren sind, im Kreis unregelmäsig, obschon öfters gleichförmig (Symétriquement) an dem Kelch hangen. Sie haben alle zehen Fäden.

Stech-Ginster, Pfriemen-Kraut, Spartium, *Genista*, Linn.
Ginst, Genster, Pfriemen-Kraut, Genista, *Spartium*, Linn.
Scorpion-Kraut, Genista Spartium, *Ulex*, Linn.
Gemeiner Genster, Cytiso-Genista, *Spartium*, Linn.
Baum-Bohnen-Baum, Cytisus.
Staudige Hauhechel, Anonis, *Ononis*, Linn.

| | | |
|---|---|---|
| Scorpions-Senna, | Emerus, | *Coronilla*, Linn. |
| Kronen-Wicken, | Coronilla, | |
| Stink-Baum, | Anagyris. | |
| Unächte Acacia, | Pseudo Acacia, *Robinia*, Linn. | |
| Bläsleins-Senna, | Colutea. | |
| Bocks-Dorn, | Tragacantha. | |
| Jupiters-Bart, | Barba-Jovis, *Anthyllis*, Linn. | |
| Judas-Baum, | Siliquastrum. | |
| Bastard-Indigo, | Amorpha, dessen Blume hat nichts, als die Fahne, (Vexillum.) | |

# Verzeichnis

## derer Bäume und Stauden nach der Gestalt ihrer Früchte.

Ich habe geglaubt, es würde nachfolgendes Verzeichnis mehrere Beyhülfe geben, die Bäume und Stauden unter ihre gehörige Arten zu bringen, damit man mit derselben Zuziehung durch Betrachtung der Gestalt von denen Früchten, welche jeder Art von Bäumen eigen ist, seine Zweifel heben könne, wenn man etwann durch das vorhergehende Verzeichnis noch auf keine Gewisheit gekommen. Ich gebe dieses durchaus nicht für eine richtige Lehr-Art. Die Anzahl der Saamen ist gar zu veränderlich. Es sind dieses nur Kennzeichen, die denen nützlich seyn können, welche die Bäume und Stauden wollen kennen lernen. Eben deswegen wollen wir uns begnügen lassen, die Früchte in Familien einzutheilen.

Die Arten, welche durch Hacken vereinigt sind, sehen einander so ähnlich, daß man nur eine Art daraus machen könte.

### Erste Familie.

Bäume und Stauden, welche trockene Früchte tragen, und die eine Anzahl Saamen, unter Schaalen, oder in Capseln, oder in Cellen haben, oder deren nackete Saamen in einem Klumpen bey einander liegen.

1) Schaalige Früchte, die man Zapfen (Cônes) nennet.

- Fichte, Pinus.
- Tanne, Abies.
- Lerchen-Baum, Larix.
- Thuya, Lebens-Baum.
- Cupressus, Cypresse.

Alnus, Erle.
Betula, Birke.

2. Früchte so aus Capseln bestehen, die in Form der Zapfen zusammengesetzt sind.

Magnolia, Tulpen-Baum mit Lorbeer-Blättern.

3) Früchte, deren Saamen in Cellen eingeschlossen sind.

Liquidambar, Virginischer Storax-Baum.

4) Früchte, derer Saamen in einem Klumpen bey einander liegen, und mit ihrem Ende Schaalen bilden.

Tulipifera, Tulpen-Baum.

5) Früchte, deren in einem Klumpen bey einander stehende Saamen, Kugeln bilden.

Platanus, Fremder Ahorn. Cephalanthus, Knopf-Baum.

## Die zweyte Familie.

Bäume und Stauden, welche mehr oder weniger fleischige Früchte bringen, deren Saamen in einem zähen Behältnis eingeschlossen sind, welche Saamen ich Kerne (Pepins) nennen werde.

1) Früchte mit Kernen die viel saftiges Fleisch haben.

Pyrus, Birn-Baum.
Cydonia, Quitten-Baum.
Malus, Apfel-Baum.

2) Früchte mit Kernen, die eine fleischige, aber nicht saftige Decke haben, welche fast trocken ist, und man auf Französisch Brou nennet.

Castanea, der Castanien-Baum.
Fagus, die Buche.

Hippocastanum, Pferd-Castanie.
Pavia, Pferd-Castanie mit scharlachfarber Blüte.

3) Früchte deren Kerne nur in der äusern grünen Schaale stecken. (sont simplement enchasés dans le Brou.)

Quercus, Eiche.
Ilex, Immergrüne oder Stein-Eiche.
Suber, Kork- oder Pantoffel-Holz-Baum.

4) Früchte

4) Früchte, mit Kernen, sie mögen saftig seyn, oder nicht, welche viele Saamen in einer oder mehreren Hölungen haben.

Granadilla, Paßions-Blume.
Punica, Granat-Apfel-Baum.
Ficus, Feigen-Baum.

## Dritte Familie.

Bäume und Stauden, welche Stein-Früchte tragen (fruits à noyaux) oder deren Kern (Amande) in einem hölzernen Futteral liegt (boîte ligneuse).

1) Stein-Früchte, welche fleischig und saftig sind.

Armeniaca, Apricosen-Baum.
Prunus, Pflaumen-Baum.
Cerasus, Kirsch-Baum.
Persica, Pfersig-Baum.

2) Stein-Früchte, welche fleischig und saftig sind, deren Stein (Noyau) zwey Kerne in sich hält. Man hat zu merken, daß oft einer von den zwey Kernen (amandes) nicht zur Vollkommenheit gekommen, oder taub ist, (avorte) daher man nur einen findet, ohngeachtet das hölzerne Futteral zwey Behältnisse hat.

Olea, Oel-Baum.
Elæagnus, Wilder Oel-Baum.
Ziziphus, Brust-Beerlein-Baum.
Cornus, Zisserlein- oder Corneel-Kirschen-Baum.
Celtis, Ziegel-Baum, Lotus-Baum.
Lauro-Cerasus, Kirsch-Lorbeer-Baum.
Laurus, Lorbeer-Baum.

3) Früchte, deren Kern nur mit einer äusern grünen Schaale (brou) bedeckt ist.

Nux, Nuß-Baum.
Amygdalus, Mandel-Baum.

4) Früchte, deren Kern (noyau) nur in der äusern grünen Schaale steckt.

Corylus, Haselnus-Staude.

# Vierte Familie.

Bäume und Stauden die kleine fleischige Früchte tragen, so man Beere nennet, die entweder saftig oder nicht saftig sind. Nach ihren Arten haben sie mehrere Saamen in sich.

## 1) Saftige Beere, die nur einen Saamen einschliessen.

Chionanthus, Schnee-Tröpflein-Baum.
Cotinus, Gerber-Baum.
Oxiacantha, Weis-Dorn.
Menispermum, Steigendes-Mond-Saamen-Kraut.
Opulus, Wasser-Holunder.
Phylliræa, Welsche Linde, Stein-Linde.
Rhamnoides, See-Kreutz-Dorn.
Syderoxilon, Milch-Staude, Boerhavens-Thee.
Thymelæa, Seidel-Bast, Keller-Hals.
Daphne, Seidel-Bast.
Tinus, Tinus-Lorbeer.
Viburnum, Kaudel-Wied, Schling-Baum.
Viscum, Mistel.

## 2) Saftige Beere, da der Kern nur in dem Fleisch steckt.

Taxus, Eiben-Baum.

## 3) Saftige Beere, die einen Stein (noyau) und fünf Kerne (Amandes) haben.

Azedarach, Paternoster-Baum.

## 4) Trockne oder wenig fleischige Beere, die einen einigen Saamen in sich schliesen.

Dirca, in Canada, Bley-Holz.
Gale, Gale.
Lentiscus, Mastix-Baum.
Therebinthus, Terpentin-Baum.
Molle, Peruvianischer Mastix-Baum.
Rhus, Gerber-Baum.
Toxicodendron, Gift-Baum.
Passerina, Seidelbast.



5) Saftige

5) Saftige Beere, die entweder fleischig oder trocken sind, und zwey Saamen in sich schliesen.

| | |
|---|---|
| Asparagus, | Spargel. |
| Berberis, | Wein-Nägelein. |
| Caprifolium, | Speck-Lilie. |
| Bericlymenum, | Speck-Lilie. |
| Cratægus, | Arles-Beer-Baum, Mehl-Beer-Baum. |
| Ephedra, | See-Ros-Schwanz. |
| Frangula, | Spargel-Beer-Staude. |
| Jasminum, | Jasmin. |
| Smilax, | Stech-Winde. |
| Styrax, | Storax-Baum. |
| Chamæcerasus, | Heck-Kirsche, |
| Xylosteon, | Aufrechte Heck-Kirschen-Staude. |

6) Fleischige Beeren, die entweder saftig oder trocken sind, und drey Saamen enthalten.

| | |
|---|---|
| Alaternus, | Immergrün, Stein-Linde. |
| Cedrus, | Ceder. |
| Juniperus, | Wachholder-Staude. |
| Sabina, | Seegel-Baum. |
| Rhamnus, | Creutz-Dorn. |
| Ruscus, | Maus-Dorn. |
| Sambucus, | Holler, Hollunder. |

7) Fleischige Beere, die entweder saftig oder trocken sind, die vier Saamen enthalten.

| | |
|---|---|
| Aquifolium, | Stech-Palmen. |
| Burcardia, | Burcardia. |
| Liguſtrum, | Rein-Weide. |
| Vitex, | Keusch-Baum. |

8) Fleischige Beeren die saftig oder trocken sind, welche fünf Saamen enthalten.

| | |
|---|---|
| Aralia, | Beertragende Angelica. |
| Hedera, | Epheu. |
| Mespilus, | Mispel, etliche Sorten. |
| Uva Ursi, | Spanische Heydel-Beer-Staude. |
| Vitis, | Wein-Stock. |

9) Flei-

9) Fleischige Beeren, die saftig oder trocken, und mehr als fünf Saamen enthalten.

Arbutus, Erd-Beer-Baum.
Belladona, Staudiges Spannisches Toll-Kraut.
Grossularia, Stachel- und Johannis-Beer-Stauden.
Jasminoides, Bastard-Jasmin.
Myrtus, Myrten.
Solanum, Nachtschatten.
Vitis idæa, Schwarz-Beer.
Rosa, Rosen-Staude.
Butneria.
Capparis, Capern-Staude.
Guaiacana, Indianische Dattel-Pflaume.

## Fünfte Familie.

Bäume und Stauden, die Ihre Saamen, in dicken oder Pergamentähnlichen Capseln bringen, die nach ihren Arten in mehr oder weniger Hölungen abgetheilt sind.

1) Capsel mit einer Höhlung und einem Saamen.

Carpinus, Haag-Buche, Stein-Buche, Weis-Buche.

2) Pergamentänliche Capsel mit einer Hölung, und einem Saamen.

Ulmus, Ulme.
Ptelæa, Carolinische Stauden-Klee, fast allezeit bleiben zwey Saamen unvollkommen.
Polygonum, Steigende Americanische Schmink-Wurz.
Atriplex, Staudige Melde.

3) Capsel mit einer Hölung, die sehr viele Saamen enthält.

Itæa.

4) Zwey vereinigte Capseln, in jeder eine Hölung, und ein Saamen darinn.

Acer, Ahorn.
Fagara, Stachliche Esche.

5) Zwey vereinigte Capseln, in jeder eine Hölung, und mehrere Saamen darinn.

Salix, Welde.

Po-

Populus, Pappel.
Tamariscus, Tamarisken.

6. Zwey Capseln mit zwey Hölungen und zwey Saamen.

Hamamelis, Hamamelis mit Hasel-Blättern.
Lilac, Spanischer Holder.

7) Capseln mit drey Hölungen und drey Saamen.

Ceanothus.
Chamelæa, Zeidel-Bast.
Paliurus, Juden-Dorn, Christ-Dorn.

8) Capseln mit drey Hölungen, und sechs Saamen.

Buxus, Bux-Baum.

9) Capseln, mit drey Hölungen und sehr vielen Saamen.

Androsœmum, Grundheil.
Hypericum, Staudiges Johannis-Kraut.
Clethra,
Evonimoydes, Celaster-Baum.
Tithymalus, Wolfs-Milch.
Yucca, Jucca.

10) Capseln mit vier oder fünf Hölungen, und vier oder fünf Saamen.

Evonymus, Spindel-Baum.
Grewia.

11. Capseln mit vier Hölungen und vielen Saamen.

Ruta, Raute.
Syringa. Syringen-Baum, Kandel-Blüh.
Erica, Heide.
Diervilla,

12) Capseln mit fünf Hölungen, und einem Saamen, weil die andern unvollkommen bleiben (avortent).

Tilia, Linde.

13) Capseln mit fünf Hölungen, und fünf Saamen.

Stewartia.

14) Capseln mit fünf Hölungen und sehr vielen Saamen.

| | |
|---|---|
| Ascyrum, | Hart-Heu. |
| Chamærhododendros, | Berg-Röslein. |
| Azalea, | |
| Gualteria, | |
| Kalmia, | Löffel-Baum. |
| Ketmia, | Altheen-Staude. |
| Spiræa, | Spier-Staude. |

15) Capseln mit einer unbestimmten Anzahl Hölungen, und vielen Saamen.

Cistus, Cisten-Röslein.

## Sechste Familie.

Bäume und Stauden, die ihre Saamen in einer Art von Scheiden tragen die man Schoten (Siliques) nennet. Wann sie kurz sind, nennet man sie Schötlein (Siliculles).

1) Schötlein ohne Fach (cloison) die einen Saamen enthalten.

| | |
|---|---|
| Barba-Jovis, | Jupiters-Bart. |
| Amorpha, | Bastard-Indigo. |
| Spartium, | Stech-Gienster, Pfriemen-Kraut. |

2) Schötlein ohne Fach, die drey oder vier Saamen enthalten.

| | |
|---|---|
| Tragacantha, | Bocks-Dorn. |
| Genista-Spartium. | Scorpion-Kraut. |

3) Schoten ohne Fach und die zwischen jedem Saamen zusammen gedrückt sind.

| | |
|---|---|
| Coronilla, | Beil-Kraut, Kronen-Wicken. |
| Emerus, | Scorpions-Senna. |

4) Schoten ohne Fach, und in denen kein Mark (Pulpe) ist.

| | |
|---|---|
| Pervinca, | Im-Grün, Sinn-Grün, Winter-Grün. |
| Anonis, | Hau-Hechel. |
| Anagyris, | Stinck-Baum. |
| Genista, | Ginster, Pfriemen-Kraut. |
| Cytiso-Genista, | Gemeiner Genster. |
| Cytisus, | Baum-Bohnen-Baum. |

Seli-

Siliquastrum, Judas-Baum.
Pseudo-Acacia, Unächte Acacia.

5) Schoten ohne Fach, deren Saamen in einem Mark (Pulpe) verschlossen.

Acacia, Egyptischer Schoten-Dorn.
Siliqua, Johannis-Brod.
Bonduc, Schnell-Käulgen, oder Schusser-Baum.

6) Schoten, die eine Wand haben, die sie der Länge nach in zwey Theile absondert.

Phaseoloides, Faseolen-Baum.
Bignonia, Trompeten-Blume, Indianischer Jasmin.

7) Früchte, die denen Schoten gleich kommen, aber doch ein anderes Ansehen haben.

Nerion, Oleander, Lorbeer-Rose.
Periploca, Virginische Seide, Steigender Hunds-Kohl.
Anona, Flaschen-Baum, Cyercrem-Apfel-Baum.
Colutea, Bläsleins-Senna.
Staphilodendron, Wilder Pimper-Nüslein-Baum.

## Siebende Familie.

Bäume und Stauden, die ihre Saamen nackend (blos) (nues) tragen, oder die zu ihrer Decke nichts als den Kelch oder das Blumen-Blat haben.

1) Saamen, die völlig blos, und ohne einige Einhüllung sind.

Clematitis, Wald-Rebe.
Bupleurum, Haasen-Oehrlein-Staude.

2) Saamen, die mit einen besondern Kelch umhüllt sind.

Chenopodium, Gäns-Fus, Wilde Melde.

3) Vier Saamen, die ein gemeinschaftlicher Kelch umfässet.

Chamædris, Staudige Gamanderlein.
Teucrium, Baum-Gamanderlein.
Hyssopus, Isop.
Lavandula, Lavendel.
Stœchas, Stöchas.
Phlomis, Salbey-Baum.

Rosmarinus, Rosmarin.
Salvia, Salbey.
Thymus, Thymian.

4) Fünf Saamen, die von einem gemeinschaftlichen Kelch eingeschlossen werden.

Coriaria, Gerber-Baum.

5) Unbestimmte Anzahl von Saamen, die von einem gemeinschaftlichen Kelch umhüllet sind.

Abrotanum, Gart-Wurz, Gart-Hagen.
Absynthium, Wermuth.
Santolina, Cypressen-Kraut.
Baccharis, Unserer Frauen Handschuh.
Othonna, Africanisches staudiges Jacobs-Kraut.
Globularia, Staudige Maaslieben.
Penthaphylloides, Staudiges Fünffingerkraut.

Man wolle sich dessen erinnern, was oben gesagt, daß die Anzahl der Saamen sehr oft veränderlich, und daß ich dieses Verzeichnis nur als Kennzeichen vorstelle, welche in gewissen Fällen denen nützlich seyn könne, die sich durch die vorhergehende erste Tabell noch nicht zurecht finden, als welche Lehr-Artmäßig eingerichtet gewesen.

# Verzeichnis,

## In welchem die Bäume und Stauden in verschiedene Classen, nach der Form und Stellung ihrer Blätter, eingetheilt sind.

Mit Beyhülfe der zwey vorhergehenden Tabellen (Verzeichnisse), wird man hoffentlich die Bäume und Stauden, die in dieser Abhandlung enthalten sind, unter ihre gehörige Arten bringen können, wann man die Theile, daher wir die Kennzeichen genommen, untersuchen kan. Aber man wird diese Verzeichnisse zu der Zeit gar nicht brauchen können, da die Bäume weder Blumen noch Früchte haben. In diesem Fall wird man, natürlicher weise, eine Lehr-Art, die nach denen Blättern eingerichtet ist, verlangen, nicht nur allein, weil die Bäume einen ziemlichen Theil des Jahrs mit Blättern versehen sind, sondern auch weil die jungen Bäume lang vorher Blätter bringen, ehe sie im Stand sind, Blumen und Früchte zu geben. Zum Unglück ist dieser Theil der Bäume gar zu veränderlich, als daß er einen Grund zu einer guten Lehr-Art abgeben könnte; und die Versuche der Kräuter-Kündigen haben sie nur mehr als zu viel überzeiget, daß man die Kennzeichen von den Blumen und Früchten, nicht aber von den Blättern nehmen müsse, auser in ganz besondern und seltenen Fällen.

Es giebt aber doch gewisse Eigenschaften der Blätter, die so ziemlich allgemein, allen Bäumen von der nemlichen Art zukommen; und es ist vortheilhaft, dieselben zu kennen, wann es auch sonst von keinem Nutzen wäre, als daß man zwey Arten voneinander unterscheiden könnte, die in vielen Stücken einander sehr ähnlich sind. Wir wollen setzen, daß man den Opulus Ruellii, den Wasser-Holder der Ruellii ziemlich gut kennte, so wäre es doch möglich, denselben, zu der Zeit, da er weder Blumen noch Früchte hat, mit der Spiræa Opuli folio, Spier-Staude mit dem Wasser-Holder-Blat zu vermischen, wann man nicht voraus wüste, daß die Blätter am Opulus gegeneinander über, die

Blätter aber an der Spiræa Opuli folio, wechselsweise stehen. Ich könnte eben dieses von dem Liquidambar Aceris folio, Virginischer Storax-Baum mit dem Ahorn-Blat, sagen, an dem die Blätter wechselweis, die am Acer, Ahorn, aber gegen einander über stehen.

Ich begehre also nicht, durch die Form und Stellung der Blätter an den Zweigen, eine ganz richtige Lehr-Art zu bestimmen, dadurch ein Liebhaber in den Stand käme, die Bäume und Stauden unter ihre gehörige Arten zu bringen; es wird aber hoffentlich mit Dank aufgenommen werden, daß ich solche Kennzeichen an die Hand gebe, welche in gewissen Umständen, sehr nützlich seyn können, gewisse Bäume voneinander zu unterscheiden.

Der natürliche Unterschied zwischen denen Bäumen, welche über Winter ihre Blätter behalten, und denen, welche sie verlieren, leuchtet zu sehr in die Augen, als daß man solchen nicht anwenden solte. Also werde ich die zwey Gattungen von Bäumen nicht untereinander mischen; aber der Unterschied der allgemeinen Classen, soll von der Form der Blätter genommen werden.

Erste Classe. Bäume und Stauden, welche einfache (simples) oder ganze Blätter, ohne grose Einschnitte haben, als die Ulme, der Lorbeer-Baum.

Zweyte Classe. Bäume und Stauden, welche einfache, aber ziemlich tief eingeschnittene Blätter haben, als der Weinstock, Ahorn, Wasser-Holder.

Dritte Classe. Bäume und Stauden, welche zusammengesetzte und folia pinnata (feuilles empanées) gefiederte, oder zusammengefügte Blätter haben, (empanées, ou conjuguées) die aus kleinern Blättern (Lappen) bestehen, welche auf beyden Seiten eines gemeinschaftlichen (filet) Stieles stehen, als die Blätter der Acacia, Egyptischer Schoten-Dorn, Noyer, Nus-Baum, oder der Esche.

Vierte Classe. Bäume und Stauden, welche zusammengesetzte und breite Blätter haben (composées folia palmata (feuilles palmées) et palmées) oder die von 3. 5. 7. ꝛc. kleinern zusammen gesetzt sind, die als ein Fecher am End eines gemeinschaftlichen Stiels stehen, und eine offene Hand bilden.

Die Abschnitte oder weitere Eintheilungen dieser Classen sind von der Stellung der Blätter auf denen Zweigen genommen, nachdem solche entweder zwey und zwey gegen einander über, oder wechselsweise stehen, wie auch von dem Umstand, ob die Ränder derer Blätter oder Blätlein glatt oder eingeschnitten sind (unies ou dentelées).

Erste

# Erste Classe.

Bäume und Stauden, die einfache und ganze Blätter, ohne grosse Einschnitte haben.

## Erster Abschnitt.

Bäume und Stauden, so sehr schmale Blätter haben.

| Die so im Winter die Blätter behalten. | Die so der Blätter im Winter beraubt sind. |
|---|---|

### 1) Lange und schmale.

| | |
|---|---|
| Pinus, Fichte. | Larix folio deciduo, gemeiner Lerchen-Baum, der die Blätter fallen läst. |
| Abies, Tanne. | |
| Larix Orientalis &c. Orientalischer Lerchen-Baum. | |
| Taxus, Eiben-Baum. | |
| Rosmarinus, Rosmarin. | |
| Cistus Rorismarini folio, Cisten-Röslein mit Rosmarin-Blättern. | |
| Lavandula, Lavendel. | |
| Stœchas, Stöchas. | |

### 2) Kürze, schmahle, sie mögen stechen oder nicht stechen.

| | |
|---|---|
| Asparagus foliis acutis, Spargel mit stachlichen Blättern. | |
| Cedrus, Ceder, mehrere Gattungen. | |
| Juniperus, Wachholder-Staude. | |
| Erica, Heide. | |

### 3) Fast ganz unscheinbare, da ein Blat gleichsam gliederweis in dem andern Blat, oder auf denen Zweigen stehet, (comme articulées les unes avec les autres, ou articulées sur les branches.)

| | |
|---|---|
| Cupressus, Cypresse. | |
| Thuya, Lebens-Baum. | |
| Tamariscus, Tamarisken. | |
| Sabina, Seegel-Baum. | |
| Cedrus, Ceder, einige Gattungen. | |
| Santolina, Cypressen-Kraut. | |

Zweyt-

## Zweyter Abschnitt.

Bäume und Stauden, die ovale elyptische und sehr lange Blätter haben, welche denen Weiden- und Pfersig-Blättern ähnlich sind.

### 1) Lange, gegeneinander über stehende, nicht gezahnte Blätter.

Ligustrum, Rein-Weide.
Pervinca angustifolia, Schmahlblätriges Winter-Grün.
Kalmia, Löffel-Baum.
Chamærhododendros, Berg-Röslein.
Nerion, Oleander, Lorbeer-Röslein.
Olea, Oel-Baum.
Viscum, Mistel.
Phyllirea angustifolia, Schmalblätrige Welsche Linde.

### 2) Lange, wechselweis stehende, nicht gezahnte.

Chamelæa, Seidelbast.
Thymelæa semper virens, Immer grüner Seidelbast.
Othonna, Staudiges Jacobs-Kraut.
Casia, Casia.
Elæagnus, Wilder Oel-Baum.
Genista, Genster.
Jasminoides, Bastard-Jasmin.
Rhamnoides, See-Kreutz-Dorn.
Thymelæa, foliis deciduis, Seidelbast, der die Blätter fallen lässet.

### 3) Lange, gegeneinander überstehende, gezahnte.

Azalea,

### 4) Lange, wechselweis stehende, gezahnte.

Celtis, Ziergel-Baum, die Blätter sind bisweilen ziemlich breit, absonderlich gegen dem Stiel.
[Amygdalus, Mandel-Baum.
Persica, Pfersig-Baum.]
Salix, Weide.
Spiræa Salicis folio, Spier-Staude mit Weiden-Blättern.

Dritter

## Dritter Abschnitt.

Bäume und Stauden, die ovale oder Ellyptische und ziemlich breite Blätter haben, welche denen Lorbeer- Birn- und Ulmen-Blättern ähnlich sind.

### 1) Ovale, oder Ellyptische gegen einander über stehende nicht gezahnte.

Buxus, Bux-Baum.
Tinus, Tinus-Lorbeer.
Cistus, Cisten-Röslein, einige Arten.
Salvia, Salbey, einige Arten.
Phlomis, Salbey-Baum.
Teucrium Boeticum, Boetisches Baum-Gamanderlein.
Thymus, Thymian.
Pervinca latifolia, Breitblätriges Winter-Grün.
Phyllirea levis, Glatte Welsche Linde.
Caprifolium semper virens, Immergrüne Speck-Lilie.
Cornus, Zisserlein-Baum.
Cephalanthus.
Punica, Granaten-Baum.
Chamæcerasus, Heck-Kirsche.
Symphoricarpos, Hecken-Kirsche.
Periclymenum, Speck-Lilie.
Xylosteon, Aufrechte Hecken-Kirsche.
Viburnum, Schling-Baum.
Lilac ligustri folio. Lilac mit Rein-Weiden-Blättern.
Butneria, Butneria.

### 2) Ovale, wechselweis stehende, nicht gezahnte.

Lauro-Cerasus, Kirsch-Lorbeer. Die Zähne sind fast nicht sichtbar.
Benzoin, Benzoin.
Myrtus, Myrten.
Bupleurum, Haasen-Ohrlein-Staude.
Magnolia, Tulpen-Baum mit Lorbeer-Blättern.
Vitis idæa, Schwarz-Beer, Heidel-Beer.
Uva Ursi, Spanische Heidel-Beer-Staude.
Tithymalus, Wolfs-Milch.
Cotonaster.
Belladona, Staudiges Spanisches Toll-Kraut.
Capparis, Capern-Staude.
Styrax, Storax-Baum.
Spiræa Hyperici folio, Spier-Staude mit Johannis-Kraut-Blättern.
Guajacana, Indianische Dattel-Pflaume.
Frangula, Sporgel-Beer-Staude.
Chenopodium, Gäns-Fus, Wilde Melde.
Dirca,
Sideroxilon, Milch-Baum, Börhavens-Thee.
Anona, Flaschen-Baum.
Dulcamara, Bitter-Süs.

| Die so im Winter die Blätter behalten. | Die so der Blätter im Winter beraubt sind. |
|---|---|

## 3) Ovale, gegen einander über stehende gezahnte.

| | |
|---|---|
| Phyllirea, Welsche Linde, einige Gattungen. | Rhamnus, Creutz-Dorn. |
| Chamædris, Staudiges Gamanderlein. | Syringa, Kandel-Blüthe. |
| | Evonymus, Spindel-Baum. |
| | Diervilla, Diervilla. |
| | Burcardia, Burcardia. |
| | Hydrangea. |

## 4) Ovale, wechselweis stehende, gezahnte.

| | |
|---|---|
| Suber, Gork-Baum. | Alnus, Erle. |
| Ilex, Immergrün, Stein-Eiche. | Berberis, Wein-Nägelein. |
| Itea. | Corylus, Haselnus-Staude. |
| Alaternus, Immergrün, Stein-Linde. | Castanea, Castanie. |
| Aquifolium, Stech-Palmen. | Fagus, Buche. |
| Caffine Aquifolium, Thée von Paraguay. | Malus, Apfel-Baum. |
| Arbutus, Erd-Beer-Baum. | Pyrus, Birn-Baum. |
| Grewia. | Cydonia, Quitten-Baum. |
| Gualteria. | Prunus, Pflaumen-Baum. |
| Laurus, Lorbeer-Baum. | Ceanothus. |
| Gale, Gale. | Clethra. |
| | Mespilus folio Laurino, Mispel mit dem Lorbeer-Blat. |
| | Ulmus, Ulme. |
| | Ziziphus, Brust-Beerlein-Baum. |
| | Paliurus, Juden-Dorn, Christ-Dorn. |
| | Spiræa folio crenato, Spier-Staude mit dem gekerbten Blat. |
| | Cratægus folio oblongo et arbuti, Arles-Beer-Baum, mit dem länglichen und Erd-Beer-Baum-Blat. |
| | Cerasus, Kirsch-Baum. |
| | Hamamelis, Hamamelis mit Hasel-Blättern. |
| | Tacamahaca, Tacamahaca, Americanischer schwarzer Pappel-Baum. |
| | Carpinus, Stein-Buche. |

## Vierter Abschnitt.

Bäume und Stauden, die rundliche an dem Stiel breite Blätter haben, wo sie gleichsam ein Herz bilden, und sich in eine Spitze endigen.

### 1) Gegen einander über stehend, nicht gezahnt.

Ascyrum, Hart-Heu.

Lilac *Matth.* Lilac, Welscher Holler.
Periploca, Virginische Seide.
Coriaria, Gerber-Baum.
Hypericum, Staudiges Johannis-Kraut.
Androsœmum, Erundheil.

### 2) Wechselweis stehende, nicht gezahnte.

Ruscus, Maus-Dorn, einige Sorten.

Siliquastrum, Judas-Baum.
Menispermum, Steigendes Mond-Saamen-Kraut.

### 3) Wechselweis stehende, gezahnte.

Smilax, Stech-Winde.

Betula, Birke.
Armeniaca, Apricosen-Baum.
Populus, Pappel.
Tilia, Linde.
Evonymoides, Baum-Mörder.

## Zweyte Classe.

Bäume und Stauden, die einfache und ziemlich tief ausgeschnittene Blätter haben.

### 1) Ausgeschnittene, gegen einander über stehende, nicht gezahnte.

Acer Cretica, Cretischer Ahorn.

Acer, Ahorn, einige Arten.

### 2) Ausgeschnittene, wechselweis stehende, nicht gezahnte.

Sassafras, Sassafras.
Hedera, Epheu.
Atriplex, Melde, die Blätter stehen bisweilen gegen einander über.
Granadilla, Paßions-Blume.

Liquidambar, Virginischer Storax-Baum.
Platanus, Fremder Ahorn.
Cratægus, Arles-Beer-Baum, einige Arten.
Quercus, Eiche.

Baccharis, Unser Frauen-Handschuh.
Ficus, Feigen-Baum.

3) Ausgeschnittene, gegen einander über stehende, ausgezackte.

Opulus, Wasser-Holder.
Acer, Ahorn, einige Gattungen.

4) Ausgeschnittene, wechselweis stehende, gezahnte.

Ketmia, Altheen-Staude.
Grossularia, Stachel- und Johannis-Beer.
Vitis, Wein-Stock.
Spiræa Opuli folio, Spier-Staude mit dem Wasser-Holder-Blat.
Mespilus, Mispel, einige Gattungen.

## Dritte Classe.

Bäume und Stauden, die zusammen gesetzte und gefiederte (folia pinnata) oder zusammengefügte Blätter haben (ou conjuguées).

1) Zusammengefügte, gegen einander über stehende Blätter, mit ungezahnten Blätlein.

Lilac laciniata folio, Lilac mit dem zerschnittenen Blat.
Jasminum, Jasmin.

2) Zusammengefügte, wechselweis stehende Blätter, mit ungezahnten Blätlein (Lappen).

Siliqua, Johannis-Brod.
Lentiscus, Mastix-Baum.
Tragacantha, Tragant, Bocks-Dorn.
Phaseoloides, Faseolen-Baum.
Bonduc, Schusser-Baum.
Pseudo Acacia, Unechte Acacia.
Toxicodendron foliis pinnatis, Gift-Baum mit gefiederten Blättern.
Terebinthus, Terpentin-Baum.

3) Zusammengefügte, gegen einander über stehende Blätter, mit ausgezackten Blätlein.

Fraxinus, Esche.
Acer foliis trifidis, Ahorn mit drey gespaltenen Blättern, Ahorn mit Eschen-Blättern.

Bignonia

| Die so im Winter die Blätter behalten. | Die so der Blätter im Winter beraubt sind. |
|---|---|
| | Bignonia fraxini folio, Trompeten-Blumen-Baum mit dem Eschen-Blat. |
| | Staphylodendron, Wilder Pimpernüslein-Baum. |

4) Zusammengefügte, wechselweis stehende Blätter, mit ausgezahnten Blätlein.

| | |
|---|---|
| Molle, Peruvianischer Mastix-Baum. | Nux, Nus-Baum. |
| | Fagara, Stachliche Esche. |
| | Rhus, Gerber-Baum. |
| | Rosa, Rosen-Staude. |
| | Rubus idæus, Hombeer-Staude. |
| | Sambucus, Holler-Staude. |
| | Sorbus, Speyerling-Baum ꝛc. |
| | Azedarach, Paternoster-Baum. |

# Vierte Classe.

Bäume und Stauden, welche zusammengesetzte, und auseinander gebreitete, oder wie ein Fecher gebildete Blätter haben. Folia palmata oder digitata.

1) Ausgebreitete, gegen einander über stehende, ungezahnte Blätter.

Vitex, Keusch-Baum.

2) Ausgebreitete, wechselweis stehende, ungezahnte Blätter.

| |
|---|
| Toxicodendron triphyllum, glabrum, Glatter dreyblättriger Gift-Baum. |
| Anagyris, Stink-Baum. |
| Bignonia capreolis donata, Trompeten-Blume die mit Häcklein versehen. |
| Cytisus, Baum-Bohnen-Baum. |
| Cytiso-Genista, Gemeiner Genster. |
| Ptelea, Caroliniſcher Stauden-Klee. |

3) Auseinander gebreitete, gegen einander über stehende, gezahnte Blätter.

| |
|---|
| Vitex Chinensis, *An*, Agnus minor foliis angustissimis, Chineſiſcher Keusch-Baum. |

| Die so im Winter die Blätter behalten. | Die so der Blätter im Winter beraubt sind. |
|---|---|

Staphylodendron triphyllum, Dreyblätriger Wilder Pimpernüslein-Baum.
Toxicodendron folio pubescende, Gift-Baum mit haarigem Blat.

## 4) Auseinander gebreitete, wechselweis stehende, gezahnte Blätter.

Rubus, Brombeer-Staude.
Anonis, Hauhechel.
Hippocastanum, Ros-Castanie.
Pavia, Ros-Castanie mit rother Blüthe.

## 5) Zerschnittene, und ziemlich unregelmäsige Blätter.

Vitis Petrosilini folio, Weinstock mit Petersilien-Blättern.
Sambucus laciniato folio, Holler mit zerschnittenen Blättern.
Abrotanum, Garthagen, Gart-Kraut.
Absynthium, Wermuth.
Genista-Spartium, Scorpion-Kraut.
Ruta, Raute.
Pentaphylloides, Staudiges Fünffinger-Kraut.

# Bäume und Stauden, deren man sich bedienen kan, Lust-Hölzer, vor die verschiedene Jahrs-Zeiten, anzulegen, Sommer-Lauben zu bekleiden, Weege zu besetzen. (*)

Ob ich schon in dem Werk selbst bemerket habe, in welcher Jahrs-Zeit jeder Baum und Staude seine Blumen bringe, so glaube doch, es werden die Liebhaber mit Vergnügen hier ein Verzeichnis antreffen, in welchem sie kürzlich diejenigen bey einander finden, welche zu Anlegung von Lust-Wäldern dienen, die in denen verschiedenen Jahrs-Zeiten annehmlich sind. Aber wie dieses Verzeichnis nur schlechterdings die Namen anzeigt, so wird man dabey die verschiedene Artikul dieses Werks zu Rath ziehen müssen, wo wir viel weitläufiger gewesen, als es hier an diesem Ort seyn kan.

## Ende des Merz und Anfang des Aprils.

Die Erd-Gewächse sind gewöhnlicher Weise zu End des Merz und Anfang des Aprils noch so wenig hervorgekommen, daß man nicht wohl unternehmen kan, Lust-Wälder von Bäumen und Stauden zu pflanzen, die in dieser Jahrs-Zeit in der Blüte stehen. Ich kenne nichts als die Cornel-Kirsch- oder Zisserlein-Bäume, derer Blumen zwar von keiner grosen Schönheit sind, ferner den Seidel-Bast, *Mezereon*, ou Bois-gentil, mit weisen und rothen Blumen, nebst dem Zwerg-Mandel-Baum, der sehr artige Blumen bringet; da es nun angenehm ist, dieser Frühlings-Boten zu genieſen, so wird man nicht übel thun, wann man ein Lust-Wäldlein, das aus denen schönsten immergrünen Bäumen bestehet, damit auszieret.

## Ende des Aprils.

Gleich zu End dieses Monats hat man den Mahaleb, oder bittern Kirsch-Baum, welcher zu gleicher Zeit Blätter und Blumen bringt, die einen sehr angenehmen Geruch

von

(*) Hier wird man auch die weitläufige Verzeichnisse brauchen können, die Herr Miller seinem Gärtner-Lexicon angehängt, worinn er die Bäume und Stauden anzeigt, die sich zusammen schicken, auch die andern Gewächse, die sich zu Auszierung der Lust-Wälder ꝛc. gebrauchen lassen. Ub.

von sich geben. Ich habe sehr schöne Hecken davon gezogen: Der grose Pfersig-Baum mit gefülter Blüte; er giebt wenig Früchte; aber seine Blumen sind so schön, als kleine stark gefülte Rosen. Zweyerley Birn-Bäume mit gefülten Blüten, (Poiriers, celui qu'on nomme à doubles fleurs, et celui à fleurs doubles) welche sehr grose und schöne weise Blumen bringen. Der Zwerg-Pfersig-Baum mit gefüllter Blüte, welcher mit stark gefülten Blumen von einer sehr lebhaften Farbe bedeckt ist. Das grose Wintergrün (Pervinca) dessen Blumen sehr schön blau, und endlich das kleine Wintergrün, welche sehr schöne grüne Teppiche macht, die mit blauen und weisen Blumen geziert sind.

## Anfang des May.

Vor diese Zeit kan man auserordentlich schöne Lust-Wälder pflanzen, indem man die Menge Bäume und Stauden hat, die ganz verschiedene Blumen bringen.

Die wilden Kirsch-Bäume und die Garten-Kirsch-Bäume mit gefülter Blüte, sind mit ganzen Büschen (Guirlandes) weiser Blumen bedeckt, die halbgefülten Ranunkeln gleichen. Die Padus, Elsebeer-Bäume und die Kirsch-Lorbeer-Bäume, geben Spiz-Säulen von weisen Blumen, die ungemein prächtig stehen. Die (Caragagnia) Sibirl. Schoten-Dorn, sowohl gemeine, als die ihre Blumen in ganzen Sträusen bringen, zeigen gelbe Blumen. Der (Ragouminer) Zwerg-Kirsch-Baum aus Canada ist zu dieser Zeit auch ein sehr artiger Baum. Jedermann kennet den welschen Holler, der sowohl die Augen als den Geruch vergnügt. Die Aserolen-Bäume, brennende Büsche (Buissons ardents) (Pyracantha) und andere Gattungen von Mispel-Bäumen sind ganz mit weisen Blumen bedeckt. Der Wasser-Holler, und die Spier-Staude mit Wasser-Holder-Blättern, bringen grose Blumen-Sträuse, in der Form eines Sonnen-Schirms und einer Kugel. Hernach folgt der Baum-Bonen-Baum (grand Cytise) mit langen Trauben von gelben Blumen. Der Judas-Baum mit einer erstaunenden Menge von purpurfarben Blumen. Der Weis-Dorn, besonders der mit gefülter Blüte, hat den Vorzug, daß er einen sehr angenehmen Geruch von sich giebt. (*)

Von denen Sträuchen hat man den Emerus, Scorpions-Senna, vielerley Gattungen vom Cytisus, Geis-Klee, den purgierenden Stech-Ginster (Spartium purgans) das Staudige Fünffinger-Kraut, Pentaphyiloides, das staudige Johannis-Kraut, (Hypericum) die mit gelben Blumen bedeckt sind. Die Butneria giebt zu eben der Zeit purpurfarbe, und die Spier-Staude mit Johannis-Kraut-Blättern bringet lange Aeren mit weisen Blumen.

Mit diesen jezt erzehlten kan man einen unvergleichlichen Lust-Wald bilden. Indessen kan das End dieses Monats noch ein angenehmeres Schau-Spiel darstellen: weil alsdann viele grose Bäume zugleich mit denen Stauden und Sträuchen blühen.

Zu

(*) Dieses kommt auf dem Liebhaber an.

## Zu End des May-Monats.

Zu dieser Zeit ist der Ros-Castanien-Baum mit seinen schönen und grosen Blumen-Aeren gezlert: Die blühende Esche (Fraxinus florifera botryoïdes) ist sehr angenehm wegen ihrer grosen Blumen-Trauben. Der gemeine Lerchen-Baum bringet rothe Zapfen, die eben so prächtig sehen, als Blumen, und übrigens sind die neuen Blätter von dem angenehmsten Grün, das man sich einbilden kan. Der falsche Schoten-Dorn, Acacia der Gärtner bringet grose Trauben von weisen Blumen, die einen sehr angenehmen Geruch von sich duften. Die Ros-Castanie mit scharlachfarber Blume ist ganz mit sehr schönen rothen Blumen bedeckt. Der Canadensische Schusser-Baum (Bonduc) bringt weise Blumen-Sträuse.

Von denen Stauden und Sträuchen hat der Storax-Baum seine Blumen, welche der Pomeranzen-Blüte gleichen. Der wilde Pimpernüslein-Baum (Staphylodendron) bringet lange Trauben mit weisen Blumen. Die Kandel-Blüte (Syringa) hat Blumen-Sträuse die ungemein gut riechen. Die Bläsleins-Senna (Colutea) blühet dermahlen theils gelb, theils roth. Die Zweige derer Tamarisken bringen an ihren Enden ziemlich schöne rothe Blumen. Die Diervilla, fast wie das Geisblat, prangen mit gelben Blumen. Die Rein-Weide (Ligustrum) Hecken-Kirsche (Xylosteon) und der Bastard-Jasmin bringen weise Blumen.

Also kan man Lust-Wälder von Bäumen und Stauden haben, welche zu Ende des May zu gleicher Zeit blühen, und von groser Annehmlichkeit sind.

## Brach-Monath.

Ich kenne keine grose Bäume, welche im Brach-Monath Blumen von einiger Schönheit bringen, aber dagegen blühende Stauden und Sträuche von bewundernswürdiger Schönheit.

Der Bastard-Indigo (Amorpha) bringet grose Aeren mit purpurfarben Blumen, welche mit Gold-Staub besäet zu seyn scheinen. Der Hundsbeer-Baum (Sanguin) (Cornus foemina) trägt Sonnenschirmförmige weise Blumen. Die Blumen des wilden Oelbaums (Elæagnus) sind zwar nur blasgelb und von keinem sonderlichen Schimmer; aber sie geben einen sehr starken Geruch, der von weiten angenehm ist. Die Grewia sieht gar angenehm mit ihren Veilblauen Blumen, und ist zu bedauern, daß sie den Frost nicht ausdauern kan. Nichts ist schöner als die rothen Blumen der Granathen-Bäume. Die Sonnen-Schirm der Hollunder haben auch ihre Anmuth. Die Spier-Staude mit Weiden-Blättern (Spiræa salicis folio,) und der Tinus-Lorbeer, (Laurus Tinus) haben ein gutes Ansehen. Die Rosen, die Blumen der Capern-Stauden, der Speck-Lilien, sind sowohl durch ihre Gestalt und Farbe, als durch ihren Geruch angenehm. Eben dieses kan man von dem weisen und gelben Jasmin,

der einfachen (Clematitis) Wald-Rebe, dem Faseolen-Baum (Phaseoloides) dem Berg-Röslein (Chamærhododendros, dem Chionanthus, Schnee-Tröpflein-Baum, dem Genster (du Genêt) (Genista) Stech-Ginster (Genista Spartium) und noch viel andern Sträuchen sagen, als dem Rosmarin, dem Salbey Cypressen-Kraut, Scorpion-Kraut, dem staudigen Johannis-Kraut (Hypericum) Millepertuis, dem Grundheil (Androsæmum) Lavendel, Stöchas-Kraut, Isop, Timian, Hecken-Kirsch-Stauden, und der staudigen Hauhechel (Anonis).

## Heu-Monath, Erndt-Monath, Herbst-Monath, Wein-Monath.

Da die meisten Blumen im Heu-Monath schon vorbey sind, so kan man vor dieses und die künftigen Monathe, bis zu Eintritt des Winters, Lust-Wälder mit solchen Bäumen und Stauden pflanzen, deren ausnehmendes Grün ihre hauptsächliche Schönheit machet. Dergleichen sind die fremden Ahorn, (Platanus) und Tulpen-Bäume. Diese Bäume haben grose Blätter, die fast niemals vom Ungeziefer angefressen werden.

Der Maulbeer-Baum aus Louysiana, und der Spanische mit grosen Blättern. Der Ahorn aus Canada, dessen Blätter im Herbst sehr schön roth werden; der schwarze Pappel-Baum aus Virginien, der Blätter von ausserordentlicher Breite hat; der Flaschen-Baum (Anona) der Indianische Dattel-Pflaumen-Baum (Guajacana) der Canadensische Schusser-Baum (Bonduc); die stachlige Esche, Fagara, die Gleditsia, der Gerber-Baum (Cotinus) der Hut-Tragende Baum, Juden-Dorn, Christ-Dorn (Paliurus) der Brust-Beerlein-Baum (Ziziphus) der (Ptelea) Carolinische Stauden-Klee, der Zirgel-Baum (Celtis), der Virginische Storax-Baum, der Gerber-Baum (Sumach) der Terpentin-Baum, der Gale, der Gerber Baum (Coriaria) dessen Blume, die im Brach-Monath erscheint, von schlechter Schönheit ist. Man kan noch andere Bäume und Stauden hinzu fügen, die man sonst zu denen gewöhnlichen Lust-Wäldern zu nehmen pflegt. Diese findet man im Werk selbst, und ist unnöthig, solche hier anzuführen, weil sie ohnehin bekant genug sind. Aber dieses müssen wir bemerken, daß man die Schönheit dieser Lust-Wälder mit Bäumen und Stauden vergrösern könne, die spat blühen, oder im Herbst mit gefärbten Früchten prangen, und gewisser massen die Stelle der Blumen betretten, deren man zu dieser Zeit sehr wenig siehet. Ich will sie anzeigen.

Die stachlige Beertragende Angelica (Aralia) bringt zu Anfang des Wein-Monaths Sonnen-Schirmförmige Blumen in Menge. Der Trompeten-Blumen-Baum (Bignonia) giebt durch den ganzen Heu-Monath, einen Theil des Augusts und Herbst-Monaths grose rothe Blumen. Eine andere Gattung vom Trompeten-Blumen-Baum, Catalpa genannt (Bignonia Americana, arbor Syringæ Cæruleæ folio, flore purpureo) bringt im Heu-Monath schöne purpurfarbe Blumen, die sehr angenehm riechen. Die Capern-Staude fährt fort ihre schönen Blumen zu tragen, bis es anfangen

fangen will zu frieren. Die Wald-Rebe mit gefülter Blume, (Clematitis) blühet im Heu-Monath wie auch die Clethra. Die Hamamelis blühet im Herbst- und Wein-Monath. Die Hydrangea blüht im Heu-Monath, oder im August, und wohl gar im Herbst-Monath. Die Atheen-Staude (Ketmia) blüht im Herbst-Monath. Die Brombeer-Staude mit gefülter Blume (Rubus) blühet vom August an bis es gefrieret, so auch die Monath-Rose (Rosa omnium Calendarum) und der Tinus-Lorbeer-Baum. Der Keusch-Baum blühet im Herbst- und Wein-Monath.

Uber dieses sind die Rein-Welden, (Ligustrum) der brennende Busch (Pynachanta oder Mespilus aculeata Amygdali folio) die Hanen-Hütlein-Staude (Evonimus) der Evonimoides, und der Bastard-Jasmin mit gefärbten Früchten beladen, die zur Zierde der Herbst-Lust-Wälder nicht wenig beytragen.

## Der Winter.

Mit Anfang des Winter-Monaths sieht man keine Blumen mehr an den Bäumen, sondern dieselben verlieren die Blätter, und lassen auch die spätesten Früchte fallen. Man hat also zu Lust-Wäldern vor diese Zeit keine andere Bäume, als die so ihre Blätter das ganze Jahr über behalten. Wir wollen ein Verzeichnis von diesen Bäumen geben, daß wir ohngefähr nach ihrer Grose einrichten, nemlich die grösten Bäume zu erst und die kleinste Sträuche zuletzt nennen werden.

Die Ceder von Libanus, die verschiedene Gattungen Klefern und Foren (Pinus sativa und Pinus maritima) haben einen sehr schönen Wald, die Tannen (Abies und Picea); die Cypressen, davon die mit geschlossenen Zweigen aufen herum schön siehet, die andere aber in die Mitte hinein gesetzt werden mus; der Eiben-Baum (Taxus). Die von Schnitlingen gezogene Eiben-Bäume, wachsen nur in die Zweige, und sind fast allezeit krumm, dahingegen die vom Saamen gezogene schön gerad in die Höhe wachsen.

Allerhand Gattungen von Cedern mit Cypressen- und die mit Wachholder-Blättern sind alle schöne Bäume. Der Lebens-Baum (Thuya).

Der Canadensische soll mitten im Holz stehen; aber der Chinesische hat schöne Zweige, und ein angenehmeres Grün. Die Immergrüne Eichen, und die Kork-Bäume, sind schön, ohngeachtet, sie ein abgeschossenes Grün haben. Die gemeine Stech-Palmen machen schöne Bäume, ihre Blätter haben ein schönes Grün, und die rothe Beere machen sie noch angenehmer; aber die mit gefleckten oder gestreiften Blättern geben in den Lust-Wäldern ein ungemeines Ansehen. Die welschen Linden (Phylliræa) sind, die Wahrheit zu sagen, nur grose Sträuche, aber sie sind buschig und von einem ziemlich schönen Grün. Die Tamarisken haben weitläufige auseinander stehende Zweige, und machen keinen Busch, schicken sich also nur mitten ins Gehölze. Der Ahorn, aus

Candia ist ziemlich artig, aber in strengen Wintern läst er seine Blätter fallen. Die Lorbeer-Bäume sind von gutem Ansehen, aber ihr Grün ist sehr dunkel; der Kirsch-Lorbeer macht in unserem Land nur Büsche oder Stauden, hat aber ein schön glänzendes Grün. Die welsche Linde (Alaternus) ist fast eben so schön als die gemeine welsche Linde (Filaria) fürchtet aber den Frost. Die Grewia ist zum Unglück zu empfindlich gegen die Kälte: Der Tinus-Lorbeer hat sehr dunkelgrüne Blätter, würde aber dem ungeachtet ein sehr gutes Ansehen machen, wann er nicht von Zeit zu Zeit durch den Frost Schaden litte. Der Benzoin-Lorbeer (Arbor Virginiana, Pishaminis folio baccata, Benzoinum redolens, Pluk.) hat Blätter von einem schönen Grün, ist aber dermahlen noch gar selten. Die Haasen-Oehrlein-Staude (Bupleurum) macht einen sehr schönen Busch; die Blätter sind von einem schönen Grün, so in das Blaue spielet. Des Oelbaums-Blätter haben kein schönes Grün. Der grose und der gestreifte oder flekige Bux-Baum machen schöne Büsche, riechen aber nicht zu angenehm. Der Erdbeer-Baum (Arbutus) macht einen sehr schönen Busch. Der Sassafras-Baum (Laurus foliis integris et trilobis Linn.) kan mit den Lorbeer-Bäumen verglichen werden, ist aber noch zu selten. Die Wachholder und Seegel-Bäume machen angenehme Büsche, ob sie schon ein wunderliches Gewächs haben. Die immergrüne Speck-Lilie verliehrt ihre Blätter nicht, als in sehr strengen Wintern. Die Maus-Dorn (Ruscus) und die Alexandrinische Lorbeer-Bäume sind sehr artige, aber niedrige Büsche. Eben dieses müssen wir von denen nachfolgenden Sträuchen sagen, die allezeit sehr niedrig bleiben.

Die Rein-Weide (Ligustrum); der See-Sauerampfer mit versilberten Blättern; Unserer Frauen Handschuh (Baccharis) die Gale (Gale); der Rosmarin; der staudige Spargel; das Berg-Röslein (Chamærhododendros) die Kalmia; der Salbey-Baum (Phlomis); Cisten-Röslein (Cistus); Salbey; Cypressen-Kraut (Santolina) Garthagen (Abrotanum); die Raute; Wermuth; Lavendel; Stöchas-Kraut; Staudiges Gamanderlein; (Teucrium) Wolfs-Milch; (Tithymalus) Staudiges Johannis-Kraut Hypericum; Grundheil (Androsœmum); Hartheu (Ascyrum); Kellerhals (Chamelæa, Cneorum); Immergrüner Seidelbast (Thymelæa semper virens); Stech-Winde (Smilax); die Gualteria; Wilde Melde; Gäns-Fus (Chenopodium); Staudiger Rosschwanz (Ephedra); Immergrün (Pervinca); Schwarzbeer-Staude (Vitis Idæa) Spannische Heidelbeer-Staude (Uva Ursi); Timian (Thymus).

In denen Lust-Gärten kan man Sommer-Lauben mit kriechenden Pflanzen bekleiden, als mit dem welsen Jasmin, welcher im Brach-Monath blühet. Hiezu dienet die Tromperen-Blume (Bignonia) die im Herbst- und im Wein-Monath blühen; die Capern-Staude, die vom Brach-Monath an bis zu den angehenden Frösten blühet; die Speck-Lilie (Caprifolium) die im Brach-Monath blühet. Die Rose von Jericho (Periclymenum) die bis zu angehenden Frost Blumen bringen. Die einfache Wald-

Rebe

Rebe (Clematitis) blühet zu End des Brach-Monaths und die mit gefüllter Blühte im Heu-Monath; die Paßions-Blume blühet im Brach-Monath; der Faseolen-Baum zu Anfang des Heu-Monaths. Der Evonimoides bringt keine schöne Blumen, aber sehr schöne rothe Früchte, welche bis zu den Fröſten daran hangen bleiben. Das Steigende Mond-Saamen-Kraut kan nur mit seinen Blättern eine Zierde geben. Das Bitterſüs, oder steigender Nachtschatten (Solanum scandens) bringt schöne blaue Blumen, und rothe Früchte, die bis zu den Fröſten dauern. Der Jungfern-Wein-Stock (Vitis Canadensis quinquefolia scandens) hat keine schöne Blumen, bringt aber viele mit Blättern stark beſetzte Zweige, die im Sommer sehr schön grün, und im Herbſt schön hochroth sind.

Was die Wege und die mit Bäumen ins Fünf-Eck beſetzte Plätze belanget, so kan man solche mit Ulmen bepflanzen, die, wie bekannt, schöne und groſe Bäume sind, oder mit fremden morgenländiſchen und abendländiſchen Ahorn (Platanus) die sehr gros werden und sehr groſe Blätter haben, welche das Ungeziefer nicht beſchädiget. Die Eichen geben groſe, ziemlich schöne Bäume. Die Ros-Caſtanien sind jedermann bekannt. Unter denen Eſchen hat die blühende (Fraxinus florifera botryoides) den Vorzug, ob sie schon alle sehr schätzbar wären, wann nicht die Spaniſche Fliegen (Cantharides) ihre Blätter faſt allemahl abfräſſen. Die Franzöſiſche und Virginiſche Nus-Bäume werden in dem ihnen anſtandigen Erdreich sehr groſe Bäume. Die Caſtanien- und Maulbeer-Bäume, abſonderlich die mit groſen Blättern sind ebenfals sehr schön und gros. Die Buchen; die Linden; einige Gattungen vom Ahorn; die kleinblättrige Ulme (Ypreau); der Virginiſche schwarze Pappel-Baum; der wilde Kirſch-Baum (Meriſier). Der unechte Schoten-Dorn; (Pſeudo-Acacia) die Ceder vom Libanus; die Fichten; die Tannen ꝛc. sind jedermann bekannt.

Ende der Verzeichniſſe.

# Anmerkung

## Vor diejenigen, so Gehege vor Haaſen und Caninichen anlegen wollen.

Die Haaſen und Caninichen freſſen keine Tannen, keine Fichten, keine Wachholder. Sie beſchädigen nicht leicht die Nus-Bäume, die Holder, die Erlen, die Linden, den Schwarz-Dorn, oder die Schlehen-Staude. Sie thun nicht viel Schaden an der Birke, an der Ulme, an dem Ahorn, an denen Haſelnus-Stauden, abſonderlich wann dieſe Bäume eine gewiſſe Dicke erlanget haben. Aber sie beſchädigen viel ſtärker die jungen Gehan von Eichen. Noch mehr gehen sie nach den Caſtanien-Bäumen, Stein-Buchen, Miſtel-Bäumen, und Weis-Dorn. Sie lieben vorzüglich die Spargel-Beer-Staude (Frangula), die Eſche, die Saal-Weide, den weiſen Pappel-Baum, und den Maulbeer-Baum. Faſt alle Bäume und Stauden, so, wie die Hülſen-Früchte blühen (à fleurs légumineuſes) als die Bläslein-Senne (Colutea), die Bau[illegible]-Bonen-Bäum und Geis-Klee (Cytiſes) die unechten Schoten-Dorn (Faux-Acacia) werden von dieſen Thieren gefreſſen. Uberhaupt wird nicht leicht eine Art Bäume von ihnen verſchont, wann ſie der Hunger plagt, wie zu der Zeit geſchiehet, wann Schnee liegt.

# Erklärung

## der abgekürzten Namen von denen in dieser Abhandlung angeführten Schriftstellern und Werken.

*Act. Acad. R. P.* Acta Academiæ Regiæ Parisiensis: oder Histoire et Memoires de l'Académie Royale des Sciences.

*Adv.* Adversaria nova Stirpium Petri Penæ et Matthiæ de Lobel.

*Amm. Ruth.* Amman Stirpes Ruthenicæ.

*Banister Cat. Stirp. Virg.* Banisteri Catalogus Stirpium Virginiæ, nondum editus, sed à Pluknetio memoratus.

*Bar. Icon. R. P.* Jacobi Barrelieri Icones Plantarum 1300. per Galliam, Hispaniam & Italiam observatarum, & ad vivum exhibitarum.

*Bocc. Mus.* Museo di Fisica di Paolo Boccone.

*Boerh. Ind. Alt.* Hermanni Boerhave, Index alter Plantarum, quæ in Horto Academico Lugduno-Batavo. aluntur.

*Bot. Monsp.* Botanicon Monspeliense Petri Magnoli.

*Bot. Par.* Botanicon Parisiense.

*Breyn. Prod.* Jacobi Breynii Prodromus fasciculi rariorum Plantarum primus.

*Boss.* Bossæus; oder Description du Jardin Royal des Plantes medicinales, par Guy de la Brosse, Medecin ordinaire du Roi, & Intendant dudit Jardin.

*Burman.* Burmanni Thesaurus Zeylanicus.

*Cæsalp.* Andreas Cæsalpinus, de Plantis.

*Cam. Hort.* Hortus medicus & philosophicus, Joannis Camerarii.

*C B.* vel *C.B.P.* vel *C.B.Pin.* Caspari Bauhini Pinax Theatri Botanici.

*Cast. Dur.* Herbario nuovo di Castore Durante.

*Catal. Hort. R. P.* Catalogus Horti Regii Parisiensis: oder Catalogus manuscrit des Plantes du Jardin du Roi.

*Catesb.*

*Cateſb. Hiſt. Nat.* Hiſtoire naturelle de la Caroline, de la Floride, & des Isles Bahama &c. par Marc Catesby de la Societé Royale.

*Clayt. Flor. Virg.* Clayton Flora Virginiaca.

*Cluſ. Hiſp.* Caroli Cluſii, rariorum Plantarum in Hiſpania obſervatarum Hiſtoria.

*Col. in Rech.* Columna in Recchum, in Hernandez.

*Cor. Inſt.* Pitton de Tournefort, Corollarium Inſtitutionum rei herbariæ.

*Cord. Hiſt.* Valerii Cordi. Hiſtoriæ Stirpium Libri IV.

*Corn.* Jacobi Cornuti Hiſtoria Plantarum Canadenſium.

*Dod. Pempt.* Remberti Dodonæi Pemptades ſex.

*Eyſt.* Hortus Eyſtettenſis Baſilii Besleri.

*Flor. Suec.* Flora Suecica Linnæi.

*Gauſt.* M. Gautier, Medecin du Roi à Québec.

*Ger. Emac.* Joannis Gerardi, Hiſtoria Plantarum emaculata.

*Gmel. Flor. Sib.* Gmelini Flora Siberica.

*Gron. Fl. Virg.* Gronovii Flora Virginica: Item in den Werken des Herrn Linnæus.

*Hall. Helv.* Haller, Stirpes Helveticæ.

*Heiſt.* Heiſteri Index Plantarum Horti Helmſtadenſis.

*H. Cath.* Hortus Catholicus Franciſci Cupani.

*Hort. Cliff.* Hortus Cliffortianus Linnæi.

*H. Edinb.* Hortus Medicus Edinburgenſis, Jacobi Sutherland.

*Hort. Eltham.* Hortus Elthamenſis, Joannis Jacobi Dillenii.

*H. L.* oder *H. L. B.* oder *H. L. Bat.* Hortus Academicus Lugduno-Batavus, Pauli Hermanni.

*H. R. Monſp.* Hortus Regius Monſpelienſis, Petri Magnol.

*H. R. P.* oder *H. R. Par.* Hortus Regius Pariſienſis.

*Hort. Piſ.* Catalogus Plantarum Horti Piſani, Michaelis-Angeli Tillii.

*Hort. Upſ.* Hortus Upſalenſis, Linnæi.

*J. B.* Joannis Bauhini Hiſtoria Plantarum univerſalis.

*Inſt.* oder *Inſtit.* oder *Tourn.* Inſtitutiones Rei Herbariæ Joſephi Pitton de Tournefort.

*Jonc.*

*Jonc. Hort.* Dionyſii Joncquet, Hortus.

*Lignon.* M. Lignon, Botaniſte à S. Domingue.

*Linn. Act. Upſ.* Linnæi Acta Upſalienſia.

*Linn. Gen. Plant.* Linnæi Genera Plantarum.

*Linn. Spec. Plant.* Linnæi Species Plantarum.

*Lob. Icon.* Matthiæ Lobelii Plantarum ſeu Stirpium Icones.

*Matth.* Petri Matthioli Opera illuſtrata à Caſparo Bauhino.

*Mich.* Micheli Genera Plantarum.

*M. C.* Philippi Miller, Catalogus Arborum Fructicumque &c.

*Mitch.* Mitchel Genera Plantarum Virginiæ.

*Mor. Hiſt.* Roberti Moriſon Plantarum Hiſtoria univerſalis.

*M. H. R. Bl.* Hortus Regius Bleſenſis, auctus à Roberto Moriſon.

*Munt. Phyt.* Abrahami Muntingii Phytographia curioſa.

*Par. Bat.* Paradiſus Batavus, Pauli Hermanni.

*Parck. Theat.* Parckinſonii Theatrum Botanicum.

*Paſs.* Criſpini Paſſæi Icones.

*Pet.* Petiverii Gazophylacium, & Muſæum.

*Pluk. Alm.* Leonardi Pluknetii Phytographia.

*Plum.* Caroli Plumier, nova Plantarum Americanarum Genera.

*Proſp. Alp.* Proſperi Alpini de Plantis exoticis bibri duo.

*Rand.* Iſaacus Rand, Præfectus Horti Chelſeyani.

*Raji Hiſt.* Joannis Raji Hiſtoria Plantarum.

*Raji Synopſ.* Joannis Raji Synopſis Stirpium Britannicarum.

*Royen, Prodro.* Van-Royen Prodromus Floræ Lugduno-Batavæ.

*Royen, Flor.* Van-Royen Flora Leydenſis.

*Ruell.* Ruellus de Natura Stirpium.

*Sarrac.* oder *Sarracenus.* M. Sarraſin, Medecin du Roi à Quebec.

*Tabern. Ic.* Jacobi Theodori Tubernæ Montani Icones Plantarum.

*T. Cor.* Joſephi Pitton de Tournefort, Corollarium Inſtitutionum Rei Herbariæ.

*Vaill.* M. Vaillant, Demonſtrateur des Plantes au Jardin du Roi.

Es hat ein vornehmer Gönner dieses Werks aus Nieder-Sachsen erinnert, man möchte die Englischen Namen beysetzen, weil die meisten fremden Arten und Sorten der Bäume und Stauden müssen aus Engelland verschrieben werden, auch selbst die Güte gehabt, die Englischen Benennungen von denen, welche Er besitzt, einzuschicken, daher man solche beyzusetzen nicht unterlassen wollen, weil es zu spät ware, die Namen an die gehörige Stellen einzurücken.

## Englische Synonyma zu Du Hamels Abhandlung von Bäumen und Stauden-Gewächsen genommen aus

1) John Hills historie of Plants. Lond. 1751. fol.
2) P. Millers description of the figures of Plants, adapted to the Gardeners Dictionary. Lond. fol.
3) Gray Catalogue of Trees and Shrubs. Lond. 1740. 8vo.
4) Catalogus Plantarum tum exoticarum tum domestic. quæ in hortis haud procul à Londino sitis in venditionem propagantur. Lond. 1730. fol. maj.
5) Gronovii Flora Virginica, Lugd. Bat. 1743. 8vo Tomi II.

### Abies. The Fir.

### Sorten.

N. 1. The silver or yevv leavd. Fir. *Cat. Plant.*
N. 3. The Balm of Gilead Fir. *Mil.*
N. 4. Long con'd Cornish Fir. *Cat. Pl.*
N. 5. The common Fir. Pitch Tree Spruce Fir. *Hill.*

N. 6. Hemlocks Fir. Gronov. Small con'd Virginian Fir. *Cat. Plant.*

N. 7. Black Spruce Fir. Smalleſt con'd Fir. *Cat. Pl.*

N. 8. The ſhorteſt leavd Fir. Tree, vvith looſe Cones, commonly calld New foundland Spruce Fir. *H.*

## Acer. The Maple.

### Sorten.

N. 1. The greater Maple, falſely called The Sycamore Tree. *Cat. Pl.*

N. 2. The ſtripd Maple or Sycamore. *ibid.*

N. 3. The Norway Maple, or Maple with a Plane Tree Leaf. *Mill. Pl.*

N. 4. The ſtirpd Norway Maple. *Hill.*

N. 5. The great Silver leavd Maple. *Mill.*

N. 6. The ſcarlet flowering Maple of Virginia. *Hill.*

N. 7. The common Maple.

N. 10. The Virginian Ash leavd Maple. *Gray.*

## Alaternus. The Staff Tree.

### Sorten.

N. 1. The Staff Tree or common broad leavd Alaternus, commonly called by the Gardeners Phillyrea. *Mill. Pl.*

N. 3. The blotchd Alaternus. *ibid.*

N. 4. Silver Alaternus. *Cat. Pl.*

N. 7. Alaternus. ibid.

## Alnus. Alder.

### Sorten.

N. 1. Common alder with round Leaves. *Cat. Pl.*

N. 3. Common Alder with longes Leaves. *ibid.*

## Amorpha. The Amorpha.

## Amygdalus. Almond.

### Sorten.

N. 1. The ſweet Almond, The manured Almond, with a larger Fruit. *Mill.*

N. 2. The tender ſhelld or white flowering Almond. *Gray.*

N. 3. The bitter Almond. *ibid.*

Annona. The Papaw.

Aquifolium Holly.

Sorten.

N. 1. The common Holly. *Hill. Gray. Mill.*
N. 21. Painted lady Holly. *Gray.*
N. 31. Gold ſtripd hedge hog Holly. *ib.*
N. 32. Gold edgd hedge hog Holly. *ib.*
N. 33. Silver edgd hedge hog Holly. *ib.*

Aralia. Gumbriar. Prickly ash. *Gronov.* Angelica Tree. *Cat. Pl.*

Arbutus. Strawberry Tree.

Sorten.

N. 1. Strawberry Tree with a Sawed Leaf and round fruit. *Mill.*
N. 3. Strawberry Tree with a Sawed Leaf, an oblong flower, and oval fruit. *Mill.*

Armeniaca. Apricock Tree.

N. 3. The Apricock Tree, with cordated oval Leaves. *Hill.*

Baccharis. Virginian Groundſel Tree, Plovvmans Spicanard. *Cat. Pl.*

Berberis. Barberry Tree.

N. 1. Common Barberry Tree. Pipperidge with triple ſpines.

Betula. Birch Tree.

Sorten.

N. 1. The common Birch Tree.
N. 3. Sugar Birch. Sweet black Birch.

Bignonia.

Sorten.

N. 1. The Scarlet Trumpet flower. *Hill.*
N. 4. Catalpa. *Mill. &c.*

Buxus. Box Tree.

Sorten.

N. 1. The common Box Tree. *Hill.*

N. 2. Yellow blotch'd Box Tree. *Gray.*
N. 3. Gold edgd Box. *ib.*

## Caprifolium. Honey Suckle.

N. 1. Common honey Suckle. English white Honey Suckle. *Hill.*
N. 2. Late red flowering Honey Suckle. *ib.*
N. 4. Carly white Honey Suckle. *Gray.*
N. 5. Oack leavd Honey Suckle with ſtripd Leaves.
N. 6. Oack leavd Honey Suckle. *Cat. Pl.*

## Carpinus. Hornbeam Tree.

### Sorten.

N. 1. The Hornbeam Tree.
N. 2. Stripd Hornbeam. *Gray.*
N. 4. The Virginian flowering Hornbeam. *Cat. Pl.*
N. 5. Hop-Hornbeam.

## Caſtanea. Chesnut.

### Sorten.

N. 1. The Chesnut Tree.
N. 2. The manured Chesnut. *Mill.*
N. 3. Stripd Chesnut Tree.
N. 5. Chincapin Oack. The Chincapin Buſh or dwarf Virginian Chesnutt. *Cat. Pl.*

Ceanothus. The Ceanothus; vvith the corymbi, longer than the leaves. *Hill.* Nevv Jerſey Tea, or Carolina Spiræa. *Mill.*

## Cedrus. Cedar.

## Celtis. Nettle-Tree.

### Sorten.

N. 2. The Virginian Nettle Tree, with dark purple fruit. *Mill. Pl.*
N. 3. The Eaſtern Nettle-Tree, with yellow fruit.

Cepha-

Cephalanthus. Buttonvvood. Cerasus Cherry.

Sorten.

N. 3. The bird Cherry, or the Padus. *Hill.*
N. 5. Cluster Cherry.
N. 9. The manured or Garden Cherry Tree.

Chamæcerasus. Dvvarf Cherry.

N. 1. Dwarf Cherry with a double red fruit.
N. 2. Great upricht red berried Honey-Suckle. *Cat. Pl.*

Chionanthus, Fring-Tree. Snovvdrop. *Cat. Pl.*

Clematis. Virgins Bovver. Climber. Travellers-Joy. *Gray.*

Clethra. The Clethra.

Colutea. Bladder Senna.

N. 1. The Tree Colutea, with obversely cortated leaves. *Hill.*

Cornus. The Cornus.

Sorten.

N. 2. Cornelian Cherry. *Hill.*
N. 7. The Dogberry or Gatten Tree, the wild Dogwood.
N. 8. The stripd Dogberry Tree.
N. 9. White berried Cornus. Wild Dogwood, with a white fruit. *Mill. Pl.*
N. 6. Virginian Dogwood.

Corylus. Hazelnut.

N. 1. The wild Hazelnut. *Gray.*
N. 2. The large Cob Nut. *Cat. Pl.*
N. 4. The manurd Hazelnut. *ib.*
N. 5. The red Philbert. *ib.*
N. 6. The white Philbert. *ib.*

Cotinus. Coriaria. The Coccigria, Venice-Sumac.

Gratægus. The vvild Service.

## Sorten.

N. 1. The common Service. *Mill.*

N. 2. The white beam Tree, or Aria Theophrasti.

N. 6. Virginian Service, with an Arbutus Leavd. *Mill.*

Cupressus. Cypress Tree.

## Sorten.

N. 1. The common Cypress Tree. *Cat. Pl.*

N. 3. Goa Cedar.

N. 4. The American Cypress Tree, with leaves, like the acacia, which fall off in Winter. *Cat. Pl.*

Cydonia. Quince.

## Sorten.

N. 1. The Pear Quince Tree. *Gray.*

N. 3. The Apple Quince. *ib.*

Cytisus Laburnum.

## Sorten.

N. 6. The broad leavd Laburnum, withvery Sort Bunches of Flowers. *Cat. Pl.*

N. 8. The Laburnum with long Flowers. *ib.*

Elæagnus. Wild Olive.

Erica. The Heath.

Evonymus. Spindle-Tree.

## Sorten.

N. 1. Common Spindle Tree.

N. 3. Broadleavd Hungarian Spindle Tree. *Hill.*

N. 4. Evergreen Evonymus or Virgin. Sp. Tree. *ib.*

Fagus. The Beech Tree.

Ficus. The Fig-Tree.

N. 1. The long blue Fig.

Frangula Black Alder.

N. 1. The berry bearing Alder. Black Alder.

Fraxinus. Ash Tree.

Sorten.

N. 1. The common Ash Tree.

N. 2. The Manna Ash. The complete flowering Fraxinus, called the Manna Ash. *Hill.*

N. 4. The flowering Ash. *Cat. Pl.*

N. 5. The Carolina Ash.

N. 6. New England Ash.

Gale, Candleberry Tree.

N. 2. The Candleberry Myrtle or Sweet Willow.

Geniſta. Broom.

Gleditſia.

N. 1. Three Thorn'd acacia or Honey Locuſt. *Cat. Pl.*

Groſſularia. Gooſeberry.

Sorten.

N. 1. The common Gooſeberry. *Cat. Pl.*

N. 13. The common red Currant. *Hill.*

N. 16. The Gooſeberry leavd, Currant. *ibid.*

N. 22. The black Currant. The long flowered Ribes, without Prickles. *ib.*

Guaja-

Guajacana, Perſimon, Pishamin, Putchimon, Pitchumon. *Hill.*

Hammamelis. Witch Hazel.

Hedera. Common Jvy.

Hippocaſtanum. Common Horſe Chesnut, or the Eſculus, vvith Seven ſtamina in the flovver. *Hill.*

Hydrangea, the Hydrangea. *Hill.* Hypericum.

N. 3. Shruby St. John Wort, or Evergreen Shrub Hypericum. *Hill.*

Jasminum. Jasmine.

N. 1. Common Jasmine. *Gray.*

N. 2. Common yellow Jasmine. *ib.*

Ilex, evergreen Oack.

Sorten.

N. 1. Long leavd Ilex.

N. 3. Broad leavd evergreen Oack. *Cat. Pl.*

Itea. The Itea.

Juniperus. The Juniper.

Sorten.

N. 1. Common Juniper.

N. 2. The Tree or Swedish Juniper. *Cat. Pl.*

N. 5. Brown-berried Juniper.

N. 6. Red-Cedar of Virginia. *Cat. Pl.*

N. 7. Cedar of Bermudas. *ib.*

N. 8. Cedar of Virginia. *ib.*

Kettmia. Althæa.

Sorten.

N. 2. Althæa frutex with purple flowers. *Gray.*

N. 3. Altæa frutex with white flovvers. *ib.*

## Larix. Larch-Tree.

N. 1. The Larch Tree.

N. 3. The Cedar of Libanon. *Mill.*

## Lauro Ceraſus. Common Laurel. Laurus Bay Tree.

N. 2. Common Bay Tree or. The Laurus with lanceolated perennial leaves, and quadrifiel corolla. *Hill.*

N. 7. The Saſſafras Tree or. The Laurus with undivided and trilobate Leaves. *Hill.*

## Liguſtrum, Privet.

### Sorten.

N. 1. Common Privet.

N. 2. The yellow blotchd Privet.

## Lilac. Syringa.

### Sorten.

N. 1. Common blue Lilac.

N. 2. Lilac with white flovvers.

N. 3. The deep Pourple Callourd Lilac, or Pipe Tree. *Mill.*

N. 8. Perſian Lilac, vvith cut Leaves, falſely called: The cut-leavd Perſian Jasmine. Agem of the Perſians. *Mill.*

## Liquidambar, Svveet Gum. white Gum. Storax.

## Magnolia, Tulip Tree.

### Sorten.

N. 1. The great Laurel leavd Tulip Tree. Umbrella Tree.

N. 2. The ſmall laurel leavd Tulip Tree, or ſvveet Bay. Svvamp Magnolia. Svvamp Laurel.

## Malus. Apple Tree.

### Sorten.

N. 1. The Crab Tree.

Menispermum. Moon Sed. Virginian Joy. The peltated and angular leavd Menispermum.

## Mespilus, Medlar.

### Sorten.

N. 2. The great dutch Medlar.
N. 7. The Pyracantha or evergreen Thorn. *Cat. Pl.*
N. 8. Amelanchier, dvvarf medlar of new England.
N. 11. Kockspur Havvthorn. Tuppspaor Hagthorn. Early sweet service.
N. 14. Lazarole or Neapolitan Medlar. *Cat. Pl.*
N. 17. The common Havvthorn the white Thorn. *ib.*

## Morus Mulberry Tree.

### Sorten.

N. 1. Black Mulberry. *Hill.*
N. 3. White Mulberry. *ib.*
N. 7. Theblack American Mulberry. *ib.*
N. 8. The American Mulberry with long red fruit. *Cat. Pl.*

## Myrtus, Myrtte.

N. 1. Broad leavd Myrtte. *Gray.*

## Nux juglans, Wallnut.

### Sorten.

N. 1. The common Wallnut. *Mill.*
N. 3. Tender Shelld Wallnut. *ib.*
N. 11. Longe-vvhite Wallnut or Shag-barck Wallnut.
N. 12. Hicory. Bacane. *Mill.*
N. 13. Round black Virginian Wallnut.

## Olea. Olive Tree.

## Opulus Geldre Rose.

N. 1. The Marsh Elder or Geldre Rose.
N. 2. Geldre Rose vvith stripd Leaves.

N. 3. The Gelder or Gelderland Roſe. *Cat. Pl.*
N. 4. Marsh Elder with ſtripd Leaves.

## Paliurus, Chriſts thorn.

The Rhamnus, with two thorus at a place, the lower one crooked, and with three ſtyles. *Hill.*

## Pavia. Scarlet horſe Chesnut.

The Eſculus, with eight ſtamina in the flower. *Hill.*

## Perſica. Peach Tree.

N. 1. The common Peach Tree. *Hill.*

## Phillyrea.

### Sorten.

N. 1. Broad leavd Phillyrea.
N. 4. Phillyrea with prickly Leaves. *Hill.*

## Pinus. Pine.

### Sorten.

N. 1. Stone Pine, the great Pine Tree.
N. 5. Scotch Fir.
N. 7. Pinaſter.
N. 14. Aleppo Pine.
N. 17. The Cluſter Pine.
N. 18. Thee Swamp Pine.
N. 19. Lord Weymouths Pine.
N. 20. Pignolas.

## Platanus. Plane Tree.

N. 1. The oriental Plane Tree. *Mill.*
N. 2. The maple-leavd Plane Tree.
N. 3. The occidental Plane Tree.

## Populus. Poplar.

N. 1. The white Poplar. Dutch Abele Tree. *Cat. Pl.*
N. 4. The black Poplar. *ib.*
N. 6. The Carolina Poplar Tree or Tacamahaca.
N. 7. The Aſp or Tremblin Poplar. *ib.*

## Prunus. Plum Tree.

N. 1. The black Bullace Tree. *Hill.*
N. 2. The vvhite Bullace. *ib.*
N. 4. The Black Thorn or Sloe Tree.
N. 8. The Common Plum Tree.

## Pſeudoacacia. Courbarill. Locuſt Tree.

N. 1. Svveet flovvering or ſvveet ſmeling Locuſt.
N. 3. Caragana.

## Ptelea. Carolina Shrub trefoil.

## Pyrus. Pear Tree.

N. 1. The vvild Pear Tree.

## Quercus. Oack.

N. 1. & 2. The common Oack.
N. 8. Baſtard champain red Oack.
N. 13. Scruby white Oack.
N. 15. Sripd Oack.
N. 16. The vvhite or iron Oack.
N. 17. Scarlet Oack.
N. 18. Chesnut leavd Oack, Mountain Chesnut Oack.
N. 19. Coillow leavd Oack.
N. 20. Chincapin Oack.
N. 21. Spanish cat-leavd Oack.

## Rhamnoides. The Sea buck Thorn, Sallovv Thorn.
## Rhamnus. Buckthorn.

N. 1. The common Buckthorn.

## Rhus, Sumac.

N. 2. Virginian Sumac.
N. 7. Beech Sumac.

## Roſa. Roſe.

N. 2. The double red Roſe.
N. 17. The double white roſe.
N. 26. The wild Briar, Dog roſe or Hep Tree.
N. 30. The ſweet Briar. Eglantine.
N. 34. Double cinnamom Roſe.
N. 37. Double Yellow Roſe.
N. 42. Apple bearing Roſe.

## Rosmarinus, Roſemary.

N. 1. Broad leavd Roſemary.

## Rubus.

N. 1. Common Bramble. Blackberry Bush.
N. 9. Rapsberry.
N. 10. White rapsberry.

## Sabina, The Savine Tree.

## Salix, Willovv.

N. 1. Common Willow.
N. 7. The crack Willow.
N. 18. The Oſier, longleavd yellow Willovv, or Goldſtring.
N. 20. The Weeping Willow.
N. 21. Svveet Willow. Bayleavd Sweet Willow.
N. 28. Round leavd Sallow.
N. 31. The Stripd Willow.

## Sambucus. Elder.

N. 1. Common Elder. *Cat. Pl.*
N. 3. Parsley leavd Elder. *ib.*
N. 5. The white berried Elder. *ibid.*
N. 7. The mountain red berried Elder. *ibid.*
Les Hiebles: Dwarf Elder. The herbaceous, ſimple-ſtalked Sambucus. *Hill.*

Siliquaſtrum, arbor Judæ.

N. 1. The Canada Judas Tree.

Solanam. n. 1. Woody Nightshade, Bittersweet.

The perennial, flexious ſtalcked Solanum, with the upper leaves hoſtated. *Hill.*

Sorbus.

N. 1. The manurd Service Tree. *Hill.*

N. 10. The wild Service or Quickbeam. *ib.*

Spiræa.

N. 1. Purple Spiræa. *Cat. Pl.*

N. 5. Virginian Gelder Roſe. *ibid.*

Staphylodendron. Bladdernut.

N. 1. Common Bladdernut.

N. 2. Three leavd Virginian Bladdernut.

Suber. Corck Tree.

N. 1. Broad leavd Corck Tree. *Hill.*

Syringa.

N. 1. The Syringa. *Hill.*

Tamariſcus. Tamarisk.

N. 1. German Tamarisk. *Hill.*

N. 2. French Tamarisk, or narrow leavd. *ibid.*

Taxus, Yevv.

N. 1. The Yew. *Gray.*

N. 2. The ſtripd Yew. *ibid.*

Thuya, arbor vitæ.

N. 1. Common arbor vitæ. *Hill.*

N. 3. Chineſe arbor vitæ. The Tree of Liſe. *ib.*

Thymelæa. Daphne. Mezereon.

N. 3. The ſeſſile flowered Daphne, with elliptico-lanceolate leaves. *Hill.*

Tilia.

## Tilia. Lime.

N. 1. Small-leavd Lime Tree. *Cat. Pl.*

N. 2. Common or broad leavd Lime Tree. *ib.*

## Tinus. Laurus Tinus.

N. 1. Shineing Laurus Tinus.

## Toxicodendron.

N. 1. Poiſon Oack. *Hill.*

N. 3. Poiſon Ash. Poiſon wood.

## Tulipifera. Tulip Tree.

## Viburnum. Weyfareing Tree.

## Viſcum, Misleto.

## Vitis.

N. 1. Vine.

N. 4. The Virginian Vine, or common Creeper. *Hill.*

## Vitis idæa.

N. 4. The Bilberry or whortleberry Bush. *Mill.*

## Ulmus. Elm.

N. 1. English Elm.

N. 2. Wytch Hazel, the common Elm.

N. 4. Wytch Elm. *Hill.*

N. 6. Stripd Wycth Elm. *ib.*

N. 10. Dutch Elm. *ib.*

## Vva urſi, the Spanish red Wort.

# Fehler und Verbesserungen.

Pag. 2 lin. 5. nach (d) hätte (und stile weg bleiben sollen.
— 3. lin. 10. und eine würkliche Pech-Tanne (un vrai epicia) ist dran zu e kennen.
— 6 Anmerkung: Miller fordert so gar in einem letzigen ꝛc.
— lin. 27. statt Sauren-Klee lies Sauer-Klee.
— 8. lin. 24. statt gepflüger/ lies/ gefügelt.
— ibid. lin. 32. statt fürrene lies forene.
— 9. lin. 18. statt Duttenförmige lies Düttenoder Scharmützelförmige.
— 10. lin. 29. statt wann nur/ lies/ wann man nur.
— 12. lin. 6. hätte (la raisine des Plns) völlig wegbleiben sollen.
— 13. lin. 3. statt Calophonium/ lies Colophonium.
— 14. lin. 12. statt nur/ lies/ mus.
— 15. lin. 16. (Parallele pipede).
Unten in der Anmerkung sind zweimahl Puncte statt Comma gemacht worden, provenientibus, von den Bäumen kommen, zu Arnstatt.
— 16. In der Anmerkung lin. 1. gehöret das (es) weg und soll heissen, daß man zu dem.
— 18. lin. 10. statt zu Dielen, lies in Dielen.
— 21. lin. 2. statt Gestreichs/ lies, Gesträuchs.
— 26. lin. 7. Mereller/ lies, Messeller.
— 27. lin. statt bris, lies, bois.
— 29. lin. 8. sollte zwischen bringt, und er/ kein Comma seyn.
— 32 lin. 14. statt (roasse. lies, rousse.
— 34. Nro. 2. statt folia, lies folio.
— 39. lin. 19 statt empaneis, lies, empaneès.
— 40. lin. 1. statt Amorphæ, lies, Amorpha.
— — lin. 12. statt Amarphæ, lies/ Amorpha.
— 41. statt lubes, lies/ lobes.
— 44. lin. 3. statt Pavilions-Blume/ lies, Papilions-Blume.
— 47 lin. 16. statt Pavilions-Blume/ lies, Papilious-Blume.
— — lin. 21. und 25. statt Gnabanus/ lies Gvanabanus.

Pag. 51. lin. 24. statt und silbernen/ lies und mit silbernen.
— 53. lin. 1. statt baceis, lies baccis.
— 54. lin. 14. statt wäsch/ lies/ wäscht.
— 58. lin. 27. statt Rindern/ lies, Kindern.
— 67. lin. penult. statt nervare, nervure.
— 68. lin. 22. statt à fleurs lies à fleurons.
— 76. lin. 16. statt tailles, lies, taillis.
— 80. lin. 11. statt tiege, lies tige.
— 81. lin. 29. statt Malvaceir, Malvaceis.
— — lin. 32. statt Altherrn-Standte/ Altheen-Staudte.
— 86. lin. 22. statt lubeo, luteo.
— 100. lin. 20. statt racermis, racemis.
— 106. lin. 6. statt pranus, prunus.
— 122. lin. 6. statt fünf graße/ fünf große.
— 130. lin. 27. statt diesem/ diesen.
— 131. lin. 8. statt Fächern, Fächer.
— 132. lin. 24. statt Amoen. stirp. rar. lies Amman. stirp Ruth.
— — ib. eben so lin. 28.
— 140. statt, echangrées, echancrées.
— 166. statt, an einem dicht beveinander, lies dicht beveinander an einem.
— 170. lin. 19. statt gewebet, gewellt,
— 175. lin. 8. statt Caprificur/ Caprificus.
— 178. lin. 2. habe den Werth der 4. Livres sehr unrecht mit 48. Kreutzer aufgesetzet/ indem 4. Livres noch einmahl so viel nemlich 1. fl. 36. Kr. ausmacheu/ der Livre ist 24. Kr.
— 183. lin. 18. statt Liquidembar, Liquidambar.
— — lin. 23. eben so.
— 200. lin. 18. stehet Grossellles mentis Es soll aber heissen métis Bastarde und gehörte hinter das Punkt bey: würden lin. 19.
— 200. lin. ultima statt pelotise, pelouse.
— 213. lin. 19. statt Myrto. Cistus, Myrto-Cistus.
— — lin. 20. statt Pinoei, Pinnæi.
— 282. lin. 4. statt modriers, madriers.

Geschlechts-Kennzeichen der Tanne.

# Abhandlung
von denen
# Bäumen und Stauden,
welche
# in Frankreich
in der freyen Luft erzogen werden.

---

ABIES, Tournef. und Linn. *Gen. Plant.* PINVS, Linn. *Spec. Plant.*
SAPIN, Tanne und Fichte, oder Rote Tanne.

## Beschreibung.

Die Tannen bringen auf den nemlichen Bäumen männliche Blumen (a) und auch welbliche Blumen (c).

Die männliche Blumen (a) hängen bey einander an einem holzartigem Stiel und formiren schuppige Kätzlein.

Unter denen Schuppen (b) siehet man Staub-Fäden (stamina), welche kurz, und oben mit Kölblein (sommets) versehen sind. Diese scheinen kleine ovale Cörper

zu seyn, die ihrer Länge nach durch eine Vertiefung getheilt werden. Die Früchte kommen an andern Orten des nemlichen Baums hervor, und haben gleich Anfangs die Gestalt schuppiger Kegel (c).

Die Saamen-Früchtlein sind unter den Schuppen, auf welchen sich ein kleiner Griffel befindet (d) und (stile); zur Zeit der Reifung findet man unter jeder Schuppe (e) zwey ovale Saamen (f), die bisweilen eckig sind, davon jeder mit einem Pergamentähnlichem Flügel versehen ist (g). Man nennet die ganzen und reifen Früchte gemeiniglich Zapfen, im Französischen (cones) Kegel (h) und dieser wegen ihrer Figur.

Die weibliche Blüten haben ein ziemlich schönes Rot, zeigen indessen aber wenig Schimmer, wann man sie nicht recht in der Nähe betrachtet. Sie erscheinen mit Anfang des May-Monats.

An der Picea sind die Schuppen der jungen Zapfen vornen rund und an ihrem End umgebogen; sie richten sich aber hernach anderst, und legt sich eine über die andere wie man in der vor dieser Abhandlung eingedruckten Kupfer-Leiste bey (n) siehet.

Der Stamm der Tannen wächst ganz gerad in die Höh, und endigt sich mit dem letzten Jahr-Wuchs. Also erhebt sich bey jedem Trieb, ein gerader Zweig, welcher die Verlängerung des Stammes ist, und zu gleicher Zeit erscheinen drey oder vier, so sich nach der Seite hin ausbreiten, so daß die Zweige Gabenweis stehen, und alle zusammen eine sehr regelmäsige Spitz-Säule bilden.

Um die Tannen von denen Fichten und Lerchen-Bäumen zu unterscheiden, mus man merken, daß bey allen Sorten von dem Geschlecht der Tannen nur ein einzeles Blat auf seinem Fus stehet (*).

Uberhaupts kan man die Tannen in zwey Ordnungen abtheilen; nemlich die eigentlich sogenannte Tannen, und die Pech-Tannen, (Picea, Französisch Piceas oder Epicias).

Die eigentlich sogenannte Tannen kehren die Spitzen ihrer Früchte oder Zapfen gen Himmel. Ihre Blätter (Nadeln) sind länglich, stumpf, am Ende hohl ausgeschnitten ziemlich geschmeidig, auf der untern Seite welelich, und stehen auf beyden Seiten an ihren Zweiglein fast in gleicher Ordnung, wie die Zähne eines Kamms.

Sie geben flüßigen Terpentin, oder den weisen Balsam aus Canada, oder dasjenige, was man in Engelland Balsam von Gilead nennet.

Die Zapfen der Pech-Tannen (**) (Picea oder Epicia) stehen mit ihren Spitzen unterwärts.

Die

(*) Man kan hieben nachsehen, was unter den Wörtern Larix und Pinus steht.
(**) Dieses sind unsere Fichten. Uebersetzer.

Die Blätter (Nadeln) der Pech-Tannen sind schmahl, ziemlich kurz, steif, stechend, und stehen rings um ihren gemeinschaftlichen Stiel, (filet commun) so, daß sie alle zusammen genommen, mit ihrer Spitzen gleichsam einen walzenförmigen Cörper ausmachen.

Die Pech-Tannen geben kein Terpentin; aber es dringet aus ihrer Rinde ein dicker Saft oder ein Harz, welches sich verdicket, und denen gemeinen Weyrauch-Körnern ähnlich wird.

Es giebt über dieses mittlere Gattungen zwischen der Tanne und Pech-Tanne, welche Taxus-Blätter hat, deren Früchte aber mit den Spitzen unterwärts stehen, und eine würkliche Pech-Tanne, ist (un vrai Epicia) daran zu erkennen, daß die Nadeln wie die Zähne eines Kammes nebeneinander stehen.

## Sorten.

1) ABIES taxi folio, fructu sursum spectante. *Inst.*

Tanne mit Taxus-Blättern, deren Früchte Spitzen über sich stehen, oder gemeine Tanne, oder uneigentlich, Tannen-Weiblein, oder an einigen Orten auf Französisch Avet genannt.

2) ABIES taxi folio, fructu rotundiori obtuso. M. C.

Tanne mit Taxus-Blättern, mit runder oder zugestumpfter Frucht.

3) ABIES taxi folio, odore Balsami Gileadensis. *Raji hist. app.*

Tanne mit Taxus-Blättern, Balsam-Baum von Gilead genannt.

4) ABIES taxi folio, fructu longissimo deorsum inflexo M. C.

Tanne aus America mit Taxus-Blättern, mit langer Frucht, deren Spitze unter sich stehet.

5) ABIES tenuiori folio, fructu deorsum inflexo. *Inst.*

Tanne (Franz. Pece oder Pesse, Picea oder Epicia) mit schmalen Blat, deren Frucht die Spitze unter sich kehret. In der Provence heist man sie Serento.

6) ABIES minor, pectinatis foliis, Virginiana, Conis parvis subrotundis *Pluk.*

Tanne, oder kleine Virginische Pech Tanne (Petit Epicia de Virginie) deren Blätter wie die Zähne an einem Kamm stehen, mit kleinen zugerundeten Zapfen.

7) ABIES, piceae foliis brevibus, conis minimis. *Rand.*

Tanne, oder Pech-Tanne mit kurzen Nadeln, oder Epinette blanche de Canada, weisse Epinette aus Canada mit kleinen Blättern.

8) ABIES, piceae foliis brevioribus, conis parvis biuncialibus laxis. *Rand.*

Tanne, oder Pech-Tanne mit sehr kurzen Blättern, mit kleiner Frucht, deren Schuppen nicht allzufest geschlossen, oder Epinette aus Neu-Engelland.

9) ABIES foliis prælongis, Pinum simulans. *Raji. Hist.*

Tanne mit langen Nadeln, welche der Forre gleich siehet.

10) ABIES Orientalis, folio brevi et tetragono, fructu minimo, deorsum inflexo. Elate Graecorum recentiorum. *Cor. Inst.*

Orientalische Tanne, oder Pech-Tanne, mit kurzen und viereckigen Blättern, und kleiner Frucht, die die Spitze unter sich kehret.

Herr Linnaeus hat unter das Geschlecht der Pinus auch die Tannen und Lerchen-Bäume gebracht. Man lese nach, was wir dieserwegen unter dem Wort Pinus gesagt haben.

## Erziehung.

Alle Gattungen von Tannen kommen in tiefen und ziemlich starkem Boden gut fort; die Pech-Tanne (Epicia) aber ist nicht so zärtlich, als die eigentlich sogenannte Tanne.

Beyde Gattungen lieben kühles und feuchtes Erdreich, und stehen gern in schattigen Orten, und an dem Hang derer Berge gegen Mitternacht zu, (auf der Winter-Seite derer Berge). Sie kommen in klesigem Erdreich gut fort, wann es nur recht tief ist. Sie fürchten keine Kälte, und schmachten hingegen in denen heissen Himmels-Gegenden.

Man sammlet die Früchte oder Zapfen (*) von allen Gattungen der Tannen und Pech-Tannen, wann sie zeitig sind, im Jenner, Hornung, und Merz. Wann man

(*) Miller sagt gar nichts, wann die Zapfen sollen gesammlet werden, und setzet die Saat-Zeit in den Merz. Beckmann aber in seiner Holz-Saat Edit. von 1758. p. 78. und 91. behauptet die Zeitigung des Tannen-Saamens schon im September, sagt auch, daß er noch vor Winters abfliege, und säet denselben, wann es seyn kan, noch im Herbst, beruft sich auch auf seine öftere Erfahrungen im Grossen, daß der vor Winter gesäete Tannen-Saame sehr wohl aufgegangen, und vor dem im Früh-Jahr gesäeten einigen Vorzug gehabt. Die Zeitigung des Fichten- und Forren-Saamens, setzet er im October, säet aber denselben erst im Früh-Jahr, wiewohl auch der im Herbst gesäete glücklich aufgegangen. Übers.

man sie zu spät sammelt, so öfnen die April-Regen, und die starke Sonne im May ihre Schuppen. Alsdann fallen die Saamen von sich selbst aus, und die Zapfen bleiben leer.

Man mus allezeit die Zapfen sammlen, welche an dem End der Zweige unten an den jungen Schossen stehen. Die andern sind alt und leer von Saamen, ohngeachtet die Schuppen fest aufeinander zu liegen scheinen, welches absonderlich geschiehet, wann die Luft feucht ist.

Man breitet diese Zapfen auf Tücher, oder in wohl zusammengefügte Kästen aus. Man legt sie in den Thau, und grose Sonnen-Hitze (*), alsdann öfnen sich die Schuppen, und wann man die Zapfen schüttelt, fallen die Saamen auf das Tuch, oder auf den Boden des Kasten.

Einige bringen die Zapfen in den Back-Ofen. Man mus aber wohl zusehen, daß eine zu starke Hitze die Saamen nicht verderbe.

Diese Saamen sind klein; also mus man sie nicht zu tief in die Erde bringen. Wann man ein gepflügtes Land mit besäen will, so mus man solches egen, hernach den Saamen ausstreuen, und zum zweytenmahl egen; oder man bindet Gesträuch zusammen, und lässet solches durch ein Pferd über den Saamen ziehen. Dieser wird den Saamen tief genug in die Erde bringen, welcher nicht aufgeht, wann er zu tief hinein kommt. Die Saat (**) geschieht im April oder May, sobald man den Saamen aus den Zapfen gebracht hat. Er gehet selten an den Orten auf, welche der Sonne stark ausgesetzt sind.

Um den Tannen-Saamen bequemer zu säen kan man ein Litron (***) Saamen mit 6. oder 8. Litrons Haber vermischen, (****) und dieses vermischte säet man, als wann man den Haber vor sich säen wolte. Der Tannen-Saamen wird gehörig ausgetheilt seyn, und die Blätter des Haber, werden einen Schatten geben, der den jungen Tannen-Pflanzen nützlich ist.

Wann man die jungen Tannen verpflanzen will, welches nur bey Besetzung der Weege und Bepflanzung kleiner Plätze angehet, so ist die beste Zeit im April und May. Man mus acht haben, das ein wenig Erde an den Wurzeln hangen bleibe, und mit dem Verpflanzen geschwind seyn, weil sonsten viele kleine Stämme zu schanden gehen.



(*) Miller legt die Zapfen wechselweis an ein kleines Feuer und ins Wasser. Uberf.

(**) Miller säet solchen im Merz. Beckmann aber wie oben gedacht, noch vor Winters, wann es seyn kan. Uberf.

(***) Litron ist eine Maas, worein 1. und 1. Viertel Pf. Weitz gehet, oder 1. sechzehn Theil von dem Pariser Boisseau, der an Weitz 20. Pf. wiegt. Es fässet also der Litron von Weitzen 1. und 1. Viertel Pf. Uberf.

(****) Beckmann ist sehr wider die Vermischung alles Holz-Saamens mit Habern, und zwar nicht ohne Grund. Uberf.

Setzt man sie in eine Baum-Schul, so müssen sie wenigstens 3. Schuh weit auseinander stehen, damit man solche bey Verpflanzung an Ort und Stelle mit den Ballen ausheben könne. Dann so bald sie eine gewisse Gröse erlangt haben, lassen sie sich nicht mehr anderst verpflanzen. Dem ohngeachtet bekommen sie ziemlich wohl, wann man sie das andere Jahr, oder sehr klein verpflanzt.

Man mus niemahlen die junge Tannen zu tief setzen, weil die oberste Erde allezeit die beste ist, (*).

In der Schweitz hat man keine Mühe nöthig, Tannen- und Pech-Tannen-Holz aufzuziehen. Die Bäume bringen ihre Zapfen, die reif werden, alsdann den Saamen fallen lassen, der sich auf diese Weise selbst aussäet.

Die Tannen-Zapfen werden alle Jahr reif, und fallen nicht ab, aber die Eichhörner gehen den Zapfen stark nach, und zerbeisen solche. Man sagt, daß die Zapfen der Pech-Tannen drey Jahr auf dem Baum bleiben, ehe sie zeitig werden und abfallen. Es ist aber dem nicht also. Dann ich habe wahrgenommen, daß die Zapfen die sich im Früh-Jahr gebildet, in dem künftigen Merz vollkommen reif sind (**). Alsdann verstreuen sie ihren Saamen und die leeren Zapfen bleiben an denen Bäumen hangen.

Da die Tannen- und Pech-Tannen-Wälder meistens in bergichten Ländern zu finden, so geschieht es sehr oft, daß die Sturm-Winde 30. bis 40. Morgen Holz umbrechen, und mit den Wurzeln aus der Erde reisen. Man nimmt diese niedergeschlagene Bäume weg, und wendet sie zu gehörigem Gebrauch an. Aber bey dergleichen Umständen gehet es mit dem Anflug des jungen Holzes sehr hart her. Wann man dasjenige unterläst, was wir jetzo melden, so vergehen wohl 25. bis 30. Jahre, ehe man ein Bäumlein eines Schuhes hoch auf solchen Plätzen wahrnimt. Erstlich kommen viele Himbeer-Stauden, oder Brombeer zum Vorschein; alsdann bewächst die Erde mit Gras (dann man weis, daß unter den Tannen kein Gras aufkommt, indem man unter denselben nichts als Moos, etwas Farren-Kraut und Herz-Klee oder Sauren-Klee (Oxis oder Alleluja) antrift. Läst man nun das Gras vom Vieh abfressen, so kommt kein Holz wieder; läst man aber kein Vieh dazu, so sieht man in drey bis vier Jahren junge Tannen zum Vorschein kommen, welches erweiset, daß dieser Baum von den Sonnen-Stralen bedeckt seyn will. Wir haben hievon noch einen Beweis: Wann man in einem Wald eine grose Tanne heraus haut, so sieht man zwey Jahre her,

(*) Miller Voce Abies in der Teutschen Uebersetzung p. 5. fordert sogar einen lettigen und treidigen Boden, oben auf einen Hügel von leichter Erde zu machen, und den Baum darein zu pflanzen. Ub.

(**) Beckmann behauptet aus öftern und grosen Erfahrungen, daß die Saamen, und also auch die Zapfen von der Tanne schon im September reif seyen, und so gar schon im Herbst der Saamen ausfliege. Ub.

hernach auf dem Platz, den die Tanne eingenommen hatte, junge Tannen, so dick als gesäeten Hanf stehen; da man hingegen wenig oder keine aufgehen siehet, wann man so viele Tannen weggehaut hat, daß die Sonne auf den Platz scheinen kan.

Man bemerkt, daß die Tannen an den Orten am besten fortkommen, wo andere Tannen verfault sind, und es stehen allemahl viele junge Tannen auf denen grosen Stöcken und Wurzeln, die durch die Fäulnis schon wieder zu Erde geworden sind.

Die Tanne wächset langsam, und ein Anflug von jungen Tannen, läst sich erst das 5te oder 6te Jahr von dem Gras unterscheiden.

Wir wiederhoken nochmals, was wir oben gesagt, daß sehr viel daran gelegen sey, alles Vieh, von denen mit Tannen-Saamen besäeten Plätzen abzuhalten. Dann das Gras ist unentbehrlich, um die Sonne von denen Pflänzlein abzuhalten. Und obschon das Vieh eine junge Tannen nicht frist, so reisen sie doch solche mit dem Gras aus, oder machen sie mit den Füssen zu schanden.

Wann nun die Tannen heran wachsen, so ersticken die stärkern die schwachen; Man nimmt also diese unterdrückten heraus (*). Diese Verdünnung wird einen kleinen Nutzen geben und zugleich denen grosen Tannen zum Vortheil gereichen, wann man nur in acht nimmt, daß diese Verdünnung nach und nach geschehe, und man nicht auf einmahl zu Lichte mache.

Man behauptet auch, daß es nothwendig sey, die abgebrochene oder kranke Bäume auszuhauen, weil sich zwischen Rinde und Holz Würmer zeugen, die, wann sie Käfer werden, die gesunden Bäume beschädigen (**).

Es ist nicht gewönlich, die jungen Tannen auszuschneideln, wie man dann auch die mitten im Holz stehende Bäume nicht auffschneidelt, dann die untern Aeste werden durch die obern der Luft beraubt, und dorren dadurch ab, verfaulen, und die Wunde verschlest sich.

Indessen glaube ich doch nicht, wie viele andere, daß die Wunden diesen Bäumen schädlich sind. Ich habe freystehende junge Tannen ausgeschneidelt, daran die Wunden in sehr kurzer Zeit wieder zugeheilet sind, und das wenige von Harz, welches

(*) Beckmann will aus denen Tangel-Hölzern durchaus nichts heraus nehmen lassen.

(**) Es giebt allerdings kleine braune Käfer, die, so viel mich noch erinnere, nicht viel gröser, als der sogenannte schwarze Korn-Wurm die sich an denen Fichten in der Rinde erstaunend vermehren, und den Tod der gröesten und schönsten Bäume in kurzer Zeit verursachen, wie dann selbst die Erfahrung davon gehabt, daß die Fichten auf einem ziemlichen Platz gelb wurden, da dann nach dem Abhauen, die Rinden von oben bis unten, ausserordentlich voll kleiner brauner Käfer, und weiser Würmer gewesen. Es ist also ganz gewis, und möglich, daß grose Strecken in Wäldern aus dieser Ursache abstehen, ob schon Herr Beckmann in seiner Holzsaat dieses widerspricht, p. 157. als dem nur der grose Holz-Käfer bekannt gewesen, der sich eben nicht sonderlich vermehret. Vid. Carlowitz p. 66. Ub.

ches aus denen Pech-Tannen geloffen, hat ihnen keinen Nachtheil gebracht. Ich gestehe gern zu, daß das Abhauen eines grosen Astes, denen Tannen Schaden bringe; Aber dieses ist allen Arten von Bäumen schädlich, und es bleibt nothwendig eine Trennung des ganzen, eine Wunde (une roulure) mit einem Wort ein Fehler, der nichts desto weniger vorhanden ist, ob er schon mit einer schönen Narbe verdeckt wird. Aber von Wegnehmung junger Zweige hat man nichts zu besorgen.

Da die Bäume an den Vorsäumen die freye Luft genieſen, so treiben sie sehr viel Aeste, und dieses macht, daß man die Tannen so an dem Vorsaum stehen, nicht achtet. Man kan diese Zweige zum Verkohlen abhauen, und wann der Baum dadurch ein wenig Schaden leydet, so ist er nicht gros, weil man sie selten zu etwas anders als Brennholz brauchet. Aber man mus sich wohl hüten, sie auszugraben, weil diese Vorsaum-Bäume, diejenige, so hinter ihnen stehen, beschützen. Dann da sie sich mit ihren Wurzeln in die benachbarten Felder begeben, so sind sie im Stand, den ersten Stos vom Wind auszustehen, und verhüten, daß die andern nicht umgebrochen oder ausgerissen werden.

Wann ein Theil der Bäume anfängt sich zu krönen (se couronnes) das ist, an dem Gipfel abzusterben, so ist es Zeit, den Wald niederzuschlagen. Aber man mus nothwendig auf der Seite anfangen niederzuschlagen, wo der Wind am wenigsten heftig ist, (dieses ist gemeiniglich auf der Seite gegen Morgen) damit der Vorsaum, welcher gegen West- und Nord-West stehen bleibt, das stehende Holz beschütze, welches ohne diese Vorsicht in Gefahr liefe, umgeworfen zu werden.

Wann wir vorher gesagt haben, daß in denen Ländern, wo es viele Tannen giebt, man zu Erneuerung des Walds nichts nöthig habe, als das Vieh davon abzuhalten; so kommt dieses daher, weil der Tannen-Saamen da er klein und gepflüget ist, durch den Wind leicht in die Weite fortgetrieben wird (*).

## Nutzen.

Alle Gattungen von Tannen müssen in die Winter-Luft-Wälder gepflanzt werden, und die besetzte Weege sehen unvergleichlich, wann man wechselsweise eine Tanne pflanzt, die sehr hoch aufwächst und hernach einen andern Baum, der das untere ausfült. Die Tannen kommen auch sehr wohl fort, wann sie dick bey einander stehen (en massif de bois).

Die Tannen dienen zu Brettern und Bauholz, aber sehr oft giebt man Tannen Holz für das Fürrene, welches letztere in vielen Ländern besser ist als das erste.

Ich

(*) Beckmann behauptet, und zwar mit gutem Grunde, daß zu Erhaltung der Hölzer man sich nicht zu viel auf den abgefallenen Saamen zu verlassen habe, sondern denselben sammlen, und die leeren Plätze besäen müsse.

Ich habe schon gesagt, daß die eigentlich sogenannte Tannen, deren Blätter unten weislich, oben aber hellgrün, und welche man Tannen mit Taxus-Blättern nennet, die einigen sind, welche das flüßige und durchsichtige Harz geben, das man Terpentin nennet; ferner daß aus denen Pech-Tannen oder Fichten (Piceas) ein Harz fließt, welches trocken und hart wird, daß es den gemeinen Weyhrauch-Körnern gleichet, und das man in der Grafschaft Neuf-Châtel, wo man desselben sehr viel sammlet, Pech nennet. Da man in denen Schriftstellern viele Dunkelheit und Verwirrung in Ansehen der Harze antrift, welche die Tannen, die Pech-Tannen oder Fichten die Lerchen-Bäume und die Kiefern oder Forren (Pinus) von sich geben, so halte für nothwendig, bey dieser Materie etwas weitläuftig zu seyn, und hoffe, alles Dunkele in ein helles Licht zu setzen, und zwar vermittelst der Antworten, welche ich auf meine Anfragen von denen Orten, wo man dergleichen sammlet, erhalten habe, insonderheit durch die Erläuterungen, welche mir Herr le Clerc, berümter Wund-Arzt in der Schweitz, sieben oder 8. Stunden von Besançon, mitgetheilet.

Alle Jahr gegen den August-Monat kommen Italiänische Bauern aus der Nachbarschaft der Alpen, und durchstreichen die Gegenden der Schweitz, wo es viele Tannen giebt, um den Terpentin zu sammlen. Ich will ihr Verfahren ausführlich beschreiben.

Diese Bauern haben blechene dutten-förmige Gefäse, welche am Ende mit einer scharfen Spitze versehen sind, und eine blechene Flasche am Gürtel hängen. Diejenigen, so den Terpentin auf denen Bergen um die grose Cartause sammlen, bedienen sich der Ochsen-Hörner, welche am Ende ebenfals spitzig zugehen.

Es ist etwas bewundernswürdiges, diese Bauern bis an den Gipfel der höchsten Tannen steigen zu sehen. Sie haben an ihren Schuhen Hacken, welche in die Rinde der Bäume dringen, deren Stämme sie mit zwey Füssen und einem Arm umfassen, da sie mit dem andern Arm sich des blechenen Gefässes bedienen, um die kleinen Baylen, oder Blasen zu öfnen, die man auf den eigentlich sogenannten Tannen N. 1. antrift. Wann ihr kleines Gefäs mit diesem hellen und flüßigen Terpentin aus denen Tannen-Bäulen angefüllt, leeren sie solches in die Flasche aus, die an ihrem Gürtel hängt, und diese Flaschen schütten sie alsdann in Schläuche oder Bocks-Häute, darinn sie den Terpentin an die Oerter bringen, wo sie solchen am besten anzubringen glauben.

Es trägt sich öfters zu, daß in die kleinen Gefäse Tannen-Blätter, (Nadeln) Stücke von der Rinde und Moos fallen, wodurch der Terpentin verunreiniget wird, und diesen seyhen sie durch, ehe er in die Schläuche kommt. Zu diesem Ende lösen sie ein Stuck Rinde von einer Fichte- oder Pech-Tanne ab, und machen eine Art von Trichter daraus, dessen engstes Ende sie mit jungen Schossen von dem nemlichen Baum belegen. Sie füllen diesen Trichter mit dem gesammleten Terpentin, welcher nach und nach durchlauft, und die Unreinigkeiten in den eingelegten Fichten-Schossen zuruck läs-

set. Dieses ist die einige Zubereitung, so man diesem flüßigen Harz giebt, ehe man es verkauft.

Die eigentlich sogenannte Tannen geben allein den warhaften Terpentin. Man findet zwar auch bisweilen Blasen auf den Rinden der jungen Pech-Tannen (Fichten), worinn ein harziger, heller und durchscheinender Saft anzutreffen. Aber dieser Saft ist kein warhaftiger Terpentin. Es ist ein ganz reines Pech, welches in kurzer Zeit an der Luft dick wird. Man siehet diese Art Blasen selten auf der Rinde der Pech-Tannen und nicht anderst, als wenn sie sehr frisch herwachsen, und in einem fetten Boden stehen. Das Harz dieser Bäume flieset aus denen Schnitten, die man in ihre Rinde macht, wie wir hernach melden werden. Im Gegentheil flieset kein Harz aus den Einschnitten, die man in die Rinde der eigentlich sogenannten Tannen macht. Alles Terpentin kommet aus den Blasen oder Beulen, die von sich selbst in der Rinde hervorkommen. Wann man bisweilen ohngefähr oder zum Versuch Einschnitte in die Tannen-Rinden machet, gehet so wenig Terpentin heraus, daß es nicht der Mühe werth ist. Es ist wahr, daß die Tropfen, so flüßig aus denen Dunst-Löchern (pores) des Baumes herauskommen, an der Luft fast eben so dick werden, als die von den Fichten, aber mit diesem Unterschied, daß der Saft von denen Fichten undurchsichtig wird, wie der Weyrauch, und hingegen der von denen Tannen hell und durchsichtig bleibt, wie der Mastix.

Man hat zu bemerken, daß die Blasen oder Beulen, die auf den Rinden der Tannen zum Vorschein kommen, bisweilen rund bisweilen aber länglichrund sind. Aber in diesem letzten Fall stehet der grose Durchmesser der Beule allemal nach der Wasser-Fläche, und niemals senkrecht.

In fettem Boden und guter Erde kan man zweimal Terpentin sammlen, so oft nemlich der Saft gehet, als im Frühling und August. Aber jeder Baum bringt in jedem Saft-Lauf nur einmal Blasen. Diejenigen Bäume die in magern Boden stehen, bringen nur einmahl, nemlich im Frühling, Saft-Blasen hervor.

Ganz andere Beschaffenheit hat es mit denen Fichten, denn von diesen kan man alle vierzehn Tage sammlen, wann nur die Einschnitte erneuert, die vorher an der Rinde gemacht worden.

So bald die Tanne drey Zoll im Durchmesser hat, fängt sie an, etwas Terpentin zu geben, giebt aber immer mehr und mehr bis sie einen Schuh dick wird; alsdann verursachen die Stiche, die man in ihre Rinden macht, harte Schuppen. Der holzige Theil vom Baum, welcher an Dicke zunimmt, nöthiget die Rinde zu zerspringen, weil sie hart wird, und sich nicht mehr ausdehnen lässet, und nach dem Wachsthum des Baums, wird die Rinde, die in der Jugend nur $\frac{1}{4}$ Zoll dick gewesen, bis $2\frac{1}{2}$ Zoll dick, und bringt alsdann keine Blasen mehr hervor.

Die

Die Fichten hingegen geben Pech, so lang sie stehen, so, daß die, so mehr als drey Schuh im Durchmesser haben, Pech in Menge hervor bringen.

Es scheinet nicht, daß die Tannen, durch die Sammlung des Terpentins, oder durch die Stiche, die man in die Rinde macht geschwächt werden. Die Schuppen, die man dadurch verursachet, und die zersprungene Rinden der grossen Tannen, schaden ihnen eben so wenig, als die, so sich natürlicher Weise an denen grosen Ulmen Linden und Bircken zeigen.

Es ist schon gemeldet worden, daß aus der Rinde der Fichte oder Pech-Tanne (Epicia) Harz-Tropfen flüssen, welche, wann sie sich verdicken, eine Art Weyrauch werden; aber um das Pech in gröserer Menge zu bekommen, reiset man im April, wann der Saft anfängt zu gehen, ein längliches Stück Rinde weg, wobey man zu beobachten hat, daß man das Holz nicht verletze.

Wann man an denen Fichten oder Pech-Tannen, wovon die Rinde seit langer Zeit ausgeschnitten worden, wahrnimmt, daß die Wunden tiefer werden, so kommt dieses daher, daß das Holz rings um den ausgeschnittenen Ort, fortfährt zu wachsen, dieses aber in der Wunde nicht geschiehet, so, daß diese Wunden nach und nach tiefer als 10. Zoll zu stehen kommen.

Die Wunden nehmen auch an der Höhe und Breite zu, weil man dieselben so oft man das Pech sammelt, nothwendig erneuern mus, um die neue Rinde zu vernichten, welche sich rings um die Wunde bilden, und den Ablauf des Harzes hindern würde, oder vielmehr um einen Theil der Rinde wegzunehmen, welche an diesem Ort hart wird, wann sie ihr Harz von sich gegeben.

Es schaden diese Einschnitte und der Verlust des Harzes denen Epicia so wenig, daß man von denen, die in fetten Erdreich stehen, behauptet, wie sie verderben würden, wann man nicht durch Einschnitte einiges Harz von ihnen nähme.

Die ordentlichen Epicia, deren Zapfen sehr lang, und die Blätter hellgrüner sind als an den Tannen, geben alle Jahr Pech während der zweyerley Säfte, nemlich vom April an, bis in den Herbst-Monat aber am reichlichsten, wann die Bäume in vollem Saft sind. Sie geben auch mehr oder weniger Pech, nachdem sie in gutem oder schlechtem Erdreich stehen, so daß man solches im fettem Erdreich alle vierzehn Tage sammelt, indem man das Pech mit einem Werkzeuch los macht, das auf dem einen Ende wie eine Hacke, auf dem andern, wie ein Hohl-Meissel aussiehet. Eben dieses Werkzeuch dienet auch die Wunde zu verneuern, so oft man das Pech sammelt. Man hat zu merken, daß dieses harzige Wesen nicht aus dem Holz komme. Es kommt zwar würklich etwas weniges aus der Dicke der Rinde; aber das meiste dringt zwischen Holz und Rinde hervor, und wird hart, so bald es aus denen Dunst-Löchern der

Bäume hervorgekommen, flieſſet also nicht auf die Erde, sondern bleibet in grosen Tropfen oder Flocken an der Wunde hangen, welches eben einen so grossen Unterschied zwischen dem Pech der Fichte (Epicia) und dem Terpentin, so von den Tannen herkommt, ausmacht.

Die Fichten (Epicia) kommen in warmen Ländern nicht fort, und könnte es seyn, daß, (la raisine des Pins) wann einige darinnen stünden, ihr Pech eben so flüßig wäre, als das Harz von den Kiefern oder Forren. Es ist bekannt, daß die Wärme die Harze nicht trocknet, sondern weich macht, und die, welche das Pech von den Pech-Tannen sammlen, bemerken wohl, daß solches bey kalter Luft nicht an ihren Händen kleben bleibt, wohl aber, wann es warm ist. Dann alsdann beschmieren sie ihre Hände mit Butter oder Fett, damit das Pech die Finger nicht zusammen klebe.

Das Pech von den jungen Pech-Tannen ist viel weicher, als das von den alten, aber niemals flüßig.

In denen Pech-Tannen-Wäldern, die auf Felsen stehen, sieht man Wurzeln, welche oft ausser der Erde sich befinden, welche, wann sie angeschnitten werden, Pech in Menge geben, daß aber eben so dick ist, als das aus denen verwundeten Stämmen.

Es ist auch endlich das Pech von denen Fichten trocken genug, um es in Säcke stecken zu können, worinnen die Bauern dasselbe nach Haus tragen, und auf folgende Weise behandeln.

Das Pech schüttet man mit Wasser in grose Kessel, wo es bey gelinden Feuer zergehet, und in grobe leinene Säcke, so aber nicht dicht gewürkt sind, geschüttet, und unter Pressen gebracht wird, vermittelst welcher das Pech nach und nach ganz hell, und von allem Unrath befreyet, herauslauft. Alsdann wird es in Fässer gegossen, und unter dem Namen des fetten oder Burgundischen Pechs verkauft. Selten werden Kuchen daraus gemacht, absonderlich, wann es weit verführet werden soll, weil es von der geringsten Wärme weich und breit wird. Man verschlieset dieses Pech auch in eine Art von Körben, die von Linden-Rinden gemacht werden.

Was wir jetzt gemeldet, betrift das weise, oder besser zu sagen, das gelbe Pech. Man verkauft auch schwarzes, welches durch Vermischung mit Kien-Rus von unserem gelben Pech gemacht wird. Um diese zwey Dinge genau mit einander zu vermischen, lässet man gelbes Pech bey ganz gelindem Feuer sachte schmelzen und mischet ein gewisses Maas von Kien-Rus darunter, welche Vermischung alsdann schwarzes Pech heiset, aber wenig geachtet wird. In warmen und trocknen Jahren ist das Pech von besserer Beschaffenheit, und mehr davon zu sammlen, als in kühlen und feuchten Jahren.

Wann

Wann man dieses fette Pech mit Wasser in Blasen abzieht, so kommt mit dem Wasser ein wesentliches Oel herüber, und das Pech, welches in der Blase zurück bleibt, ist nicht mehr so fett als vorher Es gleichet alsdann dem Calophonium, davon wir in dem Artickel von Pinus, Kiefern oder Forren reden werden. Aber das wesentliche Oel, das mit dem Wasser herüber gegangen, ist kein Terpentin-Geist, sondern Pech-Geist, der von einer sehr verschiedenen und viel geringern Beschaffenheit ist. Da man aber solchen gemeiniglich vor Terpentin-Geist verkauft, so mus man sich wohl hüten, daß man nicht betrogen werde, absonderlich, wann daran gelegen ist, daß man aufrichtig wesentliches Terpentin-Oel zu Arzneyen, oder gewisse Harze (certaines resines concretes) aufzulösen, nöthig hat.

Aufrichtige Terpentin-Essenz zu bekommen, ziehet man den Terpentin aus denen Tannen-Blasen mit vielem Wasser über, davon der, so im August gesammlet wird, einen vierten Theil Essenz giebt, so, daß man von vier Pfund schönen Terpentin ein Pfund Essenz bekommt.

In dicken Wäldern, wo die Sonne nicht eindringen kan, macht man alle Einschnitte auf der Mittags-Seite; aber in denen, wo die Sonne eindringen kan, welches selten ist, macht man sie ohne Unterschied auf allen Seiten, jedoch nicht auf derjenigen, wo der Regen ordentlich herkommt. Man macht bisweilen drei oder vier Einschnitte an einer grosen Pech-Tanne, wobey man aber die Regen-Seite verschont.

Die Pech-Tannen geben 25. bis 30. Jahre Pech, wann man nur eine Wunde daran macht. Man trift so gar Bäume an, die inwendig verfault sind, und noch Pech geben, weil an statt der innen verfaulenden Lage, ausenher sich neue ansetzen.

Wann man mehrere Einschnitte macht, so greift die Feuchtigkeit absonderlich wann es Schnee giebt, das holzige Wesen an, und verursacht eine Krankheit, die anzeigt, daß das Holz bald in die Fäulnis gehen werde. Das Herz oder das Innere des Baums, welches weis seyn soll, wird roth, und je höher sich das rothe Holz erstreckt, je weiter nähert sich solches dem Aeussern der Bäume und beschleunigt sein Verderben.

Die Pech-Tannen, ob sie schon viel Pech von sich gegeben, taugen zu Zimmer- and Schreiner-Holz, zu Schindeln, Wasser-Eimern, Wein- und Pack-Fässern, wann nur ihr Holz nicht roth ist. Jedoch ist wahrscheinlich, daß dieses Holz eine Veränderung erlitten, indem die davon gebrante Kolen viel leichter, und nicht so gut sind, als die, so man von umgerissenen Bäumen brennt.

Die rothen Tannen taugen zu nichts als zum Brennen, und öfters lässet man solche in den Wäldern verfaulen.

Ein gesunder und in gutem Erdreich stehender Baum kan jährlich höchstens 30. bis 40. Pfund Pech geben.

Herr la Clerc versichert, man könne den Agtstein nachmachen, wann man rectificirtes Oel vom Asphaltum und Terpentin, in einem Kessel von Meßing, bey einem gelinden Feuer, das nach und nach vermehrt wird, mit einander vermischet. Wann dieses zwei oder dreimahl aufgewallet (a pris deux ou trois bouillons) kan man sehr schöne Tabatieren daraus formen.

Es ist bekannt, daß der Terpentin unter die gemeine Firnisse kommt; daß derselbe der Grund von etlichen Pflastern, Salben und Digestiven sey. Ferner braucht man solchen innerlich bey Nieren- und Blasen-Krankheiten, und hält ihn vor dienlich wieder den Scharbock, reinigend, auflösend und trocknend.

Ein guter Terpentin nur rein, hell und durchsichtig, und dabey von der Dicke eines Sirups seyn, einen starken Geruch und einen bitterlichen Geschmack haben.

Das wesentliche Terpentin-Oel dienet den Malern ihre Farben flüßiger zu machen, denen Firnismachern, die harte Harze (résines concretes) aufzulösen, denen Schmidten, zu Heilung der Wunden an den Pferden, und Vertreibung der Räude; und die Aerzte verordnen solchen in einigen Tränken, um die Brust zu erleichtern. Das Pech kommt auch unter verschiedene Salben. Man vermischt dasselbe mit Butter, und macht eine Wagen-Schmier daraus. Man könnte es auch die Schiffe zu überziehen brauchen, wann man es mit du goudron Theer zergehen lies. In der Grafschaft Neuf-Châtel machte man ein (un brai) Pech zu den Schiffen, und allem Holz, welches ins Wasser mus, mit dem Pech von der Picea, welches weisgelblich ist, und einem gewissen Maas von klein gestossenem Juden-Harz-Stein (Pierre d'Asphalte). Diese Vermischung kocht man, und bekommt einen guten Uberzug. Wann man noch andere Sachen darunter mischt, bekommt man eine sehr gute Stein-Kütt.

Wir bekommen aus Canada einen hellen weislichen Terpentin so süsser als der von unsern Tannen, und dem Balsam von Mecca änlich ist. Dieser Terpentin, der unter dem Namen des weisen Balsams von Canada bekannt ist, kommt meines Erachtens mit dem, den die Engelländer Balsam von Gilead nennen, sehr genau überein. Diesen Balsam giebt, wie unsern Terpentin die Tanne die von unserer Tanne fast nichts unterschieden ist. Der Unterschied, den man bey diesem Terpentin bemerkt, kommt vielleicht von der grosen Kälte in Canada her.

Nach

Nach dem Actius, (*) einem Teutschen Arzt in Thüringen, hat man bisweilen die Rinde von der Fichte (Epicia) an statt der Eichen-Rinde (**) zum Ledergerben gebraucht, und ich glaube, daß dieselbe in Canada oder der Königl. Insul zu eben diesem Gebrauch angewendet wird. Dieser nemliche Schriftsteller füget hinzu, daß die Bauern, um das Pech von denen Pech-Tannen zu bekommen, vier Finger breite Streife (A. Fig. 1.) von denen Baum-Rinden ablösen, und zwar von dem Ort an so hoch sie langen können, bis zwei Schuh von der Erde. Wann sie eben dieses in verschiedenen Weiten um den Baum wiederholet haben, kommen sie nicht eher wieder dahin, als zwey oder drey Jahr nachher, da sie dann die Wunden mit sehr vielem Harz angefüllet finden, das mit einem Hacken (B. fig. 1.) abgekratzt, und in Kegelförmige Gefäse (C. fig. 1.) gesammlet wird. Die Gefäse sind von Baum-Rinden. In eben diesen Gefäsen (D fig. 1.) bringen sie das gesammelte Harz in ihre Werkstätten, wo sie es folgender massen behandeln. Um ihre Kleider zu schonen, bekleiden sie sich mit einem Überzug der nicht über den Gürtel geht (E. fig. 1. et 2.).

Sie bauen in ihren Werkstätten, zu Bereitung des Pechs, Oefen (F. fig. 3.) die äuserlich länglich-viereckig aussehen (Parallélé pipede). Dahinein kommen genau passende kegelförmige kupferne Kessel (G. fig. 2. und 3.). Diese Kessel haben unten an ihrem Boden ein Loch von der Dicke eines Fingers, welches auf eine Röhre passet, die in einer schicklichen Neigung, durch den ganzen Ofen, und am hintern Theil desselben heraus geht.

Man siehet an dem vördern Theil des Ofen (H. fig. 3.) drey Thüren oder Oefnungen, durch welche das Feuer angezündet wird. Da nun der Ofen überall genau geschlossen ist, so kan der Rauch und die warme Luft nicht anders herauskommen, als durch drei Oefnungen oder kleine Schlöte, welche man an dem hintern Theil des Ofen (F. fig. 2.) siehet.

Alle diese Kessel, welche mit Deckeln wohl verwahret werden, empfinden eine sehr gelinde Wärme, welche aber hinlänglich ist das darinnen befindliche Harz zu schmelzen; dann der Rauch der aus dem Harz kommt, und wieder niedergeschlagen wird, hilft dasjenige schmelzen, welches noch nicht zergangen ist.

So

(*) Er hies Johannes Conradus Artius, war Medicinæ Licentiatus, und hat sein Büchlein de Arboribus coniferis et Pice conficienda, Aliisque ex illis Arboribus provenientibus. Von den Zapfentragenden Bäumen, Verfertigung des Pechs, und andern Dingen, so von diesen Bäumen kommen. Zu Arnstadt 1679. in 12. geschrieben, und dem grosen Conring und Meibom zu Helmstädt zugeeignet. Gedruckt aber ist es zu Jena. Es beträgt das ganze Bücklein, zusammt einem Anhang vom Spiesglas 131. Seiten, und bedeutet eben so gar viel nicht. Die Kupfer vom Fichten-Reissen, dem Werkzeuge zum Harz sammeln, dem Ofen zum Pech sieden und der Kienruss-Hütte hat Herr Du Hamel aus dem Artius genommen. Ub.

(**) Das fichtene Loh oder Rinde von der Fichte, wird nicht bisweilen, sondern sehr häufig zum Ledergerben gebraucht. Ub.

So, wie das Pech zerschmelzt, läuft es durch die Oefnung am Boden der Kessel in die Röhre, die durch den ganzen Ofen geht, und durch die Röhre in dazu hingesetzte Gefäse (L. fig. 3.)

Ehe die Flüßigkeit dieses Harzes vergehet, gießt man es in Geschirre oder Gefäse von Baum-Rinden (M. fig. 1. und 3.) und verkauft es alsdann unter dem Namen des fetten Pechs.

Wann nichts mehr durch die Röhre fließt, nimmt man den in den Kesseln zurück gebliebenen Unrat, füllet solchen in Kästen (N. fig. 3.) und hebt diese Materie zum Klen-Rus auf, dessen Verfertigung hernach beschrieben werden soll.

Will man trockenes Pech machen, so kocht man das fette Pech in andern Kesseln, bis alle Feuchtigkeit ausgedünstet ist. Bisweilen mischt man Eßig unter diese zweite Kochung. Das Pech bekommt eine braunrothe Farbe (rousse) und wird sehr trocken. Dieses ist eigentlich was man Colophonium, oder auch Colophanium nennet.

Um den Kienrus zu machen, bauet man ein kleines Zimmer (O. fig. 4.) welches überall genau verschlossen ist, ausser in der Mitte des obern Theils, wo man etliche Oefnungen läst, die aber mit einem Dach von Leinwand in Form eines Kegels oder Scharmüzels bedeckt werden. In einiger Entfernung von diesem kleinen Zimmer, bauet man einen Ofen (P. fig, 4.) der eine sehr kleine Oefnung hat. Das Innere des Ofens hängt durch einen liegenden Schlot mit dem Innern des kleinen Zimmers zusammen (Q fig. 4.) Ein Kind zündet etwas weniges von denen in den Kesseln zurück gebliebenen Unreinigkeiten an, und schiebt es in den Ofen. Das nemliche Kind legt immer nach und nach mehreres hinein, wodurch das kleine Zimmer sich mit Rauch anfüllt, der aber grosen Theils sich unter das leinwandene Dach ziehet, und daselbst als Rus sich anhängt. Wann man glaubt, daß dieses Dach ziemlich mit Rus angefüllt ist, schlagen die Kinder mit Stecken darauf, damit der Kienrus auf den obern Theil des Cabinets herunter falle, welchen man sammelt und in Fäßlein (R. fig. 2. und 4.) füllet.

Unter dem Artickul von Pinus wird man verschiedene Arten die Harze und Kienrus zu verfertigen finden, wo wir auch deren Gebrauch erzehlen wollen.

In Canada machet man mit der Epinette blanche, welches eine Art von Pechtannen (*) ist, deren Blätter und Früchte kleiner als die Französische sind, ein sehr gesundes Getränk, welches bey dem ersten Kosten nicht angenehm schmeckt, aber durch öftern Gebrauch das Wiederwärtige verliert.

Da

(*) Miller sagt, daß man es zu dem Spruce-Beer, Sprossen-Bier N. 7. und 8. brauchet, es dienten aber alle Sorten hiezu, Conf. Schwed. Acad. Abhandl. T. III. p. 197.

Da man dieses zu allen Zeiten sehr wohlfeile Getränk mit unserer Fichte (Epicia) machen kan, wollen wir die Vorschrift, dasselbe zu verfertigen, mittheilen, damit man in denen Jahren sich dessen bedienen könne, wo der Wein zu theuer, und der hohe Werth des Getraids auch den Preis des gewöhnlichen Biers erhöhet.

Wann man ein Faß dieses Getränks (Epinette) brauen will, mus man einen Kessel haben, der wenigstens einen vierten Theil grösser ist.

Man füllet denselben mit Wasser, und so bald das Wasser heis wird, legt man einen Bündel zerbrochene oder zerschnittene Fichten-Zweige hinein, welcher an dem Band ohngefähr 21. Zoll im Umfang (folglich 7. Zoll in der Dicke) haben mus. Man hält das Wasser im Sud, bis die Rinde sich von den Zweigen völlig ablöst.

Unter währendem Sieden röstet man auf verschiedene male in einer grosen eisernen Pfanne, einen boisseau Haber (*), bähet oder rästet auch 15. Kuchen von Matrosen-Zwieback, oder in dessen Ermangelung 12. bis 15. Pfund dünn geschnittenes Brod, und wirft alles dieses wann es wohl geröstet, in den Kessel, wo es bleibet, bis das Getränk recht gut gesotten hat.

Alsdann nimmt man alle Zweige heraus, und löscht das Feuer aus. Der Haber und das Brod fallen zu Boden. Die oben schwimmende Tannen-Blätter aber werden mit einem Schaum-Löffel abgenommen. Endlich rührt man 6. Pinten groben Zucker-Sirup, oder in dessen Ermangelung 12. bis 15. Pfund groben Zucker hinein.

Dieses Getränk wird alsbald in ein rein gemachtes Faß gefüllet, worinn vorher rother Wein gewesen. Man lässet auch wohl die Hefen, nebst 5. oder 6. Pinten vom rothen Wein darinn, wann man das Getränk gefärbt haben will.

Wann es nun laulich worden, mischt man eine Schopine Bier-Hefen darunter, und rühret es wohl unter einander, füllet auch endlich das Faß bis an den Spund, welcher offen bleibt.

Hierauf gäret es und stöst viel Unreinigkeit von sich, da man sorgfältig das Faß mit zurückgehaltenem Getränke auffüllen mus.

Verspündet man das Faß nach 24. Stunden, so bleibet das (Spruce-Beer) Sprossen-Bier angenehm säuerlich (piquante) wie der Aepfel-Most. Will man es aber süsser haben, so spündet man es nicht eher zu, als bis die Gärung vorbey, und besorgt, daß es des Tages zweimal aufgefüllet werde.

Dieses Getränk ist sehr erfrischend und gesund, und man trinkt es mit vielem Vergnügen, besonders im Sommer, wann man es einmal gewohnt hat. Meines



(*) Der Pariser Boisseau Haber wiegt 10. bis 11. Pfund.

Erachtens könnte man an statt der Canadensischen Epinette die Wachholder Zweige nehmen.

# Zusatz

## zu dem Wort ABIES, welchen Herr Du Hamel seinem Versprechen zu Folge mit der 1760. herausgebenen Abhandlung

### Des Semis et Plantations des Arbres geliefert hat.

Nachdem seit meiner Ausgabe der Abhandlung von Bäumen und Stauden bemerket, daß die Lautenmacher die Bretlein zu denen Saiten-Instrumenten, als Geigen, Baß-Geigen ꝛc. von einer Art Tannen-Holz verfertigen, welches mir sehr wenig harzig und sehr fein vorgekommen; so habe erfahren, daß man dieses Holz zu Dielen aus der Gegend Briançon bringet, wo es Serente genennet wird. Um desto gewisser zu seyn, und die Natur dieses zu denen Saiten-Instrumenten dienlichen Baums desto genauer kennen zu lernen, habe mich an den Herrn Fantin des Odourds, Nachgeordneten des Herrn Intendanten zu Embrun gewendet, der mir sehr höflich geantwortet, daß um Embrun eine Sorte von Tannen wächset, die man daselbst Serente heist; daß deren Holz sehr zart sey; selten Ast-Löcher habe, und vorzüglich vor allem andern Holz zu Saiten-Instrumenten gebraucht werde. Herr Fantin hat mir auch einen Zweig dieses Baums überschickt, woran Früchte waren. Ich sahe mit Verwunderung, daß die Nadeln und Früchte denen von der gemeinen Fichte (Picea) ähnlich waren, aber daß die Zapfen mit den Spitzen über sich stunden, wie an der wahren Tanne. Also könnte der Serente von Embrun genennet werden. ABIES tenuiori folio, fructu sursum spectante.

Diese Sorte von Tannen die auf den Bergen von Delphinat sehr häufig wächset, und nach des Herrn Fantin Meynung in andern Provinzen des Königreichs nicht selten ist, wäre das Gegentheil von der Sorte in unserem Verzeichnis, welche Herr Miller ABIES taxi folio, fructu longissimo, deorsum inflexo, welche die Engelländer aus America bekommen haben.

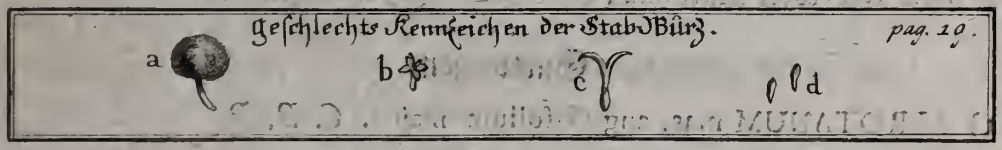
Die würkliche Tanne mit Taxus-Blättern kehrt die Spitze ihrer Früchte gen Himmel, aber die Tanne mit Taxus-Blättern aus America kehrt die Spitze ihrer Früchte unter sich. Die Pech-Tanne oder Tanne mit schmalen Blättern kehrt die Spitze ihrer Früchte unter sich, und der Serente mit schmalen Blättern kehrt die Spitze ihrer Früchte über sich.

Leute aus der Provence haben mir gesagt, daß sie die Abies tenuiori folio, fructu deorsum inflexo *Inst.* so die Fichte ist, Serento nennen, wie ich in meiner Abhandlung von Bäumen und Stauden erzehlt habe. Es kan seyn, daß die mir solches

ches erzehlet, nicht genau genug auf die Stellung der Früchte von denen Fichten Acht gehabt, weil ich Ursache habe zu muthmassen, daß beyde Sorten in der Provence zu finden. Es mag aber nun seyn, wie es wolle, so mus unser Verzeichnis von den Tannen mit einer Sorte vermehrt werden. Wir haben also einen wichtigen Punct, der die Künste betrift, hiemit erläutert.

Mit grossem Vergnügen habe ich von den Pyrenäischen Gebürgen die Sorte von Tannen bekommen, die man den Balsam-Baum von Gilead nennet. Abies taxi folio, odore Balsami Gileadensis *Raji Hist.* (in der Abhandlung von Bäumen und Stauden).

Die Früchte dieses Baums sind von den Zapfen der übrigen Tannen-Sorten sehr verschieden, und gleichen den Früchten der Ceder von Libanon, ausser daß sie viel kleiner sind, und daß die Schuppen von diesen Tannen-Zapfen bey Zeitigung der Saamen von sich selbst abfallen, und nichts als der hölzerne Stiel, woran sie bevestiget waren, an dem Baum hängen bleibt. Herr Vanduffel hat mir diese Sorte Tannen von Bayonne überschickt.




## ABROTANUM, Tournef. ARTEMISIA Linn. AURONE. Stab-Wurz ꝛc.

### Beschreibung.

Die Stab-Wurz gehöret meines Erachtens unter die Gesträuche, weil dieselbe kleine Büsche bildet, die allezeit grün sind. (*)

Die Blumen der Stab-Wurz (a) sind von der Art derjenigen, welche man blumige Blumen (Flos flosculosus, Fleurs à fleurons) nennet, die nemlich aus einer grosen Anzahl kleiner Blumen bestehen, welche nach Art eines Kopfes in einem gemeinschaftlichen Kelch nahe bey einander stehen. Die Blümlein in der Mitte sind Zwittern-Blumen, und das Blumen-Blat (petale) stellet einen in 5. Theile zertheilten Trichter vor (b). Die im Umfang stehende Blümlein sind weibliche. In der Mitte von jedem Blümlein dieser zwey Sorten, siehet man einen Stempfel, (c) der aus einem

 gabel-

(*) Bey uns nicht. Wenigstens bey mir verliehret es im Winter allezeit die Blätter. Ub-

gabelförmigen Griffel und einem Früchtlein bestehet. Die Griffel sind in den weiblichen Blümlein länger, als in den Zwitter-Blümlein. Das Früchtlein wird zu einem kleinen und länglichen Saamen. Alle oben in der in Kupfer gestochenen Leiste stehende Theile sind grösser gezeichnet, als sie würklich sind, um solche desto deutlicher vorzustellen.

Die Stab-Wurz macht einen ziemlich dicken Busch, zwey bis drey Schuh hoch. Die Blätter sind schmal und bey einigen Arten eingeschnitten. Sie riechen stark und gewürzhaft, und haben einen scharfen und bittern Geschmack.

Herr Linnæus hat die verschiedene Gattungen der Abrotanum, der Absynthium und der Artemisia unter ein Geschlecht zusammen gebracht, das er Artemisia nennet. Die Gattungen der Artemisia gehören nicht in unser Buch, weil sie ihre Stengel den Winter über verlieren.

Da verschiedene Schriftsteller die Abrotanum in männliche und weibliche unterschieden, so bemerken wir, daß das Wort männlich hier unrecht gebraucht werde, weil alle Abrotanum Zwitter sind; aber wir haben uns nach dem gemeinen Gebrauch gerichtet. Es sind auch die mit Unrecht genannte weibliche Abrotanum, Santolinen, daher man solche unter dem Wort Santolina (Cypressen-Kraut) nachsehen mus.

## Gattungen.

1) ABROTANUM mas, anguſtifolium majus. *C. B. P.*
Stabwurz mit schmalen Blättern, oder Citronelle.

2) ABROTANUM mas, anguſtifolium maximum. *C. B. P.*
Sehr grosse Stabwurz mit schmalen Blättern, oder grosse Citronelle.

3) ABROTANUM mas, anguſtifolium incanum. *C. B. P.*
Stabwurz mit schmalen weislichen Blättern.

4) ABROTANUM mas, anguſtifolium minus. *C. B. P.*
Kleine Stabwurz mit schmalen Blättern.

5) ABROTANUM campeſtre. *C. B. P.*
Wilde Stabwurz.

6) ABROTANUM humili, corymbis majoribus aureis. *H. R. P.*
Kriechende Stabwurz mit grosen goldfarben Blumen.

7) ABROTANUM mas, lini folio acriori et odorato. *Inſt.*
Stabwurz mit Flachs-Blättern, von einem scharfen Geschmack, und angenehmen Geruch, oder Dragun.

Ob schon der Dragun seine Stengel im Winter verliert, habe ihn doch in dieses Verzeichnis bringen wollen, weil er im Sommer ein Gestreich bildet, und wegen seines angenehmen Geruchs gern gepflanzt wird.

Wir haben auch des Strauchs gedenken wollen, weil er ziemlich schöne Blumen bringt.

## Erziehung.

Die Gärtner ziehen solche in Scherben, und wann sie artige Büschlein gebildet, verkaufen sie solche unter dem Namen Citronelle.

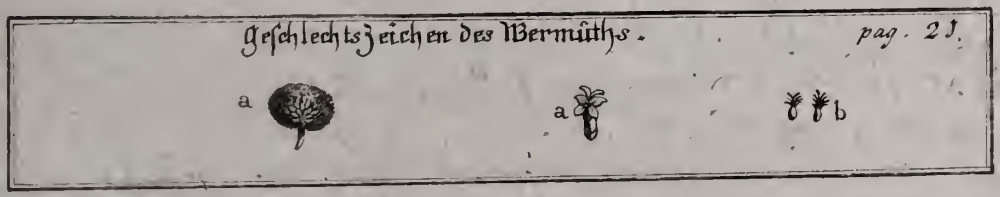
Die Abrotanum kommen leicht von Einlegern fort, und ein Zweig, welcher auf der Erde liegt, schlägt bald Wurzeln, daher man sie selten vom Saamen zieht.

## Nutzen.

Da diese kleine Sträuche ihre Blätter über Winters behalten, (*) kan man solche in die Winter-Lust-Wäldlein setzen. Einige Arten bringen ziemlich artige Blumen, die man güldene Knöpfe nennet.

Diese Pflanzen braucht man in der Arznei, indem sie öfnen, reinigen, die Würmer vertreiben, auflösen, und in einigen weiblichen Umständen dienlich sind.

Der Dragun wird unter die Salate genommen.




ABSYNTHIUM, Tournef. ARTEMISIA Linn. Franz. Absynthe, Wermuth.

## Beschreibung.

Die Blume des Wermuths gehört zu dem Geschlecht der blumigen Blumen, (Flos flosculosus, des fleurs à fleurons) da nemlich ein schuppiger Kelch viele Blümlein einschliest, davon der eine Theil Zwitter, die andern aber weiblich, die aus

 einem

(*) Wie oben gedacht, bleiben sie bey uns nicht grün. Ub.

einem röhrenförmigen Blumen-Blat bestehen, welches an seinem Ende in 5. spitzige und auswärts umgebogene Theile zertheilt ist, die einen Stern vorstellen.

In denen Zwitter-Blumen findet man fünf Staub-Fäden mit runden Kölblein.

Der Stempfel bestehet aus einem walzenförmigen Früchtlein, auf welchem das Blumen-Blat und ein gabelförmiger Griffel an dessen Ende stehet. In denen weiblichen Blumen ist das Früchtlein kleiner und der Griffel länger.

Die Früchtlein werden kleine längliche und mit Haaren besetzte Saamen. Die Blätter des Wermuths sind sehr tief ausgeschnitten.

Wann man lieset, was wir von dem Abrotanum gesagt haben, wird man warnehmen, daß eine sehr grose Aehnlichkeit zwischen den Befruchtungs-Theilen der Stabwurz und Wermuths ist, wie dann auch Tournefort sagt, daß man sie nicht anderst unterscheiden könne, als durch die äuserliche Gestalt der zweyerley Geschlechten, und Herr Linnæus begreift sie unter dem Geschlecht der Artemisia. Indessen ist der Blumen-Kelch des Absynthium (a) runder als der Blumen-Kelch vom Abrotanum (b) und die Saamen des Wermuths sind mit Haaren besetzt, da die vom Abrotanum dergleichen nicht haben.

## Sorten.

1) ABSYNTHIUM arboreſcens. *Lob. Icon.*
Staudenähnlicher Wermuth.

2) ABSYNTHIUM vulgare majus *J. B.*
Groser gemeiner Wermuth.

3) ABSYNTHIUM inſipidum, Abſynthio vulgari ſimile. *C. B. P.*
Wermuth ohne Geruch, der dem gemeinen gleichet.

4) ABSYNTHIUM tenuifolium incanum. *C. B.*
Kleiner Wermuth mit weislichen Blättern.

5) ABSYNTHIUM maritimum Lavandulæ folio. *C. B. P.*
See-Wermuth, mit Lavendel-Blättern.

## Erziehung.

Den Wermuth vermehret man ganz leicht, durch gewurzelte Sprossen von den alten Stöcken, und den Saamen.

## Nutzen.

## Nutzen.

Der Wermuth bildet einen Busch, welcher seine Blätter über Winters behält, und zwei bis drei Schuh hoch wächset. Die Blätter, die ein versilbertes Grün haben, machen ein ziemliches Ansehen. Die Blumen aber haben keine sonderbare Farbe.

Diese Pflanze wird gerühmt, als ein herrliches Mittel vor den Magen, wieder die Mutter-Krankheiten, und daß sie gut auflöse. Man verordnet sie gemeiniglich, den Magen zu stärken, und denen Weibs-Personen die bleich von Farbe sind.

Man macht Wermuth-Wein, wenn man die Blätter in süssen Wein legt, welcher durch die Gärung die Tinctur herauszieht. Dieser Wein wird wieder die oben angezeigte Krankheiten, und auch wieder die Würmer verordnet. Man braucht zu dem nemlichen Endzweck die Quintessenz vom Wermuth, welche nichts anders ist, als die aus der Pflanze durch den Weingeist gezogene Tinctur.

## ACACIA, Tournef. MIMOSA Lin. CASSIE des Jardiniers, Acacia der Gärtner.

## Beschreibung.

Die Blumen der Gattung wovon wir reden, bilden sehr artige und stark riechende kleine Kugeln (a). Eine jede kleine Blume an dieser Kugel bestehet aus einem kleinen in fünf Theile zertheiltem Becher (b) aus dessen Boden ein Büschel langer Staub-Fäden (c) her kommt, in deren Mittel ein kurzer Stempfel stehet. Dieser Stempfel wird zu einer ziemlich langen, dicken, und fast walzenförmigen Schote, in welcher längliche Saamen (d) befindlich.

Dieses Bäumlein ist sehr artig und hat Blätter von schöner grüner Farbe.

Die Blätter sind zusammen gefügt (conjuguées) das ist, sie bestehen aus kleinen Blätleln, welche paarweis an einem gemeinen Stengel stehen der sich mit einem einzeln Blat endigt. Sie stehen wechselweis an denen Zweigen.

Gat-

## Gattungen.

1) ACACIA Indica Farneſiana. *Ald.* CASSIE du Levant.

Indiſche Acacia.

Dieſes Bäumlein kan unſere Kälte nicht vertragen. Man hat viele Mühe, es an den Geländern zu erhalten, ob er ſchon im Winter ſorgfältig bedeckt wird. Man hält es aber viel leichter in Geſchirren in denen Pommeranzen-Häuſern. Indeſſen habe doch einen groſen Stock viele Winter an einem Geländer erhalten geſehen, der aber im Winter mit einem groſen Miſt-Haufen zugedeckt worden.

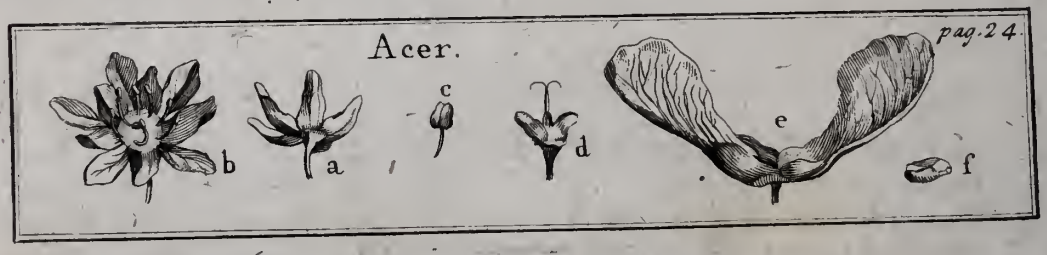
Es vermehret ſich durch die Saamen, die man in ihren Schoten herbringt, welche aus der Provence, der Türkey und America kommen, und die man in Winterungen erziehet, und bis zu einer ziemlichen Gröſe darin erhält, ehe man wagt, ſie an Geländer zu ſetzen. Die wahre Acacia iſt diejenige nicht, wovon wir hier reden. Aber ſie gehet uns auch nichts an, weil ſie nur in Glas-Häuſern kan gehalten werden.

Die occidentaliſche Acacien ſind nicht von dieſem Geſchlechte. Herr Linnæus hat ſie Gleditſia genennet, unter welchem Namen wir davon reden werden.

Was die Gärtner insgemein Acacia nennen, iſt keine, weil ſie blühet, wie die Hülſen-Früchte. Man ſuche das Wort, Pſeudo-Acacia.

## Nutzen.

Die Blumen dieſes Bäumleins, und die Annemlichkeit ſeiner Blätter, vermehren die Zierde unſerer Gärten. Man bringet uns aus Welſchland gewiſſe mit den Blumen dieſes Bäumleins zugerichtete Pommaden.




## ACER, Tournef. et Linn. Erable, Ahorn, Eren.

## Beſchreibung.

Die Blume des Ahorn, welche zu Ende des Aprils zum Vorſchein kommt, macht kein groſes Anſehen. Sie beſtehet aus einem in 5. Theile zertheiltem Kelch (a). Auf dem Boden dieſes Kelches ſiehet man einen fleiſchigen Klumpen, woran 5. ziem-

lich

lich kleine Blumen-Blätter hängen, die wie eine Rose (b) gebildet sind, ferner 8. Staub-Fäden, darüber Olivenförmige, und mit einer Rinne versehene Kölblein (c) stehen. Der Anfang des Stempfels stehet in diesem Klumpen, aus welchem durch eine Oefnung ein Griffel (d) empor steigt, der sich mit zwey zurückgebogenen (Stigma) Narben endiget.

Das unterste des Stempfels oder das Fruchtlein bildet zwei Capseln (e) deren jede einen Flügel hat, welcher bis zu Zeitigung der Frucht in der Länge fortwächst. In jeder dieser Capseln findet man einen länglich runden Saamen.

Die Blätter sind mehrentheils mehr oder weniger tief eingeschnitten, und sind nach denen Gattungen grösser oder kleiner. Aber alle stehen zwey und zwey an denen Zweigen.

## Gattungen.

1) ACER montanum candidum. *C. B. P.* ACER foliis quinquelobis inæqualiter serratis, floribus racemosis. *Spec. Plant.* Linn. ERABLE blanc de montagne, dit SYCOMORE.

Weiser Berg-Ahorn Sycomorus genannt.

2) ACER majus, foliis eleganter variegatis. *Hortus Edimb.* ERABLE, SYCOMORE panaché.

Ahorn, scheckiger Sycomor.

3) ACER platanoides. *Munt. Hist.* ACER foliis quinquelobis acuminatis acute dentatis glabris floribus corymbosis. *Flo. Suec.* ERABLE a feuilles de Platane, ou Plane.

Ahorn mit Blättern, wie der Platanus.

4) ACER platanoides foliis eleganter variegatis. *M. C.* ERABLE à feuilles de Platane panachées.

Ahorn mit scheckigen Platan-Blättern.

5) ACER Virginianum, folio majore, subtus argenteo, supra viridi splendente, (mas et foemina) *Pluk Phyt.* ACER foliis quinquelobis subdentatis, subtus glaucis pedunculis simplicissimis aggregatis. *Spec. Plant.* Linn. ERABLE de Virginie dont la feuille est par dessous d'un blanc argenté, et par dessus d'un verd lustré, ou ERABLE, Plane de Canada.

Virginischer Ahorn, dessen Blätter unten glänzendweis, oben aber hellgrün, oder Ahorn, der Canadensische Platan.

6) ACER floribus rubris, folio majori superne viridi, subtus argenteo splendente. *Clayt.* Flora Virg. ERABLE de Canada à fleurs rouges et à

grandes feuilles vertes par dessus, et par dessous d'un blanc un peu argenté; (hermaphrodite).

Canadensischer Ahorn mit rothen Blumen, und grosen Blättern, die unten grün und oben hellweis (ein Zwitter).

7) ACER campestre et minus. *C. B. P.* Acer foliis lobatis obtusis marginatis. *Sp. Pl.* Linn. Petit ERABLE des bois.

Kleiner wilder Ahorn, Masholder, Meveller.

8) ACER trifolium. *C. B. P.* ACER foliis trilobis integerrimis. *Roy. Lugd. B.* ERABLE à trois feuilles, ou ERABLE de Montpellier dont les feuilles sont decoupées en trois.

Ahorn mit 3. Blättern, oder Ahorn von Montpellier, deren Blätter in 3. Theile zerschnitten.

9) ACER Creticum. Prosper Alpin. ACER orientale hederæ folio *Cor. Inst.* ERABLE de Candie, qui conserve ses feuilles presque tout l'hyver.

Cretischer Ahorn, der die Blätter fast den ganzen Winter behält.

10) ACER maximum foliis trifidis, vel quinque fidis Virginianum. *Pluk. Phyt.* ACER foliis compositis, floribus racemosis. *Hort. Cliff.* ERABLE de Virginie, dont les feuilles sont divisées en trois ou en cinq, ou à feuilles de Frêne.

Virginischer Ahorn, dessen Blätter aus 3. oder 5. Blättern zusammen gesetzt sind, oder Ahorn mit Eschen-Blättern.

11) ACER foliis trilobis acuminatis serratis, floribus racemosis. *Sp. Pl.* Linn. ERABLE de Canada, dont les feuilles dentelées sont terminées par trois grandes pointes et les fleurs disposées en grappe.

Canadensischer Ahorn, deren Blätter ausgezackt, und sich mit 3. grosen Spitzen endigen, die Blumen aber Traubenweis stehen.

Wir haben noch mehrere Sorten vom Ahorn aus Canada bekommen, welche wir hier weglassen, indem sie noch zu jung sind, als daß sie genau könnten beschrieben werden; wir wollen sie aber doch anzeigen. Die eine gleicht der Gattung N. 11. deren Blättern sind an dem Stiel rund, und endigen sich vorn mit zwey grossen Ausschnitten.

Eine andere, welche N. 1. ziemlich gleich kommt, ist uns vor eine Zucker-Ahorn geschickt worden. Die Blätter-Stiel sind rot, die Blätter selbst dick, und haben auf der untern Seite starke Adern. Dieser Baum blühet und trägt seinen Saamen in langen Trauben, ob er schon nicht höher als 3. oder 4. Schuh ist. Dieses läst uns mutmassen, daß es nur ein Strauch, welcher keinen Zucker gibt.

Fer-

Ferner haben wir aus Canada Ahorne bekommen, deren Blätter dem Wasserholder (Opulus) ähnlich sind, und endlich einige, die N. 7. gleich, aber deren Blätter viel gröser sind.

Wir können unter diesen Ahornen denjenigen nicht gewis bestimmen, welchen man in Canada bris d'Orignane heist, weil ihn dieses Thier besonders gern frist; wir wissen aber, daß er niemals höher als ein groser Strauch wird.

## Erziehung.

Man erziehet die Ahorn sehr leicht vom Saamen, und verschiedene Gattungen vermehren sich durch Absenker, auch so gar durch Schnitlinge (boutures).

Man säet die Saamen (*) sammt ihren Capseln im Herbst gleich nach ihrer Zeitigung ins freye. Da aber die Mäuse sehr begierig darnach sind, so thut man besser, wann man den Saamen mit nicht gar zu nasser Erde, oder mit Sand lagenweis vermischt aufhebt und solchen erst im Frühjahr säet. Es wird derselbe alsdann sehr bald aufgehen, absonderlich, wann man ihn nicht zu tief in die Erde gebracht hat.

Alle Gattungen von Ahornen kan man in der Baum-Schule aufziehen; Sie bekommen beym Verpflanzen sehr leicht, und man hat gar nicht nöthig, einen Erdklumpen an den Wurzeln zu lassen.

Diese Gattung ist sonderbar, wegen ihrer Blätter, welche denen Eschen-Blättern gleichen, und gern in feuchter Erde stehen.

## Nutzen.

Der Ahorn, N. 1. welcher seine Blumen Traubenweise bringt, und grose Blätter hat, ist ehedem stark zu Alleen, und grossen eingeschlossenen viereckigen Plätzen (salles) in den Thier-Gärten gebraucht worden; aber man nimmt dieselben fast gar nicht mehr, weil sie ihr Laub zu bald verlieren, und ihre Blätter fast beständig von dem Ungeziefer abgefressen werden. N. 2. und 4. haben die nemlichen Fehler und ihre ganze Schönheit bestehet in der Farbe der Blätter.



(*) Der Ahorn-Saamen wird nach Herrn Beckmann schon im September reif. Ub.

N. 3. unterscheidet sich von N. 1. dadurch, daß dessen Blätter dünner und auf der untern Seite nicht weis sind, hat aber den nemlichen Fehler als N. 1. (*). Seine Blumen bringt er in Sträusen (par bouquets).

Alle diese Bäume haben das vorzügliche, daß sie im Frühjahr bald treiben. N. 7. und 8. haben kleinere Blätter und tragen die Blumen in kleinen Sträusen (en petits bouquets) (die Zwitter-Blumen sind am Gipfel des Strauses). Diese Bäume geben schöne Hecken, und kommen an denen Orten fort, wo die Stein- oder Weis-Buche nicht recht wachsen will (**).

N. 9. Bringt die Blumen in kleinen Sträusen, welche aus männlichen und Zwitter-Blumen bestehen. Die letzten befinden sich gemeiniglich in der Mitte des Strauses. Dieser Baum behält seine Blätter fast den ganzen Winter, welche klein und dick sind. Indessen schickt er sich doch besser in die Herbst-Lust-Wälder, als in die vor den Winter.

N. 5. welchen wir aus Canada bekommen, und den man Plaine heist, trägt seine Blumen in kleinen Sträusen um die Zweige herum, und ist ein sehr schöner Baum. Seine Blätter werden im Herbst sehr hoch roth, und sein Holz ist bisweilen gemasert (ondé). Man hat uns von der Königl. Insul (de l'Isle Royale) Saamen von einem Ahorn geschickt, und davon versichert, daß dieser besonders die letztgemeldete Eigenschaft habe.

Wir haben noch einen Baum, welche nur eine Abänderung (varieté) der vorhergehenden Gattung N. 5. ist, dessen Blätter aber im Herbst nicht so roth werden. Vielleicht ist es das Weiblein davon (l'individu femelle). Dann etliche Canadensische Pflanzenkündige versichern, daß es von dieser Gattung männliche und weibliche Bäume gebe. Wir haben deren einige, die männliche Blumen (a) bringen. In der Mitte der Blumen-Blätter (petales), welche die Blume bilden sieht man verschiedene Blümlein (cd) (fleurons) welche nur Staub-Fäden (e) haben, und folglich unfruchtbar sind. Vielleicht geben die andern Bäume Zwitter-Blumen, welches wir aber noch nicht versichern können.

N. 6. den man in Canada den rothen Ahorn nennet, und welcher zu Trianon ist, unterscheidet sich wenig von N. 5. Herr Gaultier hat uns die Beschreibung davon

(*) Miller will fast das Gegentheil davon behaupten, indem er sagt, daß dieser Ahorn einen scharfen milchigen Saft habe, dem das Ungeziefer nicht sonderlich nachgehe.

(**) Neuer Zusatz: Ich habe in der Abhandlung von Bäumen und Stauden gesagt, daß der kleine wilde Ahorn (Acer campestre et minus) an Orten fortkomme, wo die Stein-Buche nicht wachsen will. Dieses ist wahr, aber ich hätte auch dazu setzen sollen, daß es böse Plätze giebt, wo die Stein-Buche besser fortkomt, als dieser Ahorn.

N. 7. Bleibt nicht allezeit klein, indem mir mehr als ein solcher Baum bekannt, die weit dicker als klaftrig sind. Ub.

von geaeben, und wie wir selbst beobachtet haben, so sind die fünf Ausschnitte des Kelchs (g) so wie die Blumen-Blätter gelblichgrün, mit einem lebhaften Roth geziert. Innerhalb der Scheibe siehet man 5. oder 6. ziemlich lange Staub-Fäden (k), welche an dem Fus des Stempfels (i) ihren Ursprung haben. Aus jedem Knopf kommen 5. oder 6. Blumen, die auf ziemlich langen Stielen stehen.

N. 6. ist besonders merkwürdig wegen seiner Blätter, die denen Eschen-Blättern gleichen. Er kommt aber in trockenem Erdreich nicht fort. Seine Blumen bringt, er in grosen Trauben. Vermög der Nachrichten, die mir Herr Gaultier aus Canada überschickt, geben nicht alle daselbst befindliche Ahorn ein Wasser woraus man Zucker machen kan. Er hat mir zwey Gattungen beschrieben, welche dieses Wasser überflüßig geben. Es scheinet aus diesen Beschreibungen, das der weise Ahorn viel ähnliches mit unserer Gattung N. 1. habe. Herr Gaultier aber setzt hinzu, daß dieses Baumes Holz öfters sehr geflammt (gemasert trés veiné) sey, dahingegen unseres fast allezeit weis ist. Die andere Gattung, welche Zucker-Wasser giebt, ist N. 6. welche man in Canada Plaine nennet, und deren Holz gemeiniglich sehr geflammt ist.

N. 11. haben wir aus Canada bekommen (*). Dieses ist ein sehr schöner Baum, und seine Blätter von einem schönen Grün, welche in 3. Stücke sehr tief eingeschnitten sind. Seine Blumen bringt er auf dem Gipfel der Stämme, und zwar in Trauben. Dieser Ahorn N. 11. davon die Abänderungen in denen nachstehenden Tafeln abgebildet sind, bringt seine Blumen in Trauben, welche gerad in die Höhe stehen, wie die Blumen-Trauben des Padus (Wilder Trauben-Kirsch-Baum) diese Blumen sind sehr klein und die Trauben sehr lang. Meiner Muthmassung nach, geben einige von diesen Ahornen Zucker.

Wir haben noch verschiedene Abänderungen von dieser Gattung deren Blätter viel gröser, und da die 3 Einschnitte von einigen andern kleinern begleitet sind. Jedoch siehet man jederzeit 3. Haupt-Einschnitte.

Unsere Gattung N. 5. die aus Canada gekommen, gleichet der Beschreibung sehr viel, welche Herr Gaultier von dem Canadensischen Erable Plaine N. 6. giebt. Diese Bäume sind noch zu jung, als daß wir hätten sehen können, ob ihr Holz auch geflammet ist, wie die Plaine, davon Herr Gaultier redet.

In Canada unterscheidet man das Zucker-Wasser, daß aus diesen zwey Bäumen kommt. Das von dem weisen Ahorn heisset man Ahorn-Zucker, und das aus dem rothen Ahorn oder Plaine Zucker von der Plaine.



(*) Meiner Zusatz: Ich habe gesagt, daß die Acer folio trilobis acuminatis, serratis, floribus racemosis N. 11. Traubenweis blühe. Es ist aber solches dieser Sorte nicht eigen. Mehrerer Richtigkeit wegen setze ich hinzu, daß diese Trauben Anfangs gerad stehen, wie an dem Padus (Elsebeer-Baum) daß aber die Blumen daran kleiner sind, und die Trauben nach und nach sich sehr verlängern, und endlich herunter hängen.

Die Feuchtigkeit dieser beyden Bäume ist beym Herauslaufen aus den Bäumen klar und hell, wie das helleste Wasser, sehr frisch, und hinterlässet im Mund einem sehr angenehmen Zucker-Geschmack. Das Ahorn-Wasser ist süsser als das von der Plaine, aber der Zucker von der Plaine angenehmer, als der vom Ahorn. Beyderley sind sehr gesund, und man hat niemals bemerket, daß es Schaden gebracht, auch so gar denjenigen nicht, die ganz erhitzt und völlig im Schweis davon getrunken. Es gehet sehr geschwind durch den Urin. Wann dieses Wasser eingesotten wird, giebt es einen fetten und bräunlichen Zucker, der ziemlich angenehm schmecket.

Man bekommt dieses Ahorn-Wasser aus beyderley Ahorn-Gattungen durch Einschnitte. Diese Einschnitte macht man gemeiniglich länglich rund (ovales) und zwar so, daß nicht nur der grose Durchmesser mit dem Stamm gleich laufe, sondern auch, daß einer von denen äussern Rändern der länglich runden Oefnung tiefer sey, als der andere, damit der Baum-Saft (seve) sich daselbst sammeln könne. Unter die Wunde steckt man eine Messer-Klinge, oder ein langes dünnes Holz, welches das Wasser auffängt, und in ein Geschirr leitet, das unten an dem Baum hingestellt wird.

Wann nur die Rinde abgenommen würde, ohne in das Holz zu schneiden, würde man nicht einen einigen Tropfen Wasser bekommen, daher die Wunde 1. 2. bis 3. Zoll tief in das Holz gehen mus, weil die holzigen und nicht die Rinden-Fasern das Zucker-Wasser geben. Herr Gaultier bemerkt ausdrücklich, daß zu der Zeit, da das Wasser fliest, die Rinde sehr trocken sey, und vest an dem Holz klebe, und daß dieses Wasser aufhöre zu laufen, sobald der Saft in die Bäume geht, ihre Rinden sich vom Holz ablösen, und endlich der Baum anfängt auszuschlagen.

Die jetzt gemeldte Einschnitte kan man vom November an machen, da der Ahorn seine Blätter verlohren hat, bis in die Mitte des May, da die Ahorn anfangen auszuschlagen. Aber die Wunden geben kein Wasser, als bey Tau-Wetter. Wann es die Nacht durch ziemlich stark gefrohren hat, kan den folgenden Morgen das Wasser laufen. Man wird aber keines bekommen, wann nicht die Sonnen-Wärme stärker ist als die Kälte. Aus diesem folgt:

Daß 1.) eine Wunde die auf der Mittag-Seite gemacht worden, Wasser geben kan, da hingegen die andere auf der Mitternacht-Seite an eben diesem Baum nicht fliesset.

2.) Daß ein Baum, welcher vor kalten Winden gesichert ist, und an der Sonne steht, fliesset, da der andere, welcher den Winden ausgesetzt, und von der Sonne nicht beschienen wird, kein Wasser giebt.

3.) Daß, wann er nur ein wenig auftauet, nur die äusern holzigen Lagen, hingegen bey starkem Tau-Wetter, alle, Wasser geben.

4.) Da

4.) Da im Christ-Monat, Jenner und Hornung selten starkes und algemeines Tau-Wetter einfällt, so hat man keine Hofnung, zu dieser Zeit viel Wasser zu bekommen, wohl aber vom halben Merz bis in den halben May. Bey günstigem Wetter fliesset das Wasser in der Dicke eines Federkiels, und giebt in einer Viertel Stunde eine Pariser Pinte.

5.) Man siehet in den Nachrichten der Königl. Academie der Wissenschaften, daß Herr Sarrazin, der mit der Academie Brief gewechselt, davor gehalten, es müsse der Schnee an dem Fus der Ahorn schmelzen, um viel Wasser zu bekommen. Nach denen Beobachtungen des Herrn Gaultier scheinet es würklich, daß bey Schmelzung des Schnee mehr Wasser erhalten werde; aber er setzt hinzu, daß dieses nur daher komme, weil die Luft alsdann warm genug zum starken Aufthauen sey.

6.) Die im Herbst gemachte Einschnitte geben den ganzen Winter durch Wasser, so oft es thauet, aber mehr oder weniger, nach denen erzehlten Umständen. Diese Quellen vertrocknen gänzlich, wenn die Bäume ausgeschlagen sind. Da nun im andern Jahr diese Wunden nichts mehr geben, so mus man neue machen.

7.) Herr Gaultier bemerkt, daß wann zwey Wunden an einem Baum gemacht werden, die eine hoch, die andere niedrig, die untere das meiste Wasser gebe. Dabey versichert er, daß der Baum durch das verlohrne Wasser nicht geschwächt werde, wann man nur einen Einschnitt daran macht. Mache man aber 4. oder 5. in der Absicht viel Wasser zu bekommen, so giengen die Bäume ein, oder geben wenigstens die folgende Jahre viel weniger Wasser.

8.) Die alten Ahorn geben weniger, aber süseres Wasser als die jungen.

9.) Herr Gaultier beweiset durch sehr gute Erfahrungen, daß das Wasser allezeit an dem obern Theil der Wunde herab fliese, niemals aber von unten herauf komme.

10.) Man macht gemeiniglich, um die Bäume zu schonen, die Einschnitte erst gegen das Ende des Merz bis zu Anfang des May, weil um diese Zeit das meiste Wasser fliest. Aber man hat auch bemerkt, daß das Ahorn-Wasser, so im May lauft, öfters einen unangenehmen Gras-Geschmack habe. Die Canadenser sagen alsdann, es schmecke nach dem Baum-Saft. (seve)

Wann man eine ziemliche Menge Ahorn-Wasser hat, zum Exempel 200. Pinte, giese man solches in eiserne oder küpferne Kessel, um durch das Feuer die Feuchtigkeit abrauchen zu lassen. Man nimmt den Schaum fleißig ab, und wann die Feuchtigkeit anfängt dick zu werden, rührt man es beständig mit einem breiten Holz, sowohl die Ausdünstung zu beschleunigen, als das Anbrennen zu verhindern. Sobald er wie ein dicker Syrup worden, giest man solches in Mödel oder Birken-Rinde, da dann der Syrup im Erkalten hart wird. Auf diese Weise bekommt man Kuchen oder Tafeln

fein von einem rothen, fast durchsichtigen, ziemlich angenehmen Zucker, wann man den Vortheil mit dem Kochen recht getroffen; dann der zu stark gekochte Ahorn-Zucker schmeckt wie ein unangenehmer grober Zucker-Syrup.

200. Pinten Ahorn-Wasser geben gemeiniglich 10. Pfund Zucker. Einige läutern den Syrup mit Eyerweis, dadurch der Zucker schöner und angenehmer wird.

Einige Einwohner verderben ihren Syrup, indem sie unter 10. Pfund gekochten Syrup 2. bis 3. Pfund Waizen-Mehl mischen. Der Zucker wird zwar dadurch weiser, und wohl gar von denen vorgezogen, die diesen Betrug nicht wissen; aber der unverfälschte Ahorn-Zucker hat einen viel angenehmern Geruch und süsern Geschmack als dieser.

Das im späten Frühling ausgezogene Ahorn-Wasser hat wie schon gemeldet worden, einen unangenehmen Gras-Geschmack, läst sich nicht wohl einsieden, und zerfliest, so bald die Luft feucht wird, daher die Einwohner Frauen-Haar-Syrup (sirop de capillaire) daraus machen müssen. Man schätzet, daß jährlich in Canada 120. bis 150. Centner dieses Zuckers verfertiget werden.

Der gute Ahorn-Zucker soll hart, von brauner Farbe, (roasse) etwas durchsichtig, von angenehmen Geruch, und sehr süs auf der Zunge seyn. Man braucht solchen in Canada, wie man sonst den Rohr-Zucker braucht, und macht auch ziemlich schöne Confituren davon.

Der Ahorn-Zucker wird vor die Brust, und als versüsend angerühmt, wie man solchen auch bey heftigen Husten mit grossem Nutzen gebraucht.

Ich weis nicht, ob man bisher in Frankreich aus dem Ahorn ein Zucker-Wasser gezogen. Indessen ist es gewis, daß die Ahorn (*) N. 1. und 7. bisweilen mit einer klebrigen und sehr süsen Feuchtigkeit bedeckt sind. Dieses aber kommt nur von einem ausgelauffenen Saft dieser Bäume (suc extravasé) der sich auf den Blättern durch die Ausdünstung der Feuchtigkeit verdikket.

In Louysiana macht man keinen Ahorn-Zucker, man ziehet aber doch das Zucker-Wasser aus den Ahornen, welches gut vor den Magen gehalten wird. (**)

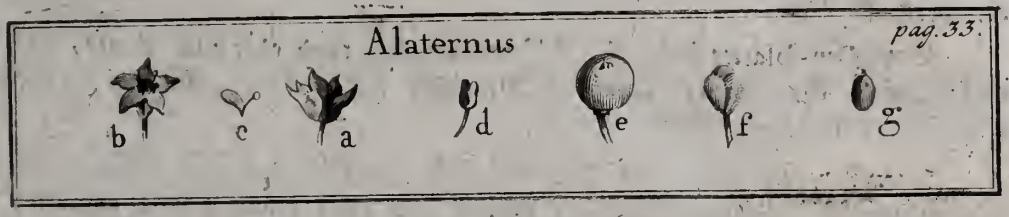
Der

(*) Dergleichen habe an Birn-Bäumen bey grosser Hitze auch schon wahrgenommen. Ub.

(**) Vor einigen Jahren habe Wasser auf N. 1. und N. 7. gezogen und eingesotten, auch ziemlich Zucker davon bekommen. Es ist mir aber solches allezeit wieder geflossen, woran vielleicht der spat gesammlete Saft Ursache gewesen, wie Herr Du Hamel angiebt; Das Wasser von N. 7. ist mir viel süsser vorgekommen, als das von N. 1. Bey eben dieser Gelegenheit habe auch vom Welschen Nusbaum ein Wasser gezogen, das ziemlich süs war, auch einen ziemlich süssen Syrup gegeben, der aber seine Süsse bald verlohren. Siehe Herrn Kalm Beschreibung vom Zucker, der in Nord-America aus verschiedenen Bäumen gemacht wird, in der Schwedischen Ac. Abhandl. 13. Band und derselben 16. Band. Ub.

Der vornehmste Nutzen von allen Ahorn-Gattungen ist, daß sie fast mit allem Erdreich vor lieb nehmen, daher man solche zu Hecken (Palissades) und Alleen (avenues) gebraucht, und so gar ganze Wälder davon anlegt (des massifs de bois).

Das Ahorn-Holz ist zimlich gut zur Drechsler-Arbeit, und zu Büchsen-Schäften. Man kan nichts schöners sehen, als unsere Flinten, die mit dem geflammten oder gemäserten Plaine (ondé ou tacheté) aus Canada und Isle Royale geschifftet sind.




## ALATERNUS, Tournef. RHAMNUS, Linn. ALATERNE, Alaternus.

### Beschreibung.

Der Alaternus bringt die männlichen und weiblichen Blumen auf verschiedenen Stämmen, wiewohl man bisweilen einige Zwitter-Blumen auf jedem dieser Stämme antrift.

Die männliche Blumen bestehen aus einem Trichterförmigen Kelch (b) der am Rand 5. oder 6. mal eingeschnitten ist. An den Einkerbungen dieses Kelchs hängen 5. oder 6. kleine Blumen-Blätter (c) welche man ohne Vergrösserungs-Glas nicht wohl entdecken kan. Oefters siehet man so gar nur eins oder zwey. An jedem Fus dieser Blumen-Blätlein entspringt ein Staub-Faden, so, daß am Kelch so viel Staub-Fäden als Einschnitte, die mit runden Knöpflein (d) versehen sind.

Die weiblichen Blumen sehen fast gänzlich aus wie die männliche, ausser, daß an statt der Staub-Fäden, ein Stempfel (a) darinn befindlich, der auf dem Boden des Kelches stehet. Dieser Stempfel bestehet aus einem Früchtlein und 3. Griffeln, die oben runde Narben haben. Das Früchtlein wird hernach zu einem weichen Beer (e) welche 3. rundliche Saamen (f) in sich enthält, die nur auf einer von ihren Seiten erhoben sind (g) (bombées.)

Die kleine an den Einschnitten des Kelchs befindliche Blumen-Blätter haben Herrn Linnæum bewogen, den Alaternus dem Rhamnus (Nerprun) beyzufügen, mit welchem derselbe an seinen Befruchtungs-Theilen grosse Aehnlichkeit hat.

Das man öfters nur ein oder zwey Blumen-Blätlein daran entdeckt, hat Herr Tournefort geglaubt, diese Blume habe gar keine Blumen-Blätter.

Der Alaternus macht einen sehr artigen Busch, welchem das glänzende Grün seiner im Winter ausdaurender Blätter viele Annehmlichkeit giebt.

Wann auch dieser Strauch weder Blumen noch Früchte hat, unterscheidet man denselben leicht von der Filaria lateinisch Phillyrea Steinlinde, indem seine Blätter wechselweis an denen Zweigen stehen, und hingegen die an der Phillyrea gegen einander über.

Beyderley Blätter sind fest, steif und länglich rund oder auch länger, nach den verschiedenen Gattungen; aber der Alaternus hat Blätter-Anhänge, (stipulæ) (stipules) hingegen die Phillyrea nicht.

Die Blätter-Anhänge des Alaternus sind sehr klein und sehr spitzig, und man sieht sie nur auf den jungen Zweigen, weil sie nach einer gewissen Zeit abfallen; aus dieser Ursache sind sie in der Figur nicht ausgedrückt.

Die Blumen des Alaternus stehen in kleinen Träublein bey einander.

## Gattungen.

1) ALATERNUS. 1. Clus.

Alaternus mit grosen Blättern.

2) ALATERNUS minori folia. *Inst.*

Alaternus mit kleinen Blättern.

3) ALATERNUS aurea, seu foliis ex luteo variegatis. *H. R. P.*

Der vergüldete Alaternus, oder Alaternus mit grosen gelbscheckigen Blättern.

4) ALATERNUS argentea, seu foliis ex albo variis. *H. R. Pav.*

Der versilberte Alaternus, oder Alaternus mit weis gefleckten Blättern.

5) ALATERNUS minima, buxi minoris foliis. *H. R. Pav.*

Kleiner Alaternus, mit kleinen Bux-Blättern.

6) ALATERNUS Hispania, latifolia. *Inst.*

Spanischer Alaternus mit breiten Blättern.

7) ALATERNUS, seu Phylica, foliis angustioribus et profundius serratis. *H. L.*

Alaternus mit schmalen und tief eingekerbten Blättern (profondement dentelées.)

8) ALA-

8) ALATERNUS foliis angustioribus et profundius serratis, limbis aureis. *M. C.*

Alaternus mit schmalen und tief eingekerbten Blättern, deren Rand verguldet ist.

## Erziehung.

Dieser Strauch leidet von groser Kälte Schaden. Um solchen unter freyen Himmel zu erhalten, decken wir ihn mit Streu, weil bey dieser Verwahrung die Wurzel wieder treibt, und in sehr kurzer Zeit einen neuen Baum hervor bringt, wann die Zweige abgestorben sind.

Man vermehrt denselben durch Ableger und Saamen, den man aus den mittägigen Ländern, als der Provence, Italien, Spanien ꝛc. bekommt. Man säet diese Saamen in Scherben, und stellet solche bis an den Rand in die Mist-Beet. Bisweilen geht er erst das zweyte Jahr auf.

Man pfropfet die Alaternus, eine Gattung auf die andere, durch Annäherung (par approche.)

An vielen Orten heist man sie sehr unschicklich Filaria (Phillyrea.) Dieser Namen kommt einer andern Pflanze zu, welche dem Alaternus dem Ansehen nach ziemlich gleich kommt, aber durch die Befruchtungs-Theile, und die einander gegen über stehende Blätter von selbigem sich genugsam unterscheidet.

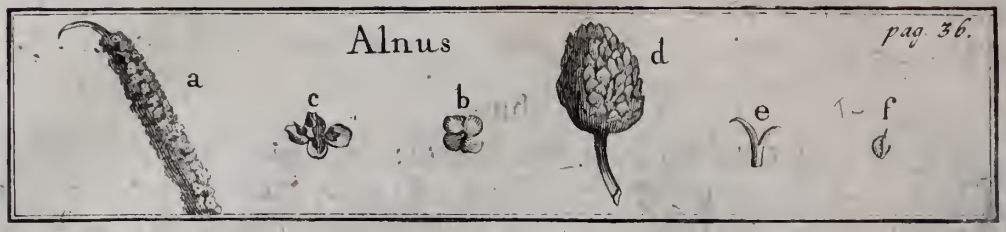
## Nutzen.

Da der Alaternus seine Blätter den Winter über behält, mus man solchen in die Winter-Lust-Wäldlein setzen.

Sein Holz gleichet viel dem von der grünen Eiche. (chêne verd.)

Man hat mich versichert, daß man mit diesem Holz sehr schöne eingelegte Arbeit mache. (ébénisterie.)

In der Arzney hält man den Alaternus vor anziehend, und gebraucht solchen in Gurgel-Wassern vor den bösen Hals.




ALNUS, Tournef. et Lin. Gen. BETULA, Linn. Spec. Plant. AUNE und in einigen Provinzen VERGNE, Erle, Eller.

## Beschreibung.

Die Erle trägt auf einerley Stämmen männliche und weibliche Blumen. Die männliche Blumen, welche an einem gemeinschaftlichen Stiel dick an einander hängen, bilden ein schuppiges walzenförmiges und ziemlich langes Kätzlein, (a). Jede Blume besteht aus einem fast durchaus in 4. Theile zerschnittenem Blumen-Blat (b) worin vier sehr kurze Staub-Fäden befindlich. (c)

Die Früchte wachsen an andern Orten des nemlichen Baums, und erscheinen unter der Gestalt eines kleinen schuppigen Kegels (d). Unter den Schuppen siehet man Stempfel, welche unten das Früchtlein und oben einen gespaltenen Griffel haben (e).

Diese schuppige Kegel geben schuppige Früchte, welche kleinen Fichten, Aepfeln, oder Zapfen gleich kommen. Wann die Schuppen sich öfnen, lassen sie die flache Saamen (f) fallen.

Die Blätter welche bey den meisten Gattungen ziemlich breit, und am Rand ausgekerbt sind, stehen wechselweis an denen Zweigen, und haben auf der untern Seite ziemlich starke hervorstehende Adern.

Herr Linnæus, welcher in seinen Gen. Plant. die Erle und Birke als zwey verschiedene Arten angegeben, bringet diese zwey in seinen Spec. Plant. nur unter eine Art. Ich gebe zu, daß die Erlen in denen Befruchtungs-Theilen denen Birken sehr ähnlich sind. Der einige Unterschied, den Herr Tournefort daran bemerkt, ist, daß die Birken-Saamen Flügel haben, da die Erlen-Saamen eckig sind. Aber Herr Linnæus behauptet, dieser kleine Unterschied sey nicht allemal anzutreffen.

## Sorten.

1) ALNUS rotundifolia, glutinosa, viridis. *C. B. Pin.*

Erle mit runden klebrigen, und dunkelgrünen Blättern auf Provençalisch Averno.

2) AL-

2) ALNUS folio oblongo viridi. *C. B. Pin.*

Erle mit länglich dunkelgrünen Blättern.

3) ALNUS folio incano. *C. B. Pin.*

Erle mit weislichen Blättern.

4) ALNUS foliis eleganter incisis. *D. Breman.*

Erle mit ausgeschnittenen Blättern.

5) ALNUS montana, pallido, glabro, sinuato, ulmi folio. *Bocc. Mus.*

Berg-Erle mit bleichen, glatten, und in Form einer Rinne gekrümmten Ulmen-Blättern.

6) ALNUS montana, crispo, glutinoso et denticulato folio. *Bocc. Mus.*

Berg-Erle mit krausen, klebrigen, und fein ausgezackten Blättern.

7) ALNUS montana, lato, crispo, glutinoso, folio serrato. *Bocc. Mus.*

Berg-Erle mit breiten, krausen, klebrigen und ausgezackten Blättern.

## Erziehung.

Die meisten Erlen sind Wasser-Bäume, die gern an den Wasser-Gräben, und in sumpfigen Oertern stehen. (*)

Die Berg-Erle verlanget kein so feuchtes Erdreich.

Wann man Erlen in ein Erdreich pflanzen will, das den Sommer über nicht austrocknet, mus man daselbst Durchschnitte machen, und die Erlen auf das erhöhete aus denen Gräben geworfene Erdreich setzen, dann die Erlen, welchen zwar eine kurze Ueberschwemmung nicht schadet, kommen in den Orten nicht fort, wo das Wasser den ganzen Sommer über stehet.

Ein groser unter der Art in 5. oder 6. Stücke zerspaltener Erlen-Stock, woran die Wurzel, giebt eben so viel Bäume, welche sehr wohl fortkommen. Ueber dieses vermehrt sich der Baum durch Einleger (Absenker) und ein mit Erde bedeckter Stock giebt in zwey oder drey Jahren sehr viele Brut mit Wurzeln.

Wir haben mit gutem Fortgang solche bewurzelte Erlen versetzt, ohne dieselben oben zu stutzen, ob sie schon 7. 8. bis 10. Schuh hoch waren; Aber an Orten, die dem Wind ausgesetzt sind, mus man sie bis auf 6. oder 8. Zoll von der Erde stutzen, ohne welche Vorsicht sie umgeworfen würden.



(*) Beckmann in seiner Holz-Saate p. 6. und 109. behauptet von den Erlen insgemein, daß sie auch auf Bergen wachsen. Ub.

An Orten, wo das Wasser fast der Erde gleich stund, haben wir nur ein wenig Wasen mit der Hane aufhacken, das kleine Loch mit hingetragener Erde anfüllen, die Erlen dahin setzen, und mehr Erde darauf schütten lassen, wodurch unsere Erlen gut angeschlagen, und zu unserem grösten Vergnügen hergewachsen sind.

Erlen-Saamen haben wir nicht ausgesäet, (*) aber unter den grosen Erlen, die Erde aufhacken, oder frische Erde hintragen lassen. Da dann viele Saamen aufgegangen, und uns vortrefliche junge Erlen geliefert, womit grose Erlen-Pflanzungen (Aunées) angelegt worden.

Die Erlen die in der Baum-Schul 3. oder 4. Jahr gewartet worden, sind noch besser angeschlagen, als alle andere.

Man versichert, daß es in Louysianna viel Erlen gebe.

Bisweilen erzeugen sich rothe Würmer unter der Rinde, welche das Holz durchfressen, und den Baum zu schazden machen.

## Nutzen.

Die Erle kan nüzlich angewendet werden, um sich schöne Aussichten (points de vue) in morastigen Oertern zu verschaffen.

Zu Paris braucht man sehr viele Erlen-Stangen zu leichten Leitern, zum Wäschhängen und vor die Färber.

In Guienne wendet man alle Zweige dieses Baums zu Wein-Pfählen an.

Das Erlen-Holz suchen die Drechsler, und die, so hölzerne Schuhe machen (sabotiers) wie es denn auch zum Einlegen stark gebraucht wird, indem es eine schöne schwarze Farbe annimmt, und alsdann dem Eben-Holz gleichet. Man räuchert die von Erlen-Holz gemachte hölzerne Schuhe, um sie zu trocknen, hart zu machen, das Aufreisen derselben zuverhindern, und sie vor dem Wurm-Stich zu versichern. Die Becken, Pasteten-Becker und Glasmacher ziehen das Erlen-Holz allem andern zu ihrer Feuerung vor. Man macht Pfähle daraus, welche so lang dauren als die eichene, wenn sie beständig im Wasser oder recht feuchtem Letten stehen.

Der starke und vielfältige Gebrauch dieses Holzes macht, daß man es sehr theuer verkauffen kan.

Die Rinde dienet das Leder schwarz zu färben.

Die Färber und insonderheit die Huthmacher verfertigen mit der Erlen-Rinde ein ziemlich schönes Schwarz, und nehmen solche statt der Gall-Aepfel, um denen Eisen-Theilgen die schwarze Farbe zu geben.

Die

(*) Nach Herrn Beckmann p. 83. wird der Erlen-Saamen im September reif, und no. vor Winters ausgesäet. Ub.

Die Blätter hält man vor eröfnend. Man braucht solche abgesotten zu Gurgel-Wasser, wider die bösen Hälse.

Die Erle (*) deren Blätter weis und unten rauh sind, trift man um Lyon an, und die Erle mit zerschnittenen Blättern in der Gegend von Caen.

AMORPHA, Linn. oder Barba Jovis. Rand. INDIGO bâtard.

## Bastard-Indig.

## Beschreibung.

Die Blume der Amorpha ist, wann man sie einzeln betrachtet nicht so schön als sonderbar. Der Kelch ist eine Art einer Cylindrischen Röhre die 5. Einschnitte hat. Um sich eine Einbildung von der Blume (a) zu machen, mus man sich eine Papillons-Blume vorstellen, welche nichts als den obern Theil nemlich die Fahne (b) (Vexillum) und diesen sehr klein hat, der zwischen den zwey grösten öberen Einschnitten des Kelchs hänget. Diese Blume hat 10. Staub-Fäden (a) und einen Stempfel, der aus einem länglichen Früchtlein einen Griffel, in der Länge der Staub-Fäden, und einer stumpfen Narbe besteht. Das Früchtlein wird zu einer gekrümten Schote (d) welche einen länglichen wie die Schote gestalteten Saamen (e) in sich enthält. Die Blumen zusammen bilden an den Enden der Zweige schöne purpurfarbe Aehren. Der Kelch, das Blumen-Blätlein (petale) und die Staub-Fäden sind violet und nur die Köblein sehr hochgelb. Die Blätter sind gefiederte (empaneis) nemlich solche, die aus kleinen gegen einander stehenden Blätlein an einem gemeinschaftlichen Stiel bestehen, und sich mit einem einzeln endigen.

Diese Blätter stehen wechselweis an denen Zweigen.

Man siehet in (c) eine mit Schoten versehene Aehre.

Gat-

(*) Das Erlen-Holz soll auch sehr gut zu Einfassung der Brunnen, und zu Brunn-Röhren dienen. Ub.

## Gattungen.

1) AMORPHÆ Linn. *Hort. Cliff.* Barba Jovis Americana, Pseudo-Acaciæ foliis, flosculis purpureis minimis *Rand. Mill. Cat.*

Americanischer Amorpha mit der Bastard-Acacia-Blättern deren Blumen klein und purpurfärbig sind, oder Bastard-Indigo.

## Erziehung.

Dieses Bäumlein verlieret über Winters viele Zweige. Da es aber stark treibet, so macht es doch den Sommer über einen ziemlich schönen Busch. Es vermehrt sich leichtlich durch die aus der Wurzel kommende Neben-Sprossen. Um dasselbe in kalten Wintern zu erhalten, bedeckt man es mit einiger Streu. Die Winter von 1753. und 1754. haben dasselbe nicht beschädigt.

## Nutzen.

Man kan die Amorphæ in die Sommer- oder auch Herbst-Wäldgen setzen, da die Blätter bis zum Frost grün bleiben.

Die Blumen kommen im Brach-Monath und bringen lange Aeren von einem dunkeln violet, das mit gelben, dem Gold gleichenden Puncten durchsäet ist. Das sonderbare dieser Blumen verdient, daß man auch einige Stöcke davon, in die, vor das End des Frühlings gehörige Wäldlein setzt.

In den Gärten, die der Kälte nicht zu sehr ausgesetzt sind, kan man artige Hecken davon setzen. Da dieses Gewächs aber auf beyden Seiten lange Zweige treibt, mus man solche fleißig an ein Geländer heften.

## AMYGDALUS Tournef. et Linn. AMANDIER, Mandel-Baum.

## Beschreibung.

Die Blume des Mandel-Baums ist eine Zwitter-Blume, und hat einen Kelch, in Form eines fünffach ausgeschnittenen Bechers, (a) in dessen Winkeln 5. grose

auch

nach Rosen-Art geordnete Blumen-Blätter (petales) (b), zwischen welchen 30 Staub-Fäden (a) befindlich, welche olivenförmige Kölblein haben, und der Länge nach in zwei getheilt sind. Sie hängen an den inneren Wänden des Kelchs. In der Mitte der Blume erhebt sich der Stempfel, so aus einem Früchtlein und einem Griffel bestehet, der sich mit einer zugerundetem Narbe endiget (d). Dieses Früchtlein wird zu einer mehr oder weniger fleischigen Frucht, in welcher ein Stein (Noyau) (e) befindlich, dessen Mandel (e) sich in zwey Theile (lubes) von einander absondern läst.

Der Kelch fällt, unter währendem Wachsen der Frucht, ab.

Die Blätter des Mandel-Baums sind insgemein lang, schmal, am Rand sehr fein gezacket, und stehen wechselweis auf denen jungen Zweigen. Sie sind von bittern Geschmack, und einem weislichen Grün.

Da die Blätter aus den Zweigen kommen, siehet man häufig kleine Blätter-Anhänge (stipules) welche sich bisweilen ausbreiten und zu kleinen Blättern werden. Aber gemeiniglich fallen sie ab, und im Herbst sieht man keine mehr, als an den Enden der Zweige.

Die Blätter sind in ihren Knöpfen zusammen gefalten (pliées en deux).

## Gattungen.

1) AMYGDALUS sativa, fructu majori. *C. B. Pin.*

Der Mandel-Baum mit groser Frucht.

2) AMYGDALUS dulcis, putamine molliori. *C. B. Pin.*

Der Mandel-Baum mit dicker Schaale, Krach-Mandel.

3) AMYGDALUS amara. *C. B. Pin.*

Der Mandel-Baum mit bitterer Frucht.

4) AMYGDALUS orientalis, foliis argenteis splendentibus.

Morgenländischer Mandel-Baum, mit glänzenden und gleichsam versilberten Blättern.

5) AMYGDALUS Indica, nana *H. R. Par.*

Indianischer Zwerg-Mandel-Baum.

Da die Mandel-Bäume durch die Saamen vermehret werden, so giebt es gar zu vielerley Gattungen, als daß man sie alle erzehlen könnte.

Herr Linnæus zehlet die Pfersich-Bäume auch unter die Mandel-Bäume, wovon unter Persica nachzusehen.

## Erziehung.

Der Mandel-Baum kommt besser im warmen und leichten Erdreich fort, als im fetten und feuchten. Wann er in dickem Holz sieht, verdirbt er (Il perit dans les massifs des bois) unsere Provinzen sind zu kalt, als daß die Mandeln bey uns vollkommen zeitigen solten. Die guten Mandel kommen aus der Barbarey, Provence, aus Languedoc, aus Touraine und von Avignon.

Man vermehrt die Mandel-Bäume ganz leicht, durch Aussteckung der Mandeln, und pfropfet die seltenen Gattungen auf die gemeinen. Der Zwerg-Mandel-Baum kriecht mit der Wurzel (trace) und stößt viel Sprößlinge aus derselben, blühet auch stark in den ersten Jahren, ob er gleich noch sehr jung ist.

So bald die Mandeln im Herbst reif sind, verwahret man solche schichtenweis mit Sand, da sie dann im Winter keimen, und vor den Mäusen verwahrt werden müssen, die ihnen sehr nachstreben. Im Frühling steckt man sie, bricht aber vorher den Keim ab. Hiedurch erhält man, daß statt einer einigen Herz-Wurzel (pivot), wie gewöhnlich, mehrere Wurzeln (un empatement des racines) austreiben, und also beym Versetzen die Bäume leichter bekommen.

## Nutzen.

Wir könnten acht bis zehnerley Gattung von guten Mandeln anführen. Aber da dieses Werk hauptsächlich dazu bestimmt ist, die Bäume zu beschreiben, mit welchen man Lust-Wälder, Alleen, oder auch ganze Hölzer (des massifs de bois) anlegen kan, so vermeiden wir wohlbedächtlich eine weitläufige und unnütze Erzehlung von Frucht-Bäumen.

Der Zwerg-Mandel-Baum zieret die Gärten mit seinen schon zu Anfang des Aprils hervorkommenden Blumen. Dieses Bäumlein wird niemals höher, als zwey oder drey Schuh, trägt kleine sehr bittere Mandeln, und die Blumen sind schön rosenfärbig.

Von dem Mandel-Baum mit gefüllter Blume wollen wir unter dem Artieul Persica, reden. Der Mandel-Baum mit versilberten Blättern, welcher uns aus dem Orient geschickt worden, ist wegen der Farbe seiner Blätter sehr sonderbar. Seine Mandeln sind klein und bitter, und endigen sich in eine sehr feine Spitze. Die aus der Türkey hergeschickte Mandeln von dieser Art sind bey dem Herzog von Ayen sehr wohl aufgegangen, welcher uns junge Bäumlein davon zukommen lassen, und wir werden diesen Baum auf den gemeinen Mandel-Baum pfropfen, um desto eher Früchte zu bekommen. Er kan die Kälte nichts gar zu wohl vertragen.

In der Provence schätzt man eine Gattung von Mandeln sehr hoch, die man daselbst Pistacien-Mandeln nennet (Amande pistache), weil solche den Pistacien in der Gröse und Form ziemlich gleich kommt. Diese Mandel ist sehr süs, und von angenehmen Geschmack. Man hat daselbst auch eine etwas grösere, die (Amande sultane) Sultans-Mandel genennet wird und von der Gattung N. 1. wenig abgehet.

In den Baum-Schulen erzieht man viele Mandel-Bäume, um allerley Arten Pfersiche darauf zu pfropfen.

Da die Mandeln bey uns selten recht reif werden, so sind sie auch aufgetrocknet selten gut; grün aber sind sie unvergleichlich zu essen, und zum Ausstecken in die Baum-Schule, Bäumlein daraus zu ziehen, sind sie besser als die aus der Provence.

Aus denen süsen Mandeln presset man ein sehr versüsendes Oel, welches wieder die Husten und in Colic-Schmerzen verschrieben wird; wie dann auch die süsen Mandeln der Grund von allen Emulsionen, worunter man mit Fleis einige bittere mischt, um solche angenehmer zu machen.

Um das Oel aus denen Mandeln zu pressen, ziehet man die Haut ab, welches leicht angehet, wann man siedendes Wasser darüber giest. Hernach werden sie in Mörsern gestossen, oder in grosen Hand-Mühlen, die denen Cose-Mühlen gleichen, zerrieben (broye) und endlich unter die Presse gelegt.

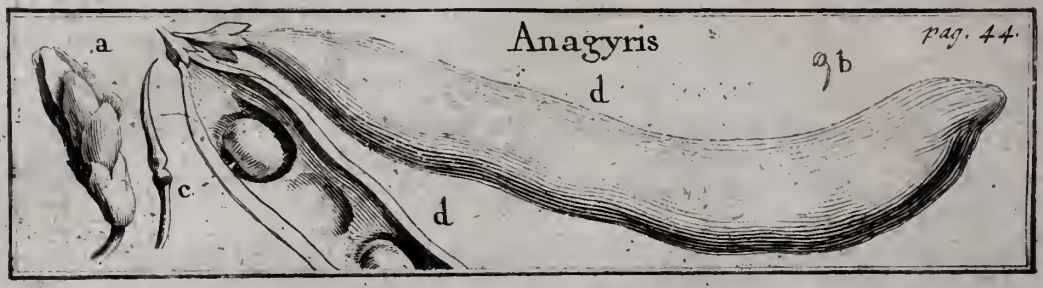
Dieses Oel wird bald ranzig, und taugt alsdann zu nichts, als zum Brennen.

Das bittere Mandel-Oel hält man vor sehr auflösend. Diese Mandeln sind denen meisten Vögeln ein heftiges Gift; Aber das süse Mandel-Oel hülft auf der Stelle dagegen.

In der Küche macht man allerley aus denen süsen und bittern Mandeln, als Macaronen, Marzipanen, Kuchen ꝛc. Man macht auch die grünen Mandeln mit Zucker ein, ehe sie eine harte Schale bekommen. In der Provence röstet man die getrocknete Mandeln im Back-Ofen, und nennet sie sodann geröstete Mandeln (amandes torrodes) sie sind ziemlich gut.

Das Holz vom Mandel-Baum ist sehr hart, und hat bisweilen schöne Farben.

In der Vorstellung sind die Früchte noch jung oder unausgewachsen abgezeichnet worden.




# ANAGYRIS, Tournef. et Linn. Stink-Baum.

## Beschreibung.

Der Stink-Baum hat eine Hülsen-Frucht-Blume (Pavilions-Blume) die, wie schon Herr Tournefort bemerket, ein sonderbahres Ansehen hat. Das obere Blumen-Blat (die Fahne) ist viel kürzer als die Flügel und das untere Blumen-Blat der Kiel (Carena) ist sehr lang. Der Kelch hat fünf Einschnitte (a).

Innerhalb der Blume siehet man zehen Staub-Fäden (b) und einen sehr langen etwas gekrümten Stempfel (c) der sich in eine Schote verwandelt, in welcher die nierenförmige Saamen (d). Die Blumen stehen strausweis beyeinander.

Die weislichgrüne Blätter stehen wechselweis an denen Zweigen, und sind aus 3. am Ende eines Stiels befindlichen Blätlein zusammen gesetzt.

## Gattungen.

1) ANAGYRIS foetida. *C. B. P.*

Die stinkende Anagyris, das stinkende Holz, Stink-Baum.

## Erziehung.

Dieses Bäumlein kan unsere strenge Winter nicht vertragen, und mus daher an Geländer gesetzt, und mit Stroh-Decken verwahrt werden.

Die Saamen, wodurch es vermehrt wird, kommen aus Languedoc, aus Malta &c. durch Einleger kan es ebenfals fortgepflanzt werden.

## Nutzen.

Dieses Bäumlein ist sehr artig, und seine Blumen-Sträuse ziemlich angenehm, wiewohl von nicht allzulebhafter Farbe.

Die

Die Blätter vom Stinck-Baum sollen auflösen, und die Saamen das Brechen erregen.

Dieser Strauß heist Stink-Baum, weil man einen übeln Geruch empfindet, wann er etwas stark berühret worden.

## ANDROSOEMUM, Tournef. Hypericum, Linn. TOUTE-SAINE, Grundheil.

### Beschreibung.

Wir vereinigen mit Herrn Linnæus drey einander sehr ähnliche Geschlechter, nemlich das Androsoemum, das Ascyrum, und das Hypericum, und verweisen also auf das Wort, Hypericum, welchen Namen dieser fleißige Pflanzenkündiger (Bataniste) behalten hat, und bemerken hier nur: 1) Daß die Blumen-Blätter (a) vom Androsoemum nicht gröser als die Kelch-Einschnitte. 2) Daß sie fast völlig rund; 3) Daß das Früchtlein (b) nichts als zwey Narben über sich stehen hat; 4) Das die Frucht (c) ziemlich kurz, rundlich und saftig ist. 5) Daß dieselbe drey vereinigten Melonen-Rippen gleichet (ressemble à trois côtes de melon reunies) und inwendig nur eine einige Capsul hat, in welcher man drey Mutter-Kuchen (Placenta) (d) wahrnimmt, die mit länglich runden Saamen (e) besetzt sind.

## ANONA, Linn. GUANABANUS, Plum. ASSIMINIER. Guanabanus, Flaschen-Baum, Eyercrem-Apfel, Suser Bisen ꝛc.

### Beschreibung.

Den Blumen-Kelch der Guanabanus bilden drey kleine, herzförmige, und wie ein Loeffel ausgehöhlte Blätter (a) die sich mit einer Spitze endigen. Die Blumen-

Scheibe (disque de la fleur) bestehet aus sechs ebenfalls herzförmigen nach Rosen-Art geordneten Blumen-Blättern (b) (petales) davon die drey innern kleiner als die drey äusern.

Die sehr kurze Staub-Fäden stehen in groser Anzahl um das Früchtlein herum, und bilden gleichsam einen Kopf. Ihre Kölblein sind viereckig.

Der Stempfel bestehet aus vielen runden Früchtlein, die eben so viele mit einer stumpfen Narbe sich endigende Griffel haben.

Jedes Früchtlein wird eine grose fleischige, bald länglich bald fast ganz runde Frucht, von der Gröse eines mittelmäßigen Kümmerlings, öfters aber ein wenig kürzer. Innerhalb dieser Frucht findet man viele harte, lange, platte, an einander liegende Saamen (c). Die Gattung, so wir hier anführen wollen, enthält zwölf in einer Reihe stehende Körner, von denen jeder ein besonders Gehäus hat.

Der Gvanabanus macht einen Baum zehen bis zwölf Schuh hoch, von der Dicke eines Beins (jambe). Die Blätter sind gros, oval, endigen sich spitzig, und stehen wechselweis an denen Zweigen.

Alle Theile dieses Gewächses haben einen starken unangenehmen Geruch, den man nicht leicht gewohnen kan.

## Gattungen.

1) ANONA fructu luteſcente lævi, ſcrotum Arietis referente. *Cateſb. Hiſt.* oder *Guanabanus.* Plum.

ASSIMIER, Gvanabanus.

Es giebt mehrerley Gattungen dieses Geschlechtes, die man aber nicht unter freien Himmel halten kan.

## Pflege.

Dieser Baum ist uns aus Canada von dem obern Theil des Missisippi gegen die Irokesen zu, geschickt worden. Er stehet gern im Schatten, in starkem und fetten Erdreich.

Die aus jetzt besagtem Land uns zugeschickte Saamen gehen zimlich wohl auf. In dem mittägigen Theil von Louysana wird er nicht angetroffen. Im Schloß de la Galissoniere bey Nantes steht dieser Baum schon seit langer Zeit unter freyem Himmel.

## Nutzen.

Dieser Baum zeiget seine Blätter und fast zu gleicher Zeit seine Blumen, mit ziemlicher Schönheit im April, und dienet also zu Auszierung der Lust-Wäldlein vom

ersten Frühjahr. Wegen des unangenehmen Geruchs seiner Frucht kan solche niemand geniesen, als die Wilden. Indessen gewöhnt man sich doch nach und nach dazu. In einer Beschreibung von Louysiana habe gelesen, daß das Fleisch dieser Frucht angenehm und gesund ist, daß aber die Haut, so sich doch leicht abziehen läst, ein so scharfes Sauer (acide si vif) an den Fingern hinterlasse, welches Entzündung an den Augen verursache, so man unversehens daran greift, ohne die Hände gewaschen zu haben. Jedoch dauert dieses Uebel nur 24. Stunden, und hat keine böse Folgen.

Das Holz von diesem Baum ist geschmeidig, biegsam und hart.

Alles von diesem Baum erzehlte haben wir von einigen Reisenden, insonderheit von Herrn Sarasin, Königlichen Arzt in Canada, und vom Herrn de Frontenet, Königl. Arzt in Louysiana. So viel wir wissen, hat er in Frankreich noch nicht Frucht getragen. (*)

## ANONIS, Tournef. ONONIS, Linn. ARRETE-BOEUF, Hauhechel.

### Beschreibung.

Die Blume (a) von der Hauhechel ist eine Pavilion-Blume, (Vexillum) davon das obere Blumen-Blat nemlich die Fane (b) so gros ist, daß sie die Flügel (c) fast gänzlich und einem grossen Theil vom Schiflein (Carina) (d) bedeckt, welches aus einem einzigen Stücke besteht.

Der

(*) Neuer Zusaz: Zu dem, was von diesem Baum gesagt, mus noch melden, daß Herr Fontenette, der lange Zeit Arzt in Louysiana gewesen, mir erzehlet: 1) Daß die Gröse der Früchte, und die Anzahl der darin befindlichen Samen sehr veränderlich sey.
2) Daß in dem Sand à la Mobile unter den Kiefern (Pins) kleine Gnadanus angetroffen würden, und zwar so niedrig, daß man glaubte, die Früchte kämen aus der Erde.
3) Daß es auch in Garten Gnadanus gebe, die nur 3. bis 4. Schuh hoch wurden.
4) Daß die Frucht dieses Baums vor einen Gift in Ansehung der Schweine gehalten würde.

Der Kelch ist ein etwas rückwärts gekrümter Scharmüzel, der in fünf schmale Riemen zerschnitten ist. In der Blume steckt der Stempfel in einer Scheide, die am Rand sich in zehen Fäden zertheilt, welche eben so viele Staub-Fäden (e) ausmachen. Der Stempfel bestehet aus einem Griffel, der sich mit einer spizigen Narbe endiget, und einem länglich runden Früchtlein, aus welchem eine ziemlich dicke, längere oder kürzere Schote (f) wird, worin sich einige Nierenförmige Saamen befinden.

Die Blätter (g) sind fast allezeit aus drey an einem Stiel hangenden Blätlein zusammen gesetzt. Der Stiel hat zwey kleine, spizige Blätter-Anhänge an dem Ort, wo er am Zweig vest sizt. Die Blätter stehen wechselweis an den Zweigen.

## Gattungen.

1) ANONIS montana præcon purpurea, frutescens. *Mor. H. R. Blef.*
Staudige frühe Berg-Hauhechel, mit purpurfarber Blume, oder Spanische Hauhechel.

2) ANONIS Hispanica frutescens, folio tridentato carnoso. *Inst.*
Staudige Spanische Hauhechel, mit dicken Blättern, welche sich mit drey Spizen endigen.

Wir haben hier nichts mit denen Hauhecheln zu thun, die nur Kräuter sind, und im Winter ihre Stengel verlieren.

## Erziehung.

Die Hauhechel wird durch Saamen oder Ableger vermehrt, und braucht keine sonderliche Wart.

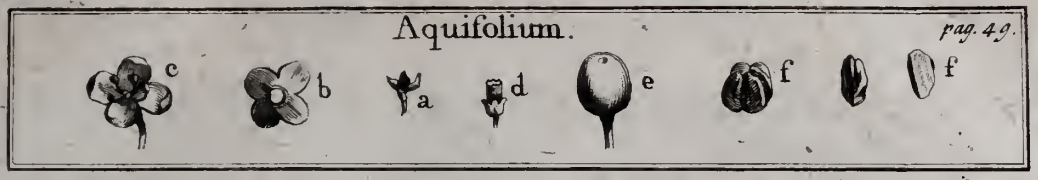
Die Gattung N. 2. fürchtet den starken Frost etwas.

## Nuzen.

Die Hauhechel N. 1. blühet zu Anfang des Junius, und hat oft noch Blumen im Anfang des Octobers, daher sie verdienet, in die Einfassungen der Frühlings-Lust-Wälder gesetzt zu werden. Wann sie in voller Blühe steht, macht sie einen sehr artigen Straus.

Die Wurzel hält man vor eröfnend.

Den Namen Arrête-boeuf, Ochsen-Aufhalt hat diese Pflanze bekommen, weil verschiedene Gattungen von diesem Geschlecht, wiewohl sie nur Kräuter sind, mit starken Wurzeln in der Erde fortlauffen, die dem Ackermann viel Verdrus machen.




## AQUIFOLIUM, Tournef. ILEX Linn. HOUX, Stech-Palmen.

### Beschreibung.

Die unansehnliche Blume der Stech-Palmen bestehet aus einem sehr kleinen in vier Theile zerschnittenem Kelch (a) und aus einem einigen rosenförmigen, gleichfals in vier Theile eingeschnittenem Blumen-Blat (pétale) (b). Dieses Blumen-Blat hat in der Mitte ein Loch, durch welches der Stempfel (d) gehet. Der Stempfel bestehet aus einem runden Früchtlein, das drey oder vier Narben ohne Griffel hat. Die Blume zeigt nicht mehr als vier oder fünf Staub-Fäden (c).

Das Früchtlein wird zu einer fleischigen Beere (e) welche vier längliche und unregelmäsig gebildete Steine in sich hält (f).

Die Blätter der meisten Stech-Palmen sind härter als die Lorbeer-Baum-Blätter, am Rand mit Stacheln versehen, und stehen wechselweis an denen Zweigen.

### Gattungen.

1) AQUIFOLIUM baccis rubris. *H. L.*
Stech-Palme mit rother Frucht.

2) AQUIFOLIUM baccis luteis. *H. L.*
Stech-Palme mit gelber Frucht.

3) AQUIFOLIUM baccis albis. *M. C.*
Stech-Palme mit weisen Beeren.

4) AQUIFOLIUM foliis ex albo variegatis. *H. L.*
Stech-Palme mit weisscheckigen Blättern.

5) AQUIFOLIUM foliis ex luteo variegatis. *H. R. P.*
Stech-Palme mit gelbscheckigen Blättern.

6) AQUIFOLIUM foliis longioribus, limbis et spinis ex unico tantum latere per totum argenteo pictis. *Pluk. Alm.*

Stech-Palme mit langen Blättern, deren Ränder und Stacheln nur auf einer Seite versilbert sind.

7) AQUIFOLIUM foliis subrotundis, limbis et spinis utrinque argentatis. *Pluk. Alm.*

Stech-Palme mit rundlichen Blättern, deren Ränder und Strahlen auf zwey Seiten versilbert sind.

8) AQUIFOLIUM foliis oblongis lucidis, spinis et limbis argenteis. *M. C.*

Stech-Palme mit länglichen glänzenden Blättern, deren Ränder und Stacheln versilbert sind.

9) AQUIFOLIUM foliis oblongis, limbis argenteis. *M. C.*

Stech-Palme mit länglichen Blättern, deren Rand versilbert ist.

10) AQUIFOLIUM foliis subrotundis, limbis argenteis, spinis et marginibus foliorum purpurascentibus. *M. C.*

Stech-Palme mit rundlichen Blättern, deren Rand versilbert, mit Purpur eingefaßt, und die Stacheln auch purpurfärbig sind.

11) AQUIFOLIUM foliis oblongis, spinis et limbis flavescentibus. *M. C.*

Stech-Palme mit länglichen Blättern, deren Rand und Stacheln blaßgelb.

12) AQUIFOLIUM foliis oblongis, lucidis; spinis et limbis aureis. *M. C.*

Stech-Palme mit länglichen glänzenden Blättern, deren Rand und Stacheln vergüldet sind.

13) AQUIFOLIUM foliis oblongis, spinis et limbis luteis. *M. C.*

Stech-Palme mit länglichen Blättern, deren Rand und Stacheln gelb.

14) AQUIFOLIUM foliis subrotundis, spinis minoribus, foliis ex luteo elegantissimè variegatis. *M. C.*

Stech-Palme mit rundlichen Blättern, die kleine Stachel und sehr schöne gelbe Flecken haben (panaches).

15) AQUIFOLIUM foliis oblongis atrovirentibus, spinis et limbis aureis. *M. C.*

Stech-Palme mit länglichen dunkelgrünen Blättern, deren Rand und Stacheln vergüldet.

16) AQUIFOLIUM foliis latioribus, ſpinis et limbis flaveſcentibus. *M. C.*

Stech-Palme mit ſehr breiten Blättern, deren Rand und Stachen blaßgelb.

17) AQUIFOLIUM foliis oblongis, ſpinis majoribus, foliis ex aureo variegatis. *M. C.*

Stech-Palmen mit länglichen Blättern, groſen Dornen, und vergüldeten Adern.

18) AQUIFOLIUM foliis ſubrotundis, ſpinis et limbis aureis. *M. C.*

Stech-Palme mit rundlichen Blättern, die am Rand und Stacheln vergüldet ſind.

19) AQUIFOLIUM foliis longioribus, ſpinis et limbis argenteis. *M. C.*

Stech-Palmen mit ſehr langen Blättern, deren Rand und Dornen verſilbert ſind.

20) AQUIFOLIUM foliis et ſpinis majoribus, limbis flaveſcentibus. *M. C.*

Stech-Palme mit groſen Blättern und langen Stacheln, die blaßgelbe Ränder haben.

21) AQUIFOLIUM foliis minoribus, ſpinis et limbis argenteis. *M. C.*

Stech-Palme mit ſehr kleinen Blättern, deren Rand und Stacheln verſilbert.

22) AQUIFOLIUM foliis anguſtioribus, ſpinis et limbis flaveſcentibus. *M. C.*

Stech-Palme mit ſehr ſchmalen Blättern, deren Rand und Stacheln gelb ſind.

23) AQUIFOLIUM foliis oblongis ex luteo et aureo elegantiſſimè variegatis. *M. C.*

Stech-Palme mit länglichen Blättern, welche ſehr ſchön gelb gefleckt, und vergüldete Adern haben.

24) AQUIFOLIUM foliis oblongis viridibus, maculis argenteis notatis. *M. C.*

Stech-Palme mit länglichen, dunkelgrünen, und ſilbernen Flecken bezeichneten Blättern.

25) AQUIFOLIUM foliis oblongis, limbis luteis, ſpinis et foliorum marginibus purpuraſcentibus. *M. C.*

Stech-Palme mit länglichen am Rande gelben Blättern, welche mit Purpur eingefaſt, und purpurfarbe Stacheln haben, in Engelland Pentelada genannt.

26) AQUIFOLIUM foliis oblongis, limbis et ſpinis ochroluteis. *M. C.*

Stech-Palme mit länglichen Blättern, deren Rand und Stacheln gelb ockerfärbig.

27) AQUIFOLIUM foliis parvis, interdum vix spinosis. *M. C.*

Stech-Palme mit kleinen Blättern, die fast keine Stacheln haben.

28) AQUIFOLIUM foliis parvis, interdum vix spinosis, limbis foliorum argentatis. *M. C.*

Stech-Palme mit kleinen Blättern, die fast keine Stacheln haben, und am Rand versilbert sind.

29) AQUIFOLIUM baccis luteis, foliis ex luteo variegatis. *M. C.*

Stech-Palme mit gelber Frucht, deren Blätter gelb gefleckt sind.

30) AQUIFOLIUM Echinata folii superficie. *Corn.*

Stech-Palme deren oberer Theil der Blätter mit Stacheln besetzt Houx-Herisson. Igel-Stech-Palmen.

31) AQUIFOLIUM, Echinata folii superficie, foliis ex luteo variegatis. *M. C.*

Stech-Palme, deren oberer Theil der Blätter mit Stacheln besetzt, und die Blätter gelbscheckig sind, oder vergüldete Igel-Stech-Palme (Houx - Herisson doré).

32) AQUIFOLIUM Echinata folii superficie, limbis aureis. *M. C.*

Stech-Palme, die an dem obern Theil der Blätter mit Stacheln besetzt und der Rand versilbert ist, oder, am Rand verguldete Igel-Stech-Palme.

33) AQUIFOLIUM Echinata folii superficie, limbis argenteis. *M. C.*

Stech-Palme, die am obern Theil der Blätter mit Stacheln besetzt, und der Rand versilbert ist, oder am Rand versilberte Igel-Stech-Palme.

34) AQUIFOLIUM Carolinianum angustifolium, spinis raris brevissimis *M. C.*

Carolinische Stech-Palme, mit schmalen Blättern, die nur wenige und sehr kurze Stacheln hat.

35) AQUIFOLIUM foliis deciduis, ALCANNA major latifolia dentata. *Munting.*

Stech-Palme, so die Blätter fallen läst. (*)

36.)

(*) Neuer Zusatz. Ich habe anzumerken, daß das Aquifolium foliis deciduis die N. 35. Alcanna major latifolia, dendata. Munting, und das Prinos, foliis longitudinaliter serratis, Linn. spec. sey. Man findet gemeiniglich in der Blume von dieser Stech-Palmen-Sorte 5. bis 6. Staub-Fäden. Ich habe Ableger von diesem Baum gemacht, die mir sehr wohl angeschlagen sind.

36) AQUIFOLIUM, sive Agrifolium Carolinienſe, foliis dentatis baceis rubris. *Catesb.*

Groſe Caroliniſche Stech-Palme mit ausgezackten Blättern, ohne Stachel, deren Beere roth, und in groſen Büſcheln an denen Zweigen hängen.

37) AQUIFOLIUM Carolinienſe foliis dentatis, baccis rubris. *Catesby.* CASSINE vera Floridanorum, arbuſcula baccifera Alaterni fermé facie, foliis alternatim ſitis. *Tetrapyrene Pluk.*

Caroliniſche Stech-Palme mit ausgezackten Blättern, und ſchön rother Frucht. Die wahre Caßine (*) der Floridaner; und vielleicht, das Kraut oder der Thee von Paraguay.

## Erziehung.

Das vorſtehende Verzeichnis zeiget ſehr viele Verſchiedenheiten von ſcheckigen Stech-Palmen. Wir haben dieſes den Engelländern zu danken, welche etwas beſonderes an dieſem Baum gefunden haben, daher ihre Gärtner Fleis anwenden, dieſe Abänderungen zu erhalten. Man könnte dieſe Verſchiedenheiten noch ſtärker vermehren, wann man auf das ſonderbare Acht hätte, welches ſich an einzeln Zweigen auf ſehr vielen Stech-Palmen zeiget. Dann wann man dieſe zufällige Abänderungen auf die gemeine Stechpalme pfropfte, würde man ſolche erhalten und weiter fortpflanzen können. Ohne Zweifel würde man noch mehr Ausartung bekommen, wann man die Beere von denen ſcheckigen Stech-Palmen ausſäen wolte, inſonderheit aber, wann die Beere hiezu an ſolchen Orten geſammelt worden, wo vielerley Gattungen untereinander ſtünden. (ſe trouveroient confondus).

Gemeine Stech-Palmen zu erlangen, ziehet man die unter den alten Bäumen von denen Beeren aufgewachſene junge Pflanzen aus, und ſetzt ſolche in die Baum-Schul, und pfropfet andere Gattungen darauf, welches Pfropfen, mit Augen, und in den Spalt (en écuſſon et en fente), ſehr wohl anſchlägt.

Die Stech-Palmen bekommen nicht leicht, wann man ſolche ohne Erde an der Wurzel verpflanzt. Jedoch ſchlagen dieſelben beſſer an, wann man ſie nicht im Herbſt, ſondern im Früh-Jahr verſetzt.

Die gemeine Stech-Palme ſteht gern im Schatten unter andern groſen Bäumen, die ſcheckichen aber bleiben eher bey ihrer Art, wann ſie frey an der Sonne ſtehen.

Man mus ſorgfältig alle Zweige abſchneiden, die das ſcheckige verlieren, weil die ſcheckige ſonſt abſtehen würden, indem die grünen lebhafter ſind und ſtärker treiben. Der Chevalier Genſein hat mich verſichert, daß er die Stech-Palme oder Caſſine N. 37.



(*) Siehe, Miller Gärtner-Lexicon unter dem Wort: Caſſine.

schon lang unter freyem Himmel habe. Indessen thut man doch besser, wann man vorsichtig ist, und dieselbe nicht eher waget, als bis sie einige Stärke bekommen.

## Nutzen.

Alle Gattungen von Stech-Palmen stehen unvergleichlich schön in denen Lust-Wäldern vor den Winter, nicht nur wegen ihrer glänzenden Blätter, sondern auch wegen ihrer Früchte, die bis in den Winter hinein am Baume bleiben.

Man wird sehr wohl thun, sie in die Gehäge zu setzen, weil sowohl durch ihren buschigen Wuchs, das Wildpret Aufenthalt findet, als auch viele Vögel von denen Früchten leben.

Das Stech-Palmen-Holz ist weis, das von dicken Bäumen, in der Mitte braun. Es ist sehr hart, die Ruthen davon aber biegsam. Von der Rinde dieses Baums macht man den besten Vogel-Leim. Zu diesem Ende wird die äusere Rinde als unnütz abgeschabt, und die innere saftige behalten, welche man in einen Teig zerstößt, und in einen Hafen in einen Keller gräbt, damit sie faule.

Wann dieser Teig genugsam gegoren, wäsch man denselben mit Wasser, und reiniget ihm von den holzigen Fasern, da sich dann der Vogel-Leim in eine Masse zusammensetzt.

Das Wasser von den abgekochten Wurzeln wird wider die Huste verordnet, und vor sehr erweichend angegeben.

Die Igel-Stech-Palmen N. 30. 31. haben auser denen am Rand stehenden Stacheln, noch sehr viele andere auf der obern Fläche des nemlichen Blats. Es giebt auch Stech-Palmen, die an dem Rand der Blätter fast gar keine Stacheln haben. Man glaubt aber, daß dieses nur an alten Bäumen wahrzunehmen sey.

Die Alcanna (N. 35.) haben wir mit unter die Stech-Palmen gesetzt, weil solche in denen Befruchtungs-Theilen mit denselben überein kommt.

Diese Alcanna blüht im Brach-Monath, und ist ein artiger Baum, obgleich die Blumen kein sonderliches Ansehen machen. Die Blätter sind nicht stachlich, wie die von der gemeinen Stech-Palme.

Bey der Vorstellung dieser Bäumlein, welches nach einem jungen sehr stark treibenden gemacht worden, ist zu erinnern, daß die Blätter zu gros, zu tief eingekerbt, zu lang und zu spitzig vorgestellt sind. Dieses haben wir gefunden, da wir diese Abbildung mit grosen aus Canada erhaltenen Stöcken verglichen haben.

Wir haben auch aus Louysiana Bäume und Saamen von der wahren Cassine bekommen. Die Bäumlein sind nicht fortgekommen, haben auch bei uns nicht geblüht; aber die Früchte, welche vier Saamen enthielten, und die vierfach zertheilte

Kelche

Kelche haben uns bewogen, solche mit N. 37. unter das Geschlecht der Stech-Palmen zu zehlen.

Die Blätter sind in der Abbildung zu tief eingekerbt. Wann die Blätter dieses Bäumleins angebrüht werden, geben sie ein ziemlich angenehmes Getränk. Sie sind allem Ansehen nach das Kraut oder der Thee von Paraguay.

Da die Stech-Palmen ein blätrige (monopétales) rosenförmige, und Zwitter-Blumen haben, die um die Zweige herum stehen, und keine Kätzlein (chatons) wie die Ilex, formiren, machen sie unser Meinung nach, allezeit ein besonderes Geschlecht. Wir haben daher diesen Nahmen denen grünen Eichen vorbehalten, und wider die Meinung des Herrn Linnæus den alten Namen Aquifolium diesem Geschlecht ferner beylegen wollen.

## ARALIA, Tournef. Vaill. Linn. Staudige Angelica.

### Beschreibung.

Der Kelch von jedem Blümlein ist dick, fleischig, und am Rand, in fünf nicht sonderlich merkliche Einkerbungen zertheilt (c). Die Spitze jeder Einkerbung ist öfters mit einem kleinen rothen Punct bezeichnet. Der Blumen-Blätlein (d) sind fünf rosenförmig gestellt (e). Sie hängen an dem Kelch zwischen den bemeldten kleinen rothen Puncten, und man siehet in der Mitte jeden Blumen-Blats gleichsam eine weise Ader (Rippe-nervure) die sich fast bis an die Spitze erstrecket. Man siehet in dem Innern der Blumem (disque de la fleur) (e) fünf weise Staub-Fäden, welche dicke länglichrunde, und der Länge nach durch eine Rinne getheilte Kölblein haben (f). Diese Staub-Fäden haben ziemlich lange Stiele (pedicules) die am Kelch denen rothen Puncten gegen über oder zwischen den Blumen-Blätlein fest sitzen.

Der

Der Stempfel (g) hat ein rundliches Früchtlein auf dem vier stumpfe Griffel stehen, die einen abgeschnittenen und geripten Kegel (cône tronqué et canelé) bilden, wann sie aneinander liegen. Das Früchtlein, so einen Theil des Kelchs ausmacht, verwandelt sich in eine saftige Beere (h) welche fünf längliche Steine oder harte Saamen enthält.

Die Blumen der Aralia stehen in grosen Sträusen (a) beyeinander, welche durch hundert oder hundert und funfzig kleine Dolden formirt worden.

Um sich diese Sträuse vorzustellen, bilde man sich einen zimmlich dicken Zweig, aus dem nach allen Seiten, andere, vier oder fünf Zoll lange Zweige hervor kommen, und fünf oder sechs dieser andern Zweige entspringen aus dem Ende des ersten. Diese zweyten Zweige, deren bisweilen zwanzig, geben acht, zehen, zwölf Zweige von einer dritten Ordnung, die einen Zoll lang und wechselweis der Länge nach an den zweiten Zweigen stehen. Diese dritten Zweige endigen sich mit einer kleinen Dolde (b) die von zwanzig, fünf und zwanzig bis dreißig, auf vier bis fünf Linien langen Stielen stehenden Blumen gebildet wird. Alle diese Stiele entspringen oben an den Zweigen der dritten Ordnung. Sie stehen in einem rosenförmigen Kelch, welchen ein Dutzent sehr kleine, sehr spitzige, und hochrothe Blätter formiren.

An diesen dritten Zweigen, siehet man der Länge nach, und da, wo sie auf den zweyten Zweigen aufstehen, ebenfals kleine spitzige rothe Blätter, als wann sie an den Zweigen aufgeleimt wären.

Die Blätter gleichen denen Blättern der Angelica.

Die Figur (a) stellet eine Blumen-Traube (grappe de fleurs) vor, aber sehr viel kleiner, als sie zu seyn pfleget. Die Figuren (b) und (h) sind von natürlicher Grösse, die übrigen aber vergrösert, um die Theile desto deutlicher vorzustellen.

## Gattung.

ARALIA spinosa arborescens. Vaillant, Discours sur la structure des fleurs.

Die Baumartige stachliche Aralia, oder stachliche Angelica, insgemein Angelica-Baum.

Wir übergehen die Gattungen der Aralia, die keine Stauden machen.

## Erziehung.

Bisweilen geschiehet es, daß bey Erscheinung der Blumen an diesem Bäumlein, fast alle Blätter verwelken, daß man glauben solte, der Baum würde verderben; Aber kurze Zeit hernach treibt er neue.

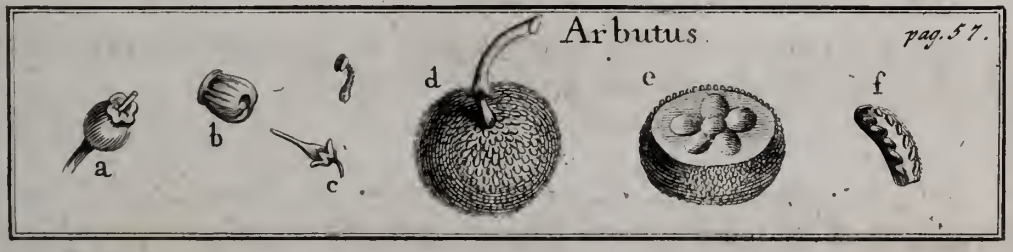
In der Sonne steht er nicht gern, liebt aber feuchtes Erdreich. Ich habe denselben von Saamen gezogen, die aus Canada erhalten.

## Nutzen.

Ob schon ziemlich schöne Blätter, und grose Blumen-Sträuse die Aralia angenehm machen, so ist sie doch mehr schätzbar wegen ihrer sonderbahren Bildung, als wegen ihrer Schönheit.

Die Blätter dieser Pflanze sowohl als die Blumen-Aehren sind sehr gros. In der Leiste (Vignette) aber siehet man einen verkleinerten Blumen-Straus.

Die Aralia hat bey uns bisweilen im Sommer, bisweilen aber erst im Herbst gegen den October zu geblühet.




ARBUTUS Tournef. et Linn. ARBOUSIER, Erdbeer-Baum.

## Beschreibung.

Die Blume des Erdbeer-Baum (a) macht wenig Ansehen. Sie bestehet aus einem einigen am Rand in fünf Theile eingeschnittenen, und wie eine Schelle (grelot) gestaltetem Blumen-Blat (b), das inwendig zehen Staub-Fäden hat. Der gleichfals fünffach eingeschnittene Blumen-Kelch (c) ist sehr klein, in dessen Mitte sich der Stempfel befindet, der aus einem Früchtlein mit einem Griffel bestehet, und zu einer runden und saftigen Beere wird (d). Diese Beere hat innerlich fünf Gehäuse (e) welche mit ziemlich kleinen und harten Saamen (f) angefüllet sind.

Die Blätter des Erdbeer-Baums gleichen den Lorbeer-Blättern, sind an dem Rand ziemlich tief eingekerbt, stehen wechselweis an denen Zweigen, und fallen im Winter nicht ab.

## Gattungen.

1) ARBUTUS folio serrato. *C. B. Pin.*
Erdbeer-Baum mit gezahnten Blättern.

2) ARBUTUS fructu turbinato, folio serrato. *Inst.*

Erdbeer-Baum mit gezahnten Blättern, und Birn ähnlichen Frucht.

3) ARBUTUS folio serrato, flore oblongo, fructu ovato. *D. Micheli Hort. Pis.*

Erdbeer-Baum mit eingezahnten Blättern, länglicher Blume, und eyrunder Frucht.

4) ARBUTUS folio serrato, flore duplici. *M. C.*

Erdbeer-Baum mit gezahnten Blat, und gefüllter Blume.

5) ARBUTUS folio non serrato *C. B. Pin.* vel ADRACHNE. Tournef. Voyage du Levant.

Erdbeer-Baum mit ungezahnten Blättern.

Da Herr Linnæus die Uva-Ursi des Herrn von Tournefort mit dem Namen Arbutus belegt, so weisen wir auf den Artleul Uva-Ursi.

## Erziehung.

Wann man dieses Bäumlein unter freyem Himmel erhalten will, mus man die Wurzeln mit Streu bedecken, da dann solche wieder treiben, wann auch die Zweige durch den Frost wären verderbet worden. Es nimmt mit jeder Erde vorlieb. Wir haben solches vom Saamen und von Einlegern erzogen, und im Königl. Garten ist es zehen bis zwölf Jahr unter freyem Himmel gestanden.

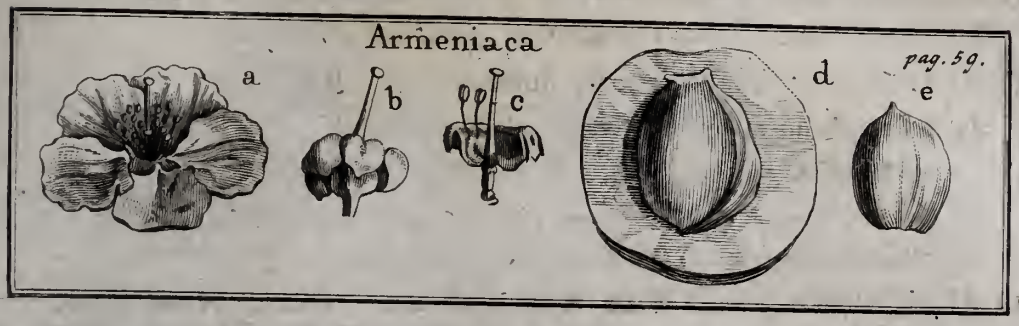
In der Provence vermehret man solches, indem man einen Zweig von einem alten Stock absprenget, und ist versichert, daß das Bäumlein bekomme, wann nur etwas weniges vom alten Stock daran bleibet. Bey uns aber sind diese abgerissene Zweige (crosse) niemals fortgekommen, ob wir schon viele haben bringen lassen.

## Nutzen.

Da dieses Bäumlein die Blätter im Winter behält, und seine eckelhafte süse Frucht (doux, mais fade) von denen Vögeln sehr gesucht wird, könnte man es in die Winter-Lust-Wäldlein und in die Gehäge setzen, wann es den Frost ausstehen könte.

Die Blätter und Rinde hält man vor zusammenziehend, die Frucht aber vor unverdäulich, wiewohl solche fast von niemand, als von Rindern genossen wird.

N. 5. ist sehr selten, und glaube nicht, daß dieselbe in irgend einem unserer Gärten angetroffen werde. Herr von Tournefort sagt, daß man die Frucht davon esse.




# ARMENIACA, Tournef. PRUNUS, Linn. ABRICOTIER, Apricosen-Baum.

## Beschreibung.

Der Apricosen-Baum bringet grose weise Blumen (a). Diese haben fünf nach Rosen-Art gestellte Blumen-Blätter, in einem fünffach zertheilten Kelch (b) aus welchem ohngefähr fünf und zwanzig Staub-Fäden (c) kommen, in deren Mittel der Stempfel, der aus einem Griffel und Früchtlein bestehet. Dieses wird zu einer fleischigen Frucht (d) welche der Länge durch eine Rinne getheilt ist. In dieser Frucht ist ein ziemlich groser Stein, (noyau) mit einer darin befindlichen Mandel (e).

Die Blätter dieses Baums sind gros, zugerundet wie die Pappel-Baum-Blätter, stehen auch auf langen Stielen, und wechselweis an denen Zweigen. Der Rand dieser Blätter ist mit zugerundeten Zähnen versehen (garni de dents arrondies en forme de gaudrons). Die Blätter sind dem Ungeziefer nicht gar sehr unterworfen, und erhalten ihr Grün, bis es gefrieret.

Oefters siehet man in denen Achseln der Blätter drey Augen neben einander; das mittlere als das dickste enthält eine Blume, da die zwey andern, Blätter und Zweige austreiben.

Die Blätter sind in denen Knöpfen übereinander gelegt (pliées en deux) und haben gleich nach dem Hervorkommen gefranzte und öfters gefärbte Blätter-Anhänge (stipules frangées) welche in kurzer Zeit vertrocknen, so daß man solche nur an denen neugewachsenen Zweigen antrift.

## Gattungen.

1) ARMENIACA fructu majori, nucleo amaro. *Inst.*

Gemeiner Apricosen-Baum mit groser Frucht, deren Mandel bitter.

2) ARMENIACA fructu majori, foliis ex luteo variegatis. *M. C.*

Apricosen-Baum mit groser Frucht und gelb gefleckten Blättern.

3) ARMENIACA fructu majori, nucleo dulci. *Inst.*

Apricosen-Baum mit groser Frucht und süser Mandel.

4) ARMENIACA mala minora. *J. B.*

Apricosen-Baum mit kleiner Frucht, die in der Provence Alexandrinische Apricose, Auberge oder Aubergeon genennt wird.

5) ARMENIACA betulæ folio et facie, fructu exsucco. *Amm. Ruth.*

Apricosen-Baum mit Birken-Blättern.

Wir übergehen vielerley andere in unsern Gärten vorhandene Gattungen. (*)

## Erziehung.

Man kan die Apricosen-Bäume aus ihren Kernen ziehen; Aber die guten Arten zu vermehren, pfropft man dieselben auf wilde Apricosen- oder Pflaumen-Stämme von Sanct-Julian, schwarzen Damascenern oder Cerisette.

In kleinen Gärten lässet man die Apricosen hoch aufwachsen, oder zieht sie als Busch-Zwerge (en buisson). Aber in grosen freyen Gärten mus man sie an Geländern ziehen, weil man sonst niemals Früchte bekommen würde. (**)

Herr Linnæus bringt in seinem letzten Werk das er Species Plantarum nennet, unter das Geschlecht der Pflaumen-Bäume (Prunus) die Kirsch-Bäume, die Padus (Traubige Kirsche) und folglich die Lauro-Cerasus (Lorbeer-Kirsche) und die Apricosen-Bäume. Aber da die Gestalt dieser Früchte hinlänglich ist, die Verwirrung zu vermeiden, halten wir besser, die verschiedene Namen beyzubehalten, die alle Pflanzenkündige diesen Früchten gegeben.

## Nutzen.

Die Frucht dieses Baums ist schon gut genug zu essen; Aber es ist zu verwundern, daß diese Frucht, mit Zucker eingemacht, einen sehr hohen Geschmack (beaucoup de parfum) bekommt, da dieselbe vor sich selbst wenig davon empfinden läst, deswegen man sehr gute trockene und nasse Confituren daraus machet (confitures et compotes). Man nimmt auch hiezu grüne Apricosen, ehe der Stein noch gebildet ist, welche aber unangenehm schmecken (gout de verd). Man macht auch mit denen zeitigen Apricosen ganz gute Ratafia.

Die

(*) Miller hat 10. Sorten.

(**) Ohngeachtet bey uns schon um ein gutes kälter als in Frankreich, so bekommen wir doch Früchte an denen hochstämmigen und freystehenden Apricosen-Bäumen, wie man dann auch glaubt, daß die Früchte davon besser, als die an denen Geländern. Ub.

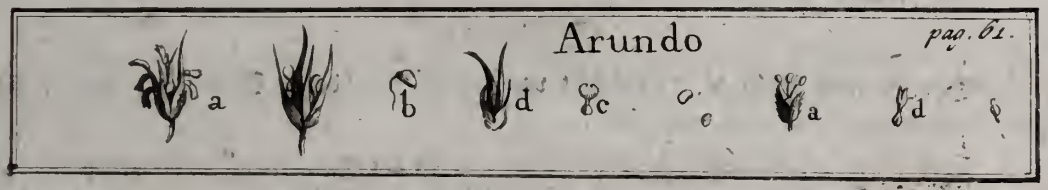
Die Mandeln aus den Apricosen-Steinen braucht man wie die gemeinen Mandeln.

Da die Apricosen-Blume gros und schön ist, so wäre zu wünschen, daß man solche gefüllt hätte; Ich habe solche aber noch nirgends gesehen.

Die Blumen dieses Baums erscheinen in der Helfte des Merz bis zu Anfang des Aprils. (nemlich in Frankreich.)

Das Gummi von den Apricosen-Bäumen könnte man als versüsend und verdickend (incrassante) an statt des Arabischen Gummi brauchen.

Die Auslaufung dieses Gummi ist eine Krankheit vor die Apricosen-Bäume, welche viele Zweige zu schanden macht.




## ARUNDO, Tournef. et Linn. ROSEAU, Rohr.

### Beschreibung.

Die Blumen der Rohre stehen in Aehren bey einander. Sie haben keine Blumen-Blätter, wann man nicht die inneren Blätter des Kelchs davon annehmen will. Dann in diesem Fall kan man sagen daß sie zwey haben, die mit ziemlich langen Haaren besetzt sind.

Der Kelch bestehet aus verschiedenen Schuppen, zwischen welchen drey Staub-Fäden (a) hervorkommen. Diese tragen längliche Kölblein, die am Ende gespalten sind (b) (terminent par une bifurcation).

Der Stempfel bestehet aus zwey haarigen Griffeln (c) die eingebogen, und sich mit einer Narbe endigen; Unter den Griffeln steht ein längliches Früchtlein, welches sich in zwey längliche, an beyden Enden spitzige Saamen verwandelt.

Die Blätter des Rohrs sind sehr lang, und endigen sich mit einer Spitze. Sie entspringen aus denen Knoten, welche in groser Menge der Länge nach an denen Stengeln stehen, an denen sie wechselweis zu sehen sind.

Herr von Tournefort sagt; er habe Lust gehabt, die Rohre unter das Geschlecht der Quecken-Gräser (Chiendents) zu bringen; und Herr Linnæus hat die Quecken-Gräser unter das Geschlecht der Rohre gebracht.

## Gattungen.

1) ARUNDO vulgaris, Phragmites *Dioscoridis. C. B. Pin.*

Das gemeine Rohr in den Sümpfen.

2) ARUNDO sativa, quæ Donax *Dioscordis. C. B. Pin.*

Das gepflanzte Rohr, Canne.

3) Arundo sativa, foliis variegatis.

Das gepflanzte Rohr, mit gefleckten Blättern.

## Erziehung.

Das gemeine Rohr N. 1. wächset von sich selbst in denen Morästen, wo es sich weiter ausbreitet, als man gern sieht.

Das Rohr N. 2. wächst in der Provence, in Languedoc, Italien, Spanien ꝛc. Bey uns blühet es selten. Da es aber sehr viel Brut mit Wurzeln treibt, kan man es leicht vermehren. Man thut wohl, wann man solches in feuchtes Erdreich pflanzet; Indessen nimmt es auch mit sehr trockener Erde vorlieb, treibt aber weder hohe noch dicke Rohre. Hier mus man dasselbe an die wärmsten und sonnenreichste Oerter pflanzen, damit die Rohre reifer werden.

## Nutzen.

Die Rohre N. 1. schaffen in vielen Provinzen vielen Nutzen. Man macht davon Dächer auf die Häuser, welche dreysig bis vierzig Jahre dauern. Man macht auch aus demselben Decken und Einfassungen um die Melonen-Beete. In morastigen Ländern, wo das Holz selten, ist man glücklich, wann Rohr zum Brennen vorhanden.

Eine andere Gattung von Rohr, so nicht viel von der jeztgemeldten unterschieden, gehöret nicht hieher, weil die Stengel alle Jahr absterben.

Man säet es in denen Jagden, damit die Rebhüner und Fasanen darin brüten und sich verstecken können, und es kommt auch an ziemlich trockenen Orten wohl fort.

Man sammelt die Rohr-Blumen von N. 1. um Besen davon zu machen, welche man stille Besen nennet (balais de silence). Man braucht sie zu Reinigung der Feuer-Heerde, und Abkehrung der Spinnen-Weben ꝛc.

Die Rohre N. 2. haben unendlichen Nutzen, absonderlich in denen Provinzen, wo sie völlig reif werden.

Man

Man bedient sich dieser Rohre zu Einzäunungen um die Felder, und auch zu Baum-Geländern, welche sehr lang dauern.

Aus diesen Rohren bestehen auch die Fischereyen, (Pêcheries) die man häufig am Ufer des Mittelländischen Meers antrift, welche man Bourdiques nennet.

Jederman ist bekannt, daß sehr leichte Spatzier-Stöcke, und auch sehr artige Spinn-Rocken daraus gemacht werden.

Damit die Rohre nicht krumm laufen, bindet man solche an ein Stück Holz, wann sie noch grün sind, und nimmt dieselben nicht eher herunter, als bis sie völlig trocken.

Man verschönert diese Rohre mit einer Art von Mahlerey, wann man Petersilien-Blätter, oder Papier, das auf allerhand Art ausgeschnitten, darauf bindet, und solchergestalt in den Rauch hänget, da dann das unbedeckte Castanienbraun wird, das bedeckte aber weis bleibet, welches ganz artig siehet.

Man kan auch allerhand Zeichnungen darauf machen, und mit Wachs überziehen, und alsdann das ganze Rohr mit geschwächtem Scheid-Wasser, worin Eisen aufgelöst worden, überreiben, da das offene dem Scheid-Wasser ausgesetzte braun wird, und die mit Wachs überzogene Zeichnungen weis bleiben.

Ferner werden Zahnstöhrer-Futterale, kleine Feld-Schalmeyen, Bäurische musicalische Instrumente, die Mund-Stücke an denen Hautbois und Musetten ꝛc. daraus verfertiget.

Die Rohre mit gefleckten Blättern sehen sehr artig, und können in die Sommer- und Herbst-Lust-Wälder gesetzt werden.

## ASCYRUM, Tournef. HYPERICUM. Linn. Hartheu.

Unter dem Wort Androsoemum, haben wir schon gemeldet, daß wir dieses sowohl, als das Ascyrum, mit dem Hypericum vereinigen; Da also der Leser dieses Wort Hypericum nachzusehen hat, so wollen wir hier nur bemerken.

1) Daß

1) Daß die Blumen-Blätter das Aſcyrum (a) viel gröſer, als die Einſchnitte des Kelchs, welches bey dem Androſoemum nicht anzutreffen.

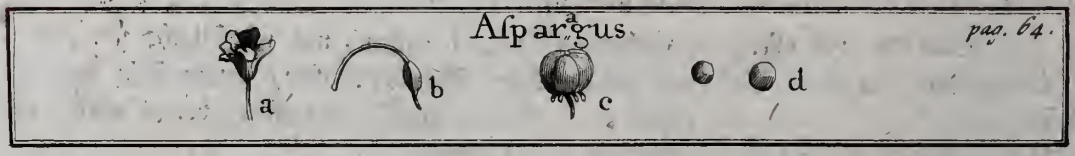
2) Daß der Stempfel (b) vom Aſcyrum fünf Narben hat, der vom Hypericum und Androſoemum nur drey.

3) Daß die Frucht vom Aſcyrum (c) ſich in eine Spitze endige, da hingegen die Frucht vom Androſoemum rundlich.

4) Daß die Frucht vom Aſcyrum innerlich fünf Abtheilungen hat, hingegen die vom Androſoemum und Hypericum nur drey.

5) Daß die Saamen vom Aſcyrum (e) und die vom Hypericum länger ſind, als die vom Androſoemum.

Siehe Hypericum.




## ASPARAGUS, Tournef. et Linn. ASPERGE, Spargel.

### Beſchreibung.

Die Spargel-Blumen (a) haben keinen Kelch, ſondern ſechs kleine, gelbe, roſenförmig geordnete Blumen-Blätter; eine gleiche Anzahl Staub-Fäden, und einen Stempfel (b) der zu einer Beere (c) wird. In dieſer befinden ſich zwey ſehr harte Saamen (d). Dieſe Beere iſt faſt rund, glatt, und endiget ſich mit einem kleinen Knopf. Am Ende des Stiels ſiehet man die vertrocknete Blumen-Blätter (petales).

Nach denen verſchiedenen Gattungen von Spargel ſind die Blumen verſchieden geſtaltet. Bisweilen ſcheinen ſolche nur einblätterig (monopétales) oder von einem einigen Stück zu ſeyn.

Die Blätter an derjenigen Gattung, wovon wir reden, ſind ſpitzig und ſteif, und bilden kleine Büſche (houppes).

### Sorte.

ASPARAGUS foliis acutis, *C. B. Pin.*

Allezeit grüner und mit ſtechenden Blättern verſehener Spargel.

Wir führen hier nur eine Sorte von Spargel an, als welche allein im Winter ihre Stengel behält, und einen kleinen Baum bildet.

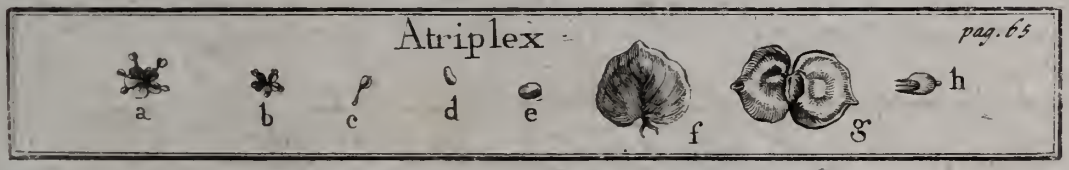
## Erziehung.

Diese Gattung von Spargel scheuet keine Kälte. Man erzieht solche von Saamen, oder auch eingewurzelter Brut von den alten Stöcken, welche aber nicht gern bekommen.

## Nutzen.

Da dieser Strauch seine spitzige Blätter im Winter behält, siehet er alsdann einer kleinen Wachholder-Staude gleich, und kan in die Winter-Lust-Wälder gesetzt werden. Wann derselbe blüht, siehet man einen ganz gelben Busch.

Die Spargel-Wurzeln hält man in der Arzney vor sehr eröfnend. Es ist bekannt, daß die Spargel ein ganz angenehmes Zugemüs sind, und man kan auch von unserer Gattung die jungen Sprossen genießen.




## ATRIPLEX, Tournef. et Linn. POURPIER de mer, Meer-Portulac.

## Beschreibung.

Dieser Strauch hat zweyerley Blumen. Die einen sind Zwitter-Blumen (a) welche einen fünffach getheilten Kelch, eine gleiche Anzahl Staub-Fäden (c) und in der Mitte einen kurzen Stempfel (d) haben, welche sich in eine meistentheils platte Frucht verwandelt, aber keine Blumen-Blätter. Die andern, nemlich die weibliche Blumen (b) haben weder Blumen-Blätter, noch Staub-Fäden, sondern einen zehenfach eingeschnittenen Kelch (e). Der Stempfel (d) wird zu einer Frucht (f). Die aus zwey Membranen (g) zusammen gesetzt ist, innerhalb welchen sich ein Saamen (h) befindet.

## Sorten.

1) ATRIPLEX lutifolia, sive Halimus fruticosus. *Mor. Hist.*
Staudige Melde, oder Meer-Portulac.

2) ATRIPLEX maritima Hiſpanica fruteſcens et procumbens. *Inſt.*

Spaniſche ſtaudige Meer-Melde.

3) ATRIPLEX Orientalis, frutex aculeatus &c. *Cor. Inſt.* Siehe Polygonum.

Orientaliſche ſtaudige und ſtachliche Melde.

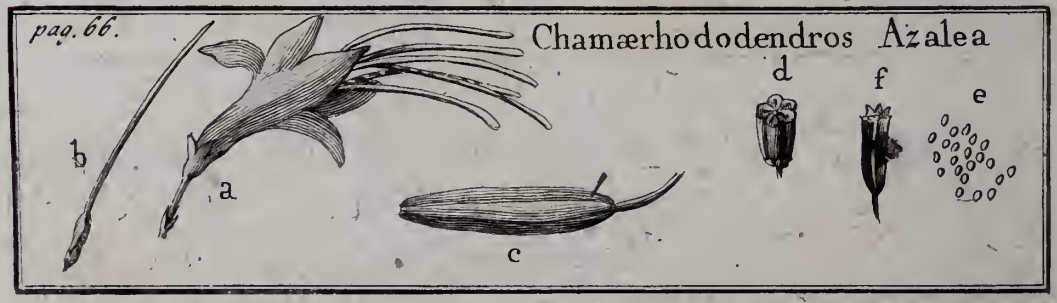
Es giebt noch mehrere andere Gattungen von Atriplex, welche wir hieher nicht rechnen können, weil ſie keine Stauden machen.

## Erziehung.

Dieſer Strauch vermehrt ſich leicht durch Schnitlinge (bouture) und wächſt in jedem Erdreich.

## Nutzen.

Er trägt verſilberte Blätter, die faſt den ganzen Winter hängen bleiben, daher man ſolchen in die Winter-Luſt-Wäldlein ſetzen kan. Er würde ſich auch in die vor den Herbſt ſchicken; Aber die Schnecken und Vögel freſſen die Blätter ab, welche ſeine ganze Schönheit ausmachen.




## AZALEA, Linn. Americaniſches Geisblat.

## Beſchreibung.

Der Kelch (a) von der Azalea beſtehet aus einem einigen, gefärbten, in fünf ſpitzig zugehende Theile eingeſchnittenem Stück, und bleibt, bis die Frucht reif wird.

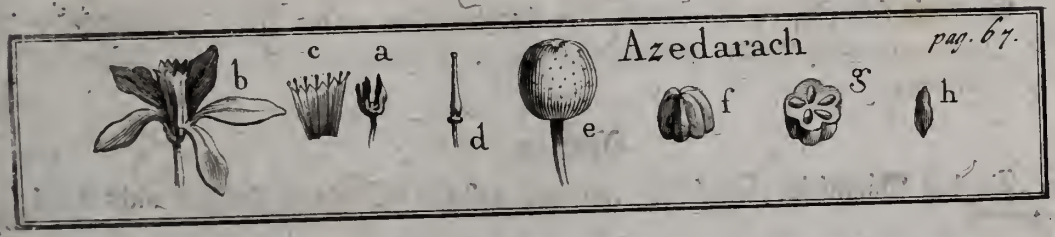
Das Blumen-Blat hat die Geſtalt einer bis in die Helfte der Länge eingeſchnittenen Röhre, davon ſich einige Einſchnitte auswärts krümmen. Nach denen verſchiedenen Gattungen hat dieſes Blumen-Blat die Geſtalt eines Trichters oder einer Glocke. Aus der Blume kommen fünf groſe aus dem Kelch entſpringende Staub-Fäden.

Der

Der Stempfel (b) bestehet aus einem zugerundeten Früchtlein, und einem Griffel, der so lang ist als die Staub-Fäden, welcher sich mit einer stumpfen Narbe endiget.

Das Früchtlein wird zu einer walzenförmigen Capsel (c) welches innerlich in fünf Gehäuse (d) zertheilt ist, die jedes mit ihrer Scheidwand mitten in der Capsel (f) zusammen stosen. Jedes Gehäus enthält eine Anzahl rundlicher Saamen (e).

Man siehet, daß die Azalea des Herrn Linnæus von der Chamærhododendros nur durch die Anzahl der Staub-Fäden unterschieden ist. Da dieser Umstand uns nicht hinlänglich scheinet, deswegen ein neues Geschlecht zu machen, so sehe man das Wort Chamærhododendros.




AZEDARACH, Tournef. MELIA, Linn. Paternoster-Baum. Einige heissen denselben den Indianischen Lilac.

## Beschreibung.

Die Blumen des Azedarach kommen in Sträusen wie der Lilac (Spanischer Holunder), erscheinen im Brach-Monat, und machen ein ungemeines Ansehen. Jede Blume bestehet aus einem sehr kleinen fünffach zertheilten Kelch (a) aus fünf länglichen Blumen-Blättern (b) aus einem Honig-Behälter (cornet) der am Rand fünffach eingeschnitten, aus zehen kleinen Staub-Fäden (c) die im Honig-Behältern eingestosen, und aus einem Stempfel (d) dessen unterster Theil ein Früchtlein, so zu einer fleischigen Frucht (e) wird. In dieser Frucht ist ein fünffach gerippter Stein (f) (cinq cannelures) der inwendig fünf Gehäuse (g) hat, die eben so viel längliche Saamen (h) in sich enthalten.

Der Griffel der über dem Früchtlein steht, ist walzenförmig, so lang als der Honig-Behälter, und endigt sich mit einer zugestumpften Narbe.

Die Blätter des Azedarach sind tiefer eingeschnitten, als die Eschen-Blätter, von einem hellen sehr angenehmen Grün, und stehen wechselweis an denen Zweigen. Man bemerket daran einen Haupt-Stiel (nervare principale) aus welchem gemeiniglich zwey paar Stiele kommen, die mit fünf tief oder seicht eingeschnittenen Blät-

ein besetzt sind. Der Haupt-Stiel endiget sich mit fünf dergleichen Blätlein. Die Anzahl der Blätlein, sowohl als ihre Gestalt ist nicht beständig einerley. (*)

## Gattung.

AZEDARACH. *Dod. Pempt.*

Paternoster-Baum.

## Erziehung.

Dieses Bäumlein wird von Saamen erzogen, die aus der Provence, Italien, und andern warmen Ländern kommen.

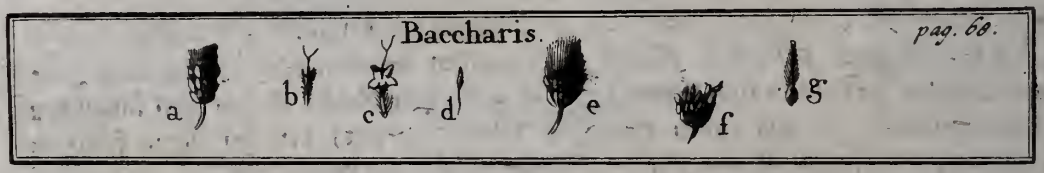
Es ist ein sehr schönes Bäumlein, kan aber die Kälte unserer Winter nicht vertragen. In denen gewöhnlichen Winterungen dauert es ganz gut, mit groser Mühe aber an den Geländern.

## Nutzen.

Da das Bäumlein zärtlich ist, kan man dasselbe in die Lust-Wälder nicht wohl gebrauchen.

Man glaubt, das mit denen Blättern abgesottene Wasser, sey eröfnend, die Frucht zu essen aber gefährlich.

Aus denen in den Früchten befindlichen Steinen macht man Paternoster.




## BACCHARIS, Linn. SENECIO, Tournef. BACCHANTE. Plowmanns-Spickenard.

## Beschreibung.

Die Blume (a, e) von der Bacchante gehört unter die blumige Blumen (flos floseuloſus, fleur à fleurs) hat aber weibliche Blümlein und Zwitter-Blümlein.

Der

(*) Neuer Zusaz von Herrn Du Hamel: Ich mus anmerken, daß an diesem Strauch bisweilen einzele Blumen zu finden, die keinen Straus machen. Diese einzele Blumen haben öfters zehen Blumen-Blätlein, da man an den andern nur fünf zählet. Ich habe in der Abhandlung von Bäumen und Stauden vergessen zu melden, daß die Blume vom Paternoster-Baum einen angenehmen Geruch hat.

Der gemeinschaftliche Kelch (f) bestehet aus sehr schmalen und spitzigen Schuppen.

Die Zwitter-Blümlein (c) bestehen aus einem einigen trichterförmigen und am Rand fünffach eingeschnittenem Blumen-Blat.

Die weiblichen Blümlein (b) haben fast gar keine Blumen-Blätter.

In denen Zwitter-Blümlein sind fünf Staub-Fäden (d) die oben walzenförmige Kölblein haben.

In beiderley Blümlein bestehet der Stempfel aus einem länglichrunden Früchtlein, und einem Griffel.

Das Früchtlein wird zu einem kleinen länglichen und (mit einem Feder-Busch versehenen aigrettée) Saamen, (g). Sie stehen beyeinander im Kelch (e).

Dieses Bäumlein wird bisweilen fünf bis sechs Schuh hoch. Die weislichgrünen Blätter stehen wechselweis an denen Zweigen.

Die in der Leiste vorgestellte Figuren (b, c, d, und g) sind vergrösert.

Man mus merken, daß die Bacchante des Herrn Vaillant nicht unter das Geschlecht gehöre, davon wir hier reden.

## Gattung.

BACCHARIS foliis obversè ovatis, supernè emarginato serratis. *Hort. Cliff.* SENECIO Virginianus arboreseens, Atriplicis folio. *Par. Bat.*

Virginische staudige Bacchante mit Melden-Blättern.

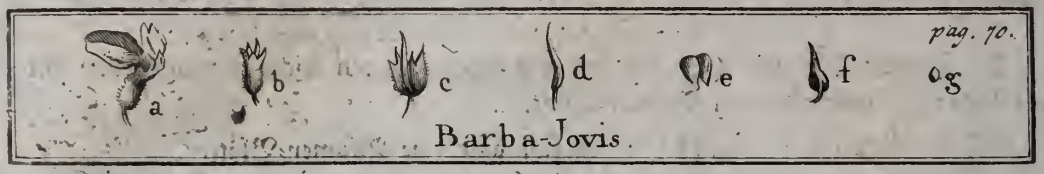
## Erziehung.

Dieses Bäumlein steht gern in guten und feuchten Erdreich, und hält sich auch noch in mittelmäsiger Erde. Es leidet nur Schaden von sehr starker Kälte, welche bisweilen einige Zweige zu schanden macht.

Die Vermehrung geschiehet durch Saamen und Ableger.

## Nutzen.

Wann dieses Bäumlein in anständigem Erdreich stehet, kan es in die Sommer-Lust-Wälder dienen. Es blühet im August, da die Blätter sowohl als die Blumen sehr schön aussehen.




BARBA-JOVIS, Tournef. ANTHYLLIS, Linn. Jupiters-Bart, Silber-Busch.

## Beschreibung.

Die Blumen (a) sind Papillions-Blumen, wie die vom Ginster, aber viel kleiner. Der Kelch (b) ist fünffach eingeschnitten.

Das obere Blumen-Blat (Vexillum) ist ziemlich gros und erhoben, innerhalb welchem man zehen Staub-Fäden siehet. Diese sind beyeinander in einer Scheide, welche auch den gekrümten Stempfel (c) umgiebt. Dieser Stempfel wird zu einer runden oder länglichrunden Schote (e, f) in welcher man einen, und bisweilen zwey Saamen (g) findet. Die Blumen stehen in einer Aere beyeinander.

Die Blätter sind vereinigte, oder aus Blätlein bestehende (conjuguées ou formées de foliales) zwey und zwey gegeneinander über an einem Stengel und endigen sich mit einem einigen. Sie sind sehr angenehm versilbert, und stehen wechselweis an denen Zweigen.

## Gattungen.

1) BARBA-JOVIS pulchrè lucens. *J. B.*

EBENE de Crete fort brillante.

Cretischer schön glänzender Eben-Baum.

2) BARBA-JOVIS; lago poides, Cretica, fruteſcens, incana, flore ſpicato purpureo, amplo. *Breyn. prod.*

Cretischer Eben-Baum, der einen weislichen Busch mit grosen purpurfärbigen Blumen-Aeren macht.

Herr Linnæus macht aus N. 2. ein besonderes Geschlecht, das er EBENUS nennet.

Der BARBA-JOVIS Americana, Pseudo - Acaciæ foliis, *Rand.* gehört nicht unter dieses Geschlecht. Siehe AMORPHA.

Er-

## Erziehung.

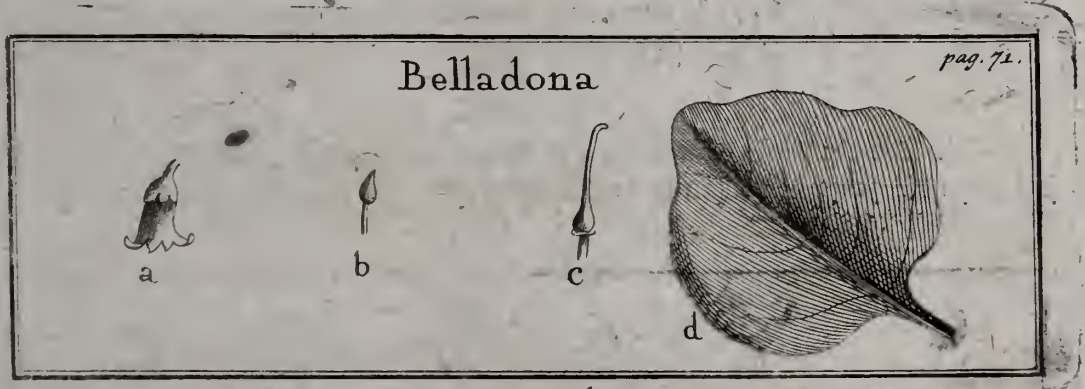
Der Cretische Eben-Baum kan die Kälte nicht vertragen. In denen Winterungen hält er leicht aus; aber an den Geländern mus er zugedeckt werden.

Dieses Bäumlein wird durch Saamen vermehrt, den man von Cette aus Languedoc bekommt.

## Nutzen.

In denen an der See gelegenen Ländern, wo er den Winter ausdauern kan, soll man denselben zur Zierde der Gärten pflanzen, denn seine versilberte und glänzende Blätter, nebst denen Blumen-Aeren, machen ein ungemeines Ansehen. Das Holz ist sehr hart, aber der Stamm allezeit sehr gering.

Das mit diesen Blättern abgesottene Wasser hält man in der Arzeney-Wissenschaft vor eröfnend.




## BELLADONA, Tournef. ATROPA, Linn. Staudiges Toll-Kraut.

## Beschreibung.

Der Blumen-Kelch bleibt, bis die Frucht reif wird, und bestehet aus einem einigen in fünf länglich-runde und spitzig zulaufende Theile eingeschnittenem Stück (a).

Das Blumen-Blat ist ebenfals nur einzeln und fünffach getheilet.

Man siehet fünf, auf dem Grund des Blumen-Blats aufstehende, und mit ziemlich dicken Kölblein besetzte Staub-Fäden (b).

Der Stempfel (c) bestehet aus einem Früchtlein, welches einem in der Mitte von einander geschnittenem Ey gleichet, und einem Griffel der sich mit einer Narbe endiget, das einem länglichen Kopf ähnlich siehet, dessen groser Durchmesser mit dem Griffel perpendicular stehet.

Das

Das Früchtlein wird zu einer saftigen, fast runden, in zwey Gehäuse getheilten Beere, in deren jeden man etliche Saamen siehet, die an einem mitten in der Frucht befindlichem Mutter-Kuchen hängen.

Das Toll-Kraut, wovon wir hier reden, machet eine drey bis vier Schuh hohe Staude. Die Blätter (d) sind ziemlich gros, fast rund und dick, saftig, bläulichgrün, und stehen wechselweis an denen Zweigen.

## Gattung.

BELLADONA frutescens, rotundifolia, Hispanica. *Inst.* ATROPA caule fruticoso. *Linn. Spec.*

Staudiges Spanisches Toll-Kraut, mit rundlichen Blättern.

## Erziehung.

Dieses Gewächs verträgt keine grose Kälte. Indessen hat es in dem Königlichen Garten die Winter von 1753. und 1754. unbedeckt ausgehalten.

Man vermehrt es ganz leicht durch Ableger.

## Nutzen.

Die Blumen dieses Strauches sind sehr klein, grünlich, und unansehnlich. Also bestehet die ganze Schönheit in den Blättern, die ein ziemlich schönes Grün haben.

Berberis.

## BERBERIS. *Tourn. et Linn.* EPINE-VINETTE. Berberis, Wein-Nägelein, Saurach, Erbselen.

## Beschreibung.

Die Berberis machet eine dornige und buschige Staude.

Die Blumen (b) stehen Traubenweis bey einander, und bestehen aus einem sechsblätterigen Kelch (a) und sechs Blumen-Blätern, die fast eben so klein sind, als die Blätter vom Kelch. Innerhalb der Blumen siehet man sechs Staub-Fäden (c) und einen walzenförmigen Cörper (d) welches der Stempfel ist. Dieser Stempfel wird zu einer länglichen und saftigen Beere (e), die sich mit einem kleinen Knöpflein endi-

get,

get, und gemeiniglich zwei längliche ziemlich harte Kerne in sich hat (f). Das Holz ist sehr gelb.

Die Blume der Berberis hat eine besondere Merkwürdigkeit. Wann man mit einer Nadel den Stiel der Staub-Fäden berühret, biegen sie sich auf den Stempfel zurück. Oefters ziehen sie auch die Blumen-Blätter mit, und die Blume schliest sich.

Die Blätter dieser Staude sind länglich, am Rand fein gezahnt, und eben indem sie unten nur eine kleine, wenig hervorstehende Ader haben (nervure). Die Knöpfe stehen wechselweis an denen Zweigen. Aus dem nehmlichen Knopf kommen gemeiniglich zwey grose und zwey kleine Blätter, und in gewissen Weiten eine Frucht-Traube. Unter jedem Knopf siehet man bisweilen einen, bisweilen drey Dorn.

## Gattungen.

1) BERBERIS dumetorum. *C. B. P.*

Die Berberis in denen Hecken.

2) BERBERIS sine nucleo. *C. B. P.*

Berberis ohne Kern.

3) BERBERIS dumetorum, fructu candido. *M. C.*

Hecken-Berberis mit weiser Frucht.

4) BERBERIS Orientalis procerior, fructu nigro suavissimo. *Cor. Inst.*

Grose Orientalische Berberis, mit schwarzer und süser Frucht.

5) BERBERIS latissimo folio Canadensis. *H. R. P.*

Canadensische Berberis, mit sehr breiten Blättern.

6) BERBERIS Cretica, Buxi folio. *Cor. Inst.*

Cretische Berberis, mit Bux-Blättern.

## Erziehung.

Die Berberis vermehrt sich leicht durch die bewurzelte Sprossen, und durch Saamen.

Sie kommt in jedem Erdreich fort; aber die Frucht wird in gutem Erdreich besser, als im schlechten.

## Nutzen.

Da diese Staude nicht zärtlich ist, und verschiedene Gattungen in den Hecken aufwachsen, so kan man solche in die Gehäge setzen, wohin die Vögel seiner Frucht

nachgehen werden. Man kan sie in die Sommer- und auch Frühlings-Lust-Wälder setzen, da die gelben Blumen im May gar nicht unangenehm aussehen.

Die Frucht wird mit Zucker eingemacht, und erweckt den Appetit. Die Aerzte verordnen solche, als ein sehr gutes anziehendes Mittel.

Die Gattung mit der schwarzen Frucht N. 4. welche Herr von Tournefort an dem Euphrat angetroffen, ist angenehmer als die gemeinen Gattungen N. 1. und 2.

Die Gattung N. 2. ist der Veränderung unterworfen. Die alten Stauden bringen Frucht ohne Stein; aber es geschichet oft, daß die jungen, die man von denselben aufzieht, Steine haben, absonderlich, wann sie in gutten Erdreich stehen.

Viele behaupten, die Blume der Berberis verursache, daß der blühende Weitz keine Frucht ansetze (fait couler celle du froment). Ich habe dieses Vorgeben nicht untersucht, halte es aber nicht vor wahrscheinlich (*).

## BETULA, Tournef. et Linn. BOULEAU. Birke.

### Beschreibung.

Die Birken tragen männliche Blumen (a b) und weibliche Blumen (d) an dem nemlichen Baum, aber von einander abgesondert.

Die männliche Blumen (a b) formiren ein Kätzlein (chaton) an einem gemeinschaftlichen Stiel (a). Der Kelch bestehet aus Schuppen, die zum Theil eine die andere bedecken. Jedes Blümlein (fleuron) hat nur ein, sehr offenes in vier Theile eingeschnittenes Blumen-Blat, davon zwey Theile gröser sind als die andern. Mit einem

(*) In Engelland glauben einige, die Berberis-Staude verursache den Brand in dem nahe daben stehenden Korn. Siehe Erhards Oecon. Pflanzen-Historie T. VI. p. 59. Den Saft von den Wein-Nägelein, oder Berberis-Beeren statt des Citronen-Saft zu gebrauchen. Siehe Schwed. Acad. Abhandl. T. XI. p. 65. llb.

einem Vergröserungs-Glas siehet man vier oder fünf Staub-Fäden, aber keinen Stempfel, und also auch keine Frucht.

Der weiblichen Blumen (d) sind ebenfals mehrere beyeinander und hängen mit einem kurzen Stiel an einem gemeinschaftlichen Faden. Sie erscheinen in Gestalt einer Walze oder schuppigen Kegels (e), welcher durch die Ausschnitte des Kelchs (f) gebildet wird, die, die Gestalt eines Klee-Blats haben. Der Stempfel ist unten länglichrund, und theilt sich oben in zwey Theile. Unter den Schuppen findet man die Saamen (g) die mit häutigen Flügeln eingefast sind.

Diese Blumen, männliche sowohl als weibliche machen kein Ansehen; aber die jungen Zweige, so biegsam, hängend, mit weislichen Blättern besetzt, und wechselweis an denen Zweigen stehen, machen einen schönen Baum.

Die Rinde der jungen Birken ist gemeiniglich glatt, weis und glänzend (satinée) da solche hingegen an den Alten sehr höckerich ist.

Die Blätter von N. 1. sind nicht gar gros, fast dreyeckig, gleichsam wellenweis, etwas weniges ausgeschnitten, und am Rand gezahnt. Sie endigen sich in eine Spitze, und sind unten etwas weiser als oben.

Die Knöpfe der Birken sind lang, dünn und spitzig. Oefters hat ein Knopf zwei Blätter um sich.

Die Befruchtungs-Theile der Erle und der Birke sind einander so ähnlich, daß Herr Linnæus nur ein Geschlecht daraus gemacht hat.

## Gattungen.

1) BETULA. *Dod. Pempt. J. B.*

Birke.

2) BETULA julifera, fructu conoide, viminibus lentis. *Gron. Flor. Virg.*

Canadensische Birke mit Kätzlein, kegelförmiger Frucht, und biegsamen Zweigen; oder vielmehr, Canadensische Birke mit breiten Blättern.

3) BETULA foliis ovatis, oblongis, acuminatis, serratis. *Gron. Fl. Virg.*

Virginische Birke mit ovalen länglichen, spitzigen und ausgezackten Blättern. In Canada nennet man denselben MERISIER, wilden Kirsch-Baum.

## Erziehung.

Ohngeachtet die Birke am liebsten in gutem und feuchten Erdreich stehet, so hält sie doch auch im Sand und trockener Erde aus. Wir haben einige an solche Oerter gepflanzt, welche noch ziemlich fortkommen, obschon andere Bäume daselbst verdorben sind.

Die Birke säet sich selber. Unter den grosen Bäumen findet man Junge in der Menge. Um Saamen zu bekommen, mus man solchen im Herbst von den Bäumen selbst sammeln (*). Dann er ist so klein, daß man ihn nicht finden kan, wann er einmahl abgefallen ist. Also mus man, sobald die Schuppen der Kegel sich zu öfnen anfangen, die kleinen Zweige, woran dieselbe hängen, abhauen, in Büschel binden, und auf ein Tuch ausbreiten. Etliche Tage hernach schlägt man diese Zweige mit einem Stecken, da dann die Saamen-Körner auf die Tücher fallen. Weil dieser Saamen sehr klein, mus man solchen beym Säen nicht tief unter die Erde bringen.

Wir haben Canadensische Birken aufgezogen (**), mit dem Saamen, der uns von dorther zugeschickt worden.

## Nutzen.

Die Canadensische Birke, N. 3. welche man dort den wilden Kirschbaum nennet, hat viel grösere und schönere Blätter, als unsere Birke. Man versichert, daß dieser Baum schön, und sein Holz sehr nützlich sey. Aus der Erfahrung können wir noch nicht reden, weil unsere Bäume noch zu jung sind.

Wann unsere Birke die Höhe des Schlag-Holzes hat (la hauteur des tailles) braucht man solche zu Faß-Reifen, und wann sie so gros, als eine kleine Wagen-Leiter, giebt sie Kufen-Reife. Die dicken Birken suchen die Holz-Schuh-Macher, und von den jungen Zweigen macht man Besen.

Dieses vielfältigen Gebrauchs wegen ist das Birken-Holz so theuer, als das erlene.

Mit denen Birken kan man wässerige Oerter bepflanzen, da sie sehr schön stehen. Man kan auch die gegen Mitternacht liegende Anhöhen und selbst die Felsen mit besetzen, wodurch dieselben versteckt werden. Man kan sie reyhenweis, und auch durch einander setzen (en massifs de bois).

Die Birken-Rinde N. 1. und 2. ist fast unverweslich. In Canada macht man grose Kähne daraus, welche lang gut bleiben, und in Schweden, werden die Häuser mit gedeckt. Es geschiehet oft, daß alles Holz von einer Birke verfault, und die Rinde noch gesund ist.

Die

(*) Beckmann in seiner Holz-Saat giebt die Reife des Birken-Saamens im September und October an, streift denselben mit den Händen an denen stehenden Bäumen ab, und säet denselben noch vor Winter. Ub.

(**) Neuer Zusatz von Herrn Du Hamel: Ich habe in Scherben und auf dem Mist-Beeten, auch auf einem offenen Garten-Beet, unter andern Baum-Saamen, die Saamen der Canadensischen Birken N. 2. und 3. zum Aufgehen gebracht, wie auch den Saamen von unserer Birke N. 1. Es ist mir aber solcher niemahls aufgegangen, wann ich denselben ins freye Feld gesäet, ohngeachtet der vor sich abgefallene Birken-Saamen unter der Heide (Erica) aufgehet.

Die Birken-Rinde hält man vor eröfnend. Man sagt, daß man aus der Birke ein Wasser zapfe, wie aus dem Ahorn, welches eben diese Kraft habe (*).

Die Birke N. 2. haben wir aus Canada bekommen. Die Blätter sind viel gröser und dicker (plus etoffées) als die von unserer gemeinen Birke. Aber sie sind fast von eben der Gestalt. Aus der Rinde dieser Birke macht man die Kähne.

Das Birken-Holz ist in Schweden viel härter als das in Frankreich. Die dasigen Wagner verfertigen aus demselben ganz dauerhafte Rad-Felgen.

## BIGNONIA, Tournef. & Linn. Trompeten-Blume, Indianischer Jasmin.

## Beschreibung.

Die Blume der Bignonia hat einen Kelch (b) aus einem Stuck, das in fünf Theile eingeschnitten ist. Das einfache Blumen-Blat (a) stellet eine gekrümte Röhre vor, deren Rand vier oder fünfmahl ungleich ausgeschnitten. Dieses Blumen-Blat hat innerhalb vier Staub-Fäden, davon zwey gröser sind als die andern. In der Mitte des Kelchs stehet der Stempfel (c) dessen unterer Theil ein Früchtlein, das zu einer Schote (f) wird. Diese wird durch eine häutige Schied-Wand in zwey Theile (c) abgesondert. Man findet darinnen ziemlich feine, mit einem oder zwey häutigen Flügeln versehene Saamen, so, wie Fisch-Schuppen übereinander liegen.

Die mit (g) bezeichnete Figur in der Leiste ist vergröfert.

Die Gestalt der Blätter an diesem Gewächs ist nach denen verschiedenen Gattungen einander sehr ungleich, und die Blätter stehen wechselweis an denen Zweigen.



(*) Das Birken-Wasser aber ist nicht süß. Ub.

## Sorten.

1. BIGNONIA Americana, fraxini folio, flore amplo Phoeniceo. *Inſt.*

   Americaniſche Trompeten-Blume mit Eſchen-Blättern, oder Virginiſcher Jaſmin.

2. BIGNONIA Americana, ſcandens minor, Fraxini folio.

   Americaniſche Trompeten-Blume, mit Eſchen-Blättern, welche kleiner, als die mit N. 1.

3. BIGNONIA Americana, capreolis donata, ſiliqua breviori. *Inſt.*

   Americaniſche Trompeten-Blume mit Gabeln (qui a des mains) und kurzen Schoten.

4. BIGNONIA Americana, arbor Syringæ cæruleæ folio, flore purpureo. *M. C.*

   Americaniſche Trompeten-Blume mit purpurfarben Blumen, deren Blättern dem Lilac gleichen, oder Americaniſche *Catalpa.*

## Erziehung.

Alle Gattungen von der Bignonia vermehren ſich durch Ableger und Saamen.

Die Gattung N. 1. iſt gar nicht zärtlich. Von N. 3. habe Urſache zu glauben, daß ſolche die gar ſtarke Kälte nicht ausſtehen kan. Indeſſen iſt ſie ſehr lang im Königlichen Garten unter freyem Himmel geſtanden.

Die Gattung, N. 4. mus in einem Eck zweyer gegen Morgen ſtehenden Mauern geſezt werden. Indeſſen haben die Catalpa, welche wir in allerley Lagen erzogen haben, die Winter-Kälte von 1754. ausgehalten, daraus wir ſchlieſen, daß dieſes Gewächs gegen die Kälte nicht ſo gar empfindlich (*).

N. 2. unterſcheidet ſich von N. 1. erſtlich, daß ſolche nicht ſo hoch wird. Zweytens ſind die Blätter vielmehr dunkelgrün, drittens ſind die Blätlein kleiner, und die untern Adern mit kleinen rauhen Spitzen beſezt. Der Blätter-Stiel von N. 1. hat etwas erhabene Runzeln. (rugoſités peu eminentes). Der Blätter-Stiel von N. 2. iſt nur mit Haaren beſezt.

## Nutzen.

(*) Neuer Zuſaz von Herrn Du Hamel: Die Sorte von der Bignonia N. 4. die man Catalpa nennet bringet ſchöne wohlriechende Blumen. Wenn man aber die Blätter mit den Fingern hart reibet, ſo geben ſie einen Knoblauch-Geruch. Nichts deſto weniger freſſen dieſelben die Spaniſche Fliegen, wie die Blätter vom Lilac oder Spaniſchen Holler. Wir haben einen ſolchen Baum in guter trockner Erde, der ziemlich ſchön iſt, aber einen andern, weit lebhaftern in etwas feuchtem Erdreich wo er ſeit einigen Jahren ſtehet.
Dieſer Baum vermehrt ſich leicht durch Schnitlinge (boutures) und bis hieher hat die Kälte unſern Bäumen keinen Schaden gebracht.

## Nutzen.

Die Bignonia N. 1, 2. und 3. haben Reben, und sind kriechende Pflanzen dienen also, die Mauern zu verdecken, und Lauber-Hütten zu machen (tonnelles). Die Sorte N. 1. wächst ungemein hoch, und bringt eine sehr grose Blume welche zu Ende des Julius sich zu erst sehen läst, und bis zum Frost fortdauret. Der Fehler an diesem Gewächs ist dieser, daß solches unten blos wird, da hingegen der obere Theil allezeit sehr buschig bleibt.

N. 3. bekleidet eine Mauer weit besser, wächst aber nicht so hoch und blühet zu der nemlichen Zeit.

N. 4. Welche man insgemein Catalpa nennet, macht einen dem grosen Lilac ähnlichen Baum.

Seine Blumen haben einen Kelch, der aus zwey, wie ein Löffel ausgehohlten Blättern besteht, und ein dünnes Blumen-Blat, das eine kurze, am Ende weiter werdende Röhre bildet, und in grosser Maas einer Lappen-Blume (flos labiatus) ähnlich ist, deren Mitte sehr weit offen und die untere Lefze dreyfach getheilet.

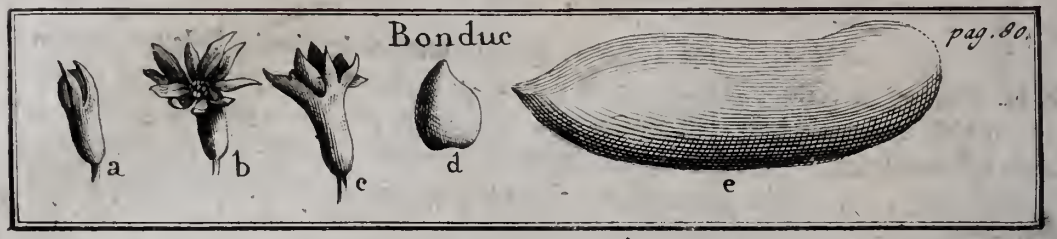
Innerhalb siehet man einen gekrümten Stempfel, mit zwey Staub-Fäden begleitet, die grose Kölblein haben. Auf dem Boden der Blume entdeckt man drey unausgewachsene Staub-Fäden (avortées).

Diese Blume ist weis, violet gesprengt, und mit zwey sehr schönen gelben Streifen bezeichnet. Sie erscheinen in grosen Sträusen zu Ende des Julius, und riechen sehr angenehm.

Die Blätter sind wie die vom Lilac, gros, nicht ausgezackt, und stehen auf den Zweigen gegen einander. Das Holz hat ein grose Mark, und spaltet leicht, ohngeachtet es ziemlich hart ist.

Dieser Baum, so nicht gar gros wird, mus denen Sommer-Lust-Wäldern eine ungemeine Zierde gebar.

Man schicket uns Saamen-Körner von der Catalpa aus Carolina und Louysiana. Nach Herrn Kämpfer wächst diese Pflanze auch in Japan, worüber man sich nicht zu wundern hat, weil die meisten Pflanzen, davon dieser Schriftsteller redet, sowohl in Louysiana als in Japan gefunden werden.




## BONDUC, Plum. GUILANDINA, Linn. Schnellkaulgen oder Schuſſer-Baum.

## Beſchreibung.

Es giebt männliche Bonduc, die nur befruchtende Blumen bringen; und andere, die Früchte tragen. Der Kelch von den männlichen Blumen (a) beſteht aus einem einigen Stuck, das fünffach eingeſchnitten (c). Die Blumen-Blätter (b) die nicht viel gröſer als die Einſchnitte des Kelchs ſind ebenfalls fünf, und der Staub-Fäden zehen.

Der Stempfel von der weiblichen Blume wird eine Schote (e) darin etliche ſehr harte Saamen (d) ſind.

Das beſondere an dieſem Baum iſt die auſerordentliche Gröſe ſeiner Blätter, welche einen Haupt-Stiel (tiege) bisweilen über zwey Schuh lang haben, aus welchem Neben-Stiele kommen, die mit länglich runden, an beyden Enden ſpitzig zu laufenden Blätlein beſezt ſind. Der Rand von ſolchen iſt ohne Zähne. Der Haupt-Stiel (tige ou la nervure principale) hat zu erſt zwei Blätlein, hernach ohngefähr zwölf Neben-Stiele, welche allezeit paarweis ſtehen. Dieſe Neben-Stiele haben ohngefähr vierzehen wechſelweis ſtehende Blätlein. Wann der Baum blos wird, ſo fallen zu erſt die Blätlein ab, alsdann die Neben-Stiele, und endlich der Haupt-Stiel.

Die Gröſe der Blätter machet, daß dieſer Baum im Sommer dick und buſchig ſcheinet; wann ſolche aber abgefallen ſind, ſo bleiben nur einige Zweige, welche verdorben ſcheinen, weswegen die Canadenſer dieſen Baum Chicot nennen (eine abgeſtorbene Baum-Wurzel). Alles was wir hier von dem Canadenſiſchen Bonduc geſagt haben, welcher allein unter freyem Himmel ausgedauert, iſt noch einigen Ungewißheiten unterworfen. Dann obſchon unſere hier erzogene Canadenſiſche Bonduc bereits ziemlich gros ſind, ſo haben ſie doch noch keine Frucht getragen, und vielleicht wird man genöthiget ſeyn, dieſen unter ein von den mittägigen Americaniſchen Bonducs ganz verſchiedenes Geſchlecht zu bringen, wann wir im Stand ſind, genauere Beobachtungen von demſelben zu haben (*).

Gat-

(*) Neuer Zuſaz von Herrn du Hamel: Wir haben aus Canada Saamen von dieſem Baum unter dem Namen, groſer Bohnen-Baum ohne Stacheln bekommen. Wir haben ganz ſicherlich zwei Sorten vom Bonduc, es müſten dann die zwei Geſchlechter

## Gattungen.

1. BONDUC Canadense polyphyllum, non spinosum, mas et foemina.

Bonduc mit vielen Blättern ohne Dornen; von den Canadensern CHICOT genannt.

## Erziehung.

Wir haben diesen Baum von Saamen erzogen, der uns aus Canada zugeschickt worden. Da sie fast so hart sind, als Horn, so mus man sie stark begiesen, und die Töpfe, worein sie gesteckt worden, in ein warmes Mist-Beet setzen.

Wann man einen solchen Baum ausgegraben, mus man das Loch offen lassen. Dann alle abgeschnittene Wurzeln, die ein wenig stark sind, treiben eine Schosse und junge Bäumlein, die man in die Baum-Schule setzen kan. Bisweilen treibt dieser Baum auch Brut aus seinen Wurzeln. (*)

Die Bonduc haben in feuchten Erdreich, wohin sie zur Probe gesezt, nicht an schlagen wollen (**).

## Nutzen.

Die Bonduc können in die Sommer-Lust-Wälder gesezt werden; dann die grose Menge Blätter macht ein sehr schönes Ansehen. Sie kommen in einem ziemlich trocknen Boden ganz wohl fort.

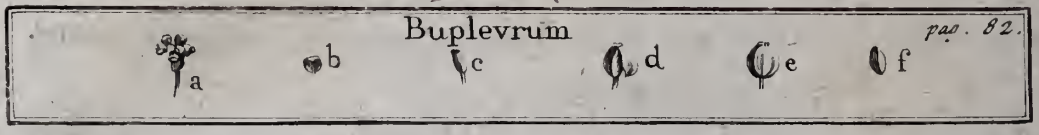


schlechter seyn, welches aber nicht wahrscheinlich. Dann eines von beyden scheinet ganz gewiß ein groser Baum zu werden. Die unserigen, so 18. bis 20. Schuh hoch sind, haben noch nicht geblühet. Aber die von dem Bohnen-Baum haben schon geblühet, ob sie schon viel jünger und kleiner sind. Ueber dieses scheinen uns auch die Saamen von diesen nicht so hart zu seyn, als die von denen ersteren, und die jungen Zweige sind viel dünner, wie auch die Knöpfe nicht so groß.

(*) Neuer Zusaz von Herrn du Hamel: BUPARITI, Horti Malabarici HIBISCUS foliis cordatis integerrimis.

Ich habe diesen Baum erst nach Herausgabe der Abhandlung von Bäumen und Stauden bekommen. Da derselbe zu Trianon den strengen Winter von 1756. ausgestanden, so gehört er in unsere Abhandlung. Er hat grose runde Blätter an ziemlich langen Stielen, und scheinet denen Malvaceis Garten-Pappel artigen Gewächsen gleich zu kommen. Da ich aber weder Blumen noch Früchte davon gesehen, so kan ich auch nichts von seinen Kennzeichen sagen, als daß ihn Herr Linnæus unter die Ketmia (Altherrn-Stauden) setzet.

(**) In der Abhandlung von Bäumen und Stauden habe unrichtig gemeldet, daß der Bonduc nicht gern in feuchten Erdreich stehe. Wir haben zwar einige, die in ziemlich trockenem Erdreich ganz gut wachsen; aber sie treiben nicht so stark, und verliehren ihre Blätter eher als die so an einem Graben stehen, wo man in der Tiefe von drittehalb oder drey Schuhen Wasser findet.




## BUPLEURUM, Tournef. et Linn. Haasen-Oehrlein-Staude.

### Beschreibung.

Das Haasen-Oehrlein bringt seine Blumen Doldenweis. Die Dolden haben gemeiniglich unten beym Anfang sechs kleine Blätter. Die Blumen (a) bestehen aus einem mit fünf rosenförmig stehenden Blumen-Blättern (b) besetzten Kelch, aus fünf Staub-Fäden, einem Stempfel mit zwey Früchtlein, und zwey gekrümmten Griffeln (c). Diese Früchtlein (de) verwandeln sich in zwey Saamen (f). Die auf der Seite, wo sich sich berühren, platt, auf der andern Seite aber rund und gereift sind (striées).

Dieser Strauch macht einen grosen Busch, der ziemlich grose Blätter hat, welche fast wie die Lorbeer-Blätter, wechselweis auf denen Zweigen stehen, unten blaulich, oben dunkelgrün sind, und einen sehr angenehmen Anis-Geruch haben. Diese Blätter sind länglich, oben zugerundet, auf der obern Seite erhaben, und unten hohl, wo sich eine einige Ader (nervure) findet, die so lang ist als das Blat.

Die Rinde von den jungen Zweigen ist auf einer Seite grün, auf der andern violet.

### Gattungen.

1) BUPLEURUM arboreſcens, ſalicis folio. *Inſt.*
Staudiges Haasen-Oehrlein mit Weiden-Blättern.

2) BUPLEURUM Hiſpanicum arboreſcens, gramineo folio. *Inſt.*
Baumartiges Spanisches Haasen-Oehrlein, mit Gras-Blättern.

3) BUPLEURUM fruteſcens, foliis ex uno puncto plurimis, junceis tetragonis. *Burman. African.*
Haasen-Oehrlein mit dreyeckigen Blättern, deren, wie an den Foren, viele aus einem Knopf kommen.

### Erziehung.

Dieser Baum steht am liebsten in feuchtem Erdreich, ob er schon sonst auch mit allerley Boden vorlieb nimmt. Er wird durch Saamen oder Einleger vermehrt.

Nu-

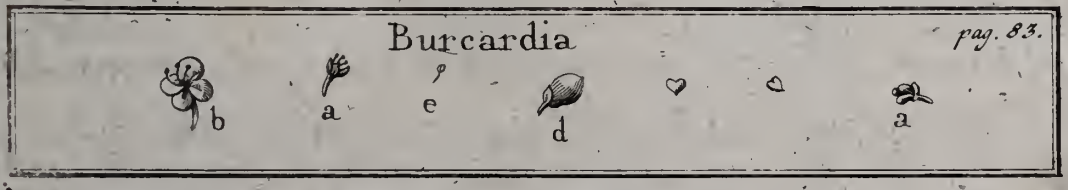
## Nutzen.

Die Gattungen N. 1. und 2. behalten die Blätter über Winter, daher man solche in die Winter-Lust-Wälder setzen kan.

In denen Gehägen werden sie nicht ohne Nutzen seyn, weil sie dicke Büsche machen, und die Vögel ihrem Saamen nachgehen.

Man rühmt die Saamen von N. 1. als ein bewährtes Mittel wieder den Biß giftiger Thiere.

Die Gattung N. 3. macht ein artiges Bäumlein, und ob es schon die Kälte ein wenig fürchtet, so bleibt es doch nichts destoweniger in den Holländischen Gärten unter freyem Himmel.




BURCARDIA, *Heist. Epist.* CALLICARPA, Linn.

## Beschreibung.

Die Burcardia bringet ihre Blumen Strausweis rings um die Zweige. Diese Blumen haben einen aus einem Stück bestehenden Kelch (a) der in vier Theile eingeschnitten, und ein Blumen-Blat (b) welches gleichfals vierfach ziemlich tief zertheilet, und nur etwas über die Einschnitte des Kelchs hervor stehet. In dem Innern dieses Blats zeigen sich vier Staub-Fäden und ein zugerundetes Früchtlein, auf welchem ein Griffel von der Länge der Staub-Fäden, welcher sich mit zwey Narben endiget.

Das Früchtlein verwandelt sich in eine Beere oder rundliche Capsel (d) welche vier Saamen enthält.

Die Blätter dieses Strauchs sind länglich, am Rand sehr fein gezahnt, und endigen sich mit einer Spitze. Sie sind nicht dick, hell grün, mit einer sehr feinen Wolle bedeckt, und stehen an denen Zweigen gegen einander über.

## Gattung.

BURCARDIA. *Heisteri Epist.*

CALLICARPA. *Linn. Act. Upsl.*

FRUTEX baccifer verticillatus, foliis scabris, latis dentalis et conjugatis. *Catesb. Carol.*

Carolinische **Burcardia**, mit wirbelförmigen Blumen, gezahnten, und an den Zweigen gegen einander über stehenden Blättern.

## Erziehung.

Dieser Strauch wird nicht leicht höher, als drey bis vier Schuh: Die Saamen gehen sehr leicht auf, und wir glauben, daß er auch mit unserem Clima vorlieb nehmen wird, wann man denselben häufig genug gezogen, um allerhand Versuche mit anzustellen, weil er auch in kalten Ländern gefunden wird. Der Saamen ist uns aus Missisippi, Carolina, und Virginien geschickt worden.

## Nutzen.

Die Burcardia kan zur Zierde der Winter- und Frühlings-Lust-Wälder, wegen seiner schönen hellgrünen Blätter dienen. Die Blumen, deren etliche bey einander auf einem Stiel stehen, erscheinen gegen den May, sind klein, und machen wenig Ansehen.

Wann der Baum verblüht hat, so erscheinen viele Beere, die bey ihrer Reife hellblau mit rothen Flecken werden (gris de lin, marquetées de rouge:) Sie sehen fast aus, wie grose Perlen, und zieren das Bäumlein ungemein. Uns ist keine Eigenschaft oder Nutzen vor die Künste und Arzney-Wissenschaft davon bekannt.

## BUTNERIA.

## Beschreibung.

Die Blume dieses (a) hat keinen Kelch, sondern nur einen fleischigen Klumpen (maise) auf welchem ohngefähr funfzehen Blumen-Blätter, in zwey Reihen stehen.

(*) Neuer Zusatz: Herr Linnæus hat in der letzten Ausgabe von seinem Systema Naturæ diese Staude Calycanthus genennet. Herr Miller aber hat sie Basteria geheissen. In dem von Seel. Herrn Doctor Huth übersetzten Lexicon des Herrn Millers findet sich weder Butneria noch Basteria. Uh.

stehen. Die äusern Blumen-Blättern (b) scheinen eine Fortsetzung des fleischigen Klumpen zu seyn, und könnten als die Einschnitte des Kelchs angesehen werden. Diese äusern Blumen-Blätter sind wie die innern dunkelviolet, welches abgeschossen aussiehet, weil sie mit einer sehr feinen Wolle von fahler Farbe bedeckt sind.

Die Blumen-Blätter sind lang und gehen spitzig zu. Die mehresten beugen sich einwärts, daher die Blumen fast denen Blumen der gefüllten Wald-Rebe (Clemmatite) gleichen.

Innerhalb der Blume siehet man ohngefähr zwanzig Staub-Fäden (c) die in Form eines Kopfs bey einander stehen, und längliche Kölblein tragen.

Die Stempfel scheinen aus kleinen Kölblein (sommets) zu bestehen, die in die Früchtlein (d) eingepflanzt sind. Die Früchtlein sind ohngefähr wie die Saamen der Rosen-Stauden in dem Kelch eingeschlossen. Aber wir können von diesen Befruchtungs-Theilen nicht anderst als mit Vorbehalt reden, weil die Früchte, die wir hatten, schlecht beschaffen waren.

Die Blätter dieses Bäumlein sind länglich rund, endigen sich mit einer langen Spitze, haben oben tiefe Furchen (sillons) und unten stark hervorstehende Adern (nervures saillantes). Sie sind am Rand nicht gezahnt, von einem schönen Grün, und stehen an den Zweigen gegen einander über.

Die Blumen stehen einzeln am Ende der Zweige.

## Sorte.

BUTNERIA Anemones flore. FRUTEX corni foliis, conjugatis floribus, instar Anemones stellatæ, petalis crassis rigidis, colore sordide rubente, cortice aromatico, *Catesb.*

BUTNERIA mit der Anemonen-Blume.

## Pflege.

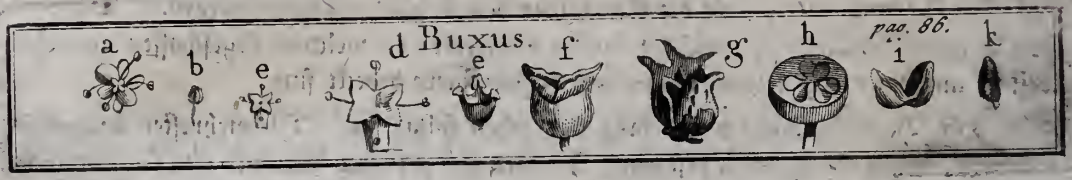
Dieses Bäumlein ist noch sehr selten in Frankreich. Zu Trianon blüht es sehr schön. Allem Ansehen nach, kan es unter freyem Himmel ausdauern.

## Nutzen.

Die Blumen der Bütneria sind sehr artig, und erscheinen im May. Dieses Bäumlein kan in die Frühlings-Lust-Wälder gesetzt werden.

Es ist schade, daß die Blume einen nicht gar angenehmen Geruch hat, und die Farbe derselben abgeschossen ist.

Wir glauben, daß diese Pflanze in Japan befindlich, und daß es die sey, welche im Kaempfer beschrieben und vorgestellet worden.




## BUXUS Tournef. et Linn. BUIS oder BOUIS, Bux-Baum.

### Beschreibung.

Mit dem ersten Anfang des Frühlings siehet man auf den nemlichen Stämmen des Bux-Baums männliche und weibliche Blumen.

Die männliche Blume (a) bestehet aus einem dreyblätterigen Kelch und zwei Blumen-Blättern, welche sich nur durch die Gröse von denen Kelch-Blättern unterscheiden. Zwischen den Kelch-Blättern siehet man einen fleischigen Klumpen in Gestalt eines Röslein (cd) der vier Staub-Fäden (b) hat.

Die weibliche Blume (e) welche mit der männlichen aus dem nemlichen Knopf kommt, bestehet aus einem dreyblätterigen Kelch, und drey Blumen-Blättern, welche sich nur durch die Gröse von den Kelch-Blättern unterscheiden. Zwischen welchen ein Stempfel mit drey Griffeln (e). Die Griffel vereinigen sich unten an einem fast runden Früchtlein (fg) aus welchem hernach eine Capsel mit drey Fächern wird (h) die mit Saamen (ik) angefüllt sind.

Die Blätter des Bux-Baums sind klein, fest, allezeit grün, glatt, glänzend, stehen wechselweis an denen Zweigen, und riechen stark. Nach denen verschiedenen Gattungen sind sie länger oder kürzer, und mehr oder weniger rund.

Die Figuren der Leiste abci und k sind vergrösert, die einigen mehr als die andern, um sie desto deutlicher zu machen.

### Gattungen.

1) BUXUS arborescens. *C. B. Pin.*
Groser Baumartiger Bux-Baum in denen Wäldern.

2) BUXUS, foliis ex lubeo variegatis. *H. R. Par.*
Buchs-Baum mit gelb gefleckten Blättern.

3) BUXUS major, foliis per limbum aureis. *H. R. Par.*
Groser Buchs-Baum, mit am Rand vergülten Blättern.

4) BUXUS minor, foliis per limbum aureis. *Inst.*
Kleiner Buchs-Baum mit am Rand vergüldten Blättern.

5) BUXUS longioribus foliis, in acumen luteum desinentibus. *H. R. Par.*
Bux-Baum mit langen an der Spitze gelbgefärbten Blättern.

6) BUXUS arborescens, angustifolia. *M. C.*
Groser Bux-Baum mit schmalen Blättern.

7) BUXUS folio argenteo, variegato, rotundiori, majori. *M. C.*
Bux-Baum, mit grosen runden, weisgefleckten Blättern.

8) BUXUS major, foliis per limbum argenteis. *M. C.*
Groser Bux-Baum, mit am Rand versilberten Blättern.

9) BUXUS, foliis rotundioribus. *C. C. Pin.*
Bux-Baum mit runden Blättern, oder Zwerg-Bux-Baum von Artois.

Wir könnten noch mehrere Verschiedenheit sowohl vom grosen, als kleinen Bux-Baum beybringen, welches wir aber deswegen vor unnöthig gehalten, weil die Bäume, die man aus Saamen erziehet, sich ins unendliche ausarten.

## Erziehung.

Dieses Bäumlein steht lieber im Schatten, und an denen Hängen gegen Mitternacht, als an sonnenreichen Orten. Indessen nimmt solches auch jedes Erdreich an.

Man vermehrt den Buchs-Baum durch Saamen, welcher in den Wäldern vor sich selbst aufgehet. Die seltene Gattungen zu erhalten, macht man Einleger, oder nimmt Schnitlinge (boutures) welche leicht Wurzeln schlagen.

## Nutzen.

Der Zwerg-Bux-Baum N. 9. welchen man den Bux-Baum von Artois nennet, schickt sich sehr wohl, Einfassungen und Figuren in die Lust-Stücke zu machen. Seine Blätter sind fast rund.

Der grose Bux-Baum, besonders der gefleckte, steht sehr schön in den Winter-Lust-Wäldern. Man kan solchen auch in die Gehäge setzen, wo er dem Wild, hauptsächlich im Winter einen guten Aufenthalt giebt. Die Blätter dieses Bux-Baums sind nach denen Gattungen, mehr oder weniger lang.

Die künstliche Schreiner (Tabletiers) die Drechsler, Holzschneider (Graveurs en taille de bois) die Kammmacher ꝛc. brauchen das Bux-Baum-Holz, welches gelb,

hart

hart, und dicht ist, auch gute Schrauben giebt (porte bien la Vis). Man bringet das Bur-Baum-Holz aus Champagne und aus Spanien.

Wann es geregnet hat, giebt der Bur-Baum einen nicht gar angenehmen Geruch. Das mit denen Blättern abgesottene Wasser ist sehr schweistreibend.

## CAPPARIS Tournef. et Linn. CAPRIER, Capern-Staude.

### Beschreibung.

Die Capern-Staude ist eine Reben-Pflanze (plante sarmenteuse) deren Blumen zu Ende des Junius erscheinen. Die Blume hat einen Kelch von vier wie ein Löffel ausgehölten Blättern (a) und vier grose Blumen-Blätter. Die langen Staub-Fäden machen einen Busch (houppe) und stehen auf dem Grund der Blume. Der Stempfel, welcher das Früchtlein (b) ist, endiget sich mit einem Knopf.

Dieser Knopf wird eine fleischige Frucht (c) in welcher sich viele Nierenförmige Saamen (d) befinden.

Die Blätter dieser Pflanze sind fast rund, eben, am Rand ohne Zähne, und stehen wechselweis an denen Zweigen. Die hier beygehende Figur ist unrecht gemacht, weil die Blätter darinnen vorgestellt sind, als wann sie einander gegenüber stünden.

An dem Ort, wo die Blätter-Stiel an denen Zweigen hängen, sieht man zwey kleine gekrümmte Dorne (épines crochues) welche bleiben, wann die Blätter abfallen. Diese Blätter haben einen scharfen Geschmack.

### Sorten.

1) CAPPARIS spinosa, fructu minore, folio rotundo. *C. B. Pin.*
Dornige Capern-Staude mit runden Blättern. In der Provence nennet man dieselbe Taperier.

2) CAP-

2) CAPPARIS non spinosa, fructu majori. *C. B. p.* 180.

Capern-Staude ohne Dornen, mit groser Frucht.

Herr von Tournefort redet in seinem 1ten Theil der Morgenländischen Reise p. 232. von einer Capern-Staude ohne Dornen, die er am Eingang der Höhle Antiparos gefunden.

## Erziehung.

Die Capern-Staude kan die Kälte nicht vertragen, weswegen man dieselbe an ein Geländer setzen, und im Winter mit Streu verdecken mus.

Die Baum-Läuse machen bisweilen alle Blätter zu schanden.

Die dünnen Zweige gehen meistens im Winter drauf, und müssen daher abgeschnitten werden. Aber die dicken treiben wieder neue Zweige, die viele Blätter und Blumen bringen. Wann man also die Mühe erspahren will, diese Stauden an Geländern zu halten, und alle Zweige zu bedecken, so schneidet man die Stauden im Herbst sechs oder sieben Zoll hoch von der Erde ab, und bedecket sie.

Man vermehret dieselben durch Ableger und Saamen, und wäre zu wünschen, daß recht viele von Saamen erzogen würden, um gefüllte oder gefärbte zu bekommen. Dann da die einfache und einfärbige oder nicht gefärbte Blumen gemeiniglich sehr schön sind, so ist zu glauben, daß die gefüllten und gefärbten noch viel schöner seyn würden. Sie würden auch eben so nüzlich seyn, weil dasjenige, was man einmacht, die Knöpfe sind.

Das sicherste Mittel, Ableger zu bekommen, ist dieses, daß man den Stock mit Erde bedeckt. Die Sprossen, die unmittelbahr aus dem Stock kommen, schlagen alsdann leicht Wurzeln.

## Nutzen.

Es giebt wenige Pflanzen, die schöner seyn können, als eine voll Blumen stehende Capern-Staude.

Die Knöpfe werden mit Eßig eingemacht, welches die Köche Capern nennen.

Wann die Knöpfe noch ganz klein gesammelt werden, so sind die Capern fein und fest. Sind aber die Knöpfe schon gros, so werden die Capern gros und weich.

In der Provence sammelt man solche, wie sie vor die Hand kommen; Aber wann sie mit Eßig und Salz eingemacht sind, sondert man durch Sieber die grosen von den kleinen. Die kleinen sind die besten und theuersten.

Man macht auch die jungen Früchte ein, die man alsdann Cornichons (*) de Caprier nennet.



(*) Cornichon heiset eine kleine Gurke, die mit Eßig eingemacht ist.

Die Capern-Stauden, die wir hier zu Land haben, könnten uns Capern geben, indem ich einige gesehen habe, die drey bis vier Pfund gaben. Aber man läst lieber die Blumen aufblühen, um derselben Schönheit zu genieſen.

Die Blätter und Blumen von den Capern-Stauden dienen wieder den Scorbut. Die Rinde von den Wurzeln ist sehr eröfnend.

## CAPRIFOLIUM Tournef. LONICERA. Linn. CHEVRE-FEUILLE. Geisblat.

### Beschreibung.

Das Geisblat ist eine rebige (sarmenteuse) und steigende Pflanze, welche schöne und wohlriechende Blumen trägt, die im Junius hervor kommen. Sie stehen in Sträusern bey einander und entspringen mehrere aus dem nemlichen Ort (a). Der Kelch ist sehr klein und fünffach getheilt. Es ist nur ein Blumen-Blat, welche eine vornen sich erweiternde Röhre bildet, die daselbst in fünf sich auswärts krümmende Theile zertheilet. Eine von denen Lippen ist tiefer eingeschnitten, als die andern. Innerhalb zeigen sich fünf Staub-Fäden und ein Stempfel (b). Dieser besteht aus einem rundlichen Früchtlein, das einen Theil des Kelchs ausmacht, und aus einem langen Griffel, der sich mit einer Narbe endigt. Das Früchtlein wird zu einer Beere (c), welche oben einen Nabel hat (ombilique). Die Beere ist in zwey Fächer getheilt, und enthält zwey platte, fast Eyrunde Saamen (d).

Gewisse Gattungen vom Geisblat haben Blätter, die bey ihrem Anfang die Stengel umfassen, welche man daher durchwachsene (perfoliés) nennet. An allen Sorten stehen die Blätter gegen einander über, und sind nach denen Sorten gros oder klein, fast völlig oder länglich rund, nicht ausgezackt, und gelind anzugreifen.

In denen Achseln der Blätter siehet man Knöpfe, deren Achse fast einen geraden Winkel mit denen Stengeln macht.

Oefters

Oefters sind die Blumen von einem Blat begleitet, welches eine Schaale (coupe) bildet, aus dem die Blätter hervorkommen.

## Sorten.

1) CAPRIFOLIUM Germanicum. *Dod. Pempt.*
Teutsches Geisblat. In Provence heist man es MAIRE-SIOUVO.

2) CAPRIFOLIUM Germanicum, flore rubello, serotinum. *Broß.*
Teutsches Geisblat mit bleichrother Blume.

3) CAPRIFOLIUM Italicum. *Dod. Pempt.*
Italiänisches Geisblat.

4) CAPRIFOLIUM Italicum perfoliatum præcox. *Broß.*
Frühzeitiges Italiänisches Geisblat, mit Durchwachs-Blättern.

5) CAPRIFOLIUM perfoliatum, foliis sinuosis et variegatis. *Inst.*
Scheckiges Geisblat, mit Eichen-Blättern.

6) CAPRIFOLIUM non perfoliatum, foliis sinuosis. *Inst.*
Geisblat mit Eichen-Blättern, das nicht durchwachsen ist.

Herr Linnæus hat aus dem *Caprifolium*, *Periclymenum*, *Chamæcerasus*, *Xylosteon*, *Symphoricarpos* und der *Diervilla* die er *Lonicera* nennet, nur ein Geschlecht gemacht, und man mus bekennen, daß alle diese Stauden in den Befruchtungs-Theilen einander sehr ähnlich sind. Wir haben aber doch geglaubt, es sey besser, die Namen beyzubehalten, mit welchen sie bisher genennet worden.

Damit wir aber dieselben unterscheiden lernen, hat man zu merken, daß die Blumen des *Xylosteon* und *Chamæcerasus* allezeit zwey und zwey beyeinander stehen, alle andere Gattungen aber, welche Herr *Linnæus Lonicera* nennet, die Blumen in Strausen bringen. Dieser einige Umstand scheinet uns daher nicht hinlänglich, ein besonderes Geschlecht fest zu setzen.

Unserer Meynung nach könnten wegen verschiedener Gestalt der Blumen, wenigstens zwei Geschlechter daraus gemacht werden, davon das eine das *Caprifolium*, den *Chamæcerasus* und die *Diervilla* unter sich begriffe, deren Blumen-Blat unregelmasig eingeschnitten, indem sie einen Einschnitt haben, der einer Lippe gleicht. Das andere Geschlecht machte das *Periclymenum*, *Symphoricarpos* und *Xylosteon*, deren Blumen-Blat regelmäßige Einschnitte hat.

## Erziehung.

Das Geisblat vermehrt sich leicht durch Einleger und auch durch Schnitlinge. Es verträgt allerley Erdreich, ob es schon das feuchte am meisten liebt. In den Hölzern, wo der Boden feucht ist; findet man das Geisblat von sich selbst wachsen.

## Nutzen.

Alle Gattungen vom Geisblat schicken sich, Lauber-Hütten, und kleine Mauern an den Terrassen zu bekleiden. Ihre Blumen sind sehr schön, und riechen ungemein angenehm.

N. 4. welches seine Blätter auch im Winter behält, auser in sehr starken Frost, kan in die Winter-Lust-Wälder gesetzt werden, da über dieses dessen Blätter schön grün, und die Blumen ein prächtiges Ansehen machen.

Das Geisblat kan Kugelförmig und in Hecken geschnitten werden, um die Frühlings-Lust-Wälder mit auszuziehren. Man kan dasselbe auch an andern Bäumen hinauflaufen lassen, welche durch ihre Blumen verschönert werden. Aber das verdrüsliche dabey ist, daß sie fast alle Jahre von dem Spanischen Mucken (Cantarides) und von den Baum-Läusen (pucerons) verderbt werden.

Man braucht das mit den Blättern abgesottene Wasser, die alte Geschwüre zu reinigen.

## CARPINUS Tournef. et Linn. CHARME, Stein-Buche, Weis-Buche.

## Beschreibung.

An der Stein-Buche wachsen die männliche Blumen (a) und die weibliche Blumen (e) auf einerley Stamm. Die männlichen Blumen hängen dick aneinander an einem gemeinschaftlichen Stiel (filet commun) und bilden Kätzlein (chatons). Diese Kätzlein bestehen aus Schuppen (b) unter welchen man sehr kurze Staub-Fäden (c) entdecket.

Die

Die weibliche Blumen (e) stehen beyeinander auf einem gemeinschaftlichen Stiel, und bilden gleichsam eine schuppige Aere. Unter jeder Schuppe sieht man einen Stempfel (d), welchen zwey auf einem Früchtlein stehende Griffel ausmachen. Das Früchtlein verwandelt sich in eine länglichrunde und dabey mit Ecken versehene Frucht (f) espece de noyau) in welcher ein Kern (eine Mandel, amande) (h).

Man trift an der Stein-Buche Blätter an, die man ganz unrecht, Saamen-Blätter nennet, weil selbige allezeit die Saamen begleiten. Sie sind in drey Theile sehr tief eingeschnitten.

Die Blätter der Stein-Buche sind oval, am Rand gezahnt, gehen spitzig zu, von der mitlern Ader bis an den Rand, nach denen Neben-Adern sehr regelmäsig und gleichlaufend gefältelt. Der Raum zwischen jeder Ader ist auf der obern Seite des Blats erhoben, und unten hohl wie eine Rinne. Die Blätter stehen wechselweis an denen Zweigen, werden im Herbst an denen Bäumen dürr, und fallen erst im Frühjahr ab.

Die Knöpfe an denen Achseln der Blätter sind lang und spitzig.

## Gattungen.

1) CARPINUS. *Dod. Pempt.*

Gemeine Stein-Buche.

2) CARPINUS foliis variegatis. *M. C.*

Stein-Buche mit scheckigen Blättern.

3) CARPINUS orientalis, folio minori, fructu brevi. *Inst.*

Orientalische Stein-Buche mit kleinen Blättern, und kleiner Frucht.

4) CARPINUS Virginiana florescens. *Pluk Phyt.*

Virginianische blühende Stein-Buche.

5) CARPINUS, seu Ostrya ulmo similis, fructu racemoso, Lupulo simili. *C. B. P.*

Stein-Buche, welche der Ulme gleicht, und eine Frucht trägt, wie der Hopfen.
In Canada BOIS-DUR, Hart-Holz.

Diese zwei letztere Gattungen sind einerley, oder Abänderungen, die einander sehr ähnlich sehen.

Wir folgen den Herrn Linnæus und andern Pflanzenkündigern darinnen nicht, daß wir aus Carpinus und Ostrya zweyerley Geschlechter machen. Dann sie sind in nichts unterschieden, als daß die Umhüllungen der Saamen von der Ostrya mehr aufgelaufen (plus renflées) und daher eine Aehnlichkeit mit der Hopfen-Frucht haben.

## Erziehung.

Die Stein-Buchen zieht man leicht von Saamen, welche in den Wäldern unter den grosen Bäumen von sich selbst aufgehen. Die junge Pflanzen hebt man aus, um sie gleich heckenweis zu setzen, (pour formes des paliſſades) oder man wartet solche vier oder fünf Jahr in der Baum-Schul, da man alsdann Wände fünf bis sechs Schuh hoch, mit setzen kan.

Diese Art von Baum-Schulen macht man folgender Gestalt. Unter den grosen Bäumen in den Hölzern, werden schöne junge Stein-Buchen aufgesucht, und ohne sie zu stutzen, einen oder anderthalb Schuh weit voneinander in Reihen gesetzt. Man kan sie an Stangen binden, damit die geschmeidige Stämmlein gerad bleiben. Man bearbeitet solche fleisig, und schneidet sie mit der Scheer oder mit dem halben Mond (au croiſſant) wie eine andere Buchen-Hecke. Wann die Stämme die Höhe von sechs oder sieben Schuhen haben, hebt man dieselben sorgfältig aus, um die Wurzeln zu schonen, und versetzt sie wie sie sind in breite Graben, so daß die Seiten-Zweige in einander gehen. Damit der Wind dieselben nicht umwerfe, werden die Stämmlein mit einer oder zwey Reihen leichter Stangen aneinander gebunden.

Wir haben dieses in grosem ausgeübet, und bey sorgfältiger Schonung der Wurzeln, und schleunigen Versetzung in grose Gräben, auf diese Weise Wände gesetzt, die im ersten Jahr ihrer Pflanzung sich schon als Wände gezeigt. Es ist gut, wann man ganz kleine Stein-Buchen hat, und solche zwischen die grosen setzt, damit es unten keine Löcher gebe.

Die Gärtner haben im Gebrauch, bey Pflanzung der Wände, die jungen Stein-Buchen vier Zoll von der Erde abzustutzen, welches sehr wohl gethan, wann die Stämmlein schlechte Wurzeln haben, nach dem Ausziehen nicht alsobald wieder versetzt werden, und das Erdreich, wo man sie setzen will, schlecht ist. Wann aber die Stämmlein gut sind, mus man sie nicht stutzen, sondern nur anbinden. Dann der erste Stamm, der gerad in die Höhe geht, macht viel geschwinder hohe Wände, als die neuen Triebe, die nach der Seite zu wachsen.

Die Stein-Buchen kommen in jedem Erdreich fort, wann es nur tief ist. Man hat sie häufig in Frankreich, in Louyſiana und in Canada.

## Nutzen.

Es ist jedermann bekannt, daß sich kein Baum besser, als die Stein-Buche zu hohen und schönen Wänden schickt, welche man daher Charmilles genennet hat.

Alle Gattungen von Stein-Buchen können in die Sommer-Lust-Wälder und in die Hölzer gesetzt werden.

Die

Die zwey Gattungen N. 4. und 5. welche vielleicht nur einerley sind, kommen aus Canada, unter dem Namen Bois-Dur (Hart-Holz). Dieser Baum ist sehr schön, und verdient, daß er in Frankreich vermehrt werde. Dann die Canadenser schätzen dessen Holz sehr hoch, welches bräuner ist, als das unserige. Man macht aus solchem Räder in die Flaschen-Züge auf den Schiffen. Unser Weis-Büchen-Holz ist sehr hart, daher die Handwerksleute dasselbe vielfältig zu Stielen, Schlägeln ꝛc. gebrauchen. Es ist auch zum brennen, wenig anderes Holz besser, als dieses.

Casia.

## CASIA, Tournef. OZIRIS, Linn. CASIA, Casia.

### Beschreibung.

In diesem Geschlecht trift man männliche und weibliche Stämme an.

Der Kelch der männlichen Blumen (a) ist aus einem Stück, daß in drei, wie ein Löffel ausgehölte Theile zertheilt ist. Es sind keine Blumen-Blätter vorhanden, sondern nur drey kleine Staub-Fäden.

Die weiblichen Blumen unterscheiden sich von den männlichen darinn, daß man in dem Kelch, statt der Staub-Fäden einen Stempfel siehet, der aus einem sehr kurzen Griffel, mit einer darüber befindlichen rundlichen Narbe, und einem darunter stehenden Früchtlein bestehet. Dieses wird eine runde Beere (b) die oben einen dreyeckigen Nabel hat. Innerhalb dieser Beere findet man einen rundlichen harten Stein (c) (noyau).

### Sorten.

1) CASIA poëtica. *Inst.*
Casia mit rother Frucht.

2) CASIA fructu nigro. *Amæn. Ruth.* oder OZYRIS foliis obtusis. *Linn. Sp. Pl.*
Casia mit schwarzer Frucht.

Er-

## Erziehung.

Die Casia N. 1. wächst sehr häufig in Languedoc; Aber diese Bäumlein sind in unsern Gärten so schwehr zu erziehen, daß wir Lust gehabt haben, gar nichts von denselben zu melden. Vielleicht findet man mit der Zeit, wie man sie behandeln soll.

## Nutzen.

Dieses Bäumlein ist sehr artig, und wird zur Zierde unserer Gärten dienen, wann man Mittel findet, dasselbe in unserer Himmels-Gegend aufzubringen.

## CASTANEA, Tournef. FAGUS, Linn. CHATAIGNIER. Castanien-Baum.

## Beschreibung.

Der Castanien-Baum trägt männliche und weibliche Blumen auf dem nemlichen Stamm.

Oefter findet man die weibliche Blume bey dem Anfang der männlichen Kätzlein.

Die männliche Blume bestehet aus einem einigen in fünf Theile getheilten Kelch (a) in welchem zehen Staub-Fäden, auch mehrere oder weniger (b). Viele dieser Blumen stehen nahe aneinander an einem Stiel, in Form der Kätzlein (c).

Die weibliche Blumen, welche mit denen männlichen aus einerley Knöpfen kommen, aber keinen Theil des Kätzlein ausmachen, haben einen vierfach getheilten Kelch, in welchem ein oben in drey Griffel zertheilter Stempfel.

Das Früchtlein, welches den untern Theil des Stempfels und einen Theil des Kelchs ausmacht, wird, zu einer festen und stachlichen Frucht (d) in welcher eine oder

oder mehr Castanien oder Saamen (e) befindlich, die von einem grosen Kern (amande) gebildet sind, der von einer zähen Haut umschlossen ist.

Der Castanien-Baum ist ein groser und schöner Baum. Die Blätter sind gros, fest, schön grün, sehr glänzend und stehen wechselweis an denen Zweigen. Sie sind am Rand gezahnt, und haben an der untern Seite hervorstehende Adern (nervures).

Die Blumen der Castanien verbreiten einen unangenehmen Geruch.

## Sorten.

1) CASTANEA sylvestris, quæ peculiariter CASTANEA. *C. B. Pin.*

Wilder Castanien-Baum.

2) CASTANEA sativa. *C. B. Pin.*

Zahmer Castanien-Baum. MARRONIER. Maronen-Baum.

3) CASTANEA sativa, foliis eleganter variegatis.

Zahmer Castanien-Baum, mit scheckigen Blättern.

4) CASTANEA humilis, racemosa *C. B. Pin.*

Kleiner Castanien-Baum, mit Trauben (à grappes).

5) CASTANEA humilis, Virginiana, racemosa, fructu parvo in singulis capsulis echinatis unico. BANISTER. *Pluk. Alm.*

Virginischer Zwerg-Castanien-Baum, der in jeder Capsul nur eine Frucht hat, oder CHINCAPIN der Engelländer.

## Erziehung.

Da man die Castanien-Bäume von Saamen erziehet, so haben sich die Gattungen, oder vielmehr Ausartungen sehr stark vermehrt, und man könnte leicht ein weitläufiges Verzeichnis davon erzehlen; Hier aber mögen die angeführten vornehmsten genug seyn.

Wir haben aus Canada einen Zwerg-Castanien-Baum, mit kleiner Frucht erhalten, welches aber nicht der Chincapin. Vielleicht ist er N. 4.

Bis hieher haben die Chincapins die man in Frankreich aufzuziehen versucht hat, nicht recht fort gewollt, wie sie dann in Engelland schlechtes Gedeihen haben (*).

Die Castanien-Bäume stehen gern in tiefem Sand; Wo aber auf zwey oder drey Fus in der Tiefe schon Stein (tuf) kommt, da schmachten sie, und wollen nicht fortwachsen.



(*) Herr Miller sagt in seinem Gärtner-Lexico, Voce. Castanea nicht, daß der Chincapin in Engelland nicht fortkomme, sondern daß er noch sehr selten, weil die wenigsten von denen herüber gebrachten Früchten aufgehen. Ub.

Baum-Schulen von Castanien anzulegen, läst man die Früchte im Sand keimen, und legt sie nicht eher, als im Frühjahr, bricht aber vorher den Keim oder das Würzelein ab. Ohne diese Vorsicht würden die Mäuse den Winter über viele auffressen, und die Bäume, die sonst eine lange Herz-Wurzel treiben, würden nicht so leicht zu versetzen seyn (*).

Die guten Gattungen von Castanien, die man Marouen nennet, werden, auf junge vom Saamen erzogene Stämmlein gepfropfet, und zwar am besten und gewissesten durch Röhrlen oder Pfeiffeln.

Die guten Maronen kommen aus der Dauphiné und von Suze. Man findet sie auch in Languedoc, in der Provence. In Louysiana wächst, wie man versichert, der Castanien-Baum von sich selbst, an Orten, die bey hundert Stunden von dem Meer entfernet sind.

## Nutzen.

Wo man Erdreich hat, das dem Castanien-Baum anständig ist, mus man denselben in die Sommer- und Herbst-Lust-Wälder pflanzen, auch ganze Hölzer und Alleen mit anlegen, wiewohl er den Fehler hat, daß er seine Zweige ausbreitet, und sehr tief herunter hängen läst.

Das Holz ist vortreflich zur Zimmer-Arbeit, wo es im Trocknen ist. Man hat mich versichert, daß zu Bordeaux Kälter, und Commode auch andere sehr schöne Schreiner-Arbeit von Castanien-Holz gemacht werden. Wenn die Castanien-Bäume die Höhe der Schlag-Hölzer haben, (taillis) so macht man gute Faß-Reife daraus.

In einigen Provinzen nähren sich die Menschen und vielerley Thiere einen guten Theil des Jahrs mit Castanien.

Im Limosin, Périgord &c. verfährt man, die Castanien aufzuheben, folgender massen. Man schälet solche, legt sie in einer gewissen Dicke auf Flechten (claies) und macht Feuer darunter. Ohne dieses Dörren würden sie keimen oder schimmeln. Um diese getrocknete Castanien zu essen, läst man sie bey gelindem Feuer aufquellen, und kochen, salzet solche ein wenig, und macht einen Brey daraus den man la Châtigna nennet.

Die Maronen isset man mit Wasser und Salz gesotten, oder in der Asche gebraten, auch wohl in einer Pfanne geröstet. Man machet sie auch naß und trocken ein, da die lezten überzogene Maronen Marons glacés genennet werden.

Das

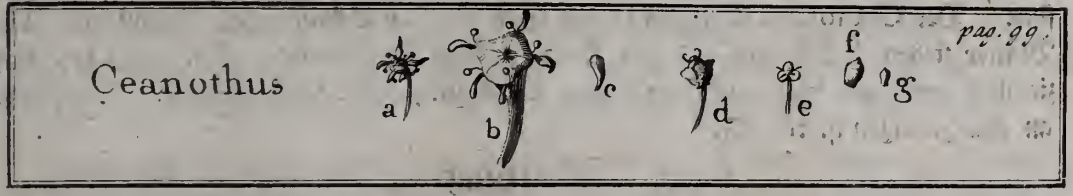
(*) Die Castanien-Bäume soll man bey dem Versetzen weder an den Wurzeln noch am Gipfel beschneiden, es müste dann die Herz-Wurzel noch da seyn, oder zerbrochene und geschundene Wurzeln oder Zweige, welche allerdings abzuschneiden. Eben dieses ist bey der Eiche, und dem Nus-Baum in acht zu nehmen. Es werden auch diese dreyerley Arten von Bäumen sicherer im Frühjahr, als im Herbst versetzt. Hb.

Das Mehl von den Castanien stillet den Durchlauf. Man macht auch aus solchem sehr guten Brey.

Zwischen Castanien und Maronen ist kein sichtbarer Unterschied. Der Geschmack allein macht solchen. Man nennet demnach eine Castanie von festen und süsen Fleisch, eine Marone, und zwischen der besten Marone, und der weichsten und unschmackhaftesten Castanie sind unendliche Grade (nuances).

Der Chincapin N. 5. den wir aus Louysiana erhalten, ist ein wahrer Castanien-Baum. Die Früchte, welche kleinen Eicheln von der grünen Eiche gleichen, sind einzeln in einer sehr stachlichen Capsel eingeschlossen, die sich in zwey Theile öfnet. Seine Blätter sind den Castanien-Blättern fast völlig ähnlich, aber meistens weniger gezahnt.

Man hat uns aus Canada eine kleine Castanie geschickt, die nicht der Chincapin ist, von welcher man aber versichert hat, daß der Baum klein bleibe (*).




## CEANOTHUS, Lin.

## Beschreibung.

Der Blumen-Kelch (a und b) besteht aus einem einigen Stuck, von der Figur einer Birn, und ist in fünf Theile getheilt, die sich spitzig endigen.



(*) Neuer Zusatz von Herrn Du Hamel. Da ich die weibliche Blume des Castanien-Baums gar zu kurz beschrieben, so will ich diesen Abgang durch eine genäuere Beschreibung ersetzen. Im Frühling kommt aus denen Frucht-Knöpfen ein mit Blättern und theils männlichen, theils weiblichen Kätzlein besetzter Zweig; die weibliche Kätzlein haben ohngefähr zwanzig Blumen. Aber gemeiniglich giebt nur eine zwey oder drey Blumen unten an dem Kätzlein Früchte (nouer). Die übrigen fallen ab (avortent).

Die weibliche Blumen die auf dem Früchtlein stehen, haben einen Kelch, der in fünf oder sechs Theile zerschnitten ist, und fünf bis sechs Stempfel. Die Stempfel kommen aus einem blättrigen und schuppigen Klumpen (d'une masse feuillée et écailleuse) welche so viele Früchtlein umschliest, als Stempfel vorhanden sind. Das Früchtlein, so unten am Griffel steht, wird zu einer festen und stachlichen Frucht, die aus einem wenig saftigen Fleisch oder vielmehr aus einer Schaale (brou) bestehet, die eine oder mehr Castanien in sich hat. Die Castanie bestehet aus einer Mandel, so öfters durch häutige Zwischen-Wände in mehrere Theile (lobes) zertrennt wird, und hat eine lederähnliche Decke um sich.

Man pflanzet die Castanien-Bäume weit von einander, damit man viele und schöne Früchte bekomme. Aber auf diese Weise werden sie niemahls so schöne Bau-Stämme geben, als wann sie eng zusammen gesezt werden (rassemblées en massif de bois).

Fünf gleiche und rundliche Blumen-Blätter (c) stehen mit schmalen Füsen an den Spitzen des Kelchs; sie werden hernach etwas breiter, und sind ausgehölt wie ein Löffel.

Fünf mit rundlichen Kölblein besezte Staub-Fäden, von der Länge der Blumen-Blätter, stehen auf den Wänden des Kelchs oberhalb der Blumen-Blätter. Der Stempfel bestehet aus einem dreieckigen Früchtlein, auf welchem ein dreifach getheilter Griffel, sich mit drey stumpfen Narben endiget.

Das Früchtlein wird eine trokne Beere (d) oder vielmehr eine Capsel mit drei Fächern, in deren jedem (f) ein fast Eirunder Saamen befindlich (g).

Diese Frucht ist mit einer Art von Kelch begleitet, und zum Theil eingewickelt.

Die Befruchtungs-Theile dieses Bäumleins sind denen von Paliuus (Paliurus) fast vollkommen ähnlich. Sie sind aber durch die Form der Blumen-Blätter, und durch die Stellung der Blumen zu unterscheiden, als die strausweis erscheinen und weis sind. Der Ceanothus bildet ein kleines zwey bis drey Schuh hohes Bäumlein. Die Blätter stehen wechselweis an denen Zweigen, sind länglichrund, gehen spitzig zu, sind ziemlich gros, und haben unten drey vom Stiel ausgehende Haupt-Adern. Die Rinde an den Zweigen ist röthlich.

## Gattung.

CEANOTHUS. *Linn. Act. Upſ.* oder CELASTRUS inermis, foliis ovatis, ſerratis, trinervis, racemis ex ſummis alis longiſſimis. *Hort. Cliff.* EVONIMUS jujubinis foliis Carolinienſis, fructu parvo ferè umbellato. *Pluk. Alm.*

Virginischer Ceanothus mit kleiner Frucht.

## Erziehung.

Dieses Bäumlein wächst in Canada an denen Strassen, und wird vermuthlich deswegen nicht höher als zwey bis drey Schuh, weil es beständig vom Vieh abgefressen wird (*).

Der Ceanothus ist sehr artig, wenn er blüht. Die Canadenser geben die Wurzel vor nüzlich an in denen Venerischen Krankheiten.

CEDRUS

In der Englischen Provinz Glocester siehet man bey dem Lord Duris, in einem schwarzen und fetten Sand, der fast dem Ton gleich kommt (sable tirant à l'argile) einen Castanien-Baum mit einem Stamm der in der Höhe von 6. oder 8. Schuhen sich in drey Stämme theilet, und 51. Schuh im Umfang hat. Man hat Ursache zu glauben, daß dieser Baum ein Alter von tausend Jahren habe.

(*) Neuer Zusatz von Herrn Du Hamel: Wir müssen Nachricht geben, daß 1759. die Saamen dieses Strauchs vollkommen gezeitiget, ohngeachtet dieselben in freyer Luft gestanden.

pag. 101.

## CEDRUS, Tournef. JUNIPERUS, Linn. CEDRE. Ceder.

### Beschreibung.

Der nemliche Stamm bringt männliche und weibliche Blumen. Die männliche Blumen bilden einen kleinen schuppigen Kegel (a und b). Unter den Schuppen sind die Staub-Fäden (c) welche sich oben dreyfach zertheilen. Die Theile, woraus die weibliche Blumen bestehen, sind ein dreyfach getheilter Kelch, drey Blumen-Blätter, und ein oben in drey Fädeu sich zertheilender, unten auf einem Früchtlein stehender Stempfel, der zu einer fleischigen Beere wird (d e). In dieser Beere findet man drey kleine Steine (f) (osselets ou noyaux) welche längliche Saamen (g h) in sich enthalten.

Ich glaube, daß es Bäume giebt, die nur männliche Blumen bringen. Die Blätter von den meisten Cedern sind klein, schmal, spitzig, und in einander gefügt, wie die Cypressen-Blätter.

Herr Linnæus hat nicht unrecht gethan, wann er die Cedern und Wachholder als einerley Geschlecht angesehen, indem ihre Befruchtungs-Theile einander sehr ähnlich, und die Blätter kaum zu unterscheiden sind. Dann es giebt Cedern, deren Blätter den Wachholder-Blättern, und andere deren Blätter denen Cypressen-Blättern gleichen. Es ist dieserwegen die Unterscheidung des Herrn von Tournefort unsicher, und da dieser Schriftsteller in seinen Corollarien die (Sabinen) Seegel-Bäume mit den Cedern vermischt hat, so kan man ohne Verwirrung zu besorgen die drey Geschlechter mit einander vereinigen, absonderlich die Cedern und Wachholder.

### Gattungen.

1. CEDRUS folio cupressi maior, fructu flavescente. *C. B. P.*
   Grose Cedern mit Cypressen-Blättern, und gelber Frucht.
2. CEDRUS, folio cupressi media, maioribus baccis. *C. B. Plin.*
   Mittelmäsige Ceder, mit Cypressen-Blättern und groser Frucht.
3. CEDRUS Hispanica procerior, fructu maximo nigro. *Inst.*
   Grose Spanische Ceder, mit groser schwarzer Frucht.

4. CEDRUS Orientalis, foetidiſſima, arbor excelſa, ſeu SABINA Orientalis, fructu parvo nigro. *Cor. Inſt.*

Orientaliſche Ceder oder Sabina, die einen groſen ſtinkenden Baum macht, mit kleiner ſchwarzer Frucht.

5. CEDRUS Orientalis, foetidiſſima, arbor excelſa, ſeu SABINA Orientalis, foliis aculeatis. *Cor. Inſt.*

Orientaliſche Ceder oder Sabina, die einen groſen ſtinkenden Baum macht, mit ſtachlichen Blättern.

Ceder vom Libanus, ſiehe LARIX, und wegen der andern Gattungen des Herrn LINNAEUS, ſiehe JUNIPERUS.

## Erziehung.

Alle Cedern werden vom Saamen erzogen, welche man in Töpfe ſäet, und dieſe in Miſt-Beete ſtellet, auch vor der Sonnen-Hitze verwahret.

Sie lieben gutes Erdreich, nichts deſtoweniger habe ich doch einige in der Provence auf bergig und ſteinigen Gegenden angetroffen.

## Nutzen.

Alle Cedern behalten die Blätter über Winters, und müſſen alſo in die Winter-Luſt-Wälder geſezt werden.

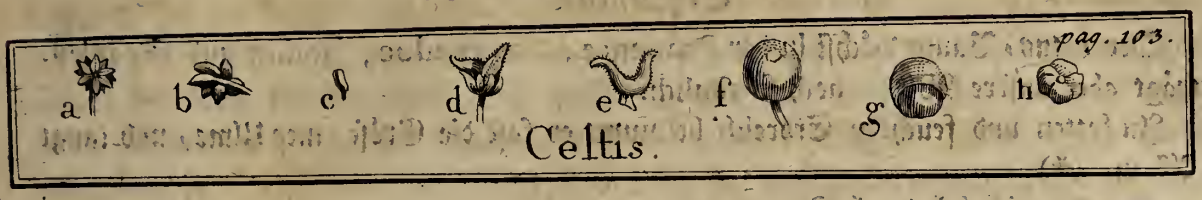
Das Cedern-Holz iſt leicht, von ſehr angenehmen Geruch, und wird viele künſtliche Schreiner-Arbeit daraus verfertiget. Der gröſte Vortheil bey dieſem Holz iſt dieſer, daß es faſt unverweslich. Ich habe einen Zaun um eine Wieſe von Canadenſiſchen Cedern geſehen, der ſehr lang gedauret hatte, der würklich nicht drey Jahre geſtanden wäre, wann er mit eben ſo dicken Eichen-Holz gemacht geweſen.

Wann man die groſe Cedern-Bäume ſpaltet, findet man an gewiſſen Orten unter der Rinde eine Sammlung von Harz, die man Vernis (Fürnis) nennet und dem (Sandarac) Sandarach ſehr gleichet.

Man behauptet, das Oleum de cade, ſo man vor die Flechten und Krätze anrühmt, ſey das ſchwarze und verbrannte Oel (empireumatique) welches man aus Cedern-Holz in der Retorte überzieht (*).

CELTIS,

(*) Der Rußiſch-Kayſerl. Leib-Arzt Herr von Fiſcher rühmt in ſeinem Liefländiſchen Wirthſchafts-Buch das aus Birken-Rinde per deſcenſum oder Niederſchlag gemachte Oel, und Herr Leopold in ſeiner Einleitung zur Land-Wirthſchaft das aus Wachholder-Holz durch den Niederſchlag gemachte Oel. Ub.




# CELTIS, Tournef. et Linn. MICOCOULIER oder MICACOULIER, Zirgel-Baum, Lotus-Baum.

## Beschreibung.

Der Lotus-Baum hat männliche Blumen (a b) und Zwitter-Blumen. Diese (d) haben einen fünffach getheilten Kelch, in welchem keine Blumen-Blätter, aber fünf sehr kurze Staub-Fäden, und zwey Stempfel (e) die hin und wieder gebogen sind, und welche eine etwas fleischige Beere (f) hervor bringen, in der man einen Stein (gh) findet.

Die männliche Blumen haben einen sechsfach getheilten Kelch, und Staub-Fäden (c) gleichwie die andern Blumen, aber keinen Stempfel.

Die Blätter sind von einem gelblich abgeschossenem Grün, oben rauh anzugreifen und unten glatt, lang, am Rand gezahnt, gehen spitzig zu, und stehen wechselweis an denen Zweigen. Am untern Theil siehet man hervorstehende Adern und tiefe Rinnen. Oefters sind sie gelb gefleckt. (*)

## Sorten.

1) CELTIS fructu nigricante. *Inst.*
Lotus-Baum, mit schwärzlicher Frucht. In der Provence Fabecoulier oder Falabriquier.

2) CELTIS fructu obscure purpurascente. *Inst.*
Lotus-Baum, mit schwarzer Frucht.

3) CELTIS Orientalis minor, foliis minoribus et crassioribus, fructu flavo. *C. Inst.*
Orientalischer Lotus-Baum, mit kleinen dicken Blättern, und gelber Frucht.

N. 1. hat lange Blätter und schwarze Früchte. Die Blätter von N. 2. sind nicht so gros, und öfters an einigen Orten tief eingeschnitten; Die Früchte sind rothbraun. N. 3. hat viel kürzere Blätter und gelbe Früchte.

Erzie-

(*) Nach dem Mathiolus im Tridentinischen und Görzischen Bagolaro im Veronesischen Berlaro. Unter diesen Namen habe mir wollen aus Italien Saamen davon bringen lassen; Man wolte aber von diesen Namen nichts wissen. Ub.

## Erziehung.

Der Lotus-Baum wächst in der Provence, Languedoc, Italien und Spanien, verträgt aber unsere Winter noch so zimlich.

In fetten und feuchten Erdreich bekommt er fast die Gröse einer Ulme, und taugt zu Alleen. (*)

Er wird leichtlich durch Saamen vermehrt.

## Nutzen.

Die Frucht ist wie eine kleine Kirsche, mit trockenem Fleisch, wornach die Vögel stark gehen; Dieserwegen kan man den Baum in die Gehäge setzen.

Da der Baum viel Zweige treibt, und das Beschneiden verträgt, so kan man in den Sommer- und Herbst-Lust-Wäldern Wände mit anlegen.

Das Holz ist geschmeidig (liant) und läst sich stark biegen ohne zu brechen, weswegen man es zu Kutschen-Bäumen suchet. Man macht auch Kufen-Reife daraus, die sehr lang dauern.

Man sagt, die Frucht sey gut, den Durchlauf zu stillen.

## CEPHALANTUS, Linn. Knopf-Baum. (*)

## Beschreibung.

Die Blumen, so Strausweis in Gestalt eines runden Kopfs (a) bey einander stehen, haben einen gemeinschaftlichen Kelch. Jede Blume aber hat wieder einen besondern vierfach getheilten Kelch (b).

Das Blumen-Blat besteht aus einem Stück, und stellt eine enge Röhre vor, deren Rand vierfach getheilet. Es enthält solches vier sehr kurze Staub-Fäden (c), die in

(*) Neuer Zusatz von Herrn Du Hamel: Wann die Sorte N. 7. in einem leichten und etwas feuchten Erdreich stehet, so treiben diese Bäume so stark, daß die jungen Zweige sich nieder beugen, und bis auf die Erde hängen.

in der Mitte der Röhre entspringen, und über dieselbe nicht hervor ragen (d). Die Blume hat einen einigen Stempfel, der aus einem sehr langen, weit über das Blumen-Blat hervor stehendem Griffel, und einem Früchtlein besteht. Dieses wird zu einer länglichen, ein oder zwey längliche Saamen in sich haltenden Capsel. Eine grose Menge dieser Capseln (fg) hängen um eine gemeinschaftliche Achse dicht an einander, und bilden einen runden Kopf mit ganz kleinen Erhöhungen (e) (tête sphérique, relevée de fort petites éminences).

Die Blätter dieses Baums sind ganz, ungezahnt, und stehen einander gegen über. Ueberhaupts ist es ein sehr artiges Bäumlein. (*)

## Sorte.

CEPHALANTUS. *Lin. Gen.* PLATANOCEPHALUS. *Vail.*
Knopf-Baum.

## Erziehung.

Dieses Bäumlein kan sehr starke Kälte nicht vertagen, mus deswegen in Winterungen, oder an Geländer gesetzt, und sorgfältig bedeckt werden.

## Nutzen.

Zur Zierde der Wälder kan man dieses Bäumlein nicht gebrauchen, man müste dann an solchen See-Küsten wohnen, da es unter freyem Himmel ausdauern könte.

CERASUS, Tournef. et Linn. Gen. Pl. PRUNUS Linn. Spec. Pl.
CERISIER in der Provence, PICHOT. Kirsch-Baum.

## Beschreibung.

Die Kirsch-Blume (a) bestehet aus einem Glockenförmigen fünffach getheilten Kelch, welcher fünf nach Rosen-Art gestellte Blumen-Blätter und ohngefehr dreyssig



(*) Neuer Zusatz von Herrn Du Hamel: Wir haben diesen Strauch in feuchtes Erdreich gesetzt, wo er wohl fortkommt, und uns schöne Blumen gegeben. Wir haben daran bemerkt, daß zwischen zwey gegen einander über stehenden Blätter-Stielen von jeder Seite ein Blätter-Anhang (stipule) wahrzunehmen, so daß zwey gegen einander über stehende Blätter nur zwey Blätter-Anhänge haben.]

Staub-Fäden (c) hat. Auf dem Boden des Kelchs stehet ein aus einem Früchtlein und einem Griffel zusammen gesetzter Stempfel, der zu einer saftigen Frucht (d h) wird. Diese enthält einen Stein (e) und in demselben einen Kern (amande) (f g) der sich in zwey Theile spaltet. (lobes)

Herr Linnæus hat in seinen Gen. Pl. die Padus von denen Cerasus abgesondert; Hingegen in seinen Spec. Pl. hat er die Cerasus und Padus mit denen Pranus vereiniget. Da wir keinen besondern merklichen Unterschied zwischen denen Cerasus und Padus wahrgenommen, auser daß der Kelch derer Cerasus bey Heranwachsung der Frucht abfällt, und hingegen der Kelch an denen Padus vertrocknet, ohne abzufallen; So haben wir diese beyde Geschlechter nicht getrennet.

Wir wollen auch, um die allgemeinen Vorstellungen nicht zu verwirren, mit allen Pflanzenkündigen (Botanistes) die Cerasus von denen Prunus absondern, um so vielmehr, als die Gestalt der Früchte, und besonders der Steine hinlänglich ist, die Verwirrung unter diesen zwei Geschlechtern zu vermeiden, welche zwar allemal in der nemlichen Classe und sehr nah an einander stehen müssen, welcher Lehr-Art (Méthode) man auch immer folgen wolle.

Fast alle Kirsch-Bäume haben gezahnte Blätter, und am Stiel zwey Drüsen, oder kleine röthliche Erhöhungen. Die Grose und Gestalt der Bäume verändert sich nach denen verschiedenen Sorten. Die Blätter stehen allezeit wechselweis an denen Zweigen.

## Sorten.

1) CERASUS major ac sylvestris, fructu subdulci, nigro colore inficiente. *C. B. Pin.*

Groser wilder Kirsch-Baum, mit süser und schwarzer Frucht (MERISIER à fruit noir).

2) CERASUS major ac sylvestris, multiplici flore. *H. R. Par.*

Groser wilder Kirsch-Baum mit gefüllter Blume, (MERISIER à fleur double).

3) CERASUS racemosa, sylvestris, fructu non eduli. *C. B. Pin.*

Kirsch-Baum mit Trauben, dessen Frucht nicht zu essen (Bois de Sainte-Lucie, ou Padus.)

4) CE-

In feuchten Erdreich kan man den Cephalanthus durch Schnitlinge vermehren. Dem Winter von 1758. und 1759. hat er in Freien glücklich überstanden, der aber, die Warheit zu sagen, sehr gelind gewesen.

Da die Figur in der Leiste von diesem Articul nur nach einer trockenen Blume gezeichnet gewesen, so habe hier eine bessere nach dem Leben gezeichnete liefern wollen, welche hier in der Kupfer-Leiste mit lit. (A) bezeichnet ist.

4) CERASUS racemosa, sylvestris, fructu non eduli rubro. *H. R. Par.*
Kirsch-Baum mit Trauben, und rother uneßbarer Frucht (PADUS.)

5) CERASUS sylvestris, fructu nigricante in racemis longis, pendulis, Phitolacæ instar congestis. *Gron. Flor. Virg.*
Virginischer Kirsch-Baum, der seine schwarzen Früchte in langen Trauben bringt (PADUS).

6) CERASUS sylvestris amara, MAHALEB putata. *J. B.*
Wilder Kirsch-Baum mit bitterer Frucht. (MAHALEB) Das würkliche Holz von Sainte-Lucie.

7) CERASUS sylvestris Alpina, folio rotundiori. *Inst.*
Wilder Kirsch-Baum von den Alpen mit rundlichen Blättern.

8) CERASUS sylvestris septentrionalis Anglica, fructu rubro, parvo, serotino, *Raj.*
Englischer wilder Kirsch-Baum, mit rother, kleiner und spater Frucht.

9) CERASUS sativa, fructu rotundo rubro et acido. *Inst.*
Garten-Kirsch-Baum, mit runder rother und saurer Frucht.

10) CERASUS hortensis, flore roseo. *C. B. Pin.*
Kirsch-Baum mit halbgefüllter Blume.

11) CERASUS hortensis flore pleno. *C. B. Pin.*
Garten-Kirsch-Baum mit gefüllter Blume.

12) CERASUS hortensis, foliis eleganter variegatis. *M. C.*
Garten-Kirsch-Baum mit scheckigen Blättern.

13) CERASUS minor sativa, fructu minimo rotundo præcoci.
Frühzeitiger Zwerg-Kirsch-Baum.

14) CERASUS racemosa hortensis. *C. B. Pin.*
Garten-Trauben-Kirsche.

15) CERASUS fructu aquoso. *Inst.*
Kirsch-Baum mit zarter Frucht (GUIGNIER).

16) CERASUS major, fructu magno, cordato. *Raji Hist.*
Groser Herz-Kirschen-Baum, (le BIGARREAUTIER.)

17) CERASUS pumila, Canadensis oblongo angusto folio, fructu parvo.
Zwerg-Kirsch-Baum mit Weiden-Blättern. (RAGOUMINER oder NEGA, oder MINEL aus Canada.)

Wir übergehen viele andere Gattungen, von wilden, und Garten-Kirsch-Bäumen auch von süsen und sauern, welche in den Verzeichnißen der Obst-Bäume gefunden werden (Merisiers, Cerisiers, Bigarreautiers, ou Guigniers.) Wir haben dreyßigerley, die sich sehr leicht von einander unterscheiden lassen.

## Erziehung.

Man kan die Kirschen von Steinen erziehen, welche man wie die Mandeln ausstecket. In denen Hölzern gehen viele wilde Kirsch-Bäume auf.

Viele Gattungen von Kirsch-Bäumen treiben häufig Brut aus ihren Wurzeln; Insonderheit laufen die Padus und die Ragoumiers sehr weit mit ihren Wurzeln. Die seltenen Gattungen zu vermehren, pfropft man sie auf die wilden Kirsch-Bäume aus den Hölzern.

Der Mahaleb N. 6. kan leicht durch Einleger vermehrt werden.

Uberhaupt treiben die von Saamen erzogene Bäume weniger Brut, als die, so von Einlegern oder gewurzelter Brut erzogen worden.

Fast alle Gattungen von Kirsch-Bäumen sind einer Krankheit unterworfen, welche ganze Zweige, und bisweilen den ganzen Baum verderbt. Dieses ist eine Auslaufung des eigenen Saftes (suc propre) oder des Gummi, in dem Cellen-Geweb, und Wasser-Gefäsen (dans le tissu cellulaire et vaisseaux limphatiques). Wann dieses Auslaufen noch nicht weit gegangen, so kan man den Zweig retten, indem man die kranke Stelle ausschneidet, und mit Wachs und Terpentin verschmieret. Hat sich aber die Krankheit schon zu weit ausgebreitet, so ist am sichersten, den ganzen Zweig abzuschneiden. Die in sehr gute Erde gepflanzte Kirsch-Bäume, sind meinen Beobachtungen nach, dieser Krankheit mehr unterworfen als die andern.

## Nutzen.

Der Kirsch-Baum N. 1. der in den Wäldern vor sich aufwächst, ist ein sehr schöner Baum. Seine Zweige stehen gerad, und die Blätter, welche gros und schön grün sind, bleiben bis zum Frost an denen Zweigen. Er schickt sich also in die Herbst-Lust-Wälder. Uber dieses wächset er in dem schlechtesten Erdreich. Wir haben Schlag-Holz und Alleen mit demselben an solchen Orten angelegt, wo andere Bäume nicht fortkamen. Dieser Baum soll auch in den Wäldern von Missisippi gefunden werden.

Die Gattungen N. 2. und 11. bringen im May grose gefüllte Blumen in grosen Sträusen von unvergleichlicher Schönheit, und gehören in die Frühlings-Lust-Wälder. Man vermehrt solche durch Pfropfen auf N. 1.

N. 10. hat gemeiniglich zwey Stempfel und giebt öfters doppelte Früchte, dessen halb gefüllte Blume ist sehr schön.

Wir

Wir haben einen Kirsch-Baum, der innerhalb seiner Blume sieben bis acht Stempfel hat, und drey bis acht Kirschen an einem Stiel bringt, die gut zu essen sind.

N. 2. und 11. giebt keine Frucht.

Wir haben eine ganz sonderbare Gattung von Kirsch-Bäumen. Aus jedem Knopf kommt ein Zweig, welcher nach dem Maas, als er sich verlänget, Blätter und Blumen bringt, so daß auf diesen Zweigen reife und unreife Früchte und Blumen zugleich sind. Man findet noch zu End des Septembers tüchtige Früchte. Ich glaube, es sey dieses N. 14.

Die Padus, N. 3. 4. und 5. bringen zu gleicher Zeit schöne Trauben von Blumen, dienen also auch in die Frühlings-Lust-Wälder. Sie vermehren sich von Saamen, und von Brut, die die Wurzeln von sich stosen.

Mit dem Mahaleb haben wir Wände gepflanzt (palissades) die durch ihr Gemisch von Blumen und Blättern, grose Anmuth machen. Sie kommen eher als die vorhergehende Gattungen, und blühen zu Anfang des May. Dieser wird leicht durch Ableger vermehrt.

Der Regouminer N. 17. ist ein sehr kleiner Strauch, den man in die Einfassungen (plate-bandes) der Frühlings-Lust-Wälder setzen kan, absonderlich aber in die Gehäge, weil seine Frucht die Vögel nach sich ziehen wird, ob sie schon etwas herb ist. Eben dieser Ursache wegen gehören alle Gattungen von Kirsch-Bäumen in die Gehäge.

Das Holz vom wilden Kirsch-Baum suchen die Drechsler, und das vom Padus und Mahaleb die Kunst-Schreiner (Ebénistes) wegen seines angenehmen Geruchs. Man nennet es Sanct-Lucien-Holz. (Bois de Sainte-Lucie.)

Das Holz vom Herz-Kirsch-Baum und vom Guignier gleichet dem Holz vom wilden Kirsch-Baum. Das Holz vom Weichsel-Baum (Cerisier) ist ein wenig roth und nicht so hart.

Von jungen wilden Kirsch-Bäumen macht man sehr gute Faß-Reife.

Die Kirschen hält man vor gesund. Das Gummi vom Kirsch-Baum ist verstopfend und verdickend, wie das Arabische Gummi.

Ohngeachtet wir uns nicht vorgenommen haben, weitläufig von denen Kirsch-Bäumen zu reden, deren Früchte man isset, so können wir doch nicht umhin, überhaupts zu melden, daß man die Kirsch-Bäume in zwey Classen theilen kan, davon die erste die Gattungen mit sauern und runden Früchten in sich begreift, als den frühzeitigen Zwerg-Kirsch-Baum, den Gobet, die Kirsche von Montmorenci ꝛc. Ihre Blätter sind steif (fest, fermes) von mittlerer Grose und halten sich gerad.

Die andere Classe begreift die wilden Kirsch-Bäume mit kleiner Frucht. Die Guigniers, die eine zarte Frucht haben, und die Bigarreautiers, deren Frucht fest

und von gutem Geschmack. Bey allen Gattungen von dieser Classe ist die Frucht herzförmig, und süsen Geschmacks. Die Blätter sind gros, hängen herunter, und ihre Zweige bleiben besser in der Höhe, als die Kirsch-Bäume mit runder Frucht, welche überhaupts auch kleiner sind, als die andern Kirsch-Bäume. Uben dieses giebt es noch Mittel-Gattungen (especes mitoyennes), als den Englischen Duc-cheri, und unsere Griotte, deren Blätter gröser, als die von unsern Kirsch-Bäumen, und dicker, als die Blätter von den Kirsch-Bäumen der zweiten Classe. Die Frucht ist zärter als die Herz-Kirsche, (le bigarreau) fast rund wie die Kirsche, aber fester und nicht so sauer.

Mit denen sauern runden Kirschen (Welchseln) macht man ein sehr angenehmes Getränk, das man Kirsch-Wein nennet (*). Hiezu nimmt man wohlzeitige Kirschen und vorzüglich solche, die schwarzen Saft haben. Diese werden zerdrückt, und nachdem die Steine davon abgesondert worden, läst man das Mark und den Saft gären, wie den Wein. Wann nun alles einen weinigen Geruch hat, wird der Saft ausgepresset, und in einen Krug oder kleines Faß gegossen, wozu man auf jede Pinte Saft ein Pfund und einen halben Vierling Zucker setzet, und die mit Fleis zerstossene Steine hinein wirft, da dann die Gärung wieder anfängt, und nach deren Endigung das Getränk hell abgegossen, oder durchgeseyhet (passé à la chausse) und in wohlvermachten Flaschen aufgehebt wird. Es ist sonderbar, daß der Saft von Kirschen, mittelst des Zuckers, so stark wird, als ein guter Wein, und ein so angenehmes Getränk giebt, welches sich etliche Jahre halten kan (**).

CHA-

(*) Aus denen wilden, besonders denen schwarzen Kirschen wird ein sehr guter und gesunder Geist gebrannt, der besonders um Lindau in groser Menge verfertiget wird, daher auch immer mehrere Kirsch-Bäume gepflanzt werden. Ub.

(**) Neuer Zusatz von dem Herrn Du Hamel: Ich bin den Herrn Joanin Dank schuldig, daß Er mir die Kirsche kennen gelernet, aus welcher der Maraſquin verfertiget wird. Dieser aufmerksame Reisende hat in Dalmatien diese Bäume gesehen und untersucht. Er hat mir Blumen Früchte und Blätter davon mitgebracht, und nützliche Beobachtungen zu Erkentnis dieser Frucht mitgetheilet, aus welcher man das Getränk machet, das den Namen Maraſquin führet, und so sehr gerühmt wird. Dieses wär auch die hauptsächlichste Ursache, weswegen ich Verlangen getragen, diese Sorte von Kirsch-Bäumen kennen zu lernen.

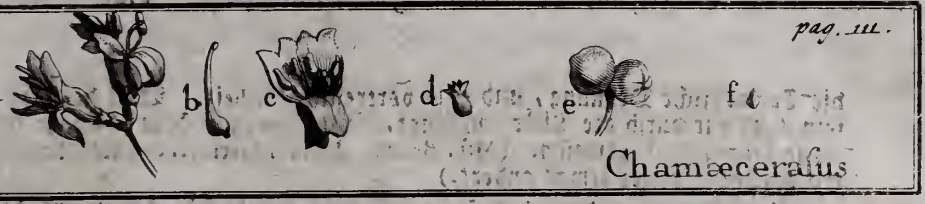
Dieser Maraſquin-Kirsch-Baum (Cerisier Maraſque) wächst hauptsächlich in drei Gegenden, die unter das Gebiet der Republic Venedig gehören.

Die erste dieser Gegenden ist um Breſcia, von dar die Früchte nach Venedig gebracht, und distilliret werden.

Die zweyte ist in Istrien, nicht weit von Piramo, (In Martiniere heisset dieser Ort Pirano) aus welcher die Früchte theils nach Venedig, theils nach Trieste gebracht werden.

Die dritte Gegend ist in Dalmatien, an einer mit Weinbergen bepflanzten Küste, nicht weit von dem Berg Cliſſa zwischen Spalato und Almiſſa in einer Weite von 18. Italiänischen Meilen (18. milles).

pag. 111.




Chamæcerasus

# CHAMÆCERASUS, Tournef. LONICERA, Linn.
## Hecken-Kirsch-Staude.

## Beschreibung.

Die Blumen dieser Pflanze (a) bestehen aus einem einigen Blumen-Blat in Gestalt einer am Rand fünffach aber ungleich ausgeschnittenen Röhre. Die Röhre steht in einem gleichfalls getheiltem Kelch (d), welcher bis zur Zeitigung der Frucht aus-

Hier ist die beträchtlichste Pflanzung von diesen Bäumen, und deren Früchte am meisten geachtet werden, welches wahrscheinlich von der Güte des Erdbodens herkommt, wie dann würklich die Weinberge, worinnen die Maraſquin-Kirsch-Bäume gepflanzet werden, vortreflichen rothen und weisen Wein hervor bringen. Diese Weinberge sollen zuerst unter dem Kaiser Probus gepflanzt worden seyn, der die Reben dazu aus Griechenland bringen lassen. Man setzt auch hinzu, daß sein Nachfolger (Diocletianus war Probi Nachfolger) Domitianus dieses nemliche Gewächs in Frankreich an die Ufer der Rhône gepflanzet habe (*).

(*) Note. Um diese Ausschweiffung desto besser zu verstehen, bemerket Herr Joanin, daß Diocletianus aus Dalmatien von der Stadt Salona gewesen, welche heut zu Tag völlig und zwar dergestalt in Ruinen liegt, daß der Boden worauf dieselbe gestanden, gepflügt, und mit Oel-Bäumen besetzt ist. Man weis, das Diocletianus sich nach der Abdankung vom Kayserthum dahin begeben hat. Er hatte auf einer Halb-Insul zwey Meilen von Salona in einer sehr schönen Lage ein Schloß bauen lassen, das man wegen seiner Vortreflichkeit den Palast (Palatium) genennet, und man muthmasset, daß durch Verderbung des lateinischen Worts, das Wort Spalato daraus entsprungen.

Dieses Schloß hatte ohngefähr 80. Klafter in der Länge, und war nach der Dorischen Ordnung gebauet. Die Ställe, Küchen und Keller waren unten, die Zimmer oben. Die Fenster waren alle • • • • • (à plein ceintre) mit Säulen die mit dem dritten Theil in der Mauer derer Pfeiler stunden. Uber dem Gebäu war ein hervorragendes Gesims, worauf sich der völligen Länge nach eine Altane befand.

Le Peristile etoit flanqué de deux avants corps d'Ordre Corinthien, mit solchen Säulen, als an den Neben-Gebäuen des Louvre zu sehen sind.

Diese ganze Fasade stehet noch, wie auch ein Tempel, den man zur Haupt-Kirche gemacht hat. Es ist dieselbe ein Acht-Eck, fast wie das Pantheon, und ist sehr stark gebaut.

Es waren über dieses noch zwey Tempel, deren einer völlig zerstört, der andere aber heutiges Tages zu denen Tauf-Handlungen bestimmt ist. An diesem siehet man

ausdauert. Innerhalb der Blume sind fünf Staub-Fäden (c) und ein Stempfel (b) der aus einem Griffel und aus einem Früchtlein besteht. Das Früchtlein wird zu einer

die Corinthische Ordnung, und eine vortrefliche Arbeit. Weil derselbe klein ist und sein Licht nur durch die Thür empfängt, so muthmasset Herr Joanin, daß dieses das Grab Diocletiani gewesen. (Mfr. Bruzen de la Martiniere unter dem Worte Spalatro beschreibt dieses etwas anders.)

Das übrige von dem Pallast war ein groser, mit sehr hohen und dicken Mauern umgebener Platz. Die Mauern waren von gehauenen Steinen, und hatten drey Thore, welche noch heutiges Tages stehen. Auf den Ruinen des Palastes und um diese Mauern herum ist Spalato nach und nach gebauet worden. Da diese Stadt ein Schlüssel zum Venetianischen Gebieth war, so wurde daselbst eine Citadelle mit drey grosen Bollwerken errichtet. Die Venetianer aber haben einen bessern Gränz-Ort überkommen, nachdem ihnen die Türken Cliffa überlassen, welchen sie vorher Candien abgetretten hatten.

Herr Joanin zweifelt nicht daran, daß auch Diocletianus die Marasquin-Kirsch-Bäume aus Griechenland habe bringen und an dem Ufer des Meers an den Ort habe pflanzen lassen, den man dermahlen Politzza heist. Von daher bringen die Bauern alle Jahr ihre Marasquin-Kirschen nach Zara, wo sie solche denen Brandwein-Brennern verkaufen, die man Carseniga nennet. Ob schon Zara 100. bis 120. Meilen (Milles) entfernt liegt, so machen sie doch den Weeg in einer Zeit von 24. Stunden.

Der Baum von dessen Frucht man den Marasquin machet, ist nach seiner Blume ein würklicher Kirschbaum, der den Kirsch-Bäumen in unseren Weinbergen vollkommen ähnlich ist.

Die Frucht ist eine würkliche, kleine, runde und sehr saure Kirsche, mit ziemlich langen und dünnen Stielen. So viel ich von denen mir in Brandwein überbrachten Früchten urtheilen konnte, hat die Frucht ein grobes und etwas röthliches Fleisch.

Übrigens kommen, wie bey den gemeinen Kirsch-Bäumen, gemeiniglich vier Blumen aus einem Knopf. Die Blätter gleichen denen Blättern von ungepfropften Kirsch-Bäumen, die in schlechtem Erdreich stehen.

Herr Joanin versichert mich, daß die Bäume nicht gar gros wären. Wann ein dürres Blat gekauet wird, so hat man einen angenehmen und etwas gewürzhaften Geschmack.

Viele von diesen Kirsch-Bäumen sind nicht gepfropft; Aber in der Gegend von Politzza pfropft man einige auf den Mahaleb (bittern Kirsch-Baum) und hält sie niedrig (als Stauden-Bäume en buisson). Die Früchte von den gepfropften Bäumen werden höher gehalten, als die von den ungepfropften. Dieser Unterschied kommt muthmaslich daher, weil man die Reiser von denen Bäumen nimmt, so die besten Früchte haben.

Unsere Gärtner pfropften die guten Kirsch-Arten auf den wilden Kirsch-Baum, (Merisier) weil dieser einen schönen Stamm giebt und keine Bruth treibt. Auch wir haben verschiedene Kirsch-Arten auf den Mahaleb gepfropft, die wohl angeschlagen, welches die Gärtner von Orleans nachmachen.

Ich habe diese Sorte von Kirsch-Bäumen in Kupfer stechen lassen. Weil sie der Sorte N. 9. die auf der Kupfer-Tafel in unser Abhandlung von Bäumen und Stauden vorgestellt ist, vollkommen gleichet, so wollen wir dorthin verweisen.

Wir halten vor nöthig, anzuzeigen, daß der Mahaleb N. 6. das würkliche Holz von Sainte-Lucie ist, und diesen Namen von einem Dorf in Lothringen hat, wo er sehr gemein, und man aus dessen Holz sehr viel kleine Arbeit verfertiget. Nach Pi-

einer mit einem Nabel sich endigenden Beere (e) in welcher viele Saamen (f) die auf einer Seite rundlich, auf der andern, wo sie aneinander liegen, platt sind.

Gemeiniglich stehen die Blumen und Beere zwey und zwey auf denen Zweigen.

Die Blätter der Hecken-Kirschen sind ganz, länglich rund, stehen an den Zweigen gegen einander über, und haben ziemlich lange Stiele. Die Blätter von N. 1. haben eine ganz feine Wolle, welche wie Sammet aussiehet.

Die Knöpfe in den Achseln der Blätter sind sehr spitzig, und machen gleichsam einen rechten Winkel mit den Zweigen.

Dieses Gewächs gleichet mit denen Befruchtungs-Theilen denen Pflanzen, die Herr Linnæus Lonicera genennet hat. Siehe unter dem Wort Caprifolium.

## Sorten.

1) CHAMÆCERASUS dumetorum, fructu gemino rubro. *C. B. R.*

Hecken-Kirsche mit rother und doppelter Frucht.

2) CHAMÆCERASUS Alpina, fructu gemino rubro, duobus punctis notato. *C. B. P.*

Hecken-Kirsche von den Alpen, mit rother doppelter Frucht, die zwey schwarze Puncte hat.

3) CHAMÆCERASUS Alpina, fructu nigro gemino. *C. B. P.*

Hecken-Kirsche von den Alpen, mit schwarzer doppelter Frucht.

4) CHAMÆCERASUS montana, fructu singulari cæruleo. *C. B. P.*

Berg-Hecken-Kirsche, mit blauer und einzeler Frucht.

## Erziehung.

Die Hecken-Kirschen wachsen von sich selbst in denen Wäldern, unter den grosen Bäumen. Man vermehrt sie durch Saamen, und Einleger, die leicht Wurzel schlagen. Sie leiden das Beschneiden, und können also zu Auszierung der Lust-Stücke dienen, absonderlich N. 1. das weis blüht.



ganiol de la Force Beschreibung von Frankreich findet man zu Metz Arbeiter, die blos von der Arbeit aus diesem Holz leben.

Der Padus N. 4. heist in dem Delphinath Pultier, weil sein Holz und Blätter übel riechen. Daher haben einige Schriftsteller, insonderheit Herr von Tournefort unrecht berichtet, daß dieser Kirsch-Baum das Holz von Sainte-Lucie sey, da doch dieses einen angenehmen Geruch hat. Wir haben eben diesen Fehler in unserer Abhandlung von Bäumen und Stauden begangen, da wir den Mahaleb und den Pultier vor Holz von Sainte-Lucie angegeben.

## Nutzen.

Diese kleine Stauden sind im Frühjahr mit ganz artigen Blumen beladen; Aber viel angenehmer sind sie im Sommer mit ihren rothen, andere mit violetten Früchten, und dienen derohalben in die Frühlings- und Sommer-Lust-Wälder.

N. 2. Welches aus Canada gekommen, hat schöne grüne lange Blätter, die gegen das Ende breiter werden, sich mit einer Spitze endigen, nicht ausgezackt sind, und unten starke hervorstehende Adern haben. Dieses ist ein sehr artiger Strauch, wenn er blüht und Früchte trägt. Die Blumen sind schön roth.

Da die Vögel die Hecken-Kirschen fressen, so kan man N. 1. welches sehr gemein ist, in die Gehäge setzen.

Die Früchte hält man vor purgirend, und behauptet sogar, daß sie Brechen erregen. In der Arzney braucht man sie nicht. Es ist gut, daß man solches weis, damit man die Kinder keine essen lasse.

Chamædris.

## CHAMÆDRIS, Tournef. TEUCRIUM, Linn. PETIT-CHENE. In der Provence CALAMENDRIER. Staudiges Gamänderlein.

## Beschreibung.

Herr Linnæus hat aus der Chamædris und Teucrium nur ein Geschlecht gemacht, dem wir folgen, und die Ursachen davon unter dem Worte Teucrium anbringen wollen. Also wollen wir hier nur melden, daß der Kelch (c) der nicht abfällt, in fünf fast gleiche Theile, bis in die Helfte der Länge getheilet ist.

Das Blumen-Blat (ab) ist aus einem Stück, von der Figur eines Rachen (flos personatus) und bestehet aus einer etwas zurück gebogenen Röhre. Die obere Lippe ist der ganzen Länge nach in zwey Theile getheilet, welche von einander stehen. Die untere Lippe ist offen und hat drey Theile. Die Seiten-Einschnitte sind lang, schmal, und denen Eintheilungen der obern Lippe ziemlich ähnlich. Der mittlere Ausschnitt, ist gros, offen und etwas hohl wie ein Löffel.

Inner-

Innerhalb der Blumen siehet man vier in Form einer Schuh-Ahle gekrümmte Staub-Fäden, mit kleinen Kölblein. Weil sie lang sind, so erscheinen sie zwischen den Eintheilungen der obern Lippe. Der Stempfel (d) bestehet aus einem ganz dünnen Griffel, der die Staub-Fäden begleitet, und einem vierfach getheiltem Früchtlein. Das Früchtlein verwandelt sich in vier Saamen (e) welche von dem Kelch umhüllet sind.

## CHAMÆLEA, Tournef. CNEORUM, Linn. Zeiland, Seidelbast.

### Beschreibung.

Die Blume der Chamælea bestehet aus einem am Rand in drey Theile getheiltem Kelch, aus drey Blumen-Blättern (c) oder aus einem einigen sehr tief dreyfach zerschnittenen Blumen-Blat, und aus einem Stempfel (d) der sich oben in drey Griffel theilet. Das an dem untern Theil des Stempfels befindliche Früchtlein wird eine Frucht (e) mit drey Fächern (f) in deren jedem sich ein harter Stein (noyau) (gi) zeiget, der mit einer Haut (h) bedeckt ist, und längliche Saamen enthält. Zwischen den Fächern (Capseln) siehet man einen Faden, welches der vertrocknete Stempfel ist.

Die Blätter sind länglich, dick, fest, oben dunkelgrün, unten etwas weislich, am Ende zugerundet, und stehen, fast ohne Stiel, wechselweis an denen Zweigen. Sie fallen im Winter nicht ab.

### Gattung.

CHAMÆLEA tricoccos. *C. B. Pin.*

Seidelbast, dessen Frucht aus drey Capseln zusammen gesetzt ist.

### Pflege.

Dieses Gewächs vermehrt sich von Saamen. Im Winter mus man es zudecken, weil es starken Frost nicht ausstehen kan.

### Nutzen.

Der Seidelbast behält im Winter seine Blätter, welche ein schönes Grün haben. Also wäre er eine Zierde der Winter-Lust-Wälder. Aber er mus, wie schon gemeldet worden, vor scharfer Kälte verwahrt werden.

Die Alten brauchten seine Blätter, als ein starkes Purgir-Mittel. Jetzo aber bedient man sich derselben nur zu Austrocknung der Geschwüre.

## CHAMÆRHODODENDROS, Tournef. RHODODENDRON, Linn. Berg-Röslein.

### Beschreibung.

Der Blumen-Kelch (a) ist sehr klein, hat fünf länglich runde, spitzig zugehende Einschnitte, ist innerhalb gemeiniglich gefärbt, und bleibt bis die Frucht reif wird.

Die Blume hat ein röhrenförmiges Blumen-Blat (b) das vorn weiter wird, in Form einer Schaale und daselbst fünf Einschnitte hat.

An denen Gattungen, die Herr Linnæus Kalmia genennt hat, siehet man unter denen jetztgemeldten Einschnitten zehen kleine Erhöhungen oder Wärzlein (mammelons). Diese sind durch Hohlungen (cavités) an der obern Seite der Fahne (pavillon) gebildet.

Bisweilen bleiben die Kölblein der Staub-Fäden in diesen Hohlungen, und alsdann bilden die Fäden, darauf sie stehen, gleichsam Handheben.

Oefters trift man in der Röhre zehen Staub-Fäden an; Aber die Azalea Linn. haben nur fünf. Sie sind nach denen Gattungen länger oder kürzer.

Der in der Mitte stehende Stempfel (c) hat einen walzenförmigen Griffel und ein Früchtlein, so zu einer fünfeckigen Capsul (d) wird, die fünf Fächer (e) hat, welche sich oben bey der Spitze (f, g, h) öfnen, und ziemlich feine Saamen (i) haben.

Die Kalmia Linn. haben sehr kurze und kleine Früchte, die Azalea aber sehr lange.

Die Blätter des Chamærhododendros sind länglich und von verschiedenen Formen, nach ihren Gattungen. Sie stehen an den Zweigen gegen einander über, bisweilen auch drey und drey, ausgenommen die Azalea an denen sie wechselweis stehen.

Man siehet, daß Herr Linnæus aus unserm Geschlecht drey besondere Geschlechter gemacht hat. Aber die Hohlungen in dem Blumen-Blat der Kalmia, darin die Kölblein der Staub-Fäden stecken bleiben, und daß in der Azalea nur fünf Staub-Fäden

den gefunden werden, haben uns kein so wichtiger Unterschied geschienen, die Geschlechter zu vermehren. Wir wollen aber doch in nachstehendem Verzeichnis die Sorten in drey Classen theilen.

1) Chamærhododendros. 2) Chamærhodendros Kalmia. 3) Chamærhododendros Azalea. Die Beschreibung der Blumen und Früchte findet man unter den Wörtern Azalea und Kalmia.

## Gattungen.

### CHAMÆRHODODENDROS.

1) CHAMÆRHODODENDROS Alpina, glabra. *Inst.*

Das Berg-Röslein von den Alpen mit glatten Blat.

2) CHAMÆRHODODENDROS Alpina, villosa. *Inst.*

Berg-Röslein von den Alpen, mit rauhen Blättern.

3) CHAMÆRHODODENDROS Alpina, serpilli folio. *Inst.*

Berg-Röslein von den Alpen, mit Quendel-Blättern.

### CHAMÆRHODODENDROS AZALEA.

4) CHAMÆRHODODENDROS supina, ferruginea, thymi folio, Alpina. *Bocc.* AZALEA ramis diffusio procumbentibus. *Fl. Suec.*

Kleines Alpen-Berg-Röslein, mit rostfarben Thymian-Blättern.

5) CHAMÆRHODODENDROS Virginiana, flore et odore Periclymeni. -- CISTUS. *Pluk.* AZALEA foliis margine scabris, corollis pilloso glutinosis. *Linn. Sp.*

Virginisches Berg-Röslein mit Blumen vom Periclymenum.

6) CHAMÆRHODODENDROS Virginiana, Periclymeni flore ampliori minus odorato - - CISTUS. *Pluk.* AZALEA foliis ovatis, corollis pilloſis, staminibus longissimis. *Linn. Sp.*

Virginianisches Berg-Röslein, mit grosen wenig riechenden Blumen vom Periclymenum.

### CHAMÆRHODODENDROS KALMIA.

7) CHAMÆRHODODENDROS mariana laurifolia, floribus expansis, summo ramulo in umbellam plurimis - - CISTUS. *Pluk.* KALMIA foliis ovatis, corymbis terminalibus. *Linn. Sp.*

Berg-Röslein mit kleinen Lorbeer-Blättern, welches die Blume Strausweis in einer Dolde am End der Zweige hervor bringt.

8) CHAMÆRHODODENDROS semper virens, Laurifolia, floribus eleganter bullatis. - - -, CISTUS. *Pluk. Alm.* KALMIA foliis lanceolatis, corymbis lateralibus. *Linn. Sp.*

Beständig grünes Berg-Röslein mit glatten Lorbeer-Blätlein, die keine Adern haben.

## Erziehung.

Die eigentlich sogenannte Chamærhododendros können durch Saamen und Einleger vermehrt werden, und muthmaslich auch durch Schnittlinge.

Die Chamærhododendros Kalmia sind noch zu selten in Frankreich, als daß wir etwas gewisses von ihrer Erziehung sagen könnten. Doch meldet uns Herr Sarrazin, daß die Sorten N. 7. an den Ufern der Bäche zu finden. Wir haben solche auch schon etliche Jahr unter freyem Himmel. Der nemliche Schriftsteller meldet auch von N. 8. daß solche an ungebauten und trocknen Orten wachse.

Chamærhododendros Azalea stehen am liebsten in fetten und feuchten Erdreich, und dauern zwar in trockener Erde, werden aber darin nicht höher, als zwey bis drey Schuh, da sie sonst funfzehn bis sechzehen Schuh hoch wachsen.

Diese Pflanze wächst von sich selbst in Virginien und Carolina. In Engelland erträgt sie die Winter unter freyem Himmel, und bringt daselbst ihre schöne Blumen schon seit vielen Jahren.

## Nutzen.

Alle Chamærhododendros bringen schöne Blumen meistens im Junius, und dienen also in die Lust-Wälder vor das End des Frühlings.

Herr Sarrazin meldet von N. 7. daß es fünf bis sechs Schuh hoch werde, daß es länglich runde, an beyden Enden spitzig zugehende, ebene und ungezahnte Blätter habe, die den Winter aushalten. Die purpurfarbe Blumen stehen in grosen Sträusen bey einander.

Das Holz ist sehr hart, und wird in Canada zu Werbeln, Rollen, und dergleichen gebraucht. Die Blätter sollen denen Vögeln, Ochsen und Pferden ein Gift, hingegen denen Ziegen und Hirschen gesund seyn.

N. 8. wächst nur einen halben Schuh hoch. Die Blätter sind länglich rund und gehen spitzig zu, wie das Eisen von einer Lanze, sind viel kleiner und weicher, als die von der vorhergehenden Gattung die Blumen sind auch kleiner, und nicht in Sträusen bey einander, sondern stehen drey und drey an denen Stengeln mit sehr schöner Purpurfarbe. Die Blätter bleiben über Winter grün und sollen eben die Eigenschaft haben, als die vorhergehende.

Die

Die Stämme von der Azalea bekommen in gutem Erdreich die Dicke eines Spanischen Rohrs, und haben kleine Zweige, an denen die Blätter wechselweis stehen.

Am Ende dieser dünnen Zweige kommen Blumen-Sträuse, die dem Geisblat ziemlich gleich kommen, aber nicht alle von einerley Farbe sind. Einige Pflanzen bringen weise, andere rothe und wieder andere Purpurfarbe.

Auf die Blumen folgen lange Capseln, welche eine unendliche Menge sehr feiner Saamen in sich halten. (*)

CHE-

(*) Neuer Zusatz von Herrn Du Hamel: Ob ich schon weitläuftig genug von diesem Geschlecht geredet, sowohl, als von denen Azalea und denen Kalmia, welche wir vor Geschlechter angesehen haben, die dem Chamærhododendros sehr nahe verwandt sind; So hat mir doch im Monat Merz 1756. nach der Herausgabe meiner Abhandlung von Bäumen und Stauden, Herr Jussieu, einen blühenden Zweig zugestellt, der dem Chamærhododendros sehr nahe kam, und welchen ich deswegen in mein Werk hätte setzen sollen, weil er aus Canada kommt und unsere Winter in freyer Luft aushalten kan. Da dieser Strauch jetzo das erstemal im Königlichen Garten blühete, so hatte man denselben bisher vor eine Kalmia gehalten. Aber seine Blume unterscheidet sich von derselben darin, daß die Kalmia nur ein Blumen-Blat von der Gestalt eines flachen Schälgen hat, diese aber mehr ziemlich grosse Blumen-Blätter. Es haben zwar beyde Blumen zehen Staub-Fäden; Aber die von der Kalmia sind kürzer, und sind nicht in dem untern Theil der Blume eingeschlossen. Die Azalea hat nur fünf Staub-Fäden und ein Blumen-Blat, da die Blume von unserem Strauch zehen Staub-Fäden und drey Blumen-Blätter hat. Endlich haben die eigentlich sogenannte Chamærhododendros ein röhrenförmiges Blumen-Blat, aber die Blumen-Blätter von unserem Strauch haben keine Röhrenähnliche Gestalt.

Aus der jetztfolgenden Beschreibung mag man urtheilen, ob aus diesem Strauch ein neues Geschlecht zu machen sey. Man sehe auf der beygefügten Kupfer-Tafel die Fig. 1. und 2.

Die Blume hat einen sehr kleinen wolligen Kelch (a) mit fünf Einschnitten, die unmittelbar an denen Blumen-Blättern liegen.

Zwischen dem Kelch und dem Früchtlein stehen drey grosse Blumen-Blätter (b) ohngefähr acht Linien lang, davon zwey (c) anderthalb Linien breit, das dritte (d) drey Linien breit und am Ende drey grosse Einkerbungen, die, absonderlich die mittlere eine Höhlung wie ein Löffel haben. Der einwärts gehende Ausschnitt dieses Theils hat einen ganz besondern Umriß, den man in der Figur vorzustellen sich befliffen hat.

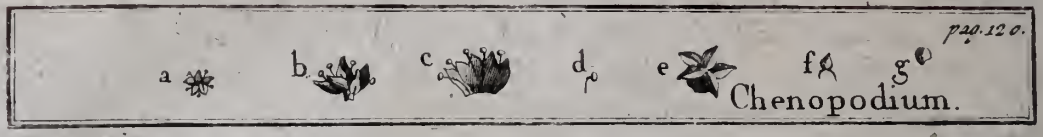
An dem Fus des Früchtleins stehen zehen Staub-Fäden (e) deren Stiele etwas länger sind als die Blumen-Blätter, und die Kölblein bestehen aus zwey ovalen Capseln.

Den Stempfel (f) bildet ein ovales Früchtlein, welches anfangs fast in dem Kelch eingeschlossen, auf dem ein sehr langer gekrümmter Grissel stehet, der sich mit einer fünffach getheilten Narbe endiget. Das Früchtlein vergrössert sich, und wird zu einer Frucht mit fünf Cellen, welche kleine Saamen enthalten. Ich habe zwar die Frucht nicht in ihrer Reife und Vollkommenheit gesehen.

Ich habe gesagt, die Blume bestehe aus drey Blumen-Blättern, welches man nicht in Zweifel ziehen kan, weil diese Blumen-Blätter eines nach dem andern abfallen.

Die Blumen dieses Strauchs sind hellpurpurfarb und stehen am Ende der Zweige bey einander in Sträusen, wie in der 1ten Figur. Sie sind mit Blättern untermischt, und machen mit denselben ein ziemlich gutes Ansehen, haben aber keinen Geruch.

Die




## CHENOPODIUM, Tournef. et Linn. PIED-D'OISON. Gäns-Fus, Staudige Melde.

### Beschreibung.

Der Blumen-Kelch (a b) bestehet aus fünf löffelförmigen Blättern, deren Rand häutig ist (membraneux.) Es sind keine Blumen-Blätter vorhanden, sondern nur fünf Staub-Fäden (cd) mit rundlichen Kölblein.

Der Stempfel bestehet aus einem rundlichen Früchtlein, über welchem zwey oder drey kurze stumpf zugehende Griffel oder Fäden.

Das Früchtlein (f) welches beständig vom Kelch umfasset wird (e) verwandelt sich in einen runden und eingedrückten Saamen (g).

### Sorte.

CHENOPODIUM, Sedi folio minimo, fruteſcens, perenne. *Boer. ind. alt.* SEDUM minus fruticoſum. *C. B. Pin.*

Staudiger Gäns-Fus, den man das kleine Sedum nennet, und der einen Strauch macht.

Wir übergehen die Chenopodium die keine Stauden machen, und auch einige Abweichungen (Variétés) von dem angeführten.

### Erziehung.

Diese Staude vermehrt sich leicht durch Schnitling und Ableger, erträgt aber sehr starken Frost nicht gar wohl.

### Nutzen.

Die Blätter sind nabl, lang, hellgrün, ungezahnt, und spielen ins gelbe. Sie stehen zwey und zwey, auch öfters drey und drey an denen Zweigen. Es stehet nur die mittlere Ader unten etwas stark heraus, und da die Stiele ziemlich kurze Stiele haben, so gleichen sie den Blättern des Chamænerions Weiderichs. Diese Blätter sind in den Knöpfen zusammen gerollt.

Herr Amman (Ruth.) hat ein dem unserigen fast ähnliches Bäumlein mit dem Namen Chamærhododendros, folio glabro majuſculo, amplo, flore roſæo, Linnæus Rhododendron foliis glabris utrinque nudis, corollis rotatis nennet. Diese Beschreibung des Blumen-Blats schickt sich so wenig vor unsern Strauch, als die Figur, welche Amman auf der 27sten Tafel seines Buchs giebt. Also ist entweder seine Beschreibung nicht pünctlich genug, oder unser Strauch ist derjenige nicht, davon Herr Linnæus redet.

## Nutzen.

Seine Blumen sind nicht schön; Aber als einen Strauch der die Blätter nicht verliehrt, kan man solchen in die Winter-Lust-Wälder setzen.

## CHIONANTHUS, Linn. Schneetröpflein-Baum.

## Beschreibung.

Der Blumen-Kelch bestehet aus einem vierfach getheiltem Stück (a c) sowohl als das Blumen-Blat (b) welches eine sehr kurze Röhre, deren Einschnitte sehr lang und schmahl sind. In der Mitte des Kelchs stehen zwey sehr kurze Staub-Fäden, mit herzförmigen Kölblein (d).

Der Stempfel (e) bestehet aus einem ovalen Früchtlein und einem dreyfach getheiltem Griffel. Das Früchtlein verwandelt sich in eine Beere, in welcher ein gereifter harter Kern (un noyau strié).

Bisweilen findet man Blumen mit fünf Blumen-Blättern, und diese haben drey Staub-Fäden.

Die länglichrunde Blätter sind gros, und stehen an den Zweigen gegeneinander über.

## Sorte.

CHIONANTUS. *Linn. Hort. Cliff.* oder ARBOR ZEILANICA Catini foliis, subtùs lanugine villosis, floribus albis, cuculi modo laciniatis. *Pluck.*

Snaudrapp (Snow-drop-trée) der Engelländer, Schneetröpflein-Baum.

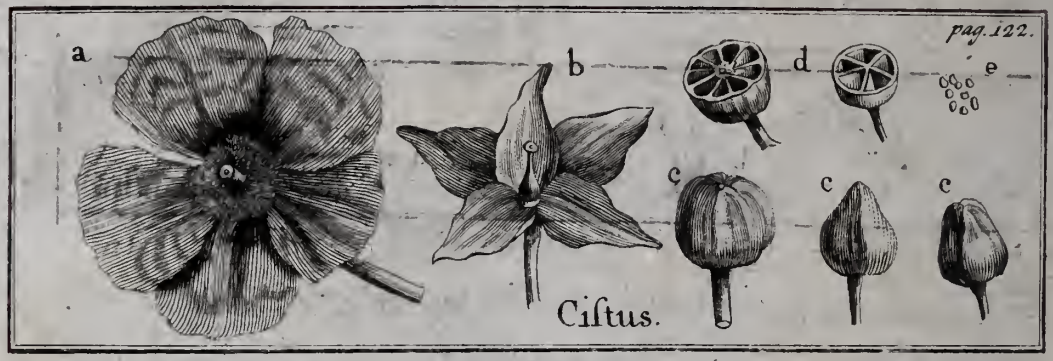
## Erziehung.

Dieser Baum, der aus dem mitternächtigen America kommt, verträgt unsere Winter. Er wird durch Saamen und Ableger vermehrt.

## Nutzen.

Da die Blumen Traubenweis kommen, so scheinet der Baum mit Schnee bedeckt zu seyn, wann er in voller Blüthe stehet, und die Erde ist auch völlig weis, wann

die Blumen abfallen. Er blühet zu Anfang des Junius, ist aber bey uns noch ziemlich selten.




## CISTUS, Tournef. et Linn. CISTE, Cisten-Röslein.

### Beschreibung.

Die Blume (a) hat einen aus fünf Blättern bestehenden Kelch (b) davon zwey wechselweis (alternativement) kleiner sind als die andern fünf grose Blumen-Blätter, und viele mit kleinen runden Kölblein versehene Staub-Fäden. Einige Gattungen haben nur zehen Staub-Fäden, aus welchen Herr Linnæus ein besonders Geschlecht machet, das er Ledum nennet.

Auf dem Boden der Blume stehet ein rundliches Früchtlein, mit einem stumpfen Griffel der sich mit einem Trompeten-Mund endiget (en trompe). Das Früchtlein wird eine Capsul (c) mit etlichen Fächern (d) (loges), welche kleine runde Saamen enthalten.

Die Blätter der meisten Gattungen gleichen den Salbey-Blättern, stehen an den Zweigen zwey und zwey gegen einander über, und bleiben im Winter grün.

### Gattungen.

1) CISTUS mas major, folio rotundiore. *J. B.*
Groses Cisten-Röslein mit runden Blättern.

2) CISTUS mas, folio longiore. *J. B.*
Cisten-Röslein mit langen Blättern.

3) CISTUS mas, foliis undulatis et crispis. *Inst.*
Cisten-Röslein, mit gewellten (ondées) und krausen Blättern.

4) Ci-

4) CISTUS mas, folio oblongo incano. *C. B. P.*

Ciſten-Röslein mit langen und rauhen Blättern. In der Provence, Maſſuguo.

5) CISTUS mas, folio breviore. *C. B. P.*

Ciſten-Röslein mit kleinen Blättern.

6) CISTUS fœmina, folio Salviæ, elatior et rectis virgis. *C. B. P.*

Gerades, und ſeine Zweige wohl tragendes Ciſten-Röslein mit Salbey-Blättern.

7) CISTUS ladanifera Monſpelienſium. *C. B. P.*

Ciſten-Röslein von Montpellier, welches das Ladanum giebt, oder Gummi tragendes Ciſten-Röslein.

8) CISTUS ladanifera Hiſpanica, Salicis folio. *Inſt.*

Spaniſches Ciſten-Röslein mit Weiden-Blättern.

9) CISTUS LEDON, foliis Laurinis *C. B. P.*

Ciſten-Röslein mit Lorbeer-Blättern.

10) CISTUS LEDON, foliis Populi nigræ, major. *C. B. P.*

Ciſten-Röslein, mit den groſen ſchwarzen Pappel-Baum-Blättern.

11) CISTUS LEDON, foliis Populinigræ, minor. *C. B. P.*

Ciſten-Röslein mit Blättern vom kleinen ſchwarzen Pappel-Baum.

12) CISTUS ladanifera Cretica *Inſt.*

Gummitragendes Ciſten-Röslein aus Creta.

13) CISTUS LEDON, foliis Roris marini ferrugineis. *C. B. P.*

Ciſten-Röslein mit Rosmarin-Blättern.

Herr Linnæus hat dieſe Pflanze von denen Ciſtus abgeſondert, und ein neues Geſchlecht daraus gemacht, das er Ledum nennet, Linn. fl. Lapp. weil 1) der Kelch von denen Ciſtus fünf Blätter hat, der vom Ledum nur aus einem fünffach eingeſchnittenem Stück beſteht, und 2) die Ciſtus viele Staub-Fäden, die Ledum aber nur zehen haben.

Den Ciſtus Chamærhododendros &c. vom Pluknet, ſiehe Chamærhododendros. Der Ciſtus ſemper virens vom Pluknet iſt eine Azalea des Herrn Linnæus, ſiehe Chamærhododendros.

## Erziehung.

Alle Ciſten-Röslein vermehren ſich durch Saamen.

Da ſie aus warmen Ländern als der Provence; Languedoc, Spanien, Italien, und dem Orient kommen, ſo verderben ſie in unſern harten Wintern, man thut alſo wohl, wann man ſie bedeckt. Die Gattungen N. S. 9. 10. 11. und 12. ſind empfindlicher gegen die Kälte als die andern. Wir haben ſieben oder acht Gattungen mit Stillſchweigen übergangen, die noch zärter ſind.

## Nutzen.

Die Ciſten-Röslein ſind ſehr artige Bäumlein. Wegen der Schönheit ihrer Roſenähnlichen Blumen, die zu End des May erſcheinen, gehören ſie in die Frühlings-Luſt-Wälder, und da ſie die Blätter im Winter behalten, ſo kan man die dauerhafteſten in die Winter-Luſt-Wälder ſetzen

Die Ciſten-Röslein, die das Gummi Ladanum (*) geben, riechen darnach. Herr von Tournefort (**) beſchreibt, wie man im Orient daſſelbe ſammelt. Es geſchiehet mit gewiſſen aus langen ledernen Riemen geflochtenen Peitſchen, die gleichſam wie Franzen ausſehen, und an einem Stecken hängen. Man ſchlägt ſolche, bey heiſer Sonne und ſtiller Luft in die Ciſten-Röslein, da ſich dann das Gummi anhängt, und von den Riemen abgekratzt wird. Ein Taglöhner kan täglich zwey Pfund ſammlen. Dieſes Gummi (reſine) iſt faſt allezeit mit ſchwarzen Sand vermiſcht welcher mit Fleis darunter gemengt wird, damit es ſchwerer an Gewicht werde, daher man ſich beym Kauf deſſelben wohl in acht zu nehmen hat.

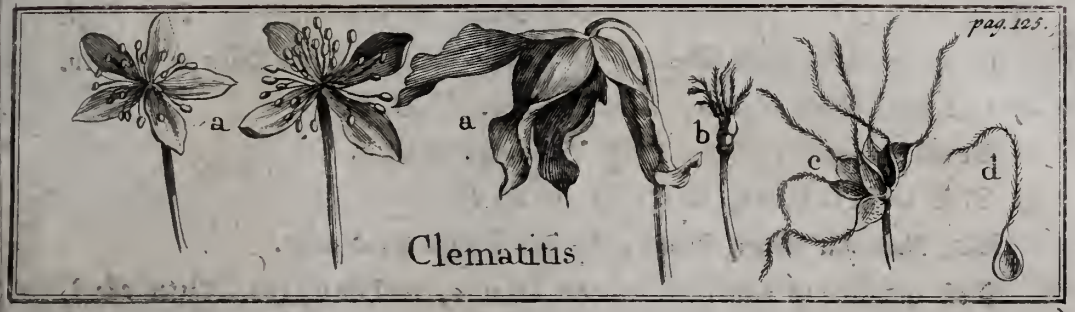
In Spanien ſoll man die Pflanze in Waſſer kochen, da dann das zergangene Gummi (Reſine) oben ſchwimmet.

Das Ladanum, welches mehr oder weniger dick iſt (ſolide) kommt unter verſchiedene Pflaſter, und unter den Schlag-Balſam. Die Türken machen ein Käu-Mittel (Machicatoire) daraus, welches ihnen aber durch gar zu ſtarken Gebrauch ſchädlich wird.

Im Frühling kommen an dem Fus einiger Gattungen von Ciſten-Röslein, Schoſſen hervor von der Höhe eines halben Schuhes (rejettons) welche gelblich oder röthlich, zart und ſaftig ſind und in gewiſſer Maas der Hauswurz (Joubarbe) oder der Orobanche gleichen. Dieſes iſt eine Schmarozer-Pflanze (Plante paraſite), welche von den Wurzeln der Ciſten-Röslein ihre Nahrung zieht, und Hypociſtis genennet wird. Der verdickte Saft davon iſt ſehr anziehend.

CLE-

(*) Labdanum und Ladanum iſt einerley.
(**) Voyages du Levant, Tom. I. p. 88.




## CLEMATITIS, Tournef. CLEMATIS, Linn. CLEMATITE oder HERBE AUX GUEUX. Wald-Rebe, Bettlers-Kraut.

### Beschreibung.

Die Blume (a) hat keinen Kelch, sondern vier oder fünf Blumen-Blätter mit vielen Staub-Fäden, und häufigen sehr langen Stempfeln (b). Der Fus von jedem Stempfel ist ein Früchtlein, so zu einem Saamen (d) wird. In der Zeit da sich der Saamen bildet, verlängern sich die Griffel, und wann die Saamen bald reif sind, so gleichen sie Federn, die verschieden hin und wieder gebogen, und bilden eine Art Kugeln, die von Pflaum-Federn zu seyn scheinet (c).

Die Blätter stehen an denen Zweigen gegen einander über, und ihre Figur ist nach denen Gattungen sehr verschieden. Sie sind nicht gezahnt.

### Sorten.

1) CLEMATITIS sylvestris latifolia, *C. B. P.*
Holz-Wald-Rebe mit grosen Blättern.

2) CLEMATITIS Canadensis, trifolia dentata, flore albo. *Boerh.*
Canadensische Wald-Rebe mit drey gezahnten Blättern, und weiser Blume.

3) CLEMATITIS peregrina, foliis Pyri incisis. *C. B. P.*
Fremde Wald-Rebe, mit ausgeschnittenen Birn-Baum-Blättern.

4) CLEMATITIS Orientalis, Apii folio, flore viridi flavescente posterius reflexo. *Cor. Inst.*
Orientalische Wald-Rebe, mit Petersilien-Blättern, deren Blume weisgrünlich ist.

5) CLEMATITIS cærulea, vel purpurea repens. *C. B. P.*
Kriechende Wald-Rebe mit blauer Blume.

6) CLEMATITIS cærulea flore pleno. *C. B. P.*

Wald-Rebe mit gefüllter blauer Blume.

7) CLEMATITIS purpurea repens, petalis florum coriaceis. *Raj. Hist.*

Kriechende Virginische Wald-Rebe, deren Blumen-Blätter Riemen gleichen.

8) CLEMATITIS Alpina, Geranii folio. *C. B. P.*

Wald-Rebe von den Alpen, mit Geranium-Blättern.

9) CLEMATITIS cærulea erecta. *C. B. P.*

Wald-Rebe mit blauer Blume, die ihre Zweige gerad trägt.

Diese Gattung ist kein Strauch oder Staude, weil sie die (*) Blätter alle Winter verliert. Aber da sie mit ihren sehr lebhaft-blauen grosen Blumen ungemein schön pranget, habe ich solche denen übrigen kriechenden Pflanzen anhängen wollen.

## Erziehung.

Wann man die Wald-Rebe mit gefüllter Blüte ausnimmt, so können die andern von Saamen erzogen werden. Alle, ohne Ausnahm, sind durch Einleger zu vermehren; Man mus aber wissen, daß sie sehr schwehr Wurzeln bekommen, daher man solche mit ausgeglühtem Kupfer-Drat anheften, und nicht eher, als im dritten Jahr abschneiden soll (sevrer). Einige Gattungen laufen aus (tracent), und geben junge genug mit Wurzeln.

## Nutzen.

Alle Wald-Reben, auch N. 1. nicht ausgenommen, die vor sich selbst in den Hecken wächst, machen sehr artige Blumen-Sträuse: Die meisten haben Reben (sont sarmenteuses) und können Terrassen, Mauern und Lauber-Hütten mit bekleidet werden. Sie blühen zu Ende des Junius, die Wald-Rebe mit gefüllter Blüh aber im Julius, und ist alsdann ganz mit etwas abgeschossenen dunkel-purpurfarben Blumen bedeckt.

Die Gärtner brauchen N. 1. an statt der kleinen Weiden, ihre Garten-Waaren zu binden. Man macht auch von dieser Wald-Rebe artige Körbe, wozu nichts als der holzige Theil genommen wird, der in der Mitte ist.

Die Pflanze ist ätzend.

Die Armen bedienen sich derselben, Geschwäre an den Armen und Beinen zu machen, um die Leute zum Mitleiden zu bewegen, und heilen sich wieder mit Mangold-Blättern. Deswegen heist man es Betlers-Kraut (herbe aux Gueux) einige nennen es, wiewohl unrecht, Viorne, dann dieser Namen kommt nur dem Viburnum, Schling-Baum zu.

CLE-

(*) Es wird heissen sollen, Stengel.

## CLETHRA. Gronov. & Linn.

### Beschreibung.

Die Blume hat einen Kelch (a d) von fünf ovalen löffelförmigen Blätlein, und fünf längliche Blätter, die etwas gröser, als die Kelch-Blätter (b c). In der Mitte der Blume sind zehen Staub-Fäden (e f) und ein Stempfel (g) welcher aus einem runden Früchtlein, und einem Griffel bestehet, der sich mit einer vierfach getheilten Narbe endiget. Das Früchtlein wird eine Capsel mit drey Fächern (h) die verschiedene eckige Saamen enthalten (i).

Die Blätter dieses Baums sind ganz, oval, länglich, endigen sich in Spitzen, sind am Rand gezahnt, und stehen wechselweis an denen Zweigen.

### Gattungen.

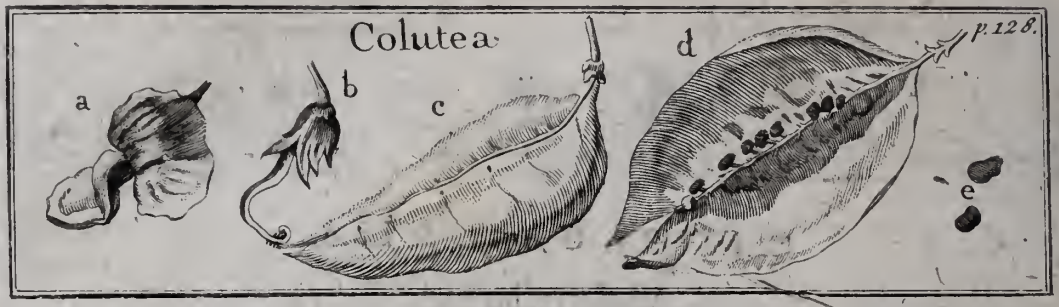
CLETHRA. Gronov. Virg.

### Erziehung.

Dieses Bäumlein steht am liebsten in feuchter Erde, und hält unsere Winter aus, wenigstens an solchen Orten, die nicht weit von der See sind. Es wird durch Einleger und Saamen vermehrt, die aus Louysiana gebracht werden.

### Nutzen.

Die Clethra bringt im Julius artige Aehren mit weissen Blumen; gehört also in die Sommer-Lust-Wälder, wann man anderst daselbst feuchtes Erdreich hat.




## COLUTEA, Tournef. & Linn. BAGUENAUDIER, Bläslein-Senna.

### Beschreibung.

Die Blume (a) ist eine Papilions-Blume (Hilsen-Frucht-Blume). Der Kelch (b) so nicht abfällt, ist eine am Rand fünfmahl getheilte Glocke.

Die fünf Blumen-Blätter haben nach denen Gattungen verschiedene Figuren. Gemeiniglich sind die Flügel klein, und wie eine Lanze gebildet. Die zehen Staub-Fäden sind unten miteinander vereinigt, und bilden eine Scheide, die den Stempfel verwahrt (enveloppe). Der oben rückwärts gebogene Stempfel (b) hat unten ein plattes und längliches Früchtlein. Aus diesem wird eine ziemlich grose und fast leere Blase (c) darinnen einige nierenförmige Saamen (d e) gefunden werden. Sie hängen mit kleinen Stielen an zwey Adern, die in einer durch die ganze Länge der Blase gehenden Rinne sind.

Die Blätter dieser Staude sind zusammengesezte (conjuguées) und bestehen aus ovalen, nicht gezahnten, aber am End halbrund ausgeschnittenen Blätlein, zwey und zwey an einem Stiel, der sich mit einem einigen Blätlein endiget. Jedes Blat hat gemeiniglich neun oder eilf Blätlein. Diese Blätter stehen wechselweis an denen Zweigen.

### Sorten.

1. COLUTEA vesicaria. *C. B. P.*

   Bläslein-Senna.

2. COLUTEA vesicaria, vesiculis rubentibus. *J. B.*

   Bläslein-Senna mit röthlichen Bläslein.

3. COLUTEA Orientalis, flore sanguinei coloris, lubeâ maculâ notato. *Cor. Inst.*

   Orientalische Bläslein-Senna, mit blutrother Blume, die einen gelben Flecken hat.

Wir

Wir übergehen die Gattungen, die nur ein Jahr dauern, und also keine Stauden sind, wie auch die, so unsere Winter nicht aushalten können.

## Erziehung.

Die Bläsleins-Senna vermehrt sich leicht durch Saamen und Brut, und kommt fast in allen Erdreich fort.

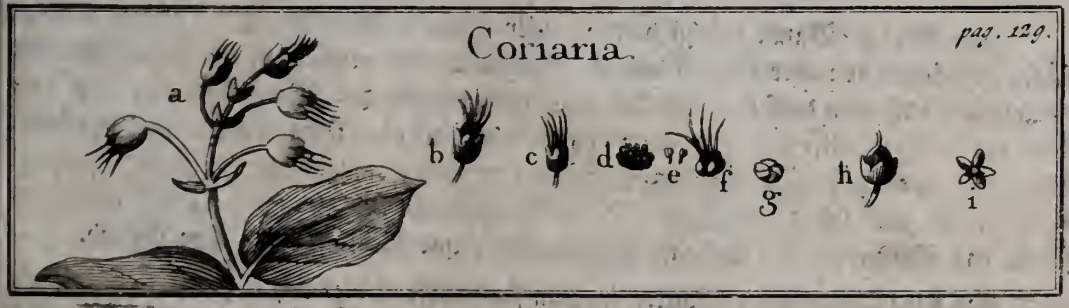
## Nutzen.

Diese Stauden blühen zu End des May, und schicken sich in die Frühlings-Lust-Wälder.

Man wird sehr wohl thun, sie in die Gehäge zu pflanzen, wo sie sich selbst vermehren werden, wann anderst das Erdreich nur etwas gut ist.

Die Orientalische Bläslein-Senna mit der rothen Blume wächst nicht so hoch als Nro. 1. hat aber an seinen Blättern ein versilbertes Grün, und seine Blasen sind an einem End offen, daher es schwer hält, dessen Saamen zu sammeln.

Die Blätter und Schoten der Bläsleins-Senna purgiren. Man könte solche statt der Senna-Blätter brauchen, welches man aber nicht thut, weil man zu viel nehmen müste, indem etwas weniges sehr langsam purgirt.




## CORIARIA Nissol. & Linn. Gerber-Baum.

## Beschreibung.

Die Blumen (a b) sind Zwitter-Blumen und kommen Traubenweis, sie haben zwey Kelche. Der äusere Kelch (b) ist fast durchaus in fünf Stücke zertheilet, und bleibt bis die Frucht (h) reif wird. Der innere Kelch (c) ist gleichfalls in fünf dicke Blätter getheilet, welche so derb auf der Frucht aufliegen, daß ein Theil ihres Fleisches sich zwischen die Saamen (i) eindringet.

In der Mitte der Blume siehet man fünf Früchtlein (d f) auf welchen eben so viele ziemlich lange und lebhaft rothe Griffel stehen. Um die Früchtlein herum stehen zehen Staub-Fäden (d e). Diese fünf Früchtlein verwandeln sich in eben so viele Saamen, welche bey (g) vorgestellet, bey (i) aber von ihrem zweyten Kelch abgesondert (depouilles) sind.

Die Blätter dieser Staude sind an dem Stiel ziemlich breit, nicht gezahnt, und gehen spitzig zu. Sie haben unten drey hervorstehende Adern, oben drey hohle Furchen, und stehen zwey und zwey gegen einander über an den Zweigen, biegen sich auch fast alle auf die nemliche Seite.

Die Stämmlein haben der Länge nach vier erhabene Streife, welche ihnen das Ansehen geben, als wann sie viereckig wären.

## Gattungen.

CORIARIA. *Act. Acad. Par.*

## Pflege.

Der Gerber-Baum lauft stark aus, und vermehrt sich nur gar zu stark, wann er in etwas guten Boden stehet.

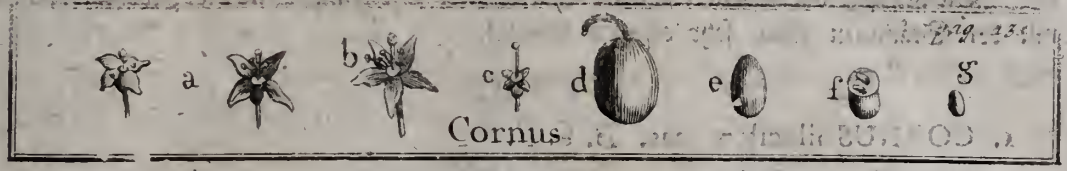
## Nutzen.

Der Gerber-Baum wächst drey bis vier Schuh hoch. Er schickte sich in die Gehäge; Es behaupten aber einige, daß die Schaafe davon verwerfen. Dieser Verdacht verursachet, daß man denselben auf dem Land nicht vermehrt. Man sagt auch, daß derselbe ein heftiges Gift sey, und ein Mensch von fünf oder sechs Beeren sterben könne. Wann die Hämel die Schossen davon fressen, werden sie gleichsam berauscht, wiewohl dieser Zufall bald wieder vergeht. Dieses hat vielleicht Anlaß gegeben, daß man demselben das Verwerfen der Schaafe zugeschrieben, und vielleicht nicht ohne Grund.

Da seine schöne grüne Blätter bis zum starken Frost bleiben, so schickt er sich in die Herbst-Lust-Wälder.

Man kan diesem Strauch zum Leder-Gerben brauchen, wie den Sumach, weswegen er der Gerber-Baum heist.

Die Gerber trocknen die Gerber-Staude, und mahlen sie auf einer Mühle. Dieses Pulver giebt ein viel stärkerer Loh, als das von der Eichen-Rinde. Wann sie Leder geschwind fertig haben wollen, so mischen sie unter das gemeine Loh einen dritten oder vierten Theil dieses Pulvers, dadurch zwar das Leder eher fertig, zum Gebrauch aber schlechter wird.




## CORNUS Tournef. & Linn. CORNOUILLER, Cornel-Kirschen-Baum, Zisserlein-Baum.

### Beschreibung.

Die Blume bestehet aus vier, und selten fünf Blumen-Blättern (a b) die in einem Kelch mit eben so vielen Einschnitten stehen (c). Man zehlet eben so viele Staub-Fäden. Der Stempfel ist ein Früchtlein (c) welches einen Theil des Kelchs ausmacht, mit einem dünnen Griffel. Aus dem Früchtlein wird eine Beere (d), welche oben einen Nabel und in sich einen in zwey Fächern (f) getheilten sehr harten Stein (e) hat. Dieser zeigt zwey Kerne (g) (amandes). Es kommen mehrere Blumen aus einem Knopf, welches in den Gattungen, die man unrecht Männlein nennet, einen gemeinschaftlichen Kelch abgiebt. Dieser gemeinschaftliche Kelch (involucrum) ist bisweilen sehr groß.

Die Blätter sind länglich rund, endigen sich spitzig, und haben unten stark hervorstehende Adern, die von der mittlern Ader ausgehen, und sich zirkelmäßig (circulairement) gegen die Spitze wenden. Sie stehen zwey und zwey gegen einander über an den Zweigen, und sind am Rand ungezahnt. Ob schon die Cornel-Kirsch-Blumen Zwitter-Blumen sind, so unterscheidet man doch sehr unrecht diese Bäume in Männlein und Weiblein.

Die Männlein behalten den Namen, Cornel-Kirsch-Baum (Cornouilles), und die Weiblein bekommen den Namen Hundsbeer-Baum Teufelsmettern) (Sanguin) weil ihre junge Zweige und Blätter fast allezeit sehr roth sind. Aber die Cornel-Kirsch-Bäume unterscheiden sich von den Hundsbeer-Bäumen noch besser durch vier meistens gefärbte Blätter, welche die Blumen-Sträuse begleiten, und einen gemeinschaftlichen Kelch ausmachen.

Die reifen Früchte von N. 3. gleichen kleinen Oliven, sind schön roth, und (*) schmecken wie die Wein-Nägelein (Berberis-Beere). Sie kommen in kleinen Sträusen, zwey, drey, vier aus dem nemlichen Knopf. Die Früchte der Hundsbeer-Bäume sind rund, sehr herb, aussen violet, inwendig grün, und stehen Doldenweis am Ende der Zweige, deren Rinde gemeiniglich roth ist.

Die

(*) Bey uns nicht, sondern schmecken ganz angenehm, wann sie recht reif sind, jedoch nicht alle. Ub.

Die Knöpfe der Cornel-Kirsch-Bäume sind sehr spitzig, und die Zweige machen mit den Stämmen einen sehr offenen Winkel.

## Sorten.

1. CORNUS silvestris mas. *B. C. P.*

Wilder Cornel-Kirsch-Baum.

2. CORNUS hortensis mas. *C. B. P.*

Garten-Cornel-Kirsch-Baum. In der Provence. ACURNIER.

3. CORNUS hortensis mas, fructu ceræ colore. *C. B. P.*

Garten-Cornel-Kirsch-Baum mit weiser Frucht.

4. CORNUS hortensis mas, fructu albo. *C. B. P.*

Cornel-Kirsch-Baum mit weiser Frucht.

5. CORNUS hortensis mas, fructu saturatiùs rubente, cum osficulo crassiore & breviore. *C. B. P.*

Garten-Cornel-Kirsch-Baum mit dunkelrother Frucht, und kurzen und dicken Stein.

6. CORNUS arborea, involucro maximo, foliolis obverse cordatis. *Linn. Hort. Cliff.*

Virginischer Cornel-Kirsch-Baum, daran die Blätter, welche die Frucht begleiten, sehr groß und einem umgewandten Herz ähnlich sind.

7. CORNUS femina. *C. B. P.*

(SANGUIN ordinaire des bois, oder BOIS-PUNAIS).

Wilder Hunds-Beer-Baum, Teufels-Mettern.

8. CORNUS femina, foliis variegatis. *H. L. Bat.*

Hundsbeer-Baum mit gefleckten Blättern.

9. CORNUS femina silvestris, fructu albo. *Amoen. Stirp. rar.*

Hundsbeer-Baum mit weiser Frucht, aus Canada und Siberien.

10. CORNUS femina, candidissimis foliis, Americana. *Pluk.*

Americanischer Hundsbeer-Baum mit sehr weisen Blättern.

11. CORNUS foliis Citri angustioribus. *Amoen. Stirp. rar.*

Cornel-Kirsch-Baum mit kleinen Pommeranzen-Blättern. Dieser Cornel-Kirsch-Baum ist der einige, dessen Blätter wechselweis an denen Zweigen stehen.

12. CORNUS herbacea ramis nullis. *Amoen. Acad.*

Canadensischer Zwerg-Cornel-Kirsch-Baum, welches fast nur ein Kraut ist (herbe).

Pluknet hat den Sassafras unter die Cornel-Kirsch-Bäume gesetzt, und umschreibt ihn also:

Cornus mas odorata, folio trifido, margine plano, SASSAFRAS dicta. Aber es ist ein würklicher Lorbeer-Baum. Siehe Laurus.

## Erziehung.

Alle Cornel-Kirsch-Bäume nehmen allerley Erdreich an. Einige Gattungen, besonders die Hundsbeer-Bäume laufen stark aus. Alle werden durch Saamen und Einger vermehret. Wann man sie mit der Scheer oder dem halben Mond beschneidet, werden sie starkbuschig.

## Nutzen.

Die eigentlich sogenannte Kornel-Kirsch-Bäume N. 1, 2, 3, 4. und 5. bringen mit dem Hornung ihre ganz kleine Blume in solcher Menge hervor, daß die Bäume völlig gelb davon aussehen. Die reifen Früchte von N. 1. und 2. sind schön roth. Man kan sie alsdann einmachen wie die Wein-Nägelein, weil sie sehr säuerlich sind. Man sagt auch, daß man die grünen Früchte, wie die Oliven mit Eßig einmachen könne.

Da dieser Baum die Scheere verträgt, so kan man schöne niedrige Wände mit denselben pflanzen, und weil er jedem Boden annimmt, wird er sich in die Gehäge schicken.

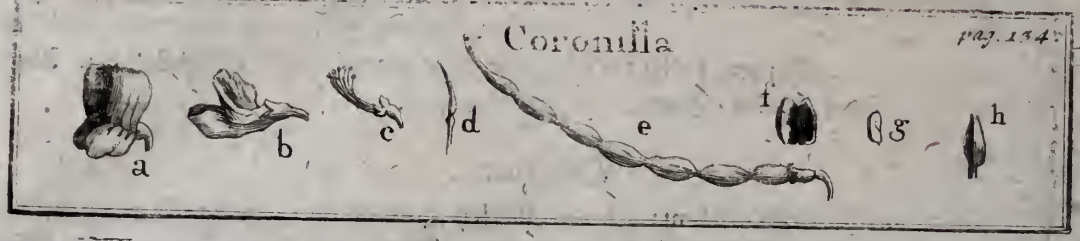
Der Hundsbeer-Baum bringt zu Anfang des Junius ziemlich grose Blumen-Sträuse, die aber doch kein sonderliches Ansehen machen. Die Früchte überlässet man den Vögeln, und da diese Stauden sehr weit auslaufen, schicken sie sich in die Gehäge. Man kan sie auch in die Frühlings-Lust-Wälder setzen.

Die Sorten N. 6, 8, 9, 10. und 11. verdienen besondere Achtung.

Die Sorte N. 12. ist so klein, daß sie nicht als ein Strauch kan angesehen werden. Indessen könte man Einfassungen mit demselben machen, wann er bey uns gut thun wollte. Es müsten aber diese Einfassungen oft versetzt werden, weil dieses Gewächs stark auslauft. Bisher hat es sich nicht sonderlich bey uns vermehrt. Es will kühlen und feuchten Platz haben.

Da die Cornel-Kirsch-Bäume nicht gros und stark werden, so giebt ihr Holz keinen grosen Nutzen, ob es schon sehr hart ist.

Die Cornel-Kirschen, werden wieder den Durchlauf und Blut-Flus gerühmet.




## CORONILLA Tournef. et Linn. Beil-Kraut, Kronen-Wicken.

### Beschreibung.

Die Blumen der Coronilla (a) sind Papilions-Blumen, und bestehen aus einem kurzen Kelch, (c) der fünf ungleiche Eintheilungen hat, daß man also drey grose und zwey kleine Lippen siehet. Die Fahne ist ziemlich klein, herzförmig, und auswärts gekrümmt. Die Flügel, welche oben zusammen stosen, und unten von einander gehen, sind oval. Der Kiel (carina) ist kurz, platt, und am Ende aufgebogen (b).

Innerhalb siehet man zehen Staub-Fäden, welche sich unten vereinigen (c) und dadurch gleichsam eine Scheide bilden, die den Stempfel umgiebt.

Der Stempfel (d) wird eine Schote (e) die einige länglich runde Saamen (g) enthält. Da die Schote zwischen denen Saamen zusammen gedruckt ist, scheinet sie aus etlichen kleinen walzenförmigen Cörpern, zusammen gesetzt zu seyn, (fh), davon der eine mit dem Ende des andern verbunden ist. (articulés les uns ou bout des autres).

Die Blumen stehen Strausweis bey einander, und bilden gleichsam eine Crone.

Die Blätter sind zusammen gesetzte Blätter (conjuguées) so daß die Blätlein zwey und zwey an einem gemeinschaftlichen Stiel stehen, der sich mit einem Blätlein endiget. Die Blätter stehen wechselweis an denen Zweigen, und sind von Anhängen (stipules) begleitet. Die von N. 1. sind ziemlich gros.

### Gattungen.

1) CORONILLA maritima, glauco folio. *Inst.*
Staudiges Se-beil-Kraut mit weislichen Blättern.

2) CORONILLA siliquis et seminibus crassioribus. *Inst.*
Staudiges Seebeil-Kraut mit grosen Schoten und Saamen.

Wir übergehen verschiedene Gattungen von diesem Gewächs, die ihre Stengel im Winter verlieren.

Herr

Herr Linnæus hat unter dieses Geschlecht auch die Securidaca und den Emerus gebracht. Man kan sie durch die Saamen unterscheiden, da die von der Securidaca viereckig, die vom Emerus walzenförmig, und die von der Coronilla rund sind. Siehe Emerus.

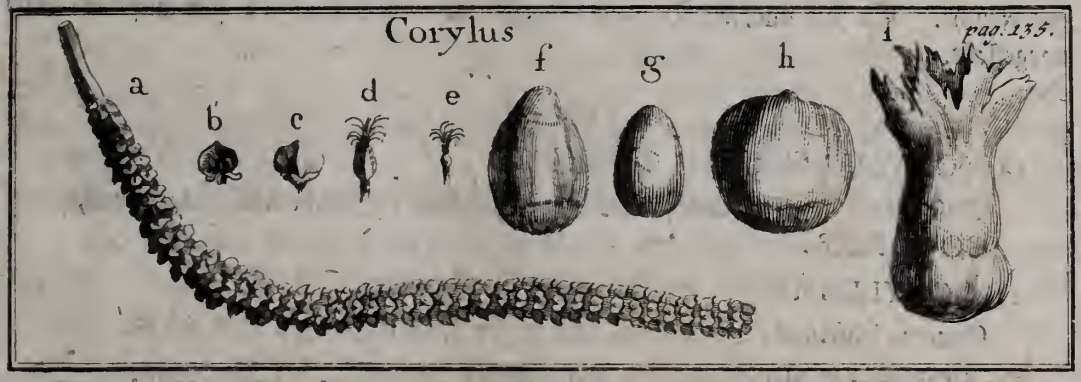
## Erziehung.

Dieses Gewächs vermehrt sich durch Saamen und Einleger, braucht keine besondere Wart, und ist genug, daß man solches, wie alle andere kleine Sträuche, nicht vom Unkraut ersticken lasse.

## Nutzen.

Unsere Coronilla, von der wir hier reden, macht nur einen ganz kleinen Strauch, der aber im Junius mit sehr schönen gelben Blumen ganz überzogen ist.

Diese Blumen hält man vor erweichend, und werden in Pflastern und Tränken gebraucht.




## CORYLUS Tournef. et Linn. NOISETTIER oder AVELINE. Haselnus-Staude.

## Beschreibung.

Auf dem nemlichen Stamm befinden sich männliche und auch weibliche Blumen. Die männliche Blumen (a) sind an einem gemeinschaftlichen Stiel hart an einander, und bilden schuppige Kätzlein. Unter den Schuppen (b c) sieht man sehr kleine Staub-Fäden.

An andern Orten des nemlichen Baumes öfnen sich Knöpfe (d) welche weibliche Blumen enthalten. Sie bestehen aus einem an dem Rand abgeschnittenen Kelch, aus wel-

welchem ein Büschlein purpurfarben Faden kommt (e) die durch ihre Vereinigung den Stempfel ausmachen, dessen unterster Theil sich in die holzige Frucht (i, f, h) verwandelt. Die Frucht ruhet auf einem ziemlich dicken fleischigen Wesen, von welchem eine häutige Hülle ausgehet, die oben nicht geschlossen, aber ziemlich tief eingeschnitten ist. In dieser holzigen Frucht (noyau) ist ein Kern (g) (amande) der gut zu essen.

Die häutige Hülle und das fleischige Wesen, woraus diese entspringt, und darauf die Frucht ruhet, wird durch den Kelch gebildet, der mit der Frucht wächst.

Die Haselnus-Blätter sind fast rund, ziemlich gros, haben an dem Rand grose Auszackungen, die selbst wieder feiner gezahnt sind, stehen wechselweis an denen Zweigen, und sind mit sehr feiner Wolle bedeckt. Daher die Blätter sich bald wie Sammet angreifen lassen.

In denen Achseln der Blätter siehet man grose Knöpfe, davon die, aus welchen die weibliche Blumen kommen, fast rund sind.

Bey denen Haselnus-Stauden mit runder Frucht oder denen Aveliniers sind die Umhüllungen ihrer Frucht fein ausgezackt, und kürzer, als bey denen Sorten mit langer Frucht. Es sind auch die Blätter runder. Beyde Gattungen sind auf der Tafel vorgestellt.

## Sorten.

1) CORYLUS silvestris. *C. B. Pin.*

Wilde Haselnus-Staude, oder wilde Haselnus-Staude mit runder Frucht, oder COUDRIER.

2) CORYLUS sativa, fructu rotundo maximo. *C. B. Pin.*

Garten-Haselnus-Staude mit sehr groser runden Frucht, oder AVELINE.

3) CORYLUS Hispanica, fructu majore anguloso. *Pluk. Alm.*

Spanische Haselnus-Staude mit groser und eckiger Frucht, oder Spanische Aveline.

4) CORYLUS sativa fructu albo minore, sive vulgaris. *C. B. Pin.*

Garten-Haselnus-Baum, mit kleiner länglicher weiser Frucht, oder Garten-Haselnus-Staude (NOISETTIER franc) mit weiser Frucht.

5) CORYLUS sativa fructu oblongo rubente. *C. B. Pin.*

Garten-Haselnus-Baum mit langer und rother Frucht, oder Garten-Haselnus-Staude (NOISETTIER franc) mit rother Frucht.

6) CORYLUS sativa fructu oblongo rubenti, pelliculâ albâ tecto. *C. B. Pin.*

Garten-

Garten-Haselnus-Staude mit langer und rother Frucht, die mit einem weisen Häutlein bedeckt ist.

7) CORYLUS nucibus in racemum congestis. *C. B. Pin.*

Haselnus-Staude, welche die Frucht Traubenweis bringt.

8) CORYLUS Bizantina. *H. L. B.*

Orientalische Haselnus-Staude.

## Erziehung.

Die Haselnus-Staude kan durch Aussteckung der Haselnüsse vermehrt werden; Da aber die Zweige leicht Wurzeln schlagen, wann man sie einlegt, und die meisten Stauden selbst auslaufen, und gewurzelte Schossen bringen, so vermehrt man sie gemeiniglich auf diese Weise.

——Die Haselnus-Stauden werden nicht gar zu gros. Nach einiger Zeit verderben die Stämme, so Früchte getragen haben, und die Staude verneuert sich durch Wasser-Schusse, die aus dem alten Stamm treiben. Dieserwegen hauet man von Zeit zu Zeit die Stämme ab, die anfangen zu verderben.

Wann wir eine (Côte) Häng, mit Haselnus-Stauden besetzen wollen, so nehmen wir junge Pflanzen von den alten Stöcken, die wir in eine Baum-Schule von gutem Erdreich setzen, und nach Verlauf drey Jahre, da sie gute Wurzeln gemacht, versetzen wir sie an den bestimmten Ort. Sie kommen gemeiniglich wohl fort, und geben ein Schlag-Holz, das man alle sechs oder sieben Jahre abhauen kan.

Diese Staude wächset gerne in denen mittägigen Ländern, wo ihre Frucht vollkommener reifet, als in Frankreich. In Louysiana soll sie längst der See-Küste stehen.

## Nutzen.

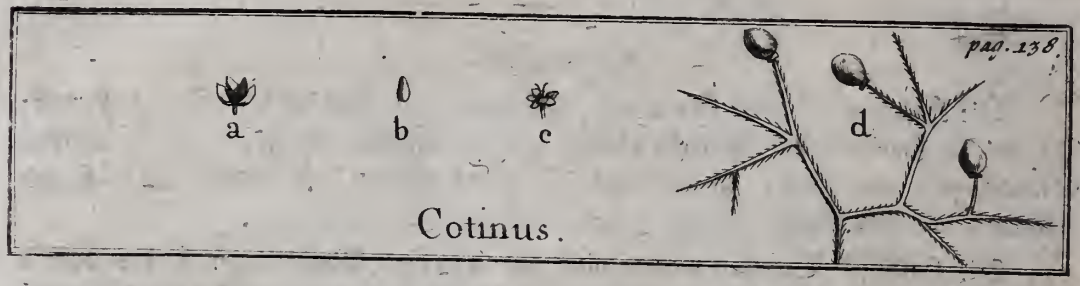
Die Garten-Haselnus-Stauden (Noisettiers francs) gehören eher in die Küchen-Gärten, als in die Hölzer. Da aber alle Haselnus-Stauden, auf Hängen von mittelmäsigen Erdreich fort kommen, und wo viele andere Bäume verderben, so mus man sich dieses Mittels bedienen, wann man sich vorgesetzt hat, Gehäge anzulegen. Die Blumen haben wenig Ansehen, und die Blätter, welche zwar sehr spät abfallen, werden frühzeitig gelb. Dieserwegen schickt sich diese Stauden nur in die Sommer-Luft-Wälder.

N. 2. und 8. sind wegen ihrer grosen und sehr guten Früchte zu schätzen, ob sie schon nicht so gut sind, als die von N. 3. 4. und 5.

Aus denen Haselnüssen presset man ein Oel, welches man fast eben so, als das süse Mandel-Oel gebrauchet.

Das Holz ist zart und biegsam, weswegen es sehr gut zu Fas-Reifen dienet.

Die Korbmacher gebrauchen solches zu Verfertigung ihrer Waaren; (enfin on en fait des baguettes pour les Chandeliers) Man macht auch Ruthen daraus zu denen Leuchtern, und Zäpflein, um die Löchlein wieder zuzumachen, die man mit dem Bohrer in die Wein-Fässer gemacht hat. (*)




## COTINUS, Tournef. et Linn. FUSTET. Färber-Baum.

### Beschreibung.

Die Blume (a) hat einen Kelch von einem Stück, das in fünf stumpfe Riemen zertheilt ist, fünf ovale, rosenförmig gestellte Blumen-Blätter (b c) und fünf kleine Staub-Fäden mit sehr kleinen Kölblein. Der Stempfel bestehet aus einem dreyeckigen Früchtlein, auf welchem drey Griffel oder Fäden stehen, deren Ende zugestumpft ist. Das Früchtlein wird eine ovale Beere, (d) worinnen ein dreyeckiger Saamen. Die Blumen kommen Traubenweis am End der Zweige, und scheinen purpurfarbig. Wann die Beere abgefallen sind, so sehen diese Trauben einem Büschel (bourre) Werg ähnlich. Dann auser den Stielen der Beere, welche glatt sind, siehet man viele andere, die der ganzen Länge nach mit sehr feinen Haaren dick besetzt sind.

Die Blätter dieser Staude sind schön grün, ganz, ungezahnt, oval, vornen zugerundet, mit langen Stielen versehen, und stehen wechselweis an denen Zweigen. In der Mitte des Blates ist eine gelbe Ader, welche der Länge nach durchaus gehet. Aus derselben gehen Seiten-Adern gegen den Rand des Blates, welche fast einen geraden Winkel mit der Haupt-Ader machen. (**)

Gat-

(*) Wie diese Leuchter aussehen, ist mir unbekannt. Ub.

(**) Neuer Zusatz von Herrn Du Hamel: Zu der gemachten Beschreibung kan man noch hinzu fügen. 1) Der Kelch ist inwendig gelb.
2) Die Blumen-Blätter haben ein helleres Gelb, als der Kelch.
3) Der Stempfel stehet in einer körnigen Substanz, die ein sehr gelbes Honig-Behältniß ist (nectarium).

4) Wann

## Gattung.

COTINUS Coriaria. *Dod. pempt.*

FUSTET des Corroyeurs, Färber-Baum, COTINUS der Gerber.

## Erziehung.

Diese Staude hält unsere Winter gut aus. Da solche aber aus warmen Ländern kommt, bedecken wir die Wurzeln mit etwas Streu, damit der Stock wieder austreibe, wann die Kälte ohngefähr die Zweige zu schanden gemacht hätte.

Man ziehet sie von Saamen, die aus Spanien, Italien und dem Orient kommen, weil derselbe bey uns nicht zeitiget. Wir ziehen sie deswegen von Ablegern, die aber erst im dritten Jahr müssen abgenommen werden, weil sie sehr hart Wurzeln schlagen.

Der Färber-Baum kommt auch in sehr mittelmäsigem Erdreich ziemlich fort.

## Nutzen.

Die Blume des Färber-Baums ist unansehnlich, und gehört er also nicht in die Frühlings-Lust-Wälder; Aber wegen der festen fast dem Lorbeer-Blättern ähnlichen und sehr angenehmen grünen Blätter, die bis zum Frost schön bleiben, wird er in die Sommer- und Herbst-Lust-Wälder gesetzt.

Die Blätter dienen zum Leder-Gerben, wie die Blätter von der grünen Eiche, und das Holz dieser Staude wird zum Gelbfärben gebraucht.

Dem Färber-Baum schreibet man in der Arzney die nemlichen Eigenschaften zu, als dem Sumach.

## CRATÆGUS Tournef. et Linn. ALIZIER Wilder Speierling-Baum.

## Beschreibung.

Der wilde Speierling-Baum bringet seine Blumen (a) Strausweis. Der Kelch ist aus einem Stück, in Gestalt einer Schale, am Rand fünfmal eingeschnitten, und fällt nicht ab.



4) Wann der Cotinus anfängt zu blühen, so siehet man an den Stielen unter den Blättern kleine längliche einem kleinen Horn ähnliche Cörper, die sich verlängern, und nach und nach zu haarigen Stielen werden. Diese machen eben das aus, was einem Büschelein grober Wolle oder Werg ähnlich siehet.

Dieser Kelch trägt fünf rundliche, einen Löffel vorstellende Blumen-Blätter (b), und zwanzig Staub-Fäden (c) mit rundlichen Köiblein.

Auf dem Boden des Kelchs stehet das Früchtlein (d) mit vier oder fünf Griffeln (e). Dieses Früchtlein wird zu einer fleischigen und rundlichen Frucht, die sich mit einem Nabel endiget, und zwey längliche und knorpliche Saamen enthält.

Die Blätter des wilden Speierling-Baums sind gros, fest, stehen wechselweis an denen Zweigen, und dauern bis zum Frost, verliehren aber bey Zeiten ihre Schönheit. Jedoch bleiben sie an einigen Gattungen, als dem Mehlbeer-Baum (Alouche de Bourgogne) länger schön.

Der wilde Speierling-Baum mit ausgeschnittenen Blättern (feuilles découpées, foliis laciniatis) hat solche einwärts ausgeschnitten (échangrées) so daß rings um das Blat neun grose spitzige Zähne stehen, über dieses die ausen herum fein gezahnt sind.

An den Gattungen N. 4. und 5. sind die Blätter gezahnt, und der Virginische N. 6. hat ziemlich kleine Blätter, dieselben aber so fein gezahnt, daß man die Zähne kaum siehet.

Die Knöpfe des Wilden Speierling-Baums sehen denen Knöpfen vom Birn-Baum fast ähnlich.

## Sorten.

1) CRATÆGUS folio laciniato. *Inst.*

ALIZIER à feuilles découpées. Wilder Speierling-Baum, mit ausgeschnittenen Blättern. Arles-Beer-Baum.

2) CRATÆGUS folio subrotundo serrato et laciniato. *Bot. Paris.*

Wilder Speierling-Baum mit rundlichen, gezahnten und ausgeschnittenen Blättern.

3) CRATÆGUS folio subrotundo minus laciniato. *Bot. Par.*

Wilder Speierling-Baum, mit rundlichen, weniger ausgeschnittenen Blättern.

4) CRATÆGUS folio subrotundo serrato subtùs incano. *Inst.*

Wilder Speierling-Baum, mit rundlichen, auf der untern Seite weisen Blättern ALOUCHE de Bourgogne. Mehlbeer-Baum.

5) CRATÆGUS folio oblongo serrato, utrinque virente. *Inst.*

Wilder Speierling-Baum, mit länglichen gezahnten Blättern, die auf beyden Seiten grün sind.

6) CRATÆGUS Virginiana, foliis Arbuti. *Inst.*

Virginischer wilder Speierling-Baum, mit Erd-Beer-Baum-Blättern, die fein gezahnt sind: Am Rand der Blätter und auf der mitlern Ader (arête du milieu) sieht man kleine schwarze Puncte, die drüsich zu seyn scheinen.

Herr Linnæus hat in seinen Spec. Plant. den Sorbus torminalis, die Oxiacantha, und die Mespilus Apii folio mit dem Cratægus vereiniget. Ob nun schon in denen Befruchtungs-Theilen nur die Frucht allein einen Unterschied zwischen denenselben macht, dadurch man sie unter besondere Geschlechter bringen kan, indem die Blumen alle einerley sind; So haben wir doch die Benennungen von denen alten Pflanzenkündigern beybehalten wollen.

## Erziehung.

Der wilde Speierling-Baum wächst in den Wäldern, und stehet gern in tiefem Erdreich. Man vermehrt denselben durch Saamen, und in den Wäldern unter den grosen Bäumen gehet derselbe von sich selbst auf.

Die seltenen Gattungen können auf die gemeinen gepfropfet werden. Man könnte auch Einleger davon machen.

## Nutzen.

Der wilde Speierling-Baum ist mitlerer Grösc; schicket sich also nicht in Alleen oder grose Hölzer (grandes futaies.) In den Thier-Gärten kan man kleine Alleen davon setzen, und auch denselben in die Schlag-Hölzer setzen, wohin die Vögel seiner Frucht nachgehen.

Die Blumen, welche in Sträusen wachsen, sehen im Frühling ungemein schön.

Da die Blätter der meisten Gattungen ihre Schönheit bey Zeiten verlieren, so schicken sie sich nicht in die Herbst-Lust-Wälder. Dieser Baum wächst ziemlich gut im Schatten. Man kan sich also desselben bedienen, um die leeren Plätze (clairieres) in denen Hölzern mitlerer Grösc damit zu besetzen.

Wann die Arles-Beer (Alizes) weich sind, wie die Mispeln, so sind sie ziemlich gut zu essen.

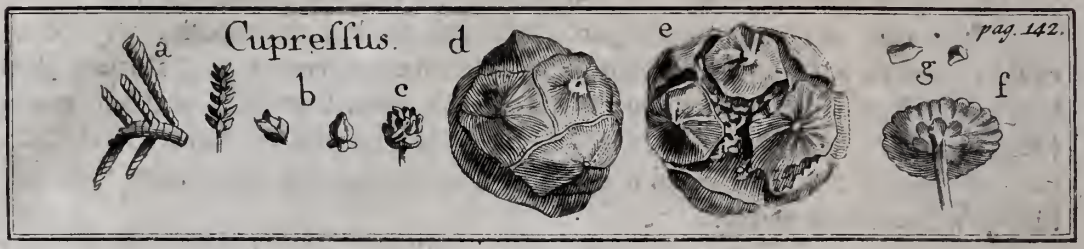
Das Holz vom wilden Speierling-Baum ist sehr hart, aber es hat keine Farbe. (*) Die Zimmerleute brauchen dasselbe, zu Verfertigung der Mühl-Räder (pour faire des alluchons et des fuseaux dans les rouages des moulins). Die Drechsler suchen es gleichfals, und die Schreiner machen die Stiele an ihre Handwerks-Zeuge davon.

Von den jungen Zweigen machet man Flöten und Zwerch-Pfeifen (des flûtes et des fifres).



(*) Der Arles-Baum giebt öfters schön rothes Holz. Ub.

Die Frucht des wilden Speierling-Baum ist zusammen ziehend, und dienet wider dem Bauch-Fluß.




## CUPRESSUS Tournef. et Linn. CYPRES. Cypressen.

### Beschreibung.

Die Cypresse trägt auf verschiedenen Theilen des nemlichen Baumes männliche und weibliche Blumen.

Die männliche Blumen (a) stehen an einem gemeinschaftlichen Stiel bey einander, und bilden länglich-runde und schuppige Kätzlein. Unter den Schuppen (b) entdeckt man vier Staub-Fäden, oder vielmehr vier Kölblein, welche sehr feinen Staub in Menge von sich geben, so daß, wann sie sich in denen Frühlings-Tagen öfnen, man glauben solte, es gieng Rauch aus denen grosen Cypressen.

Die weibliche Blumen (c) kommen aus andern Knöpfen unter der Gestalt eines kleinen schuppigen Kegels, in welchem man weder Blumen-Blätter, noch deutliche Stempfel entdecket. Indessen bildet sich doch hieraus eine sonst runde Frucht (d), welche sich bey ihrer Zeitigung (e) nach und nach von aussen gegen den Mittelpunct in verschiedenen Circul-Schnitten (f) Segments de sphere) öfnet, in denen man sehr viele dünne und eckige Saamen (g) findet.

Aus dieser Beschreibung ersiehet man, daß die Benennungen des Männlein und Weiblein, die man den Gattungen N. 1. und 2. gegeben, sehr unschicklich sind.

Die Blätter der Cypresse sind sehr klein, spitzig und gleichsam eines in das andere gefügt, (articulées les unes avec les autres). Oder vielmehr die Cypressen scheinen nur kleine runde und dünne Zweige zu haben, welche mit kleinen Schuppen bedeckt sind. Dieses sind die Blätter. Sie hängen an einem hölzern Stiel (filet ligneux), der in der Achse dieser kleinen Zweige ist.

Die Blätter der Virginischen Cypresse N. 4. sind aus ohngefähr funfzig langen und ovalen Blätlein zusammen gesetzt, die sich paarweis an einem gemeinschaftlichen Stiel

Stiel befinden, und am Ende mit einem einigen Blätlein endigen. Diese Blätter stehen wechselweis an denen Zweigen, und fallen im Winter ab.

Die Früchte von dieser Cypresse sehen äuserlich denen gemeinen Cypres-Nüssen gleich, sind aber innerlich sehr verschieden. Man siehet unter der Rinde, die die Frucht umgiebet, ovale sehr harzige Kerne (Amandes) welche in hölzernen Capseln von sehr unregelmäsiger Figur liegen. Diese Kerne hängen an einem holzigen Stiel, der mitten in der Frucht ist. Wann dieser Baum besser bekannt werden wird, so ist zu glauben, daß man denselben von dem Geschlecht der Cypressen absondern, und ein besonderes Geschlecht daraus machen mus.

## Sorten.

1) CUPRESSUS meta in fastigium convoluta, quæ fœmina Plinii. *Inst.*

Cypresse, deren Zweige wie zusammen gebunden stehen.

2) CUPRESSUS, ramos extra se spargens, quæ mas Plinii. *Inst.*

Cypresse, welche die Zweige ausbreitet.

3) CUPRESSUS Lusitanica patula, fructu minori. *Inst.*

Portugiesische Cypresse mit kleiner Frucht.

4) CUPRESSUS Virginiana, foliis Acaciæ deciduis. *H. L. B.*

Louysianische Cypresse mit Acacia-Blättern, die im Winter abfallen. (*)

## Erziehung.

Die Cypresse wird nur durch Saamen vermehrt, welche manches Jahr sehr gern aufgehen; Bisweilen aber geht wenig davon auf, welches uns bewogen, solche in Scherben

(*) Neuer Zusatz von Herrn Du Hamel: Ich habe in dem Artieul von den Cypressen vergessen zu sagen, daß der Cupressus Virg. foliis Acaciæ deciduis N. 4. in Louysiana, Cyprier genennt wird, und einer von den grösten, schönsten und nützlichsten Bäumen dieser Gegend ist. Sein Stamm ist sehr gerad, und giebt vortrefliche Mast-Bäume, wobey doch der Fehler, daß er etwas schwer ist, und einem Kegel allzusehr gleichet. Nemlich er ist unten dick und oben dinn. (zu abschüßig). Das Holz gleichet in etwas dem Kiefer- oder Foren-Holz; Aber es ist sehr fein, und bricht nicht leicht. Es ist dieses fast dasjenige Holz, das man in Louysiana zur Zimmer- und Schreiner-Arbeit braucht. Man schicket vieles davon in Brettern nach St. Domingue.

Ich habe den Saamen von dieser Cypressen-Sorte nicht anderst zum Aufgehen bringen können, als wann denselben in Schatten und feuchtes Erdreich gesäet.

Herr Miller setzt noch hinzu: Cupressus Americana fructu minimo. Die Americanische Cypresse mit der kleinsten Frucht, insgemein die weisse Americanische Ceder genannt, und empfiehlt sehr eifrig die Erziehung und Pflanzung der Cypressen; Ob wir bey uns in Freyen Cypressen aufbringen können, zweifle sehr. Ub.

ben zu säen, und auf das Mist-Beet zu stellen, da man die junge Pflanzen das andere Jahr in die Baum-Schule setzet.

Die jungen Cypressen, und die, welche man erst gepflanzet, mus man vor der Kälte bewahren. Wann sie aber schon etwas dick, und recht wohl gewurzelt sind, vertragen sie unsere Winter ganz gut. Der Portugiesische aber ist etwas zärter. Seine Blätter haben einen ziemlich angenehmen Geruch.

Die Cypressen nehmen allerley Erdreich an, und wachsen geschwind. N. 4. aber will im Schatten und sehr feuchten Erdreich stehen.

Nach vielen Versuchen haben wir endlich gefunden, daß, wann man Cypressen-Saamen haben will, der gut aufgehen soll, man im Merz und April die Nüsse suchen mus, die sich öfnen wollen. Man legt solche in einer Schachtel auf einen warmen Boden, oder in die Sonne, bis sie sich selbst öfnen, und sammelt den in der Schachtel ausgefallenen Saamen, der alsdann in kurzer Zeit aufgehen wird. Er gehet aber selten wohl auf, wann man die Nüsse öfnet, um den Saamen heraus zu nehmen. Der Saamen mus auch nicht zu sehr mit Erde bedeckt werden. Das sicherste ist, den Saamen aus den mittägigen Provinzen, als aus der Provence und Languedoc kommen zu lassen.

## Nutzen.

Die Cypresse N. 1. bildet von sich selbst eine Spitz-Säule (Pyramide) die in den Alleen ungemein schön sehen.

N. 2. breitet die Aeste aus, und schickt sich zu Anlegung ganzer Hölzer (massifs de bois). Man kan auch sehr schöne Alleen anlegen, wann man diese zwey Gattungen wechselweis pflanzet, und von N. 2. die untern Aeste wegnimmt, um derselben einen schönen Schaft zu geben.

Man kan mit den Cypressen ganze Hölzer pflanzen, welche im Winter sehr anmuthig sind. Sie haben zwar ein dunkles Grün, das im Sommer nicht schön, aber im Winter, wann alle andere Bäume nacket sind, nicht unangenehm ist; Also soll man die drey ersten Gattungen in die Winter-Lust-Wälder pflanzen.

N. 3. hat ein schönes Grün und dessen Blätter einen angenehmen Geruch, fürchtet aber starke Kälte, und ist sehr wohl gethan, wann man diesen Baum nicht eher unter freyem Himmel setzet, als wann er schon etwas stark ist, auch dabey Oerter aussucht, wo er vor kalten Winden gesichert ist.

Da N. 4. die Blätter im Winter verliert, so schickt er sich nicht in die Winter-Lust-Wälder, taugt aber an die niedrigen nassen Oerter, derer Thier-Gärten.

Man solte recht viele Cypressen pflanzen, indem wenige Bäume von solchem Nutzen sind. Das Holz hat einen lieblichen Geruch, und kan statt des Cedern-Holzes gebraucht

braucht werden. Es ist fast unverweslich. Wir haben um unsere Melonen-Beete eine Einfassung, deren Pfähle noch wie neu sind, ohngeachtet sie schon fünf und zwanzig Jahr da stehen. Es würden also Cypressen von sechs bis acht Zollen im Durchmesser unvergleichlich zu Pallsaden um Vestungen dienen, wie auch zu vielem andern, da die Eiche kaum sieben bis acht Jahre dauert. Die jungen Zweige könte man zu Wein-Pfählen und zu Geländern brauchen.

Von dem Holz von N. 4. kan ich nichts sagen, weil dieser Baum der aus Louysiana kommt, in Frankreich noch zu selten ist.

Die Cypressen sind harzige Bäume, und in warmen Ländern sollen sie Harz geben, wann man in die Zweige schneidet. Bey uns aber geben sie keines, wann wir auch in die Zweige der grosen Cypressen schneiden.

Wir haben bemerkt, daß aus der Rinde der jungen Cypressen eine weise Materie in sehr geringer Quantität kommt, welche nur wie Puncten von dieser Farbe erscheint. Durch das Vergröserungs-Glas sehen sie kleinen Stücken von Gummi-Tragant gleich. Bisweilen haben wir Bienen angetroffen, die sich sehr viele Mühe gegeben, dieselben los zu machen; Vielleicht brauchen sie diese Materie unter ihr (Vorstos, Beuten-Leim) Propolis.

Die Cypressen-Frucht oder Nus ist sehr zusammen ziehend. Man hält sie auch gepulvert in der Dosis eines Drachma vor ein Mittel wieder das Fieber.

## CYDONIA, Tournef. PIRUS, Linn. COIGNASSIER oder COIGNIER. Quitten-Baum.

### Beschreibung.

Der Blumen-Kelch (a) bestehet aus einem einigen Stuck, so unten Becherförmig, an dem Rand fünfmal getheilt ist, und nicht abfällt, auf welchem fünf grose Blu-

men-Blätter (b) die hohl wie ein Löffel, und wie an einer Rose gestellet sind, mit ohngefähr zwanzig Staub-Fäden, die oben vierfach getheilte Kölblein haben.

Der Stempfel bestehet aus einem Früchtlein, das einen Theil des Kelchs ausmacht, und fünf Fäden (filets) oder Griffeln.

Das Früchtlein oder der unterste Theil des Stempfels, wird eine fleischige, Birnförmige, riechende, und mit feiner Wolle bedeckte Frucht, die oben einen Nabel hat, welchen die Einschnitte des Kelchs bilden.

Innerhalb der Frucht findet man fünf Gehäuse (c) in deren jedem man einen oder auch öfters zwey Thränenförmige (en forme de larme) Saamen oder Kerne (pepins) liegen. (d)

Die Blätter sind ziemlich gros, mit feiner Wolle bedeckt, unten weislich nicht gezahnt, und stehen wechselweis an denen Zweigen.

## Sorten.

1) CYDONIA fructu oblongo læviori. *Inst.*

Quitten-Baum mit langer Frucht. In der Provence, COUDOUNIER.

2) CYDONIA angusti folia vulgaris. *Inst.*

Gemeiner Quitten-Baum mit schmalen Blättern.

3) CYDONIA fructu breviore et rotundiore. *Inst.*

Quitten-Baum mit runder Frucht (COIGNIER.)

4) CYDONIA latifolia Lusitanica. *Inst.*

Portugiesischer Quitten-Baum, mit dicker Frucht und grosen Blättern.

## Erziehung.

Die Quitten-Bäume hält man gemeiniglich in den Küchen-Gärten; In denen Hölzern findet man keine.

Dieser Baum könnte durch Aussäung der Saamen vermehrt werden; Da aber die Einleger leicht Wurzel schlagen, so vermehret man sie meistens durch solche, und pfropfet N. 4. auf N. 2.

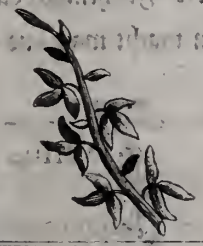
## Nutzen.

Die Quitten braucht man zu Confituren, Sulzen die man Cotignac heist, und zu Getränken (liqueurs). Alle diese Zubereitungen dienen den Magen zu stärken, und den Durchlauf zu hemmen. Die Kerne (pepins) geben einen versüsenden und verdickenden Schleim.

Dieser

Dieser Baum schickt sich nicht in die Lust-Wälder, verdient aber allerdings seinen Platz in denen Baum-Gärten. N. 2. braucht man hauptsächlich zu jungen Stämmlein, allerhand Gattungen von Birn-Bäumen darauf zu pfropfen, als welche auf denen Quitten-Stämmen, niedrig bleiben, eher, und auch meistens schönere Frucht tragen, als wann sie auf wilde Birn-Stämme wären gepfropft worden. Auf der nemlichen Tafel sind die Blumen dieses Baums, die runden Quitten von N. 3. und die langen Quitten von N. 1. vorgestellt.

Cytiso-genista



## CYTISO-GENISTA, Tournef. SPARTIUM Linn. GENEST-CYTISE. Gemeines Genster, Künschroten.

### Beschreibung.

Die Cytiso-Genista ist ein würklicher Genster (Genêt). Herr von Tournefort sagt, sie kämen mit dem Genster überein, weil die Helfte ihrer Blätter aus drey Kleeförmigen, an einem Stiel hängenden Blätlein bestünde. Herr Linnæus hat vor gut befunden, die Pflanzen, die bisher den Namen Genista geführt, Spartium zu nennen, und hat die Cytiso-Genista unter das Geschlecht der Spartium gesetzet. Man kan also nicht mehr als ein Geschlecht aus der Genista und Cytiso-Genistæ machen. Also mus die Beschreibung der Blumen und Früchte unter Genista gesucht werden.

### Sorten.

1) CYTISO-GENISTA scoparia vulgaris, flore luteo. *Inst.*
Gemeiner Genster mit gelben Blumen, aus dem man Besen macht.

2) CYTISO-GENISTA scoparia vulgaris, flore albo. *Inst.*
Gemeiner Genster, aus dem man Besen macht, mit weiser Blume.

### Erziehung.

Der gemeine Genster vermehrt sich sehr leicht durch Saamen, und da der mit gelben Blumen gemeiner ist, als der so weise Blumen trägt; So kan man diese letzte Gat-

tung durch Absaugen, oder Oculiren (greffer par approche, ou en écusson) auf die erstere bringen.

Uber dieses nimmt dieser Strauch allerley Erdreich an.

Wir übergehen den Portugiesischen Genster, weil er die Kälte nicht vertragen kan.

## Nutzen.

Der Genster siehet ungemein artig, wann er im May über und über mit Blumen bedeckt ist, und schickt sich also in die Frühlings-Lust-Wälder.

In denen waldigen Gegenden macht man aus dem Genster Besen.

## CYTISUS, Tournef. et Linn. CYTISE, Baum-Bohnen-Baum, Geis-Klee.

## Beschreibung.

Die Blume (a) ist eine Papilions-Blume (Hülsen-Frucht-Blume). Die Blumen-Blätter kommen aus einem Scharmützelförmigen (Dütenförmigen) Kelch (b) der in zwey grose Lippen getheilt ist. Von diesen Lippen hat die obere wieder zwey, und die untere drey Eintheilungen. Die Fahne ist eyförmig und der Rand davon aufgebogen (repliés). Die Flügel sind stumpf und ziemlich lang. Der Kiel aber ist aufgeblasen, (renflée) und gehet spitzig zu.

Die zehen Staub-Fäden (c) vereinigen sich unten, und umfassen den Stempfel (forment une gaîne au pistil).

Der Stempfel bestehet aus einem Früchtlein, mit einem oben stumpf zugehendem Griffel.

Aus dem Früchtlein wird eine ziemlich lange Schote (d) die einige nierenförmige Saamen (e) enthält.

Die Blätter aller Cytisus sind wie die Klee-Blätter, und bestehen aus drey Blätlein an einem Stiel. An denen Zweigen stehen sie wechselweis, und haben nach denen Sorten verschiedene Grösen und Figuren.

Sor-

## Sorten.

1) CYTISUS glabris foliis ſubrotundis, pediculis breviſſimis. *C. B. Pin.*

Geis-Klee mit glatten, rundlichen und an kurzen Stielen hangenden Blättern, oder TRIFOLIUM der Gärtner. (*)

2) CYTISUS glaber viridis. *C. B. Pin.*

Geis-Klee mit glatten und ſchön grünen Blättern.

3) CYTISUS glaber nigricans. *C. B. Pin.*

Geis-Klee mit glatten und dunkelgrünen Blättern.

4) CYTISUS foliis incanis, anguſtis, quaſi complicatis. *C. B. Pin.*

Geis-Klee mit weislichen, ſchmalen Blättern, die Büſchelweis (Strauſsweis) bey einander zu ſtehen ſcheinen.

5) CYTISUS hirſutus, flore luteo purpuraſcente. *C. B. Pin.*

Haariger Geis-Klee, mit Pommeranzen-gelber Blume.

6) CYTISUS Alpinus, latifoliis, flore racemoſo pendulo. *Inſt.*

Breitblätteriger Baum-Bohnen-Baum, mit herabhangenden Blumen-Trauben oder (EBENIER des Alpes.)

7) CYTISUS Alpinus, flore cacemoſo pendulo, foliis variegatis. *Inſt.*

Baum-Bohnen-Baum, mit abhangenden Blumen-Trauben und ſcheckigen Blättern.

8) CYTISUS Alpinus anguſtifolius, flore racemoſo pendulo longiori. *Inſt.*

Schmahlblättriger Baum-Bohnen-Baum, mit ſehr langen abhangenden Blumen-Trauben.

9) CYTISUS Alpinus, flore racemoſo pendulo breviori. *Inſt.*

Baum-Bohnen-Baum, mit kurzen abhangenden Blumen-Trauben.

10) CYTISUS ſpinoſus. *H. L. Bat.*

Dorniges Geis-Klee. Dieſer iſt beym Linnæus ein SPARTIUM.

11) CYTISUS incanus folio medio longiori. *C. B. Pin.* oder ANTHILLIS fruticoſa, foliis ternatis, inæqualibus calycibus, lanatis lateralibus. *Linn.*

Wolliger Geis-Klee, mit langen wolligen Blättern.



(*) Miller: Die Pflanzen-Händler verkaufen ſolchen unter dem Namen, Cytiſus ſecundus Cluſii.

## Pflege.

Die Cytisus (*) sind nicht zärtlich. Wir haben sie in sehr schlechte Erde gesetzt, da sie bekommen sind.

Man vermehrt dieselben leicht durch Saamen und Ableger. Die Baum-Bohnen-Bäume N. 6. 7. 8. und 9. bekommen auch von Schnitlingen. (boûture)

## Nutzen.

Die Geis-Klee N. 1. 2. 3. 4. und 5. sind sehr artige Stauden, die eine ausserordentliche Menge gelber Blumen bringen.

Die Gattungen N. 6. 7. 8. und 9. werden ziemlich grose Bäume, und sind sehr schön, wann sie mit ihren grosen gelben Blumen-Trauben prangen.

Alle blühen im May, und verdienen vor allen andern Bäumen, in die Frühlings-Lust-Wälder gesetzt zu werden.

Man kan sich ein sehr angenehmes Ansehen versprechen, wann man das Staphilodendron, (Wilde Pimpernüslein) so weise Blumen-Trauben trägt, Baum-Bohnen-Bäume, und Pseudo-Acacia) die beyderseits Trauben mit Papilions-Blumen tragen, ferner Genster, Judas-Bäume (Siliquastrum, Guainiers) ꝛc. schicklich unter einander setzet.

Das Holz von denen Baum-Bohnen-Bäumen ist sehr hart, (**) und hat fast die Farbe, wie grün Ebenholz. Ich habe Messer-Hefte davon gesehen, welche eben so aussahen, als die vom Holz aus denen Inseln. (Bois des Isles). Sie sollen auch zu vortreflichen Kutschen-Bäumen dienen. Da dieses Holz dem Holz aus den Inseln (bois des Isles) sehr gleich kommt, so nennt man es das Alpen-Eben-Holz (Ebenier des Alpes.)

Die Baum-Bohnen-Bäume müssen nah an einander stehen. Dann wann sie einzeln gepflanzet, so treiben sie an denen Stämmen freche Neben-Zweige (brins gourmands) die den Saft aufhalten (séve) und das Wachsthum der Bäume hindern, wann man sich nicht die Mühe giebt, solche wegzunehmen.

Man macht die kleinen Knöpfe von denen Cytisus mit Eßig ein. Die Blumen und Saamen hält man vor sehr eröfnend.

DIER-

(*) Es ist noch nicht ausgemacht, welches der Cytisus der Alten, der von denselben zum Vieh-Futter so hoch angepriesen wird. Herr Müller hat unter dem Wort, Medicago eine Abhandlung davon, entscheidet aber nichts; Was der Engelländer Switzer davon schreibt ist ein Gewächs. Es verdiente aber meines wenigen Erachtens gar wohl, daß man solches untersuchte. Ub.

(**) Le bois des Cytises est aussi fort liant. Es ist auch sehr zäh. Ich kan mir noch keinen Begrif davon machen, was liant in Ansehung des Holzes eigentlich bedeuten soll. Vielleicht kan es durch das deutsche Wort zäh gegeben werden. Herr Du Hamel sagt es hier vom Cytisus, ferner vom Celtis Zärgel-Baum: Son bois est liant, vom Buxus, Bux-Baum, Son bois est jaune, dur, liant, et porte bien la Vis.

In-

## DIERVILLA, Tournef. LONICERA, Linn. Lonicera.

### Beschreibung.

Die Blume der Diervilla (a) hat einen länglichen röhrenförmigen Kelch, der fünfmal eingeschnitten, und mit fünf kleinen Blättern versehen ist, worauf ein gleichfals röhrenförmiges und fünfmal eingeschnittenes Blumen-Blat stehet. Die Einschnitte sind zugerundet, und auswärts umgebogen. Einer darunter ist etwas gröser als die andern, wie auch viel dicker, hat auch kleine Fäden (est garnie de petits filets (nectarium) welche die andern Einschnitte nicht haben. Er ist über dieses schön gelb, da die andern schmuzig weis sind. Der Kelch bleibt, bis die Frucht reif wird; Aber das Blumen-Blat, so fast dem vom Jasmin ähnlich ist, fällt ab. Innerhalb der Blume siehet man fünf Staub-Fäden (c) und ein ovales Früchtlein (b) das einen Theil vom Kelch ausmacht, und aus welchem ein Faden (filet) oder Griffel kommt. Das Früchtlein wird eine Birnförmige Frucht (d) oder eine in vier Fächer getheilte Capsel (e) die voll kleiner und runder Saamen (f).

Die Blumen stehen in Sträusen bey einander; und die Blätter sind gros, oval gebogen wie eine Rinne (pliées en gouttiere) und haben ziemlich kurze Stiele. Sie stehen zwey und zwey gegen einander über an denen Zweigen.

### Sorte.

DIERVILLA Arcadiensis fruticosa, flore luteo. *Acta Ac. R. P.*
Staudenartige DIERVILLA aus Canada, mit gelben Blumen.

Erzie-

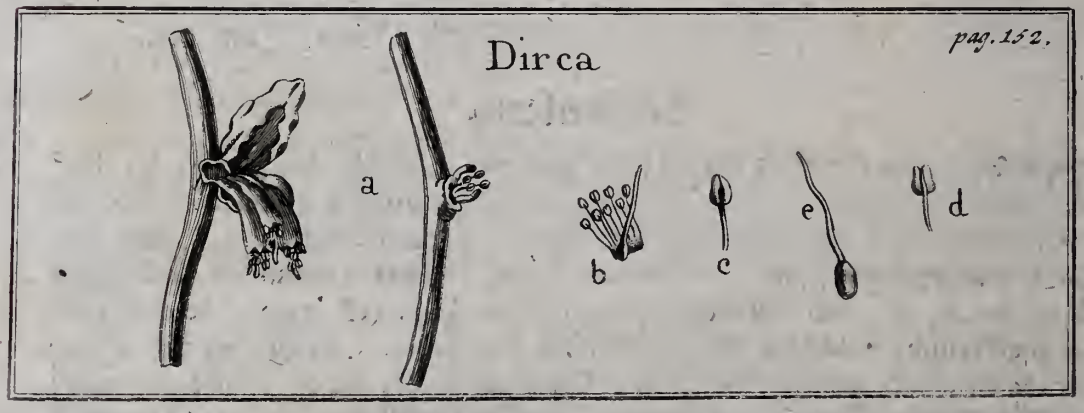
Ingleichen vom Fraxinus, der Esche. Le bois de Frêne est très ferme et liant vom Malus, Apfel-Baum, Le bois Du Pommier sauvageon est plein, fort doux, trés-liant.
Vom Nux, Nus-Baum, Le bois est assez liant, assez plein, facile à travailler.
Vom Sambucus, Holler, Le bois du Sureau est trés-dur, et liant.
Von der Tilia, Linde, le bois est blanc et leger, il n'a, pas beaucoup de durete mais il est liant. Ub.

## Erziehung.

Dieser kleine Strauch kan aus Saamen und Ablegern gezogen werden; Aber gemeiniglich lauft er aus, und giebt sehr viel gewurzelte Sprossen. Er fürchtet die Kälte nicht. Man kennet sonst keine andere Gattung als die jetztgenannte.

## Nutzen.

Die Diervilla, die man fast vor ein Geisblat halten kan, bringt zu End des May ganz artige Trauben von Blumen, daher sie sich in die Frühlings-Lust-Wälder schicket.




## DIRCA, Linn. In Canada, Bley-Holz. (BOIS DE PLOMB.)

## Beschreibung.

Die Blume (a) hat keinen Kelch, sondern nur ein röhrenförmiges Blumen-Blat, woran zwar keine Fahne, aber das Ende ungleich ist. Aus dem mitlern Theil der Röhre kommen acht Staub-Fäden (b) welche länger sind als die Röhre, und Olivenförmige Kölblein haben (cd).

Der Stempfel (e) bestehet aus einem ovalen Früchtlein, das an seinem End etwas schief ist. Er hat einen dünnen Griffel, der viel länger als die Staub-Fäden, und am Ende gekrümmt ist.

Das Früchtlein wird eine Beere, worin man einen Saamen findet.

Diese Staude wächst selten höher als fünf bis sechs Schuh. Die Zweige sind so in einander gefügt, daß man glauben solte, es wären in einander gesteckte Zwecke. Die Blätter sind gros und oval. Aus jedem Knopf kommen meistens drey Blumen, welche nur einen gemeinschaftlichen Stiel zu haben scheinen. Sie sind unterwärts gebogen, und erscheinen vor den Blättern.

## Sorte.

## Sorte.

DIRCA Linn. THYMELÆA floribus albis primo vere erumpentibus, foliis oblongis, acuminatis viminibus et cortice valdè tenacibus. *Gron. Fl. Virg.*

Die Engelländer heisen diese Pflanze LITHER-WOOD oder MOOR-WOOD, die Canadenser Bley-Holz.

## Erziehung.

Die Dirca ist zwar schon etliche Jahr im Königlichen Garten; Ich kan aber doch nichts von ihrer Erziehung sagen. Herr Sarrazin aber berichtet uns, daß solche in Canada an fetten und feuchten Oertern gefunden werde.

## Nutzen.

Die Dirca ist noch zu selten, als daß wir zuverläsig sagen könnten, wie man dieselbe zur Zierde der Gärten anwenden solle. Wir bemerken nur dieses angenehme an derselben, daß sie durch ihre sehr frühe Blumen den Frühling verkündige. Vor die Künste wird sie wohl schwerlich von grosen Nutzen seyn können, weil es erstlich nur eine kleine Staude, und sodann auch deren Holz zart und leicht ist. Herr Sarrazin hat nicht erfahren können, warum die Indianer diese Staude Bley-Holz heisen, glaubt aber es sey aus Scherz geschehen, weil das Holz derselben auserordentlich leicht sey.

ELÆAGNUS, Tournef. et Linn. OLIVIER SAUVAGE, Wilder Oel-Baum.

## Beschreibung.

Die Blumen (a b) bestehen aus einem einfachen Glockenförmigen Kelch oder Blumen-Blat, so durch vier Einschnitte getheilet, innen gelb und ausen weislich ist. Aus dieser kleinen Glocke kommen vier Staub-Fäden (d e) und ein von einem Früchtlein (c) und Griffel zusammen gesetzter Stempfel (f). Das Früchtlein wird zu einer saftigen olivenförmigen Beere (g) worinnen ein Stein (h i) mit einem Kern (k l). Bis-



wei-

weilen bleibt der Griffel spitzig am End der Frucht, und bisweilen vertrocknet derselbe, und hinterlässet nur eine Narbe.

Die Blätter sind ganz, oval, ungezahnt, wollig und weislich, absonderlich auf der untern Seite, haben ziemlich kurze Stiele, und stehen wechselweis an denen gleichfals wolligen und weislichen Zweigen.

## Sorte.

ELÆAGNUS Orientalis angustifolius, fructu parvo, Olivæ formi, subdulci. *Cor. Inst.*

Orientalischer wilder Oel-Baum mit schmalen Blättern, und kleiner süser olivenförmiger Frucht. (*)

## Erziehung.

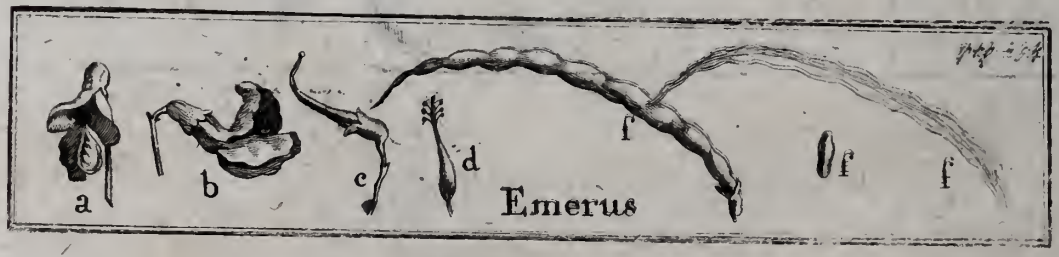
Dieses Gewächs kommt in allerley Erdreich fort, und vermehrt sich ganz leicht durch Einleger, auch sogar durch Schnitlinge.

## Nutzen.

Dieser Baum wird nicht gar gros, hänget aber im Junius auserordentlich voll kleiner Blumen, und scheinet daher ganz gelb zu seyn.

Die Blumen riechen alsdann sehr stark, aber in der Ferne angenehm, weswegen der Baum auch von den Portugiesen Paradies-Baum genennet wird. Es erfüllet derselbe des Abends einen ganzen Garten mit seinem Geruch, und schickt sich in die Lust-Wälder vor das End des Frühlings. Man kan solchen auch in die Herbst-Lust-Wälder setzen, weil die Blätter erst durch den scharfen Frost abfallen.

Das Holz ist weich (tendre) und bricht leicht.




## EMERUS Tournef. CORONILLA, Linn. Scorpion-Senne.

## Beschreibung.

Die in kleinen Trauben bey einander stehende Blumen (a) der Scorpion-Senne sind Papillons-Blumen, und haben einen sehr kleinen, am Rand in vier ungleiche Theile

(*) Herr Miller hat vier Sorten. Ub.

Theile eingeschnittenen Kelch (b). Die Fahne ist fast nicht gröser als die Flügel, hinter sich zurück gebogen, und in der Mitte einwärts ausgeschnitten (echancrè). Oefters ist sie bis unten, bey ihrem Anfang von den andern Theilen der Blume abgesondert. Die Flügel sind oval, vereinigen sich oben, gehen aber unten aus einander. Der Kiel (carina) wird durch die Flügel gleichsam versteckt, bestehet aus einem einigen Blat, das aber am Kelch durch zwey Anhänge bevestiget (attachée au calyce par deux appendices) zusammen gedruckt, und vornen spitzig ist.

Innerhalb der Blume sind zehen Staub-Fäden (d). Diese stehen auf einer Scheide, (gaîne) die den Stempfel umgiebt. Die Kölblein sind kleinen Piramiden ähnlich.

Der Stempfel (c) bestehet aus einem länglichen Früchtlein, das oben einen Faden hat.

Das Früchtlein wird eine lange, dünne, und zwischen jeder Saamen-Korn eingedruckte Schote (f). Die Saamen sind walzenförmig.

Die Blätter sind zusammen gesetzte und bestehen aus herzförmigen Blätlein, (conjuguées) welche paarweis, vier, sechs, acht an der Zahl, an einem Stiel stehen, der sich mit einem Blätlein endiget. Diese Blätter finden sich wechselweis an denen jungen Zweigen, sind schön grün, und die Staude ist sehr buschig.

## Sorten.

1) EMERUS Cæsalpini. *Inst.*

Scorpion-Senne des Cæsalpin, oder SECURIDACA (Beilkraut) der Gärtner, oder Bastard-Senna.

2) EMERUS minor. *Inst.*

Kleine Scorpion-Senne.

## Erziehung.

Diese Staude wächst in allerley Erdreich, steht aber gern im Schatten. Man vermehrt es sehr leicht durch eingewurzelte Brut, die um die alten Stöcke hervor komt.

## Nutzen.

Die Scorpion-Senne ist ein sehr artiges Gewächs, das im Frühling eine auserordentliche Menge Blätter von einem schönen Grün hervor bringt, und gegen die Mitte des May mit gelben Blumen ganz überdeckt ist. Diese haben rothe Puncten, und die Staude giebt eine Zierde der Frühlings-Lust-Wälder.

Da die Staude die Blätter, bis zum Frost behält, und öfters noch im Herbst blühet, so kan man solche auch in die Herbst-Lust-Wälder setzen.

Die Blätter von der Scorpion-Senne sollen purgiren.

Die Securidaca des Herrn von Tournefort solte in dieser Abhandlung nicht stehen, weil derselben Stengel, alle Jahre verderben; Da sie aber zur Zierde der Gärten dienet, und von dem Emerus nicht viel unterschieden ist, so haben wir derselben Figur dem Emerus beygesetzt.

## EMPETRUM, Tournef. et Linn. Beer tragende Heyde.

### Beschreibung.

Die Beer tragende Heide siehet der andern Heide sehr ähnlich, und hat dreyerley Blumen, Zwitter-Blumen, männliche und weibliche.

Die Zwitter-Blumen (a) haben einen dreymal getheilten Kelch, gleiche Anzahl von Blumen-Blättern, eben so viel Staub-Fäden. Der Stempfel bestehet aus einem rundlichen Früchtlein, und einem sehr kurzen Griffel. Aus dem Früchtlein wird eine fast runde Beere (b c) in welcher neun Saamen, die auf der einen Seite eine Schneide haben, (tranchantes) auf der andern aber zugerundet sind, (d e f).

Die männliche Blumen sind denen Zwitter-Bäumen ähnlich, ausgenommen, daß sie keinen Stempfel haben, und deswegen auch keine Frucht bringen. Die weiblichen hingegen haben keine Staub-Fäden, sondern einen Stempfel, und bringen saftige Beere mit den Saamen (g).

Dieser Strauch hat ästige Stämmlein mit schmalen, kleinen und spitzigen Blättern, und die Blumen stehen in einer Aehre bey einander.

### Sorten.

1) EMPETRUM montanum, fructu nigro. *Inst.*

Berg-Heyde mit schwarzer Frucht Grande BRUYERE, qui porte des baies noires.

2) EM-

2) EMPETRUM Lusitanicum fructu albo. *Inst.*
Portugiesische Heide mit weiser Frucht.

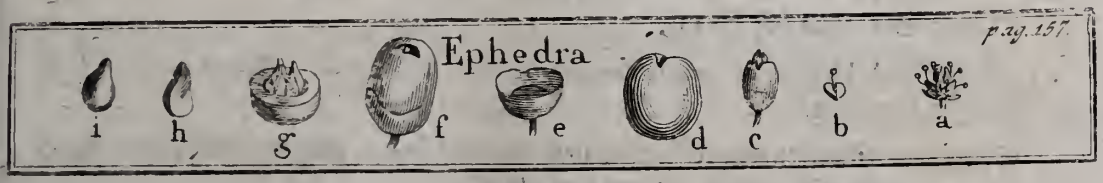
## Erziehung.

Dieses Gewächs vermehrt sich durch Saamen und Ableger, und verlangt kein besonders Erdreich; Aber N. 2. schadet der starke Frost. Es bekommt ungern, wann es verpflanzt wird.

## Nutzen.

Die Beer tragende Heide gehört in die Sommer-Lust-Wälder.

Mit denen Beeren von N. 2. macht man eine angenehme Limonade, die man im Fieber zu trinken giebt.




## EPHEDRA Tournef. et Linn. Der Staudige Ros-Schwanz.

## Beschreibung.

Unter den Ros-Schwänzen giebt es Männlein und Weiblein, wie auch Zwitter. Die männliche Blumen (a) bestehen aus einer schuppigen Hülle (enveloppe écailleuse) die aus verschiedenen kleinen, fast runden und löffelförmigen Blätlein zusammen gesetzt ist, und aus einem Kelch von einem Stück, der in zwey Theile getheilet, die ebenfals hohl sind, wie ein Löffel, und sich mit einer stumpfen Spitze endigen. Man siehet innerhalb keine Blumen-Blätter, sondern nur sechs oder acht Staub-Fäden (b) die an einander stehen, und gleichsam eine Säule bilden, die länger ist, als der Kelch.

Von den Staub-Fäden sind drey länger als die andern vier. Alle aber haben rundliche Kölblein, die unten offen.

Die weibliche Blumen (c d e f) unterscheiden sich von den männlichen darin, daß in ihrem Kelch ein Stempfel befindlich, der aus zwey ovalen, auf der einen Seite platt gedruckten Früchtlein bestehet. Diese Früchtlein sind fast ganz vom Kelch bedeckt, und haben oben zwey Griffel, die sich mit stumpfen Narben endigen. (stigmates obtus).

Die Früchtlein werden Thränenförmige Saamen, (g h i) die auf der Seite wo sie an einander liegen, platt gedruckt sind. Sie haben keine andere Hülle als den Kelch, der

sich in ein fleischiges und saftiges Wesen verwandelt, der Ros-Schwanz hat sehr kleine fast walzenförmige Blätter, und eine grose Menge Zweige von einem schönen Grün, die den Genster-Zweigen gleich sind, und Knoten haben (interrompus par des articulations). Die Blume hat nichts schönes. Aber die reife Frucht ist saftig, wie eine kleine Maulbeere, und hat einen säuerlich süsen angenehmen Geschmack.

## Sorten.

1) EPHEDRA, sive ANABACIS Bellon. *Inst.* Mas et foemina.
Der kriechende Ros-Schwanz oder (RAISIN DE MER) See-Weinstock.

2) EPHEDRA maritima major. *Inst.* Mas et foemina.
Groser See-Ros-Schwanz.

3) EPHEDRA maritima minor. *Inst.* Mas et foemina.
Kleiner See-Ros-Schwanz.

4) EPHEDRA Hispanica arboreſcens, tenuiſſimis et denſiſſimis foliis. *Inst.* Mas et foemina.
Spanischer Staudenartiger Ros-Schwanz mit dünnen und sehr buschigen Zweige. (rameaux menus et trés touffus.)

5) EPHEDRA Cretica tenuioribus et rarioribus flagellis. *Cor. Inst.*
Cretischer Ros-Schwanz mit sehr kurzen Zweigen.

6) EPHEDRA petiolis ſæpe pluribus, amentis ſolitariis. *Gmel. flor. Sib.*
Kleiner Sibirischer Ros-Schwanz.

## Erziehung.

Der Ros-Schwanz wächst von sich selbst am See-Ufer. Indessen kommt er auch in unsern Gärten fort, und leydet die Scheere.

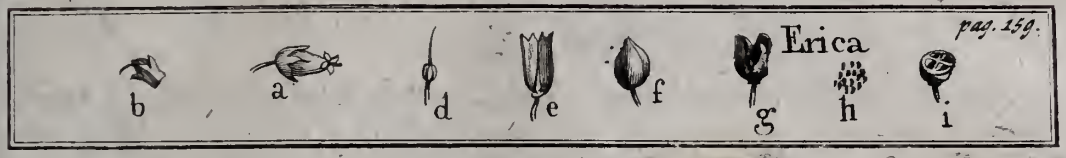
Er läuft gewaltig aus, und bringt viele gewurzelte Schöslinge, durch welche derselbe vermehrt wird.

## Nutzen.

Ohngeachtet der Ros-Schwanz fast keine Blätter hat, so ist solcher doch wegen seiner häufigen und vielen Zweige eine sehr buschige und beständig grüne Staude, der sich in die Winter-Lust-Wälder schickt. Durch das Beschneiden kan man schöne Kugeln daraus ziehen. Man kan ihm auch einen Schaft geben (tige). Hecken von anderthalb bis zwey Schuh hoch davon ziehen (des tapis) und sonst auf allerhand Art zur Zierde der Gärten anwenden.

N. 6. ist sehr niedrig, und macht gleichsam einen Wasen.

Es ist schon gemeldet worden, daß die reifen Früchte eine angenehme Säure haben. Man rühmt sie wider das Brennen der Galle (l'ardeur de la bile).




## ERICA Tournef. et Linn. BRUYERE, Heide.

### Beschreibung.

Der Kelch von den Heide-Blumen (a b) bestehet aus etlichen kleinen gefärbten Blättern, und einem Glocken oder Schellenförmigen viermal getheilten Blumen-Blat. Innerhalb findet man acht Staub-Fäden (c) und einen Stempfel (d e) der aus einem Früchtlein mit einem oben befindendem Griffel bestehet. Das Früchtlein wird eine rundliche Frucht (f) die in vier Fächer (gi) getheilt ist. Diese sind mit sehr kleinen Saamen (h) angefüllt.

Die Blätter sind klein, schmal, spitzig, und stehen an denen Zweigen, bald gegen einander über, bald wechselweis, nach denen verschiedenen Sorten.

### Sorten.

1) ERICA vulgaris glabra. *C. P. Pin.*
Gemeine Heide mit glatten Blättern.

2) ERICA vulgaris glabra, flore albo. *C. B. Pin.*
Gemeine Heide mit glatten Blättern und weisen Blumen.

3) ERICA fruteſcens peregrina. *C. B. Pin.*
Staudige Heide.

4) ERICA major floribus ex herbaceo purpureis. *C. B. Pin.*
Grose Heide mit purpurfarben, in das Grüne spielenden Blumen.

5) ERICA major ſcoparia, foliis deciduis. *C. B. Pin.*
Grose Heide, die ihre Blätter verliert, aus welcher man Besen macht.

6) ERICA et rubro nigricans, ſcoparia. *C. B. Pin.*
Braunrothe Besen-Heide.

7) ERI-

7) ERICA humilis cortice cinereo Arbuti flore. *C. B. Pin.*

Niedrige Heide mit Erdbeer-Baum-Blumen.

8) ERICA hirsuta Anglica. *C. B. Pin.*

Englische wollige Heide.

## Erziehung.

Die meisten Gattungen von Heiden wachsen in dem schlechtesten Erdreich besonders im brennenden Sand, und vermehren sich durch Einleger, gewurzelte Brut und Saamen. Wann sie anständigen Boden antreffen, so hat man Mühe sie auszurotten, oder ihre allzustarke Vermehrung zu verhindern. Aber es hält oft schwer, daß sie beym Verpflanzen daselbst wieder bekommen.

## Nutzen.

Alle Gattungen der Heide sind im Junius und Julius sehr angenehme Sträucher, als zu welcher Zeit sie theils voll weiser, theils voll purpurfarber Blumen. Aber es ist gefährlich solche zu stark zu vermehren, weil man die Ausbreitung derselben nicht leicht verhindern kan, wann ihnen das Erdreich anständig ist. Die meisten Gattungen behalten ihre Blätter; Aber wann die Blumen vorbey sind, so stehen die Stengel voll dürrer Bälglein (Bläslein, follicules) die nicht schön anzusehen sind.

Die Bienen haben von den Heide-Blumen reiche Erndten; Aber das Honig, das sie auf dieser Pflanze sammeln, wird nicht geachtet, weil es gelb und einem Syrup ähnlich (syrupeux ist. Von der Heide macht man die kleine Besen, die man den Seiden-Würmern giebt, wann sie sich einspinnen wollen.

Die meisten Kohlen die man zu Bordeaux braucht sind von grosen Heide-Wurzeln und ihren Stöcken, (souches).

Man legt denen Heide-Blättern eine Urin treibende Kraft bey.

(Paul Constant) schreibt in seinem 126. Capitel pag. 137. Daß die Erica des Dioscorides die männliche Heide sey, die in dem Herzogthum Châtelleraud wächst, und die man in diesem Brumelle nennet. Er setzet hinzu, daß man daselbst noch eine andere Gattung von Heide findet, die man zu Besen und Kehrbürsten braucht. In der Normandie, in den Gegenden des Dorfs Bugle bauet man mit Fleis eine Gattung Heide, die nach dem nemlichen Schriftstellen zu feinen Kehrbürsten taugt. (*)

EVO-

(*) Neuer Zusatz von Herrn Du Hamel: Es wird nicht undienlich seyn hinzuzufügen, daß Paul Constant erzehlet, wie in dem Herzogthum Châtellerault eine Sorte von Heide wachse, woraus man Besen, Bürsten und Kleider-Bürsten mache, (balais, brosses et époussettes) die den Namen Mesle führet; Daß in der Normandie bey einem Dorf Namens Bugle eine Sorte von Heide gebauet werde, daraus man Bürsten verfertigen, und daß die am sorgfältigsten gepflegte, die feinsten und besten Bürsten gebe. Ich habe

# EVONIMOIDES, Act. Ac. R. P. CELASTRUS Linn. Baum-Mörder.

## Beschreibung.

Die Blumen (abc) haben einen Kelch aus einem Stück, das fünfmal getheilt ist. Dieser Kelch hat fünf ovale Blumen-Blätlein (e) fünf Staub-Fäden (f) und einen Stempfel (d). Dieser ist ein kleines Früchtlein, oben mit einem bisweilen sehr kurzen Griffel, der sich mit einer rundlichen Narbe endiget. Das Früchtlein wird zu einer Frucht mit drey Rippen (ghi) in welcher man einige ovale Saamen find (lm).

Diese Pflanze ist eine Reben-Pflanze (sarmenteuse) und kriecht. Sie hat keine Häcklein (Anhänger, mains). Aber sie schlingt sich um alles, was sie erlangen kan. Sie hat runde, vorn spitzig zugehende Blätter, und bringt ihre Blumen in Aehren, die sich in der Mitte des May öfnen. Die Blätter stehen wechselweis an den Zweigen. (*)

## Sorten.

1) EVONIMOIDES Canadensis scandens, foliis serratis. *Act. Ac. R. S.* Steigender EVONIMOIDES mit gezahnten Blättern, oder Baum-Mörder.

2) EVONIMOIDES Virginiana, foliis non serratis, fructu coccineo elegan-ter bullato. *Act. Ac. R. S.* oder EVONIMUS Virginiana rotundifolia, capsulis coccineis eleganter bullatis. *D. Banist. Pluk. Phytog.*

Virginischer EVONIMOIDES, mit ungezahnten Blättern, und runden schön-rothen Früchten.

3) EVONIMOIDES Carolinensis, Zizipht foliis. *Act. Ac. R. S.* Siehe CEANOTHUS.



habe noch keine von Heide gemachte Bürsten gesehen, aber wohl von den Wurzeln einer Sorte Quecken, Grases (Chiendent) davon mir der Saamen von Sologne geschickt worden, und den ich etliche Jahre gebaut habe.

Man hat der Königl. Academie der Wissenschaften Kalb-Leder zugeschickt, das an statt des Eichen-Loh mit gepulverter Heide gegerbt war.

(*) Neuer Zusatz: Man hat uns diesen Strauch aus Canada unter dem Namen Bois-tord zugeschickt.

## Erziehung.

N. 1. läuft stark aus, und wann derselbe einmal recht eingewurzet hat, so vermehrt er sich mehr, als man gern siehet.

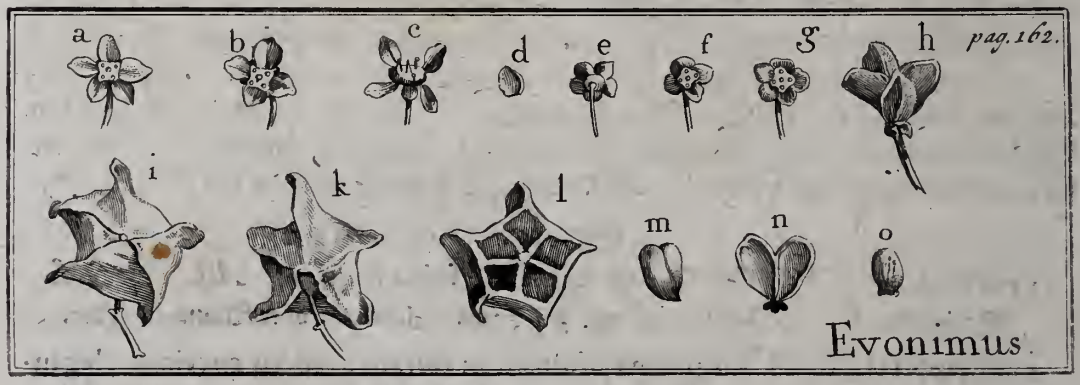
N. 2. haben wir nicht. Sie wächst in Canada, und Herr Sarrazin sagt, daß solche an andern Bäumen sehr hoch steigt.

## Nutzen.

Mit dem Evonimoides kan man Lauber-Hütten und Mauern bekleiden. Die Blätter sind schön grün; Aber er steigt nicht sehr hoch, und mit seinem starken Auslaufen macht er sehr viele Mühe, wann man die Gärten sauber erhalten will.

In Canada schlingt er sich um die Stämme der Bäume, und verursacht, daß solche bisweilen verderben; Daher man ihn den Baum-Mörder genennt hat.

N. 2. hat keine spitzige, sondern ovale und längliche Blätter, und diese Pflanze siehet, besonders im Herbst, sehr schön.




## EVONIMUS Tournef. et Linn. FUSAIN, ou BONNET DE PRETRE. Spindel-Baum, Pfaffenhütlein.

## Beschreibung.

Die Blumen des Spindel-Baums (abc) haben einen platten, vier oder fünfmal eingeschnittenen Kelch (efg). Innerhalb siehet man eine Art von einem Röslein, welches das Früchtlein, oder der Fus des Stempfels ist. Auf diesem Röslein stehen vier oder fünf Blumen-Blätter (d) eben so viel Staub-Fäden, und der Griffel (hik).

Aus

Aus dem Früchtlein wird eine vier oder fünfeckige Frucht, die vier oder fünf Fächer hat (loges) (l) in deren jedem sich ein Saamen (o) befindet. Jeder Saamen ist mit einen dünnen saftigen und gefärbten Mark (pulpe colorée) umgeben (n m).

Die Blätter der meisten Spindel-Bäume sind ganz, oval, mehr oder weniger länglich, am Rand fein gezahnt, und stehen paarweis an den Zweigen.

Die Spindel-Bäume geben ziemlich grose Stauden.

## Sorten.

1) EVONIMUS vulgaris, granis rubentibus. *C. B. Pin.*

Wilder Spindel-Baum mit schön rothen Saamen-Körnern. In einigen Provinzen GARAS.

2) EVONIMUS granis nigris. *C. B. Pin.*

Spindel-Baum mit schwarzen Saamen-Körnern.

3) EVONIMUS latifoliis. *C. B. Pin.*

Breitblätteriger Spindel-Baum, mit grosen und purpurfarben Früchten.

4) EVONIMUS Virginianus Pyracanthæ foliis, semper virens, capsula verrucarum instar asperata. *Pluk.*

Beständig grüner Virginischer Spindel-Baum, mit Pyracantha-Blättern und warzigen Früchten.

5) EVONIMUS Virginianus, folio ovato dentato, flore ex viridi rubello.

Virginischer Spindel-Baam, mit ovalen gezahnten Blättern, und grünen rothgesprengten Blumen.

EVONIMUS Virginianus &c. *Pluk.* Siehe EVONIMOIDES.

EVONIMUS Jujubinis foliis &c. *Pluk.* Siehe CEANOTHUS. (*)

## Erziehung.

Der Spindel-Baum N. 1. wächst von sich selbst in den Hecken, und N. 2. und 3. sind nicht zärtlicher.

Alle Gattungen können von Saamen und Einlegern gezogen werden. Bisweilen laufen sie auch aus, und geben gewurzelte Brut.



(*) Neuer Zusaz: Von Trianon habe eine Sorte von Pfaffenhütlein bekommen, dessen Holz über und über mit Warzen ähnlichen Beulen (èminences) bedeckt ist. Da diese Staude noch sehr jung ist, so begnüge ich mich blos mit Erziehlung dieser Merkwürdigkeit.

## Nutzen.

Der Spindel-Baum blüht zu Ende des May. Die weislich grüne Blumen haben wenig Schönheit. Aber wegen der rothen oder violetten Früchte, die ihre schöne Farbe, bis es gefriert, erhalten, soll man denselben in die Herbst-Lust-Wälder und in die Gehäge setzen.

N. 3. hat grose purpurfarbe Früchte, und grose schöne Blätter.

N. 4. behält seine Blätter beständig, und schickte sich in die Winter-Lust-Wälder, wenn er strengen Frost ertragen könnte.

N. 5. ist zu Trianon.

Das Spindel-Baum-Holz ist ziemlich hart. Man macht Spindeln und bisweilen grose Spick-Nadeln aus demselben.

Es werden auch Kohlen zum Zeichnen daraus verfertiget. Zu diesem Ende spaltet man die Spindel-Bäume, in Stücke von der Dicke eines kleinen Fingers, füllet ein eisernes Rohr mit diesen Stücken, welches an beyden Enden wohl verstopft wird, und läst das Rohr im Feuer glühend werden. Wann es kalt und geöfnet worden, findet man eine sehr zarte und zum Zeichen überaus dienliche Kohle. Da aber das äusere an denen Stücklein Holz mehr eingehet als das am Kern (se retire plus) so findet man die Kohlen zerbrochen oder sehr gekrümmt. Dieserwegen nehme ich an statt der gespaltenen Stücke, ganze zerschnittene Ruthen, da dann die Kohlen ganz gerad werden; Man mus aber die Stefte auf der Seite spitzen, um dem Mark auszuweichen.

Die Früchte und Blätter des Spindel-Baums sollen dem Vieh schädlich seyn, und zwey oder drey Früchte von demselben heftig purgiren.

Fagara.

## FAGARA, ZANTOXILUM Linn. Esche mit Stacheln. (Dornige Esche.

## Beschreibung.

Die dornige Esche bringt auf zweyerley Bäumen männliche und weibliche Blumen.

Die männliche Blumen hat einen in fünf ovale und gefärbte Theile eingeschnittenen Kelch, und kein Blumen-Blat, man müste denn den Kelch vor dasselbe annehmen. In der Blume sind, vier, fünf, sechs oder auch sieben Staub-Fäden.

Die

Die weibliche Blumen (a b) sind denen männlichen völlig ähnlich, ausgenommen, daß sie statt der Staub-Fäden einen Stempfel haben (c d) der aus vier oder fünf Früchtlein, und eben so vielen Griffeln bestehet, die sich mit einer stumpfen Narbe endigen. Alle diese Früchtlein, welche in Form eines Kopfs auf dem Boden des Kelchs bey einander stehen, werden zu eben so vielen Capseln, deren jede einen runden und glänzenden Saamen in sich hat (e f).

Die Blätter der Fagara gleichen denen Eschen-Blättern; Aber diese Pflanze bleibt nur eine Staude, und hat kurze und dicke Dornen.

## Sorte.

FAGARA Fraxini folio. Mas et foemina.

FAGARA mit Eschen-Blättern, oder dornige Esche-Männlein und Weiblein.

## Erziehung.

Wir haben diese Staude von Saamen erzogen, die wir aus Canada erhalten. Aber der gröste Theil gehet nicht auf.

Wann man bey uns von dieser Staude Saamen ziehen will, so mus man die zweyerley Geschlechter neben einander pflanzen.

Wir haben ziemlich grose Stauden, welche auslaufen, und viele gewurzelte Brut geben.

Die dornige Esche bildet mit ihren Blättern eine artige Staude, welche aber auch dem Fras der Spanischen Mucken (Cantharides) unterworfen sind.

Die Blume aber macht kein Ansehen. In Canada hält man diese Pflanze vor ein gewaltiges Schweis- und Urin treibendes Mittel. Die Saamen-Körner und ihre Capseln geben einen ziemlich angenehmen Geruch.

## FAGUS, Tournef. et Linn. HESTRE. Die Roth-Buche.

## Beschreibung.

Die Roth-Buche bringet männliche und weibliche Blumen.

Die männliche Blumen (b) hangen an einem dicht bey einander biegsamen Stiel (filet) und bilden ein rundes Kätzlein (a).

Jede Blume bestehet aus einem Glockenförmigen und am Rand fünfmal eingeschnittenen Kelch, mit ohngefähr zwölf Staub-Fäden, aber ohne Blumen-Blat und Stempfel (c).

Die weibliche Blumen (d) haben einen Glockenförmigen am Rand vierfach eingeschnittenen Kelch, worinnen ein mit drey Griffeln versehener Stempfel (e) dessen Fus, welche der Kelch, eine stachliche, mit vier Rippen versehene, und am End spitzig zugehende Frucht wird (f), worin man vier dreyeckige Saamen findet (g h).

Die Blätter sind oval. Einige davon sind am Rand etwas eingezackt, andere gar nicht. Alle sind von mitlerer Grösse, schön grün, glänzend, und stehen wechselweis an denen Zweigen.

Dieser Baum, der einer von den schönsten und grösten unserer Wald-Bäume ist, hat allezeit eine sehr glatte und weise Rinde.

## Sorte.

FAGUS. *Dod. pempt.*

HETRE, FAU, FOUTEAU, oder FOYARD. Roth-Buche.

## Erziehung.

Wir haben die Buch-Ekern, als den Saamen von der Buche (Faine ou Fouesne) im Herbst und im Frühling mit gleichen Fortgang gesäet. Es ist aber doch besser, dieselben über Winters im Sand zu erhalten, wo sie vor den Mäusen und andern ihnen stark nachgehenden Thieren gesichert sind, sich auch dabey zum geschwinden Aufgehen im Frühling anschicken.

Wann man diesen Saamen in Menge aussäet, so streuet man solchen zugleich mit dem Sand aus, und eget denselben nur unter, so anderst das Feld vorher recht baulich gemacht worden, weil die Saat schlecht aufgehen würde, wann man solchen zu tief in die Erde brächte.

Will man eine Baum-Schule von jungen Buchen anlegen, so säet man den Saamen, mit oben gesetzter Vorsicht auf Beete, und reist nach zwey oder drey Jahren, die junge Pflanzen die sechs bis acht Zoll hoch seyn werden, im Monat November aus, (*) wann die Erde recht wohl von Nässe durchdrungen ist, wobey man beobachtet, daß die Wurzeln nicht beschädiget werden. Die Herz-Wurzel aber wird abgeschnitten, und die jungen Buchen in Reihen (rigolles) zwey Schuh weit von einander gepflanzt.

Man

(*) Im November wolte diese Arbeit bey uns nicht anrathen, wohl aber im Merz oder April. Ub.

Man bearbeitet diese Baum-Schule, wie einen erst angelegten Wein-Garten, schneitelt die Bäumlein nach und nach aus, und pflanzet davon Alleen, wann sie einen Schuh über der Erde vier oder fünf Zoll im Umfang haben.

Da in denen Wäldern viele Buch-Ekern aufgehen, so darf man sich mit dem Säen keine Mühe machen, und kan man die Pflanzen nur unter den grosen Bäumen aufsuchen, und alsbald in die Baum-Schule versetzen.

Die Buchen bekommen in seichter Erde nicht gern, und wachsen am liebsten, in fettem, oder auch mit Thon (Leimen) vermischten Sand. Man trift auch in bloßen Sand ziemlich schöne Buchen an, wann nur das Erdreich etwas feucht ist.

Dieser Baum soll von sich selbst in Louysiana wachsen.

## Nutzen.

Die Buche ist, wie bekannt, einer der schönsten und grösten unserer Wald-Bäume. Den Gebrauch des Buchen-Holzes zu vielerley Dingen wollen wir hernach anführen. Also soll man grose Buchen-Wälder anlegen, wo sich das Erdreich vor diesen Baum schicket.

Wenig Bäume haben eine schönere Gestalt. Die Blätter sind sehr schön grün, glänzend, und ziemlich fest, daher solche auch von den Insecten wenig beschädiget werden, und, bis es gefriert, an den Bäumen bleiben. Aller dieser Ursachen wegen soll man mit der Buche Alleen und Herbst-Lust-Plätze in den Hölzern (*) (salles d'automne) anlegen.

Dieser Baum leidet auch das Beschneiden, und können von demselben eben so schöne Wände (palissades) gezogen werden, als von der Weis-Buche. (Charme)

Das Buchen-Holz reist und bricht gern, wann es sehr trocken ist. Aber so lang es noch etwas grün ist, (tant qu'il conserve un peu de séve) behält es seine Feder-Kraft und läst sich biegen. Dieserwegen wird es allem andern Holz zu denen Schiff-Rudern vorgezogen, und dienet auch zu Bäumen in die Post-Chaisen. In Teutschland verfertigen die Wagner Rad-Felgen aus demselben, und zu Brest braucht man es bisweilen zu Canonen-Lavetten, welche in den Schiffen nicht so bald faulen, als die vom Ilmen-Holz. Weil aber das Buchen-Holz leicht aufreist, so nimmt man dasselbe weder zu Zimmer-Holz noch zum Schiff-Bau. (J'en ai seulement vu faire des palplanches, pour des encaissements autour des pilotis.) Ich habe das Buchen-Holz zu Einfassungen um die Grund-Pfähle brauchen sehen.

Die

(*) Salles ist ein von Buchen-Wänden eingefaster Platz mit hohen Bäumen, welches ein angenehmes Lust-Wäldlein giebt. (Salle est une enceinte de Charmille avec des arbres de haute tige, ce qui forme un bosquet agreable).

Die Schreiner nehmen es stark zu allerhand Hausrath, ob es schon dem Wurmstich unterworfen ist. Diesen Schaden aber kan man zum Theil vorkommen, wann man das daraus verfertigte Geräthe mit Firnis überzieht.

Die Drechsler verfertigen aus demselben allerhand kleine Sachen, als Schüsseln, Salz-Fässer ꝛc. (des sebiles ou gamelles, des saunieres &c.)

Die hölzerne Sättel vor die Last-Thiere, die Kummet-Hölzer, Sattel-Bäume, die Korn-Schaufeln, ferner die Schaufeln zur Wein-Lese, in die Ställe, vor die Becken, und zu allerhand Arbeit in der Erde. Dieses alles wird von Buchen-Holz gemacht.

Es werden auch ganz dünne Bretlein daraus geschnitten, welche die Kastenmacher, Schreiner, (Layetiers) auch die Buchbinder brauchen.

Von diesem Holz nimmt man die Spähne, den Wein hell zu machen. Es wird auch zu Verfertigung der Scheiden gebraucht. Nach dem Nus-Baum-Holz giebt das Buchen-Holz die besten hölzerne Schuhe, und zum Einheitzen der Zimmer, wird es allem andern vorgezogen.

Wir haben gemeldet, daß das Buchen-Holz gern wurmstichig werde. Indessen sind die daraus verfertigte Geräthe, als die Holz-Schuhe, Schaufeln, Kummet-Hölzer und andere mehr dem Wurmstich nicht unterworfen, welches wie ich glaube, dadurch verhütet wird, daß man alle diese Dinge, wann sie verfertiget werden, anräuchert, wodurch auch das Holz eine ziemlich angenehme braune Farbe bekommt, und verhindert wird, daß dieses Geräthe, so aus grünem Holz verfertiget worden, nicht springe oder reise. (*)

Man macht ferner aus diesem Holz die Hefte zu den Messern die man Jambettes nennet. Wann das Heft aus dem groben gearbeitet worden, so legt man es in einem Mo-

(*) Die preiswürdige Schweizerische Gesellschaft, giebt in ihren Sammlungen von Landwirthschaftlichen Dingen im 2ten Articul, Mittel an die Hand, den Saft aus dem Buchen-Holz zu ziehen, und solches dadurch dauerhaft, und zum Bau tüchtig zu machen, und zwar aus des Engelländers Ellis Erbauung des Zimmer-Holzes. Es werden nemlich die aus Buchen-Holz geschnittene Bretter sogleich nach dem Schnitt in das Wasser geworfen, worin man sie vier Monat liegen läst, und sodann im Trocknen aufhebt.

Zweytens Stämme, die nicht über zwölf oder vierzehen Zoll dick sind, oder auch die aus Buchen-Holz verfertigte Balken und andere Dinge werden auf allen Seiten stark beräuchert, bis sie eine dünne schwarze Rinde bekommen. (Das Räuchern führt schon Herr Du Hamel zu Erhaltung der aus Buchen-Holz verfertigten Geräthe an.) Der Hauptmann Cumberland, der deswegen einen offenen Frey-Brief erhalten, bereitet nach Herrn Ellis die buchene Bretter zum Schiff-Bau damit, daß er sie in heissen Sand legt, und den Saft dadurch ausschwitzen läst.

Drittens: Man soll das Buchen-Holz, da man es bisher im Winter gefällt hat, ohngefähr vierzehen Tage vor Pfingsten fällen, wann der Baum in vollem Laub stehet.

Viertens wird angerathen, die Buchen im Saft zu fällen, Balken daraus zu hauen, oder Bretter zu schneiden, diese vier bis sechs Wochen ins Wasser zu legen, alsdann zu räuchern, und wohl ausgetroknet unter einem Obdach aufzuheben.

Endlich wird auch vorgeschlagen, die stehende Buchen zu schälen, und also stehend verdorren und austrocknen zu lassen, wie Herr von Buffon mit denen Eichen handelt.

Model von polirten Eisen unter eine Presse, nachdem man den Model vorher heis gemacht, und mit Oel geschmiert hat. Dieses Holz wird auf gewisse Art flüßig, indem ein Theil davon sich zwischen den zwey eisernen Blechen, woraus der Model bestehet, ausdehnet, als wann es ein Metall wäre, und das Heft aus dem Model ganz fertig, vollkommen glatt, sehr hart, und von einer ziemlich angenehmen Farbe genommen wird. In diesem Zustand ist es nicht mehr möglich, dasselbe vor Buchen-Holz zu erkennen. (le grain du bois de Hêtre).

Die Kerne (amandes) von den Buch-Ekern sind fast so angenehm zu essen, als die Haselnüsse, und werden vor Urin treibend gehalten. Die Schweine fressen solche sehr begierig. Es wird auch ein sehr süses Oel daraus gepresset, das dem von Haselnüssen gleichet. Dieser Umstand macht einen grosen Unterschied zwischen dem Kern der Buche und der Castanie, als welcher kein Oel giebt. Wir haben daher Bedenken getragen, nach dem Herr Linnæus, diese zwey Geschlechter mit einander zu vereinigen, welcher die Castanien-Bäume unter die Buchen gesetzt. Ubrigens sind die Befruchtungs-Theile hinlänglich diese zwey Geschlechter von einander zu unterscheiden, und zeiget sich auch die Verschiedenheit durch den schlechten Fortgang bestättiget, da man seit einiger Zeit umsonst versucht hat, den Castanien-Baum auf die Buche zu pfropfen.

Herr von Isnard behauptet (in der Historie der Acad. der Wissenschaften von 1726.) daß das neuausgepreste Buchen-Oel (huile de Faine) dem Magen beschwerlich sey, aber diese üble Eigenschaft verliehre, wann es ein Jahr lang in wohlverwahrten steinernen Krügen, in der Erde vergraben gewesen.

## FICUS, Tournef et Linn. FIGUIER. Feigen-Baum.

### Beschreibung.

Man hat geglaubt, der Feigen-Baum habe keine Blumen; Aber jetzo sind die meisten Pflanzenkündige so ziemlich übereinstimmig, daß, dasjenige was das Fleisch

an der Feige ausmacht, ein gemeinschaftlicher fleischiger und beutelförmiger Kelch (a) sey, mit einer kleinen Oefnung, die man das Aug oder den Nabel nennet. Auch diese Oefnung verschliesen fast völlig die am Rand des Kelches stehende Schuppen. Dieser Kelch ist gleichsam voll Höhlen (pour ainsi dire, caverneux) und enthält eine grose Menge Blumen in sich. Die an dem Nabel sind männliche (c d) und haben drey, vier oder fünf Staub-Fäden auf einem ziemlich langen Stiel mit einem Kelch (b). Diese bringen keinen Saamen. Die weibliche Blumen (e f) findet man hinten in der Feige, bey dem Stiel. Sie stehen auch auf einem langen Stiel, und umschliesen einen Stempfel, der aus einem Früchtlein und einem langen Griffel bestehet. Aus dem Früchtlein wird ein Linsenförmiger Saame (h). Endlich entdecket man ganz nahe an dem Aug der Feige Schuppen, (g) die weder Staub-Fäden noch Stempfel haben.

Die Feigen, welche durch diese verschiedene Werkzeuge (Organes) gebildet worden, sind nach denen verschiedenen Sorten mehr oder weniger dicke, mehr oder weniger runde Früchte, haben aber allezeit etwas von der Gestalt einer Birn. Wann sie vollkommen reif sind, müssen sie weich und saftig seyn.

Die Feigen-Baum-Blätter sind gros, nach denen Gattungen mehr oder weniger ausgeschnitten, rauh anzugreifen, oben ziemlich dunkelgrün, unten weißlich, haben ziemlich stark hervorstehende Adern (nervures) und stehen wechselweis an denen Zweigen.

Der Rand an den Blättern ist ohne Zähne, aber gewelbet (ondé) und bisweilen einwärts ausgeschnitten (échancrés).

Der Baum gibt eine milchige Feuchtigkeit, wann die Rinde oder auch seine Blätter verletzt werden.

## Sorten.

1) FICUS sativa, fructu violaceo longo, intus rubenti. *Inst.*

Die Garten-Feige mit langer Frucht, die aufen violet und innen roth.

2) FICUS sativa, fructu præcoci, albido, fugaci. *Inst.*

Frühzeitige Feige, mit weiser Frucht.

3) FICUS sativa, fructu globoso, albo, mellifluo. *Inst.*

Weise, runde und sehr süse Feige.

4) FICUS sativa, fructu parvo fusco, intus rubente. *Inst.*

Kleine Feige, die aufen gelb (jaune en dessus) und innen roth, (FIGUE ANGELIQUE).

5) FICUS sativa fructu longo majori nigro, intus purpurascente. *Inst.*

Lange, aufen schwarze, inwendig rothe Feige, oder Birn-Feige. (FIGUE-POIRE.)

6) FICUS sativa fructu globoso, intùs rubente. *M. C.*

Runde, inwendig rothe Feige, oder Braunschweigische Feige.

7) FICUS Orientalis, foliis laciniatis, fructu maximo albo. *M. C.*

Orientalische sehr grose Feige, mit schmal ausgeschnittenen Blättern (feuilles decoupées en lanieres) oder Türkische Feige.

Es giebt noch sehr viele andere Gattungen von Feigen, die man in den Garten-Büchern finden kan, und deren Verzeichnis zu lang und verdrüslich fallen würde, um so mehr, als selbst die von uns erzehlte nur Ausartungen (Variétés) sind.

## Erziehung.

Der Feigen-Baum nimmt alles Erdreich an. Ich habe sehr dicke Feigen-Bäume in guter Erde gesehen. Aber er wächst auch in dem schlechtesten, und die Frucht ist süser und von feinerem Geschmack, wann der Baum in trockenem Erdreich, auch so gar zwischen Felsen stehet.

Da dieser Baum unsere starke Winter-Kälte nicht vertragen kan, so hat man denselben lange Zeit nur in Kästen gehalten. Aber auf diese Weise bringt er nur sehr wenig Früchte. Es ist besser den Feigen-Baum auf einen völlig gegen Mittag liegenden Hügel zu pflanzen, der gegen Norden und Abend von Natur, oder durch hohe Mauern genugsam beschützet ist. Ferner ist besser, den Feigen-Baum wie einen Zwerg-Busch-Baum zu ziehen, als denselben an Geländer zu binden, weil er auf diese Weise mehr Feigen giebt, und dieselben besser reifen.

Werden die Feigen-Bäume in dieser guten Lage gepflanzt, und unter freyem Himmel gelassen, so erfrieren öfters die Zweige, und der Stock treibt zwar wieder; Aber die neuen Schusse geben erst in dem dritten Jahr Feigen. Diesen Zufällen vorzukommen, mus man die Feigen-Bäume sehr niedrig halten. Einige brechen zu diesem Ende im Sommer das äuserste an den jungen Zweigen ab. Ich tadele zwar dieses Verfahren nicht, welches ich selbst versucht habe. Aber das beste ist, alle Jahr einige von den stärksten Zweigen bis an den Staum abzuwerfen. Indessen werden die Zweige mitlerer Gröse Früchte bringen, und der Baum neue Zweige treiben, bis an die stärksten die Reihe kommt, abgeworfen zu werden. Bey diesem Verfahren bekommt man würklich nicht so viel Früchte, als wann die Bäume gros wären; Aber man hat auch den Verdrus nicht, nach harten Wintern die ganzen Bäume einzubüsen, wann man vorher die Vorsorge gehabt, diese niedrige Bäume mit Stroh, Rohr oder Ginster zuzudecken.

In denen an der See gelegenen Orten ist der Frost nicht so stark, und ich habe zu Brest auserordentlich grose Feigen-Bäume gesehen; Es ist aber auch die Wärme daselbsten selten so stark, daß die Feigen vollkommen reif werden.

Oben haben wir bemerket, daß die Feigen saftiger würden, wann die Bäume zwischen Felsen gepflanzt sind. Da sich nicht allezeit dergleichen Platz findet, der eine erwünschte und vor dem West-Wind gesicherte Lage hat, so haben wir den Boden unter unsern Feigen-Bäumen pflastern lassen. Durch diese Vorsicht verhindert man, daß das Regen-Wasser bis in die Wurzeln dringe, und vermehrt zugleich den Wiederschein (Réverbération) der Sonnen-Strahlen, welches zu besserer Zeitigung der Früchte vieles beyträgt.

Das geschwindest und gewöhnlichste ist, die Feigen-Bäume durch Einleger zu vermehren, welche würklich sehr leicht Wurzeln schlagen. Wann man einen Zweig bis auf den dritten oder vierten Theil seiner Dicke schief eingeschnitten (en talut (so steckt man denselben in einen mit Erde angefüllten Korb oder Kasten, oder biegt auch nur den Zweig in die Erde, und bedeckt solchen damit; So hat man gewis nach Verlauf eines Jahrs ein wohl bewurzeltes Feigen-Bäumlein, welches ganz gewis bekommt, so es auch nur wenig Wurzeln hätte, indem auch die Schnitlinge von diesem Baum noch ziemlich gut anschlagen.

Man vermehrt auch die gute Gattungen von Feigen, wann man sie auf die schlechteren, oder allergemeinsten pfropfet. Unter allen Pfropfungs-Arten, ist bey dem Feigen-Baum, das Röhrlen oder Pfeifeln das sicherste.

Wann man nur die schon bekannten Arten von Feigen vermehren will, so geschiehet solches ganz wohl durch Ableger, oder durch Pfropfen, als durch welche Mittel man bald zu Früchten kommt. Aber es giebt Fälle, wo man genöthiget ist, sich der Saamen zu bedienen. Man wolte zum Exempel Italienische, Spanische, oder Orientalische Feigen haben, so kan man einen Versuch machen, solche durch die Saamen, aus den trocknen Feigen, die dorther kommen, zuwege zu bringen. Dann die Saamen bleiben vollkommen gut, wann die Früchte nur an der Sonne getrocknet worden.

Der Herr Abbé Nollin, Dom-Herr bey Sanct Marcell zu Paris, der in seinem Garten sehr viele besondere Bäume hat, und sich ein Vergnügen macht, allerhand Versuche anzustellen, wie sie am besten fortkommen, hat mir sieben bis acht Zoll hohe Feigen-Bäumlein von einen Jahr gewiesen, die er aus Saamen von fremden getrockneten Feigen gezogen hatte.

Es ist wahr, daß man durch Aussäung der Saamen nicht gewis diejenige Gattung wieder zu erlangen hoffen kan, von welcher die Saamen gewesen. Indessen ist dieser das einige Mittel, neue Gattungen zu überkommen, unter welchen einige sehr gute seyn können.

Wann ein Liebhaber die Saamen von seinen erbauten Feigen in dieser Absicht aussäen will, so mus er dieselben auf dem Baum ganz welk werden lassen, und alsdann in einem Beck mit frischem Wasser zerdrücken. Die gute Saamen-Körner fallen alsdann

zu

zu Boden, welche gesammelt, auf einem leinen Tuch etwas getrocknet, in Scherben gesäet und nur mit ganz weniger durchgesiebten Erde bedecket werden.

Wann man diese Scherben auf ein Mist-Beet setzet, und mit Stroh-Decken von der grosen Sonnen-Hitze verwahrt, so wird man in wenig Tagen die jungen Feigen-Bäumlein mit Vergnügen aus der Erde hervor kommen sehen.

Weil wir hier nur von der Baum-Zucht im Freyen reden, so melden wir auch nichts davon, wie man durch Glas-Häuser die baldige Fruchtbringung beschleunigen könne.

In einigen Land-Haushaltungs-Büchern wird angerathen, etwas Baum-Oel mit einem Pinsel in das Aug der Feige, nemlich in die Oefnung, die man am äuserſten End der Frucht siehet, zu bringen. Ich habe zu Bercy bey dem verstorbenen Herrn Geoffroy folgenden Versuch machen sehen. Man suchte auf dem nemlichen Ast zwey Feigen von einerley Gröse aus, die ohngefähr zwey Drittel von der Gröse hatten, die sie bekommen solten. In die eine brachte man mit einem Pinsel etwas Baum-Oel, welche dann auch gröser und eher zeitig wurde, ohne etwas von ihrer Güte zu verlieren. Ich glaube daß bey dieser Gelegenheit das Baum-Oel fast die nemliche Würkung habe, als die Insecten bey der Caprification, von der ich hernach reden will.

Ich verrichte dieses fast an allen meinen Feigen. Einige Schriftsteller haben auch gerathen, mit einer in Baum-Oel getunkten Feder oder Stroh-Halm, in das Aug der Feige zu stechen.

Die Feigen-Bäume wachsen von sich selbst in Louysiana.

## Nutzen.

Eine Feige von guter Art, die in einem schicklichen Erdreich und in einer guten Lage gewachsen, auch vollkommen zeitig worden, ist eine von den besten Früchten. Einige haben sie vor ungesund ausgegeben; Aber meiner Meynung nach haben sie Unrecht, und wann sie bisweilen beschwehrliche Unverdäulichkeiten verursachet haben, so liegt die Schuld weniger an den Feigen, als an der Unmäsigkeit derjenigen, die eine ihnen köstlich schmeckende Frucht in Uberflus geniesen.

In Languedoc, in der Provence, in Spanien, Italien und im Orient trocknet man viele Feigen an der Sonne, welches einen ansehnlichen Zweig der Handlung ausmacht, indem man derselben viele sowohl in kalten als gemäsigten Ländern verbraucht.

Die trockene Feige wird in der Arzney vor ein gutes erweichendes Mittel gehalten, und man braucht dieselbe hauptsächlich die Geschwüre im Mund und Hals zur Zeitigung zu bringen. Sie sind der Brust und Lunge zuträglich, und man bedient sich derselben den heftigen Husten zu stillen. Da der mit solchen abgesottene Trank (décoction) ver-

süsend, lindernd (relâchante) und verdickend ist, so wird derselbe in den Nieren- und Blasen-Krankheiten verschrieben.

Die Milch aus den Blättern und der Rinde der Feigen-Bäume ist brennend oder ätzend, und wird zu Vertreibung der Warzen gebraucht.

Das Feigen-Baum-Holz ist weich und schwammig, und ist mir nicht bekannt, daß solches von jemand anders gebraucht wird, als von den Schlossern und Büchsenmachern, weil dasselbe wegen seiner Schwammigkeit viel Oel und Schmirgel-Pulver annimmt, dessen sie sich bedienen, ihre Arbeit zu poliren.

Da man vor den Feigen-Baum Sorge tragen mus, daß er im Winter nicht erfriere, so gehört derselbe nicht in die Lust-Wälder, sondern blos in den Küchen-Garten. Also habe ich von demselben weiter nichts als die Caprification zu melden.

Die Einwohner des Archipelagus nähren sich hauptsächlich von trocknen Feigen, welche sie mit ein wenig Gersten-Brod geniesen. Aus dieser Ursache wenden sie alle Sorgfalt an, die Früchte der Feigen-Bäume in groser Menge zu erhalten.

Die Feigen-Bäume die wir um Paris haben, die meisten Gattungen, die in der Provence, und in der Insel Malta gezogen werden, und viele Gattungen, von denen, die im Archipelagus zu Haus sind, geben ihre Frucht, ohne daß man mehr Mühe an dieselben zu wenden hätte, als an andere Obst-Bäume. Aber in Archipelagus sowol, als in der Insul Malta giebt es Gattungen von Feigen-Bäumen, wilde und im Garten gezogene (domestiques) welche eine besondere Hülfe nöthig haben, um ihre Frucht zu gehöriger Reife zu bringen. Mittelst dieser Hülfe die man Caprification nennet, bringt ein solcher Feigen-Baum über zwey hundert und achtzig Pfund reife und zum Auftrocknen dienliche Feigen, der sonst kaum fünf und zwanzig Pfund gebracht hätte.

Die Caprification war schon zu den Zeiten des Aristoteles bekannt. Herr von Tournefort berichtet uns die Umstände dieser Handlung in seiner Orientalischen Reise; Und durch die Beobachtungen des Herrn Commandeur Godeheu in Malta ist die natürliche Geschichte der Caprification sehr genau erläutert worden. Nach diesen zwey Naturkündigen, will eine kurze Vorstellung von einer der sonderbarsten Handlungen in der Landwirthschaft geben.

In dem Archipelagus ziehet man zweyerley Gattungen von Feigen-Bäumen, einen Zahmen (geschlachten, domestique) und einen Wilden, den man Caprifiguies (Caprificus Ziegen-Feigen-Baum) und im Land Ornos nennet. Auf diesem nähren sich Insecten, welche dienen, denen guten Feigen eine Zeitigung zuwege zu bringen, die sie ohne diese Hülfe nicht erhalten hätten.

Es ist bekannt, daß unsere Feigen-Bäume sowol im Frühjahr, als im Herbst Feigen bringen. Die wilden Feigen-Bäume (caprificus) aber bringen dergleichen dreymahl, welchen die Einwohner des Archipelagus verschiedene Namen geben.

Die

Die ersten Feigen die man Fornites heist, wir aber Herbst-Feigen nennen wollen, kommen im August, und fallen im September und October ab, ohne zeitig zu werden. Die zweyten nennt man Cratitires; wir aber Winter-Feigen; Diese kommen zu End des Septembers, und bleiben am Baum bis zu End des May. Alsdann erscheint die dritte Art von Feigen, welche die Einwohner Orni, wir aber Frühlings-Feigen nennen wollen.

Keine Art von diesen dreyerley Feigen wird reif. Aber im Herbst legen gewisse kleine Fliegen (moucherons) die man sonst nirgends als um die Caprificur herum fliegen siehet, ihre Eyer in die Früchte, woraus kleine Würmer werden. Im October und November stechen die Fliegen, in welche sich die in denen Herbst-Feigen erwachsene Würmer verwandelt haben, die Winter-Feigen an, da dann die Herbst-Feigen abfallen. In denen Winter-Feigen halten sich die Eyer der Fliegen bis in den Monat May, da die Frühlings-Feigen hervor zu kommen anfangen. Wann dieselben eine gewisse Gröse erreicht haben, und das Aug sich zu öfnen anfängt, so werden sie ebenfalls von denen in den Winter-Feigen erwachsenen Fliegen angestochen.

Die Frühlings-Feigen sind viel gröser als die Herbst- und Winter-Feigen. Wann sie nahe zu ihrer Reife kommen, werden sie weich und gelb. In ihrer gröstenZeitigung aber haben sie keinen süsen Saft, sondern sind inwendig trocken und meelicht. Übrigens haben sie innerlich die Blümlein und Saamen-Körner, wie unsere ordentliche Feigen.

Im May oder Julius, wann die in denen Feigen sich befindliche Würmer nach ihrer Verwandelung im Begrif sind, unter der Gestalt der Fliegen, die Feigen zu verlassen, so sammeln die Bauern dieselben und tragen sie auf die zahme Feigen-Bäume. Hierinnen bestehet die grose Arbeit der Caprification. Dann wann zu lang gewartet wird, so fallen die Frühling-Feigen ab, und die meisten Früchte an den guten Feigen-Bäumen schmachten.

Wann man die wilde Frühlings-Feigen zu rechter Zeit auf die gute Feigen-Bäume gebracht hat, so schliefen die kleine Fliegen die aus denselben heraus kommen durch das Aug in die guten Feigen, die um diese Zeit von der Gröse einer Nus sind, und legen ihre Eyer in dieselben.

Oefnet man diese Feigen zu verschiedenen Zeiten, so siehet man alsbald diese kleine Fliegen, inwendig hin und her spazieren. Einige Zeit nachher findet man das alle Saamen-Körner auserordentlich gros werden, und bey ihrer Oefnung trift man (um mich des Ausdrucks des Herrn Godeheu zu bedienen) in ihnen lebendige Kerne (Amandes) an. Sie haben nemlich inwendig Würmer, die sich von den Kernen der Feigen ernähren. Oefnet man die Feigen ganz nahe an ihrer Zeitigung, so siehet man die kleinen

Fliegen

Fliegen aus denen Saamen-Körnern heraus kommen, die so bald davon fliegen, als ihre Flügel trocken worden sind.

Wann die Birnen ansetzen, (quand les poires nouent) so giebts es bisweilen kleine Fliegen, die ihre Eyer in das Aug dieser jungen Früchte legen. Die aus diesen Eyern kommende Würmer gehen durch den Canal der Stempfel in die Frucht, und nähren sich von allem, was sie antreffen. Diese Birnen werden viel geschwinder gröser als die andern, und fallen ab. Kommt dieser Zuwachs der Gröse daher, daß der Wurm, die zu dem Kern gehende Gefäse (organes) zerstöhret hat, und daher der Nahrungs-Saft häufiger in das Fleisch der Frucht gehet? Oder rühret diese Gröse von einer Auslaufung (extravasation) her, wie es in denen Gallen geschiehet, die von einem Insecten-Stich entstehen? Es ist dieses noch nicht entschieden. Aber doch scheinet es, daß das, was mit den würmigen Früchten vorgehet, eine Aehnlichkeit mit dem habe, was die Caprification verursachet, um so vielmehr, als die caprificirte Feigen niemahls so gut sind als die andern. Die Absicht dieser Handlung gehet blos auf Erlangung einer grösern Menge Früchte. Herr Godeheu bemerket von Maltha, 1) daß es daselbst Feigen-Bäume gebe, die er zahme nennet, deren erste Frucht ohne Beyhülfe der Caprification reif wird, welche doch zu Reifung der zweyten Frucht, unumgänglich nothwendig seye. 2) Daß es daselbst Feigen-Bäume gebe, die er wilde nennet, welche nur einmal im Jahr Frucht bringen, und die Caprification unumgänglich nothwendig haben, und endlich 3) daß die Caprification die Bäume schwäche, daher diejenige Bäume, die durch dieses Mittel in einem Jahr viele Früchte bringen, in dem darauf folgenden wenig haben.

Die Hitze der Sonne ist nicht hinlänglich die caprificirten Feigen zu trocknen, sondern man mus sie auch noch in dem Back-Ofen schieben, welches der Wahrscheinlichkeit nach geschiehet, damit der Insecten-Saamen umkomme. Dann der Back-Ofen giebt den Feigen einen unangenehmen Geschmack.

## FRANGULA, *Tournef.* RHAMNUS, *Linn.* BOURDAINE, Faulbaum, Spörgel-Beer-Baum.

### Beschreibung.

Die Blume (a b) des Faulbaums bestehet aus einem Becherförmigen, fünffach eingeschnittenem, und inwendig gefärbten Kelch. Wann man den Kelch öfnet, so siehet man kleine Blätter (c) welches die Blumen-Blätter sind. Auserdem findet man

man auch in demselben fünf Staub-Fäden und einen Stempfel (d e). Das Früchtlein, welches unten am Stempfel ist, wird zu einer saftigen Beere (f) die zwey auf einer Seite platte, auf der andern erhobene Saamen (g h) in sich hält. Die Beere sind anfänglich grün hernach roth, und endlich schwarz. Der Faulbaum machet eine grose Staude. Die Blätter sind ovallänglich, und ziemlich schön grün. Sie stehen wechselweis an denen Zweigen. Die innere Rinde ist gelb, das Holz aber weis und weich. Man siehet hier, wie bey dem Alaternus, daß die kleine Blumen-Blätter den Herrn Linnæus bewogen haben, dieses Gewächs unter das Geschlecht der Rhamnus zu bringen. Indessen haben wir doch den Namen Frangula beybehalten, um in denen von den alten Pflanzenkundigen eingeführten Namen keine allzugrose Aenderung zu machen. Es ist genug, daß wir hier anmerken, wie diese Staude viele Gleichheit mit dem Rhamnus habe, und daß derselbe unter dieses Geschlecht könte gezehlt werden.

## Sorten.

1) FRANGULA. *Dod. Pempt.*

Faulbaum, Spargel-Baum oder (BOURDAINE oder AUNE NOIR baccifere, Beertragende schwarze Erle).

2) FRANGULA rugosiore & ampliore folio. *Inst.*

Faulbaum, oder Beertragende schwarze Erle mit breiten und grosen Blättern. Diese Staude wächst in Canada.

## Erziehung.

Der Faulbaum ist eine grose Staude, die in unsern Wäldern unter den grosen Bäumen wächset, absonderlich in feuchtem Erdreich.

Man vermehrt solche durch Saamen, durch Einleger, und auch durch gewurzelte Brut, die man an den alten Stöcken findet.

## Nutzen.

Der Faulbaum, der auch schwarze Erle genennt wird, kan nicht wohl zur Zierde der Gärten dienen. Der einzige Nutzen, so mir von seinem Holz bekannt ist, ist dieser, daß er eine leichte Kohle giebt, die zu Verfertigung des Schies-Pulvers allen andern vorzuziehen.

Zu diesem Ende schneidet man den Faulbaum in vier Fus lange Stücke, und schee-let die Rinde ab, wann der Saft gehet. Wann das Holz halb dürr ist, so stellet man es ordentlich in einen Graben, den man dazu ausgeworfen hat, und verbrennet dasselbe mit hellem Feuer. Alsdann wann es genugsam verbrannt ist, wird die Kohle mit Erde,

nicht aber mit Wasser gelöscht. Ein Centner dieses Holzes der ohngefähr vier Livres (48. Kreutzer) kostet, giebt nicht mehr als zwölf Pfund Kohlen.

In vielen Provinzen brauchen die Schuster kein anders Holz zu ihren Schuh-Zwecken, als dieses.

Die Rinde von der Wurzel dieses Baums purgirt heftig über sich und unter sich. Auf dem Land braucht man dieselbe wider die Wassersucht, und verordnet sie zu anderthalb Drachmen. Man braucht dieselbe auch unter die Salben wider die Krätze.

## FRAXINUS, *Tournef. & Linn.* FRESNE, Esche, Asche.

### Beschreibung.

Die Blumen der Esche (b f) stehen strausweis oder traubenweis bey einander (a h). Sie bestehen aus zwey Staub-Fäden (f g) und aus einem walzenförmigen Stempfel (c i), der oben in zwey Theile von einander geht. Dieser Stempfel wird zu einer Frucht, oder zu einem länglichen, platten, am Ende ganz dünnen häutigen Bälglein (follicule membraneuse) das die Gestalt einer Vogel-Zunge hat (d). In diesem Bälglein steckt ein länglicher oder fast ovaler, platter, weiser Saamen (e) von einem scharfen und bittern Geschmack, der erst im Herbst reif wird. Die meisten Sorten von der Esche bringen Blumen ohne Blumen-Blätter (b). Die Gattungen (f) die vier schmale Blumen-Blätter haben, werden Blumentragende Eschen genennet (Frênes à fleurs). Die Eschen-Blätter bestehen aus sieben, und bisweilen aus dreyzehen, tief oder seicht gezahnten Blätlein, die paarweis an einer Rippe stehen, die sich mit einem einzeln Blätlein endiget.

Die Blätter stehen auch an den Zweigen paarweis gegen einander über.

### Sorten.

## Sorten.

1) FRAXINUS excelsior. *C. B. P.*

Die grose Esche.

2) FRAXINUS rotundiori folio. *J. B.*

Esche mit runden Blättern.

3) FRAXINUS humilior, sive altera Theophrasti, minori & tenuiori folio. *C. B. P.*

Zwerg-Esche mit kleinen Blättern, oder Esche von Montpellier.

4) FRAXINUS florifera bothryoides. *Mor. Hist.* ORNUS Mich.

Esche mit Blumen-Trauben.

5) FRAXINUS Caroliniana latiori fructu.

Carolinische oder Canadensische Esche mit Nusbaum-Blättern.

6) FRAXINUS ex novâ Angliâ, primis foliorum in mucronem productioribus.

Esche aus Neu-Engelland, deren Blätlein vornen eine lange Spitze haben.

Wir haben noch mehrere Sorten von Eschen, welche meistentheils aus Canada oder Louysiana herkommen. Weil aber die Bäume noch jung sind, so haben wir hier nichts von denselben melden wollen. Indessen sind sie doch, auch so gar in der Beschaffenheit ihres Holzes von einander unterschieden.

## Erziehung.

Die Esche wächst sehr gut in wässerigen, auch sogar mit Wasser bedecktem Erdreich. Nichts destoweniger haben wir No. 1, 2. 3. und 4. auf Höhen in trockner Erde mit gutem Fortgang gepflanzt. Wir haben so gar einige in sehr schlechten Boden gepflanzet welche daselbst besser fortgekommen sind, als die dahin gesetzte Ulmen und Nusbäume.

Die Gattung No. 5. erfordert unumgänglich Feuchtigkeit. Wann man ganze mit Eschen besetzte Plätze hat (massifs) so fehlet es nicht an jungen Bäumlein. Will man aber dieselbe selbst vom Saamen ziehen, so sammelt man solchen gleich nach den ersten Herbst-Frösten, vermischt denselben alsbald Lagenweis mit Erde, und säet denselben im Merz, da er dann bald aufgehen wird, dahingegen der im Trocknen aufgehebte Saamen, erst das folgende Jahr hervor kommt (*).



(*) Herr Beckmann giebt die Reife des Eschen-Saamen im October an, und säet auch solchen noch im October aus, klaget aber doch, daß derselbe über ein Jahr in der Erde liege, wie auch Herr Miller. Ub.

Nach zwey Jahren hebet man die kleinen Bäumlein aus, um ganze Plätze (massifs) mit zu besetzen, oder eine Baum-Schule davon anzulegen. Die Herz-Wurzel (pivot) wird abgeschnitten, und sie bekommen so leicht als die Ulmen.

Bey dem Verpflanzen werden sie gemeiniglich oben nicht gestuzt, sondern nur an dem Stämmlein ausgeputzt (èlaguer). Wir haben auf diese Weise Eschen von achtzehen Zoll im Umfang glücklich versetzt.

Wir haben die Gattungen N. 3. und 4. auf N. 1. in den Spalt gepfropfet, welche das erste Jahr drey bis vier Schuh hoch gewachsen sind.

## Nutzen.

Die Esche N. 1. wird zu einem sehr grosen Baum. Der Stamm (tige) ist gerad die Rinde glatt und eben, die Zweige hangen nicht herunter, und der Kopf hat fast allezeit eine angenehme Gestalt. Die Blätter sind schön grün; Und da übrigens dieser Baum in jedem Erdreich wächst, so kan man ganze Hölzer und schöne Alleen davon anlegen. Wir würden sogar rathen, denselben in die Sommer- und Herbst-Lust-Wälder zu setzen, wann er nicht den Fehler hätte, daß er fast alle Jahre von den Spanischen Mucken (Cantariden) abgefressen würde. Diese Insecten erscheinen gemeiniglich in der Mitte des Junius, und fressen alle Blätter vom Geis-Blat, von denen Xylosteum, vom Welschen Holler und von den Eschen. Die Bäume treiben zwar wieder neue Blätter, die bis zum Frost daran bleiben; Es ist aber unangenehm, in der schönsten Jahrs-Zeit, da alle Erd-Gewächse das beste Ansehen machen, diese Bäume nackend wie im Winter, vor sich zu sehen.

Die Blumentragende Esche N. 4. ist gänzlich von diesem Fehler befreyt, und die (Cantariden) Spanische Fliegen beschädigen dieselbe niemals. Ihre Blätter sind sehr schön grün, und da die Blumen-Blätter ihrer Blumen eine ziemliche Gröse haben, so ist dieselbe zu End des May voll groser und dicker Blumen-Sträuse, die ungemein schön sehen. Dieser Vorzüge halber soll man diese Art Eschen stark vermehren, um die Lust-Wälder vor das End des Frühlings mit denselben auszuzieren, auch ganze Plätze (massifs) und Alleen mit zu besetzen.

N. 5. hat breitere Blätter als die vorhergehenden; Aber sie sind nicht so schön grün, und dieser Baum will gutes Erdreich haben. Ubrigens wird er auch von den Spanischen Fliegen abgefressen, wie die andern Gattungen von Eschen, ausgenommen die Blumentragende.

N. 2. und 3. sind muthmaslich denen gleich, die das Calabrische Manna geben. Hier will ich die gewissesten Nachrichten melden, die ich von diesem Manna habe.

In Calabrien fliest das Manna von sich selbst, von der Mitte des Junius bis zu End des Julius, wann das Wetter heiter ist. In der Tages-Hitze siehet man aus dem Stamm und Zweigen der Eschen eine sehr helle Feuchtigkeit kommen, die in Klümplein (gru-

(grumeaux) zusammen läuft, oder sich körnet. Diese Körner werden ziemlich weis. Man sammelt solche des andern Tags früh, mit einem hölzernen Messer, wenn es nicht geregnet hat, indem ein feuchter Nebel schon hinlänglich ist, solche zu zerschmelzen. Alsdann breitet man die gesammelte Körner an der Sonne aus, um solche vollends zu trocknen. Dieses nennet man Manna in Thränen, Tropfen-Manna (en larmes.)

Um das End des Julius, da der Baum aufhört von sich selbst zu fliesen, schneiden die Bauern in die Rinde der Eschen, da dann bey der Tages-Hitze viele Feuchtigkeit heraus läuft, die Flockenweis sich verdicket. Dieses läst man einen oder zwey Tage abtrocknen. Dieses Manna ist röthlicher, bräuner, (rousse) als das vorhergehende, und ist muthmaslich das fette Manne (manne grasse).

Bisweilen stecken die Bauern im Junius und Julius Stroh-Halme oder Stücklein Holz an die Bäume, an welchen der Saft sich verdicket, und die Form der Tropf-Steine annimmt. Dieses Manna wird am meisten gesucht, und geachtet, ist auch das theuerste.

Das Persische Manna ist, nach dem Herrn Tournefort ein ausgelaufener Saft von einer Gattung Ginster, den sie Alhagi Maurorum nennen. Rauwolf. et Cor. Inst. Er hat diese Pflanze in Menge in der Insul Syra am Meer-Ufer gefunden. Siehe Voyage du Levant, in 8vo T. II. p. 4.

Dieses Manna, welches Herr Tournefort geringer zu schätzen scheint, als das Calabrische, hat die nemliche Eigenschaft, daß es nemlich gelind purgirt.

Der Lerchen-Baum giebt auch eine Art von Manna. Siehe LARIX.

Das Holz von allen Gattungen der Eschen ist sehr fest und zäh (liant) so lang es etwas von Baum-Saft (seve) in sich hat. Aus dieser Ursache wird es stark von den Wagnern gebraucht. Die besten Bäume in den Berlinen (brancards de Berline) sind von diesem Holz.

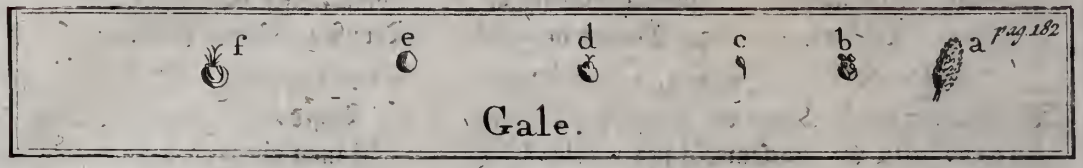
Da die jungen Eschen sehr gerad in die Höhe wachsen, so hobelt man dieselben ab, und braucht sie zu Stangen, die längst denen Treppen zum Anhalten an die Mauer fest gemacht werden. (on les dresse à la plaine et l'on en forme les perches, que l'on emploie ordinairement pour faire ces supports, que l'on place le long des murs des escaliers, et que l'on nomme Ecuyers.)

Man macht auch aus diesem Holz kleine leichte Leitern, Schäfte zu Spiesen, Partisanen, Sponton, und endlich Handhaben zu verschiedenen Werkzeugen ꝛc.

Die Drechsler brauchen dieses Holz zu Verfertigung verschiedener Sachen. Es werden auch Bretter daraus geschnitten, und bisweilen wird es zu Zimmer-Holz angewendet; Aber es ist dem Wurm-Stich unterworfen.

Die Eschen bringen an ihren Stämmen Knoten oder Auswächse hervor, davon das Holz ziemlich schön, aber schwer zu arbeiten ist.

Die mittlere Rinde der Eschen-Zweige wie auch die Frucht dieses Baums werden in der Arznei vor sehr eröfnend gehalten.




Gale.

## GALE, Tournef. MYRICA, Linn. PIMENT-ROYAL, Niederländischer Myrten-Baum, Kerzen-Beeren-Busch.

### Beschreibung.

Der Kerzen-Beeren-Busch mus in Männlein und Weiblein unterschieden werden. Diese bringen Früchte, die ersten befruchtende Blumen.

Die männliche Blumen (a) sind bey einander auf einem kleinen steifen Zweig (ou sur un poinçon) oder auf einem Stiel, und bilden miteinander gleichsam eine aus spitzigen Schuppen bestehende Aehre. (b) Die Schuppen sind ausgeholt wie ein Löffel, und unter denselben findet man vier Staub-Fäden (c).

Die weibliche Blumen (d f) haben viele Aehnlichkeit mit den männlichen, und stehen ebenfalls bey einander; Aber an statt der Staub-Fäden findet man unter den Schuppen einen Stempfel, der aus einem länglich runden Früchtlein bestehet, (de figure ovoïde) welches zwey Griffel über sich hat. Dieses Früchtlein wird zu einer Capsel (e) die nur ein Saamen-Korn in sich hat, die meisten dieser kleinen Beere haben Höcker (sont relevées de bosses).

Die Blätter sind meistens länglich, und stehen wechselweis an denen Zweigen. An einigen Gattungen sind sie einwärts ausgeschnitten. (échancrées).

Die Früchte von den Gattungen N. 2. und 3. welche Wachs geben, sind Strausweis bey einander und hängen an Stielen. Die Stauden tragen auserordentlich viel solche Beere.

### Sorten.

1) GALE frutex odoratus, Septentrionalium Eleagnus, Cordo, Chæmæleagnus Dodonæi. *I. B.* Mas et fœmina. RHUS Myrti folia Belgica. *C. B. Pin.*

Nie-

Niederländischen Myrten-Baum, ein riechender Strauch, Männlein und Weiblein. (PIMENT-ROYAL). Er wächst in Canada, in Frankreich und in Portugal.

2) GALE, Myrtos Brabanticæ similis Carolinienſis baccata, fructu racemoſo Seſſili Monopireno. *Pluk.* Mas et foemina.

Groſer PIMENT-ROYAL, der ſeine Beere Traubenweis bringt, oder Louyſianiſcher Wachs-Baum. Der Engeländer CANDELBERY oder Kerzen-Beeren-Baum Männlein und Weiblein.

3) GALE, quæ Myrtus Brabanticæ ſimilis, Carolinienſis humilior, foliis latioribus et magis ſerratis. *Cateſb.* Mas et fœmina.

Zwerg-PIMENT-ROYAL mit breiten und tief gezahnten Blättern, oder der niedrige Caroliniſche und Acadiſche Wachs-Baum, das Männlein und Weiblein. Und in Canada auf den Gränzen von Acadien heiſt dieſe Pflanze der wilde Lorbeer-Baum.

GALE Mariana Aſplenii folio. *Pet. Muſ.* oder Myrti Brabanticæ affinis Americana, foliorum laciniis Aſplenii modo diviſis, julifera ſimul et fructum ferens. *Pluk.* MYRICA foliis oblongis alternatim ſinuatis. *Hort. Cliff. et Linn.* Siehe LIQUIDEMBAR mit länglichen Blättern.

Dieſe Pflanze trägt auf dem nemlichen Stamm männliche und weibliche Blumen, dahingegen bey der Gale Männlein und Weiblein jedes beſondere Stämme ſind.

Uber dieſes hat dieſe Staude unten an den Blättern Anhänge (ſtipules) welche die Gale nicht haben. Es ſcheinet, Herr Linnæus habe dieſe Pflanze nicht gekennet, weil er dieſelbe noch unter den Namen Liquidembar geſetzet.

Wir übergehen verſchiedene Gattungen von Gale, die nicht unter freyem Himmel zu halten ſind, zum Exempel, die Gale vom Vorgebürg der guten Hofnung (vom Cap) mit den Eichen-Blättern ꝛc.

## Erziehung.

Alle hier angeführte Gattungen von der Gale ſind Waſſer-Pflanzen.

Die Gale N. 1. ſtehet gern in den Moräſten.

Den Wachs-Baum N. 2. haben wir aus Saamen gezogen, der uns aus Louyſiana zugeſchickt worden, und N. 3. haben wir über Engeland aus Carolina erhalten. In dieſem Land ſollen ſich dieſe Stauden ganz leicht durch gewurzelte Brut vermehren. Ich glaube, daß von dieſen Gattungen der Gale einige an dem obern Theil des Sanct Laurentii-Fluſſes wachſen; Aber ich habe noch keine Saamen daher erhalten, welche aufgegangen wären.

Wann

Wann man von N. 2. und 3. gute Saamen erhalten kan, so mus man sie in Töpfe oder Kästen säen, weil denen jungen Stauden unsere harte Winter schaden. Man mus sie daher in den Gewächs-Häusern halten, bis sie etwas stark werden. Alsdann kan man dieselben in feuchtes Erdreich unter freyem Himmel setzen, jedoch mit der Vorsicht, daß man sie mit etwas Streu bedecke, und wann sie einige Jahr daselbst gestanden, so hat man Hofnung, daß sie ferner ausdauern werden, indem ich in Engeland und zu Trianon Stauden voll Blumen und Früchte gesehen. Man versichert uns, daß die Canadensische Staude die nemliche ist, als die, so wir aus Louysiana bekommen, worüber sich eben nicht sonderlich zu verwundern, indem wir Arten von Pflanzen haben, die in warmen, kalten und mittelmäsigen Ländern wachsen, zum Exempel der Weisdorn und der (Piment-Royal N. 1.) Der Niederländische Myrten-Baum, den man in Spanien, Portugal und in Schweden antrift. Ubrigens glaube ich auch, daß sich viele Pflanzen an diejenige Länder gewöhnen, darinnen man sie aufzieht, so daß die aus dem bey uns gewachsenem Saamen erzogene Wachs-Bäume gegen die Kälte weniger empfindlich seyn würden, als die Wachs-Bäume, die man aus dem in Louysiana gewachsenen Saamen erzogen. Was mich in dieser Meynung bestärkt, ist, daß nach Erzehlung der Reisenden, Wachs-Bäume im Schatten anderer Bäume, und auch frey an der Sonne, in feuchten und trocknem Erdreich, wie auch sowohl in warmen als kalten Ländern zu finden sind. (*)

## Nutzen.

Die Gale N. 2. und 3. bringen Beere, die mit einer Art von Wachs, oder vielmehr mit einem dem Wachs gleichenden Harz überzogen sind.

Die

(*) Neuer Zusatz von Herrn Du Hamel: Ich habe in unsere Moräste den Piment-Royal verpflanzet, den ich von S. Leger erhalten, welcher wohl fortkommt; und Herr Richard, Königl. Gärtner zu Trianon hat mir Saamen gegeben, die in sumpfiger Erde sehr gut aufgegangen sind.

Seit etlichen Jahren habe ich die Acadische Gale N. 3. in Freyem, ohne daß sie Schaden litte.

Die Louysianische Gale N. 2. hat den Winter von 1758. in 1759. im Freyem ausgedauert. Weil aber dieser Winter sehr gelind gewesen, so will daher nicht schliesen, daß dieselbe auch unsere harte Winter ausdaure.

Zu dem, was von Ausziehung des weissen Wachses schon gemeldet, mus noch setzen, daß die beste Art diese sey. Man schüttet die Beere in einen Zober, und darüber siedendes Wasser, ziehet gleich nach dem übergiessen den Zapfen unten am Zober, und läst das Wasser mit dem Wachs in ein anderes Gefäs laufen, da dann das Wachs ziemlich weis seyn wird.

Da dieses Wachs oder Harz sehr trocken, so mischt man zu den Lichtern ein wenig Inselt darunter. Damit sich alles besser vermische, so thut man das Inselt schon mit samt den Beeren in den Zober, da dann das siedende Wasser das Inselt und das Harz zugleich auflöset, dieselbe genau mit einander vereiniget, und beyde aus dem Zober in das untergesetzte Gefäs laufen.

Die Einwohner von Louysiana sammeln diese Früchte oder Art von Beeren, sieden solche in Wasser und nehmen mit einem Schaum-Löffel die Saamen-Körner und die Stiele weg. Alsdann schmilzt das harzige Wachs an den Capseln, und da es leichter ist als das Wasser, schwimmt es oben auf und gerint. Dadurch erhalten sie eine Art von Wachs, welche grün ist, und woraus sie Kerzen machen können.

Seit einiger Zeit haben sie ein Mittel gefunden, dieses Wachs ziemlich weis oder gelblich zu bekommen, indem sie über die Beere in den Kesseln siedendes Wasser schütten, und das Wachs etliche Minuten schmelzen lassen, alsdann das Wasser in andere Gefäse abgiesen, da nach dessen Erkältung ein harziges Wachs von gelblicher Farbe oben auf gefunden wird.

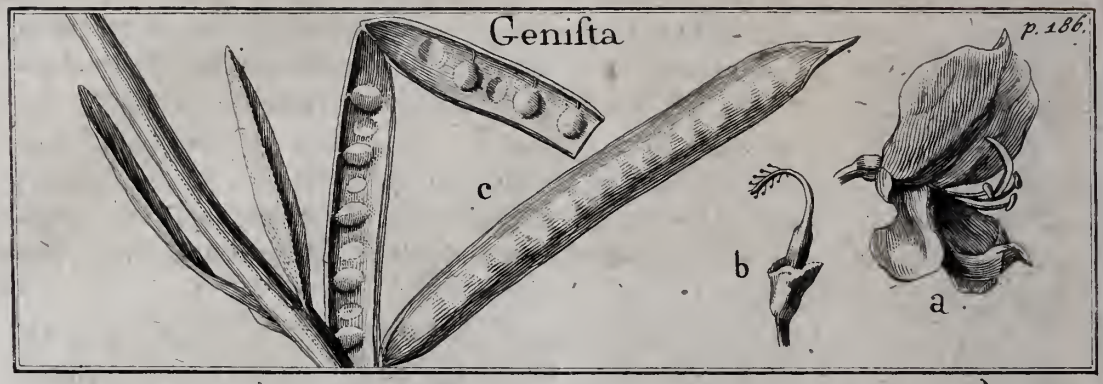
Da dieses erste Verfahren das Harz an den Beeren nicht alles auflöset, so läst man dieselben hernach im Wasser sieden. Dieses leztere auf dem Wasser schwimmende Harz ist grüner, als wann man das gelbliche Harz vorher nicht weggenommen hätte.

Dieses harzige Wachs aus der Gale ist trocken, und kan zwischen den Fingern leicht zu einem fetten Pulver zerrieben werden. Um dasselbe fester zu machen, (donner plus de corps) habe ich etwas ordentliches Wachs oder auch etwas weniges von Unschlit darunter gemischt, und Kerzen daraus machen lassen, die auf dem Gras einige Weisse annahmen, jedoch nicht so weis wurden als das weisse Wachs; Aber diese Kerzen geben einen angenehmen Geruch, und die Tropfen von diesem Wachs, sind leichter aus denen Kleidern zu bringen, als die vom Inselt.

Das Wasser, womit man das Wachs ausgezogen, ist sehr zusammenziehend, und stillet den Durchlauf; Man behauptet auch, daß Inselt, so man in diesem Wasser schmelzen lassen, fast eben so fest werde, als Wachs.

Wann das Wachs von denen Beeren weg ist, so siehet man auf der Ober-Fläche derselben eine Lage von einer Materie, die die Farbe vom Lac hat. (laque) Das heisse Wasser löset dasselbe nicht auf; Aber der Wein-Geist ziehet eine Farbe heraus, von welcher man glaubet, daß sie den Künsten einigen Nutzen bringen könte.

Diese Staude ist noch zu selten in Frankreich, als daß man andere Nutzlichkeiten daran hätte wahrnehmen können, als die, so wir von den Einwohnern in Louysiana gelernet haben.




GENISTA, Tournef. SPARTIUM, Linn. GENEST. Ginst-Genster, Pfriemen-Kraut, Kunschroten.

## Beschreibung.

Die Blumen des Genſters (a) ſind Papilions-Blumen. Der Kelch beſtehet aus einem einigen Stück. Innerhalb der Blume findet man zehen Staub-Fäden, die unten mit einander vereiniget ſind, und einen Stempfel, (b) der zu einer ziemlich langen und platten Schote wird, worin verſchiedene Nierenförmige Saamen (c) enthalten ſind.

Die Zweige des Ginſters ſind ſehr grün, und haben wenig Blätter die wechſelweis ſtehen.

## Sorten.

1) GENISTA juncea. *I. B.*
Ginſter der Zweige hat, wie Binſen oder Spaniſcher Ginſter.

2) GENISTA Hiſpanica pumila odoratiſſima. *Inſt.*
Niedriger, ſtarkriechender Ginſter.

3) GENISTA humilior Pannonica. *Inſt.*
Kleiner Ungariſcher Ginſter.

4) GENISTA Luſitanica parvo flore luteo. *Inſt.*
Portugieſiſcher Ginſter mit kleinen gelben Blumen.

5) GENISTA juncea flore multiplici.
Ginſter mit Binſen-Zweigen, und gefüllter Blume.

6) GENI-

6) GENISTA ramosa foliis Hyperici. *C. B. Pin.*

Aestiger Ginster mit Johannis-Kraut-Blättern.

7) GENISTA radiata sive stellaris. *I. B.*

Stern-Ginster.

8) GENISTA, sive Spartium purgans. *I. B.*

Riechender purgirender Ginster.

Die drey folgende Gattungen, haben Schoten und Blumen wie der Ginster; da sie aber stachlich sind, so gehörten sie nach dem Herrn von *Tournefort*, unter die *Genista Spartium*

9) GENISTA spinosa montis Ventosi.

Stachlichter Ginster vom Berg Ventou.

10) GENISTA spinosa minor Germanica.

Kleiner stachlicher Ginster aus Teutschland.

11) GENISTA spinosa minor Anglica.

Kleiner stachlicher Ginster aus Engeland.

## Erziehung.

Alle Ginster werden leicht von Saamen erzogen, und können durch Absaugen und durch Oculiren auf einander gepfropft werden. Dadurch allein kan auch der Ginster mit gefüllter Blume vermehrt werden, weil derselbe keinen Saamen trägt.

Einige Gattungen bekommen nicht leicht, wann sie verpflanzt werden.

Übrigens sind diese Sträucher fast mit jedem Erdreich zufrieden.

## Nutzen.

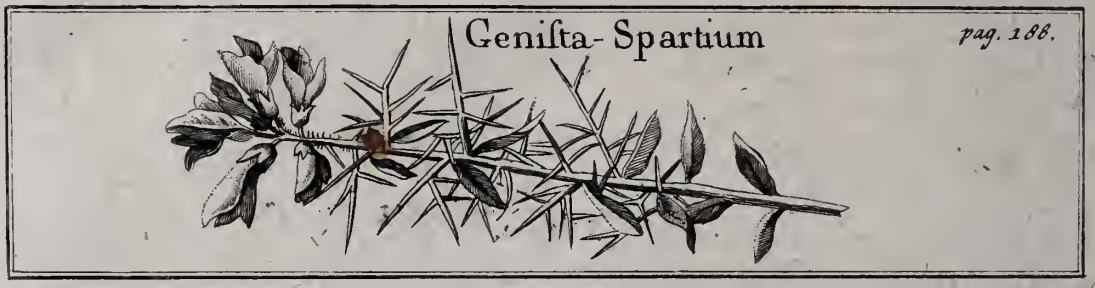
Alle Ginster kan man zu Verzierung der Frühlings-Lust-Wälder brauchen. Der purgirende Ginster blüht im May, die andern zu Anfang des Junius, da sie sehr angenehm aussehen. Man soll aber vor allen andern den Spanischen Ginster N. 2. vermehren, der einen sehr angenehmen Geruch von sich giebt. Der Ginster mit gefüllter Blume wird hoch geachtet, ob schon seine Blume nicht sehr schön ist. Der purgirende Ginster giebt auch einen angenehmen Geruch von sich.

Die Blumen von allen Ginster-Gattungen geben sowohl eine gelbe Farbe, als die sogenannte Färber-Ginster. (Genestrolle.)

Man machet die Blumen-Knöpfe vom Ginster in Eßig ein, und braucht solche statt der Capern in den Brühen; Aber diese Knöpfe sind gemeiniglich hart, und haben den erhabenen Geschmack nicht, als die Capern.

In der Arzney hält man den Ginster vor sehr eröfnend, und das Laugen-Salz (sel lixiviel) von dieser Pflanze hat bisweilen in der Wassersucht grose Würkungen gethan.

Die junge Ginster-Zweige auf einem Teller verbrannt, geben ein schwarzes sehr ätzendes Oel (caustique) welches man wieder die Flechten (dartres) braucht. (*)




GENISTA SPARTIUM. Tournef. ULEX, Linn. GENEST, EPINEUX, JONC MARIN, AJONC oder LANDES in Bretagne und BRUSQUE in der Provence. Stachlicher Ginster, Scorpion-Kraut.

## Beschreibung.

Herr von Tournefort unterscheidet die Genista vom Genista Spartium nur deswegen, weil dieses sehr stachlich ist. Man könnte auch nach dem Herrn Linnæus diesen Unterschied aus der Gestalt der Blumen bestimmen. Denn der Kelch der Genista bestehet aus einem röhrenförmigen Stück, das in zwey Haupt-Lippen getheilt ist; und der Kelch vom Genista Spartium scheinet aus zwey Blättern gebildet zu seyn. Die Fahne (Vexillum) der Genista ist gros, fast rund, erhoben, endiget sich mit einer Spitze, und der Rand ist ruckwärts aufgebogen; Dahingegen die Fahne von der Genista Spartium oval, in Form einer Rinne zusammen gebogen, und auf den Flügeln liegt, die sie umschliest. Die Flügel (alæ) der Genista sind zugerundet, hinten einwärts ausgeschnitten, (échancrées) da hingegen die von der Genista Spartium oval und

(*) Neuer Zusatz. Wir setzen zu dem von dem Nutzen des Ginsters gemeldetem noch hinzu:
1) Daß man aus diesem Strauch Besen mache.
2) Daß die junge Zweige des Ginster gleich nach der Blüte, und ehe die Saamen reifen, zum Winter-Futter vor die Schaafe gesammlet und getrocknet werden.
3) Daß der Ginster, wann er wie Hanf geröstet wird, eine Art von Werg gebe, daraus man Stricke und so gar Tuch machen kan.

und spitzig sind. Endlich ist der Kiel, so nur aus einem Stück bestehet, der Stempfel und die Staub-Fäden in der Genista mehr zurück gebogen, als im Genista Spartium.

Ein Unterschied, der noch sichtbarer, ist dieser, daß die Schote der Genista lang, und viele Saamen enthält, dahingegen die Schote der Genista Spartium viel kürzer und dicker ist, und nur wenige Saamen in sich hat. Uber dieses wird diese Schote völlig von dem Kelch bekleidet, der gros genug dazu ist, und bis zur völliger Reife der Saamen an der Pflanze bleibet. Uberhaupts kan man das Genista Spartium weit leichter von der Genista als vom Spartium unterscheiden.

Die Stengel des stachlichen Ginsters haben kleine ovale Blätter, und lange grüne sehr spitzige Dornen, aus welchen andere kleinere kommen, die ebenfals mit kleineren Dornen versehen sind. Diese Blätter und Dornen stehen wechselweis an denen Zweigen.

## Sorten.

1) GENISTA SPARTIUM spinosum majus secundum hirsutum. *C. B. Pin.*
Groser wollicher stachlicher Ginster oder grose See-Binse. (Grand JONC MARIN.)

2) GENISTA SPARTIUM spinosum majus, tenuius et glabrum. *H. R. P.*
Groser stachlicher Ginster der nicht wollich ist.

3) GENISTA SPARTIUM majus aculeis brevioribus et longioribus. *Inst.*
Groser stachlicher Ginster, der sehr lange, und auch sehr kurze Stacheln hat. JONC MARIN, AJONC, LANDE, BRUSQUE nach den verschiedenen Ländern.

4) GENISTA SPARTIUM spinosum minus. *C. B. Pin.*
Kleiner stachlicher Ginster.

5) GENISTA SPARTIUM minus saxatile, aculeis horridum. *Inst.*
Kleiner stachlicher Ginster, der auf den Felsen wächst.

## Erziehung.

Die stachliche Ginster werden leicht durch Saamen vermehrt.

In der Normandie, in Bretagne und einem Theil von Poitou besäet man ganze Felder mit Ajonc N. 3. wie man den Türkischen Klee säet, der aber nur in gutem Erdreich recht gros wird. In fetten Sand ist er mir sehr dick gewachsen; Aber in guten Weizen-Land von Beauce hat er mir geschmachtet.

Man säet denselben gemeiniglich mit Haber oder anderem Sommer-Getraid, und wann dieses Getraid abgeschnitten worden, so stehet der Acker mit stachlichem Ginster besetzt.

Man behauptet diese Staude sauge den Acker nicht aus, und der Waizen wachse sehr gut in den Feldern, die vorher stachlichen Ginster getragen haben.

In buschigen Gegenden säet sich die Pflanze selbst, und überziehet ganze Heiden.

## Nutzen.

Der stachliche Ginster bleibt beständig grün, und kan deswegen in die Winter-Lust-Wälder gesetzt werden. Im May und Junius machen diese Stauden mit ihren schönen gelben Blumen ein gutes Ansehen, daher kan man sie in die Frühlings-Lust-Wälder setzen, wie nicht weniger in die Herbst-Lust-Wälder, indem sie auch zu dieser Zeit öfters noch Blumen bringen.

Wegen ihrer starken Stacheln säet man sie an die ausgeworfenen Graben (berges des fosés) um statt der Hecken zu dienen.

An den Orten, wo der stachliche Ginster wild wächst, braucht man denselben zum Vieh-Füttern, wann andere Fütterung selten ist, und hauet zu diesem Ende die jungen Triebe ab, welche man mit hölzernen Hämmern zerstöst, oder zerschlägt, da dann Pferde und Ochsen ganz wohl damit zu füttern sind, wann man die Stacheln recht zerschlagen hat.

In den Provinzen, wo das Holz selten ist, säet man stachlichen Ginster in die besten Felder, und machet Bündel daraus (fagots) die Back-Oefen mit zu heizen, Kalch zu brennen, und in der Provence die Schiff-Böden auszubessern (à carener les batimens de mer.)

In Bretagne macht man Haufen von stachlichem Ginster und Wasen, die wechselweis über einander gelegt werden, da dann diese Haufen sich erhitzen, der stachliche Ginster verfault, und alles zusammen einen guten Dünger giebt.

## GLEDITSIA, Linn. FEVIER. Der Bohnen-Baum.

## Beschreibung.

Es giebt männliche, und auch weibliche Bohnen-Bäume. Indessen findet man doch sehr oft einige männliche Blumen auf den weiblichen Stämmen, und einige Zwitter-Blumen (c) auf den männlichen Stämmen.

Die

Die männliche Blumen (a) haben einen eigenen Kelch, der in vier Löffelförmige Theile getheilt ist, ferner vier schmale Blumen-Blätter, sechs, auch oft acht Staub-Fäden. (b) Diese Blumen stehen an einem Stiel, und machen Aehrenförmige Kätzlein.

Die weibliche Blumen unterscheiden sich von den männlichen darin, daß die Blumen-Blätter an denselben gröser sind, und daß sie einen ziemlich langen Stempfel (d) haben, dessen breiter Fus zu einer grosen etwas fleischigen Schote (f) wird, welche ovale Saamen (e) in sich hält. Diese Blumen hängen an einem Stiel, wie die männliche; Aber die Kätzlein sind dicker.

Die Blätter des Bohnen-Baums haben einen Haupt-Stiel, (filet principal) aus welchem andere ohngefähr paarweis stehende Seiten-Stiele kommen. Diese sind mit sechzehen, am Rand etwas ausgezackten, fast ovalen, vornen spitzigen Blätlein besetzt. Diese Blätlein stehen wechselweis an denen Stielen, welche sich mit einem Blätlein endigen. Da also diese Blätter auf doppelte Art zusammen gesetzt sind, so gleichen sie ziemlich den Blättern des Bonduc, Schusser-Baums. Es sind aber auch öfters die Blätter nur einfach zusammen gesetzt, wie die an der Acacia, und haben nur einen mit Blätlein besetzten Stiel.

Die Blätter stehen allezeit wechselweis an den Zweigen.

Man bemerket auch an denen doppelt zusammen gesetzten Blättern, daß unmittelbar aus der grosen Rippe (nervure) ein oder zwey paar Blätlein kommen.

Diese Blätter legen sich, wie alle gefiederte Blätter (empanées) des Abends über einander zusammen, und öfnen sich wieder mit Anbruch des Tages. Im Herbst falten sie sich auch zusammen, aber ohne sich wieder zu öfnen.

Die Gattung N. 2. hat keine Dornen; Aber N. 1. hat sehr starke. Sie stehen an den Zweigen ein wenig über der Achsel, woraus die Blätter kommen, haben bisweilen drey bis vier Zoll in der Länge, und treiben oft an den Seiten andere kleinere Dornen heraus.

Alle diese Dornen sind hart, sehr spitzig, und stehen fest an den Zweigen, auch wohl am Stamm selbst.

## Sorten.

1) GLEDITSIA spinosa Linn. mas et foemina, oder ACACIA Americana, Abruæ foliis, Triachantos, sive ad alas foliorum spina triplici donata. *Pluk. Mant.*

Americanischer Bohnen-Baum mit Acacia-Blättern, die an den Achseln der Blätter drey Dornen hat.

2) GLE-

2) GLEDITSIA inermis mas et foemina, oder ACACIA Javanica non spinosa, foliis maximis splendentibus. *Pluk.*

Bohnen-Baum ohne Dornen.

Da der Bohnen-Baum männliche und weibliche Blumen hat, so ist derselbe von der Acacia, und Bastart-Acacia sehr unterschieden. Uber dieses bringen die Bastart-Acacia Papilions-Blumen, die Acacia fünffach getheilte Röhren, und der Bohnen-Baum vielblätterige Rosenförmige Blumen.

## Erziehung.

Man erzlehet den Bohnen-Baum aus Saamen, die uns aus Canada und Louysiana in grosen Schoten zugeschickt werden. Dieser Baum wird ziemlich gros, und ist nicht zärtlich. Wir haben davon in Plätze, die ganz mit Holz besetzt waren, gepflanzt wo sie ganz wohl fortkommen. Auf der Leiste hat man die Schote kleiner vorstellen müssen, als sie würklich ist.

## Nutzen.

Der Bohnen-Baum hat ein sehr angenehmes Laub (feuillage) welches sowohl als die Blume lieblich, aber nicht stark riecht. Die Blume erscheint im May oder Junius, macht aber kein grosses Ansehen.

Wegen seiner schönen Blätter kan man denselben in die Frühlings-Lust-Wälder setzen; Er schickt sich aber auch vollkommen wohl in die vor dem Sommer. Es hat derselbe wie die Bastart-Acacia den Fehler, daß ihn der Wind von einander reiset, wann zwey gleichstarke Zweige eine Gabel formiren.

Wann die Gattung mit den grosen Dornen gemein würde, könte man dieselbe stutzen, und zu Hecken gebrauchen; Dann die Dornen sind sehr stark, und der Baum treibet viele Zweige.

Herr Aimen, Arzt von Bordeaux und groser Pflanzenkündiger hat mich versichert, um Bordeaux schon dergleichen Hecken gesehen zu haben.

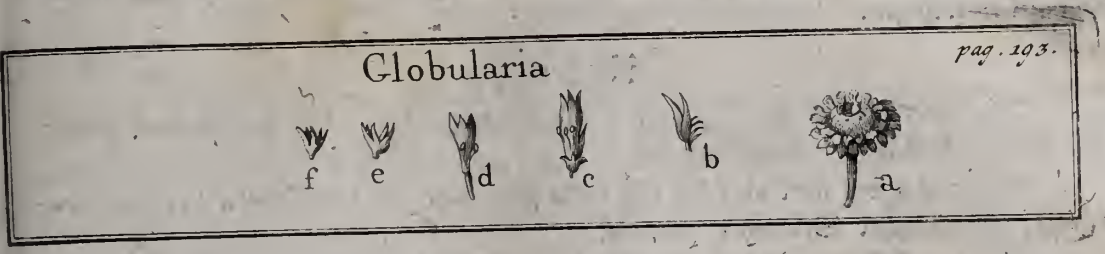
Das Holz scheinet hart, und läst sich gut spalten. Dieses ist alles was ich von einem Baum sagen kan, der in Frankreich noch selten ist.

Wir haben einen Bohnen-Baum, der mir, wie ich davor halte aus Louysiana zugeschickt worden. Seine Blätlein sind klein, und stehen eng an einander auf denen Zweigen, wie die an der Acacia.

Die Dornen sind wie die von N. 1. aber kleiner und mehr roth. Er verträgt die Kälte nicht so gut als die andern, und es vergehet kein Winter, da er nicht einige Zweige einbüset.

Wir

Wir haben auch einen von N. 2. der keine Dornen hat, und den wir vor die Acacia Javanica vom Pluknet halten. Er hat aber weder grösere, noch glänzendere Blätter, als die von N. 1.




## GLOBULARIA, Tourn. ALIPUM, MAGN. GLOBULAIRE. Staudige Maslieben.

### Beschreibung.

Die Blume der Globularia (a) hat einen gemeinschaftlichen aus vielen kleinen schmalen Schuppen ähnlichen Blättern. (b) In dem Kelch befinden sich eine grose Anzahl kleiner Blumen, (c d) deren jede ihren eigenen aus vielen kleinen Blättern gebildeten Kelch, und ein röhrenförmiges Blumen-Blat hat, das sich mit verschiedenen unregelmäsigen Einschnitten endiget.

Innerhalb der Blümlein findet man ohngefähr vier Staub-Fäden, mit kleinen schwärzlichen Kölblein. In der Mitte (e f) ist ein Stempfel. Dieser bestehet aus einem spitzig zugehenden Griffel, und aus einem Früchtlein, so zu einem kleinen Saamen wird, der vom Kelch umschlossen ist. Der Rand des vertrockneten Kelchs scheinet haarig zu seyn.

Diejenige Gattung, wovon wir reden wollen, hat an dem Ende jeden Zweigs eine schöne violette Blume, die ohngefähr einen Zoll im Durchmesser hat.

Die Blätter, die ohne Ordnung an den Zweigen stehen, gleichen den Myrten-Blättern. Indessen ist die Figur derselben verschieden, indem einige sich mit einer Spize, andere aber mit drey Spitzen endigen.

Dieser kleine Strauch wächset anderthalb bis zwey Schuh hoch.

### Sorte.

GLOBULARIA fruticosa, Myrti folio tridentato. *Inst.* Oder ALIPUM Monspelianum, sive frutex terribilis. *I. B.*

Staudige Maslieben mit Myrten-Blättern, die gemeiniglich drey Spitzen haben.

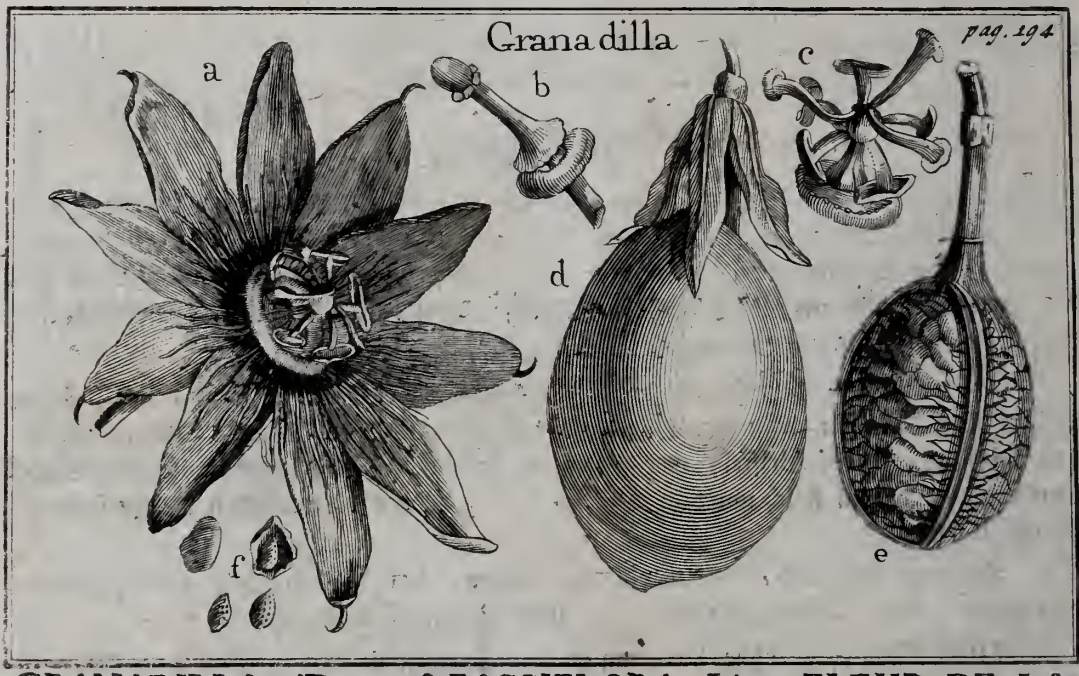
## Erziehung.

Diese Pflanze wächst in groser Menge um Montpellier, auf denen trocknen Bergen. Wir erziehen sie leicht in Töpfen; Man wird sie aber schwerlich unter freyem Himmel fortbringen.

## Nutzen.

Die Globularia ist zur Zeit ihrer Blüte sehr angenehm. Sie hat sich aber in unsern Gärten noch nicht naturalisiren lassen.

Sie purgirt sehr stark ober sich und unter sich, daher sie den Namen Frutex terribilis, fürchterlicher Strauch bekommen.




GRANADILLA, Tournef. PASSIFLORA, Linn. FLEUR DE LA PASSION. Paßions-Blume.

## Beschreibung.

Die Paßions-Blume (a) hat einen sehr offenen fünffach getheilten Kelch, fünf Blumen-Blätter, und einen Stempfel der einer Säule gleicht (b). Jede Eintheilung des Kelchs ist von einem kleinen Haken begleitet, und die Blumen-Blätter sind so gros als die Eintheilungen des Kelchs. Das unterste des Stempfels ist mit einem dreyfachen Kranz von Fäden umgeben (nectarium). Oben sind fünf Staub-Fäden (c) und

und ein Früchtlein mit drey Griffeln, welche die Gestalt eines Nagels haben. Aus dem Früchtlein wird eine fleischige und mit einer zähen Haut bekleidete Frucht (d) in der Gestalt eines kleinen Kümmerlings. Diese Frucht ist mit dickem (e) durchsichtigen, und ziemlich angenehm schmeckendem Saft angefüllt, worinnen sich einige Saamen (f) befinden, deren jeder in einem Häutlein liegt.

Die Blätter der Paßions-Blume haben gemeiniglich sehr tiefe oder lange fingerförmige Einschnitte. (sont découpées très profondément, ou formées de longues digitations). Sie stehen wechselweis an denen biegsamen Zweigen.

## Sorten.

1) GRANADILLA pentaphyllos flore caeruleo magno. *Boerh. Ind. Alt.* oder GRANADILLA polyphyllos fructu ovato. *Inst.*

Grose blaue Paßions-Blume mit fünf Blättern.

2) GRANADILLA pentaphyllos angusti folia, flore albo. *Boerh.*

Weisse Paßions-Blume mit fünf schmalen Blättern.

3) GRANADILLA pentaphyllos angustioribus foliis, flore minore purpurascente. *M. C.*

Kleine purpurfarbe Paßions-Blume, mit fünf schmalen Blättern.

Wir übergehen andere Gattungen, die unsere Winter nicht ausstehen können. (*)

## Erziehung.

Man kan die verschiedene Gattungen von Paßions-Blumen aus Saamen erziehen, die aus Italien oder Spanien kommen, weil die Früchte in unsern Provinzen nicht recht zeitigen. Sie sind aber auch leicht durch eingewurzelte Brut zu vermehren, die man an den alten Stöcken findet, ferner durch Einleger.

Die Paßions-Blume N. 1. welche den Vorzug verdienet, macht einen ziemlich starken Stamm. Weil sie aber eine kriechende Pflanze ist, mus sie an einem Geländer erzogen werden, da sie unsere Winter aushält, wann man sie mit etwas Streu bedecket.

Ich habe zu Paris in dem Hof des Herrn von Jussieu einen sehr schönen Stock gesehen, der den Winter von 1753. unbedeckt glücklich ausgehalten, der doch wie bekannt, rauh genug gewesen. Aber im Winter 1754. sind die Stämme von demselben erfroren. Man wird also wohl thun, sie vor harter Kälte zu verwahren, wann man nicht in Gefahr laufen will, solche zu verlieren.



(*) Neuer Zusaz: Ich habe verschiedene Sorten von Paßions-Blumen aus Saamen erzogen, die das gegebene Verzeichnis vermehren können, wann ich versichert werde, daß sie den Winter im Freyen ausdauern. Bey genauer Untersuchung der Blumen von meinen Sorten, habe ich davor gehalten, daß sie vielen Veränderungen unterworfen sind.

## Nutzen.

Mit denen verschiedenen Sorten der Paßions-Blumen kan man Lauber-Hütten, und Wände bekleiden. Aber N. 1. verdienet den Vorzug, wegen seiner schönen und grosen Blumen, die von besonderer Gestalt sind. N. 2. und 3. sind nur Abweichungen. (varietés)

In Neu-Spanien, wo die Frucht vollkommen reif wird, öfnen die Spanier und Indianer dieselbe, wie man die Eyer zu öfnen pfleget, um den säuerlichen Saft heraus zu saugen, den sie vor köstlich halten. In Martinique heist man diese Frucht Pomme de Liane (den Lianen-Apfel).

## GREWIA, Linn.

## Beschreibung.

Der Kelch (b) der Grewia bestehet aus fünf grosen, spitzigen, steifen, dichten stark aus einander stehenden (fort evasées) und inwendig gefärbten Blättern. (a)

Die fünf Blumen-Blätter sind eben so gestaltet, als die Blätter des Kelchs; Aber ihr unteres Ende, welches zurück gebogen ist, bildet eine Höle, die den Fus des Stempfels umgiebt, worinnen gemeiniglich ein dem Honig ähnliches Wesen angetroffen wird.

Die Scheibe der Blume ist mit einer grosen Menge ziemlich langer Staub-Fäden (d) angefüllt, die unten am Früchtlein entspringen, und oben rundliche Kölblein haben.

Der Stempfel (c) bildet eine kleine Walze, über welcher ein fünfeckiger Cörper, aus dessen obern Theil die Staub-Fäden entspringen. In der Mitte dieser Staub-Fäden befindet sich ein rundliches Früchtlein, mit einem dünnen Griffel, der sich mit einer meistens vierfach getheilten Narbe endiget.

Aus dem Früchtlein wird eine eckige Beere (f) oder vielmehr vier unten zusammen gewachsene Beere, in deren jeden man einen in zwei Theile getheilten Stein (e) findet,

det, der zwey Kerne in sich hat (amandes). Die schönen violetten und grosen Blumen siehet man hin und wieder an denen Enden der Zweige.

Die Blätter sind oval mit einer stumpfen Spitze, am Rand fein gezahnt, und stehen wechselweis an denen Zweigen. Unten an den Blättern sind drey Haupt-Adern, davon die zwey Seiten-Adern fast bis an das End des Blats gehen.

## Sorte.

GREWIA corollis acutis. *Linn. Hort. Cliff.*

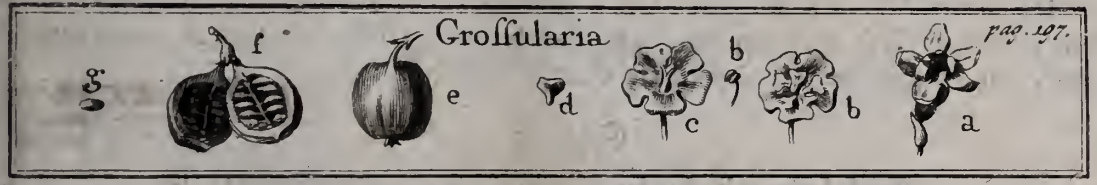
Grewia mit spitzigen Blumen-Blättern. (*)

## Erziehung.

Die Grewia vermehrt man durch Einleger. Das ist alles was ich von dieser bey uns noch seltenen Staude sagen kan.

## Nutzen.

Diese Staude wird ziemlich gros, und pranget zu Anfang des Junius mit ihren schönen Blumen; Also dient sie zu Auszierung der Sommer-Lust-Wälder.




## GROSSULARIA, Tournef. RIBES, Linn. GROSSEILLIER. Johannis-Beer- und Stachel-Beer-Staude.

## Beschreibung.

Die Blume (ab) bestehet aus einem fünffach getheilten Kelch (c) aus fünf kleinen Blumen-Blättern (d) und eben so vielen Staub-Fäden. Der Stempfel ist ein rundes Früchtlein mit einem oder zwey Griffeln.



(*) Neuer Zusaz: Wiewohl ich nur von der Grewia corollis acutis. Hort. Cliff. geredet, so giebt es doch auch noch andere Sorten oder Abweichungen. Aber alle diese Sorten können keine Kälte ausstehen; die mit violetten Blumen, welche man die Catalonische nennet, ist zwar nicht so zärtlich als die andern. Dieses hat mich bewogen, nur allein von dieser Sorte zu reden, ob sie schon viele Aufsicht braucht, wann man sie im freyen durch den Winter bringen will. Sie wird auch schwerlich anderswo gut fortkommen, als an solchen, wo die Myrten im freyen wachsen.

Das Früchtlein wird zu einer runden saftigen Beere (e) die einen Nabel hat. In der Beere findet man einige rundliche etwas breitgedruckte Saamen (fg). Alle Gattungen von der Grossularia kan man unter zwey ziemlich von einander unterschiedene Geschlechter bringen. Die einen sind stachlich, haben ziemlich kleine rundliche Blätter, die fast eben so ausgeschnitten sind, als die Blätter am Weis-Dorn. Diese bringen ihre Früchte einzeln. Die Dornen stehen ein, zwey, oder drey bey einander, an dem Absatz (talon) daran die Blätter befestiget sind.

Die andern haben keine Stacheln und bringen ihre Früchte Traubenweis. Die Blätter sind gros und gestaltet, wie die Wein-Blätter, oder vielmehr wie die Blätter vom Wasser-Holder (Opulus). Sie sind einwärts ausgeschnitten, am Rand gezahnt, und haben lange Stiele. Die Blätter von allen Gattungen der Grossularia stehen wechselweis an denen Zweigen, und die Knöpfe sind spitzig.

Was wir von denen Grossularia mit Stacheln und ohne Stacheln gemeldet haben, ist nicht ohne Ausnahme. Dann zu Galissoniere bey Nantes befindet sich eine stachliche Grossularia, welche rothe Früchte in Trauben bringt, und Herr Miller gedenkt einer Grossularia mit einzelen Beeren, die keine Stacheln hat. Wolte man die verschiedenen Gattungen der Grossularia darnach unterscheiden, nachdem sie die Früchte einzeln oder Traubenweis bringen, so würden sich wieder Ausnahmen finden. Dann es bringen zuweilen stachliche Grossularien zwey, drey, auch vier Beer an einem dar, die kleine Trauben vorstellen; Also mus man die Kennzeichen der zwey Classen nicht gar zu genau nehmen, unter welche wir die verschiedene Sorten bringen werden.

## Sorten.

Grossularien mit einzelen Früchten, Stachelbeer-Staude.

1) GROSSULARIA simplici acino, vel spinosa silvestris. *C. B. Pin.*
Wilde Stachelbeer-Staude.

2) GROSSULARIA spinosa sativa. *C. B. Pin.*
Garten-Stachelbeer-Staude.

3) GROSSULARIA spinosa sativa altera foliis latioribus. *C. B. Pin.*
Garten-Stachelbeer-Staude mit breiten Blättern.

4) GROSSULARIA spinosa sativa, foliis ex luteo variegatis. *M. C.*
Garten-Stachelbeer-Staude mit gefleckten Blättern.

5) GROSSULARIA spinosa sativa, foliis flavescentibus. *M. C.*
Garten-Stachelbeer-Staude, mit gelblichen Blättern.

6) GROSSULARIA, sive uva crispa alba, maxima, rotunda. *H. Edimb.*
Stachelbeer-Staude mit groser weiser Frucht.

7) GROS-

7) GROSSULARIA maxima, subflava, oblonga. *H. Edimb.*
Stachelbeer-Staude mit langer gelblicher Frucht.

8) GROSSULARIA fructu rotundo maximo virescente. *M. C.*
Stachelbeer-Staude mit groser, runder, grünlicher Frucht.

9) GROSSULARIA Virginiana, fructu spinoso.
Virginische Stachelbeer-Staude mit stachlicher Frucht.

10) GROSSULARIA simplici acino cæruleo spinosa. *C. B. Pin.*
Stachelbeer-Staude mit blauer Frucht.

11) GROSSULARIA simplici acino cæruleo, foliis latioribus.
Stachelbeer-Staude mit einzeln violetten Beeren, und breiten Blättern.

12) GROSSULARIA simplici acino cæruleo, non spinosa *C. B. Pin.*
Grossularia ohne Stacheln mit einzelen violetten Beeren.

## Grossularien mit Trauben, Johannis-Beer-Stauden.

13) GROSSULARIA multiplici acino, sive non spinosa, hortensis, rubra, sive RIBES Officinarum. *C. B. Pin.*
Garten Johannis-Beer-Staude mit rother Frucht.

14) GROSSULARIA hortensis majore fructu rubro. *C. B. Pin.*
Johannis-Beer-Staude mit groser rother Frucht.

15) GROSSULARIA hortensis majore fructu carneo.
Johannis-Beer-Staude mit fleischfarber Frucht.

16) GROSSULARIA vulgaris fructu dulci. *C. B. Pin.*
Gemeine Johannis-Beer-Staude mit süser Frucht.

17) GROSSULARIA vulgaris, foliis ex luteo variegatis. *M. C.*
Johannis-Beer-Staude mit gelbgefleckten Blättern.

18) GROSSULARIA vulgaris, foliis ex albo variegatis. *M. C.*
Johannis-Beer-Staude mit weisgefleckten Blättern.

19) GROSSULARIA hortensis majore fructu albo. *H. R. P.*
Johannisbeer-Staude mit groser weiser Frucht.

20) GROSSULARIA hortensis, fructu margaritis simili. *B. B. P.*
Johannisbeer-Staude mit Beeren, die den Perlen gleichen (*Groseilles perlées*).

21) GROS-

21) GROSSULARIA fructu albo, foliis ex albo variegatis. *M. C.*

Johannis-Beer-Staude mit weiser Frucht und weis gefleckten Blättern.

22) GROSSULARIA non spinosa fructu nigro majori. *C.B. P.*

Johannis-Beer-Staude mit groser schwarzer Frucht (CASSIS).

23) GROSSULARIA Americana fructu nigro.

Americanische Johannisbeer-Staude mit schwarzer Frucht.

Man mus sich über dieses lange Verzeichnis nicht verwundern. Die meisten dieser Gattungen sind nur Veränderungen, unter deren einigen der Unterschied bisweilen nicht gar gros ist.

## Erziehung.

Die Grossularien brauchen schlechte Sorgfalt. Sie wachsen besser in gutem Erdreich als in mittelmäsigen; aber das Erdrich mus sehr schlecht seyn, wann sie darin verderben sollen.

Man könte dieselben von Saamen erziehen. Aber dieses gehet sehr langweilig her und ist nicht anzurathen, man müste dann neue Gattungen, oder vielmehr neue Veränderungen dadurch hervor bringen wollen. Wann man zum Exempel die Kerne von Johannisbeer-Stauden mit Perlenähnlichen Beeren, die zwischen Stauden mit schwarzen Beeren (Cassis) (Grosseilles mentis) gestanden wären, bekäme man vielleicht Beere die einen besondern Geruch und besondere Farbe haben würden. Will man sich aber keine neue Gattungen verschaffen, so ist das kürzeste, daß man die Neben-Brut von den alten Stauden nimmt und verpflanzet. Findet sich keine gewurzelte Brut, so macht man Einleger, oder nimmt Schnitlinge. Diese Staude bekommt auf alle diese Arten.

## Nutzen.

Man braucht die unreifen Stachelbeere in der Küche wie den unzeitigen Trauben-Saft (Verjus). Es fehlt aber weit, daß sie einen so angenehmen Geschmack haben solten, indem allemahl etwas wildes hervor schmecket (herbacé) das man bey dem Verjus nicht bemerket.

In den Stachelbeer-Blumen findet man einen, oder vielmehr zwey zusammengefügte Stempfel, die sich leicht von einander absondern lassen.

Wann diese Frucht reif ist, schmeckt sie nicht unangenehm, insonderheit die Gattung N. 10. mit der violetten Frucht, deren Fleisch nicht so weichlich (molasse) und etwas vom Weinbeeren-Geschmack hat.

Man findet fast in allen Hecken Stachelbeer-Stauden, von denen man in die Gehäge setzen kan, um so vielmehr, als dieselbe nicht von den Caninichen abgefressen wird.

Die

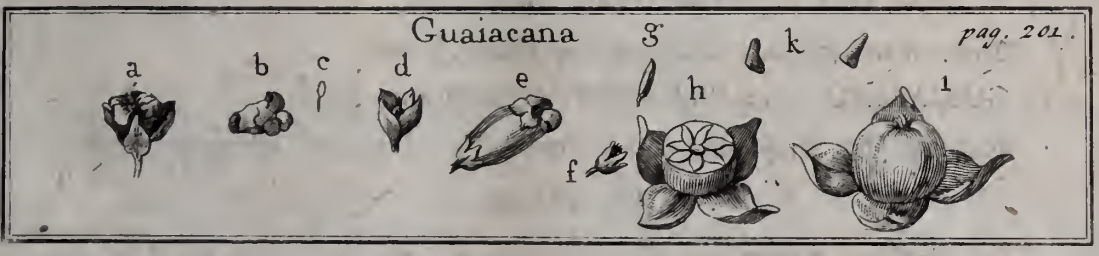
Die Johannis-Beere sind beliebter als die Stachelbeere. Sie haben einen säuerlichen Geschmack, der angenehm ist, wann Zucker darzu kommt. Man verfertiget aus denselben kühlende Wasser, Sulzen, Syrup, und macht sie auch ein.

Man kan bis zu End des Octobers frische Johannis-Beere essen, wann man die Stauden, so bald die Frucht roth wird mit Stroh bedeckt, um die Früchte sowohl vor der Sonnen-Hitze als den Vögeln zu verwahren.

In der Arzney braucht man ebenfalls die Johannis-Beere (*), die den Namen Ribes führen, mehr als die Stachel-Beere, die Grossularia genannt werden. Alle beyde sind zusammenziehend, kühlend, stärkend, wehren dem Aufwallen der Galle, mäsigen die Hitze des Bluts, stillen den Durchlauf und das Blut-Speyen.

Man schreibt der Gattung No. 10. auserordentliche Kräfte zu, und behauptet, daß deren Frucht, die nicht angenehm riechet, purgire. Man verordnet ein Getränk von den angebrühten Blättern vor allerhand Krankheiten. Aber es leydet dieses grosen Abfall, und ist ein Mode-Mittel, welches in die Vergessenheit kommt. In seiner Blume findet man nur einen Stempfel. Wir haben zweyerley Arten, davon die eine gröser wird, als die andere, auch grösere Früchte und grösere Blätter bekommt.

No. 23. hat sehr schöne Blumen-Trauben. Die Blumen-Blätter sind länger als an den andern Gattungen. Man findet in der Blume nur einen Stempfel.




## GUAIACANA, Tournef. DIOSPYROS, Linn. PLAQUEMINIER oder PIAQUEMINIER. Pishamin oder Persimon.

### Beschreibung.

Die Blume (a) oder (c) des Persimon bestehet aus einem mehr oder weniger grosen Kelch, der in vier Theile getheilt ist, die gröser sind, als das Blumen-Blat, und



(*) In Schweden, in Engelland und in dem nördlichen America wird aus denen Johannis-Beeren Wein gemacht. Ub.

in einem glockenförmigen mehr oder weniger langem Blumen-Blat (b oder e, d f). Dieses ist vierfach getheilt, und bisweilen so tief, daß es scheinet es wären vier ziemlich grose Blumen-Blätter. Das Blumen-Blat fällt ab, wann die Frucht ansetzet (noue). Inwendig findet man acht an dem Blumen-Blat angewachsene Staub-Fäden (g) mit sehr kurzen Stielen, und länglichen Kölblein, welche nicht über das Blumen-Blat heraus ragen. Ferner siehet man einen Stempfel, der aus einem rundlichen Früchtlein und vier Griffeln bestehet, die in einem zusammen gehen. Aus dem Früchtlein wird eine saftige Frucht (i) die von dem Kelch umschlossen bleibt, in welcher sich einige eyförmige und spitzige Saamen befinden (h h).

Die Blätter sind oval, ganz, ein wenig wollig, und stehen wechselweis an denen Zweigen.

Die Blumen kommen einzeln aus den Achseln der Blätter, in dem Junius zum Vorschein.

Diese Bäume werden gros, und haben einen schönen Wald (feuillage).

In der Leiste ist die Blume (a) von der Gattung No. 4. wie auch die Frucht (i). Und die Blume (c) ist von N. 3.

## Sorten.

1) GUAIACANA. *J. B.*

Persimon mit kleiner Frucht.

2) GUAIACANA angustiore folio. *Inst.*

Persimon mit schmalen Blättern und kleiner Frucht.

3) GUAIARANA, sive PISHAMIN Virginianum. *Park.*

Virginianischer Pishamin, oder Louysianischer Persimon, mit groser Frucht.

## Erziehung.

Die Persimon werden vom Saamen erzogen. No. 1. treibet, wenn er etwas gros wird, gewurzelte Brut.

Ohngeachtet diese Bäume unsere Winter wohl ausstehen können, so haben wir doch die Vorsicht, zu Ende des Herbsts, die Wurzeln an denen jungen, mit etwas Streu zu bedecken.

## Nutzen.

Diese Bäume blühen gegen die Mitte des Junius. Ihre Blumen machen kein Ansehen. Aber die Blätter sind schön, und dieserwegen schicken sie sich in die Sommer-Lust-Wälder. Sie werden sehr gros.

Den Trank von den abgekochten Blättern hält man vor anziehend. Das Holz soll hart und von gutem Nutzen seyn. Die unserige sind noch zu jung, als daß wir eigene Beobachtungen von denselben geben könten (*).

In Louysiana isset man die Frucht, wenn sie weich ist wie die Mispeln. Aus dem Mark (pulpe Fleisch) macht man ganz dünne Kuchen, die noch ziemlich angenehm schmecken, und den Durchlauf stillen.

Diese Kuchen zu machen, zerreibet man die Frucht und treibt sie durch ganz enge Durchschläge (tamis) damit die Haut und die Kerne von dem Fleisch abgesondert werden. Aus diesem Brey oder Teig machet man Kuchen anderthalb Schuh lang, einen Schuh breit, und von der Dicke eines Fingers, die man an der Sonne, oder beym Feuer auf einem Rost trocknet. Sie schmecken besser, wann sie an der Sonne getrocknet worden.

Die Früchte von dem Louysianischen Persimon sind so gros, als Eyer. Ein Normann, der sich in diesem Land gesetzt, hat guten Cider (Most) aus dieser Frucht verfertiget.

T. p. 203.

## GUALTERIA Lin.

## Beschreibung.

Die Blume (a) der Gualteria hat zwey Kelche, die bis zur Reife der Frucht ausdauern.

Der äusere Kelch bestehet aus zwey kleinen zugestumpften Löffelförmigen Blättern.

Der innere Kelch bestehet aus einem glockenförmigen Stück, das am Rand fünfmahl tief eingeschnitten ist.

Die Blume hat nur ein Schellenförmiges Blumen-Blat (b) woran der Rand fünfmal tief eingeschnitten, und die Einschnitte auswärts zurück gebogen sind.

Die zehen Staub-Fäden (d) stehen auf dem Boden der Blume, gegen den Fus des Blumen-Blats (c). Sie sind kürzer als das Blumen-Blat haben längliche, der Länge nach in zwey getheilte Kölblein, welche gleichsam wie Hörner gebildet sind.



(*) Herr Kalm in seiner Reis-Beschreibung in der Göttingischen Sammlung T. X. p. 480. meldet, daß auch Bier und Brandwein aus dieser Frucht gemacht werde, und das Holz zu allerhand Werkzeugen diene, im Freyen aber gleich verderbe. Ub.

Der Stempfel (e f g) nimmt die Mitte der Blumen ein, und bestehet aus einem rundlichen, oben etwas platten Früchtlein, mit einem Griffel, der sich oben mit einer stumpfen Narbe endiget. Der Stempfel ragt etwas über den Rand des Blumen-Blats hervor.

Unten um das Früchtlein stehen zehen kleine spitzige Cörper (nectarium) allemahl einer zwischen einem Staub-Faden, ganz nahe an ihrem Ursprung (d) befestiget.

Das Früchtlein wird zu einer rundlichen oben etwas platten Capsel, mit fünf, nicht sonderlich merklichen Rippen (côtes) die inwendig fünf mit eckigen Saamen angefüllte Fächer hat. Diese Capsel ist zur Zeit ihrer Reife von dem innern Kelch umschlossen, der fleischig wird, und eine rundliche, oben offene Beere bildet.

Dieser kleine Strauch, der mit der Pervinca (Immergrün) ähnlich, hat eben solche fast ovale steife, glänzende, und am Rand ganz leicht gezahnte Blätter. Sie sind unten öfters violet und stehen wie die Früchte aussen an denen kleinen Zweigen.

## Gattung.

GUALTERIA Linn.

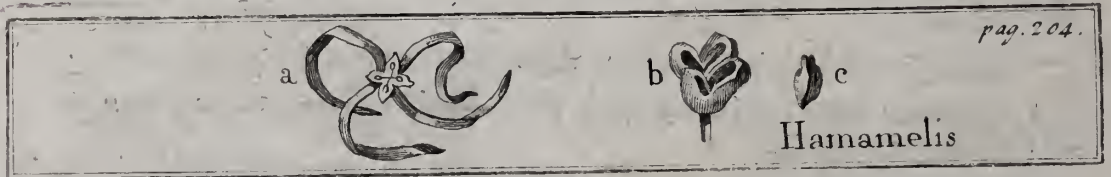
## Erziehung.

Dieser Strauch wächst in Canada in trocknem, dürren, leichten und sandigem Erdreich, und vermehrt sich durch Saamen und gewurzelte Brut.

## Nutzen.

Das mit dieses Strauches Wurzel abgesottene Wasser wird wieder den Durchlauf gebraucht.

In Canada und in der Königlichen Insul trinkt man dieses wie den Thee. Dieses Getränk ist angenehm, und stärkt den Magen.




## HAMAMELIS Gronov. & Linn.

## Beschreibung.

Die Blume (a) hat zwey Kelche.

Der äuserliche Kelch bestehet aus drey Blättern, davon eines viel gröser ist als die andern. Das grose Blat endigt sich mit einer Spitze, da die andern zugestumpft sind.

Der

Der innere Kelch bestehet aus einem tief in vier ovalförmige Theile eingeschnittenem Stuck, welches am Rand etwas wollig ist.

Dieser Kelch hat vier sehr lange, sehr schmale, und verschiedene hin und wieder gekrümmte Blumen-Blätter. An dem Fus von jedem Blumen-Blat ist eine Hölung die von einer Schuppe oder Nagel bedeckt wird (nectarium). Zwischen dieser Schuppe und dem Blumen-Blat entdeckt man die Kölblein derer Staub-Fäden, welche kurz und vier an der Zahl sind. Diese Kölblein öfnen sich von unten nach oben zu.

Der Stempfel bestehet aus zwey ovalen und wolligen Früchtlein, und zwey Griffeln mit zugestumpften Narben.

Die Früchtlein werden eine Capsel (b) mit zwey Fächern, die sich oben öfnen; jede Capsel enthält einen ovalen, länglichen, glatten, und geraden Saamen (c).

Die Hamamelis macht eine Staude von mittlerer Gröse, deren Blätter gros, eyförmig, gelblich grün, ziemlich tief gezahnt sind, und denen Haselnus-Blättern ziemlich ähnlich sind. Sie stehen wechselsweis an denen Zweigen (*).

Die Blumen stehen strausweis bey einander, und bilden mit ihren langen und gelben Blumen-Blättern, Federbüsche von ganz besondern, nicht unangenehmen Ansehen.

## Gattung.

HAMAMELIS. Gronov.

## Pflege.

Diese Staude kommt aus Virginien und Louysiana, ist aber noch selten. Man vermehrt sie ganz leicht durch Einleger und sie scheinet nicht zärtlich zu seyn.

## Nutzen.

Die Hamamelis blüht im Herbst, und gehört also in die Lust-Wälder dieser Jahrs-Zeit.

## HEDERA, Tournef. & Linn. LIERRE, Eppig, Epheu.

## Beschreibung.

Die Blume (a) krönet das Früchtlein, und bestehet aus einem fünffach getheilten Kelch, fünf Blumen-Blättern, die einen Stern vorstellen, und fünf Staub-Fäden,



(*) Miller Voce Hamamelis: Hamamalis Coryli foliis Hamamelis mit Haselnus-Blättern.

den, nebst einem Stempfel (c) welcher ein rundliches Früchtlein, auf dem die Blume und ein Griffel steht. Das Früchtlein, welches anfangs oben gefältelt (godronné) ist, wird hernach eine runde Beere (d) in welcher fünf Saamen befindlich, die auf einer Seite rund, auf den beyden andern Seiten aber platt sind, und einen Keil formiren. (f)

Die Blumen stehen in Sträusen beyeinander, die eine Dolde formiren, die Blätter des Epheu, die am End der Zweige, sind ohngefähr oval, die andern sind fast dreyeckig, und überhaupts ist die Gestalt der Epheu-Blätter sehr verschieden; Aber allezeit sind sie steif, glänzend, und stehen wechselweis an den Zweigen, die Reben ähnlich, und eine Menge kleiner Häcklein haben, womit sie sich an alles hängen, was sie berühren. Man solte glauben, es wären diese Häklein Wurzeln, womit sie aus dem Mörtel der Mauern, und den Rinden der Bäume ihre Nahrung zögen; Aber man kan sich ganz leicht überführen, daß es nicht so sey; Dann wann man den Stamm vom Epheu abschneidet, so stirbt alles und verdorret. Es könnte indessen doch geschehen, daß in einer alten Mauer, die mit Erde aufgeführt worden, der Stamm einige wahre Wurzeln geschlagen hätte. Man siehet bisweilen an dem Ursprung der würklichen Blätter, die lange Stiele haben, Blätter-Anhänge (stipules) oder auch misrathene Blätter (feuilles avortées).

## Sorte.

1) HEDERA arborea. *C. B. Pin.*
Epheu der sich an die Stamme der Bäume hänget.

2) HEDERA communis minor, foliis ex albo variegatis. *M. C.*
Kleiner gemeiner Epheu mit weis gefleckten Blättern.

3) HEDERA communis minor, foliis ex luteo variegatis.
Kleiner gemeiner Epheu mit gelb gefleckten Blättern.

4) HEDERA Poëtica. *C. B. Pin.*
Epheu der Poeten oder Epheu mit gelben Beeren.

Was man Canadensischen Epheu nennet, ist vom Geschlecht der *Menispermum*, (Mondsaamen-Kraut.)

## Erziehung.

Der Epheu N. 1. wird von Saamen und Einlegern gezogen, auf welchen man die schecktigen Gattungen pfropfet. Dieses geschiehet sehr leicht durch das Absaugen. Es geschiehet öfters, daß die Aeste des Epheu an denen Baum-Stämmen sich in einander pfropfen, und also gleichsam ein Nez (Réseau) bilden, das den Baum umgiebt.

## Nutzen.

## Nutzen.

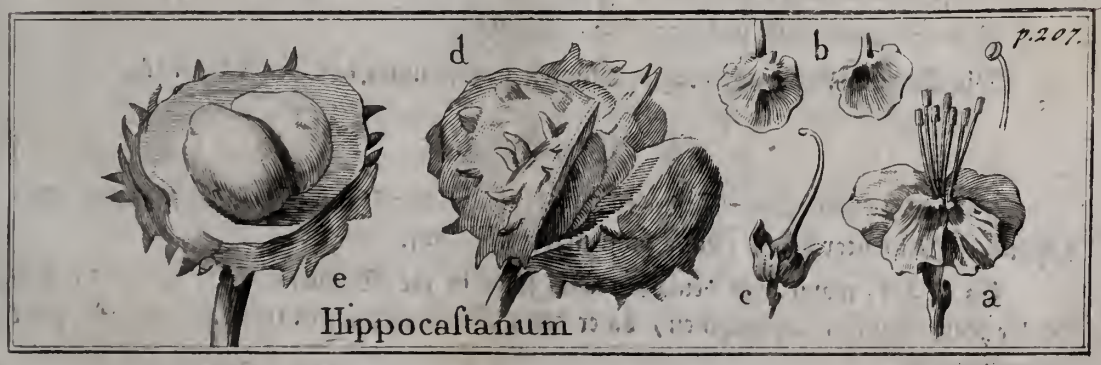
Da die gemeinen und schecklgen Epheu ihre Blätter im Winter behalten, so schicken sie sich in die Winter-Lust-Wälder. Dann ob es schon eine kriechende Pflanze, so kan man doch, durch das Beschneiden Büsche daraus machen, wie aus dem Geisblat.

Der Epheu ist sehr dienlich, Mauern zu verdecken, woran er sich selbst hängt, ohne daß man ein Geländer dazu nöthig hätte. Man kan auch gewölbte Bogen mit dem Epheu machen, welche besonders im Winter ein gutes Ansehen machen. Man kan dergleichen zu Paris im Capuciner-Closter du Marais sehen.

Die Epheu-Blätter, hält man vor reinigend, und denen Wunden zuträglich (Detersives et vulneraires). Man braucht das mit denselben abgesottene Wasser wider die Flechten und Krätze, und behauptet, daß sie das Haar schwarz machen.

In denen Indien, in Italien, in der Provence und in Languedoc macht man an den grosen Epheu-Stämmen Einschnitte, woraus ein klarer Saft lauft, der sich in kurzer Zeit verdicket, und den Namen Epheu-Gummi bekommt. Es soll dasselbe röthlich gelb durchsichtig, von einem starken Geruch, und von herben und gewürzhaftem Geschmack seyn. Man braucht es unter einige Salben, als auflösend, und hält es vor ein gutes Mittel, die Haare wegzubringen.

Aus den grosen Epheu-Stämmen werden Gefäse gedrechselt. Das Holz ist weich (tendre) faserig, löcherig (poreux) und schwer zu arbeiten. Es werden demselben grose Tugenden, aber fälschlich zugeschrieben.



Hippocastanum.

## HIPPOCASTANUM, Tournef. ESCULUS, Linn. MARONNIER d'Inde, Ros-Castanien-Baum.

## Beschreibung.

Der Blumen-Straus von der Ros-Castanie hat die Gestalt einer Spitz-Säule, und macht ein vortrefliches Ansehen.

Jede

Jede Blume (a) hat einen fünffach getheilten Kelch (c) fünf rosenförmig stehende Blumen-Blätter (b) sieben Staub-Fäden, und einem Stempfel (c) der aus einem rundlichen Früchtlein und einem langen Griffel besteht. Dieses Früchtlein wird zu einer fleischigen und stachlichen Frucht, (d) die einen oder zwey denen Castanien gleichende Saamen enthält. (e)

Die Blätter bestehen aus fünf oder sieben grosen Blätlein, die in Gestalt einer Hand an einem Stiel stehen.

Die Blätlein haben unten ziemlich hervorstehende Adern (nervures) und oben hohle Furchen; Gegen den Stiel zu sind sie schmäler, als vornen. Am Rand haben sie grose Zähne, zwischen welchen man feinere siehet, die in der Figur nicht bemerkt worden sind. Die Knöpfe sind sehr gros und mit einem klebrichen Gummi bedeckt.

Die Blätter stehen paarweis an denen Zweigen.

## Sorten.

1) HIPPOCASTANUM vulgare. *Inst.*

Gemeine Ros-Castanie.

2) HIPPOCASTANUM folio ex luteo variegate. *M. C.*

Ros-Castanie mit gelb gefleckten Blättern.

3) HIPPOCASTANUM folio ex albo variegato. *M. C.*

Ros-Castanien mit weis gefleckten Blättern.

Die Ros-Castanie mit rothen Blumen gehört unter das Wort PAVIA.

## Erziehung.

Der Ros-Castanien-Baum wird sehr leicht von seinen Saamen erzogen, und gehen derselben unter den grosen Bäumen sehr viele auf.

Es ist gut, wann man denselben ganz jung in die Baum-Schule pflanzet, und ihn die Herz-Wurzel abzunehmen, da er dann Seiten-Wurzeln treiben, und sehr leicht bekommen wird.

Dieser Baum liebt etwas feuchtes Erdreich, und bleibt länger grün, wann er nicht gar zu frey an der Sonne stehet.

Man hält vor ganz gewis, daß dieser Baum im Jahr 1615. von einem Pflanzen-Liebhaber, Namens Bachelier aus Orient gebracht worden.

Er hat sich seit dem in denen Thier-Gärten (Parcs) ungemein vermehret; Man findet aber denselben nicht in den Wäldern, und wir haben dergleichen auf ganz mit Holz

besetz-

besetzte Plätze gesetzt, (massifs de bois) wo sie verdorben sind. Indessen kommt er, in ordentliche Reihen gesetzt, in kühlen Boden, ohne Wartung ganz wohl fort.

Es ist uns bekannt, daß man diesen Baum bey den Jlinesen antrift; Dann man brachte von dorther dem Herrn Marquis de la Galissonniere Früchte, als er Stadthalter von Canada war.

## Nutzen.

Der Ros-Castanien-Baum wird sehr gros, und ist im May eine Zierde der Gärten, da er mit seinen grosen und schönen grünen Blättern, und auch mit seinen spitzsäulen ähnlichen Blumen-Sträusen prangt, an denen die weissen Blumen ins röthliche fallen (laveés de rouge). Der Baum hat vor sich selbst eine schöne Gestalt.

Man hat lange Zeit geglaubt, der Baum würde sehr beschädiget, wann man Zweige davon abschnitte. Aber man ist jezt eines bessern belehrt, putzt denselben aus, und beschneidet ihn auch mit dem halben Mond. Auf diese Weise sind die bewunderuswürdige Alleen in denen Gärten des Schlosses von der Thuilleries, und dem Königlichen Pallast gezogen worden.

Es ist aber dieser Baum nur im Frühling angenehm; Dann die Hitze im Junius machet seine Blätter gelb, davon ein Theil mit den Früchten im Monat Julius abfällt. Die Mayen-Käfer, die seine Blätter besonders lieben, machen denselben bisweilen auch noch vor dem End des May kahl, wie dann auch eine Raupe mit langen Haaren fast jährlich im Junius und Jullius seine Blätter abfrist, die man die Ros-Castanien-Raupe nennet. Dieser Zufälle wegen, wird er nicht viel mehr in die Gärten gepflanzt, aber ganz schicklich in die Frühlings-Lust-Wälder, da er keinen von den Fehlern hat, die ihn aus den Sommer- und Herbst-Lust-Wäldern verbannen.

Das Holz ist zart, weich und faserig (tendre, molasse et filandreux), und verfault gern, wann es dem Regen ausgesetzt ist, taugt also nur zu Bretlein (tablettes) an trockenen Orten. Es wird auch zu gemeiner Bildhauer-Arbeit gebraucht, weil das Weisse, womit dieselbe vor dem Vergulden überzogen wird, die Fehler verdecket.

Herr Präsident Bon von Montpellier hat es dahin gebracht, den Ros-Castanien ihre Bittere zu benehmen, und einen Teig daraus zu machen, der zum Futter und Mastung des Geflügels nicht undienlich seyn würde.

Zu diesem Ende wird eine starke Lauge von Kalch und gemeiner Asche gemacht, und die geschelte Ros-Castanien darinnen gebeitzt, nachher aber in frischen Wasser ausgewaschen, und gesotten, um einen Teig daraus zu machen, der süs wird, und dem Geflügel nicht unangenehm ist. Die einige Unbequemlichkeit davon ist diese, daß die Asche gemeiniglich sehr theuer, und der Preis davon, nebst dem Taglohn, das man vor die Arbeit bezahlen mus, dieses Futter kostbar machen. Obschon diese Frucht ohne Zu-

bereitung bitter ist, so habe ich doch gesehen, daß Kühe solche gefressen. Herr von Reaumur hat mir gesagt, daß auch die Hühner diese Frucht nicht verschmähen, daß sie aber mager davon werden, und aufhören zu legen. (*)

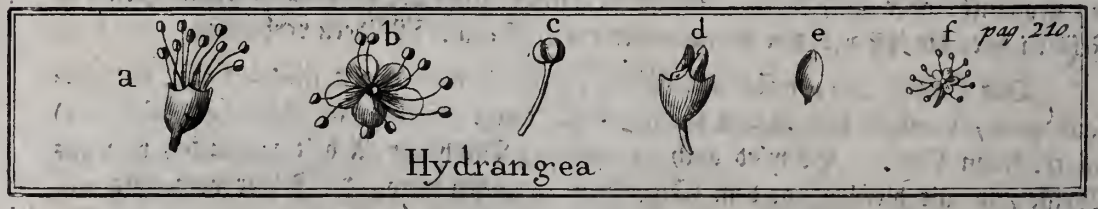
Man versichert, daß das Kalch-Wasser allein dieser Frucht vieles von ihrer Bitterkeit benehme, wann man sie zerschnitten hinein wirft. Wann dem so ist, so könte man sie zum Futter vor die Schweine brauchen.

Aus den Ros-Castanien kan sehr schöne Stärke (Amidon) gemacht werden, wann man dieselben reibt, und den Satz oder das Mehl mit vielem Wasser auswäscht, da solches sehr weis wird, und die Bitterkeit verliert. Wann man aber dieses im Grosen vornehmen wolte, so müsten die Castanien auf Wasser-Mühlen zerstampft oder zerrieben werden.

Da die Ros-Castanien sonst nichts kosten, als die Mühe sie aufzuklauben, so hat Herr Languet, Pfarrer zu St. Sulpice die Oefen in dem Haus des Kindes JEsu mit heitzen lassen.

Die Bitterkeit dieser Frucht hat einige Aerzte bewogen, dieselbe, statt der Quinquina, in denen Wechsel-Fiebern (intermittentes) zu gebrauchen, und man versichert, daß es mit Nutzen geschehen. Die Schmidte behaupten, dieses Pulver sey gut vor die Herzschlechtige Pferde.

Obwohlen die Blumen und Früchte nicht zu einer Zeit auf den Bäumen gefunden werden, so hat man sie doch auf der Tafel an dem nemlichen Zweig abgebildet. Ich mus aber dabey erinnern, daß in der Figur der Blumen-Straus viel zu wenig Blumen habe.




## HYDRANGEA, Gron. et Linn.

### Beschreibung.

Die Blume (f) bestehet aus einem kleinen fünffach getheilten Kelch, (a d) zwischen dessen Einschnitten fünf rundliche und löffelförmige Blumen-Blätter stehen (b c).

In

(*) Neuer Zusatz: Der Herr Marquis von Balleroy hat viele Ros-Castanien-Bäume mitten auf einem Anger (au milieu d'une pelotise) wo sein Vieh weidet. Wann die Ros-Casta-

In dem Kelch befinden sich zehen Staub-Fäden mit langen Stielen. Die Kölblein bestehen aus zwey rundlichen Cörpern, die der Länge nach durch einen hohlen Streif (rainure) getheilt sind. (a b c)

Den Stempfel bildet ein rundliches Früchtlein, das einen Theil des Kelchs ausmacht, und zwei kurze, ziemlich grose Griffel, die am Ende abgekürzt sind (tronquée) (d).

Das Früchtlein oder der Grund des Kelchs wird zu einer Capsel mit zwey Schnäbeln oder Hörnern, welche von den Griffeln gebildet worden. Sie ist gereift (strié) und von denen einwärts gehenden Ausschnitten des Kelchs gekrönt, hat auch inwendig zwey durch eine Wand von einander abgesonderte Fächer. Sie öfnet sich oben bey den Hörnern, und enthält sehr viele kleine, spitzige und eckige Saamen.

Die Blumen (f) die sehr klein sind, stehen bey einander in einer ästigen Dolde (ombelle branchue), oder in einem Straus, der sich wie ein Sonnen-Schirm ausbreitet.

Die Blätter dieses Baums sind von einem matten Grün, (verd tendre) gros, oval, vorn spitzig, am Rand gezahnt, stehen paarweis an den Zweigen, sind nicht dick, haben unten hervorragende Rippen (arêtes) und oben rinnenförmige Vertiefungen, wie auch kleine Beulen (bosses) wie die Brennessel-Blätter.

Dieses Gewächs blühet im Julius.

## Sorte.

HYDRANGEA foliis oppositis, floribus in cymam digestis. *L. S. P.*

Hydrangea mit paarweis stehenden Blättern, die die Blumen bey einander stehen hat, als ein Sonnen-Schirm.

## Erziehung.

Diese Staude ist nicht zärtlich, und treibt viele gewurzelte Brut von sich, die zu dessen Vermehrung dienen. (*)

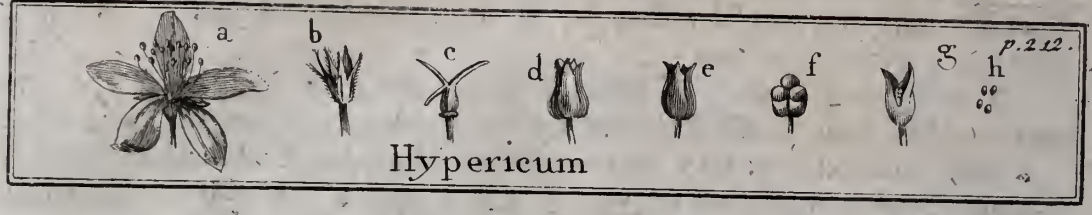
## Nutzen.

Die Hydrangea kan zu Auszierung der Sommer-Lust-Wälder dienen. Ob zwar die Blume kein sonderliches Ansehen macht, so giebt es doch wenig Bäume, die, wie dieser, zu dieser Jahrs-Zeit blühen.



Castanien abfallen, so laufen die Schaafe begierig nach dieser Frucht unter die Bäume, und lassen keine liegen. Ohngeachtet dieses schon seit zehen Jahren geschehen, so hat man doch niemals das geringste widrige davon bemerket. Ich habe auch selbst die Kühe Ros-Castanien mit Begierde fressen gesehen.

(*) Neuer Zusatz: Dieser Strauch dauert schon etliche Jahre in einem von unsern Lust-Wäldlein, wo die Erde ziemlich trocken ist; Aber das feuchte Erdreich steht demselben besser an; wie dann eine Pflanze davon die nicht weit vom Wasser stehet, erstaunliche Triebe macht.




## HYPERICUM, Tournef. et Linn. MILLE-PERTUIS. Stauden-des Johannis-Kraut.

### Beschreibung.

Der Kelch (b) hat fünf ovale, wie ein Löffel ausgehöhlte Theile, und bleibt, bis die Frucht reifet.

Die Blume (a) ist rosenförmig, und hat fünf ovale längliche und zugestumpfte Blumen-Blätter.

In dem Teller (disque) der Blume siehet man eine grose Anzahl Staub-Fäden, die sich unten in fünf verschiedenen Cörpern mit einander vereinigen, in deren Mitte der Stempfel (c) mit einem rundlichen oder länglichen Früchtlein, und zweyen, dreyen oder fünf darüber stehenden Griffeln sich befindet. (de) Das Früchtlein wird eine Capsel mit so vielen Fächern, als Griffel da gewesen sind (fg) worinnen kleine und längliche Saamen enthalten. (h)

Wir folgen dem Herrn Linnæus und vereinigen mit dem Hypericum, das Ascyrum und Androsœmum des Herrn von Tournefort.

Wann man aber mit Herrn von Tournefort drey Geschlechter daraus machen wolte, so könnte man den Unterschied darinn bestimmen, daß die Blumen-Blätter des Androsœmum fast rund sind, und nicht gröser, als die einwärts gehende Ausschnitte des Kelchs. Uber dem Früchtlein stehen nur zwey Narben. Die Frucht ist ziemlich kurz, rundlich und hat die Gestalt von drey zusammen gesetzten Melonen-Rippen (côtes de Melon). Die Frucht macht nur eine Capsel, in welcher man drey mit ovalen Saamen besetzte Mutter-Kuchen antrift. Diese Frucht ist saftig.

Die Blumen-Blätter des Hypericum, und des Ascyrum sind viel gröser als die Einschnitte des Kelchs.

Auf dem Früchtlein des Hypericum stehen drey Griffel, auf dem Früchtlein vom Ascyrum fünf. Die Frucht des einen sowohl als des andern endiget sich mit einer Spitze. Die Frucht vom Hypericum hat drey Fächer; Die vom Ascyrum fünf. Die Saamen von beyden sind länger, als die Saamen vom Androsoemum.

Die

Die Blätter dieser drey Pflanzen sind lang, spitzig, unten beym Anfang am breit sten, und stehen ohne Stiel paarweis an denen Stämmlein. Wann man sie gegen das Licht hält, scheinen sie voll kleiner Löcher zu seyn. Die Blätter vom Androsœmum werden im Herbst sehr schön roth.

Siehe Androsœmum und Ascyrum.

## Sorten.

1) HYPERICUM foetidum fruteſcens. *Inſt.*

Stinkendes staudiges Johannis-Kraut.

2) HYPERICUM flore pentagino, foliis ovato oblongis, glabris, integerimis. *Linn. Hort. Cliff.* oder ASCYRUM magno flore. *C. B.*

Staudiges Johannis-Kraut mit grosen Blumen, die eine Frucht mit fünf Fächern hat.

3) HYPERICUM floribus triginis, fructu baccato, foliis ovatis pedunculo longioribus. *Linn. Hort. Cliff.* oder ANDROSOEMUM maximum fruteſcens. *C. B.*

Staudiges Johannis-Kraut mit stumpfer und fleischiger Frucht, oder TOUTE-SAINE, Grundheil.

4) HYPERICUM floribus pentaginis, foliis et ramis verrucoſis. *Linn. Hort. Cliff.* oder ASCYRUM Balearicum foliis criſpis, ſive Myrto. Ciſtus Pinœi. *Cluſ. Hiſt.*

Standiges beständig grünes Johannis-Kraut aus Majorca mit krausen Blättern.

Wir übergehen andere Gattungen, die keine Stauden sind, weil sie ihre Stengel im Winter verlieren.

## Erziehung.

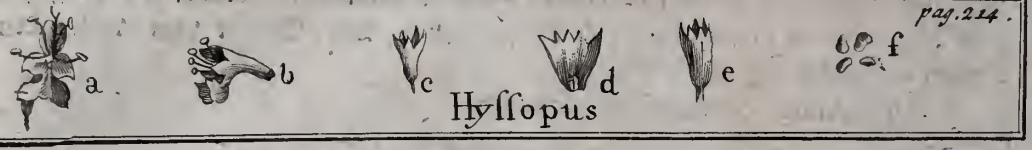
Diese verschiedene Gattungen vom staudigen Johannis-Kraut vermehren sich ganz leicht durch Saamen und gewurzelte Brut.

## Nutzen.

Diese kleine Sträuche bringen im Junius und Julius artige gelbe Blumen, und dienen also zu Auszierung der Sommer-Luſt-Wälder.

Man braucht das Johannis-Kraut, das Hart-Heu, und den Grundheil (Millepertuis, l'Aſcyrum et la Toute-ſaine) als gute eröfnende, und als Wund-Kräuter.

pag. 214.




Hyssopus

## HYSSOPUS, Tournef. & Linn. HYSOPE, Ysop.

## Beschreibung.

Der Kelch (c) der Blume (a) ist scharmützelförmig, bestehet aus einem Stück, und hat am End fünf spitzig zugehende Theile. Aus diesem Kelch kommt ein rachenförmiges Blumen-Blat (b) (figuré en gueule). Die obere Lippe ist mittlerer Grösse, platt, offen, aufwärts stehend, und in der Mitte einwärts ausgeschnitten. Die untere Lippe hat drey Einschnitte, davon der mittlere gröser als die andern, löffelförmig ausgehöhlt, und wieder zwey spitzig zugehende Einschnitte hat.

In der Blume siehet man vier Staub-Fäden, davon die zwey, so kürzer, als die zwey andern, sich in die obere Lippe zurück biegen, die zwey übrigen aber die untere Lippe begleiten. Die Staub-Fäden sind mit Kölblein versehen.

Der Stempfel (d) bestehet aus einem vierfach getheilten Früchtlein, und einem Griffel, der sich in die obere Lippe zurück biegt, und mit einer gespaltenen Narbe (fourchu) endiget.

Aus dem Früchtlein werden vier Saamen (f) die von dem Blumen-Kelch (c) umhüllet sind.

Der Ysop ist ein kleiner Strauch, der viele anderthalb Schuh hohe Stengel treibt. Diese Stengel sind von unten bis oben mit langen, schmalen, ungezahnten, und Gadenweis (par étage) stehenden Blättern besetzt; Oben auf den Stengeln stehen die Blumen in einer Aehre beyeinander. Alle Theile dieser Pflanze haben einen ziemlich angenehmen Geruch.

## Sorten.

1) HYSSOPUS officinarum cærulea seu spicata. *C. B. P.*

Ysop der Materialisten, mit blauen Blumen in Aehren.

2) HYSSOPUS vulgaris alba. *C. B. P.*

Gemeiner Ysop mit weisser Blume.

3) HYSSOPUS flore rubro. *C. B. P.*

Ysop mit rother Blume.

4) HYS-

4) HYSSOPUS humilior Myrti folio. *C. B. P.*

Kleiner Ysop mit Myrten-Blättern.

## Erziehung.

Dieser Strauch ist nicht zärtlich, wächst in jedem Erdreich, und wird ganz leicht durch die gewurzelte Brut von den alten Stöcken vermehrt.

## Nutzen.

Diese Pflanze ist ziemlich artig, wann sie blüht.

Innerlich braucht man dieselbe, zum eröfnen und die dicke Säfte wieder flüßig zu machen, verordnet sie auch in der Engbrüstigkeit und andern Brust-Krankheiten.

Aeusserlich wird es als ein reinigendes und stärkendes Wund-Kraut angepriesen.

Jasminoides.

## JASMINOIDES, Tournef. LYCIUM, Linn. Bastart-Jasmin.

## Beschreibung.

Der Blumen-Kelch (a b) vom Bastart-Jasmin hat fünf Einschnitte, die nicht spitzig zu gehen wie an dem Jasmin. Das Blumen-Blat (c) hat die Gestalt einer Röhre, welches am End auch fünfmahl eingeschnitten ist; Da die fünf Theile sich auswärts biegen, so formiren sie eine Sternförmige Scheibe. In der Blume siehet man fünf Staub-Fäden (d) deren Kölblein (e) zwey olivenförmige Capseln sind. Der Stempfel (b f) bestehet aus einem Früchtlein, und einem stumpfen Griffel. Dieses Früchtlein wird zu einer Beere (g) die einige nierenförmige Saamen enthält (h i).

Die Früchte von No. 2. sind klein, aber sehr schön roth; Die von No. 3. sind viel gröser, und haben eine der prächtigsten Farben.

Die Blätter sind weislich grün, dick, ungezahnt, glatt oval, mehr oder weniger lang, und stehen wechselweis an denen Zweigen. Einige Gattungen haben Dornen, die aus den Achseln der Blätter entspringen, bisweilen drey bis vier Zoll lang werden, auch

hier

hier und da Blätter bringen. Die äusere Rinde an dem Bastart-Jasmin ist weislich. Auf der linken Seite der Leiste ist die Blume und Frucht von dem Chinesischen Bastarten-Jasmin No. 3. vorgestellt, welche von den andern hauptsächlich durch den Kelch unterschieden ist, der nur zwey Einschnitte hat.

## Sorten.

1) JASMINOIDES, sive RHAMNUS spinis ob longis flore candicante. *C. B. P.*

Bastart-Jasmin mit langen Dornen, und weislicher Blume.

2) JASMINOIDES Africanum aculeatum, Rhamni aculeati folio & facie. *Act. Ac. P.* LYCIUM foliis linearibus. *Hort. Cliff.*

Africanischer Bastart-Jasmin, mit grosen Dornen und purpurfarben Blumen.

3) JASMINOIDES Sinense, Halimi folio & facie. *Act. Ac. R. P.*

Chinesischer Bastart-Jasmin, mit See-Portulac-Blättern.

4) JASMINOIDES Sinense, Halimi folio longiore & anguſtiore.

Chinesischer Bastart-Jasmin, mit längern und schmälern See-Portulac-Blättern.

5) JASMINOIDES spinosum foliis rotundioribus, floribus subcæruleis Lilac spirantibus.

Peruanischer Bastart-Jasmin, mit runden Blättern, und rothen Blumen, die den Geruch von welschen Holler haben.

6) JASMINOIDES, sive HEDIUNDA Jasmineo flore foetida. *CESTRUM, Linn.*

Peruanischer Bastart-Jasmin, mit stinkenden Jasmin-Blumen, der HEDIUNDA genannt wird.

## Erziehung.

Der Bastart-Jasmin kan von Saamen erzogen werden, vermehrt sich aber leicht durch Ableger.

Diese Staude fürchtet die Kälte ein wenig, und wird man wohl thun, wann man dieselbe an einem Geländer ziehet, oder im Winter mit ein wenig Streu zudecket. Uebrigens nimmt sie jedes Erdreich an.

## Nutzen.

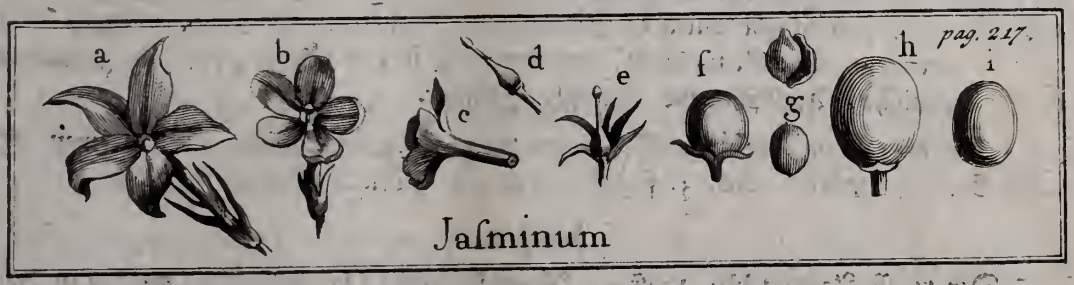
Diese Staude ist wegen ihrer versilberten Blätter ziemlich angenehm; sie treibet lange dünne und hangende Ruthen, und man kan sie mit der Scheer beschneiden, um derselben eine bessere Gestalt zu geben.

Die

Die Blumen erscheinen zu Anfang des Junius, und sind ganz artig. Die zwey erstere Gattungen blühen bisweilen auch noch im Herbst. Die Chinesische ist zu dieser Jahrs-Zeit voll kleiner Früchte, die so roth sind als Corallen. Weil diese Stauden ihre Blätter nicht eher verlieren, als bis es stark gefrieret, so kan man sie in die Sommer- und Herbst-Lust-Wälder setzen, auch artige Wände (pallisades) davon machen. In der Provence findet man gar öfters die Gattung No. 1. in den Hecken.

Die zwey Gattungen No. 5. und 6. findet man im Königlichen Garten, und sind daselbst von Saamen gezogen worden, die der Herr Joseph von Jussieu aus Peru überschickt hat.

Auf der Tafel ist No. 2. und No. 3. vorgestellt.




## JASNINUM, Tournef. & Linn. JASMIN, Jasmin.

## Beschreibung.

Der Kelch (e) der Blume (a b) ist in fünf sehr spitzige Theile eingeschnitten, und fällt nicht ab. Das röhrenförmige Blumen-Blat (c) hat auch oben fünf ovale spitzig zugehende, und unterwärts zurück gebogene Eintheilungen. In der Blume siehet man zwey Staub-Fäden mit sehr langen Kölblein und einen Stempfel (d) der aus einem rundlichen Griffel-Früchtlein, und einem Griffel bestehet. Das Früchtlein wird eine Beere (f h) in welcher man zwey ovale (g) längliche Saamen findet, die auf einer Seite platt, auf der andern aber erhoben sind.

Die Blätter des Jasmins sind nach den verschiedenen Gattungen sehr verschieden gestaltet. Sie stehen aber fast allezeit paarweis an den Zweigen, und sind öfters zusammengesezte Blätter, da die Blätlein paarweis an einem gemeinschaftlichen Stiel hangen, der sich mit einem einigen Blätlein endiget.

## Sorten.

1) JASMINUM vulgatius flore albo, *C. B. P.*

Gemeiner Jasmin mit weisser Blume.

2) JASMINUM, sive GELSEMINUM luteum, *J. B.*
Kleiner gelber Jasmin.

3) JASMINUM luteum vulgò dictum bacciferum. *C. B. P.*
Wilder gelber Jasmin.

Wir übergehen verschiedene schöne Gattungen von Jasmin, weil dieselben in Gewächs-Häusern müssen gehalten werden.

Was man Virginischen Jasmin nennet, ist eine Bignonia.

## Erziehung.

Die Jasmin vermehrt man ganz leicht durch Einleger, gewurzelte Brut von den alten Stöcken, auch so gar durch Schnittlinge. Die seltenen Gattungen pfropfet man auf die gemeinen. Die Genueser bringen uns viele in den Spalt gepfropfte gelbe und weisse Spanische, Arabische und Azorische Jasmine.

Die drey oben angeführte Gattungen vertragen unsere Winter, und nehmen mit allem Erdreich vorlieb. No. 3. findet man so gar in den Wäldern.

## Nutzen.

Der weisse Jasmin No. 1. ist ein Reben-Gewächs (sarmenteux) welcher zu Bekleidung der Lauber-Hütten und Mauern dienet. Man kan auch durch das Beschneiden artige Busch-Bäumlein aus denselben bilden. Im Junius bringt er Blumen-Sträuse, die sehr artig sind, und überaus angenehm riechen.

Diese Blumen geben durch das distilliren kein riechendes Wasser, sondern die sogenannte Jasmin-Essenz ist ein ausgepreстes Oel, den man den Jasmin-Geruch beygebracht.

Es geschiehet dieses auf folgende Weise. Man tränkt Stücke von Baumwollenem Zeuch mit Ben-Oel, (avec l'huile de Ben) welches die Eigenschaft hat, das es nicht ranzig wird. Alsdann werden auf ein Haar-Sieb eine Lage Jasmin-Blumen, dann eine Lage von denen mit Ben-Oel getränkten Baumwollenen Flecken, und so fort wechselweis gelegt, bis das Haar-Sieb voll ist, und wohl zugedeckt. Nach vier und zwanzig Stunden werden die alten Blumen zwischen denen Baumwollenen Flecken mit frischen Blumen verwechselt, und dieses so oft, bis die Flecke so stark nach Jasmin riechen, als die Blumen selbst. Endlich legt man diese Flecken unter die Presse, da man dann ein starkriechendes Oel bekommt das diesen Geruch ziemlich lang behält, wann anderst die Flaschen recht wohl verstopft werden.

Man kan auch dem Zucker etwas von Jasmin-Geruch beybringen, wann man Puder-Zucker und Jasmin-Blumen Lagenweis miteinander vermischt, diese Vermischung in Haar-Sieben, in den Keller bringt, und mit nassen Tüchern zudeckt, da dann von der

Feuch-

Feuchtigkeit des Kellers der Zucker in Syrup zerfliest, der einen angenehmen Jasmin-Geruch haben wird.

Der Brandwein würde durch die Distillation eben so wenig den Jasmin-Geruch annehmen, welches man aber durch einen schlechten Handgriff bewerkstelligen kan, wann man Brandwein über das mit Jasmin-Blumen ausgepresseте Ben-Oel giesset, und in einer Flasche stark herum schüttelt, da dann der Jasmin-Geruch das fette Oel alsobald verlassen, und in den Brandwein übergehen wird, welcher aber auch leicht wieder ausraucht. Es mag die Flasche noch so gut verwahrt seyn, so verliert sich doch der Jasmin-Geruch nach und nach.

Die Jasmin-Blumen von No. 2. und 3. haben keinen Geruch. Diese Gattungen aber machen artige Büsche, die sich in die Sommer-Lust-Wälder schicken, und No. 3. kan auch in die Herbst- und Winter-Lust-Wälder gesezt werden, weil es seine Blätter beständig behält.

In der Arzney werden die Jasmin-Blumen von No. 1. zu Erleichterung der Brust verordnet. Man behauptet, daß die, wie ein Pflaster aufgelegte Blätter, die verhätete Geschwulst erweichen.

## ILEX, Tournef. QUERCUS, Linn. CHESNE-VERD. Immergrüne Eiche.

### Beschreibung.

Die Immergrüne Eiche bringt auf den nemlichen Stämmen männliche und weiblich Blumen.

Die männliche Blumen (b) bestehen aus einem vier oder fünfmahl eingeschnittenem Kelch, in welchem man viele sehr kurze Staub-Fäden antrift. Diese Blumen hängen an einem biegsamen Stiel und bilden Kätzlein in Trauben (a).

Die weibliche Blumen (c) stehen unmittelbar an dem Zweige.

Der Kelch der zur Zeit der Blüthe noch sehr klein, und kaum zu sehen ist, wird hernach sehr gros. Er bestehet aus einem einigen halbrunden Stück, das aussen mehr oder wenig höckerig, und inwendig fleischig und zäh ist (coriacé).

In der Blume siehet man weder Blumen-Blätter noch Staub-Fäden, sondern nur einen Stempfel, der aus einem eyrunden Früchtlein und etlichen Griffeln bestehet.

Das Früchtlein ist Anfangs vom Kelch bedeckt; nach und nach macht sich solches aus dem Kelch heraus, der auch viel gröser wird, und zu einer olivenförmigen Frucht wächst (d) die unten im Kelch (e) stehet, der alsdann einer Schaale gleicht (coupe).

Die Früchte die man Eicheln nennet, sind mit einer zähen Haut (f) umgeben, welche einen zweyspaltigen Kern in sich hat (amande divisée en deux lobes (g).

Die Blätter der Immergrünen Eiche sind steif, am Rand mehr oder weniger gezahnt und stechend, von einem dunkeln und etwas abgeschossenen Grün, die meisten ein wenig wollig, und unten weislich. Alle stehen wechselweis an denen Zweigen.

Man mag eine Lehr-Art erwählen, welche man will, so glauben wir mit Herrn Linnæus, daß die Immergrüne Eiche (Ilex) und der Pantoffel-Holz-Baum (Suber) würkliche Eichen sind. Um die von jedermann bekannte Namen beyzubehalten, haben wir aus Ilex und Suber zwey verschiedene und von Quercus abgesonderte Articul gemacht.

Man kan aber die Immergrünen Eichen von der gemeinen Eiche nicht anders unterscheiden, als durch die Gestalt der Blätter, welche den Blättern von den Stech-Palmen ziemlich nahe kommen, und auch im Winter grün bleiben; und der Pantoffel-Holz-Baum ist eine würkliche Immergrüne Eiche, deren Rinde dick und biegsam oder geschmeidig ist.

Man mus also die drey Geschlechter als ein einiges ansehen, ohngeachtet wir den einmahl eingeführten Unterschied beybehalten haben.

Man hat aber dabey zu bemerken, daß die Ilex bey dem Herrn Linnæus Sorten vom Aquifolium sind.

## Sorten.

1) ILEX folio oblongo serrato. *C. B. P.*

Immergrüne Eiche mit länglichen und gezahnten Blättern.

2) ILEX folio angusto non serrato. *C. B. P.*

Immergrüne Eiche mit schmalen und ungezahnten Blättern.

3) ILEX folio rotundiore molli modicéque sinuato; SMILAX Theophrasti. *C. B. P.*

Immergrüne Eiche mit runden Blättern, die nur wenige weiche Dornen hat.

4) ILEX

4) ILEX folio Agrifolii. *Bot. Mouſp.*

Immergrüne Eiche mit Stech-Palmen-Blättern.

5) ILEX folio utrinque lanato Monſpeliaca. *H. R. P.*

Immergrüne Eiche mit Blättern, die oben und unten wollig ſind.

6) ILEX aculeata cocciglandifera. *C. B. P.*

Kleine Kermestragende Immergrüne Eiche mit ſehr ſtachlichen Blättern. In der Provence wird ſie ſchlechtweg Kermes genannt.

7) ILEX media cocciglandiferæ Ilici plane ſuppar folio Aquifolii. *Adv.*

Kleine Immergrüne Eiche mit Stech-Palmen-Blättern, welche der Kermestragenden ähnlich iſt.

8) ILEX folio non ſerrato, in ſummitate quaſi triangulo Quercus. *Catesb.*

Immergrüne Eiche, deren Blätter keine Zähne haben.

## Erziehung.

Man findet Immergrüne Eichen in ziemlich heiſſen Ländern. Die kleine Kermestragende wächſet auf allen Bergen in Spanien, Italien, Languedok und der Provence.

Herr von Tournefort ſagt, er habe ſehr groſſe Immergrüne Eichen in der Inſul Candien am Fus derer mit Schnee bedeckten Berge gefunden. Man trift dieſelbe auch in ziemlich kalten Ländern an, und zwar auf Bergen, die gegen Mitternacht liegen. In unſern Gegenden ſtehen ſie gern in dieſer Lage. Indeſſen vertragen die Immergrüne Eichen unſere ſtrenge Winter nicht leicht, wann ſie noch jung ſind. Der Winter von 1754. hat ihnen hart zugeſezt, in welchem ſie viele junge Zweige und alle ihre Blätter verlohren. Man kan dieſe Immergrünen Eichen von Ablegern erziehen; aber die beſte Art dieſelben zu vermehren, iſt die Ausſaat ihrer Eicheln. Man kan auch die ſeltenen Sorten auf die gemeinen pfropfen. Man thut wohl, wann man ihre Früchte aus kalten Ländern, und nicht aus warmen kommen läſſet. Die daraus hervorkommende Bäume werden eher im Stand ſeyn, unſere Winter auszuſtehen. Die Erziehung der Immergrünen Eichen erfordert die nemlichen Anſtalten, als die gemeine Eiche, welche unter dem Wort Quercus nachzuſehen ſind.

Da die Immergrüne Eichen gemeiniglich von Saamen erzogen werden, ſo giebt es eine erſtaunliche Menge von Abänderungen, welche wir, in unſer vorſtehendes Verzeichnis zu bringen vor unnöthig gehalten haben.

## Nutzen.

Alle Gattungen der Immergrünen Eiche behalten ihre Blätter im Winter, und schicken sich also in die Winter-Lust-Wälder.

Sie wachsen langsam, werden aber doch endlich ziemlich grose Bäume. Ich habe Dielen (modriers) davon gesehen, die zehen bis zwölf Fus lang, und dreyzehen bis vierzehen Zoll breit waren; Da nun dieses Holz auserordentlich nuzbar ist, so solte man ganze Hölzer damit ansäen.

Das Holz von der Immergrünen Eiche ist schwer, sehr hart, auserordentlich stark, und verfault nicht leicht. Man glaubt der Saft dieses Holzes sey sauer (âcre) und verursache, daß die hinein geschlagene eiserne Nägel rosten. Es ist aber wahrscheinlich, daß es dieses mit anderem sehr hartem Eichen-Holz, wie das aus heissen Ländern ist, gemein habe.

Man braucht dieses Holz im Schiff-Bau zu Werbeln, und zieht dasselbe allem andern vor, wo man etwas machen mus, das viele Reibungen (frottement) auszustehen hat.

Man braucht es auch vorzüglich in der Artillerie, und da es eine starke Feder-Kraft besitzet, macht man hauptsächlich die Stiele an den Hämmern zum Mail-Spiel aus demselben.

Man hat auch Immergrüne Eichen, welche süse Frucht tragen, die man als Castanien essen kan. In theuren Jahren würde ihre Frucht Menschen und Vieh zur Nahrung dienen.

Die Rinde und Blätter der Immergrünen Eiche dienen in manchen Provinzen zum Leder-Gerben.

Dieser Baum wächset häufig in Louysiana gegen die Meer-Ufer. Bey der Insul Barataria zwischen dem Meer und denen Seen (Lacs) siehet man einen langen Streif, der ein Viertel Stunde breit ist.

Die Gattungen N. 6. und 7. sind nur geringe, aber sehr artige Stauden. Ihre Blätter sind sehr klein, überaus glänzend, uund vortreflich schön grün.

Die Früchte von N. 6. sind sehr gros, und ihre Näpflein (cupule) sind auswendig mit kleinen Schuppen bedeckt, die sich mit rothen Spitzen endigen, und ein artiges Ansehen haben.

In der Provence, in Languedoc, in Spanien und Portugall giebt es gewisse Insecten, die man mit den Wanzen an den Pommeranzen-Bäumen vergleichen kan. Diese Insecten hängen sich an die kleine Zweige der kleinen Immergrünen Eiche N. 6. und da sie an diesem Ort alles finden, was zu ihrer Nahrung nöthig ist, so bleiben sie ihre ganze Lebens-Zeit über an dem Ort, wo sie sich angehängt haben. Sie wachsen daselbst

selbst heran, und werden zu einer schönen rothen Kugel von der Grösse einer Erbse, welche vielmehr den Auswüchsen die man Gallen nennet, als einem Insect gleichet, weswegen sie auch Herr von Reamur Gall-Insecten genennet hat.

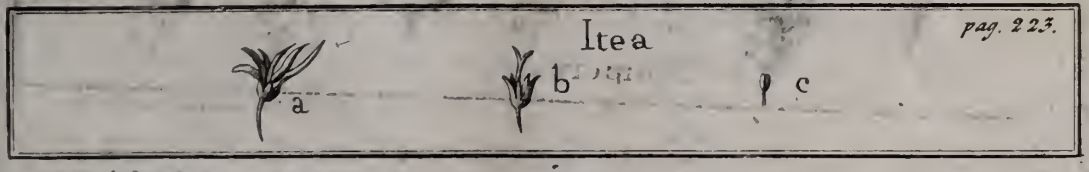
Wann das Gall-Insect seine Grösse oder so zu reden seine Reife erlangt, so wird es sehr schön roth, ist aber mit einer Art von weiser Blüte überzogen, wie die Pflaumen. Alsdann nehmen sie die Bauern von den Bäumen, und verkaufen sie ganz frisch an die Apothecker, die den Kermes-Syrup daraus machen; Oder sie trocknen dieselben auf, nachdem sie solche einige Zeit in Eßig gelegt haben, um die Würmer zu tödten, die durch ihr Ausschliefen die Scharlach-Körner oder den Kermes verderben würden, der auch Coccus infectoria, Färber-Coccus (Scharlach) genannt wird. (*)

Wann die Färber die Farbe des Kermes, durch die Zinn-Auflösung (dissolution d'étain) entwickelt haben, färben sie eben so schön scharlachfarb, als mit der Coschenille.

In der Arzney braucht man das Pulver und den Syrup, um den Magen zu stärken, und die verlohrne Kräfte wieder herzustellen.

Wir haben seit vielen Jahren viele Kermes in unserem Lust-Wald von Immergrünen Bäumen; Wir haben aber dieses Gall-Insect niemals darunter gefunden, wiewohl wir auch noch keinen Versuch gemacht haben, dieses Insect aus der Provence kommen zu lassen. Vielleicht würde unser Clima vor dasselbe zu kalt seyn.

In der Provence findet man auch auf den Bergen, die Immergrüne Eiche N. 7. mit der Gattung N. 6. vermengt. Ob nun gleich diese Stauden einander so ähnlich sind, daß man Mühe hat, solche von einander zu unterscheiden, so findet man doch niemalen das Gall-Insect auf N. 7.




## ITEA, Gron. et Linn.

## Beschreibung.

Der Kelch der Blume (a) ist klein, und bestehet aus einem Stück, das in fünf Theile zerschnitten ist.

Das

(*) Vid. Reaumur Mem. pour servir a l'Hist. des Inf. T. IV. Mem. I. Tab. 5. und 6. Ich habe schon öfters auf jungen Birn- und auf Zwetschgen-Bäumen, wiewohl in sehr geringer Menge Gall-Insecten gefunden, die aber nicht roth, sondern braun oder grau gewesen. Ub.

Das Blumen-Blat hat ebenfals fünf schmale, lange und zugespitzte Theile, die eine offene Scheibe machen. (disque ouvert)

Innerhalb der Blume findet man fünf ziemlich lange Staub-Fäden mit olivenförmigen Kölblein. (c)

Der Stempfel (b) ist ein ovales Früchtlein, mit einem ziemlich grossen Griffel der nicht abfällt. Die Narbe ist zugestumpft.

Das Früchtlein wird zu einer sehr langen Capsel, die sich mit dem Griffel endiget. Wann man sie öfnet, hat sie zwey Theile, und enthält viele kleine Saamen. Die Blätter der Itea sind oval fein gezahnt, und stehen wechselweis an denen Zweigen. Die Blätter haben die gröste Breite an dem Stiel, der nicht lang ist. Vornen gehen sie sehr spitzig zu. Oben haben sie ganz seichte Vertiefungen, und unten Adern, die nicht weit hervorstehen.

## Sorte.

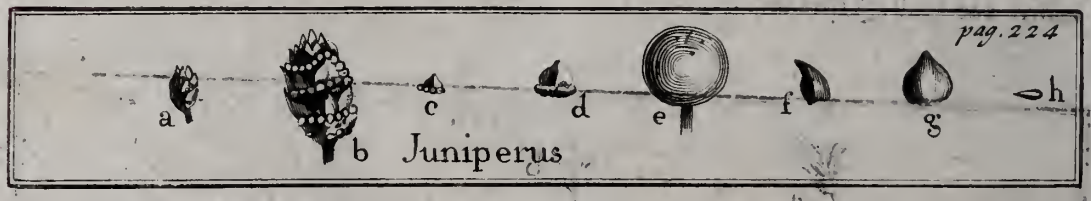
ITEA. *Gronov.*

## Erziehung.

Die Itea brauchet keine grose Sorgfalt, und vermehrt sich leicht durch Einleger.

## Nutzen.

Diese Staude ist noch zu selten in Frankreich, als daß wir etwas von ihren Nutzen melden könten. Sie wächst in Canada und in Louysiana.




# JUNIPERUS, Tournef. et Linn. GENEVRIER. Wachholder-Baum, oder Wachholder-Staude.

## Beschreibung.

Die männliche und weibliche Blumen sind bey den Wachholder-Bäumen auf verschiedenen Stämmen.

Die männliche Blumen (ab) stehen an einem Stiel bey einander, und bilden ein kegelförmiges und schuppiges Kätzlein; Jede Blume hat drey Staub-Fäden (cd,) die am deutlichsten in dem Blümlein zu sehen sind, das zu Ende des Kätzlein stehet.

Die

Die weibliche Blumen bestehen aus einem dreyfach zerschnittenem Kelch, aus drey harten und spitzigen Blumen-Blättern, und aus dem Stempfel, den ein rundliches Früchtlein, mit drey Griffeln ausmacht.

Das Früchtlein, so einen Theil des Kelchs ausmacht, wird zu einer runden Beere (e) welche fleischig ist, und oben drey kleine Spitzen hat.

In dieser Beere findet man drey harte Saamen (g) die auf einer Seite rund erhoben, auf denen andern platt sind (f h.)

Die Wachholder-Blätter sind schmal, platt, zugespitzt, stechend, stehen ziemlich nah an einander an denen Zweigen, paarweis, oder drey und drey, auch vier und vier gegen einander über, und fallen im Winter nicht ab. Die jungen Zweige stehen an den grossen auch gegen einander über.

Da man an den Wachholder-Baum, der Cedern und dem Seven-Baum (Juniperus, Cedrus et Sabina) keinen gar beträchtlichen Unterschied findet, um drey besondere Geschlechter daraus zu machen, hat Herr Linnæus die Cedern und den Seven-Baum unter die Wachholder gesetzet. Wir haben aber doch die einmal eingeführte Namen behalten wollen.

## Sorten.

1) JUNIPERUS vulgaris fruticosa. *C. B. Pin.*

Gemeiner Wachholder-Strauch.

2) JUNIPERUS vulgaris arbor. *C. B. Pin.*

Gemeiner Wachholder-Baum.

3) JUNIPERUS minor montana, folio latiori, fructuque longiori. *C. B. Pin.*

Kleiner Berg-Wachholder, mit breiten Blättern und länglicher Frucht.

4) JUNIPERUS major, baccâ cæruleâ. *C. B. Pin.*

Grosser Wachholder-Baum, mit blauer Frucht.

5) JUNIPERUS major baccâ rufescente. *C. B. Pin.*

Grosser Wachholder, mit röthlicher Frucht, oder CADE.

6) JUNIPERUS Virginiana, foliis inferioribus Juniperinis, superioribus Sabinam vel Cupressum referentibus. *Boerh. Ind. Alt.*

Wachholder, woran die ersten Blätter denen Wachholder-Blättern, die andern aber denen Seven-Baum- oder Cypressen-Blättern gleichen; oder rothe Virginische Ceder.

7) JUNIPERUS Bermudiana. *H. L.*
Bermudischer Wachholder, oder Bermudische Ceder.

8) JUNIPERUS Virginiana. *H. L.* folio ubique juniperino. *Boerh.*
Virginischer Wachholder, oder Virginische Ceder.

9) JUNIPERUS Cretica ligno odoratissimo. *Cor. Inst.*
Cretischer Wachholder, mit starkriechendem Holz.

10) JUNIPERUS latifolia, arborea, Cerasi fructu. *Cor. Inst.*
Wachholder mit breiten Blättern, der wie ein Baum in die Höhe wächst, und Früchte bringt, so den Kirschen ähnlich sind.

11) JUNIPERUS Orientalis vulgari similis, magno fructu nigro. *Cor. Inst.*
Orientalischer Wachholder, mit grosser und schwarzer Frucht.

Da Herr Linnæus aus dem Wachholder und der Ceder nur ein Geschlecht gemacht hat, so mus man die übrigen Wachholder des Herrn Linnæi unter dem Wort CEDRUS suchen.

## Erziehung.

Einige Gattungen vom Wachholder können von Schnitlingen erzogen werden, alle aber vom Saamen. Der Saamen geht bisweilen erst im zweyten Jahr auf.

Die Sorten N. 1. 2. und 3. kommen in dem schlechtesten Erdreich fort, wo kein anderer Baum beym Leben bleibt, und ich habe Hängen damit bepflanzet, wo kaum Quecken-Gras anzutreffen war.

Hiezu habe weiter nichts nöthig gehabt, als die Wachholder-Beere auszusäen, wie man Getraid zu säen pflegt, und die Fläche der Erde etwas aufzulocken, um den Saamen ein wenig mit Erde zu bedecken. Es ist einzugestehen, daß dieses Verfahren, so zwar fast nichts kostet, sehr langweilig ist, indem die jungen Wachholder lange Zeit brauchen, bis sie die Oberhand über das Gras erhalten. Um Zeit zu gewinnen, haben wir in den Hölzern kleine Wachholder-Sträuche, die vor sich selbst aufgewachsen waren, mit samt dem Erd-Ballen ausheben, und im Merz versetzen lassen, welche fast alle, ohne sonsten mehr die geringste Arbeit an dieselben zu wenden, bekommen, und ziemlich fortgewachsen sind.

## Nutzen.

Alle Wachholder können in die Winter-Lust-Wälder gesetzt werden. Die gemeine Gattungen geben eine grosse Beyhülfe die Hängen, die recht schlechtes Erdreich haben, zu bepflanzen und Gehege vor Haasen oder Caninichen anzulegen. Die Amseln und Drosseln nähren sich von ihrer Frucht; Aber ihr Fleisch ist von dieser Nahrung nicht so angenehm, als wann diese Vögel sich mit Wein-Trauben gemästet haben.

Die

Die gemeinen Wachholder, machen keine grosse Bäume, absonderlich, wann sie in schlechtem Erdreich stehen. Sie treiben links und rechts lange dünne Zweige, von welchen wieder andere noch dünnere mit Blättern besetzte Zweige herab hängen, daher der Baum ein wunderliches Ansehen bekommt. Indessen ist doch ein mit Wachholdern besetzter Berg besser, als ein ganz kahler, und man kan die Wachholder hochschätzen, weil man mit denselben das allerschlimmste Erdreich bepflanzen kan. In gutem Erdreich werden sie grösser. Ich habe Scheiter (büches) davon gesehen, die zehen bis zwölf Schuh lang, und sieben bis acht Zoll im Durchmesser hatten.

Dieses Holz ist weich und leicht. Frisch gehauen ist es grau; Wann es recht trocken, recht schön hellroth, und von einem angenehmen Geruch. Mit einem Wort, es ist ein Cedern-Holz, woraus die Kunst-Schreiner (Ebénistes) viele artige Stücke verfertigen, wobey aber zu merken, daß es Gattungen von Cedern oder Wachholdern giebt, deren Holz dichter, als das von andern.

Wann man in den Zimmern etwas weniger Wachholder-Holz verbrennt, so riecht es angenehmer, als wann man Wachholder-Beere verbrennt.

An denen Knoten, wie auch zwischen dem Holz und der Rinde, sammlet sich öfters ein sehr helles und wohlriechendes Harz.

In Africa soll man Einschnitte in die Wachholder machen, und dadurch das Harz bekommen, welches man Arabischen Firnis oder Sandarac nennet.

Von allen Gattungen Cedern und Wachholdern bekommt man dieses Harz nicht gleich schön. Man ziehet das vor, welches in hellen, glänzenden, durchsichtigen, weissen und saubern Körnern gefunden wird. Man hält es vor auflösend, und nimmt es unter einige Salben; Aber der vornehmste Gebrauch davon ist, weissen Firnis damit zu machen, zu welchem Ende man dieses Harz in recht hoch rectificirten Wein-Geist auflöset, da man einen sehr weissen und glänzenden Firnis bekommt, der aber sehr zart ist, und leicht Risse bekommt. (s'égratigne aisément) Um demselben mehr Cörper zu geben, so mischet man Lac und etwas ganz weniges vom Gummi Elemi darunter, wodurch der Firnis dichter wird, aber etwas von seiner Weisse verliert.

Der Sandarac dienet auch das Papier zu firnissen, worauf die Schreib-Meister ihre Vorschriften schreiben, oder zu verhindern, daß der Ort, wo man etwas ausgekratzt hat, nicht fliesse, wann man wieder darauf schreiben will. Zu diesem Ende wird der Sandarac zu feinem Pulver gemacht, und auf das Papier mit einem Haasen-Fus eingerieben.

Die Gattung N. 5. die in Languedoc wächst, soll den Balsam von Cade (vielleicht Oleum de Cade) geben, dessen sich die Schmidte bedienen.

Die Gattung N. 6. oder die rothe Virginische Ceder wird ein grosser und schöner Baum von einem angenehmen Grün, der seine Zweige nicht herab hängen läst. Man soll nicht unterlassen, denselben in die Winter-Lust-Wälder zu setzen.

Eine grosse Eigenschaft alles Cedern-Wachholder-Holzes ist diese, daß dasselbe fast unverweslich ist. Man macht gute Wein-Pfäle davon. Wann man recht dickes hätte, und Pallisaden davon machte, würden sie sehr lang dauren.

In der Arzney braucht man alle Theile vom Wachholder; Das Holz hält man vor Urin- und Schweistreibend, und giebt das mit demselben abgesottene Wasser in den Blasen-Krankheiten.

Die Beere sind dem Magen dienlich. Einige verschlingen solche vor dem Essen, um die Verdauung zu erleichtern, oder sie brühen dieselben an wie den Thee. Zu eben diesem Endzweck braucht man den daraus verfertigten Extract und Ratafia. Einige füllen ein kleines Faß mit Wachholder-Beeren und Schlehen zu gleichen Theilen, schütten Wasser darüber, und halten dieses Getränke denen Engbrüstigen vor dienlich.

Die Wachholder-Beere gehören unter das Rauchwerk, womit man die Luft reiniget.

Die Einwohner in denen waldigen Gegenden, wo der Wein selten ist, schütten Wasser über die Wachholder-Beere, und bekommen dadurch ein Getränk, das nicht unangenehm schmecket, wann man sich daran gewöhnet hat. Ich glaube dieses Getränk würde viel besser seyn, wann man groben Zucker darunter mischte, und dasselbe behandelte, wie wir in dem Articul Abies von der Canadensischen Epinette angegeben haben. Siehe Abies.

## KALMIA, Linn.

## Beschreibung.

Der Blumen-Kelch (b) ist klein und fünffach eingeschnitten; Die eingeschnittene Theile sind oval, und endigen sich mit einer Spitze.

Das röhrenförmige Blumen-Blat (a) siehet oben einer etwas tiefen Unter-Schale gleich (soucoupe). Der Rand daran ist in fünf Theile eingeschnitten, oder gleichsam gefäl-

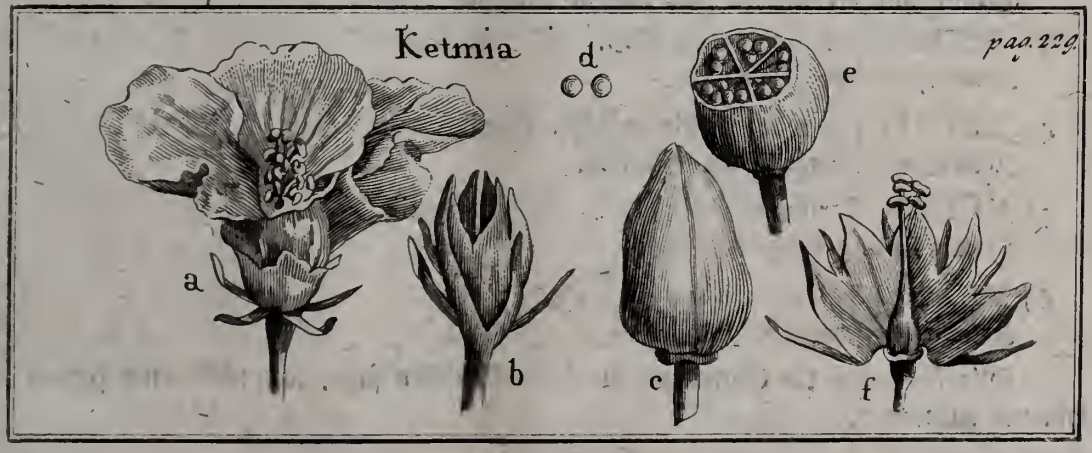
gefältelt (godronné). Man siehet unten an der Ausbreitung des Trichters (au dessous du pavillon de l'entonnoir) zehen warzenförmige Erhöhungen, welche von so vielen Aushölungen herkommen, die an dem obern Theil des erweiterten Trichters zu sehen sind.

Innerhalb findet man zehen ziemlich kurze Staub-Fäden, die aus einander gehen, (sont divergentes) und sich auf die Ausbreitung des Trichters zuruck biegen, um ihre Kölblein in die Aushölungen zu verstecken, davon wir eben geredet haben.

Der Stempfel hat ein rundliches Früchtlein, und einen langen und dünnen Griffel, der sich mit einer zugestumpften Narbe endiget.

Das Früchtlein wird zu einer runden, breitgedruckten Capsel (c) mit fünf Fächern, welche kleine Saamen enthalten. Die Capsel öfnet sich in fünf Theile.

Die Kalmia unterscheidet sich von der Chamærhododendros so wenig, daß wir geglaubt, man könne dieselbe ohne Verwirrung zu besorgen, unter dieses Geschlecht bringen. Man sehe also Chamærhododendros.




## KETMIA, Tournef. HIBISCUS, Linn. ALTHEA FRUTEX der Gärtner. Altheen-Staude, Ketmia.

### Beschreibung.

Die Blume (a) dieser Pflanze hat zwey Kelche (b) die bis zu Zeitigung der Frucht bleiben.

Der äussere Kelch bestehet wenigstens aus acht sehr schmalen Blättern. Der innere Kelch hat fünf Einschnitte.

Auf diesen Kelchen stehen fünf nach Art der Rosen geordnete Blumen-Blätter.

Innerhalb der Blume siehet man eine grosse Menge Staub-Fäden, die unten mit einander vereiniget sind, und oben nierenförmige Kölblein haben.

In der Mitte der Staub-Fäden, die eine Röhre bilden, siehet man den Stempfel (f), der aus einem rundlichen Früchtlein und einem fünffach getheilten Griffel bestehet.

Dieses Früchtlein wird eine ovale Frucht mit fünf Fächern (c e) in welchen man nierenförmige Saamen (d) findet.

Die Blätter sind ziemlich gros, und tief ausgeschnitten, endigen sich mit einer Spitze, und stehen wechselweis an denen Zweigen.

## Sorten.

1) KETMIA Syrorum quibusdam. *C. B. Pin.*
Ketmia mit rother Blume, oder Altheen-Staude der Gärtner.

2) KETMIA Syrorum, flore purpuro violaceo. *Inst.*
Ketmia mit violetter in das Purpur spielende Blume.

3) KETMIA Syrorum flore albo. *Boerh. Ind.*
Ketmia, mit weisser Blume.

4) KETMIA Syrorum foliis ex albo eleganter variegatis. *M. C.*
Ketmia mit weisgefleckten Blättern.

5) KETMIA Syrorum foliis ex luteo variegatis.
Ketmia, mit gelbgefleckten Blättern.

6) KETMIA Syrorum flore variegato.
Ketmia mit scheckiger Blume.

Wir übergehen die Gattungen die keine Stauden sind, und nicht unter freyem Himmel ausdauren.

## Erziehung.

Die Ketmia vermehrt man leicht durch Saamen, aber auch durch Einleger, und sogar durch Schnitlinge, die leicht Wurzeln schlagen. Diese Staude will gutes Erdreich haben; Wann das Erdreich gar zu trocken ist, belegt sie sich mit Moos, und schmachtet.

## Nutzen.

Die Ketmia ist eine sehr artige Staude. Die grosse violette rothe oder weisse Blumen machen ein schönes Ansehen, und kommen im September häufig zum Vorschein, daher diese Staude in die Herbst-Lust-Wälder gesetzt werden soll.

In der Arzney hält man dieses Gewächs vor ein erweichendes Mittel, wie die andern Pappel-Pflanzen. (plantes malvacées)

Vielleicht bekommt man einmal durch fleißiges Aussäen gefüllte Blumen, die gewis von einer grossen Schönheit seyn würden.

LARIX, Tournef. ABIES, Linn. MELESE. Lerchen-Baum.

## Beschreibung.

Der Lerchen-Baum trägt männliche und weibliche Blumen.

Die männliche Blumen hängen an einem gemeinschaftlichen Stiel, und bilden schuppige Kätzlein. (a)

Unter den Schuppen (c) findet man Staub-Fäden mit länglichen Kölblein, die durch eine Kerbe (rainure) getheilt sind.

Die weibliche Blumen (b) erscheinen an andern Orten des nemlichen Baums, unter der Gestalt eines eyförmigen, länglichen und schuppigen Fichten-Apfels (pomme de Pin) mit einer schönen purpurvioletten Farbe.

Die Schuppen bedecken kleine Früchtlein (d) mit einem Griffel. Die Frucht wird gröſſer und zu einem schuppigen Kegel. (e) Unter den Schuppen (f) findet man die geflügelten, oder mit einer dünnen und durchsichtigen Haut (membrane) versehene Saamen. (hg)

Bis hieher unterscheiden sich die Lerchen-Bäume nicht von den Tannen, und man könnte mit Herrn Linnæus diese zwey Geschlechter unter eines bringen. Will man sie aber mit Herrn von Tournefort von einander unterscheiden, so mus man die Blätter

zu Hülfe nehmen, die bey den Lerchen-Bäumen in grosser Anzahl und Büschelweis (i) (par houppes) aus einem Knöpflein (tubercule) herauskommen.

Die Blätter der Lerchen-Bäume sind nur wie Fäden. (filamenteuses)

Von der Gattung N. 1. fallen die Blätter ab; Im Frühjahr aber haben sie das schönste Grün, das man nur verlangen kan. Sie sind weich und stechen nicht.

Dieser Baum wird sehr gros und breitet seine Zweige auf allen Seiten aus. Die Zweige sind biegsam und hängen gegen die Erde.

Die Ceder von Libanon N. 2. breitet ihre Zweige sehr weit aus. Ihre Blätter fallen nicht ab, und haben ein abgeschossenes Grün.

## Sorten.

1) LARIX folio deciduo conifera. *I. B.*

Lerchen-Baum der seine Blätter im Winter fallen lässet. Canadensische rothe EPINETTE.

2) LARIX Orientalis fructu rotundiori obtuso. *Inst.*

Orientalischer Lerchen-Baum mit grosser runder und zugestumpfter Frucht; oder Ceder vom Libanon. (*)

3) LARIX Canadensis longissimo folio Sarraceni. *Inst.* Siehe PINUS foliis quinis.

## Erziehung.

In dem Dauphiné und überhaupts auf denen Französischen, Savoyschen, Graubündischen, Steyrischen und Cärntischen Alpen, und selbst auf dem Appeninischen Berg giebt es grosse Wälder von den Lerchen-Bäumen N. 1. wo die Bäume sich von sich selbst durch die abgefallene Saamen vermehren.

Man behauptet, die Bäume würden schöner, wann sie auf alten verfaulten Stöcken stünden, und daß die zwey oder drey Zoll tief in die Erde gelegte ganze Zapfen oder Früchte, besser fortkämen, als die einzelen Saamen.

In kaltem und mit Schnee bedecktem Erdreich wachsen sie sehr langsam, und haben daher die in diesen Umständen sich befindende Lerchen-Bäume in dem Alter von funfzig Jahren, unten an der Erde nicht mehr als acht Zoll im Durchmesser.

Wann der Wald ein gutes Erdreich hat, und gegen Norden liegt, wo der Schnee lang nicht schmilzet, so wachsen die Lerchen-Bäume die unten drey Schuh im Umfang haben, bis achzig Schuh in die Höhe. Nachher aber wachsen sie nicht höher, sondern in

(*) Diesen hat Herr Miller ganz allein, unter dem Wort Cedrus Libani. Ub.

in die Dicke. Endlich gehen sie zurück und werden Gipfel-dürr. Wann man sie alsdann abhauet, so ist das Herz röther als das übrige vom Holz und das Holz verdirbt, wann man den Baum stehen lässet. Es gleichet dem Panroffel-Holz, das die Schärfe der Axt stumpf macht, und hört auf harzig zu seyn.

Die Lerchen-Bäume treiben bisweilen Junge oder Brut aus den Wurzeln; Aber man pflanzt diese nicht so gern, als die aus dem Saamen gezogene.

Wann man bey uns Lerchen-Bäume erziehen will, so soll man die Zapfen gegen das End des Merzen sammlen, (*) dieselben in Kästen oder Schachtel-Deckeln, der Sonne und dem Thau aussetzen, von Zeit zu Zeit rühren, bewegen und schütteln, da sich dann die Schuppen öfnen, und der Saamen heraus auf den Boden des Kasten fället.

Da dieser Saamen klein ist, so mus man denselben nicht tief in die Erde bringen, weil er sonsten verderben und nicht aufgehen würde. Ich gestehe, daß mir etliche Saaten vom Lerchen-Baum die ich im grossen angestellt, mislungen sind, welches ich der Sonne zuschreibe, welche die junge Pflanzen beim Aufgehen verbrennet. Dann wann man Lerchen-Baum-Saamen in Scherben säet, und solchen der Sonnen-Hitze ausgesetzt lässet, so verdirbt alles.

Wir sind glücklicher gewesen, wann wir den Saamen in Scherben gesäet, diese in die Mist-Beete eingegraben, mit Stroh-Decken vor den brennenden Sonnenstrahlen sorgfältig bedeckt, bey der Nacht aber, oder wann die Sonne nicht schien, unbedeckt gelassen.

Es sind aber die kleinen Pflanzen vor der Kälte zu verwaren, und müssen entweder in die Winterung gebracht, oder in den Mistbeet zugedeckt werden. Im dritten Jahr, gegen den Merz zu, versetzt man die jungen Lerchen-Bäume unter freyen Himmel, nimmt aber dabey in acht, daß etwas Erde an ihren Wurzeln bleibe, und die Sonne von denselben abgehalten werde, bis sie anfangen zu treiben; Alsdann brauchen sie keine mehrere Aufsicht als andere Bäume. Sie bekommen auch, wenn sie verpflanzet werden, leichter als die Fichten und Tannen. (**)

Die Lerchen-Bäume wachsen freudig in kalten Ländern auf den Hängen der Berge gegen Mitternacht zu. Dieses beweiset, wie nöthig es sey, diese Bäumlein vor der brennenden Sonnen-Hitze zu bewahren.



(*) Herr Miller sagt gar nichts, wann der Saame reif ist, und säet solchen im Merz. Beckmann sagt, der Saamen des Lerchen-Baums reife im October, und säet demselben im April. Ich glaube, daß er im Herbst reifet, und hielte also auch vor besser, denselben noch vor Winters auszusäen, womit aber noch keinen Versuch gemacht. Ub.

(**) Ich habe durch die Güte eines Handels-Mann in Nürnberg 1750. achtzehen Lerchen-Bäume aus Tyrol bekommen, die fast alle getrieben, durch das Vieh aber bis auf sechs verderbet worden. Diese sechs aber sind sehr schön, und stark gewachsen. Ub.

Die Erziehung von der Ceder von Libanon N. 2. ist die nemliche als die Erziehung vom Lerchen-Baum N. 1.

## Nutzen.

Die Ceder von Libanon, wird auserordentlich gros, verbreitet ihre Zweige gerad aus, mehr als vier Klaftern vom Stamm, und machet einen solchen dicken Schatten, daß man bey hellem Tag unter einer grosen Ceder kaum einen Brief lesen kan. (*)

In Frankreich ist mir noch kein grosser bekannt; Aber ich habe vier sehr grosse an denen Ecken eines Teiches (piece d'eau) in dem Garten von Chelsea nahe bey London gesehen.

Da dieser Baum die Blätter im Winter behält, so gehört er auch in die Winter-Lust-Wälder.

Das Holz dieses Baums hält man von gutem Nutzen; (**) Aber er ist noch zu selten in Europa, als daß man aus eigenen Beobachtungen etwas sagen könnte. Reisende haben mich versichert, daß er einen harzigen Saft von sich giebt, der einen sehr angenehmen Geruch hat.

Der Lerchen-Baum N. 1. ist ein sehr schöner und sehr groser Baum, welcher mit seinen schmalen und dünnen Blättern einer Kiefer gleicht. Da er aber die Blätter im Herbst verliert, so gehört er nicht in die Winter-Lust-Wälder.

Man kan denselben wegen seines schönen Grüns in die Lust-Wälder vor dem Monat May setzen. Auserdem machen zu Ende dies s Monats seine Zapfen, die schön purpurfarb sind, eben so gutes Ansehen, als Blumen.

Das Holz vom Lerchen-Baum (Mélese so an einigen Orten Mesle genannt wird) unterscheidet man in rothes und weises. Sind dieses zweyerley Bäume? oder kommt die rothe Farbe des Holzes an einigen Lerchen-Bäumen, von einer Krankheit, die den Baum angreift, wie wir von den Pech-Tannen (Picea) unter dem Wort Abies bemerket haben? Wir wagen es nicht dies s zu entscheiden.

Wir können hievon nur so viel sagen, daß wir in der Provence rothes und auch weises Lerchen-Baum-Holz gesehen haben. Das rothe wird höher geachtet, und ist mir harziger vorgekommen. Wann dieses würklich so ist, so giebt die rothe Farbe dieses Holzes kein Anzeichen von einer Krankheit, wie an der Tanne.

Gat-

(*) Herr Miller, unter dem Wort: Cedrus Libani.

(**) Herr Miller sagt am angeführten Ort, daß er lang daure und hart sey aber gern reisse und von den eingeschlagenen Nägeln zerspringe, daher man mehr auf die aus diesem Holz gemachte Pflöcke halte. Ub.

Herr Brunet von Briançon, der sich die Mühe genommen, unsere an ihm dieserwegen abgelassene Fragen zu beantworten, versichert uns, daß es nur eine Gattung von Lerchen-Bäumen gebe, und daß die verschiedene Farbe des Holzes von dem verschiedenen Alter des Baums herkomme, wie wir weiter oben gemeldet haben. (*)

Uberhaupts ist das Holz vom Lerchen-Baum ein gutes Holz. Die Schreiner ziehen dasselbe dem förrenen und tännenen vor. Es giebt gutes Zimmer-Holz, und hat verschiedenen Gebrauch bey Erbauung kleiner Schiffe.

Die Antworten des Herrn Brunet zu Briançon und des Herrn le Clerc Wund-Aerzts in der Grafschaft Neufchatel setzen mich in den Stand, ziemlich genau zu beschreiben, wie man die Lerchen-Bäume um Briançon und in dem Valais nutzet.

Die Lerchen-Bäume sind daselbst in Uberflus, und man siehet fast kein anders Holz. In der schönen Jahrs-Zeit erblicket man eine erstaunende Menge hölzerner Geschirre (baquets) worein das Harz aus denen zwey Schuh hoch von der Erde angebohrten Lerchen-Bäumen vermittelst kleiner hölzernen Rinnen lauft, und diese Geschirre in sehr kurzer Zeit anfüllt.

Die Bäume so zu jung oder zu alt sind, geben wenig Terpentin, und man hält sich also nur an die, so im besten Wachsthum stehen, ob schon zu der Zeit, da der Baum-Saft (seve) am häufigsten vorhanden ist, einige Tropfen Terpentin aus der Rinde schwitzen, so scheinet es doch daß dieser Saft sich im Holz befinde. Wann man den gesundesten Baum in Klötze zersäget (tronçons); so findet man mitten im Holz fünf oder sechs Zoll vom Herzen des Baums, und acht oder zehen Zoll von der Rinde, Sammlungen (Dépôts) von diesem flüßigen Harz, welche bisweilen einen Zoll in der Dicke, drey bis vier Zoll in der Breite und eben so viel in der Höhe ausmachen. In einem Kloz von vierzig Schuhen in der Länge, findet man bisweilen wohl sechs von diesen hauptsächlichen Sammlungen, und eine Menge kleinerer. Wann man sie mit der Axt öfnet, so lauft der Terpentin häufig heraus, und die so diese Bäume entzwey sägen, fürchten schon lange diese Behältnisse, weil sie das Hin- und Widerziehen der Säge schwehr machen (empêchent la cie de couler).

Herr Brunet hat mir nebst Lerchen-Baum-Zweigen einen kleinen Hafen mit ohngefähr zwey Unzen sehr schönen Terpentins geschickt, dieser war aus einem achtzehen Zoll im Durchmesser habenden Lerchen-Baum genommen, den man abgehauen, und dieses Terpentin in einer ovalen Hölung, sechs Zoll von der Rinde, drey Zoll vom Herzen, und vier Schuh hoch von den Wurzeln gefunden hatte.

Bey jungen und gesunden Bäumen werden diese Behältnisse fast niemahls angetroffen, und bilden sich dieselben nur in den Stämmen der grosen Bäume, die anfan-



(*) Hier ist also der Streit zwischen Herrn Beckmann und Döbel entschieden, da der erste in seiner Holz-Saat pag. 138. der neuern Ausgabe, eyferig behauptet, daß das Lerchen-Holz weis sey.

gen zurück zu gehen. Sie finden sich sechs oder acht Schuh hoch von der Erde. Zwischen denen Holz-Lagen (couches ligneuses) gemeiniglich näher gegen den Mittelpunct des Baums, als gegen die Rinde. Je näher diese Behältnisse dem Mittelpunct angetroffen werden, desto grösser und völler von Terpentin sind sie auch.

Wir haben noch einen Beweis, daß dieses Holz sehr fett und harzig ist. Es werden Häuser oder Bauern Hütten, mit diesem ins Gevierte zugehautem und einem Schuh dick gelassenem Holz aufgebauet, indem man einen Stamm auf den andern legt, und in denen Ecken die Balken halb einschneidet, um die Verbindungen zu machen.

Diese Häuser sind ganz weis, wann sie erst gebauet worden sind; aber in zwey bis drey Jahren werden sie so schwarz als Kohlen, und alle Fugen sind mit Harz verschlossen, welches die Sonnen-Hitze aus dem Holz gezogen hat. Dieses Harz wird an der Luft hart, und machet einen glänzenden und glatten Firnis von gutem Ansehen.

Dieser Firnis verwahrt die Häuser vor Wind und Regen, machet sie aber auch sehr verbrennlich, deswegen die Obrigkeiten eine Verordnung ergehen lassen, daß sie in gewisser Weite von einander gebauet werden müssen.

Um Briançon scheinet es nicht, daß man mit dem Terpentin, den der Lerchen-Baum giebt, einen Handel treibe; die Bauern aber die zu ihrem Gebrauch davon einsammeln, hauen mit der Axt Einschnitte sechs Zoll tief an dem Fus des Baums, und sammeln den auf den Boden des Einschnitts fliesenden Terpentin.

Aber in dem Sanct Martins-Thal, nicht weit von dem Lucerner-Thal in dem Waldensischen bedienen sich die Bauern Bohrer, die fast einen Zoll im Durchmesser haben, um die gesunden Lerchen-Bäume an verschiedenen Orten anzubohren, fangen damit drey bis vier Schuh hoch von der Erde an, und treiben solches bis auf zehen und zwölf Schuh. Sie erwählen dazu die Mittags-Seite, und die Knoten der abgebrochenen Zweige, aus denen sie Terpentin schwitzen sehen, wobey sie acht haben, daß das Loch sich etwas unterwärts ziehe, und nicht gar bis zum Mittelpunct des Baums reiche.

In diese Löcher stecken sie Rinnen von Lerchen-Baum-Holz, die anderthalb Zoll dick, und funfzehen bis zwanzig lang sind. Das eine End der Rinne siehet aus wie ein hölzerner Nagel (cheville) hat aber in der Mitte ein Loch von sechs bis acht Linien im Durchmesser. Dieses End der Rinne wird in die Löcher der Bäume gesteckt, und das Terpentin lauft durch dieselbe in hölzerne Tröge, die zu diesem Ende hingesetzt werden.

Jeder Bauer besucht vom End des May bis zu End des Septembers morgens und abends seine Tröge, und sammelt den Terpentin in Eymer oder Fässer, um solchen nach Haus zu schaffen.

Sie

Sie verstopfen die Löcher die keinen Terpentin gegeben, oder die aufhören zu fliessen mit hölzernen Zwecken, und öfnen solche nicht eher, als nach zwölf oder vierzehen Tagen. Alsdann fliest aus diesen Löchern der Terpentin gemeiniglich stärker als aus den andern. Sie geben auch immer mehr und mehr, bis die Kälte das Holz zusammen zieht, und alles Auslaufen verhindert.

Ein gesunder starker Lerchen-Baum kan vierzig bis funfzig Jahr lang, jährlich sieben bis acht Pfund Terpentin geben.

Wann einige Blätter oder andere Unreinigkeiten in die Träge gefallen sind, so läst man den Terpentin durch sehr grobe Haar-Sieber laufen, und füllet solchen in die Schläuche, welche nach Briançon oder nach Lyon gebracht werden, um den Terpentin den Kaufleuten zu verhandeln.

Dieser Terpentin bleibt allezeit flüßig, und von der Dicke eines wohlgekochten Syrups.

Biswellen wird dieser Lerchen-Baum-Terpentin mit Wasser in kupfernen Blasen überzogen, und giebt alsdann ein wesentliches Oel, welches man zwar eben so brauchet, als wie das aus dem Tannen-Terpentin, aber nicht so hoch achtet.

Auf den Boden der Blase findet man nach dem Herüberziehen ein dickes Harz oder eine Art von fetten Colophonium, welches man wie das von den Fichten brauchet, und fettes Pech (brai gras) daraus machen kan, wie wir unter dem Articul Pinus erzehlen wollen.

Die Lerchen-Bäume, welchen man auf vorher beschriebene Arten viel Terpentin abgenommen, achtet man nicht mehr zum Bauen. Man braucht sie selten zu etwas anders als zu Feuer-Holz oder Kolen daraus zu machen, die aber leichter und nicht so gut sind, als die, zu welchen man Stämme genommen hat, die kein Terpentin hergegeben.

Gemeiniglich nimmt man zu Zimmer-Holz und zu Säg-Schroten, nur junge und gesunde Bäume, weil man gewis weis, daß man gutes frisches Holz bekommt, und daß man in solchen Bäumen keine Hölungen antrift wovon wir oben geredet haben. Wann man aber alte Bäume nehmen mus, die schon im Zuruckgehen sind, so siehet man, wann der Baum abgehaut ist, an dem Stock, ob in dem Stamm grosse oder kleine Hölungen sind. Sind die Hölungen klein, so weis man, daß mit Austrocknung des Stammes die Hölungen sich zuschliesen; sind sie aber gros, so schneidet man das untere vom Stamm weg, welches nur zur Feuerung dienet, und bearbeitet das übrige. Dann man findet die oftgenannten Hölungen selten höher als acht Schuh von der Erde. Ich glaube man könnte aus den Lerchen-Baum-Terpentin sehr fettes Pech machen, wann man damit verführe, wie unter Pinus beschrieben ist.

Der Lerchen-Baum-Terpentin (resina larigna) welcher meines Davorhaltens derjenige ist, den man zu Paris Venetianischen Terpentin nennet, ob er schon nicht von diesem Ort kommt, soll sauber, hell, durchsichtig, von der Dicke eines dicken Syrups von einem bittern Geschmack, und einem starken ziemlich unangenehmen Geruch seyn. Man braucht denselben wie den von den Tannen, welchen man hellen Terpentin heist, in denen Nieren- und Blasen-Krankheiten, und die innerlichen Geschwüre zu reinigen; aber er ist schärfer und reitzet. Er kommt auch unter vielerley Pflaster und Firnisse.

Unter allen Terpentinen, die wir nicht aus fremden Ländern bekommen, ist der süsseste derjenige so uns aus dem nordlichen America zugebracht wird, und weisser Balsam von Canada genannt wird. Nach diesem kommt der helle Tannen-Terpentin; alsdann der vom Lerchen-Baum; und endlich der von den Fichten, welcher der schärfste ist (la plus âcre).

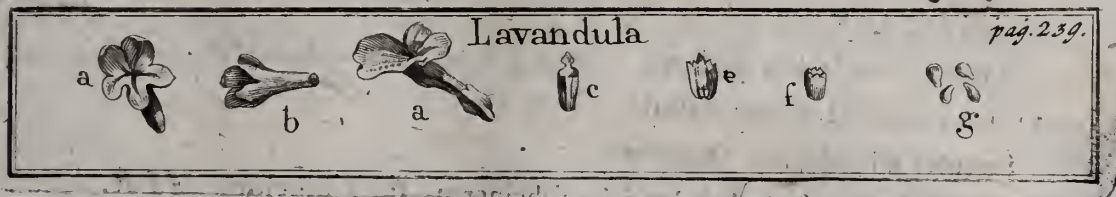
Wann die Bauern um Briançon Schmerzen an den Lenden (mal aux reins) haben, oder von einem Fall innerliche Schmerzen spühren, so nehmen sie einen, bisweilen auch zwey Löffel von diesem Terpentin, in einer Brühe.

Die Rinde von den jungen Lerchen-Bäumen dienet wie die Eichen-Rinde zum Leder-Gerben. Die Früchte und Blätter des Lerchen-Baums sind zusammenziehend.

Die Lerchen-Bäume auf denen Alpen bringen gegen das End des May und im Junius, wann sie im stärksten Saft, und ihre Blätter recht ausgeschlagen sind, kleine weisse Körner von der Grösse des Coriander-Saamens, die etwas klebrich, von einem eckelhaft süslichen Geschmack (fade) wie das Calabrische Manna, und so leicht zu zerdrücken sind, als Theile von gequetschtem Milch-Raam (Kern, particules des crême fouettée). Die jungen Lerchen-Bäume sehen ganz weis davon aus, ehe die Sonne darauf geschienen hat, als welche sogleich alles zerschmilzt, was nicht gesammelt worden ist. Die Hirten die diese Körner verschlucken werden davon purgirt. Dieses ist das Manna von Briançon, daraus die alten Geschichtschreiber vom Delphinat ein Wunder gemacht haben, und das unter dem Namen Manna Laricea bekannt ist. Wann sich in der Nacht ein kalter Wind erhebt, und der Himmel zugeschlagen ist, so findet man kein Manna. Je stärker aber der Thau fällt, destomehr sind die Bäume mit Manna beladen, welches auch am häufigsten auf den jungen und lebhaften Bäumen gefunden wird, dahingegen die Alten solches nur an den neuen Zweigen haben, die aus dem Stamm oder den dicken Zweigen hervorkommen. Indessen ist dieses Manna keine Kauffmanns-Waare. Der Herr Marquis de la Galissoniere, Gouverneur in Canada, hat mir aus diesem Land ein troknes und festes Harz mitgebracht, das von einem Larix kommt. Dieses Harz hat das sonderbare, daß es beym Verbrennen wie Benjoin oder Styrax sehr angenehm riecht (*).

LAVAN-

(*) Neuer Zusatz von Herrn Du Hamel: Ich habe gemeldet, daß der verstorbene Herr Marquis de la Galissoniere ein trokenes und im Verbrennen dem Geruch des




# LAVANDULA, Tournef. & Linn. LAVANDE, Lavendel.

## Beschreibung.

Der Lavendel hat eine Lippen-Blume (flos labiatus) (a) deren Kelch (c) kurz aufgeblasen, am Rand fein gezahnt, und fast oval ist.

Das Blumen-Blat (f) hat zwey Haupt-Lippen, davon die obere in die Höhe gebogen, zugerundet und in der Mitte einwärts ausgeschnitten ist. Die untere Lippe hat drey fast gleiche und zugerundete Theile.

Innerhalb der Blume siehet man vier kleine Staub-Fäden, mit kleinen Kölblein, zwey davon sind kürzer als dir zwey andern.

Der Stempfel (e) macht ein vierfach getheiltes Früchtlein, auf welchem ein dünner Griffel stehet, der sich mit einer stumpfen Narbe endiget, und nicht über das Blumen-Blat heraus ragt.

Aus dem Früchtlein bilden sich vier fast ovale Saamen (g) die keine Umhüllung haben als den Kelch (f), auf dessen Boden sie stehen.

Der Lavendel ist eine Art eines Strauchs, der harte, holzige, viereckige Stengel zwey bis drey Schuh hoch treibet, die, so lang sie sind, lange schmale und weisliche Blätter haben, oben aber sich mit Blumen-Aehren endigen. Alle Theile dieser Pflanze haben einen gewürzhaften und angenehmen Geruch.

Da alle Befruchtungs-Theile derer Staechas denen von dem Lavendel gleich sind, so setzet Herr von Tournefort den Unterschied dieser beyden Geschlechter nur darin, daß die Blumen der Lavendel in Aehren kommen, hingegen die Staechas-Blumen einen Kopf bilden. Da uns aber dieser Umstand nicht wichtig genug geschienen, zwey Geschlechter zu bestimmen, so begreifen wir mit Herrn Linnæus die Staechas unter den Lavendeln.

1) LA-

des Benzoin oder Storax beykommendes Harz aus Canada mitgebracht, welches von einem Larix komme, wozu noch setze daß man diesen Larix in Canada Epinette rouge, rothe Epinette heisse, und daß die Missionarien sich dieses Harzes in ihren Rauch-Fässern bedienen.

## Gattungen.

1) LAVANDULA latifolia. *C. B. P.*

Lavendel mit breiten Blättern. Man heist denselben auch ASPIC.

2) LAVANDULA anguſtifolia, *C. B. P.*

Lavendel mit schmalen Blättern.

3) LAVANDULA Indica latifolia ſubcinerea, ſpica breviori. *H. R. P.*

Indianischer Lavendel mit breiten aschfarben Blättern und kurzen Blumen-Aehren.

4) LAVANDULA Hiſpanica tomentoſa. *Inſt.*

Spanischer Lavendel mit weissen wolligen Blättern.

5) LAVANDULA latifolia, flore albo.

Breitblättriger Lavendel mit weissen Blumen.

6) LAVANDULA foliis crenatis. *Inſt.*

Lavendel mit gezahnten Blättern.

7) LAVANDULA foliis pinnato dentatis. *Linn. Hort. Cliff.* STAECHAS folio ſerrato. *C. B. P.*

Schmalblätteriger Lavendel, dessen purpurfarbe Blumen in Gestalt eines Kopfs bey einander stehen.

## Erziehung.

Der Lavendel ist nicht zärtlich. Er kommt überall fort, und vermehrt sich durch gewurzelte Brut, die man an den alten Stöcken findet. Es ist gut wenn man die alten Stöcke alle drey oder vier Jahr tiefer in die Erde pflanzet (*).

## Nutzen.

Diese Pflanze pranget im Junius mit ihren blauen oder weissen Blumen-Aehren, und riecht sehr angenehm. Man distillirt seine Blumen mit Wein und auch Brandwein, um den Lavendel-Geist zu bekommen, womit man dem Wasser, das man zum Abwischen gebraucht, einen angenehmen Geruch giebet.

Seine Blumen geben viel wesentliches sehr wohlriechendes Oel. Die Stengel und Blätter geben solches auch, aber nicht so viel, und auch nicht von so gutem Geruch. Um den Lavendel-Geist recht angenehm zu machen, mus man hoch rectificirtes und neuerlich distillirtes wesentliches Oel mit gutem Wein-Geist vermischen, und wann man will, etwas ganz weniges von Styrax oder Benzoin darunter thun.

Das

(*) Eben dieses soll man mit dem Salbey, Cypressen-Kraut und Thymian vornehmen. ub.

Das wesentliche Oel von der Gattung No. 1. heist man Spic-Oel. (Huile de Spique, ou communément d'Aspic). Dieses ist von einem durchdringenden Geruch, und läst sich sehr leicht entzünden. Man rühmt von demselben, daß es die Würmer tödte, und die Mahler in Schmelzwerk brauchen es.

Man hält diese Pflanze vor auflösend, Kopfstärkend, und dienlich in Mutter-Beschwerden.

## LAURO-CERASUS, Tournef. PADUS, Lin. Gen. Plant. PRUNUS Lin. Sp. Pl. LAURIER-CERISE, Kirsch-Lorbeer-Baum.

### Beschreibung.

Die Blume der Lorbeer-Kirsche (a) bestehet aus einem glockenförmigen Kelch (b), der am Rand fünf Abschnitte hat, auf welchem fünf rundliche nach Rosen-Art geordnete Blumen-Blätter stehen. Innerhalb siehet man zwanzig bis dreyßig Staub-Fäden mit rundlichen Kölblein, die aus dem Kelch entspringen. In der Mitte stehet ein Stempfel (c) den ein rundliches Früchtlein und ein Griffel mit einer stumpfen Narbe ausmacht. Das Früchtlein wird eine ovale fast runde, und fleischige Beere (d) in welcher man einen zerbrechlichen, ovalen, etwas spitzig zugehenden und gefurchten (sillonné) Stein findet (e f).

Die Blätter des Kirsch-Lorbeer-Baums sind einfach, ganz, oval länglich, dicker und glänzender als die Pommeranzen-Blätter, und stehen wechselweis an denen Zweigen. Am Rand haben sie kleine weit auseinander stehende Zähne.

Herr Linnæus hat in seinen Gen. Plant. ein besonders Geschlecht von denen Padus gemacht, darunter er die Kirsch-Lorbeer- und viele Sorten von Kirsch-Bäumen begriffen, die man unter dem Wort Cerasus findet. Aber in seinen Spec. Plant. hat er unter die Prunus (Pflaumen) die Armeniaca (Apricosen) die Cerasus (Kirschen) die Padus (Trauben-Kirschen) und folglich auch die Lauro Cerasus gesezt.

### Sorten.

1) LAURO-CERASUS. *Clus. Hist.*
Gemeiner Kirsch-Lorbeer-Baum.

2) LAURO-CERASUS foliis ex luteo variegatis. *M. C.*

Gemeiner Kirsch-Lorbeer, mit gelb scheckigen Blättern.

3) LAURO-CERASUS foliis ex albo variegatis. *M. C.*

Gemeiner Kirsch-Lorbeer mit weis scheckigen Blättern.

4) LAURO-CERASUS Lusitanica minor. *Inst.*

Kleiner Kirsch-Lorbeer aus Portugall, oder Portugiesischer AZARERO.

5) LAURO-CERASUS Americana amygdali odore.

Kirsch-Lorbeer aus Louysiana, Mandel-Lorbeer genannt (LAURIER AMANDE).

## Erziehung.

Die Gattungen No. 1, 2. und 3. vertragen unsere Winter noch so ziemlich. In denen an der See gelegenen Provinzen erfrieren sie niemahls, und wann in dem Innern des Königreichs die Bäume durch harte Kälte verderbet werden, so bleiben doch die Wurzeln gut, und treiben wieder hervor.

Die Gattung No. 4. ist zärtlicher, verträgt aber doch unsere ordentliche Winter, wann sie in einer guten Lage stehet.

No. 5. Hat den Winter von 1754. in den Gärten des Herrn Herzogs von Ayen ausgehalten.

Man kan die Kirsch-Lorbeer durch Saamen und Einleger vermehren, und die scheckigen Gattungen No. 2. und 3, auch selbst den Azarero No. 4. auf No. 1. pfropfen.

Man hat den Kirsch-Lorbeer auf den Kirsch-Baum gepfropft; aber die Bäume dauren nicht lang. In den Gärten zu Galissoniere bey Nantes sind zweyjährige, die gut aussehen. Man hat daselbst auch, aber ohne Fortgang Kirsch-Bäume auf Kirsch-Lorbeer gepfropft: Man wolte sich dadurch Zwerg-Kirsch-Bäume verschaffen.

## Nutzen.

Die Gattungen N. 1, 2. und 3. tragen grosse und schöne Blätter, die im Winter nicht abfallen, und gehören also in die Winter-Lust-Wälder. Man kan auch Wände mit bekleiden, und ich glaube bemerkt zu haben, daß sie auf der Nord-Seite weniger erfrieren, als gegen Morgen.

Dieser Baum bekommt im May schöne Spitz-Säulen (Pyramides) von Blumen, welche zu Auszierung der Frühlings-Lust-Wälder dienen können, ob sie schon nicht recht weis sind.

In denen See-Ländern, wo der Kirsch-Lorbeer niemahls erfriert, kan man Schlag-Hölzer (taillis) davon anlegen, welche sehr gute Faß-Reife geben werden.

Die

Die Blumen und Blätter der Kirsch-Lorbeere haben einen ziemlich angenehmen Geruch, wie bittere Mandeln. Man bedient sich derselben in der Küche um denen Milch- und Milchraam-Suppen einen Mandel-Geschmack zu geben. Wann man sie mit Brandwein distillirt, bekommt man ein ganz angenehmes Getränk, das man gut vor den Magen hält. Man mus sich aber mit diesem Gewürz nicht überladen. Dann wann Wasser etlichemahl mit Kirsch-Lorbeer-Blättern distillirt wird, so bekommt man einen heftigen Gift vor Menschen und Thiere.

Ich habe mit diesem Gift verschiedene Versuche gemacht. Ein Löffel voll ist hinlänglich, einen grossen Hund auf der Stelle zu tödten.

Die genauste Besichtigung lies mich keine Entzündung wahrnehmen (trés-exaltée). Wann ich aber dem Magen öfnete, so gieng ein sehr erhöhter Geruch von bittern Mandeln heraus, daß ich glaubte, ich müste davon ersticken. Also halte ich davor, dieser Dampf würke in die Nerven. Dann wann wir nicht unterlassen hätten, den aus dem Magen kommenden Geruch einzuathmen, würden wir in Ohnmacht gefallen, und vielleicht erstickt worden seyn. Ohngeachtet nun dieses mit den Kirsch-Lorbeer-Blättern distillirte Wasser solche betrübte Würkungen thut, so kan es doch in ganz geringen Maas genommen, ein gutes Magen-Mittel seyn; dann wann man einem Hund täglich zwey bis drey Tropfen giebt, so bekommt er stärkern Appetit, und wird fett.

Der Azarero No. 4. ist wegen seiner Blätter und Blumen sehr angenehm; er fürchtet aber die Kälte, und man wird denselben, auch am Spalier, schwehrlich im Freyen erhalten können.

## LAURUS, Tournef. & Linn. LAURIER, Lorbeer-Baum.

### Beschreibung.

Die Blumen (a) hat keinen Kelch, sondern vier oder fünf, ovale, löffelförmige, und spitzig zugehende Blumen-Blätter (b), oder vielmehr nur ein Blumen-Blat, das fast durchaus in vier, fünf, oder auch sechs Theile eingeschnitten ist.

Innerhalb der Blume (a) siehet man neun Staub-Fäden, drey und drey auf drey gegen den Mittel-Punct stehenden Linien (lignes concentriques) deren Mittel-Punct

auch das von der Blume ist, wo sich ein Stempfel befindet, den ein ovales Früchtlein mit einem sich oben in eine stumpfe Narbe endigenden Griffel ausmacht.

Das Früchtlein wird zu einer ovalen, oben spitzig zugehenden Beere, die zum Theil vom Blumen-Blat bedeckt ist, welches hier die Stelle des Kelchs vertritt (d e f).

In der Beere findet man einen ovalen harten Stein (noyau) (g).

Ausser den jetztgemeldten Theilen entdeckt man an dem Früchtlein drey gefärbte kleine Knöpflein (tubercules) die Herr Linnæus ein Honig-Behältnis (nectarium) nennet, und zwey kleine rundliche Cörper, die mit gar kurzen Stielen an dem Grund der drey Staub-Fäden befestiget sind, die die zweyte Reihe ausmachen. Endlich findet man auch bisweilen männliche Blumen, die keine Frucht bringen; und bey den gemeinen Lorbeer-Bäumen No. 2. giebt es männliche und weibliche Stämme.

Die Lorbeer-Bäume behalten ihre Blätter im Winter; und diese sind ganz, einfach, schön grün, glänzend, steif, und stehen wechselweis an denen Zweigen.

Die Blätter an den Schinken-Lorbeer-Bäumen (Lauriers-jambons) haben ein dunkles unangenehmes Grün. Die Blätter der meisten sind am Rand gleichsam gefältelt (comme froncées).

## Sorten.

1) LAURUS latifolia Dioscoridis. *C. B.*

Lorbeer-Baum mit breiten Blättern.

Alle gemeine Lorbeer-Bäume heissen auch Schinken-Lorbeer-Bäume (LAURIERS-JAMBONS).

2) LAURUS vulgaris. *C. B. P.*

Gemeiner Lorbeer-Baum (LAURIER FRANC).

3) LAURUS vulgaris flore pleno. *H. R. Monsp.*

Gemeiner Lorbeer-Baum mit gefüllter Blume.

4) LAURUS vulgaris folio undulato. *H. R. Par.*

Gemeiner Lorbeer-Baum, mit gewellten Blättern (ondées).

5) LAURUS tenuifolia mas. *Tabern. Icon.*

Lorbeer-Baum mit schmalen Blättern.

6) LAURUS foliis enerviis, ovatis, utrinque acutis, integris, annuis. *Linn. Hort. Cliff.* oder ARBOR Virginiana, Pishaminis folio, baccata, Benzoinum redolens. *Pluk.*

Lorbeer-Baum mit ganzen, ovalen Blättern, die keine Adern haben, (sans nervures) und wie Benzoin riechen.

7) LA-

7) LAURUS foliis integris & trilobis. *Linn. Hort. Cliff.* CORNUS, *Pluk.* SASSAFRAS, *C. B. P.*

Sassafras-Lorbeer-Baum (LAURIES - SASSAFRAS) dessen Blätter drey grosse Auszackungen haben.

8) LAURUS foliis lanceolatis, transverse venosis, calycibus fructu baccatis, *Linn. Hort. Cliff.*

Lorbeer-Baum mit spitzig zugehenden Blättern.

## Erziehung.

Allen Sorten vom Lorbeer-Baum, sind die harten Winter gefährlich. Indessen haben wir doch einige an einer Mauer gegen Mittag, die zwanzig bis fünf und zwanzig Schuh hoch sind; und in dem Winter-Luft-Wald stehen einige acht bis zehen Jahre, ohne auf einige Weise bedeckt zu seyn (*). Man wird aber wohl thun, wann man No. 6. und 7. der freyen Luft nicht eher auffetzt, als wann sie schon etwas stark sind. Ueberhaupts mus man in den ersten Jahren die Wurzeln mit etwas Streu bedecken.

Uebrigens können diese Bäume durch Saamen und Einleger vermehrt, auch aufeinander gepfropft werden.

Sie kommen in trocknem Erdreich besser fort, als im feuchten.

## Nutzen.

Alle Gattungen von Lorbeer-Bäumen behalten im Winter ihre Blätter, daher man sie in die Winter-Luft-Wälder setzen kan, absonderlich in den Gegenden an der See.

Das Holz von No. 1, 2, 3, 4. und 5. ist weich, aber doch fest und biegsam, und können daher in denen See-Provinzen, wo diese Bäume niemahls erfrieren, zu kleinen Faß-Reifen ganz wohl gebraucht werden.

Die Blätter der sogenannten Schincken-Lorbeer-Bäume, braucht man zu verschiedenen Speisen, als ein Gewürz.

Aus denen Lorbeeren bekommt man ein Oel, das sehr auflösend ist. Zu diesem Ende stößt man die reifen und frischgesammelten Beere in einem grosen Mörsel, wirft sie in einen grosen mit Wasser angefüllten Kessel, so daß das Wasser einen Schuh hoch darüber geht, und lässet alles bey gelindem Feuer zehen Stunden lang sieden, schüttet sodann alles in einen Sack von starken und nicht gar zu dichtem leinenem Tuch, welcher



(*) Neuer Zusatz. Da der Laurus Camphorifera Kœmpf. Jap. der Camphora officinarum. C. B. P. oder Campher-Baum ist, in denen mittägigen Provinzen des Königreichs, im Freyen könnte erzogen werden, so hätte denselben gleichfalls in meiner Abhandlung von Bäumen und Stauden melden sollen.

cher dann unter die Presse kommt, da man das ausgepreste mit dem, was so heraus gelaufen, vermischt. Wann nun dieses kalt worden, so findet man das gestandene Lorbeer-Oel auf dem Wasser. Es kan durch nochmaliges Sieden des ausgepreßten Marks noch etwas Lorbeer-Oel gewonnen werden, das aber nicht so gut, als das zuerst ausgepreste.

Es werden aus warmen Ländern getrocknete Lorbeer zu uns gebracht. Sie sollen frisch, vollkommen, schwärzlich, nicht wurmig, oder ihrer Rinde beraubt seyn. Man brauchte sie ehedem zum färben; Man hat aber jetzo gemeinere Dinge, die noch dazu bessere Farben geben. Der Benzoin, der aus Siam, Sumatra und von den Javanischen Küsten zu uns gebracht wird, ist ein harziges Gummi (Gomme-Réfine) das aus einem Baum läuft, wie der Sandarac aus dem Wachholder. Wir haben in unserem Cabinet, Stücker von diesem Baum, in welchen man Adern von Benzoin siehet, die sehr angenehm riechen. Bey den Materialisten findet man zweyerley Art Benzoin, den einen in Körnern (en larme), welches der vollkommenste, und den andern in einer Masse, welchen man statt des ersten nehmen kan, wann er wohl beschaffen ist. Der eine sowohl als der andere soll einen gewürzhaften und angenehmen Geruch, auch weisse Flecken haben, die aussehen, wie zerbrochene Mandeln, woher er den Namen Benzoinum amygdaloides (Mandel-Benzoin) bekommen.

Wann man dasselbe in einem steinernen Kolben, der mit einem Scharmützel von starken Papier verdeckt worden, über das Feuer hält, so geht es in versilberten Blumen in die Höhe, welche man zu Rauchwerken, und in der Arzney bey Lungen-Krankheiten, in der Wund-Arzney aber dem Krebs zu widerstehen brauchet. Man glaubt auch, daß sie die Sommerflecken wegnehmen sollen.

Ein Reisender schreibt mir 1) daß man den Benzoin auf zweyerley Weise sammle, entweder durch Einschnitte in den Baum, oder durch Aufhebung dessen, so von sich selbst aus dem Baum fliest. 2) Daß es zweyerley gebe, einer in schwärzlichen Blumen, welcher von den jungen Bäumen abfliest und der Beste ist, den andern, den man Amygdaloides heist, der zwar ins Gesicht fällt, aber nicht so gut ist. 3) Daß man den Benzoin verfälsche, wann man die zwey Sorten unter einander mischt.

Der oben stehende Lorbeer-Baum N. 6. ist nicht der Baum, von welchem der Benzoin kommt; er riecht aber darnach. Er kommt aus Virginien und Canada, ist aber noch zu selten, als daß wir etwas von seinem Nutzen melden könnten.

Der Sassafras-Lorbeer-Baum N. 7. kommt aus Canada von der Gegend der Irokesen, ist aber auch bey uns noch sehr selten.

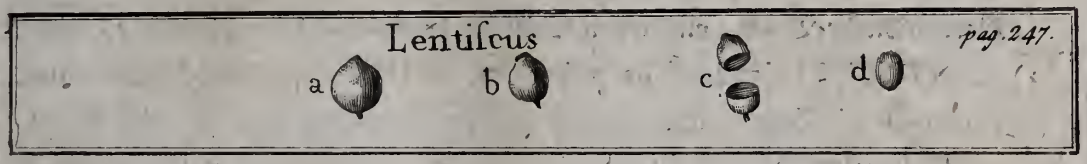
Es ist bekannt, daß das Holz, das man zu uns aus Florida und andern Orten bringt, einen scharfen gewürzhaften Geschmack, und einen Fenchel-Geruch hat. Man braucht dasselbe, als einschneidend, öfnend, und schweistreibend.

Der

Der Baum ist in Louysiana sehr gemein. Sein Holz brennet nicht, wo nicht anders Holz dabey ist, und löschet aus, so bald man es aus dem Feuer nimmt.

Herr Sarrazin sagt, dieser Baum stehe gern in gutem Erdreich und offener Gegend, und heisse in Canada schlechthin Lorbeer-Baum.

In Engeland hat man zwey Abänderungen von dem Lorbeer-Baum N. 8. davon die eine rothe, die andere aber blaue Früchte bringet.




## LENTISCUS, *Tournef.* PISTACHIA, *Linn.* LENTISQUE. Mastix-Baum.

### Beschreibung.

Der Mastix-Baum hat die männlichen und weiblichen Blumen auf verschiedenen Stämmen.

Die männliche Blumen stehen in Trauben bey einander, und man siehet unter jeder Blume ein kleines plattes Blat, in Gestalt einer Schuppe. Auser diesem hat jede Blume einen eigenen, sehr kleinen und fünfmahl eingeschnittenen Kelch, aber kein Blumen-Blat, sondern nur fünf kurze Staub-Fäden mit ziemlich grosen Kölblein.

Der Kelch der weiblichen Blumen ist sehr klein, und dreymal eingeschnitten, hat kein Blumen-Blat, wohl aber einen Stempfel, den ein Früchtlein, so gröser ist als der Kelch, mit drey Griffeln, ausmacht. Die Griffel haben ziemlich grosse und wollige Narben.

Man besehe von oben gesagtem die Leiste vom Terebinthus. Diese beyde Geschlechter sind einander sehr viel ähnlich, absonderlich in den Befruchtungs-Theilen.

Das Früchtlein wird zu einer länglichen, wenig fleischigen Beere (ab) in welcher ein harter Kern (noyau) von ovaler Gestalt (cd) zusammen gesetzt.

Die Blätter des Mastix-Baums sind aus vielen Blätlein, die paarweis an einem gemeinschaftlichen Stiel stehen, der sich nicht mit einem einzeln Blätlein endiget, wie die meisten von den zusammengefügten Blättern. Dieser Umstand kan dienen, den Mastix-Baum von dem Terpentin-Baum zu unterscheiden, wann man mit dem Herrn

von

von Tournefort zwey Geschlechter daraus machen will. Dieser Schriftsteller bemerket, daß die Mastix-Bäume in der Insul Scio grösere Blätter haben, als die in der Provence.

## Sorten.

1) LENTISCUS vulgaris. *C. B. P.* Mas et foemina.

Gemeiner Mastix-Baum von Montpellier.

2) LENTISCUS sativa latifolia, SCHINOS Græcorum.

Garten-Mastix-Baum, mit breiten Blättern, den man zu Scio SCHINOS nennt.

3) LENTISCUS sativa latifolia pubescens, SCHINOS ASPROS Græcorum.

Garten-Mastix-Baum, oder Weisser Mastix-Baum, den man zu Scio SCHINOS ASPROS nennt.

4) LENTISCUS silvestris ramis rubentibus baccifera VOTOMOS Græcorum.

Wilder Mastix-Baum den man ziehet, (LENTISQUE sauvage cultivé) dessen Zweige roth sind, und dessen Beere man zu Scio VOTOMOS nennet.

5) LENTISCUS silvestris, foliis oblongis, acutis; baccifera, PISCARI Græcorum.

Beertragender wilder Mastix-Baum, den man ziehet, mit länglichen und spitzigen Blättern, den man zu Scio PISCARI nennet.

6) LENTISCUS omnium minima.

Sehr kleiner Mastix-Baum, wie er zu Trianon genennet wird. Man hat ihn daselbst aus Saamen gezogen, der von Scio geschickt worden.

LENTISCUS Peruviana. Siehe MOLLE.

## Erziehung.

Der Mastix-Baum vermehrt sich leicht durch Saamen, die aus der Provence und dem Orient herkommen. Aber er scheuet die Kälte. Also hat man keine Hofnung denselben unter freyem Himmel zu erhalten, auser etwan am Geländer in einer guten Lage, und daß man ihm sehr sorgfältig im Winter verwahrt.

Dieser Vorsichten ohngeachtet wird man wohl thun, wann man denselben nicht eher ins Freye wagt, als bis er ein wenig stark worden ist.

Er wächset von sich selbst in Languedoc, in der Provence, in Italien, in Spanien, in denen Indien, und man ziehet denselben in der Insul Scio, um den Mastix zu sammeln, dessen sich die Türken stark bedienen.

Die Erziehung dieses Baums bestehet in nichts, als in Einlegern. Durch dieses Mittel bekommt man junge lebhafte Stämme, die mehr Mastix geben, als die Alten. Dieserwegen stehen nach dem Bericht des Herrn von Tournefort die Mastix-Bäume in der Insul Scio weder als Wäldlein (Bosquets) noch als Hecken, oder ins Gefünfte (quinconce) gepflanzt, sondern nur als Büsche hin und wieder auf dem Lande. Man bearbeitet sie nicht als im Winter. Den Sommer über thut man nichts, als, daß man unter den Bäumen den Boden von Unkraut und Blättern rein hält, damit der Mastix, so auf die Erde fällt, nicht unrein werde. Herr Digeon Drogman, Vice-Consul zu Scio und Herr Coulineri die beyde mit Herrn Peyssonel Briefe wechseln, der Französischer Consul zu Smyrna ist, sagen, daß man die guten Sorten auf die gemeinern und schlechteren pfropfe, und daß die Türken glauben, man könne diese Bäume nicht von Saamen erziehen. Dieses aber ist irrig. Dann die Saamen von dem Mastix-Baum aus der Provence gehen sehr gut auf, und Herr Peyssonel hat in seinem Garten Mastix-Bäume von Saamen erzogen, die Ihm aus der Insul Scio zugeschickt worden.

Die Türken pflanzen die jungen Mastix-Bäume im Jenner. Sie blühen im Merz. Man macht im Julius Einschnitte in dieselben, und das Harz fliest gemeiniglich bis auf die Erde. Aber es bleibt auch etwas davon in Körnern (en larmes) an den Zweigen hängen. Diesen Mastix schätzt man höher als den andern. Gegen den sechzehenden August fängt man an, das Harz zu sammeln; und diese Ernde dauert acht Tage. Man machet alsdann an den nemlichen Bäumen andere Einschnitte, davon die Einsammlung gegen den vierzehenden September anfängt, und der Mastix bis gegen den achten November fort fliest, ohne daß neue Einschnitte nöthig wären. Der Mastix wird acht Tage gesammelt, und nach dieser Zeit ist es verboten mehr Mastix zu nehmen.

## Nutzen.

Der Mastix-Baum ist ein artiger Baum, der seine Blätter im Winter behält. Er ist aber zu zärtlich, um in die Winter-Lust-Wälder gesetzt zu werden.

Man bringet aus den warmen Ländern das Holz von diesem Baum. Es mus dasselbe neu, trocken, nicht leicht zu zerbrechen, schwehr, nicht wurmstichig, auswendig grau, innen weis seyn, und einen zusammenziehenden Geschmack haben. Da man demselben die Tugend zuschreibt, daß es das Zahn-Fleisch stärke, so macht man Zahn-Stiecer daraus, und siedet es mit Wasser ab, sich damit zu gurgeln.

Es kommt auch unter etliche zusammengesetzte Arzneien, als ein anziehendes Mittel. In Italien bekommt man aus der Frucht dieses Baums ein Oel, eben auf die Weise, wie wir unter dem Articul Laurus von denen Lorbeern erzehlet haben.

Herr von Tournefort sagt, daß man im Orient aus der Frucht des Mastix-Baums ein Oel presse, welches die Türken zum Brennen, und unter die Arzneien dem Oliven-Oel vorziehen.

Wir haben schon gemeldet, daß man in der Insul Scio Einschnitte in die Stämme und grosen Zweige dieser Bäume macht, aus welchen ein Harz in Körnern fliest, das man Mastix nennet. Die Tropfen des Mastix die auf die Erde fallen, werden hart, und machen öfters ziemlich grose breite Klumpen (plaques). Wann die Erndte gut seyn soll, so mus es trocknes und heiteres Wetter geben, dann durch den Regen werden die Körner verderbet. Der Mastix wird durch ein härenes ziemlich weitläuftiges Sieb vom Unrath gesäubert. Der meiste Theil dieser Erndte gehört zu Bezahlung des Tributs vor den Gros-Sultan. Der Mastix soll in kleinen hellen, (clairs) durchsichtigen, glänzenden und weisgelblichen Körnern seyn, und keinen unangenehmen Geruch haben. Der Mastix, den man in Sorten (en sorte) nennet, ist mit Unreinigkeiten vermischt, ob er schon auch aus dem Orient kommt, wie der Mastix in Körnern.

Innerlich braucht man den Mastix, den Magen zu stärken, wie auch Durchlauf und Erbrechen zu stillen. Er kommt unter verschiedene Balsam und Pflaster. Man streicht denselben auf ein Flecklein von Taffet, und legt ihn auf den Schlaf, Zahn-Weh zu stillen. Der Mastix ist auch leicht aufzulösen, und kommt unter verschiedene Arten von Firnissen.

Die Türken und das Frauenzimmer im Serail käuen denselben fast beständig, um sich einen angenehmen Odem zu machen, das Zahn-Fleisch zu stärken, und die Zähne weis zu erhalten.

Die Herren Digeon und Cousineri sagen, man habe viererley Sorten von Mastix-Bäumen, die Mastix geben, ohne die Wilden zu zählen, von denen man keinen Mastix bekommt. Die Griechen nennen sie Shinos, Shinos aspros, oder weiser Mastix-Baum, Votomos und Piscari. Die zwey ersteren heist man auch zahme Mastix-Bäume (domestiques) und die zwey letzteren, wilde, die man bauet (sauvages cultivés).

Die Schinos und die Schinos aspros geben den schönsten, durchsichtigsten und trockensten Mastix. Wegen dieser Eigenschaften, wird derselbe von den Kaufleuten Männlicher Mastix genannt. Herr Digeon meldet ausdrücklich, der einige Unterscheid unter diesen beyden Mastix-Bäumen sey dieser, daß der Schinos weniger Mastix gebe, als der Schinos aspros. Es ist wahrscheinlich, daß diese zwey Gattungen nur männliche Blumen und keine Früchte bringen. Wir werden dessen versichert seyn, wann Herr Peysonel seine Untersuchungen wird weiter getrieben haben. Dasjenige, was es wahrscheinlich macht, ist dieses, daß diese zwey Gattungen durch Schnitlinge und Einleger oder auch durch Pfropfer müssen vermehret werden, da hingegen die andern von sich selbst in den Hölzern aufwachsen, welches Herr Cousineri bemerket hat.

Der

Der Votomos, der Mastix giebt, hat kleinere Blätter, als die andern, und breitet seine Zweige weiter aus. Er giebt sehr wenig Mastix, der aber von ziemlich guter Eigenschaft, und nach dem Ausdruck der Kaufleute männlich ist.

Dieser Mastix-Baum solte wegen seiner kleinen Blätter, der, zu seyn scheinen, der in der Provence wächst; dahingegen diejenige von denen wir vorher geredet haben, diejenige Gattung zu seyn scheinen, die Herr von Tournefort aus dem Orient mitgebracht, welche lange Zeit in dem Königlichen Garten gestanden. Da wir aber schon gemeldet haben, daß der Votomos Beere trägt, so solte man glauben, daß dieses der weibliche Mastix-Baum, und daß der Schinos der männliche sey, der die andern befruchtet. Ubrigens kennet man im Orient die wilden Mastix-Bäume, welche die nemlichen, als die in der Provence zu seyn scheinen.

Herr Digeon setzt hinzu, daß der Piscari einen grössern Busch gebe, als die andern, daß die Blätter länger und spitziger sind, als die am Votomos, daß er viel mehr Mastix gebe, als die andern; daß aber auch dieser Mastix von mittelmäsiger Güte, und von den Kaufleuten, der weibliche Mastix genennet werde. Er ist undurchsichtig und kleberig, trocknet nicht leicht, und wird von der geringsten Wärme weich. Herr Peyssonel hat sich versichert, daß dieser Mastix-Baum Saamen giebt. Herr Cousineri benachrichtiget uns auch noch, daß die Bauern den guten Mastix, mit dem vom Piscari vermischen, und daß in einem Monat oder sechs Wochen dieser Mastix ziemlich trockne Brode gebe (pains) die aber vom guten Mastix leicht zu unterscheiden sind, wann man sie von einander bricht.

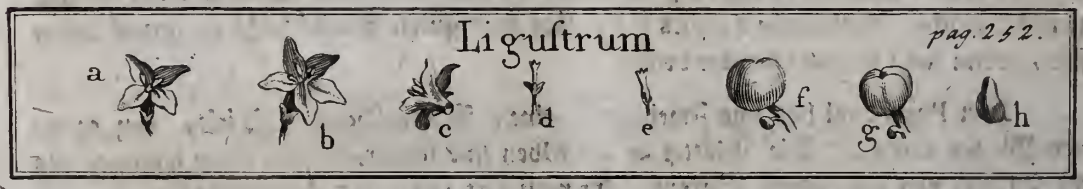
Herr Peyssonel hat uns Zweige von einem Mastix-Baum geschickt, den er einen Wilden nennet. Die Blätter an demselben sind länger, schmaler und spitziger, als die Blätter von den andern Sorten. Er versichert uns, daß man denselben zu nichts anders braucht, als den Shinos und den Schinos aspros darauf zu pfropfen, deren Blätter ziemlich gros und oval sind, das Holz aber mit etwas Wolle, (duvet) besetzt ist. Der Mastix-Baum, den er den einfachen (simple) oder Votomos nennet, hat etwas kleinere Blätter als der Weisse, und rötheres Holz.

Diese Bemerkungen haben wir an allen Gattungen vom Mastix-Baum gemacht, die uns vom Herrn Peyssonel vollkommen trocken überschickt worden.

Das erzehlte stimmet mit dem überein, was ich in einem Brief eines Reisenden, und in einem Brief eines von einem Griechen finde, der selbst zu Scio wohnet. Wir halten es vor unsere Schuldigkeit einen Auszug aus diesen beyden Briefen zu geben, wann es auch zu weiter nichts dienen solte, als, denen Nachrichten mehr Glauben beyzumessen, die Herr Peyssonel und seine Freunde uns zu geben, die Güte haben wollen.

Nach dem Brief des obengemeldten Reisenden unterscheidet man zu Scio vier Sorten von Mastix. Die erste Sorte ist in grosen weisen Tropfen, die andere in kleinern Tropfen oder Stücklein, die dritte in noch kleineren, und die vierte ist roh (brute). Er setzt hinzu, daß die Juden keine andere Verfälschung mit dem Mastix vornehmen, als daß sie denselben in siedenden Wasser zergehen lassen, um ihn zu reinigen und weiser zu machen, da sie dann grösere Stücke daraus formiren, um solchen desto bequemer zu verkaufen. Man hatte die Juden in Verdacht gehabt, daß sie Sandarac darunter mischten; aber unser Reisender sagt, daß dieses nicht seyn könne, weil der Sandarac im Orient viermahl mehr koste als der Mastix.

Der Grieche aus Scio meldet uns, daß der Mastix im August und September aus denen Einschnitten laufe, die man in den Stamm und die Zweige gemacht habe, daß man die Erde unter den Bäumen wohl zusammen schlage und kehre, damit der herabfallende Mastix desto weniger verunreiniget werde. Er fügt hinzu, daß es wilde Mastix-Bäume gebe, die keinen guten Mastix, wohl aber ein Harz liefern, daß fast eben so flüßig als Terpentin sey. Er meldet ferner, daß die guten Mastix-Bäume nur auf dem südlichen Theil der Insul anzutreffen, und daß die einige Zubereitung, so man mit dem Mastix vornimmt, diese sey, daß man die schönsten und saubersten Körner heraus suche.




## LIGUSTRUM Tourn. et Linn. TROENE. Rainweide, Hartriegel.

### Beschreibung.

Die Blumen des Hartriegels (ab) haben einen kleinen viermahl eingeschnittenen Kelch, und ein röhrenförmiges am Rand in vier ovale Theile eingeschnittenes Blumen-Blat (c). Innerhalb der Blume findet man zwey Staub-Fäden und einen Stempfel, den ein Früchtlein und ein sehr kurzer Griffel (de) ausmacht, welcher oben eine in zwey getheilte Narbe hat.

Das Früchtlein wird zu einer rundlichen Beere (fg) in welcher man vier Saamen findet, die auf einer Seite rund, auf denen Seiten aber, wo sie einander berühren, platt und eckig sind.

Die

Die Blumen (*) stehen in einer Aere bey einander, wie die vom Lilac. (Welschen Holler).

Die Blätter des Hartriegels sind einfach, glatt, länglich, nicht gezant, und stehen paarweis an den Zweigen. In gelinden Wintern bleiben sie bis ins Frühjahr an den Bäumen, fallen aber ab, wann die Kälte stark gewesen.

## Sorten.

1) LIGUSTRUM. *J. B.*
TROENE. Hartriegel.

2) LIGUSTRUM foliis e luteo variegatis. *H. R. P.*
Hartriegel mit gelbscheckigen Blättern.

3) LIGUSTRUM foliis argentatis. *Breyn. Prod.*
Hartriegel mit weisscheckigen Blättern.

## Erziehung.

Der Hartriegel wird leicht vom Saamen erzogen; da aber in denen Hölzern genug davon aufgehen, so findet man daselbst junge Pflanzen im Uberflus. Man kan die scheckige Rainweide auf die gemeine pfropfen, oder auch durch Einleger vermehren.

## Nutzen.

Da die Hartriegel erst durch sehr starken Frost ihre Blätter verlieren, so schicken sie sich in die Herbst-Lust-Wälder. Man kan sie auch in die Sommer-Lust-Wälder setzen, weil sie zu Anfang des Junius mit ihren Blumen kein schlechtes Ansehen machen. (**)

N. 2. und 3. sind wegen ihrer scheckigen Blätter zu schätzen.

Da die Hartriegel nicht zärtlich sind, so kan man sie in die Gehäge setzen, indem die Vögel sich von ihren Beeren nähren.

Die Zweige des Hartriegels sind biegsam, und daher brauchen sie die Korbmacher zu kleiner Arbeit. (***)

Das mit den Blättern und Blumen der Hartriegels abgesottene Wasser wird wider das Hals-Weh gerühmet, ingleichen vor die Geschwür in dem Mund, wie auch zu Befestigung des Zahn-Fleisches im Scharbock.



(*) Die Blume riecht gut, aber sehr stark. Ub.
(**) Sie geben auch schöne niedrige Hecken, wann sie recht beschnitten werden. Ub.
(***) Bey uns hängen die Beere den ganzen Winter an den Stauden, ohne daß man bemerken solte, daß die Vögel solche berühren. Ub.

## LILAC, Tourn. SYRINGA Linn. LILAS. Welscher Holler. Lilac.

### Beschreibung.

Der Blumen-Kelch (a) ist klein, röhrenförmig, und am Rand viermal eingeschnitten. Das Blumen-Blat (b) bildet auch eine ziemlich lange Röhre, die am Rand vier rundliche löffelförmige Theile hat.

Innerhalb findet man nur zwey kurze Staub-Fäden, mit kleinen Kölblein und einen Stempfel (c d) der aus einem Früchtlein und einem ziemlich kurzen Griffel besteht. Der Griffel hat oben eine getheilte Narbe.

Das Früchtlein wird zu einer länglichen breitgedruckten, spitzigen Capsel, (e) die einem Picken-Eisen gleichet und zwey Fächer hat (f. g.) in deren jedem ein länglicher breitgedruckter, an beyden Enden zugespitzter Saamen (h) der mit einem häutigen Flügel versehen ist.

Die Blumen stehen beyeinander in Sträusen oder grosen Aeren.

Die Blätter haben sehr verschiedene Gestalten, nachdem die Gattungen sind, stehen aber allezeit paarweis an denen Zweigen. (*)

1) LILAC *Math.*

Wilder Lilac mit blaßblauer Blume.

2) LILAC flore albo. *Inst.*

Wilder Lilac mit weiser Blume.

3) LILAC flore saturatè purpureo. *Inst.*

Lilac mit purpurfarber Blume.

4) LI-

(*) Neuer Zusatz. Ich habe vergessen zu melden, daß die Canthariden die Blätter von Lilac eben so wohl abfressen, als die vom Fraxinus (von der Esche). Man hat auch zu bemerken daß die Blätter von den gemeinen Lilac, die an den Zweigen gegen einander über stehen, in denen Knöpfen zusammen gerollt sind, und keine Blätter-Anhänge haben. (stipules)

4) LILAC flore albo, foliis ex luteo variegatis. *M. C.*
Lilac mit weiser Blume, und gelbscheckigen Blättern.

5) LILAC flore albo, foliis ex albo variegatis. *M. C.*
Lilac mit weiser Blume und weisscheckigen Blättern.

6) LILAC Liguſtri folio. *Inſt.*
Persischer Lilac mit Hartriegel-Blättern, und purpurfarber Blume.

7) LILAC Liguſtri folio, flore albo.
Lilac mit Hartriegel-Blättern, und weisen Blumen.

8) LILAC laciniato folio. *Inſt.*
Lilac mit ausgeschnittenen Blättern, und blauer Blume.

Indianischer Lilac. Siehe AZEDARACH.

## Erziehung.

Man vermehret die Lilac nicht leicht durch den Saamen, weil die Vermehrung ganz wohl durch Einleger geschehen kan, und man fast allezeit an denen alten Stöcken gewurzelte Brut findet.

Die Lilac wachsen auch in dem hitzigsten Erdreich, und man siehet sogar auf den zerfallenen Mauern der alten Schlösser ziemlich schöne Stauden von denselben. Die Persische Lilac aber wollen doch etwas gute Erde. Dann wann sie in gar zu trocknem Erdreich stehen, so werden sie moosig und schmachten. Durch das Beschneiden mit der Scheer oder halben Mond (croiſant) kan man Wände und Kugeln daraus bilden.

## Nutzen.

Die Gattungen N. 1. 2. 3. 4. und 5. haben einfache, ganze, glatte und unten am Stiel breite Blätter ohne einige Zähne, die sich oben mit einer Spitze endigen. Sie sind blaulich grün, und bleiben grün, bis es gefrieret. Sie sind aber denen Spanischen Fliegen (Cantarides) unterworfen.

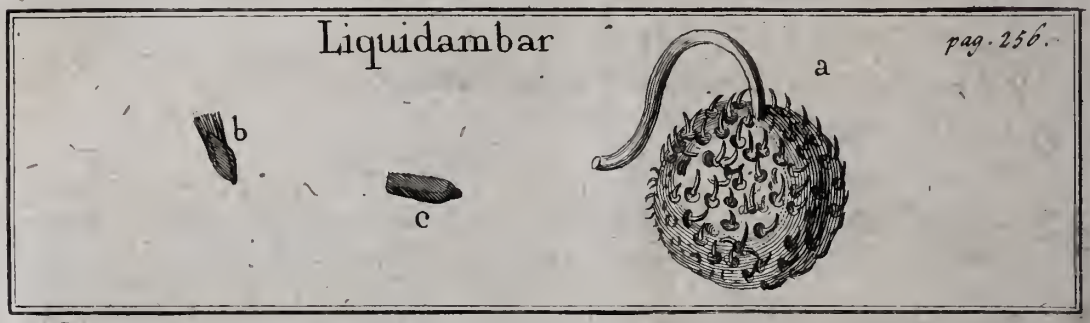
Diese Lilac sind grose Stauden, die im May voll schöner sehr angenehm riechender Blumen-Trauben stehen, daher man sie in die Frühlings-Lust-Wälder setzen kan. N. 1. und 2. können auch in die Gehäge gesetzt werden.

Die Persische Lilac machen kleinere Stauden, und blühen auch im May, weswegen sie, wie die andern, in die Frühlings-Lust-Wälder gehören. Man hat zweyerley Sorten davon. Die einen haben ganze Blätter wie die Hartriegel, und weise oder etwas in das rothe spielende Blumen; die andern, die man Lilac mit ausgeschnittenen Blättern heist, haben an dem nemlichen Stämmlein ganze und auch andere,

so

so tief ausgeschnittene Blätter, daß sie von zwey, drei, vier, fünf auch bisweilen sechs Blätlein zusammen gesetzt scheinen. Die Blume dieser Gattung fällt mehr in das blaue, als die Blume der vorherstehenden Gattung.

Das Pulver von den Saamen, und das mit solchen abgekochte Wasser, sind zusammen ziehend.




## LIQUIDAMBAR, Boerh. & Linn. Virginischer Storax-Baum, Gülden-Baum, in Kalms Reise-Beschr.

Der Liquidambar trägt auf dem nemlichen Stamme männliche und auch weibliche Blumen.

Die männliche Blumen stehen in einer Aere beyeinander, die aus einem Kelch entspringt, den vier Blätter oder eyrunde Löffelförmige Blätlein ausmachen, davon eines um das andere gröſſer und kleiner ist. Man siehet keine Blumen-Blätter, aber viele kurze Staub-Fäden, die (houppes) Quasten ähnlich sind.

Die weibliche Blumen stehen unten an den männlichen Aeren in Kugeln beyeinander. Der Kelch ist eben so, wie der von den männlichen Blumen. Sie haben keine Blumen-Blätter, aber viele längliche Früchtlein, die in einer Kugel-Forme beyeinander stehen (a) und zwey Griffel haben, die in ihrer Länge nach mit einer Narbe versehen sind. (Garnis d'un stigmate dans leur longueur). Jedes Früchtlein wird zu einer länglichen Capsel (b) die nur ein Fach hat; und jede Capsel stehet in denen in die kugelförmige Frucht vertieften Cellen. In diesen Capseln findet man die längliche Saamen (c) die mit einem häutigen Anhang versehen sind.

Die Blätter von der Gattung No. 1. gleichen denen vom Ahoren mit Platanus-Blättern. Sie sind aber kleiner und stehen wechselweis an denen Zweigen.

Die Blätter No. 2. sind lang, schmal, tief ausgeschnitten (laciniées) und gleichen den Blättern Asplenium oder Ceterach. (Scolopendria, Milzwurz.)

Sorten.

## Sorten.

1) LIQUIDAMBAR. C. B. P. oder STYRAX, arbor Virginiana, Aceris folio. *Raji Hist.*

Louysianischer Liquidambar mit Ahorn-Blättern, oder COPALME.

2) LIQUIDAMBAR foliis oblongis sinuatis. *Linn. Sp. Pl.* oder MYRICA foliis oblongis alternatim sinuatis. *Linn. Hort. Cliff.* oder GALE-MARIANA Asplenii folio. *Pet. Musf.*

Liquidambar mit langen und eingeschnittenen Blättern.

Herr Peyssonel hat uns Früchte von einer dritten Art von Liquidambar geschickt, die er aus dem Golfo von Boudron und von Stanchir erhalten. Diese Früchte unterscheiden sich von denen von No. 1. darinnen, daß die Kugeln nicht so gros, und die Spitzen an denen Saamen-Capseln viel kleiner und zärter sind. Uebrigens sind die Saamen, die wir aus dem Orient bekommen, viel feiner, als die von No. 1. die uns aus Louysiana zugeschickt worden.

Die vom Herrn Peyssonel erhaltene Saamen haben Bäume gegeben, deren Blätter etwas von denen Louysianischen Liquidambar-Blättern unterschieden, indem sie mehr ausgeschnitten sind (*).

## Erziehung.

Man kan die Gattung No. 1. von Saamen erziehen, die uns aus Louysiana zugeschickt werden. Dieser Baum liebt das feuchte Erdreich und Schatten. Ich mus aber gestehen, daß mir die Art und Weise, wie er soll gehalten werden, noch nicht recht bekannt ist, indem diejenigen, die wir in Frankreich haben, nicht fort wollen, sondern schmachten. Ich glaube, daß diesem Baum der strenge Frost nicht anständig sey.

Herr Peyssonel Consul zu Smyrna, meldet uns ausdrücklich bey Ueberschickung der Früchte von der dritten Gattung die ich angeführt, daß dieser Baum, wie die Weide mit den Wurzeln im Wasser wächst, weswegen ich auch die Gattung No. 1. auf solche Weise bepflanzt habe. Die Zeit wird lehren, ob er so besser fortkommt.

Er fügt hinzu, daß an den nemlichen Orten auch Bäume wachsen, die denen, wovon wir reden, vollkommen ähnlich sind, aus welchen aber kein Harz fliesset, worüber er künftig Erläuterung verspricht.



(*) Neuer Zusatz: Ich mus noch melden, daß die vom Herrn Peyssonel erhaltene Saamen zu Trianon so gut als bey mir aufgegangen sind. Wir haben Bäume davon die viel lebhafter sind, als die Louysianischen. Die Blätter dieser Orientalischen Sorte sind mehr ausgeschnitten. Ich hatte einen solchen Baum am Rand eines Teichs stehen, der verdorben ist, weil die Wasser-Mäuse die Wurzeln abgefressen. Er hatte so stark getrieben, als ein Ahorn, welches beweiset, daß dieser Baum feuchtes Erdreich liebe.

## Nutzen.

Die Blätter des Baums No. 1. sind schön grün, und wann man sie zerdrückt, so geben sie einen angenehmen Geruch von sich. Von diesem Baum kommt das Liquidambar der Materialisten, welches ein flüßiges, lauteres, und gelbliches Harz ist, so aus Neu-Spanien kommt. Es mus einen sehr angenehmen Geruch haben, wann es gut seyn soll. Man sagt, daß es bisweilen an der Sonne getrocknet würde, um dasselbe leichter zu verführen. Aus Louysiana ist uns ein flüßiges Harz von bewundernswürdigem Geruch zugeschickt worden. Der flüßige Liquidambar, welchen man am meisten achtet, wird vor einen vortreflichen Balsam gehalten. Er soll erweichen, zeitigen, auflösen, reinigen, und wieder die Mutter-Beschwehrungen dienen.

Die Früchte, die uns Herr Peyssonel geschickt hat, und die von dem Baum seyn sollen, der den Styrax giebt, haben eben die Gestalt als die Früchte vom Liquidambar mit dem Ahorn-Blat, der aus Louysiana gebracht wird.

Nichts destoweniger wird man in diesem Werk unter dem Wort Styrax einen Baum von einem andern Geschlecht finden, aus welchem dieses gewürzhafte Harz fliesset. Da man aber in den Krämen Styrax in Körnern, andern in Kuchen (Broden, en pain) und wieder andern flüßigen verkauft, so kan es wohl seyn, daß diese verschiedene Materien von verschiedenen Bäumen kommen. In dieser Meynung werde ich durch einen Reisenden bestärkt, welcher mir schreibt, daß der Styrax in Körnern von einem Baum kommt, den er mir beschreibt, und der kein anderer seyn kan, als Styrax folio mali Cotonæi, (Styrax mit dem Quitten-Blat) wobey er ausdrücklich bemerket, daß der flüßige Styrax ganz etwas verschiedenes sey, und von einem Baum herkomme, der eines andern Geschlechts sey.

Dieser Baum ist wahrscheinlicher massen der nemliche Baum von dem uns Herr Peyssonel Früchte und Saamen geschickt, die aufgegangen sind. Aber der Styrax, der von diesem Baum kommt, und den man den Liquidambar nennen könnte, ist von sehr angenehmen Geruch, und von unserm flüßigen Styrax in den Krämen weit unterschieden, welchen wir daher vor eine Vermischung halten.

Das Holz vom Liquidambar No. 1. ist ausserordentlich geschmeidig, (souple) und ob es schon weich ist, so wirft es sich doch (tourmente) im Trocknen so erstaunlich, daß man es fast zu nichts brauchen kan. Man nimmt es nicht einmahl gern zum Brennen, weil es einen gar zu starken Geruch von sich giebt. Da aber dieser Geruch sehr angenehm, wann er mäßig ist, so brauchen die Mißionarien dasselbe statt des Weyrauchs in die Rauch-Fässer.

Der Liquidambar No. 2. ist ein Strauch, den einige Schriftsteller vor eine Gattung vom Gale angegeben. Seine Früchte sind gewürzhaftig.

## Ende des ersten Theils.

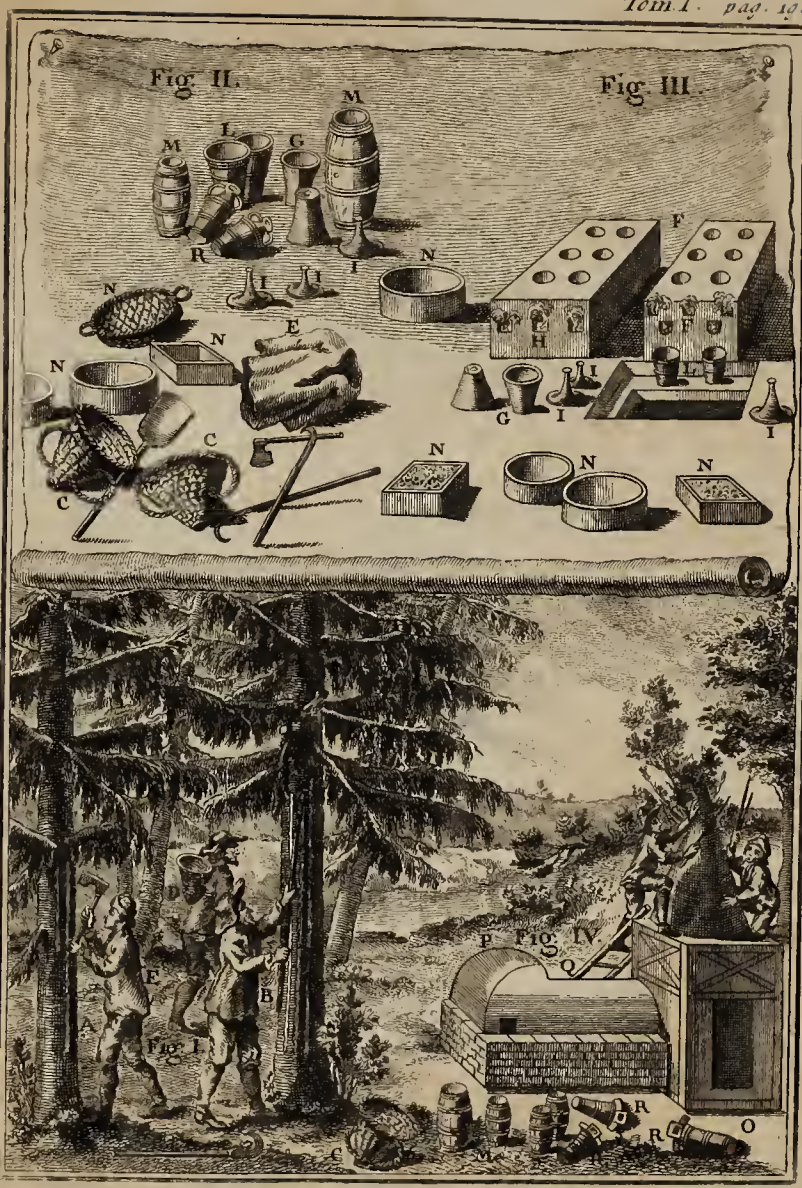


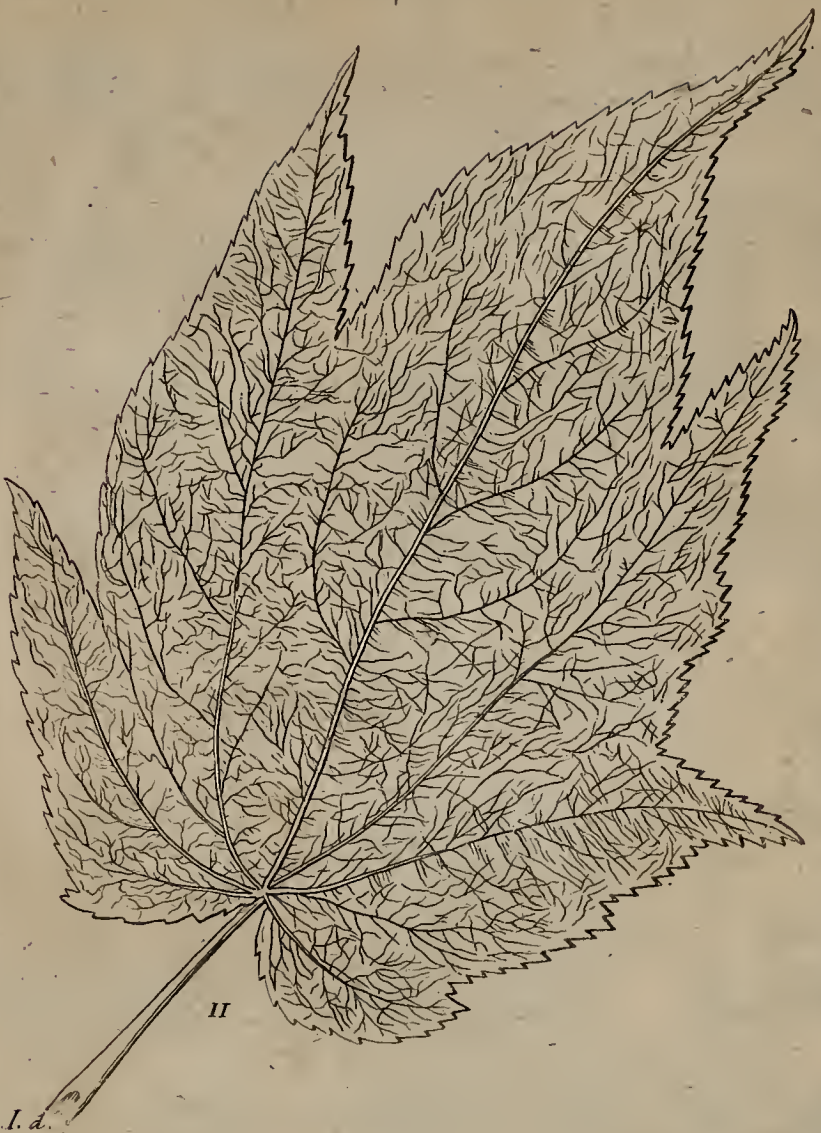
Fig. II.
Fig. III.
Fig. IV.
Fig. I.

Tom. I. a.

Tom. I. b.

Acer

Tom. I. c.



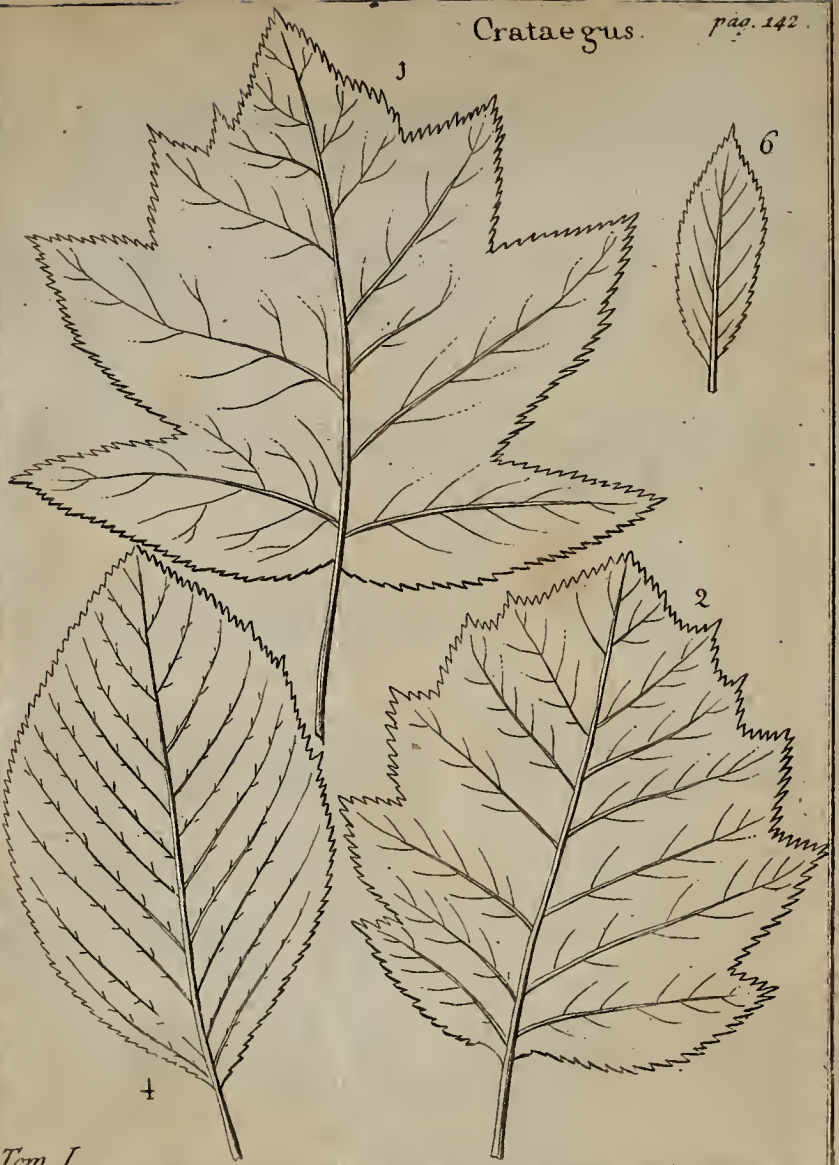
II

Tom. I. d.

Cerasus

pag. 114.

# Chamœrhododendros.


1
6
2
4